574

<36621109900016 S

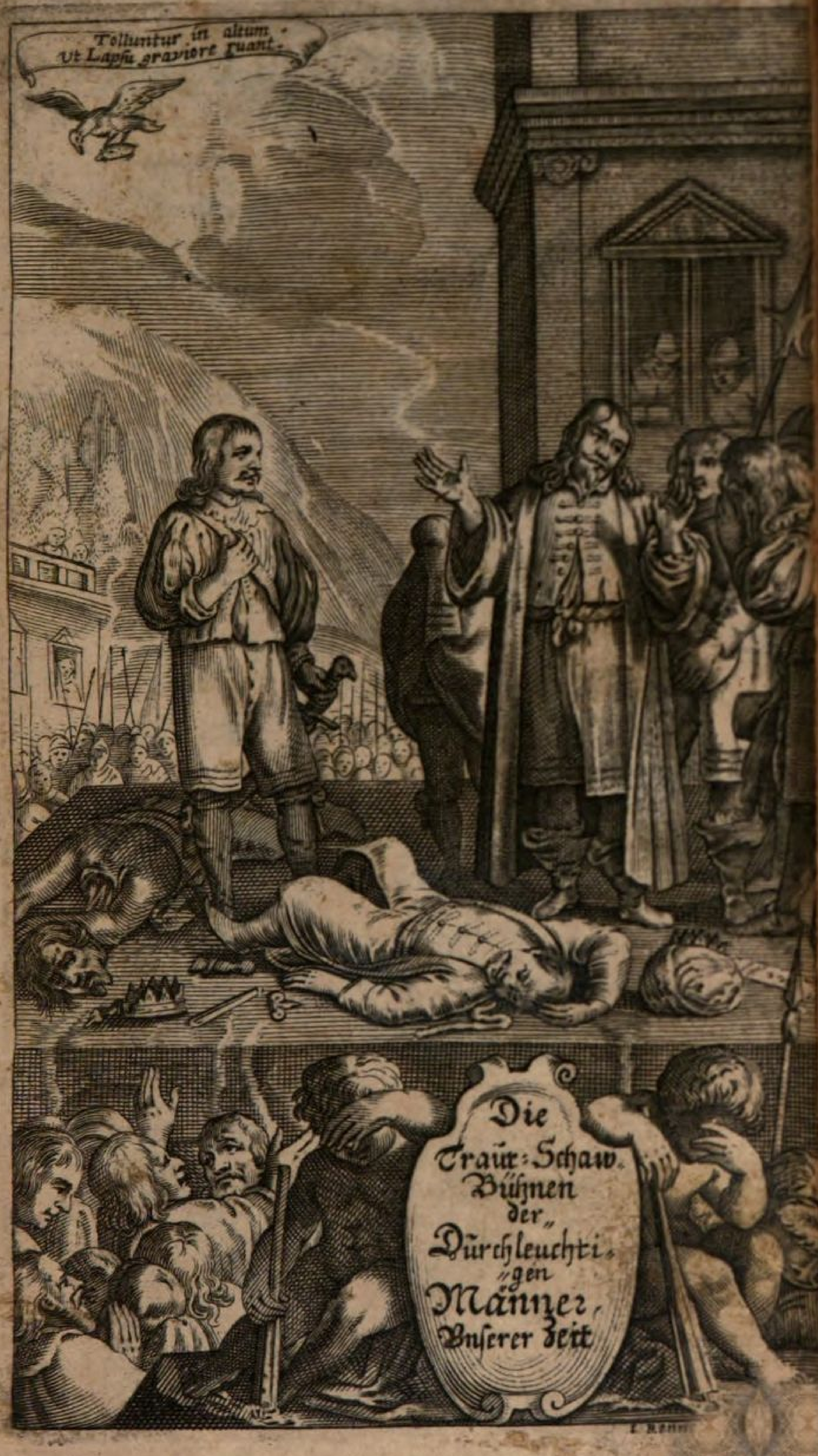
<36621109900016

Bayer. Staatsbibliothek

E,0 33

Hist. miscell. 206.

Merck.


Tolluntur in altum.
Ut Lapſu graviore ruant.
Die
Traür-Schaw-
Bühnen
der
Dürchleuchti-
gen
Männer,
Unſerer Zeit

# Traur-
# Schau-Büehne
Der
## Durchleuchtigen
# MAENNER
## unſerer Zeit.

Auff welcher der Fall der Groſſen Herren
lebendig vor Augen geſtellet wird.

Auff vielfaltiges begehren / auß der Niderlän-
diſchen in die Hochteutſche Sprach gebracht /

Von

Johann Mercken Ing: p: t: Proviant-
Bau- und Kriegszahl Ambt
Schreiber.

ULM /
In Verlegung Johann Görlins Buchhandlers
Seel. Wittib. 1665.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Denen

# Wohl-Edel-Veſt/ Hoch- und Groß-achtbaren Herrn/ Herrn

# Daniel Eingerlin

Und Herrn

# Hanß Jacob Burckhardten.

Vornehmen Burgern/ Hoch- und Wohl-vorgeachten Handelsherren/ in deß Heil: Röm: Reichs Statt ULM: Meinen in Ehrngebühr/ Großgünſtig-Hochgeehrten Herren/ und wohlgenaigten Gutthgönnern.

WOhl-Edel-Veſt- und Groß-achtbare/ in ſonders Großg: und Hochgeehrte Herrn/ waß Nutzbarkeit/ die Beſchreib- und Leſung der Hiſtorien habe/ und mit ſich bringe/ daß iſt meines Thuns nicht/ viel rühmens davon zumachen; Gleichwohl nach meiner wenigkeit/ als ich

mich in denſelben umbgeſehen / befinde ich auß derſelben Leſung / daß ſolche eine eigentliche Vorbildung Menſchlicher Händel / darauß man erlehrnen kan / was Ungeziehm- und Schädlich ſeye: Herentgegen waß Nutzlich und Wohlanſtendig. Darnach auch / daß dapfferer Helden / und groſſen Herren / herꝛlich- und lobwürdige Thaten gerühmbt / ihr Lob und Ruhm unſterblich gemacht / und denn Nachkömlingen ein Nachfolgs-Spiegel vorgeſtelt werde. So dann und vornemblich auch darum / daß aller Welt kundt gethan werde / wie unbeſtändig und wanckhelmüthig das Glück / welcher geſtalten daſſelbe / manchen nimmermehr gnugſam gelobten Helden erhebt / und Uhrplötzlichen zu meniglichs betrauren in groß Elend / Noth / ja wohl gar in den Todt gebracht habe. Diſes nun Großg: und Hochgeehrte Herren / hatt mich beweget / die jenige Hiſtorien / welche unlengſthin von einem

nem unbenandten Authorn in Holland / in Niderländiſcher Sprach / in offentlichen Truck kommen / durch einen der Hollendiſchen Sprach wohl erfahrnen Mann / welchem die Geſchichte theils wohl bekandt / theils aber wegen vieler erfahrenheit / von glaubwürdigen Perſohnen ſelbſt gehört / und vernohmen / auß dem Niderländiſchen unverdechtigen Original Abtruck / in unſere hochteutſche Mutter-Sprach / überſetzen zulaſſen / damit ſelbige ſchöne / herrliche / anmuthige / und nutzliche Hiſtorien / Teutſcher Nation / und dere Nachkömlingen bekandt gemacht werden möchten: Damit aber diß mein wohlgemeintes beginnen / von dem Partheylichen Mißgönner / deſto weniger getadelt werden möchte: Habe Euer Wohl-Edel-Veſt-Hoch-und Groſzachtbarkeit zu diſes ſehr nutzlichen Wercckleins / ich folgender Urſachen zu Patronen und Be-

 ſchirmer

ſchirmer erküſt / und erwehlet / andere zwar / die thun ſolches umb vieler in ihren Dedication-Schrifften mit einführender motiven willen. Ich aber daſſelbe einig und allein / wegen deroſelben meiner Großgünſtigen und Hochgeehrten Herren / in Handlungen weith berühmbter Erfahrenheit / unnd gegen meniglichen vielerweiſender miltreichen Gutthättigkeit ; Welche ich die wenige Zeit meines Wittibinſtandts / manigfältig genoſſen / dahero ich billich ſolches nit in vergeß ſtellen / ſondern iederzeit zu hohem Danck nehmen und haben ſolle : Mir auch ſonderlich bekandt und wohlwiſſendt / das meine Großgl: und Hochgeehrte Herren / gemeiniglich mit anmuthigen Hiſtorien ſich zubeluſtigen Pflegen. Als habe ich wie gemelt / zu Bezeugung meiner ſchuldigen Danckbarkeit diß geringe Wercklein / welches ich für diß-

und

und zum erſtenmahl / in unſerer hochteut-ſchen Mutter-Sprach / Verleget / und zum Truck befördert / zuſchreiben wollen. Mit groſſer bitt Euer Wohl-Edel-Veſt und Großachtbark. wollen hierdurch mein danckbar Gemüth erkennen / den guthen Willen für die Werck annehmen / und ſolch mein begünnen / nit dem wehrt deß Buchs / ſondern vielmehr / der Ablegung meiner ſchuldigkeit in beharꝛlichen Groß-gunſten beymeſſen. Womit meine Großgl: und Hochgeehrte Herren / ich dann auch / zu langwühriger Geſundtheit / zuſambt deroſelben liebwehrt- und angehörigen / der vorſorg und bewahrung Gottes / zu all fernerem wohlergehen / auch ſelbſt erwün-ſchender Glückſeeligkeit / mich aber und die menige zu mehrerer wohlgewogenheit / ſtehtswehrendt / in willigſter Dienſt-beflüſſenheit befehlen thue. Geben in

ULM den 15. Februarij St. V. Anno 1665.

Ewer Wohl-Edel-Veſt- und Groß-
achtbark: Meiner Großgl:
Hochgeehrten Herren.

In Ehrengebühr Dienſt-
beflüſſene

Dorothea weiland Johann
Görlins Seel: Hinder-
laſſene Wittib.

# An den Leſer.

GUnſtiger Hiſtorien Liebhabender Leſer/ auf diſer Traur-Schau-Bühne erſcheinen Käyſer/ Könige/ Hertzoge/ Grafen/ Feld-Obriſten / Freyherren / Edle / Rathsherren und allerley Beambte / welche uns lehren/ wie unbeſtändig / eytel und unſicher die Stände diſer Welt ſein/ und daß man / gleich wie der weiſe Mann Solon vor diſer Zeit geſaget / Niemand vor ſeinem Ende Glückſeelig ſchätzen mag. Dieweilen man ſihet / das vielen wie die Schiltkrotten mit dem Adler ergehet / der ſolche hoch in die Lufft führet / damit er ſie deſto tieffer fallen und zerbrechen laſſe; Alſo und dergeſtalt/ trägt das Glück manchen in die Lufft der eytelen Ehr und Hochheit empor / laſt aber hernach ſolche deſto tieffer in das Thal der Unehr / Schand Spott und ihres Undergangs fallen. Wir wollen auff diſer Schau-Bühne oder Theatro, acht und viertzig/ diſes Zweecks/ außerleſene Geſchichten / die erſt in diſem Seculo, oder von Anno 1660 hero ſich zugetragen und begeben haben / worunder etliche alſo ſein / daß dergleichen Exempel niemahlen in alten und neuen Geſchichtbücher gefunden werden/ mit lebendigen Farben vorſtellen / der gäntzliche Hoffnung/ der günſtige Leſer werde ein ſonder

genüeg-

genüegen hierauß ſchöpffen / und auß ſolchen die Eytelkeit der zergänglichen Welt erkennen Lernen.

Und weilen man ietziger Zeit gemeiniglich / wann ein Buch in Truck auß kombt / nach einem ordentlichen Regiſter oder Blattweiſer ſihet; Als iſt der günſtige Leſer zuerinneren / das hiernechſt zwahr ein kurtzes Regiſter / an welchem blatt ein jede Geſchicht anfahet / zufinden / gleichwohl aber auch / an ſtatt eines weitleüftigen Regiſters / vor jeder Geſchicht / ein kurtzer / No. I. II. III. &c. bezeichneter Inhalt geſetzet / und ſolcher zahlen Inhalt bey jedem Paragrapho am Rand / mit eben dergleichen No. widerhohlet wordẽ / über daß iſt noch ein kurtzes Regiſter dẽ günſtigen Leſer zü beſten dienende / beygefügt wordẽ.

Diſes Buch iſt zwahr ſchon lang auß der Niderländiſchen / in die hochteütſche Sprach gebracht worden / mit dem Verlag aber in etwaß zuruckblieben / nach dem aber von vielen Fürnehmen und andern Perſohnen / die es bey mir geſehen und etwaß darauß geleſen / ein ſtarckes nachfragen geweſen / ob ſolches nicht in Truck außkommen werde? Als hat deß Herren Johann Görlins Seel. Frau Wittib / noch weiter den Unkoſten darauf wenden / ſolches Buch in Truck verfertigen / und dem Hiſtorien-begierigen Leſer zu ſeinem wohlgefallen und beſten außgehen laſſen wollen.

Der günſtige Leſer

lebe wohl.

Regiſter.

# Regiſter.
## Uber die
# Traur-Schau-Bühne.
## Der
# Durchleüchtigen Männer.

## I. Geſchicht.

Von Johann und Alexander Grafen von Gaurij. Folio 1.
II. Von dem Herrn von Briaute 13.
III. Von dem Grafen von Eſſex 24.
IV. Von Carel Guntauld, Marſchalck und Hertzog von Biron 41.
V. Von Cigale, dem Scerleſquier Sultan, dem Capi Aga, und dem Kriegs Aſſan deß Türckiſchen Reichs / Als auch der Frauen und Sohn deß Mahomets deß dritten / und anderen 69.
VI. Von Demetrio Johanne Moſcowitiſchen Käyſer 80.
VII. Von Heinrich dem Groſſen / König in Franckreich und Navarra 101.
VIII. Von Gabriel Battori Fürſten in Sibenbürgen 140.
IX. Von Baſſa Naſſuf, Groß Vezier deß Türckiſchen Reichs 150
X. Von Johann von Oldenbarneveldt, allgemeinen Advocaten und fürnehmſten bedienten der Staaden der vereinigten Niderländiſchen Landſchafften. 156
XI. Von Roderick Calderon Grafen von Oliva, Ritter von S. Jacob / und Haubtmann der Teutſchen Leib-
wach

wacht deß Königs in Spannien. 189.
XII. Von Reynier von Oldenbarneveldt, Herr von Gronenfeld/ und Wilhelm von Oldenbarneveldt, Herr von Stoltzenburg/ Gebrüder/ weylandt Herrn Advocaten Johann von Oldenbarneveldts Söhn/ ihrem vorgenommenen Anſchlag auff den Printzen/ von Oranien, und ihrem End 208.
XIII. Von dem Hertzog von Buckingam, oder See-Hauptmann von Engellandt 228.
XIV. Von dem Marquis und Marquiſe d' Ancre. 238.
XV. Von Sultan Oſman Türckiſchem Käyſer/ wie auch von Daouſt Groß Vezier und Anderen. 250.
XVI. Von dem Baron von Traſea 280.
XVII. Von dem Marrggrafen von Boiſſe Pardillano 284.
XVIII. Von dem Grafen von Valdante 296.
XIX. Von dem Grafen von Prodoſe 301.
XX. Von dem Baron von Bouteville und dem Grafen von Chapelles 306.
XXI. Von dem Baron von Vaumartin, dem Herrn von Argentiers, wie auch de Sales, und Anderen. 339.
XXII. Von Catharina Königin in Georgia, und vielen Georgianiſchen Fürſten/ ſo auß befelch deß Cha. Abas Königs in Perſien getödtet 356.
XXIII. Von dem Herrn von Tavan. 391.
XXIV. Von Louys Herrn von Maine, Baron von Chabans deß Königs Kammer Herrn/ Statthalter zu Saincte-Foy, darnach Feldzeugmeiſter Durchleuchtigſten Venediſchen Gemein.
XXV. Von dem Baron von Guemadeuck, deß Königs Statthalter in der Statt und Burg von Fougeres in Bretagne 417.
XXVI. Von einem Raths Herrn von Tectoſaga und

ander

einer Spanniſchen Geiſtlichen Perſohn / welche beede auf eine Portugeſiſche Jungfrauen verliebt 433.
XXVII. Von dem Herrn De l' Eſcun Diener und Werckzeug der Rebellen in Bearn 449.
XXVIII. Von dem Herrn Vallerian Muſſard, und Jeanne Preſto ſeiner Beyſchläfferin 456.
XXIX. Von dem Baron von Vatteville Mont. Cheſtien genant 464.
XXX. Von Don Sebaſtian König in Portugal 483.
XXXI. Wie ein Graf und ſechs Freyherren in Prag / der haubt Statt in Böhmen / zum Todt geführet 50[illegible].
XXXII. Von Marco Antonio de Dominis, Ertzbiſchoff von Spalate 507.
XXXIII. Von dem Herrn Gouvernon und Grangeres, deß Königs Statthalter in der Statt Gavij, im Land Lygurien 527.
XXXIV. Vom Albrecht Wallenſtein / Hertzog von Friedland / Ferdinandi II. Römiſchen Käyſers Feld-Obriſten / und von vielen anderen ſeines Anhangs 537.
XXXV. Von Louijs de Marillack Marſchalck von Franckreich 561.
XXXVII. Von Henrich Hertzog von Montmorancij Marſchalck von Franckreich 570.
XXXVI. Von Heinrich d' Effiat, Herrn von Cincq Mars, ſonſten genant Le Grand, Groß Schild-träger von Franckreich / und von Louys XIII. ſehr Geliebten / und dem Herrn Franciſco Auguſto de Thou. 599.
XXXVIII. Von Rene de Reneſſe Grafen von Warfuſee, und dem Burgermeiſter von Lüttich La Ruelle 653.
XXXIX. Von Francoijs de Juſſack, von Ambleville, Herr von Sainct-Previl, Feldmarſchalck und Statthalter von Atrecht. 690.

XL.

XL. Vom Abfall von der Kron Portugal, mit dem Todt deß Michael de Vaſconcellos Geheimſchreiber und Staats-Diener deß Königs in Spannien / und Don Franciſco Zoares 710.
XLI. Von dem Marquis de Villa Real, dem Hertzog von Camine, dem Grafen d' Armamar, und Don Auguſtino Manuele 731.
XLII. Von Thomas Wentworth, Grafen von Straffort, Vice-Re in Jrrlandt 739.
XLIII. Von Wilhelm Laud Ertzbiſchoff von Cantelberg, Primat von Engellandt 773.
XLIV. Von der Auffruhr in der Moſcouw mit dem Todt Nazari Jvanowits Tſiſte Reichs-Cantzler / ſambt Leventie Stephanowits Pleſſeoph und Peuter Tichanowits Trochoniotoph und Andern 801.
XLV. Von Carol Stuart, König in Engellandt / Schotland / Franckreich und Jrrland 812.
XLVI. Von Jacob Hamilton Marggrafen von Hamilton, Grafen von Arran und Cambrids. Henrichen Grafen von Holland / und Athur Herrn von Capell 878.
XLVII. Von Jacob Græm, Marquis von Montros, Grafen von Kincardin. &c. 903.
XLVIII. Von dem Grafen von Derby. 936.

# JOHANNES
und
# ALEXANDER
## Grafen von Gaury.

### Inhalt.

I.

Die Göttliche Hülff und groſſe Zuflucht der betrangten Seelen. II. Johannis und Alexandri Grafen von Gaury gottloſes Fürnemmen / den König Jacobum zu tödten. III. deß Königs Jacobi Leichtglaubigkeit. IV. Sein Zweifelhaftigkeit. V. Johannis von Gaury Falſchheit. VI. der König iſt im Netz. VII. deß Königs Freündlichkeit. VIII. macht den Mörder verzagt. IX. Hertzhafftigkeit deß Königes. X. welcher ſich dapfer zur Wehr ſtellet. XI. unverhofte Erlöſung. XII. deß Alexanders Grafen von Gaury Tod. XIII. Newe Gefahr. XIV. Johannis Grafen von Gaury Tod. XV. deß Königs vollkommene Erlöſung. XVI. Johannis Grafen von Gaury Art.

## I. Geſchicht.

WAs für eine feſte Burg und Zuflucht / der Allmächtige in der Noth ſey / hat die groſſe Mayſt. auff unendliche weiß vorgeſtellt und erwieſen ; Noch gleichwol iſt unſer undanckbar Gemüt mit dem jenigen ſelbſt / welches handgreiflich und empfindlich iſt / niemals zu friden / laſt auch ferners nicht nach / alle-

I. Die Göttliche Hülff und groſſe zuflucht der betrangten Seelen.

allezeit wider in ſeine alte Tück zu fallen / und zum Unglauben und heilloſen Mißtrauen zu kehren / als waren / ſo viel Verſicherungen und vollkommene Vorbilde / entweder vergebens / oder allein vor ſich ſelbſten geſchehen. Warlich ein groſſes Elende unſerer verderbten Menſchlichen Natur / welche ihr das jenige / ſo allein umb unſertwegen geſchihet / nicht zueignen kan / und ſich nicht auff das jenige / welches unverenderlich iſt / verlaſſen darff. Unſere Zeit / hat uns unter anderen einen vortrefflichen Beweiß vorgeſtellt / wie daß GOtt die ſeinige niemals verläſt / ſondern allezeit bey ihnen iſt / und keinmal lieber ſeinen Göttlichen Beyſtand in das Werck ſtellt / als wann alle Menſchliche Hülff-Mittel ſcheinen auß zuſeyn.

II. Gottloſes vornehmen und Alexanders Grafen von Gaury, den König Jacobum zu tödten.

Im Auguſto. Anno 1600. ſtellten Johann und Alexander Gebrüder / Grafen von Gaury, welche vor langer Zeit einen eingewurtzelten Haß / gegen Jacobum den Sechſten / derſelben Zeit König von Schottland / und nachgehends von gantz Britanien, gehabt / und darüber ſeinem Fürſtlichen Leben allenthalben Lagen gelegt hatten / ihr vorgenommene Boßheit auff dieſe weiſe ins Werck. Dienſtags den fünfften dieſes Monats / iſt der König Morgens zu ſieben Uhren auß ſeinem Hoff zu Falcolandt, auff die Jagd mit kleiner Geſellſchafft und wenig anſehnlichen Herren / als allein dem Hertzog von Lenox und Grafen von Mar, geritten / begegnete Ihme Alexander, der Jüngſte von vorgemelten Brüderen. Als dieſer zu Ihme gekommen / bewieß er Ihr Mäyſt. mehrer Ehrerbietigkeit als er ſonſten gewohnet war / und

führte

führte ihn abwerts auff ein ſeiten / ſagte ihm ins Ohr/wie daß Er nun Mittel gefunden hatte/ den König von allen ſeinen Schulden und Hinderſtellungen zu entledigen / dieweil nemlich ein bekanter Mann einen groſſen Schatz gefunden/von welchem er ſchon etliche Stücker Golds geſehen / und den Erfinder deſſelbigen / umb alles fleiſſig Nachzuforſchen / in ſeines Bruders Hauß in der Statt Perth ( allda Er Statt-Vogt war ) in guter Verwahrung hatte / biß ſeine Mayſt. ſolches ſelbſten zu underſuchen/ dahin kommen möchte. Dieſes ( ſagt er ) wolle er ſo heimlich thun / daß ſein Bruder Johann ſelbſten davon nichts wiſſen müſſe / zugeſchweigen jemand anderer von den Schotten.

III. Leichtglaubigkeit deß Königs.

Der König / welcher eines ſehr guten Hertzens war / und welches auffrecht Gemüt daſſelbige Vertrauen leichtlich von einem jeden annahm / darzu auch gekommen / das gute Anſehen / ſo derſelbige junge Graf an ſeinem Hoff hatte / machte keine ſchwere Gedancken / an dieſem Vorgeben einmal zu zweifflen; gleichwol ſtund er am erſten zwiſchen Hoffnung und Forcht / wol wiſſend / wie viel in ſelbiger Refier ſeiner Feind waren; doch in dem er ſahe / daß der Graf unerſchrocken ſprach / und faſt bey ſeinen vorigen Reden und Weſen bliebe / ſtellte er alles hinderdencken beyſeits. Darzu kam auch das natürliche Verlangen/zu welchem Ding der Menſch inſonderheit geneigt/ fürnemblich wann er es benötiget iſt/ und ob wol ihn der Geitz keines weges quälte/gedachte er/daß dieſer Schatz durch einen oder den anderen Verräther / vielleicht zu einigen böſen Anſchlägen zuſammen gebracht/

oder gegen ſeiner Perſon / oder den allgemeinen Friden deß Reichs zugebrauchen ; und daß es in allweg nötig were / ſolches zu erforſchen. Demnach verſpricht er dem jungen Grafen / nachdem er ein Stund oder zwo werde gejagt haben / dahin zu kommen / auch ehe er widerumb gen Hoff ritte. Nachdem er mit den ſeinigen einen Hirſch gefangen / ſtellt er das übrige der Jagt / biß auff den andern Tag ab / der Meinung / das jenige / was entdeckt und gefunden war / zu beſehen. Der junge Graf hat underdeſſen einen Ritt nach Perth gethan / und kame widerumb zum König / und ließ nicht ab zu bitten / daß ſich Ihre Mayſt. doch eylen wolte ; wodurch der König genötiget / zur Stund mit ihme zu reiten / ohne ſo viel Zeit zunemmen / ſeiner Laqueyen und ſeines Volcks zu erwarten. Sie nemen alſo den Weeg nach Perth, und hatte der König weder Rapier noch Degen / dann allein ſeyn Jagt-Horn. Der Hertzog von Lenox und der Graf von Mar, beede Verwandte deß elteſten Grafen von Gaury, gegen welchen der König im vorbeygehen einige Wort von diesem Schatz geſagt hatte / verwunderten ſich über den eylfertigen Abzug deß Königs / folgeten (obwol ſie von ihren Dienern / welche in dem Wald verirret blieben / verlaſſen waren) dem König auff ſeinem Weeg nach / und kame noch einer und der ander auch hernach ; daß alſo der König / als er gen Perth kommen / über die benannte Herren / ungefehr 14. oder 15. Edelleut bey ſich hatte.

Als

Als ſie zu der Statt kommen/ ſtiegen ſie von den Pferden/ und giengen zu Fuß. Ehe der König in die Statt gieng/ ſcheinet es/ ob ihme ſein Gemüt einiges Unheil wolte vorſagen/ doch das gute Vertrauen/ welches er zu dem jungen Herrn hatte/ benahm ihme widerumb alles hinderdencken/ darzu auch die Gedancken kommen/ was er demſelbigen Hauß für Ehr/ und ſonderlich Graf Johann/ vor und nach ſeiner Raiß in Italiam gethan hatte/ alſo/ daß er nirgends mehr als auff den Schatz gedachte/ endlich auff gut Vertrauen fortgieng. Deß Königs Diener hatten doch hier und dar einige Verenderungen an dem jungen Grafen geſpürt/ dieweil ſie aber nicht mehr Urſach/ als der König ihr Herr ſelbſten/ zu zweiflen oder etwas böſes zuvermuthen hatte/ gaben ſie ſich zu ruhe. IV. Sein Zweifelhaftigkeit.

Als der König zur Statt kommen/ gieng ihme der Graf Johann mit 40. oder 50. Edelleuten entgegen/ und nach etlichen Ehrerbietungen/ welche doch etwas lauer/ als gewohnlich/ waren/ entſchuldigte er ſich gegen ihme/ wegen ſeiner Mayſt. unverſehenen Ankunfft/ deßwegen er ihne nicht ſo gut/ als er wol wünſchte/ tractiren könte. Und in der Warheit man ſtellte dem König ein Tiſch vor/ welcher Mager genug war/ doch das Nachgericht/ war das allerſchlimſte. Als der König geſſen hatte/ thete der Graf Johann für den Hertzog von Lenox, den Grafen von Mar und etliche andere die Tafel decken/ laſt den König mit ſeinem Bruder Alexander allein. Als dieſer nun die rechte Zeit ſahe/ ſein ſchelmiſches Vor- V. Falſchheit deß Grafen Johann von Gaury.

nehmen außzuführen / ſagte er zum König / ob es Ihr Mayſt. belieben wolte / den Mann zuſehen / davon er geſagt hatte / darzu ſich der König gar gern verſtunde. Giengen alſo darauff auß d' Kammer / nahmen ihren Weg über ein ſchöne Gallerie, von welcher Alexander die Thür nach ihme zuſchloß / führte den König von dar in ein andere Kammer / da er deßgleichen die Thür hinder ihme zu thete; Alſo kamen Sie in die dritte / welcher Eingang auch zugeſchloſſen würde.

VI. der König im Netz.

Endlich kamen ſie zu einem verſchloſſenen Cabinet, welches er öffnete / weiſte dem König einen groſſen Schelmen ganz gewapnet / ſo den König zu ermorden beſtellt war. Der Graf auff ihn weiſend / ſagte zum König / diß iſt der Mann / ſetzt damit ſeyn Hut / den er Ehrerbietigkeit halben in der Hand hatte / ganz trozigliche auff ſeinen Kopff / und ſeinen Degen an deß Königs Kehl / mit dieſen Worten: **Gedenckt Ihr nicht an meines Vatters Mord?** (dann dieſer war vor etlichen Jahren / wegen begangener Miſſethat verletzter Mayſt. vom Gericht durch Urtheil zum Tod gebracht) **Euer Gewiſſen beſchuldiget Euch nun gnugſamb ſeines unſchuldigen Bluts / die Stund / mich darüber zu rechen / iſt gekommen / Ihr müſt ſterben.** Der König hierüber nicht wenig erſchrocken / wie leichtlich zugedencken / und ſahe daß der Schatz davon er ſich Wunder eingebildet / nicht als Eyſen / Stahl / Tod und Untergang war / und weil er keine andere Waffen bey ſich hatte

VII.

gebraucht er ſich der freundlichen Wort / un... ten / hält Ihme auch vor / wie ſein Vatter

in ſeinem minder Jährigen Alter / durch Urtheil deß hohen Rechts / umb hellſcheinende Miſſethaten zu Tod gebracht worden ſeye. Ferner / wie er alle deſſelbigen Länder und Herrligkeiten / welche als confiſcirt an die Cron verfallen waren / ſeinem Elteſten Bruder wider geſchenckt und über das / ihr Geſchlecht und Hauß auff vielerley Manieren verbeſſert habe; Deßgleichen auch wie gottlos es ſeye / ſeine Hand an ſeinen ordentlichen Fürſten und Herren zulegen / damit Er doch anderſt nichts gewinnen könte / als den Untergang ſeines gantzen Stammens / welches in keinerley Weg ungerochen bleiben wurde; daß es viel Chriſtlicher ſeye / das jenige ſo ſchon vorbey iſt / zu vergeſſen. Gelobte ihme ferrer auff ſeine Fürſtliche Wort / in deme er jhne loß laſſe / daß ers nicht rechen wolte. Dieſe Reden wehreten ohngefehr ein viertel Stund / durch welchē Verzug der beſtellte Mörder / (der ſonſten zwey Manns Stärcke / und vier Manns Muth hatte /) alſo verendert wurde / daß er an ſtatt ſein blutdürſtig Vornehmen aus zuführen / anfieng zu zitteren und zubeben / war auch nicht mächtig / weder Händ noch Füß zubewegen; Ein klar Zeichen / daß der Allmächtige deß Mörders Hertz verzagt machte / und im gegentheil deß Königs mehr und mehr zunehmen lieſſe.

VIII. macht den Mörder verzagt.

Unter deſſen thet der Elteſte / von dieſen zwey Gebrüderen / dem Hertzog von Lenox und Grafen von Mar anſagen / wie daß der König / durch ein ander Thor außgegangen / zu Pferd geſeſſen und weg geritten war: Als aber der Hertzog zu dem Thor kommen / erfuhre Er / daß

daß der König noch darinnen war / darüber er (gleichwol ohne einiges hinderdencken) allda noch bliebe.

Unterdeſſen blieben die Sachen zwiſchen dem König / dem jungen Gaury, und dem beſtellten Mörder in demſelbigen Stand / ſonder daß einer den anderen (durch ſonderbare Beſchützung Gottes) vermöchte zu beſchädigen / biß daß Alexander, welcher ſich erſt mit ſeinem Bruder beſprechen wolte / dem Mörder gebot / den König ſo lang gefangen zuhalten / biß daß er wider komme / mit dem geding / daß er kein rumor machen / noch einiges Fenſter auffthun ſolte / welches der König ihme mit einem Ayd zuſagte.

IX. deß Königs Hertzhaff-tigkeit.

Als der junge Graf auß der Kammer war / nahm der König widerumb einen neuen Muth / und gebot dem Mörder mit Trohworten / die Fenſter zu öffnen / oder er wolle ihn töden / weil er ſolches ſeinem gethanen Ayd zuwider / ſelber nicht thun wolte. Der Mörder war dem König etwas gehorſamb / und machte das Fenſter halb auff. Darauff iſt Gaury widerumb in die Kammer kommen / und ſagte zu dem König / Ihr müſt ſterben / wieſe zugleich dem Mörder ein groß ſeidens Band / die Aerm deß Königs damit zu binden. Als der König ſolches ſahe / ſagt er darauff mit groſſer Dapferkeit: Verräther / du leugſt / du ſolt mich nit binden / Ich hab als ein freyer Fürſt gelebt / und will auch in Freyheit an Seel und Leib ſterben. Hierauff wolte Gaüry ſeyn Gewehr außzihen / welches der König ſahe / laufft ihm under / und hält ihn ſo faſt / daß er

X. der ſich dap-

ſein

ſein Schwert aus der Scheiden nicht bringen konte / und mit der andern Hand nahm er ihn beym Kragen / und hält ihn alſo ſtehend. Gaury ſchlug ſein Hand auch an den König / und kamen mit einander ans ringen.

Endlich zoge der König ihn biß an das Fenſter / welches halb offen war / und ſchrie hinauß ſo laut als er konte. Verrätherey / Verrätherey. Dieſes hörte der Hertzog von Lenox, und Graf von Mar, und kenneten ihres Herrn Stimm / lieffen in ſchneller Eyl der Kammer zu / wo der König zu erſt hinauffgangen war / und funden die Thürē verſchloſſen / lieſſen Hämmer und andere Ding holen / dieſelbige damit zu öffnen.

Entzwiſchen griffen etliche Edelleut den ältern Gaury an / welcher den Außgang der Zuſamenſchwörung erwartete / und ſich unter deſſen auff das freundlichſte gebärdete / als ihme müglich war. Gleichwol thet er ſo viel / daß er auß ihren Händen / und zu den Vornemſten ſeines Anhangs gelangete / mit denen er ſich beratſchlagte / was nun zuthun were.

Unterdeſſen range noch der König mit dem jungen Verräther / dem er auch ſo ſtarck zu ſetzte / daß er genötiget würde / den andern Schelmen (welcher nun ſtehen blieb / und das Spiel anſahe) zu hülff zuruffe / der mit einer bebenden Stimm zur Antwort gab / er könte ihme nicht helffen. Endlich ein junger Edelmann / Rameſey genant / welches unlangſt deß Königs Pagie geweſen / gedachte / daß ein andere Stiegen war / auff welcher er zu dem König kommen konte / die er zur Stund hinauff lieffe / hielte noch

den Sperber / den er truge / auff der Hand; durch dieſen Weg gelangte er in die Kammer / und ſahe ſeinen Herrn in dieſer Noth ( welcher nun albereit dem Gaury zu ſtarck worden / und ihme das Gewehr genommen hatte / welches kein Wunder / dieweil er in der blůe ſeiner Tagen / und ungefehr dreyſſig Jahr alt war ) ließ den Vogel fahren / und fiel den Verräther mit dem bloſen Degen an. Der Kőnig hatte im Ringen befunden / das der Schelm under ſeinen Kleidern gewaffnet war / rufft Rameſey zu / er ſolle ihn von unden auff in den Rock ſtoſſen / er wolle ihn faſt halten; darauff ihm Rameſey drey Stich von unden auff in den Bauch gab / welche ſo wol abgiengen / daß der Verräther tod zur Erden fiel. Es iſt anmerckens wůrdig / daß der Kőnig in dem er Gaury faſt hielt / ſeinen einen Fuß auff die Schnur deß Sperbers ſetzte / damit ihme der Vogel nicht hinweg fliegen konte / hatte in ſeiner euſſerſten Noth noch ſo viel Muths.

XII. Alexanders Grafen von Gaury. Tod.

Ein Ritter / der deß Kőnigs Kammer-Juncker war / Thomas Ereskin genant / wie auch ein Artzt / mit Nahmen Heris, neben noch einem Diener / waren Rameſey im aufflauffen der Stiegen nachgefolget; daß ſie alſo nun / beneben dem Kőnig / ſelbſt viert waren.

XIII. Neuen Gefahr.

Darauff kombt Graf Johann in die Kammer / ſchaumet auß lauter Gramſchafft / und ward gantz doll / ſo wol ůber ſeines Bruders Tod / als auch / daß er ſahe ſeinen Anſchlag ſo ůbel von ſtatten gehen. Er war mit einem Helm gewaffnet / in jeder Hand ein bloß Schwert / und gieng aus ſeinem Mund nichts

als Fluchen und Schelten / trohet auff jedes Wort / den König / ſambt alle die bey ihme in der Kammer waren / in Stücken zu hauen; er hatte noch ſieben oder acht ſeiner hertzhaffteſten Diener bey ſich / von welchen der ſchlimſte ſo gut war / als ſein Herr. Dieſes alles unangeſehen / vermehrte GOTT den Muth und Dapferkeit deß Königs / und die Geſchwindigkeit (oder Hurtigkeit) deß Rameſey, welcher dem dollen Grafen entgegen gieng / ihme mit dem Rapier ein ſtoß gab / daß er tod zur Erden fiel. Die andere Mörder werden auch ſo empfangen / daß ſie gezwungen wurden / die Stiegen viel ſchneller / als ſie dieſelbige herauffkommen / abzulauffen / es wurde auch ihnen nachgejagt / und etliche davon tod geſchlagen / der beſtellte Mörder wird gefangen / der in ſeiner Gefängnuß alle Umbſtänd dieſer Verrätherey entdeckte. Unter deſſen theten der Hertzog von Lenox, und Grafe von Mar allen müglichſten fleiß an / zu dem König zu kommen / da ſie endlich durch hülff der anderen Diener / und durch Mittel der Hämmer unnd Laiteren zu ihme gelangten.

XIV. Johannis Grafen von Gaury Tod.

Doch als ſie hinein kamen / funden ſie ſchon albereit die beede Brüder auff dem Boden ausgeſtreckt liegen / und den König gantz voll Blut / dieweil der junge Graf in ſeinen Armen tod geſtochen worden / der ſich darüber zur Stund / mit einem lieblichen und frölichen Gemüt an das Fenſter verfügte / damit zu beweiſen / das er noch geſund und friſch ſey. Als er ſich nun in Mitte der ſeinigen geſehen / felt er alſo bald auff ſeine Knie / danckte GOtt / für

XV. deß Königs vollkommene Erlöſung.

für ſolche wunderbarliche Erlöſung/ und ritte darnach/ ohngefehr zu Mitternacht/ widerumb nach Falkoland.

XVI. Johann Grafens von Gaury Art.

Dieſer Graf Johann, war ein gelehrter Herr/ und eines klugen Verſtands/ doch in der Raiß nach Italiam ſehr verderbt/ alſo gar/ daß er ſich hat anfangen in der Zauberey zubeluſtigen/ und meynte ſich/ durch Hülff dieſer verdammlichen Kunſt allerſeits angenehm zumachen. In dieſem Land hat er ſehr wol lernen ſimulieren/ und ſich mit einem jeden vertragen. Man funde in ſeinem Beutel underſchiedliche Zauber-Zeichen/ und andere keinnütze Sachen; In dem er von dem Stich/ welchen ihme Rameſey gab/ kein Blut von ſich gab/ vor und ehe dieſe Zeichen auß ſeinem Beutel weggenommen waren. Mit dem Tod dieſer zweyen Herren dann/ und etlicher andern/ doch wenig von ihren Beyſtänden/ endigte ſich dieſes verfluchte Werck/ damit zuerweiſen/ daß GOtt das Leben der Fürſten fürnemlich in ſeine Hände beſchloſſen hat.

Der

# Der Herꝛ von BRIAUTE.

## Inhalt.

### I.

Die Eigenſchafften / welche einem dapferen Kriegsmann gezähmen / ſind underſchiedlich. II. deß Herꝛn Briaute dapferer Muth. III. thut wegen deß Fridens traur Kleider an. IV. zihet in Niderland / in der Herꝛen Staaden dinſt. V. die Vrſach ſeines Gefechts mit Leckerbißlen. VI. Printz Moritz verſucht ihme ſolches abzurathen. VII. doch vergebens. VIII. Briaute ziehet nach dem beſtimbten Platz. IX. zufrůer Muth der Reiter deß Briautens. X. Anfang deß Streits. XI. zugeſchwinde Vnvorſichtigkeit deß Briautens, iſt Vrſach ſeines Verluſts. XII. wird von den ſeinigen verlaſſen. XIII. und dapfer Fechtend gefangen. XIV. durch Grobbendoncks Befelch ermordt. XV. der Herꝛ von Hocquincourt kombt ſeinen Tod zurechen. XVI. ſendet einen Abſagbrieff an Grobberdonck. XVII. muß doch unverrichter Sachen widerumb verräiſen. XVIII. Montgommery verſucht auch zufechten. XIX. abſchlägige Antwort deß Grobbendoncks. XX. deß Herꝛen von Briaute Grabſchrifft.

## II. Geſchicht.

SEhr underſchiedlich und abſonderlich ſeind die Eigenſchafften / welche einem dapferen Kriegsmann gebůhren / und faſt eben ſo viel die / welche darentgegen einem frommen Gemůth ůbel anſtehen. Dann gleich wie die Großmůtigkeit eine von den gröſten Tugenden iſt / welche einen Kriegs-Helden berůhmt machet / alſo iſt die Ruchloſigkeit (welche

I. die Eigenſchafften / welche einem dapfern Kriegsmann gezähmen / ſeind underſchiedlich.

(welche ſich nicht ſelten Großmůtig nennen låſt) vielmals urſach ſeines Verderbens. Und gleich wie ein Mannhaffte Rach/ ein Heldenmåſſiges Gemůth offtermals das jenige verrichten und außführen macht / darvor es / wann es in Ruhe iſt / leichtlich erſchreckt und beſtůrtzt ſeyn wurde; alſo thut widerumb im gegentheil verbitterte Boßheit/ auß einiger Verkůrtzung oder Verluſt herrůhrend / offtermals jemand zu dem jenigen / ſo ſchnőd / als unredlich / oder beſſer zu ſagen / viehiſch iſt / antreiben / råchet ſich über den jenigen / der ſich nicht wehren kan / und blaſet das Zorn-Feur auff / welches ſchon vor långſt gedåmpfft und außgeleſcht ſeyn ſolte. Nichts iſt unmenſchlicher als Nachrach / nichts klåglichers als überwundenes Blut zuvergieſſen / als ob es einem dapferen Muth nicht Beſchwerde genug were / ſich ſelber in Gewalt ſeiner Feinden zu ſehen. Fürwar der Råcher verlieret alſo nicht ſelten den Preiß den er betrachtet / in dem er den dapferen Gefangenen / an ſtatt Schaden / das jenige gibet / welches er am meiſten begehret / nemlich den Tod / und alſo gutes vor bőſes thut / gleichwol nichts deſtoweniger ſchnőd und bőß iſt. Wir haben für jede dieſer Eigenſchafften eine beſondere Vorbildung / welche wir dem günſtigen Leſer gantz getreulich hier beſchreiben wollen.

II. Deß Herꝛn von Briaute dapfferer Muth.

Der Herꝛ von Briauté, ein Frantzőſiſcher Edelman auß Normandie gebürtig / hat ſich von Jugend auff (nach Art der dapferen Frantzőſiſchen Edelleut) dem Kriegsweſen geneigt gefunden / doch wird ihme hierzu die Gelegenheit etlichermaſſen benommen / in dem der

der dapfere und niemals gnug geprieſene Henrich der Vierte / König in Franckreich / für die langwürige Kriegs-Wuth / den ruhigen Frieden ſeinen Feinden entwältiget hatte ; Aus dieſer Urſach dieſer Junge Herꝛ / als welcher dasjenige betrauerte / was andern Urſach zur Freude gab / ſich auf eine Zeit / mit den ſeinigen gantz hefftig in Trauer bekleidt / gen Hoff begab; Der König / welcher nicht vernommen hatte / daß jemand von dieſes Edelmanns Freunden geſtorben / fragte ihn / umb die Urſach dieſer Trauerkleider / und wer von den ſeinigen geſtorben wäre ? Darauff er zur Antwort gab : wol keiner von ſeinem Geblüt / aber wol die Gelegenheit ſein Blut in Ihrer Mayſt. Dinſt zuvergieſſen / verloren zuhaben / worüber er ſich billich in die Traur begeben mag. Der König gab ihme lächlend zur Antwort / er darff ſich hierüber nicht ſo ſehr betrüben / in dem er aber Ehre durch die Waffen ſuche / ſo wäre noch Gelegenheit genug vorhanden / ſeinen Muth zubeweiſen / wovon er / wie wol auſſer ſeinem Vortheil / noch ſolte ein Anſchauer ſeyn können / in dem Niderland / die blüende Schul Martis iſt / welches ſo viel dapfere Männer an Tag gebracht / und under dem niemals genug geprieſenen Feld Herꝛen Moritz von Naſſaw die Gelegenheit nicht faul und ledig zu ſeyn ſich noch täglich ereignete / zu welchem Ende er ihme gern an die Herꝛen Staaden und Sein Excell : befürderungs Schreiben mit geben wolte. Briauté der nichts liebers begehrte / nam dieſe Gelegenheit zu groſſẽ danck an / begibt ſich alſobalden auff die Raiß / die ihme ſo wol geglückte / das er durch deß Königs

III. thut wegen deß Friedens Traur-Kleider an.

IV. ziehet in Niderland / in der Herꝛen Staaden dienſt.

Königs Vorſchrifft / von den Herꝛen Staaden und ſeiner Excell: zum Rittmeiſter erwehlet wurde.

v. die Vrſach ſeines Gefechts mit Leckerbißlen.

In ſolchem ſeinem Dienſt (worinnen er ſich daſſer und zu groſſem gefallen ſeiner Herꝛen verhielte) begab es ſich / daß ſein Leutenant mit zwantzig Frey-Reiter / durch deß Grobbendonks Reiter / der Zeit Commandant in Hertzogenbuſch / aus Dieſt überfallen / und gefangen in Hertzogenbuſch gebracht worden. Der Leutenant ſchrieb an ſeinen Rittmeiſter umb das Lößgelt / welches er / neben einem Brieff bekame / der under andern mit dieſen Worten / überbracht würde: *Je ſuis bien esbaby que vous avecq vingt Maiſtres, vous aveés laiſſé battre de quarante Coquins.* Das iſt: **Jch verwundere mich daß ihr euch mit zwantzig Frey-Reitern von viertzig Bernheütter hat ſchlagen laſſen.** Dieſer Brieff kame ungefehr in Gerhard Abrahamsz. von dem Buſch / ſonſten Leckerbißlen genant / Handen (deß Anthoni Schetz, Herꝛn von Grobbendonks Leutenant) einer von den Berg Verkauffern / welche Gertruytenbergen vor dieſem an die Feind verkaufft hatten / und weil das Gewiſſen bald getroffen / funde dieſer ſich mit ſolchen Worten auff das höchſte angegriffen / und weil er ſonſten Muths genug hatte / ſchrieb er widerumb an den Herꝛn von Briaute, daß er ſich darüber nicht ſo ſehr verwundern darff / in dem die jenige die er Bernheüter nennete / ſo gute Kriegsleut ſeyn / daß ſie nicht allein gegen ſolchen Frey-Reitern in mehrer Zahl / ſondern auch wol Mann gegen Mann / fechten /

und

und in dem Briauté eine Prob davon nemmen wolte / ſo ſolle er mit zwantzig der ſeinigen / wol gegen zwantzig Frey-Reiter ſchlagen dörffen / warzu Briauté die Zeit und Ort beſtimmen möchte. Briauté, welcher ſich nicht gern pochen laſt / nimbt den Vertrag an / worüber Trompeter hin und wider geſendet würden; Die Zeit iſt auff den 5. Februarij, und der Platz auff der Büchter Häyden beſtimbt worden. In dem nun Leckerbißlen / der auff ſein Leib verfolgt wurd / ſich anders nichts vertrauen darff / iſt zu beeden Seiten zugeſagt und verlobt worden / daß man ohne Betrug fechten / und von niemand / als von ſeinem erkieſten Gegentheil abbruch geſchehen ſolle.

Sein Excell: verſucht wol nach ſeinem euſſerſten Vermögen dem Briauté dieſen Kampff außzureden / und zu mißrathen / ſtellte jhme den kleinen Vortheil / welchen er hierauß zugewarten / hatte / vor Augen / angeſehen die ungleichheit jhrer Perſonen / weil er ein trefflicher Edelmann / und der ander ein unedler und treuloſer Schelm. Doch alles umbſonſt und vergebens. Das wülende Frantzöſiſche Blut will ſich keines wegs ſtillen laſſen / das / was angefangen / muſte ſeinen Fortgang haben. VI. Printz Moritz verſucht ihme ſolches außzureden.

Die Kämpffer wurden demnach erkoren / ſo wol von deß Briauté, als Leckerbißlens Seiten / doch zwey von den jenigen / welche Grobbendonck hierzu ſuchte zu bewegen / entſchuldigten ſich. Der Eine wendete vor / er hette ein Weib / mit einem Hauß voll Kinder / und obwol er Muths genug hatte / das Gefecht anzutretten / theten ihme gleichwol dieſe Pfand in Betrachtung zunemmen / von nöthen; Darüber ihme Grobbendonk VII. doch vergebens.

verſprach/ wann er umbkommen ſolte/ das er ſein Weib und Kinder verſorgen wolle. Der Ander gab vor / daß er nicht wol beritten ſey / und daß er ſich auff ſeine Pferd nicht verlaſſen dörff. Deßhalben jhme Grobbendonck gebot in ſeinẽ Stall zugehen / und zu ſehen / was für ein Pferd ihme am beſten anſtůnde; welches der ander thåt / und erwehlte ein wacker apfelgrau Roß/ welches Schellen Måndle genennet/ die weil es gemeiniglich Winterszeit im Narrẽ Schlittẽ gebraucht wurde.

VIII. Briauté zihet nach dem beſtimten Platz.

Briauté zoge dann mit den Seinigen / auß Gertruytenberg, kombt den 4. Februarij gen Loon auff dem Sand/ alda ſie deß Nachts ſchlieffen/ und der Herꝛ von Briauté, ſo Römiſcher Religion war / deß Morgens frůh beichtete ; Von da ritten ſie ferner nach Vucht zu / als ſie dahin kamen / wurde ihnen von Grobbendonck Spanniſcher Wein / Käß und Brod zugeſandt/ darvon Briauté nichts zu ſich nahm/ aber wol ſein Volck/ welche ſich damit alſo ſehr erluſtigten/ daß ſie umb ein alda noch ſtehenden Dorn-ſtrauch einen runden Dantz machten/ welcher etlicher letzter Dantz/ und den andern ein Vorbild eines viel ſchärpffern Dantzes war.

IX. deß Briauté Reiters zu früer Mut.

Die beede Partheyen erſchienen dann auff der Vůchter Heyden/ allwo zu beeden Seiten von den Trompetern die Kämpffer gezehlet wurden / war eben ein Uhr Nachmittag / darauff ſich ein jeder zum Schlagen fertig machte.

X. Anfang deß Streits.

Briauté hat ihme die Perſon und das Pferd deß Leckerbißlens wol beſchreiben laſſen / ihne zu kennen / als ſolches geſchehen / blieſen die Trompeten auff jeder ſeiten / worauff ein jeder mit groſſer Dapferkeit anfiel: Im erſten Angriff wurde Leckerbißlen von Briauté ſelbſt

durch

durch den Kopf geſchoſſen / das er Tod vom Pferd fiel / wie auch von andern deß Leckerbißlens / Bruder / Anthonius Abrahamsz genant / deßgleichen auch ſein Schwager. Von Briauté Seiten blieben tod ſein Quartiermeiſter Pliſſon, und noch ein Franzoß Beau Hubert genant. Diſes gab auff Briauté Seiten etwas Vortheil / dieweil die Häupter deß Feindes tod waren / doch wurde durch zu groſen Eiffer nicht in acht genommen / das er ſein Volck niemals zuſammen fügte / welches ein Urſach ſeines Verderbens geweſen / ob wol ihre Häubter tod waren / theten ſie als alte erfahrne Kriegsleut / und ſchloſſen ſich wider in einander ſo viel es ihnen möglich war.

XI. Zugeſchwinde Unvorſichtigkeit deß Briauté iſt Urſach ſeines Verluſts.

Briauté nun das erſte mal durch den Feind gebrochen / wendete ſich zur Stund wider nach ihme zu / ohne daß er nach ſeinem Volck umbſahe; In dieſem Anfall aber wird ſein Pferd unter ihme tod geſchoſſen / wie auch drey der ſeinigen / nemblich Cajou, Mortcau, und einer Le Coing, er aber ließ einen Sigure genannt / von ſeinem Pferd ſteigen / kam zur Stund wider ans fechtē / und thet den dritten Anfall / in welchem ſein Pferd widerumb geſchoſſen wurd / und noch einer der ſeinigen tod blieb / mit Nahmen la Rillerie, wie auch noch drey andere / la Roſe, la Noyer, und Bremont zu Fuß gebracht wurden / welche dannoch ihr euſſerſtes Vermögen theten. Durch dieſen Verluſt / iſt ihme der Feind endlich zu ſtarck worden / darū ber etlichen von den Seinigen der Muth anfieng zuentfallen / deſto mehr / als ein Jung ein weglauffendes Pferd / von welchem der Reiter herab geſchoſſen war / auffgefangen hatte / und damit der Statt zu ritte / ruffend: *Victoria, Victoria:*

XII. Wird von den Seinigen verlaſſen.

welches ſo angenehm geweſen/ daß ſie zur Stun[d] zwey groſſe Stůck vor Freuden loßbrandten/ dar[-] durch auch Briauté Volck ſehr erſchrocken/ fůrch[-] teten einige Verrätherey / daß einer la Pierc, al[s] auch der du Lyon mit vollē Sporenſtreich durch[-] giengen / deßgleichen auch Vytten Eng. welche[r] verwund war / und Sint Amont, deme beyd[e] Aerm in Stucken geſchoſſen / ihme folgete. Ein anderer / la Tarte genant / entritte darnach auch/

XIII. und dapffer fechtend gefangen.

doch dieſes machte ſein ſcheües Pferd/ welches ih[n] gegen ſeinen Willen weggeführt hatte / in deme es ſehr erſchreckt worden. Compaigne und Ba-rou wurde daſſelbige nachgeredet/ aber ſie verſuch-ten ſich deßhalben zu entſchuldigen. Es ſey nun wie ihm wolle / der dapffere Herꝛ fande ſich aller-ſeits verlaſſen/ ein kleiner Auffenthalt/ gegen der Menge ſeiner Feinde ſowol ſeiner Aerm/ als ſei-ner Geſellſchafft / worůber er / nach deme er ein gute weil dapffer zu Fuß / neben ſeinen Geſellen/ gefochten hatte / ſich endlich/ ſampt la Roſe, de Noyer Bremont, als auch ſeinem Vetter Thi-bau, welcher noch zu Pferd fochte / auff Zuſagūg von gut Quartier / gefangen gab / als er nun ge-fangen / wurde er auff ſeines Trompters Pferd geſetzt/ und alſo nach Hertzogenbuſch geführt/ all-wo ſie gefunden / daß Grobbendonck ein Hin-derhalt von Fußvolck gelegt hatte.

Unter deſſen kame die Zeitung vom Außgang deß Streits / Gefängnuß deß Briauté, und vom

XIV. doch durch Grobben-doncks Befelch er-mordeſt.

Tod deß Leckerbißlens an Grobbendonck, wel-cher/ ſehr verbittert über den Verluſt ſeines Leu-tenants, verbott / daß man niemand von den Ge-fangenen in die Statt bringen ſolle / ſondern gab im gegentheil Befelch / ſie zu tödten. Als Briau-

té biß

té biß zum Galgen der Statt kommen/ wird ihme befohlen von ſeinem Pferd zu ſitzen/ welches er thete/ iſt er/ nach dem er wol drey viertel Stund gefangen und entwapnet war/ freventlicher weiß/ von Grobbendoncks Kammer-diener/ ſeinem Cornet und andern mehr/ die bey dem Gefecht nit geweſen waren/ ſchändlich durchſtochen und ermord worden/ wie auch die andere/ die bey ihme waren/ ohnangeſehen die Reiter welche ihn gefangen hatten/ gantz ernſtlich dargegen waren/ auß Urſach/ weil ihnen Briauté ein gut Löſsgelt verſprochen hatte/ worüber auch keiner von ihnen die Hand an jhn legen wolte. Warlich ein ſchandliche und greuliche That/ auff Zuſagung gut Quartier/ ein gefangenen und überwundenen Mann freventlicher weiß zu ermorden.

Sein Leichnam wurd nach Dortrecht gebracht/ und alda mit dreiſſig Wunden/ die er ſo wol im Gefecht/ als von der Mörder Händ empfangen hatte/ abgemahlet/ und nach dem er balſamiret worden/ nach Franckreich geſandt.

XV. Der Herꝛ von Hocquincourt will ſein Tod rechen

Hernach im Monat Martio kame ein Frantzöſiſcher Edelmann/ Hocquincourt genannt/ ein Vetter deß Briauté, in Holland/ Grobbendonck zu einem Handgefecht außzufordern/ und ſo es müglich war/ den Tod deß Herꝛen Briauté zu rechen/ ſagte auch/ daß noch viel Edelleut in Franckreich weren/ die ſolches vorhatten. Er hat an ſein Excell: ein Brieff von dem alten Herꝛn von Briauté mitgebracht/ in welchem ſich der alte gar hoch bedanckte für die Ehr/ die Sein Excell: ſeinem Sohn bewieſen hatte; auch beklagte er ſich ſehr über das Unrecht/ ſo ſeinem Sohn von Grobbendonck geſchehen war/ dar-

umb er auch ſeinem andern Sohn auß Italia entbotten hatte/daß er kommen/ und ſeines Bruders Tod rächen/ſonſten er ihne nicht für ſeinen Sohn erkennen/ und lieber Kinderloß/ als ohne Rach ſeyn wolle.

XVI. Send einen Abſagbrief an Grobbendonck

Er begehret ferꝛner an Sein Excell: einen Trompeter/umb einen Abſagbrieff an Grobbendonck zu ſenden/ welches ihme bewilliget worden.

Er ſchickte demnach durch denſelben einen Brieff an den Commendanten, in welchem er ihne für eine ehrloſe Perſon ſchalt/ in dem er nicht gegen ihme/ein gegen ein/ zehen gegen zehen/ oder zwantzig gegen zwantzig/ ja hundert oder mehr/oder ſo viel als ihm ſelbſt beliebte/zu fechten käme. Der Printz ſandte beneben dieſem Brieff auch einẽ/in welchem er Grobbendonck wiſſen ließ/wie daß ihne dieſer Herꝛ umb einen Trompeter gebeten/ welches er ihme nit hat abſchlagen können; daß er nun nach ſeinem belieben antworten möchte; welches Sein Excell: darumb gethan/umb zu beweiſen/ daß er ſich der Sach wenig annehm/ als auch dem Trompeter deſto freyern Zugang zu machen.

Grobbendonck antwortete/ daß ihme ungelegen ſey/gegen alle Frantzoſen/ die alſo getrotzt kommen möchten/zu fechten/ auch daß er Commendant were/ und anderſt nicht/ als durch Erlaubnuß deß Ertzhertzogen/ hierein bewilligen konte/welchen er davon berichten wolte/doch da kame fürs erſte nichts ab/ worüber der Herꝛ von Hocquincourt genötiget war/unverꝛichter Sachen widerumb zu verꝛeiſen/fürgebend/ er wolle nach Brüſſel gehen/ſeine vorgenommene Sach und Vergünſtigung zu fechten/ bey Hof auß zubringen.

XVII. Doch unverꝛichter Sach verreiſen.

Kurtz

Kurtz aber nach ſeinem Abſchied / kame noch ein anderer Frantzöſiſcher Edelmann / vom Geſchlecht von Montgommery, welcher auch an Grobbendonck wiſſen ließ / wie daß ihme leid were / daß der Herꝛ von Hocquincourt ihme zuvor kommen / ſein Pflicht zu beweiſen / verſuchte derohalben / daß Grobbendonck noch einen andern wolte zu ſich nehmen / und ihnen beeden gnug thun. Aber Grobbendonck gab zur antwort / daß er war bedacht geweſt / gegen Hocquincourt zu fechten / und darmit genug zu thun / ohne einigen Abſagbrieff mehr zuempfahen / doch ſolches war ihme von dem Ertzhertzog verbotten / durch einen beſonderen Brieff / von welchem er ihme eine Copey zuſchickte / und ſagte / daß er keinem Abſager mehr wolle gehör geben / worüber Montgommery wegzog. Bleibet alſo er ſo wol / als der verbitterte Vatter Rachloß / und der blutdürſtige Grobbendonck Siges-Preiſer in der Niderlag deß mehr dapferen / als vorſichtigen Briauté.

XVIII. Montgommery verſucht auch zu fechten.

XIX. Abſchlägige Antwort deß Grobbendoncks.

## Grabſchrifft deß Herꝛn von Briauté.

XX. deß Herꝛn von Briauté Grabſchrifft.

Was immer Kriegsmann heiſt / umb Ehre zuerwerben /
So brante dieſe Bruſt nach ſolchem Sieges Prunck /
Aber der ſchnelle Tod verſtickte dieſen Funck /
Und ließ dannoch mein Nahm / kein Ruhm noch Ehre derben.
Zwey Miſſethaten ſeynd die Urſach von meim ſterben.

Mein kühne Dapferkeit / zu heiß ohn' Hinderdacht /
Ein ehreloſe Rach / die (ach) wol beſ-ſer möcht
Als die behörte Gunſt / den Tod zu thun beerben.
Laß ab Franckreich von Rach / weich ab vom Zorn-Bild
Sih' der den Fehler thet / hat ſchon die Straff erfült /
Mit tauſenden vor ein durch böſen Tod geſchunden /
Die Jungfrauliche Statt ſih't Ihre Keuſchheit g'ſchend
Ihr Trotze Mutigkeit / geſchwächet biß auffs End /
Waſch frey mit Tränen ab / das Blut von meinen Wunden.

---

Der

# Graf von ESSEX.

## Inhalt.

I.

Hochmut kompt vor dem Fall. II. der Königen Eliſabetha Gunſt zu Eſſex. III. Vorſagung über Eſſex. IV. ſein Widerſpänſtigkeit. V. zihet nach Jrrland. VI. ſein böſe Regierung. VII. handelt mit den Auffrührigen. VIII. wird von der Königin übergefordert. IX. zihet wider zu der Königen über. X. wird bewahrt. XI. Montjoy wird nach Jrrland geſandt. XII. Eſſex wird nach ſeinem eignen Hauß geſchickt. XIII. doch widerumb beſchuldiget. XIV. bittet umb Gnad. XV. wird von ſeinem Dinſt entſetzt. XVI. doch widerumb frey gelaſſen. XVII. ſeine Underthänigkeit. XVIII.

wehret

wehret doch nicht lang. XIX. kan kein weigern vertragen. XX. verſchmähet die Königin. XXI. begibt ſich auff dolle Anſchläg. XXII. will das Königliche Palatium angreiffen. XXIII. wird vor die Königin entbotten doch erſcheint nicht. XXIV. Herren deß Rhats an ihn geſandt. XXV. welche er gefangen helt. XXVI. hitſcht die Burger zu Londen auff. XXVII. wird für einen Verräther außgeruffen. XXVIII. die Herren deß Rhats wider loß gelaſſen. XXIX. Eſſex ſtelt ſich zur wehr / flůhet doch. XXX. wirdt in ſeinem Hauß belägert. XXXI. und entlich in Tour gefangen gebracht. XXXII. wird für das Recht geſtellt. XXXIII. und beſchuldiget. XXXIV. ſeine Entſchuldigung. XXXV. wird erklärt hoher Verrätherey ſchuldig zu ſeyn. XXXVI. Zweiffelmůtigkeit der Königin. XXXVII. Eſſex Tod.

## III. Geſchicht.

Hochmut kompt vor dem Fall / iſt ein nicht weniger warhafftes / als bey uns gemeines Sprichwort. Und konte niemals klärer erſcheinen / als in dieſer Perſon / welche wir dem günſtigen Leſer / ſo getreulich / als abſcheulich vortragen wollen. Und daß auch die Fürſten ſelbſt (die ihre Gunſten und geneigten Willen allzu bloß vorſtellen / oder aber nicht gnugſamb zu ſimulieren wiſſen) dieſer Unbezähmlichkeit urſach ſeyn / verſicheren uns nicht ein / ſondern tauſend Vorbilde. Ein gar zuguter und allzuviel zuläſſiger Vatter / gewinnet mit ſeinem zu früezeitigen geneigten Willen gemeiniglich nichts anders / als ein undanckbar Gemůt und widerſpänniges Hertz an ſeinem Kind / welches entweder zu unweiß / oder durch Hoffart zu hoch auffgeführt iſt / nicht urtheilen kan / daß ſolche Gunſt keine Pflichten / ſonderen unverdiente / ja ſchädliche Auffgeblaſenheiten ſeyn. Was ſollen wir

I. Hochmut kompt vor dem Fall.

weiter ſagen? Eſſex ſoll uns den Knopff auff-löſen.

II. Gunſt der Königin zu Eſſex.

Wie ſehr und hoch dieſer undanckbare Zärtling in ſeiner Fürſtin Gunſt geweſen/ ſolte mehr Uberfluß/ dann Nothwendigkeit/ ſolches zu melden/ ſeyn: allein gebührt uns den Außgang ſeiner Undanckbarkeit zu eröffnen/ und machen alſo den Anfang von einer Vorſagung/ die ihme geſchehen.

Als die Königin Eliſabetha an ihrem Hof mit ihren groſſen Herren berathſchlagte/ ob es nutzer wär mit den Spaniern Frieden zu machen/ oder ferrner den Krieg zu führen/ und Burleygh der Schatzmeiſter gantz und gar zum Friden riethe/ Eſſex aber im Gegentheil den Krieg vorſchluge/ holete Burleygh, ein ſonderliche Manier einer Vorſagung den Pſalter Davids vor den Tag/ und wieſe Eſſex dieſen Vers: **Der blutgierige wird zur helffte ſeiner Tagen nicht kommen.** Dieſes merckte Eſſex, aber er ſuchte darnach ſeine Meinung in einer Verantwortung gut zu machen.

III. Vorſagung über Eſſex.

Dieſes aber war allein ein Schein der Blutdurſtigkeit/ doch hier folgt ein Tück der Widerſpänſtigkeit; Ein anderer Rathſchlag wird gehalten/ umb einen bequämen Mann als ViceRex nach Irrland zu ſenden/ und wird hierzu von der Königin Sir Willem Knolles, deß Eſſex Ohm/ ſelbſt vorgeſtellt/ doch Eſſex war gäntzlich vor Sir Joris Carevv, welchen er gern auß dem Hof gehabt hette; In dem ſich aber die Königin zu dieſem keines wegs verſtehen wolte/ thete Eſſex ſein ſchuldige Pflicht ſo weit vergeſſen/ daß er ſeinen Rucken umbwendete/ und ſolchen der Königin

IV. Seine Widerſpänſtigkeit.

ver-

verſchmählich zukehrete / ein theil verſtörte Wort in ſich hinein prumlete; worüber ſich die Königin erzürnet / und ihme ein Ohrfeygen gab / auch ihme zur Stund gebot wegzugehen. Eſſex aber / die Hand auff das Gefäß ſeines Degens legend / ſchwure / daß er ſolche Schmach weder könte noch wolte einſchlucken / und daß er ſolche That võ König Henrich dem VIII. ſelber nicht hette vertragen wollen / zugeſchweigẽ von ſeiner Tochter. Und hiermit zum Hof hinauß / doch durch den Herrn Sigelverwahrer wider zu recht gebracht / thete ſo viel / daß er wider in der Königin Gunſt gelangte.

Unter deſſen Irrland durch deß Tir-oen widerſpänſtige Regierung in ein offenbahre Auffruhr außbrach / berathſchlagte man am Engelſchen Hof / wer zum tauglichſten / ſolchen der Irrländer Mutwillen zu ſtillen / ſolte mögen dahin geſandt werden. Die Königin / und die meiſte ihrer Rahtsherren haben kein Mißfallen an Sir Carolus Blunt, Herr von Montjoy. Doch Eſſex (als hette er vor / der Königin in allem zu widerſprechen) gab / ob wol heimlich / zu erkennen / daß er kein erfahrner Kriegsmann / und umb wol zu herrſchen ein gutes Buch war. Aber fürwar dem Eſſex gebrach es hieran nicht / ſondern meynet dieſes Ampt ſtunde ihme ſelbſten wol an / wiewol er ſolches auff alle Manier zu verbergen ſuchte. Dannoch war kein Mangel der jenigen / die es vor gefährlich achteten / einem ſolchen Mann ein Heer zu vertrauen / welches Diener und Anhänger albereit von ſolchen groſſen Dingen ſprachen / und wie er von dem Königl. Schottiſchen Geblüt / und dañ folgends eben ſo wol oder beſſer zu der Cron gerechtiget were / als manche andere / die darnach ſcheinen zuſtreben. Nichts

Nichtsdeſtoweniger wird er Vice-Rex oder under König von Irrland/ und mit vollkommener Macht verſehen/ Friede oder Krieg zu machen/ wo es ihme geluſtete/ ja zu ſtraffen/ oder Vergebung mit zutheilen/ und were es an Tir-oen ſelbſt.

V. [...]het nach Irrland. Ihme wurd ein Läger vergunt/ ſo groß als er ſolches begehrte/ ja mächtiger/ als iemals eines dahingefunden worden auff zwantzig tauſend Fußknecht/ und drey tauſend Pferd erſtreckend/ behaltend noch ein Menge Edelleut; und damit zog er fort.

VI. [...]ine Böſe Regierung. Aber was richtete er mit dieſer groſſen Menge auß? ſeinem beſonderen Befelch zu wider/ laſt er Tir-oen nach ſeinem wolgefallen wüten/ und ziehet auff Münſter/ gegen den wenigſtẽ Hauffen der Widerſpänſtigen/ nimbt Cahir ein/ und treibt den Feind alſo in die Büſch. Verſaumt darüber ſein Heer/ welches noch nicht in Ordnung waren vollkommen zu machen. Gleichwol ſendet er Cliffort den Feind auff einem Ort anzugreiffen/ der weil wolle er ſolchen auff einem anderen Ort an fallen; Cliffort aber bekombt die Niderlag/ unnd blieb mit ſeinem beſten Volck in der Schlacht.

Under deſſen Eſſex mit neuer Macht verſterckt/ doch vielmehr durch einen Verweiß/ als hatte er in vielen Dingen der Königin Befelch überſchritten/ verſtört/ zihet dieſe Schand abzuwiſchen/ mit einem theil ſeiner Macht auff Ulſter. Doch als er dahin kommen/ thut Tir-oen an ihn verſuchen/ ob es ihme beliebte/ das ſie ein Geſpräch mit ein ander halten möchten? Eſſex verweigert ſolches anfangs/ belobt gleichwol darnach/ daß er deß anderen Tags/ zwiſchen den

beeden

beeden Herren ſich mit ihme beſprachen wolle. Deß andern Tags wird Eſſex angeſagt/ wie daß Tir-oen von der Königin Gnad erwerben/ und daß er allein mit ihme ſprechen wolte/ erwehlte darzu die enge Balla Clinch. Eſſex komt dahin/ und beſpracht ſich mit Tir-oen mehr als ein ſtund lang. Kurtz darnach kompt Con Tir-oen, Tir-oen Baſtart wider zum Eſſex, und begehrt von ſeines Vatters wegen/ die zweyte Zuſammen-Sprach/ in beyſeyn der fürnembſten Obriſten zu beeden Seyten. Dieſes gab Eſſex zu/ doch daß nicht mehr als ſechs auff jeder Seyten kommen ſolten/ und alſo kamen ſie wider zuſammen/ es wehrete aber nit lang/ man beſtimpte einẽ Still-ſtand der Waffen auff ſechs Wochen/ und daß mittlerzeit beederſeits Gevollmächtigen vom Friden handlen ſolten. VII. Handelt mit den Auffrüh[gen].

Als die Königin unterdeſſen ſahe/ wie mit ſo groſſer Macht/ und ſolchem ſchweren Unkoſten/ nichts anders außgericht wurd/ verwieſe ſie dem Grafen ſeinen böſen Fortgang/ und ließ ihr in Gegenwart anderer entfallen/ wie daß der Dienſt ſeiner Fürſtin/ und der Wolſtand deß Vatterlands das wenigſte wär/ ſo der Graf betrachtete: Schreibt derohalben an ihn/ und verweiſt ihme dapffer/ daß er alſo die eine Gelegenheit vor/ die andere nach/ vorbey gehen lieſſe. Dieſes Schreiben traff ihn ſo ans Hertz (inſonderheit weil er Cecil mit der Wachtmeiſters-Stell begnadiget ſahe/ welche er ſelbſten gern gehabt hette) daß er dieſe Gedancken anfieng zu kriegen/ mit ſeiner Macht nach Engelland über zu gehen/ und alle die ihm entgegen waren/ unter zubringen/ doch der Graf von Southampton und Chriſtoff Blunt, VIII. Wird [von] der Kön[i]gin über[-]fordert.

miß-

IX. Ziehet wider in Engelland über. mißriethen ihme ſolches zuthun. Endlich kompt er in einer Monatszeit wider in Engelland/ und ziehet nach Hof zu Noveſuch, der Königin den Zuſtand von Jrrland zuerkennen zugeben. Der Herr Gray von Welton begegnete ihme underwegen/ thäte doch ihme keine einige Ehrerbietigkeit an, worüber einer von deß Eſſex Dienern denſelben Herrn durchſtechen wolte/ doch Eſſex verbot ſolches/ und eilet ferrners alſo ſehr/ daß er ſchon deß Morgens frühe bey der Königin in ihrer heimlichen Kammer/ und vor ihr auff ſeinen Knyen war. Sie empfieng jhn freundlich/ doch nicht wie ſie wol pflegte/ und bitt ihn/ nach ein wenig Geſprächs zu ſeinem Gemach zu gehen/ doch lieſſe ſie ihn in deß Sigelbewahrers Hauß bewahren.
X. Wird bewahrt. Alda weſende/ begab er ſich gantz und gar zu Göttlichen Dingen/ und ſchriebe wunderliche Dinge an ſeine Freund/ von der Eytelkeit deß Menſchen/ der Welt/ und ſo fortan.

XI. Montjoy Wird nach Jrrland geſandt. Jn Eſſex Abweſenheit/ giengen die Jrrländer ihren alten Gang/ deßhalben Sir Carolus Blunt, Herr von Montjoy dahin geſandt wird/ welcher in kurtzer Zeit wol an Tag gabe/ was für ein Unterſcheid zwiſchen einem getreuen und ungetreuen Unterthanen es ſey. Dann mit Hilff deß Carevv, ſtellete er bey nahe gantz Jrrland in Ruhe/ und zwange alle die ihm den Kopff bieten dörffen.

Sechs Monat war Eſſex in deß Sigel-Verwahrers Hauß gefangen/ ehe er ſein Schuld anfieng zubekennen/ und vor ſich zunemmen/ ſeine böſe Rathsleut abzuſetzen/ als Merick und Cuff, und dergleichen Anſtecker/ und erwieſe ferrner ſol-

che Vnderthänigkeit / daß die Königin ihn lieſſe nach ſeinem eignen Hauß gehen / und daſelbſten in Verwahrung zubleiben / erklärte allenthalben / daß ſie nicht ſeinen Vndergang / ſondern ſeine Verbeſſerung ſuchte. In dem aber der gemeine Mann viel von Eſſex Unſchuld zu ſagen anfieng / kondte ſie nicht weniger / als ihne auff die Prob zu ſtellen / nicht in der Sternkammer / welches allzuſchwer für ihn were / ſondern in deß Sigelverwahrers Hauß / und ſolches vor den Herren deß Raths / vier Grafen / zwey Freyherren und vier Reichs-Richtern. Seine Beſchuldungen waren. I. Daß er ſeinem Befelch zu wider / den Grafen von Southampton zum Oberhaupt der Reiterey gemacht. II. Daß er ſeine Macht unweißlich in das Land von Münſter geführt / und den Tir-oen, als den Oberſten Rädlensführer der Auffrührigen anzugreiffen / verwarloſet. III. Daß er ein Geſpräch mit dieſem Tir-oen gehalten / der Achtbarkeit oder Authorität Ihrer Königl. Mayſt. zu wider / welches Geſpräch heimlich / und derohalben voll böſer Vermuthungen geweſen. Noch wurd ferrner etwas beygefügt auß einem Brieff / zwey Jahr zuvor an den Sigelverwahrer geſchrieben / nemblich dieſe Wort: Kein Sturm iſt ſchröcklicher als die Verachtung eines mächtigen Fürſten / wie! können dann die Fürſten nicht fehlen? können ſie ihren Underthanen nicht Unrecht thun? und ſo fort an. Als ihme dieſe Ding vorgeſtellt wurden / fiel Eſſex zu Ende deß Richtbancks auff ſeine Knye / bekante er wolle mit der Königin nicht zancken / noch die Wercke ſeiner

XII. Eſſex wird nach ſeinem eignen Hauß geſchickt.

XIII. doch widerumb beſchuldiget.

XIV. Bittet umb Gnad.

ſeiner Jugend beſchönen/ erklärte/ daß ſeine Meinungen allezeit gut geweſt/ ob ſchon ſolche anderſt außgefallen waren/ und vergoſſe eine ſolche Menge der Thränen/ daß alle Gegenwertige ſich deß weinens nicht enthalten konten. Gleichwol gieng er ferꝛner ſeine Sachen mit Außflüchten zu verblümen/ biß daß der Sigelverwahrer ihme in die Red fiel/ und ermahnte ihn/ daß er ſolte fortgehen/ wie er angefangen hatte/ und ſeine Zuflucht zu der Königin gnädigen Güttigkeit nemmen/ welche ihne keiner Ungetreuigkeit/ ſondern allein der Ungehorſamkeit halber anklagte; Ferner daß er nicht wol thet/ ſich mit Worten gehorſamb wollen erzeigen/ deſſen Thaten viel einanders außweiſen; Sprach alſo im Nahmen aller das Urtheil über ihne auß:

XV. wird ſeiner Dinſt entſetzt.

Als daß er von ſeiner Geheimen Rhatsſtell/ vom Groß Marſchalck- und Gen: von der Artillerie Ambt abgeſetzt werden/ und biß zu der Königin Belieben gefangen bleiben ſolle. Das Ambt Groß-Stallmeiſter hat die Königin ihme gelaſſen/ die weil ſie vorhatte/ ihne widerumb in ihr Gunſt zunemmen/ befahle derohalben ſein Urtheil nicht anzuzeichnen.

XVI. doch wider frey gelaſſen.

Darnach bewieſe er ein ſolchen Schein der Reu und Laidweſens/ das die Königin ſeinen Hütter Barckley von ihme nahm/ und ihme befahl von ſeiner eignen Redlichkeit ſeinen Bewahrer zumachen/ doch auß dem Hoff und ihren Augen zu bleiben. Cuff aber/ welcher allezeit dem Grafen gerathen/ das euſerſte anzufangen/ dörffte auch nun Eſſexen, als blöd und kindiſch/ außlachen/ worüber er ſo zornig wurd/ das er befahle/ ihn auß der Zahl ſeiner Diener außzuleſchen/ doch Merrick thete ſolches nicht/

nicht/ als welcher mit Cuff in der Sachen eins war.

Demnach Eſſex auffs Land in ſeine Wohnung zoge/ lieſſe er der Königin ſeine underthänige Dienſt durch den Herꝛn Howaerd vermelden/ und Ihrer Mayſt. anſagen/ daß er die Hand und den Stab/ die ihn alſo gezüchtiget/ und nicht darnider geworffen/ küſſen thet; Doch daß er kein ruhige Stund haben könte/ biß er widerumb die geſegnete Augen/ die Lait-Stern auff welches/ Liecht er ſeinen Lauff ſo glückſeelig geführt/ ſo lang er innerhalb der behörlichen Pfählen und Schrancken geblieben/ ſahe; und daß er beſchloſſen hatte/ under deſſen mit Nebucadnezar Graß zu eſſen/ biß zu der Zeit/ da die Königin ihme ſeinen Verſtand beliebte widerumb zu geben. Als ſie dieſe Reden vernommen/ ſagte ſie: (nicht ohne groſſe Freuden in ihrem Hertzen) wolte GOtt/ das ſeine Thaten mit ſeinen Worten überein kämen/ lang genug hat er die Prob meiner Gedult gehabt/ nun muß ich ſie auch einmal von ſeiner Underthänigkeit haben. XVII. ſeine Underthänigkeit.

Aber dieſe Niderträchtigkeit ſeines Gemüts wehret nicht lang/ dann als die Aufflagen und Impoſten der ſüſſen Wein/ welche er an die Königin begehret/ ihme abgeſchlagen wurde (ſein Gemüt noch unbequäm eine Waigerung zuvertragen) mit dieſer Antwort: Daß ſie ſelbſten zu erſt begehrte zuſehen/ was die gemelte Impoſten für Nutzen brächten/ und alſo unerforſchet nicht hinſchencken wolte; barſtete er auff ein neues in ſeine alte Grillen auß/ und begunte widerumb das Ohr ſeinem Rhatsmañ Cuff zulenhen/ XVIII. doch wehret nit lang. XIX. kan kein Weigerung vertragen.

ſagend/ das es nun gnugſamb ſcheine / daß die Königin vorhatte ihne ſo Arm zumachen / daß er das Brod / ja die Broſamen unter der Tafel auffleſen müſſe. Was thut man? Southampton wird wider auß Niderland nach Londen entbo..n; und darnach in Eſſex Hauß vor ein jedwederen ein offen Hoff gehalten· Marrick hielte die Taffel vor einen jedwe.eren gedeckt / als vor verloffene Geſellen / boßhafftige und ſo fort; Zuſamenkunfften der Puritanen wurden in ſeinem Hauß gehalten / ſo daß (gleich wie es in ungeſunden Leibern geſchihet) alle böſe Feuchtigkeiten zu dieſer Ayterbeulen zuſamen lieffen.

XX. Verſchmähet die Königen.

Doch dieſes alles geſchahe ſo heimlich nicht / die Königin bekam ein Lufft darvon/ welches ihre gute Meinung gegen ihme ganz und gar veränderte / deſtomehr / in dem ſie hörete wie daß ihr Perſon von ihme veracht wurde / dann (daß ſchlimſte nicht zuſagen) er hat ihme laſſen dieſe Reden entfallen / die Königin were nun Alt/ und alſo ſchwach von Sinnen als von Leib.

XXI. begibt ſich auff dolle Anſchläge.

Darnach begab er ſich zu wahnwitzigen Anſchlägen / ſucht ſein Heyl bey dem Schottiſchen König / macht ſeine Feinde vor ihme ſchwartz / als Raleygh, Cobham, Carevv, Cecil und der Admiral, gab vor/ daß ſie Spanniſch geſinnet waren / und ſucht underweilen / ſo wol Papiſten/ als Puritanen zu ſich zu ziehen.

Und obwol ſolcher ſeines Anhangs viel waren / hat er dannoch wenig zu Raths Leuten / als allein Southampton, Sir Carel Davidz. Sir Ferdinand Gory, welcher Hauptmann über die Soldaten zu Pleymouth war/ Sir Chriſtop Blunt,

und

und etliche Andere. Hiermit hält er in Drurys Hauß/ umb kein hinderdencken zugeben/ Verſamlung.

Alhie underſucht und beratſchlägt man / ob es beſſer ſey / den Tour zu Londen oder der Königin Palatium anzugreiffen / und funden das letzte für das aller beſte. Und dieſes ſoll auff ſolche Weiſe zu gehen: Blunt ſolle die groſſe Thür mit einer guten Anzahl Volcks bewahren/ Davidsz ſoll ſich der Præſentz Kammer verſicheren / und dann ſolle Eſſex ſich mit ſeiner Geſellſchafft vor die Königin ſtellen.

XXII. will den Königlichen Palaſt angreiffen.

Under deſſen die Vermuthung ie gröſſer und gröſſer worden / ſandte die Königin ihren Geheimſchreiber an Eſſex, und entbote ihme vor den Raht in deß Schatzmeiſters Hauß: Aber er/ wol wiſſend / was ſolches zu ſagen war / entſchuldigte ſich mit einer vorgegebenen Schwachheit / doch der Anſchlag / welcher nun vier Monat in ſtille geweſt war / nam hier ein End/ in dem er von Vorrath und Volck nicht verſehen und auch eine beſondere Perſohn zu ihme kam / welche von ſeinen Feinden alſo beſtellet war / gab vor / er were von der Burgerſchafft zu ihme geſand/ und ihme ihrentwegen alle Hülff zuſagte / ſo ſeinen Muth widerum auffſchwellen machte.

XXIII. wird für die Königin entbotten/ doch weigert.

Als Eſſex auff der Königin Gebott nicht erſchienen / wurde auff das neue an ihn in ſein Hauß geſandt/ der Herꝛ Siegel-Verwahrer / der Graf von Worceſter, Sir Willem Knolles und der Ober-Richter von Engelland / konten aber zu nauer Noth Ein- und Zugang kriegen / kamen dannoch endlich hinein/ doch ihre Diener/ auſſerhalb der Siegel-Träger / muſten drauſſen

XXIV. Herꝛen deß Raths an ihn geſandt

 ſtehen

ſtehen bleiben. In dem ſie hinein kommen / funden ſie auff dem Platz ein verwirrten Hauffen Volcks / und Eſſex, Rutlandt und Southampton mitten under ihnen. Der Sigel-Verwahrer kehrte ſich gegen Eſſex, ſagte / das die Königin ihn mit ſambt ſeinen Geſellen / an ihn geſandt hatte / umb die Urſach dieſes Handels zuvernehmen / gelobte ihme alles Gut-Recht an / in deme jemand war / der ihn belaidiget hatte. Eſſex rufft hinwider überlaut / man ſtellt mir nach meinem Leben / und wir ſeind hier zu unſerer Verſicherung zuſamen kommen. Der Sigel-Verwahrer bat ihn widerumb / er ſolle ſein Begehren vorſtellen. Das raſende Volck aber ruff: Laſt uns gehen / ſie kommen euch zubetrügen / ſchlagt ſie Tod / ſchlagt ſie Tod / und ſchmeiſt das Sigel weg. Eſſex aber gienge in das Hauß hinein / allwo ihme die Herren nachfolgten / er aber gab Befelch / daß
XXV. die er gefangen helt man die Thüren rund umb wol faſt zu machen ſolle / und wendete ſich zu den Herren mit dieſen Worten: Habt ein kleine Zeit Gedult / ich mus nothwendig in die Statt gehen / etwas mit dem *Major* und den Richtern zuverrichten / alsbald kom ich wider / und gieng damit hin weg.

Alſo blieben dieſe Herren alhie gefangen / under deſſen machte ſich Eſſex nach der Statt zu / mit zwey hundert Mann hinder ihm. Der Graf von Betford, der Herr Cromvvel und etliche andere Herren / ſo ihme underwegs begegneten / giengen mit ihm. Als er nun nach Londen kam /
XXVI. hutſcht die Burger. rufft er überlaut: Für die Königin / Für die Königin / ſie ſtellen meinem Leben nach.

Das

Das Volck kame wol von allen Orten herzu geloffen / doch niemand nahm ſich ſeiner an. Als er alſo weiter durch die Statt zoge / kame er zu deß Sherif Smith Hauß: Dieſer aber gienge zu der hinder Thür hinauß / und lieffe zum Major.

ſchafft zu Londen auf

XXVII. Wird für ein Verräther außgeruffen.

Unter deſſen kam ein Herold mit unterſchidlichen Edelleuten in die Statt / welcher den Eſſex und ſeine Anhänger für Verräther außrieff. Dieſes / und auch die Zeitung / daß der Admiral mit eim gut theil Volcks auff ihne ankam / thet ihme ſeinen Muth ſincken. Und Gorge, welcher nicht mehr Hertz als ſein Herr hatte / erſucht ihn / daß er gehen mochte / die gefangene Herren frey zu ſtellen / und mit ihnen der Königin Gnad erwerben / dieweil der Erfolg der Sachen gegenwertig ſo zweifelhafftig ſtunde. Eſſex bewilliget allein Popham frey zu laſſen / doch dieſer begehrte allein nicht loßgelaſſen werden / und deßwegen werden ſie alle zumal erlaſſen / und Gorge zoge mit ihnen zu Waſſer gen Hof. In dem alſo Eſſex nicht fort konte / gedacht er ſich zu wenden / fande eine Ketten an dem West-Ende von S. Pauli Kirch zwerch über die Straß geſpannen / vnd gewaffnet Volck an der andern Seyten / darüber er ſeinen Degen außzoge / und das Wort gabe / fiel Blunt auff dieſelbige an / und ſchlug zur Stund einen tod / doch wird er (ſchwerlich verwund) gefangen. Eſſex ſelbſt wird durch ſein Hut geſchoſſen / worüber er nach Queen Heath ſchliche / nam daſelbſt einen Nachen / und ließ ſich nach ſeinem Hauß zu führen; Als er dahin kommen / fande er die Raths-Herren hinweg geführt / darüber er ſich ſehr erzürnet / nam etliche

XXVIII. Die Herren werden frey geſtellt

XXIX. Eſſex ſtellt ſich zur wehr / fliehet doch.

liche Brieff / und warffe ſolche ins Feur / ſagte / daß dieſe allezeit nichts ſagen werden / zur Stund kam darauff der Admiral belägert das Hauß / und gebot ihnen ſich auff zugeben. Southampton bot an / in dem der Admiral zu ihrer Verſicherung Geiſel ſtellen wolte / das ſie ſich alſo bald vor der Königin erzeigen wolten. Worauff der Admiral ihnen durch Sidney antworte / daß man mit Widerſpänſtigen kein Vertrag begehrte zu machen. Worüber Eſſex verzweiflend vor ſich nam fort zutrucken / und wird ihme auch ſolches durch den Herꝛn Sands, ob wol er der Elteſt war / gerathen / wandte vor / daß es beſſer war / wie dapfere Männer / als durch deß Henckers Hand wie Schelmen zu ſterben. Eſſex aber hat kein Luſt darzu / ſonderen auff ſeinen Befelch fielen ſie allzuſamen auff ihre Knie / und überlieferten ihr Gewehr dem Admiral, dieſes geſchahe ungefehr zu zehen Uhr in der Nacht. Und dergeſtallt ergaben ſie ſich / daß alſo nicht mehr als drey oder vier Mann auff beeden Seiten umbkamen / worunder auff Eſſex Seiten der Alte Salsbury war.

XXX. wird in ſeinem Hauß belägert.

XXXI. Eſſex und Southampton werden erſtlich gen Lambeth in deß Ertzbiſchoffs Hauß / und von dar ferner in den Tour oder Thurn gefänglichen gebracht / beneben Rutland, Sand, Cromvvel, Monteagle, Donverſe und Brumley, die anderen alle wurden nach gemeinem Gefängnuß geſandt.

Endlich in den Tour gefangen gebracht.

XXXII. Darnach wurde Eſſex und Southampton für die Paires in den Saal zu Weſt Münſter vor Recht beruffen / alda Eſſex gern etliche Paires außgeſondert hette / doch wurde bewieſen / daß ſolches nicht (angeſehen ihre Auffrichtigkeit) nötig war.

wird vor Recht geſtellt.

Darauff würden ſie beſchuldiget hoher Verrätherey / und daß ſie die Königin vom Leben und deß Königreichs haben berauben / auch ſie in jhrem eignen Palaſt überfallen wollen; und zu dieſem Ende / mit gefangē Nehmung der Reichs Räth / Auffhütſchung der guten Gemein / Anfallung der Königin getreuer Underthanen / und Begehrung / ſich gegen die Königin / zu wehren / eine offenbahre Auffruhr erweckt hatte. XXXIII. und beſchuldiget.

Hierauff fiengen an Eſſex und Southampton ſich zu entſchuldigen / und gaben vor / daß ſie nichts anders gethan hatten / als die Noth und das Geſetz der Natur ihnen zu lies. Dagegen Yelverton widerumb einbracht und bewieſe / daß der Graf / noch niemand ſich mit dem Geſetz der Natur beſchirmen könte / allwo die hohe Mayſt. verletzt und beleidiget wird. Hierauff wurden die Grafen auff ein Seiten geſandt / und die Paires ſtunden auch auff / und als ſie ſich ungefehr ein Uhr lang mit einander berathſchlagt haben / kamen ſie widerumb / ſetzten ſich nider / und erklärten / daß die Grafen hoher Verrätherey ſchuldig ſeyn. Da riethe der Stevvart dem Eſſex, daß er der Königin Gnad anruffen ſolte / und als er das Urtheil außgeſprochē hatte / brach er ſeinen Stab. XXXIV. ihre Entſchuldigung. XXXV. werden hoher Verrätherey ſchuldig erklärt.

Eſſex ſahe wol / daß es nun zuweit gekommen war / verſöhnete ſich zu erſt mit etlichen Herren / auch mit Blunt und Cuff; als er Cuff ſahe / brach er zum aller erſten in dieſe Wort auß: *ô Cuff, Cuff*, bitte GOTT und die Königin umb Verzeihung / du haſt mich vornehmlich in dieſes Unheil gebracht.

Darnach bate er die Königin umb dieſe Gnad/ das er inwendig im Tour / und nit offentlich möchte gericht werden / welches ihme leichtlich vergunt wurde; darauff man auff dem Platz in dem Tour ein Gerüſt auffrichtete. Als der Tag ſeines Tods gekommen / wurden ihme zu ſeiner

XXXVI. der Königin Zweifelmütigkeit.

Vertröſtung etliche Geiſtliche zugegeben. Seine Zweifelmutigkeit aber war nicht ſo groß / als der Königin ihre / welche / gedenckende an die alte Günſten / zu Außführung deß Urtheils ſchwerlich zubewegen war / ja hat auch ſchon Befelch geben / daß er nicht ſolle gericht werden: Doch / als ſie hernach widerumb ſeine Hartneckigkeit betrachtete / und daß er niemals umb Vergebung hat bitten wollen / ja noch ſagen dörffen / daß er nicht Leben konte / oder die Königin muſte hernüder / widerhollete ſie ihre erſte Wort / und befahle fortzufahren.

XXXVII. Eſſex Tod.

Darauff wird er auff das Gerüſt gebracht / in Gegenwertigkeit underſchiedlicher vom Adel / als auch Raleyghs; Doch dieſer / als er ermahnet worden / das es unmenſchlich ſeye / ſeines Gegentheils Tod zu ſehen / gienge in die Waffen Cammer / und ſahe von daſelbſt dem Traur ſpiel zu. Als Eſſex auff daß Gerüſt kommen / entblöſte er zur Stund ſein Haupt / ſchluge ſeine Augen auffwarts gen Himmel / und bat GOTT umb Vergebung ſeiner mannigfaltigen Mißthaten ſeiner Jugend / und zu forderſt vor die jenige / welche er bekandte groß und greulich zu ſeyn / bitt auch zugleich die Königin und ihren Raht umb Verzeihung / befahle ferner GOTT ſeine Seele / und wird alſo das Haupt mit drey Streichen von ſeinem Leib geſcheiden / doch der erſte Streich beraubte ihme gantz und

garden Verſtand und die Empfendligkeit. Und dergeſtallt ware das End deß wol gewollten Eſſex, der kein mehrer Feind/ als die groſſe Gunſt der Königin/ und ſeine eigne Unerſättligkeit gehabt hat. Die Andere ſeines Anhangs/ werden etliche enthalſt/ etliche (als auch Cuff und Merrick) gehenckt; Southampton, Nevill und Smith aber/ wurden im Gefängnuß behalten.

# KAREL GUNTAULD.

## Marſchalck und Hertzog von Biron.

### Inhalt.

I.

Glück/ verurſacht manchmal Unglück. II. Erſcheint an dem Marſchalck von Biron. III. ſeine Dapferkeit und Gunſt bey Königen. IV. der Frantzoſen Art. V. Biron wird durch Eſſex Vorbild gewarnet. VI. ſein erſtes Mißfallen. VII. Anfang deß Handels. VIII. Nimbt einen La Fin, zu einem Gehülffen. IX. welchen er nach Italiam ſendet. X. Zihet auch ſelbſt/ underm Schein deß Gottes Dinſts dahin. XI. ihr Geſpräch. XII. Franckreich wird getheilt. XIII. La Fin fällt ab. XIV. Gleichwol gehet der Handel fort. XV. deß Königs in Franckreich Argwohn; entbietet La Fin. XVI. welcher ihme alles entdeckt. XVII. der König ſimuliert. XVIII. Birons Betrug. XIX. kompt nach vielen Außflüchten endlich gen Hoff. XX. ſein Trotzigkeit. XXI. Spielt mit der Königin. XXII. wird gewarnet. XXIII. bleibt noch hartneckig. XXIV. wird gefangen. XXV. wie auch der Graf von Auvergne. XXVI. Biron wird in die Baſtille geſetzt. XXVII.

deß Birons Freund bitten vor ihn. XXVIII. der Frey-Herꝛ von Lux weigert ſich/ vom König abzufallen. XXIX. deß Königs Antwort/ an den Spaniſchen Geſandten. XXX. Birons Leben in der Gefängnuß. XXXI. ſein Urtheil wird gemacht. XXXII. La Fin und Renate zeugen wider Biron. XXXIII. er wird verhört. XXXIV. ſeine Beſchuldigung XXXV. ſein Antwort. XXXVI. wird zum Tod verwieſen. XXXVII. La Fin frey erkand. XXXVIII. fähret widerumb gegen den Richteren auff. XXXIX. macht ſein Teſtament. XL. Entſtellt ſich über drey Puncten. XLI. bereit ſich nach vielem Polderen zum Tod. XLII. der Cantzler nimbt ſein Abſchied. XLIII. ſein Handel auff dem Gerüſt. XLIV. wird nidergeſetzt. XLV. ſtehet zum dritten mal widerumb auff. XLVI. und wird endtlich enthalſt.

## IV. Geſchicht.

I. Glück verurſacht manchmal Unglück.

DAs zulachende Glück in Kriegsthaten/ und der dapfere Muth in den Helden und Feld Oberſten/ in dem dieſelbe vor die Gemein ſchöne Früchten ſeyn/ alſo ſeind ſie auch offtermals vor dieſelbige ſchädliche Dornen; welche niemals ablaſſen/ das Hertz anzureitzen/ es ſeye auff Hoffnung groſſer glorie und Ehr in Unruhe/ oder Verwehrung der Würde in Hoffart/ biß weilen in Ungetreuigkeit. Das emſige Gemüt/ ſo ſeiner eignen Bequämlichkeit wol kündig/ und ihme allzuſehr liebkoſet/ kan ſelten auff ſeinem Ort beſtändig ſtehen bleiben/ ſondern will allezeit und immerdar auff ein ander Bett/ es ſeye/ daß es durch verliebte Fürſten gefreyet/ oder durch eignen Ubermuth getrieben wird/ das leidige Glück/ Verderberin der Geſunden Urtheil/ macht den Menſchen ſeines Glücks unkändlich/ ja (welches das ſchnödeſte iſt) unkändlich und frembd von ſich ſelbſten: thut die Augen/ gleich in

einem

einem falſchen Spiegel/ ein Mucken für ein Elephanten/ ein Lauß für ein Camel/ und an ihm ſelber jedes Haar für ein Finger/ und jeden Finger für ein Arm anſehen. Und ſo verfällt man erſtlich vom Glück zur Unerkandtnuß zur Hoffart/ von der Hoffart/ zur Mutwilligkeit/ Boßheit und Verrätherey/ und alſo ferner zu ſeinem eignen Undergang. Solches nun wahr zu machen/ bedarffen wir kein ander Vorbild/ als den Marſchalck von Biron, welches Glück/ welches Dapferkeit/ welches Hochheit und Anſehen/ ſo hoch geklommen war/ daß es (nach weiſe der allzugeſunden Leibern) nicht höher aufſteigen/ noch folgends die bewegliche Unruhe und Unſtandfaſtigkeit der Dingen beſtehen könte/ ſondern in dem es alſo von ſich ſelbſten nicht bepfählet wird/ von ſeiner höhe über Kopff und Halß zu einem viel niderigen Stand/ ja euſerſtem Undergang verfallen muß.

II. Scheint an den Marſchalck von Biron.

Seine gefürchtete Dapferkeit/ vergeſellſchafft mit ſeinem Kriegs-Glück/ hat ſich ſo tieff in die Gunſt deß König Henrichs deß Vierten/ in Franckreich/ eingewickelt/ daß es viel eher ſcheint ein Wunder/ als ichtwas gemeines zu ſeyn/ das Ende ſolcher Gunſt zuſehen/ der Schrecken/ den er den Feinden/ die Liebe/ die er ſeinem Kriegs Volck/ die Achtbarkeit/ die er ſo wol den Seintgen/ als ſeinen Nachbaren/ ja den feindlichen Königen/ hat eingepflanzet/ war unendlich. Er allein waffnete Franckreich viel mehr als alle ſeine Heerläger. Aber ſo wenig kan das jenige beſtehen/ was allzu zeh/ und ſo wenig kan ſicher/ ſeyn/ was allzu gewaltig iſt.

III. Seine Dapferkeit und Gunſt bey Königen.

IV. der Franzoſen Art.

Der Frantzoſen Gemüter ſcheinen vor ein Geſetz zu haben / friedſamer in Zwiſt / ruhiger in Unruhe/ und ihnen ſelber niemals gleich / als im Krieg zu ſeyn. Und alſo war es mit dieſem Kriegs-Helden auch beſchaffen / welcher zu dem Krieg gebohren / der den Reichs-Frieden / allermeiſt aber die ſeines Gemüts ſeyn / nicht vertragen konte. Lang vor ſeinem Undergang/ wurde er genugſamb von ſolchem ſeinem thun vermahnet/und vor ſeinem Fall gewarnet/und hette demſelben könden vorkommen / Si mens non læva fuiſſet, in dem er nicht der Sinnen beraubt geweſen.

V. Biron wird durch Eſſex Vorbild gewarnet.

Dann zu der Zeit als er Geſandter in Engelland war/ und bey der Königin Eliſabetha an einem Fenſter ſtund / wieſe ſie ihme von fernen/ an dem Thurn deß Schloſſes / auff welchem der Verräther Köpff auff Stangen geſteckt/ und unter anderen auch deß Grafen von Eſſex Kopff / und fügte dieſes darzu : Sehet da das Haupt deß Grafen von Eſſex, welcher mir wol groſſe Dienſt gethan hat/und ich ihme zu der höchſten Ehr erhoben hab / er iſt aber darüber zum letzten hoffärtig worden / darffte ſich wol einbilden/ daß ich ihme keines wegs entbehren konte / welche Hoffart und Stoltz ihn endlich das Leben gekoſtet hat. Viel dergleichen ſeind auch genug in Franckreich / welche durch ihre Verdinſt groß worden / nun aber/ an ſtatt darinnen zuverharren / ſchon anfangen grobe und ſchlimme Gäng zugehen. In dem aber der König (ob er wolſelbſtẽ Weiß genug) meinem Rhat folgen wolte/ man ſolte auch zu Pariß etliche Häupter / die ſo voll Windes ſeind/ daß ſie noch auffs letzte gegen ihrem König außbrechen werden / zum Exempel auff-

auffſtecken. Er antwortete darauff / daß er von ſolchem nichts wuſte / und auch nicht glauben könte / das ſolche Hertzen in Franckreich ſeyn. An der Tafel aber ſagt er / daß er ſich nicht gnugſamb verwunderen könte / wie daß Eſſex ſo Närriſch geweſen / daß er ſich hat laſſen gefangen nemmen / bilde ihme ein / wann er an ſeiner Stell were geweſt / ſie ſolten ihn ſo gutes Kaufs nicht bekommen haben. Wie er ſich aber in dergleichen Gelegenheit gehalten / wird man hernach hören.

Einem auffgeblaſenen Gemüt iſt nicht ſchwer zum mißfallen Urſach zu finden; dann es auch / ſo es albereit an das wancken und zweiflen gebracht / leichtlich zum ſtrauchlen / und darnach zum Fall zu bringen iſt. Dann als die Stadt Bourg in Breſſe von ihme eingenommen / begehrte er das Gubernament über dieſelbige für einen ſeiner Freund; der König aber ſagte / daß er ſolches albereit einem andern zugeſagt hatte / wurd Biron darüber alſo erzürnet / daß er ihme vornam / den König auff ein Morgeſtund umb den Hals zu bringen / bekame doch nach der hand ein Schrecken über ſein böſes Fürnehmen / und ließ darvon ab / gleichwol begünte er von der Zeit an fleiſſiger und embſiger mit den Spaniern zu handlen. Dieſes nam zu der Zeit vornemblich den Anfang / als er zu Brüſſel war / den Ertzhertzog / über den gemachten Frieden den Eyd ſehen zuthun / alwo derſelbige ihne / ſo wol durch ſchöne Verſprechungen / als Anbietungen untergriffe / ob er nicht auß der Frantzoſen / zu der Spanier Dienſt zu ziehen were. Doch / welcher das meiſte in dieſer Sach arbeitete / war einer / genant

VI. ſein erſtes Mißfallen.

VII. Anfang deß Handels.

nant Picoté von Orleans, Edelmann in deß Hertzogs Dienſt. Biron, ob er wol dieſen hörte ſprachen / ließ gleichwol ſein Vornehmen keines wegs an Tag kommen / hernach ließ er ihme entfallen / daß es ihme nicht unangenehm ſeyn wurde / in dem Picoté einmal in der ſtille zu ihm in Franckreich überkäm / umb über dieſer Sach

VIII. Nimbt La Fin zum Gehülffen. halben breiter mit ihme zu handlen. Und als er widerumb in Franckreich kommen / gab er einem / La Fin genannt / Befelch / die Anbietungen deß Königs in Spanien anzuhören / und ſo viel er kondte / für ihn zu bedingẽ. Dieſer Herr La Fin, war eine Perſon / welcher in der Unruhe in Provence mit dẽ Hertzog võ Eſdiguere Uneinigkeit gekriegt hatte / und derohalben auß Forcht deſſelben / ſich in ſeinem Hauß verſchlieſſen muſte / doch als er verſtunde / daß der König ſelbſt ihn auffheben wolte / muſt er auch von dannen wegziehen / und hielte ſich durch das gantze Reich durch / heimlich auf. Dieſen hat Biron, durch groſſe Zuſagung / an die Hand bekommen (deſto leichtlicher / dieweil dieſer La Fin biß an den Hals in Schulden und Rechts-ſachen ſteckte / die Ohren gleichſam als offen hatte zu allem Verſprechen / als were es lauter Gewinn) und mit der Außführung ſeines vorgenommenen Wercks bedingt / und einander

IX. welchen er in Italiam ſendet. den Eyd der Getreuigkeit gethan. Erſtlich ſante er ihn an den Hertzog von Savoyen, und von dar nach Mayland / an den Grafen von Fuentes, allwo der vorgeſagte Picoté zu ihme kam / und brachte mit ihme vollkommenen Befelch / Birons Erſuchen zu bekräfftigen und einzugehen / dieweil der König in Spanien den Biron zu ſeinem Dienſt begehrte / es koſtete nun was es wolle.

Unter dieſem Handel/erſuchte Biron den Kö- X. nig umb Erlaubnus eine Raiß in Italiam und zur Lieben Frauen zu Loretto (wie er fürgab) zuthũ/ doch in der That der Unterhandlung mit Spanien beyzuwohnen / welche in der Statt Soma auff dẽ Po geſchmidet wurd. Alhie wird beſtimt/ daß Biron Mittel finden ſolle/Seine Mayſt. umb den Hals zubringen/ oder irrgend in ein Caſtel einzuſchlieſſen/ und allda ſo lang faſt halten/ biß daß man Mittel funde/ ihn nach Mayland/Spanien oder anders wohin zuführen; die Königin mit ihrem Sohn/ hatte die Außſprach des Todes allſchon hinweg. Franckreich ſelbſt ſolte vertheilt werden/ in viel Hertzogthum/ Grafſchafften/ Herꝛligkeiten und Städte/ da der König in Spanien/ Ertz-Hertzog Albrecht von Oeſtereich/ der Hertzog von Savoyen jeder ſein Theil davon haben ſoll/ Biron ſolle Oberherꝛ von Burgund ſeyn und mit des Hertzogs von Savoyen dritten Tochter verehlicht werden/ beneben fünffhundert tauſend Kronen an baarem Geld: dieſes ware die Haut verkaufft/ ehe der Bär gefangen war / und Biron eher gefangen/ als er es wuſte/ und allein nun auff Hoffnung der zweiffelhafftigen Verſprechungen / von ſolchen unſichern Zuſagerin/ welche den Kuplerin nachſchlagen/ die ihre Töchtern einem ſo offtmals zuſagen / als ſie Hoffnung deß Gewinns ſehen / und verkauffen ſie heut an einen / und liffern ſie morgen an einen andern. Als nun dieſes alſo beſchloſſen / kehrte der Graff von Fuentes wider nach Mayland / und führte La Fin mit ihme / auff einige Puncten neheren Beſcheid zu gebẽ. Doch als La Fin auff dieſer Raiß nicht ſo wol gehalten wurde / wie

Ziehet auch ſelbſt dahin unterm Schein deß Gottesdienſts.

XI. Ihr Geſpräch.

XII. Franckreich vertheilt.

XIII. La Fin fällt ab.

wie er ſich wol eingebildet hat/ kriegt er / (der ſonſten loß und ſchalckhafftig war) ein böß Gewiſſen / und ferner ein kleinen Luſt; darzu nicht wenig deß Hertzog von Montpeſieur Verweigerung halffe/ welcher / wie ſchlecht er auch bey dem König ſtunde/ dannoch zu dieſem Schelmenſtück nicht zubringen war / wie auch etliche andere: Deßhalben er ihm vornahm/ der zuſamen geſchwornen Parthey müſſig zugehen/ und ſeine eigne Verſicherung zubetrachten. So heimlich aber hielte er ſein Vornehmen nicht / Fuentes, der ein alter loſer Schalck war / kriegte Lufft/ oder zum minſten ein Argwohn darvon. Worüber er an den Hertzog von Savoyen ſchriebe / daß man La Fin muſte umb den Halß bringen / die weil es ſcheint / daß er in ſeiner Treu zuwancken anfinge; und zu dieſem Ende / als La Fin widerum in Franckreich zu ziehen vrlaub von ihme nahm / bat er ihn / daß er ſeinen Weeg durch Savoyen nehmen wolte / dieweil er etliche Brieff an den Hertzog zubeſtellen hatte welche er nicht einem jedwederen vertraute/ welche La Fin wol annahm/ aber ſolchem nicht nachkam; dann er nahm ſeinen Weeg durch die Griſons über Baſel/ und laſt ſeinen Secretarium die Bottſchafft thun / und das zu guter Stund / in dem derſelbige von dem Hertzog/ under einigen auffgeklaubten Beſchuldigungen faſt gehalten und in die Gefängnuß geworffen wurde / und darinnen ſo lang bliebe / biß daß er endtlich außzubrechen / und nach Paris eben recht zu Paß zu kommen Mittel bekame wider den Hertzog von Biron zu zeugen.

Dieſes machte dannoch den Handel nicht zu nicht / dann Alphonſus de Caſſal, von wegen Fuentes, und Rancas deß Hertzogs von Savoyen Secretarius an einer / und Biron, der nun den Freyherren von Lux an La Fin Platz gebrauchte / an der andern Seiten / trieben die Sach auff das euſſerſte fort. XIV. gleichwol gehet der Handel fort.

Dieſes wird ſo heimlich nicht getrieben / der König in Franckreich kriegte ein Schnuppen in die Naß. Worüber er La Fin, ſo bald er wider in Franckreich kommen / zu entbotte / und befohle zu ihme zukommen / welches er nach vielem Gepräng thete; und als er von dem König unterfragt worden / wie es mit Biron ſtunde / entdeckte er / nach dem er Vergebung aller ſeiner Miſſethaten bekommen hatte / dem König den gantzen Handel / und übergibt zugleich die Brieff / welche ihme Biron, ſo dieſe Sach angehen / zugeſandt hatte / welche ſorgfältig von dem Cantzler bewahrt wurden. Bißhero hatte der König an deß Marſchalcks Treu wol gezweifelt / jetzunder aber nicht mehr / dieweil die Sach ſo klärlich entdeckt / muſte er es glauben: wünſchete derohalben nicht mehr / als Biron in ſeinen Gewalt zu kriegen; darzu ſimuliren von nöthen war. XV. deß Königs in Franckreich Argwohn entbiet La Fin. XVI. der ihme alles entdeckt

Was thet er? er redete mit dem Freyherrn von Lux, welcher zu Fontainebleau war / und ſagte ihm / daß ſeithero La Fin zu Hoff kommen / er nun gantz rühig wegen deß Birons Sach were / und bekandte / daß er vor dieſem einen böſen Argwohn gehabt / aber durch deß La Fins gute Zeugnuſſen / die er demſelben Herren gegeben / nun alles auff einmal an ein Seiten ſtellte; und dieſes wuſte der König mit ſolcher Beſcheidenheit zu ſagen / daß der XVII. der König ſimulirt.

Freyherꝛ nicht einmal ein Hinderdencken kriegte. Welcher derohalben nicht nachließ/ gen Dion der Hauptſtatt in Burgund/ woſelbſt Biron Statthalter war/ zu ziehen/ und Biron anzuſagen/ wie daß ſeine Sachen noch gantz wol ſtünden. Welches auch La Fin an ihn ſchriebe/ ihn verſicherte/dz er den König vollkomlich vergnügt hatte/dieweil er ihme geſagt/ daß deß Birons Raiſe nach Italien/ allein deß Gottesdienſts wegen geſchehen/ und dieſes nam er auch alſo auff.

XVIII. Biron verlohren.

Nun mangelt anders nichts/ als den Biron gen Hof zu bringen/ darzu Liſtigkeit vornemblich von nöthen war/ angeſehen Biron nicht mehr als ſechs kleine Meil von deß Königs in Spanien Land war/ auch unterſchidliche Trouppen von Italianern und Spaniern auff den Gräntzen lagen/ unterm Schein/ daß ſie wolten nach Braband und Flandern ziehen/ in der That aber auff deß Birons Handel zu paſſen. Der König ſchribe derowegen an Biron, wie daß er gehört hette/ daß ein gut theil Volck in Italia verſamlet wurde; deßhalben er vorgenommen/ zu ſeines Reichs Verſicherung/ ein gut Läger auff den Gräntzen zu halten/ daß er deßwegen ſchon an den Herꝛn de Vic, ſeinen Geſandten im Schweitzerland geſchriben/ ihme 6000. Schweitzer zu werben/ und begehrte/ daß Biron darüber den Befelch haben/ und in aller Eyl zu ihme kommen ſolle/ umb mit einander über die Sachen/ und noch etliche andere beſondere Stück zu berathſchlagen. Dieſer Brieff wurde Biron wol eingehändiget/ doch am erſten nicht nachkommen/ ſondern allein beantwortet/ mit Entſchuldigungen/ daß er nicht

kommen

kommen kõnte. Der Kõnig ſandte denſelbigen Botten / den Herrn d'Eſcures zum andern mal an ihn / und darnach den Vidame de Chartres; Biron aber hatte allezeit die eine und andere Außflucht. Endlich wird der Præſident Janin zu ihme geſandt / der gleichwol ſo viel wuſte zuwegen zu bringen / daß er / unangeſehen die Warnungen / welche Biron von allen Orten zugeſandt wurden (auff fürhalten / daß er den Kõnig nicht in Paris, ſondern irgend auſſerhalb auff ſeinen Schlõſſern einem finden / und / gleichwie Janin ihn wuſte weiß zu machen / mit ſeiner Gegenwart allen Argwohn wegnehmen wurde) mit ihme zoge. Ebenwol war ſein Vornehmen ſo faſt nicht / oder er fienge unter wegen an zu ſtutzen / nam aber alsbald wider ein Muth / gab vor / wann er nur ſo viel Zeit habe / ſein Gewehr außzuziehen / daß er alsdann wol Mittel wuſte / ſich zu retten. Der Kõnig zweifelte über dieſem langen Verzug / an ſeiner Ankunfft gen Hof / machte ſich derowegen fertig / ſelbſt zu ihme zu kommen. Und als er eines Morgens zu ſechs Uhren / in ſeinem Hof zu Fontainebleau mit dem Herren von Soubiſe ſpazieren gieng / ſahe er Biron mit noch acht Herren ſeiner Geſellſchafft in Hof eintretten. Der Kõnig ſol damals geſagt haben: Sihe da / er kompt recht zu paß / umb nach ſeinem Hauß geleitet zu werden. Als Biron zu dem Kõnig nahete / thete er von fernen drey tieffe Ehrerzeigungen / der Kõnig umbhalßte ihn / und hieſſe ihn willkomm / und ſagte ferners zu ihm / er wolle ihn ſein neues Gebäu ſehen laſſen. Eſpernon der nun gleich

XIX. kombt nach vielen Außflüchten endlich gen Hof.

der Andere / dem Biron die Hand gab / lauſterte ihm alſo buckend heimlich ins Ohr / daß er übel gethan hatte / mehr ſeinem eignen Kopff / als ſeiner Freunden Raht zu folgen. Der König nam ihn auff ein Seiten / und hielte ihm vor / wie er verſtanden hatte / daß er mit böſen Liſten und Handlungen Schwanger gieng. Worauff Biron trotziglich antwortete / und ſagte: Er were nicht gekommen / ſich über ſolche Beſchuldigungen zuverantwortten / viel weniger ſeinen Freunden überläſtig zu ſeyn / oder umb Verzeihung zu bitten / und mehr andern Reden / die ſeiner Mayſt. nicht angehm waren. Welches wol erſcheinte / in dem der König nach dem Eſſen / in dem groſſen Saal ſpatzieren gieng / den Biron, der da gegenwertig war / nicht eines anſprach / und alsbald wider hineingieng / ruffte zwey oder drey Herren zu ſich. Der Marſchalck de Roſny gehet nach deß Königs Cammer / ſahe Biron wol ſtehen / ſprach ihn aber ebenwol nicht an / und gienge ſtillſchweigend vorbey. Kurtz darnach kompt derſelbige widerum herauß / und bracht Biron die Bottſchafft / daß ſeine Mayſt. ihne ſprechen wolte / worüber er hineingieng. Alhie hielte der König die Sach ihme auff das neue vor / und begehrte an ihn / daß er es bekennen / und daß er die Sach zwiſchen ihnen beeden verbleiben laſſen wolle; Aber Biron blieb eben Hartneckig / und bittet den König / daß er ihme ſeine Beſchuldiger / ſolche zuſtraffen anweiſen / in dem ſeine Mayſt. keine Straff darüber thun wolte. Deß Abends aber als er bey deß Königs Hoffmeiſter Nacht aſſe / ware ſeine Mahlzeit ſehr eingezo. Under deſſen thete auch der Graf von

XX. ſeine Trutzigkeit.

Soiſſons ſein beſtes/ Biron zum bedencken zubrin-gen/ legte ihme mehrmal vor/ daß er ſich/ den König zuerzürnen/ hütten müſte/ daß deſſelbigen Gramſchafft der Vorbott ſeines Tods were/ und ſo fort an. Aber alles vergebens. Nichts deſto weniger/ forderte der König ihn deß anderen Tags gen Hoff/ und erneuerte ihme die Reden deß vorrigen Tags; aber es war eben eines. Worüber ſeine Mayſt. Nachmittags ſeine Getreueſte/ in ein beſondere Gallerie zu ſich beruffen/ und geſchloſſen/ Biron, beneben den Grafen von Auvergne bey dem Kopff zufaſſen/ die wiel man denſelbigen Grafen auch für einen Eydsverwanten dieſes Stücks hielte. Es hatte dem König nicht mißfallen/ in dem man ſie in ihren Herbergẽ angegriffen hette/ aber daſſelbige wird auß Forcht Blut vergieſſens/ abgerathen/ und beſtellt/ ſie in dem Palaſt zufaſſen. Als er deß Abends bey dem Herꝛn von Montigny zur Malzeit war/ konte ſich Biron nicht enthalten/ viel Dings zu Lob deß Spaniſchen Königs/ und Verkleinerung deß ſeinen/ zuſagen/ unter anderen/ daß es ihres letzten Königs Gewohnheit war/ die Verdinſt der Vorelteren an den Nachkömlingen ſehr höchlich zuvergelten. Worüber der Herꝛ von Montigny ihme widerumb in Buſen ſchobe: daß zwar ſolche Ehr ihme wol zukommen möchte/ aber auch dieſe/ daß er an ſeinem Hoff kein Gnad/ von einigẽ; Mißthäter/ und were es auch ſein eigner Sohn/ übrig hette. Da Biron allein mit ſeinen Augen darauff antworttete/ und ferners auffgeblaſen ſitzen blieb. Nach der Malzeit/ kam er mit dem Grafen zu ſeiner

Mayſt. welche ihn zum Spielen erſuchte; im eingehen / ſagt ihme der Graf in das Ohr: wir ſeind verlohren / welches leichtlich von den jenigen gehört und gemerckt wurde / welche allein / umb zuzuſehen / da waren / was für Zeichen ſolche verbaßte und betrangte Verrätherey von ſich
XXI. Spillt mit der Königin. bringen ſolle. Man fienge an mit den Carthen zu ſpielen / er mit zwey Andern gegen die Königin; und dieſes möchte dannoch ohne Warnung nicht vorgehen / dan Varennes, der ihn quants weiß ſeinen abhangenden Mantel widerumb auff
XII. wirdt gewarnet. die Schulter legte / ſagte gantz ſtill zu ihme: ihr ſeyt verlohren; welches ihn alſo entſetzte daß er das Spiel verbrudelte. Der König gieng unter deſſen ab und zu / und bißweilen in Gedancken über die Cammer wandlen / dann kame er wider / umb zu ſehen / wie es mit dem Spiel ſtunde. Es konte nicht weniger ſeyn / entweder der Sachen Vortreffligkeit / die gute Dienſte deß Birons, die Gewogenheit der Gnad und die ſtrenge Nothwendigkeit der Straff / ſpielten ihn vor den Augen. Einmal er muſte hiermit durch / worüber er / nach dem Ende dieſe Unruhe verlangend / in ſein Cabinet gieng / und darinnen GOTT mit andächtigem Hertzen anruffte / und ihn bate / daß er ihme / einen Rathsman in dieſer Bekümmernuß verleyhen wolte. Hiemit beſchloß er fäſtiglich den Marſchalck zu ſtraffen / es ſeye dann / daß er ihme die Miſſethat offenbarte. Zur beſtimbten Zeit kehret er wider in die Cammer / darinnen geſpielt wurde / gehet zur Tafel ſtehen / nimbt bißweilen der Königin Carthen in die Hand / endlich beflicht er außzuſcheiden; Als er auch verſtanden / daß Auvergne hin weg gangen

gen war / laſt er denſelbigen wider forderen: Darnach gehet er widerumb in ſein Cabinet, und fordert Biron zu ſich / da er ihme auff das neue die Sach vorlegte / und ihme Befelch gab / das Stück zu offenbahren / und daß er verſichert ſeyn ſoll / daß ſeine Gnad gröſſer / als deß Birons Miſſethat ſey. Er aber / der nun zu der euſerſten Stapfel der Hoffart geſtiegen umb bald herunder zufallen / barſtete auß: **Daß das allzuſehr / einen Mann mit Ehren / gepreſt war / und darzu ein ſolchen / der niemals anders gethan / als was er verklårt hat.** Gebe es GOTT / ſagte der König widerum darauff; **Ihr ſeyt dann nit Sinnes mir ichtwas zu ſagen; Ich will dann ſehen / was ich auß dem Grafen von** *Auvergne* **werde bringen kǒnden. GOTT gebe Euch ein guten Abend.** Alſo ſcheidete Biron auß dem Cabinet, es begegnete ihme aber an der Thůr Vitry, grieffe ihme an ſeinen Degen / und forderte ſolchen von deß Kǒnigs wegen von ihm ab. **Mein Rapier** / ſagte Biron, **mir mein Rapier abforderen / welches den Krieg vertrieben / und den Frieden gemacht hat / welches mir auch kein Feind hat entwåltigen kǒnnen / ſollen mir das nun meine Freund thun?** Darnach bat er / daß ers ſelbſten dem Kǒnig in die Hand lieferen mǒcht. Aber es war zu ſpat: Und als man ſolches dem Kǒnig zuwiſſen thet / befahl er widerumb / daß Vitry ſeinem Befelch nachkommen ſolte; muſte demnach Biron ſolches übergeben / ob er ſchon mit trutzigen Gebehrdē umb und umb / aber nirgends keine gelegēheit ſahe / die Hand in jemands Geſeß zu kriegē.

XXIII. bleibt noch Hartneckig

XXIV. wirdt gefangen.

Als man ihn von hinnen führte / ſagte er: Ihr ſehet / wie man mit den guten Catholiſchen umbgehet. Als er in das Cabinet der Waffen gebracht / wolte er die gantze Nacht nicht ruhen / ſondern thet nichts anders als ſchnauffen und blaſen auff ſein Verdinſt / auff deß Königs Undanckbarkeit ſchälten / und ſeine eigne Unvorſichtigkeit verfluchen / daß er die getreue Warnungen ſeiner Freund veracht / und ſeinem eignen Kopff gefolgt hatte. Und ſicherlich / dieſe ſeine aufflauffende Sinnen machten ſeinen Verſtand ſo leicht / daß er ſeine ſchwere Schuld die eine Stund bekante / und die andere Augenblicklich widerumb alles / laugnete / und ſeine Unſchuld vorſtellte / ſo daß er wenig anderſt als ein Kranckſinniger Menſch / anzuſchauen war.

XXV. wie auch der Graf von Auvergne. Aber der Graf von Auvergne hielte ſich bey weitem ſo widerſpänſtig nicht / dann als man ihme ſeinen Degen abſorderte: **Nimbt hin** / ſagt er / **mein Schwert / welches niemals Blut / als der wilden Schweinen / vergoſſen hat / hette ich dieſes gedacht / ich were ſchon längſt zu Bett / und im Schlaff geweſen.** Der König aber ruhete nicht / ſonderen fertigte umb und umb an alle Frembde / und vornemlich Römiſch geſinnte Fürſten Brieff ab / allen böſen Argwohn hinweg zunehmen / als ob er mit dieſem / deß Birons gefangen nehmen / fürnehmlich vorhatte / die Römiſch Catholiſche Fürſten und Herren / den einen vor / den anderen hernach / in verdacht zu faſſen / und umbzubringen.

Deß

Deß andern Tags / ließ Biron ſeiner Mayſt. anſagen / daß Burgund verlohren war / es ſeye dann / daß man ihme zuvor käme / dieweil der Freyherꝛ von Lux, ſein Statthalter / nicht unterlaſſen werde / ſo bald er von ſeiner Gefängnuß hörete / daſſelbige den Spaniern in Hand zugeben. Dieſes thete er vielleicht / umb bey dem König einen Danck zu erhollen. Es wurde aber darfür auffgenommen / als vermeynte er dem König damit ein Forcht einzujagen / oder für einen Ranck der Vermeſſenheit / gleichſã / als hette er die Landſaſſen auff ſeiner Hand. Ebenwol brach der König hierüber in hohe Wort auß / ſagte / daß Biron ihme wol viel Dinſt gethan / er aber ihme widerumb zu dreyenmalen das Leben gegeben hatte / welches in ihme die Pflicht eines Underthanen / aber in ſeiner Mayſt. die über groſſe Wolthat / und deßwegen höher zubeobachten were. Deß Sambstags wurden die Gefangene zu Waſſer nach der Baſtille in Paris gebracht. Den ſelbigen Abend kam auch der König dahin / und wurde von der Gemein mit unendlichem zujauchzen empfangen / voller Freuden / daß die Verrätherey an den Tag kommen / und der Verräther gefangen war. Drey Tag hernach kamen deß Birons nechſte Freund zu Sant Maur de Foſſes, ſeine Mayſt. zu Fuß zu fallen / und thet der Herꝛ de Force in ihrer Nahmen kniend / ohnangeſehen der König ihme gebotte auffzuſtehẽ / die Red / ſeine Mayſt. aber ſetztẽ ſie mit tröſtlichen und freündlichẽ Reden zurück. Als Biron in die Baſtille kam / war er ſo betrübt / als ob er in ſein Grab gangen were. Auvergne aber war luſtig und wol zufrieden / ſagte / daß es keine Gefängnuß konte ſeyn / wo er were.

XXVI. Biron wird in die Baſtille geſetzt.

XXVI. Birons Freund bitten vor ihn.

Unterdeſſen blieben die Spaniſche Trouppen, welche auff den Grentzen von Franckreich / underm Schein nach Brabant zu ziehen / lagen / alle noch in ſtille / und warteten auff deß Birons Sache / und lieſſen under deſſen / als Biron ſchon gefangen war / nicht nach / den Freyherren von Lux von ſeinem König abzufallen / anzutreiben; Er aber wolte ſolches in keinen Weeg thun.

XXIII. Freyherr von Lux weigert ſich vom König abzufallen.

Der Præſidentz Janin hörte auch nicht auff ihn zur Gehorſamkeit zuermanen / und zuerſuchen / daß er in Perſohn zum König zoge / welches er angelobte zu thun / er begehrt aber zu dieſem Ende Brieff freyes Geleids / umb verſichert zu ſeyn / daß der König ihme kein Leid anthun laſſen wolte: Verweiſete zugleich dem Præſidenten daß er kein rechtſchaffen Hauptmann were / dieweil er ſein Volck wol an / aber nicht abführte. Als Don Philippe de Taxis, der Spaniſche Geſandt / daß Biron gefangen / vernommen / kam er zur Stund zum König / verſuchte Erſtlich den freyen Durchzug für das Kriegsvolck / ſo auff den Grentzen / umb auffzuwarten / lage / darnach bittet er / daß man glauben wolle / daß der König ſein Herr von dieſem deß Birons Anſchlag nichts wuſte.

XXIX. deß Königs Antwort / an den Spaniſche Geſandten.

Auff das erſte gab Seine Mayſt. zur antwort / daß er ſein Kriegsvolck auff die Grentzen geſandt hatte mit dieſem Befelch / von dar nicht zuweichen vor und ehe / ehe er den Außgang deß Birons Sachen / wie auch / was Staat er auff deß Königs in Spanien Wort machen möchte / geſehen hette. Auff das andere ſagt er / daß er ſchwerlich kunte glauben / daß deß Königs Gelt / ohne ſein wiſſen / ſo reichlich ſolte können außgetheilt werden. Hierüber ſchriebe der Geſandte an den Spaniſchen

Haupt-

Hauptman / daß ſie zu ruck ziehen ſolten / auß Forcht die Frantzöſiſche Macht möchte ihnen auff den Halß kommen. Nichts deſto weniger lieſſe der König nach dem alles verricht war / ſolche durchziehen / und die Schweitzer / welche albereit geworben waren / widerumb abdancken.

Birons Ungedult war ſo groß / daß er kranck in der Baſtille wurd / aber das ſchlimmſte war / daß er nichts gebrauchen wolte / auß Forcht / daß man ihm vergeben möchte / daß alſo ſein Hüeter / ſein Speiß und Tranck zuvor verſuchen muſten / welche auch kein Gewehr bey ihnen haben dörfften / auß Forcht / er möchte ihme / ein oder andere Zeit eines entwältigen. Uber der Malzeit wurden ihme alle Meſſer genommen auſſerhalb ein klein ſchwach Knäuplen ohne Spitz. Ob ſchon aber der Leib gefangen war / behielte doch die Zung ihre alte Freyheit / und hörte nicht auff / über deß Königs Undanckbarkeit zu ſchelten / und auff ſeine groſſe Verdienſt zu pochen / da fande man kein beſſer Mittel / als ihme gute Leut zuzuſenden / die ihne vermahneten / ein wenig beſſer auff ſein Gemüt zudencken / als da war der Ertzbiſchoff von Bourges. Ferner bracht er ſein Zeit mit Leſen der Chronicken und Hiſtorien zu. XXX. Birons Leben in der Gefängnuß.

So bald als er gefangen war / machte jeder die Rechnung / daß er ſterben muß / er ſelbſt machte anderſt keine Rechnung / dieweil er mehrmals vorgab / daß man ſolche Vögel / als wie er ſey / nicht fienge oder in das Keffícht ſchlieſſe / daß man ſie gleich widerum fliegen laſſe.

Endlich bekamen die Herren deß Parlaments Befelch alle Sachen einzuſtellen / und deß Birons Urtheil zu vollziehen / worzu auch zur Stunde etliche Herren gevollmächtiget worden: XXXI. Seine Rechtsforderung wird ge-

dieſe überſahen zu erſt alle Schrifften/ die ihnen La Fin überlifert hatte/ worauff Biron in der Baſtille verhört wurde/ alda er ſich ſo unverſtändig hielt/ daß ſeine Reden allein gnug waren/ ihn zu verurtheilen. Die Herꝛen ſagten erſtlich/ daß ſie mit Gezeugen zu beweiſen wuſten/ daß er das Reich hat verꝛathen wollen/ welches er laugnete; darauff wurde dem La Fin eingeruffen / als ihn Biron ſahe/ fieng er an ſich zu entſchütten und zu beben. Der Præſident fragte ihn/ ob er etwas auff La Fin zuſagen wuſte? Darauff Biron (denckend/ daß La Fin noch nichts geſchwatzt hatte) ſagte/ daß er La Fin vor einen Edelman

XXXII. La Fin und Renaze zeugen wider Biron.

mit Ehren/ und vor ſeinen lieben Nef hielte. Aber als er das jenige/ was La Fin vorbracht/ hörte/ fieng er auff ihn an/ als raſend/ zu ſchelten und zu poldern/ machte ihn auß/ als den ſchnödeſten Menſchen von der Welt. La Fin hielte ihme dannoch alles ſtandhafftig. Were Renaze hier/ ſagte Biron, er wurde wol anderſt ſagen. Alſobald kompt Renaze auch vor den Tag/ welches den Biron deſto mehr entſtellte/ dann er dachte/ daß Renaze ſchon längſt auff ein Seiten gebracht worden. Dieſer zeugete klärlich mit ſeinem Herꝛn dem La Fin wider Biron.

Birons Freunde theten under deſſen alles was ſie konten/ ihne frey zu bitten; aber als ſie ſahen/ daß alles vergebens war/ höreten ſie auff. Da ſolches Biron merckte/ machte er ſich ſelber ſtarck zu ſeiner Verantwortung/ verſuchte umb einen Rechtsgelehrten/ dieweil er ſagte/ daß er unerfahren in den Rechts-Sachen were/ der für ihn ſprechen möchte/ aber daſſelbige wurde ihme (als

einem Verräther) nicht zu gelaſſen. Dreymal wurde der Rhat verſamlet/ deß Birons Stücke zu überſehen / darüber man endlich beſchloſſe / ihne darauff zuverhören; Deßwegen er aus der Baſtille geholt/ und in der vergulten Cammer zur Verantworttung geſtellt wurde/ daſelbſten wol ehe die Königin von Portugal, Neapolis, von Sicilien, von Schottland darin geweſen ſeyn. Als er vor dem Rhat war/ wurde ihme ein Bänck-lein darauff zu ſitzen/ gegeben/ die weil er aber ſich beklagte / daß er den Cantzler alda nicht hören könte/ ſetzte er daſſelbige etwas näher hinzu. Der Cantzler übergienge die andere Beſchuldigungẽ/ von welchen vielleicht kein klarer Beweiß vorhanden/ und legte ihme allein dieſe vor. I. daß er mit einem / Picoté genannt/ von Orleans bürtig / Gemeinſchafft gehalten / durch ihn mit dem Ertzhertzog Alberto zuhandlen / und daß er demſelben Picoté hundert und fünfftzig Goldkronẽ/ zu dieſem ende hin und wider zureiſen gegebẽ hatte. II. Daß er mit dem Hertzog von Savoyen, drey Tag nach ſeiner Ankunfft zu Paris, heimlich gehandlet / ohne deß Königs wiſſen / ihme Hülff und Dienſt / gegen einem jeglichen verſprochen/ auff Hoffnung mit der dritten Tochter vorgenanten Hertzogs/ ſich zu verheuraten. III. Daß er/ als er in Breſſe Krieg führte / heimlichen Verſtand mit dem Hertzog von Savoyen gehalten / deſſelbigen Stätte verſchonet/ und nicht ſo viel gethan/ als er wol gekönt hette; daß er demſelben viel von deß Königs Anſchlägen entdeckt / und darnach getrachtet hatte/ ihme bequeme Mittel und Gelegenheit zu geben / deß Königs Läger auffzuſchlagen/ und den König ſelbſt umb den Halß

XXXIII. wird verhört.

XXXIV. ſeine Beſchuldigung.

Halß zu bringen. IV. Daß er gearbeitet habe / den König nahe unter die Feſtung Sant Catharina bey Genff / unterm Schein ſelbige zu beſichtigen / zu bringen / auch zuvor dem Hauptmann geſchriben / daß er alda auffpaſſen / und den König tod ſchieſſen ſolle / ihm auch zugleich ein Zeichen gegeben / woran er ihn kennen möchte. V. Daß er La Fin außgeſandt hatte / mit dem Herzog von Savoyen, und dem Grafen von Fuentes gegen den König und ſein Reich / anzuſpannen / und einen innländiſchen Krieg zu erwecken. Auff diese Puncten machte Biron ein ſolch langes Geſchwätz / daß den Herren kein Zeit überblieb / eines jeden Meynung zu ſagen. Aber alles dieſes Geſchwätz / diente nirgends mehr zu / als ſeine Sachen noch tieffer zuverwirren. Gleichwol hatte er ein ſo groſſes gefallen darab / daß er ihn einbildete / er habe ſeine Sachen ſo wol verantwortet / daß die Richter ihn für frey erkennen werden; deſto mehr / weil Etliche ihn beweinet / andere beklaget / einige die Anbringer verflucht / und alle zuſamen ſeine Freyheit gewünſcht hatten. Dieſes unangeſehen / wird er deß Montags darnach zu Tod verwieſen: Etliche woltẽ La Fin auch ſtraffen / er wird aber dannoch für frey uñ ledig erkand.

XXXV. ſeine Antwort.

XXXVI. wird Verurtheilt.

XXXVII. La Fin frey erkand.

Deß Tags darnach / kam ein groſſe Menge Volcks nach der Baſtille geloffen / welches Biron ſehr erſchreckte / und gedachte / daß dieſe Menge ankame / umb ihn zuſehen ſterben. Und es war ſo ſehr auſſer der Warheit / dann man hatte albereits angefangen auff dem Marckt / La Greve genant / ein Gerüſt auffzuſchlagen; Der König aber / nach dem er gen Sant Germain gezogen / ſchriebe / daß man das Urtheil nicht alda / ſondern

in der Baſtille außführen ſolle / in Anſehung dieſes Mannes Würdigkeit und Achtbarkeit ſeiner Freündſchafft.

Dienſtags / gienge der Cantzler mit dem erſten Præſidenten, dem Herꝛn Sillery und etlichen anderen / beneben dem Griffier nach der Baſtille, und als er dahin kommen / gab er Befelch / man ſolte dem Biron zu Eſſen geben / er machte aber ſeine Malzeit gantz kurtz / und gehet an ein Fenſter liegen / welches auff dem Platz außgehet / daſelbſt hörte er ein Jungfrau ſchreyen / darüber er außbrach: Ach ich bin ein toder Mann / dieſe Trähnen werden umb mich vergoſſen. Zur Stund kame der Cantzler auch über den Platz gehen / welchen er ſahe / widerumb anfieng zuruffen: Ach ſicherlich nun bin ich Tod. Mein Herꝛ Cantzler iſt dann kein Gnade? der Cantzler aber gienge gantz ſtillſchweigend fort / und befahl / daß man Biron zu ihme in die Capel bringen ſolle. Da fienge Biron widerumb auff das neue gegen dem Cantzler und den anderen Richtern auffzufahren / daß ſie ihre Augen zugeſchloſſen / und ſeine Gerechtigkeit nicht hatten wollen anſehen / auch tauſendt andere Dinge mehr / alſo daß man zu keinem Geſpräch kommen köndte / endlich fiel ihme der Cantzler in die Red / uñ ermahnte ihn / daß es beſſer war / daß er an GOtt gedachte. Worauf Biron ſagte: Jch dencke wol an GOtt / aber ihr habt nicht an ihn gedacht / als ihr mich verurtheilt habt. Das ſagt ihr (ſagte der Cantzler wider) im Zorn / aber nicht in der Warheit / es iſt vor Gericht gnugſam erſchienen / euch ſo viel Leben zunehmen / als ihr Jahr auff euch habt.

XXXVIII. fährt widerumb gegen den Richtern au.

Darauff fieng er widerumb zuſchelten und zuraſen / dem König ſein Undanckbarkeit zuverweiſen / ſeine groſſe Dienſt und Verdinſt auffzumutzen / wie er ſich allezeit in allen Gelegenheiten gehalten / vornemlich aber in der Belägerung Amiens, daß er ſo manchmal unter dem Feind mit Feur-Flamm und Kunglen ſich bedeckt befunden / wie er fünff und dreyſſig Wunden in deß Königs Dienſt empfangen / und viel ander

XXXIX. macht ſein Teſtament.

Dings mehr. Darauff wird die Gulden Ketten deß Ordens von ihm abgefordert / welche er auß ſeinem Rock zog / und übergab / auch ſchwur / daß er niemals wider den Eyd / den er bey Empfahung deß Ordens gethan / geſündiget hatte. Darnach gienge der Cantzler hinweg / und ſagte ihme zu / daß er nach dem Eſſen wider zu ihme kommen wolte. Darauff Biron erſuchte / ſeinen letzten Willen zu machen / welches ihme zugelaſſen worden / und er auch mit einem betrübten Gemüth thete / befahle allen ſeinen Dienern das eine und das andere / ohne den Freyherrn von Lux zu vergeſſen. Als er in die Gefängnus kommen / hatte er ungefehr dreyhundert Goldkronen bey ſich / darvon er ein Theil verſpielte / den Reſt ſchenckt er den Armen. Als ihme ſeyn Urtheil vorgeleſen werden ſolte / ſagte der Schreiber Voyſin zu ihme / daß es der Gebrauch ſey / daß man ſo lang niderknien muſte / biß daß das Urtheil verleſen ſeye; darauff Biron antworttete: Ja leſt ihr nun hin / ich will knien und mich biegen / ſo ſchwach als ein Jungfraw Handſchuch. Drey

XL. Entſtellt ſich über drey Puncten.

Ding waren / darüber er ſich hefftig erzürnete. I. Daß er auff deß Königs Leben etwas vorgenommen haben ſoll. Hierauff ſprang er mit raſen

ſen und fluchen auff / es were verlogen / und begehrte/der Schreiber ſolle ſolches außſtreichen. II. Daß er auff offenem Marckt de Greve ſolle enthauptet werden; worauff er ſagte/er wolle auff dẽ Marckt nicht ſterben / es were in ihrer Macht nicht ihn dahin zu bringen/ und ſolten ſie ihn mit vier Pferden dahin ſchleppen/ alle die da waren / hatten die Macht nicht/er wolle es ihnen wol wehren. III. Entſtellt er ſich ſehr / da er hörte / daß ſein Hertzogthumb Biron für den König verfallen war. Das vermag der König nicht/ ſagte er/ mein Gut gehört meinem Bruder zu / der muß es haben / der König ſolte ſich an meinem Leben begnügen laſſen / welches er mir unrechtmeſſiger weiß nimbt.

Nach dem das Urtheil ihme vorgeleſen worden / kamen etliche Geiſtliche zu ihm / mit Vermahnung/er ſolle auff ſeine Seele gedencken. Biron fluchte widerum̃ wie zuvor/ſagte/er were ſelbſt weiß genug / und es gienge ſie nichts an. Man bracht vor / ob man ihm auch die Händ binden ſoll / aber es wird für gut angeſehen/ nein / umb ihn nicht gantz und gar raſend zu machen / und wolte der Scharpffrichter auch nicht an ihn / wie gern er es doch geſehen hätte. Gleichwol endlich thete Biron auff der Geiſtlichen Chriſtliche Vermahnungen ſein Gebet/ nach dem es geſchehen/ gieng er in der Capellen hin und her wandlen/ murrete bey ſich ſelbſt/ und fluchte ſtets auff La Fin, und fragte bißweilen/ ob es ſeinem Bruder nicht frey ſtunde/ den La Fin verbrennen zulaſſen. Als hernach der Cantzler wider zu jm kam/ ſprach er ein weil mit ihme allein / und hieß die andere Herren weg gehen/ welches wol ein Stund lang

XLI. bereit ſich nach vielem poldern zum Tod.

wehrete/ was ſie aber mit einander geredet/ das weiſt man nicht/ darnach nam der Cantzler mit weinenden Augen ſeinen Abſchied. Ungefehr zu fünff Uhr auff den Abend kam der Herꝛ Baranton ihm anzuſagen/ daß es Zeit zu ſcheiden were/ bitte ihn/ daß er ihme vergeben wolte/ daß dieſe Bottſchafft ihm auffgetragen ſeye. Wolan/ ſagte Biron, laßt uns dann dem Tod zugehen/ als er das ſagte/ knyet er noch einmal vor den Altar. Im außgehen der Capellen/ ſahe er den Scharpfrichter ſtehen/ worüber er den Schreiber fragte/ was das für ein Mann wäre? dieſer/ (ſagte der Griffier) ſolle das Urtheil außführen. Worauff ihn Biron ſträflich anſahe und zugruntzete: pack dich von hier/ und rühre mich nicht an/ ehe es Zeit iſt. Und in dem er ſich befürchtete/ daß man ihme die Händ binden möchte/ ſagt er: ich will willig zum Tod gehen/ und habe keine Händ mich dargegen zuverwehren/ aber ich will nicht als ein Dieb gebunden ſeyn/ und wandte ſich darmit zum Scharpffrichter/ ſchwur ihm/ daß er ihme den Halß brechen wolte/ ſo fern er ihn anregte. Auff dem Platz der Baſtille war ein klein Gerüſt auffgemacht von ſechs Fuß hoch/ und nicht viel länger/ darauff man fünff Stapffeln auffſteigen muſte. Die Richter/ mit etlichen Rathsherꝛen und andern/ lagen rund umb an den Fenſtern/ und ſahen das Werck faſt an/ beneben etlichen/ die auff dem Platz ſtunden. Biron hatte ein grau ſeyden Kleid an/ mit einem ſchwartzen Hut auff dem Kopff/ den nam er/ und ſchmiß ihn auff den Boden. Als er an das Gerüſte kam/ knyete er auff die erſte Trappen/

XLII. der Cantzler nimbt ſeinen Abſchied.

XLIII. ſein handel

Trappen / bittet zu GOTT / und ſchluge ſei- ne Augen auff gen Himmel / küſſete auch ein Crucifix / welches ihme vorgehalten wurd. Darnach zoge er ihm das Wammes über den Kopff auß / und warff es ſeinem Diener zu / aber deß Scharpffrichters Jung war ihme zuge- ſchwind. Er bande ihme ſelbſten ein Naßtuch vor die Augen / und gieng geſchwind auff ſeine Knye ligen / ruffte dem Scharpffrichter / daß er eylen ſolle; ſtunde doch alsbald widerumb auff / ruckte das Naßtuch hinweg / und ſahe auß / als ob er den Scharpffrichter verzerren wolte. Vielleicht / daß er vermeinte ſein Schwert in die Händ zu- kriegen / oder auff Hoffnung / daß ihme Gnade ſoll gegeben werden, und dieſes thet er zu dreyen malen. Der Scharpffrichter begehrt ſein Haar abzuſcheeren; Biron aber wird darüber ſo doll / daß er ſtunde und bebete von Boßheit / mehr nöch weniger / als der Scharpffrichter vor Bangig- keit. Worüber die Geiſtlichen noch einmal zu Biron auff das Gerüſt kamen / und ihn ver- mahnten / dieſes Wüten fahren zulaſſen / und auff GOTT zugedencken / und gaben ihme noch ein mal die Vergebung ſeiner Sünden. Dann rieff er: **Mein GOTT mein GOTT** erbarm dich meiner / und wen- dete ſich zugleich / nach dem Scharpffrichter zu / und nam ihm ein breites Band ab / damit er ihme ſelbſten das Haar auffbande / vornen am Kopf zuknüpfte / thete auch zugleich das Naßtuch vor die Augen und knyete alſo nider; die Prieſter bitten ihn / er wolle bedencke / daß ſeine Seele bald bey Gott ſeyn werde / worauff er zur antwort gab:

auff dem Gerüſt.

XLIV. wird nider geſetzt und bittet zu GOTT.

XLV. ſtehet zum drittenmal auff.

Daß er nicht zweifle / der Himmel ſtehe offen/ſeine Seele zu empfangen. Darmit beugte er ſeinen Halß/ und rieff überlaut: fort/ fort Scharpffrichter / eyle. Als aber der Scharpffrichter wol geſehen / wie er zu dreyen mahlen auffgeſtanden war / machte ſein Rechnung ihn zu übereylen/ ſagte deßwegen zu Biron: **Mein Herr / thut frey euer letztes Gebet** / erſuchte auch die Priſter ihme helffen zu beten ; unterdeſſen winckt er ſeinem Knecht/

XLVI. und wird entlich enthalßt.

daß er ihme das Schwert langen ſolle / und ſchlug ihme in ſolcher eyl den Kopf ab / welches ſo geſchwind zugieng / daß viel der Zuſeher ſolches nicht einmal gewahr wurden / warumb der Streich auch ein wenig zu hoch gangen / und noch ein Theil Haar an dem Nacken blieb/ ſo daß der Kopff gantz klein ſcheinte / worüber ſich mancher verwunderte / daß ein ſo großhertziger Mann/einen ſolchen kleinen Kopff hatte. Deß Abends wird er in Sant Pauli Kirch gebracht/und in ein gemein Grab gelegt / ohne unterſcheid der anderen. Diß war nun das traurige Ende dieſes dapffern Kriegs-Helden / vor der Zeit ein Saul deß Staats von Franckreich / der Schreck ſeiner Feinde / die Hoffnung der Könige / und darnach ſeines ſelbſt Untergang.

# CIGALE
## der Scerleſquier Sultan.
## der
# CAPI AGA
## und der
## Kriegs-ASSAN deß Türckiſchen Reichs
## Als auch die
## Frau und Sohn deß Machomets deß Dritten. Und Andern

### Inhalt.

I. Jedes Volck wird nach ſeiner Art geregiert. II. Unglücklicher Krieg deß Cigale iſt Urſach ſeines Todts. III. Auffruhr in Aſia. IV. Erweckt Meuterey unter den Janitſcharen. V. ihre Künheit. VI. der Käyſer wird gezwungen Urſachen anzuzeigen. VII. der Janitſcharen Anſprach. VIII werden von dem Käyſer beſtrafft. IX. deß Capi Aga Beſchuldigung. X. den der Käyſer zubehalten erſucht. XI. Tod deß Capi Aga, deß Kriegs-Aſſan und deß Haupts der Verſchnittenen. XII. Groſſe Sag/ von deß Käyſers Mutter. XIII. Neues Unheil für den Mahomet. XIV. Kühne Reden deß Mahomets Sohns. XV. Urſach ſeines und ſeiner Mutter Tod.

## V. Geſchicht.

Aß die Natur / oder vielmehr die Schickung Gottes / jedes Volck / Land oder Reich und Herrſchafft / nach Erforderung ihrer Art und Eigenſchafft / geordnet hat / er- I. Jedes Volck wird nach ſeiner Art geregirt.

erſcheinet heller als der Tag / ein andere Manie r zuherꝛſchen fügt dem ſanfftmütigẽ Europeaner / als dem unruhigen und wüſten Barbar / welche nach Art der wilden Thieren / eine harte Geiſel / umb in der Zucht zu bleiben / vonnöthen haben. Ja die Gewonheit dieſer Geſtrengigkeit / hat ſo viel Krafft bey ihnen / daß / ſo bald ihre Regenten / nur darvon ablaſſen / lind und gütig werden / ſie zur Stund / als weren ſie Zaum- und Ziegelloß / zur Seiten außſprengen / und den Fuß gegen ihre Herꝛen auffheben.

II. Unglückli- cher Krieg deß Cigale iſt Urſach ſeines Todts.

Im Jahr ſechzehen hundert und zwey / wurde Cigale, als Scerleſquier Sultan oder Oberſter Feld-Herꝛ wider die Perſianer und Georgianer (welche ſich wider das Türckiſche Reich zuſamen gefügt hatten) von Mahomet dem dritten geſandt; Dieſer aber / es ſeye durch ſein eigne Nachläſſigkeit / oder deß Groß-Herꝛns Gelindigkeit (alſo die Kleinhertzigen mit dem Glück niemals vergſellſchafft werden) war in dieſem Zug ſehr unglücklich; In dem er von den Feinden geſchlagen wurd / und ſie Meiſter deß Felds geblieben: Darüber er auch von ſeinen Feinden und Neidern bey dem Groß-Türcken beſchuldiget worden / als hette er heimlichen Verſtand mit dem Feind / der ihme darumben viertzig Capigen entgegen ſandte / nicht ihme in Kriegs-ſachen bey zuſtehen / ſonderen ihn zu tödten / gleich wie ſie auch theten / und ſtreueten under deſſen ein Gericht auß / als were er an einer Kranckheit geſtorben.

Dieſer Verluſt / als ſo viel er dem kleinmütigen Sultan den Muth verlieren thet (wel-

cher von ſich ſelbſten zu allem Wolluſt geneigt/ und ihm kein Hertzleid bewegte) alſo machte er in den jenigen ein ſtoltz und kühn Gemüt/ welche mit dem Undergang der Gemeind ihren beſonderen Wolſtand betrachteten; Und in der Warheit/ dieſer Mahomet war mit guten Dienern ſo übel verſehen/ als jemals ein Käyſer/ vor und nach ihm/ geweſen iſt.

Unter andern Häuptern/ die in Aſia das Regiment hatten/ war einer/ welcher von Etlichen Scrivian genennet/ und darfür gehalten wurde/ als ſeye er gleich wie ein Geheimſchreiber geweſt. Dieſer hat die Hertzen deß meiſten Volcks in dieſer Landſchafft auff ſeine Seiten gezogen/ ſtellte ſich alda als Oberſter-Gebieter an. Er bauete den Grund ſeiner Macht auff das ungebunden Leben deß Groß-Herrns/ die Theurung der Lebens-Mittel und den Verluſt/ welchen das Reich/durch die unerträgliche Nachläſſigkeit deß Fürſten/ leiden muſte/ ſagend/ daß er allein darumb auff war/ das Reich und das Volck/ von dieſem Weibiſchen zuerlöſen/ bekleidete (nach dem Gebrauch aller Widerſpänſtigen) ſein böſes Vornehmen mit einem ſchönen Schein/ deß allgemeinen Nutzens. III. Aufruhr in Aſia.

Das Volck nun/ durch ſeine ſchöne Wort/ und noch mehr durch ſein groſſes Verſprechen/ und auch durch ſein gutes wolhalten verleitet/ hielte dieſen Herrn in groſſen Anſehen/ allwo auch die Mildigkeit der jenigen/ die ſeines Anhangs waren/ nicht wenig darzu thet/ welche ſich mit groſſen Geſchencken zu behelffen wuſten/ welches ihnen keines

wegs ſchwer fiel / dieweil ſie die jenige waren / die deß Reichs Schatz in Handen hatten.

Er dann / nach dem er ſeine Sach mit dem Perſianer beſtochen hatte / und ferner wol wuſte / daß nun wenig Kriegsvolck zu Conſtantinopel und umb dieſelbige Gegend / außgenommen deß Groß-Herrn Wacht / in dem ein theil in Ungarn / und das ander in Perſia war; wolte nur ein Verſuch thun / was ſein Glück ihme zugefüegt hatte; Deßwegen er ſich befürderte / biß auff drey tag Raiß nahe / zur Statt zuziehen.

IV. Erweckt Meüterey under den Janitſcharen.

Dieſe ſein Zukunfft gebührte widerumb ein ander Unheil / dann die Spachis und Janitſcharen urtheilten / daß dieſe Künheit dieſes Herrens auff nichts anders gegründt war / als auff die Ungetreuigkeit der Staats-Diener / oder auff ihr Trägheit beſchloſſen / alſo die Urſach hiervon zu haben / und zu underſuchen / was die Urſach dieſer Unordnung ſeyn möchte. Sie dann ſtellen das jenige / was ſie vorgenommen hatten / alſo ins Werck.

V. ihre Künheit.

Den Sechſten Januarij, deß Jahrs ſechzehen hundert und drey / verſamleten ſich ungefehr fünff und zwantzig tauſſend oder dreyſſig tauſſend Mann / ohne den Pövel / welcher unendlich war / zuſammen. Als dieſe ihrem Vornehmen nach in dem Palaſt deß Groß-Herrns / oder Divan gekommen ( alda man viermal in der Wochen zu Rhat ſitzt ) und das mit ſolcher groſſer Stille / darinnen ſie ſo bequäm ſeyn / als einiges Volck auff der Erden / ſtellten Wachten an die Porten / auff daß niemand / der von ihrem Anhang nicht war / ein kommen / noch den Handel / den ſie vorhatten / ſehen möchte.

Als ſie nun ferner in dem letzten Hoff oder Platz / alda die Baſſats und Cadileſchiers (welches Prieſter oder Lehrer ihres Gottesdinſt ſeyn) verſamlet waren / gekommen / wurden zehen Spachis und ſo viel Janitſcharen auß dem gantzen Hauffen erkoren / in ihrer aller Nahmen das Wort zuthun. Das erſt das ſie thaten / war den Baſſa, der Kriegs Aſſan genant / zubegehren / ihne zu underfragen / wo die Saumſeligkeit her kåme / welche man in ihrem Abweſen / der Zeit ſie dem Krieg in Ungarn / und in Eroberung Alba Regalis oder Weiſſenburg / nachgezogen / gebraucht hat / und ſich nicht einmal bewegt / den Widerſpånſtigen in Aſia zu wehren / ſondern ehe im gegentheil die Mittel / ſo darzu angewendt geweſen / verhindert hetten. Auff dieſes Begehren wird entlich vor den Tag gebracht / und gehet er mitten durch dieſen auffrůhrigen Hauffen / bat ſie mit aller Beſcheidenheit / ſo ihme můglich war / mitleiden ſeiner Unſchuld zuhaben / ſagte / daß er ſich niemalen in einigem Stůck mißgriffen hatte; in dem aber ſein Blut dem Staat Nutz ſeyn møchte / wolle er daſſelbige von gantzem Hertzen gern auffopfferen. Hierauff wurd widerumb geantworttet / daß der Verſamlung keines wegs mit ſeinem Blut gedient war / ſondern begehrten allein die Urſach dieſer Unordnung von ihme zuwiſſen / umb darnach nach Erforderung der Sachen / darinnen vorzuſehen / undin dem er ſolches thete / wolten ſie ihme ſein Leben beſchirmen. Er gabe darauff widerumb zur Antwort / er habe ſeine ſchuldige Pflicht / das gantze Jahr ůber / als er in dieſer hohen Bedienung geweſt / gethan / in dem er aber nun muſte

 ſterben /

ſterben/wünſchete er/ daß ſein Todt einigen Vortheil der Regierung zubringen möchte / welche niemals recht zugehen wird / ſo lang deß Käyſers Mutter und der Capi Aga umb ſeine Perſon waren ; Hierauff begehrten ſie den Käyſer ſelbſten zuſprechen.

VI. der Käyſer wird gezwungen Urſachen anzuzeigen.

Der Käyſer (dieſes Kriegsvolcks groſſem begehren nach) funde ſich benöthiget/ vor den Tag zu kommen. Er kompt dann zum Vorſchein / in ſolchem Gewand / als er gewohnt iſt/ ſich auff den Tag der Bahiram oder Oſtern zuerzeigen / in dem ihme zuvor ein Käyſerlicher Thron zugericht/ alles darumb/ deſto mehrere Ehrerbietigkeit/ in dem Hertzen ſeiner mutwilligen Underthanen/ zuerwecken/ der Mupthy, oder Groß-Prieſter ihres Geſetzes / mit dem zwey Cadileſchiers/ und andere Lehrer waren an ſeiner Seiten / und hatte jeder neben dem Käyſer ſeinen Sitz-Platz. Die Baſſa ſtunden bey dem Thron / ihrer ſchuldigen Pflicht nach/ auff der Seiten. Als der Fürſt nider geſeſſen / erſcheinte der Kriegs-Aſſan, beneben dem Haupt der Auffrührigen / welchem zur Stund vergunt wurd zureden / deſſen Wort / der jenigen bericht nach/ die ſolches gehört haben alſo lauten : Sehr

VII. der Janitſcharen Anſprach.

groſſer und glücklicher Käyſer / die *Spachis* und Janitſcharen / euere unterthänige *Sclaven*, ſeyn voller Traurigkeit und Mitleiden / dieweil ſie ſehen / daß der Staat Euerer Hochheit in Gefahr deß Undergangs ſtehet / wünſchen zuwiſſen / was Mittel ſeine Hochheit / demſelben vorzukommen / zuergreiffen beſchloſſen / alſo GOTT ihme derſelbigen genug darzu gegeben/

gegeben / angeſehen das elend End / das durch ſo wenige Auffſicht / dieſer Staat gantz verfallen thut / in Betrachtung deß gewaltigen Fortgangs / welchen die Auffrühriſche allbereit in *Aſia* haben / ſo vor euch verſchwiegen wird. Deßwegen uns von denſelbigen aufferlegt worden / Euch klärlich zuverſtehen zugeben / wie alles beſchaffen ſeye / auch wie der Feind ſo kühn worden / daß er ungefehr vier oder fünff Tagraiß weit / von dieſer Statt und Euern Käyſerlichen Stul genahet / auch auff ſieben oder acht Tagraiſen zu überwintern willens iſt. Zum Beſchluß / wir wünſchen ins gemein und beſonder zuwiſſen / ob Euer Mayſt. von ſolchem allem Wiſſenſchafft hab / und ob dieſelbige Jhme belieben wolle / Sorg zutragen / daß dieſe *Monarchie*, wol geregiert werde / oder aber alles wolle laſſen verlohren gehen / auff daß ein jeder / was paſſirlich und thunlich iſt / ergreiffen möge.

Der Käyſer erzeigte ſich auff dieſe Red auffs beſcheidneſte / als ihme müglich war / auch wider die gegenwertige Gelegenheit ſelbſten / und gabe endlich zur Antwort / daß ihre Wort und Weiſe dieſes Fortgangs in allem unzähmlich waren / ſonderlich von den jenigen / welche anderen zum Vorbild der Gehorſamkeit aller Unterthanen deß Reichs dienen muſten / daß er auch ferner keines wegs / von dem jenigen / was obhanden und vorgieng unterricht wäre / verſprach ihnen auch / fürderlich in allem ſolchem VIII. werden von dem Käyſer beſtrafft.

ſolchem vorzuſehẽ / ſo bald es ihme műglich ware. Hierauff wurde der Kriegs-Aſſan zum Vorſchein gebracht / und gefragt / warumb er ſeine ſchuldige Pflicht nicht inacht genommen / und
IX. Deß Capi Aga Beſchuldigung. von dieſer Widerſpånſtigkeit an ſeine Mayſt. keinen Bericht gethan? Darauff er antworttete; daß der Capi Aga ihme allezeit im weeg geweſen / dieſer Unordnung vorzuſehen / ſagend / daß es keines wegs nőthig war / ſeiner Hochheit / dieſer Sach halben / ein Ungnűgen anzuthun. Daß ferner die meiſte Urſach / die Kåyſerin ſein Mutter / der Capi Aga, und das Haupt der Verſchnittenen / ihr Cammer Verwahrer / von allem waren.

Das Oberhaupt der Widerſpånſtigen / antwortete weiter darauff / daß ſie deßwegen allhero kommen / derſelben Kőpff zu begehren / und indem man ihnen nicht willfahren ſolte / wolten ſie ſelbſten Fűrſehung thun / und einen andern Kåyſer erwehlen / wann er den Fortgang ſolcher
X. Den der Kåyſer zubehalten erſucht. Unruhe zulieſſe. Der Kåyſer gab darauff zur Antwort: daß er keines wegs geſinnet ſey / auff ihr belieben / die jenige die ſie begehrten / zur Stund umb das Leben zu bringen / ſondern daß ſie ſich ſollen zu frieden ſtellen / und daß man zuvor durchs Recht erkűndigen / ob ſie ſchuldig weren / oder nicht / auch daß er in ſolchem ſeinen eignen Sohn nicht verſchonen wolte. Die Widerſpånſtigen gaben widerumb zur Antwort / daß er auff ſolche weiſe ſeine eigne Brűder nicht hab tődten laſſen / aber wol zu Bewahrung ſeines Staats / ſeye ſolches auch der Ottomanniſch Gebrauch / daß auch dieſe / deren Håupter ſie begehrten / ſo unſchuldig nicht ſeyn / daß man űber

dieſelbige die Mittel deß Gerichts möchte ins Werck ſtellen/und daß es nöthig were/ihnen hierinnen zu willen zu ſeyn/ oder ſie wolten ſelbſten Vorſehung thun. Was die Käyſerin ſeine Mutter anbelangt/ lieſſen ſie zu/ daß ſie in einig fern gelegenes Land verſandt wurde.

Dieſe ihre gewaltthätige Mannier war Urſach/daß der Käyſer ihnen/das jenige was ſie begehrten/ bewilligte/ und thete zur Stund deß Capi Aga, wie auch das Haupt der Verſchnittenen vor den Tag bringen; Ehe er aber Befelch gab/ daß man ſie enthalſen ſolle/ erſucht und begehrt er/ man wolle das Haupt ſeines Capi vor ihne behalten/ dieſes aber verweigeren ſie/ dieweil er ſo wol/ als der Kriegs-Aſſan, und das Haupt der Verſchnittenen enthalßt wurde.

XI. Tod deß Capi Aga, deß Kriegs-Aſſan und deß Haupts der Verſchnittenen.

Als dieſes Schauſpiel zum letzten geendiget war/ befahle der Käyſer (welchem ſein Hertz voller Betrübnuß/ über dem Verluſt dieſer ſeiner Gewognen/war) daß man auch deßgleichen alle ſeine andere Baſſats richten ſoll; Darüber alsbald einer/ welcher vorhin Obriſter deß Fußvolcks geweſen/ fürgebracht wurd. Als dieſer nun albereit auff den Knyen lag/ und nichts anders als den Schlag deß Tods erwarttete/ fiengen die Janitſcharen an als der Scharpffrichter das Schwert nun allbereit in die Hand genommen/umb Gnade zu ruffen/deßwegen der Käyſer genöthiget wurde/ die jenige/ die er wolte daß ſie ſterben ſolten/ zubehalten/und die er wolte behalten/ zu tödten. Diß ware die Bewahrung der Anderen. Mahomet wuſte wol/ daß die Baſſats von den Janitſcharen wol gewollt wurden/darumb trachtete er/ ſich auff dieſe weiſe an

ihnen

ihnen zu rächen / aber er wolle oder wolle nicht / er muſt ihnen gehorſamen.

XII. Groſſe Sag von deß Kayſers Mutter.

Was ſeine Mutter angehet / ſtellte dieſelbe ihre hinweg Raiſe von Tag zu Tag auff / hatte allbereit mehr als ein gemeine Sag im Reich: ja all ſolche / daß der König in Perſien wolwiſſend was die Frau vermöcht / an ſtatt eines Geſandten an die Port deß Groß-Herrens eine groſſe Frau zwey Jahr vor dieſer Auffruhr / an ſeine Mutter ſandte; ſich verſicherend / in dem dieſelbe bey ihr könt einen Zugang kriegen / daß dieſelbe mehr wurde zuwegen bringen / als alle ſeine Geſandten. Hieraus entſtund all dieſes Unheil.

Ferꝛner wurden die drey Schatzmeiſter von ihrem Ampt abgeſetzt / und der Schwager deß Capi Aga, welcher Obriſter der Janitſcharen war / errettete ſich mit der Flucht / und begab ſich zu den Widerſpänſtigen. Der Raub / den ſie von dieſen und andern holleten / wurd auff ſechs Millionen geſchätzt.

Als dieſer Handel nun den Auffrühriſchen ſo wol glückte / erweckte ſolcher dem Käyſer einen groſſen Spott / dann er / als der nun allbereit an ſeine Wolluſt gewehnet / und in ſolcher / durch ſeiner Mutter Argliſtigkeit deſto mehr geſteiffet wurde / auff daß dieſelbige deſto beſſer alles nach ihrem eignen Willen beſteuren und anordnen möchte / befande ſich ſelber ſo lind und ſorglos / daß das geringſte Wort / ſeine Weiſe und Leben belangend / oder etwas / daß man ihme / ein beſſere Auffſicht auff die Sachen ſeines Reichs zuhaben / vorhalten möchte / ihme die meiſte Beſchwerd der Welt machte. Welches widerum ein neue Urſach eines Unheils war / dann die

XIII. Neu Unheil vor den Mahomet.

Mutter ſeines åltiſten Sohns / eine ehrſůchtige und hoffårtige Frau / wol ſehende / daß das Ottomanniſch Reich durch dieſen weibiſchen Fürſten übel geregirt wurd / vermeinte ſo viel zu wegen zu bringen / daß ihr Sohn in den Stul geſetzt werden möcht / in Hoffnung / in deme ſolches geſchehe / gleiche Macht zu beſitzen / wie nun bißhero deß Kayſers Mutter genoſſen hatte.

Derweil ſie nun ihre Sachen von langer hand ſuchte zu beſtellen und außzurichten / und die Gemůter deß einen oder andern zu erkundigen / wurde Mahomet von dem heimlichen Handel dieſer Frauen unterricht / und wie ſie umbgienge zu erforſchen / ob ihr Sohn (quantßweiß) nach ſeines Vatters Tod nicht herꝛſchen ſolle. Darneben hat der Sohn ſelbſt / der durch ſeine Mutter kůhn und ſtoltz gemacht / ſich laſſen verlauten / in dem er an ſeines trunckenen Vatters Platz were / daß er es wol anderſt ſchicken / und ſo viel zu wegen bringen wolte / daß es in Perſien anderſt zugienge / auff daß in Conſtantinopel / für den groſſen Mangel / der nun dieſer Zeit vorhanden / mehr uñ gröſſerer Uberfluß an Lebens-Mitteln ſeyn ſolte. Der Vatter / der vorhin wol wuſte / in was für einer Geringhaltung er war / auch wie wenig er ſich auff die Janitſcharen verlaſſen dörff / begundte alsbald die Gedancken zu kriegen / daß ſeine Frau ihme zu vergeben gelegenheit ſuche / und daß ſein Sohn groſſen und heimlichen Verſtand mit dem Kriegsvolck habe; welches ihn zu ſolcher Raſerey brachte / daß er (ohn einige fernere Nachfrag / albereit vor wahr zu ſeyn glaubte / was er ſich einbildete) die Mutter zur ſtund im Waſſer ertrincken / und ſeinẽ Sohn / in ſeiner gegenwart / durch

XIV. kůhne Reden deß Mahomet Sohns.

XV. Vrſach ſeines und ſeiner Mutter Tod.

durch deß Scharpffrichters Hand/ beneben noch vierzehen/ ſo wol Männer als Frauen erwürgen thet. Man ſagt/ daß er/ dieſe Grauſamkeit zubemäntlen/ ſich verlauten ließ/ daß er befunden/ daß ſein Sohn unmächtig ſeye/ Kinder zu zeugen/ worüber der Ottomanniſche Stamm/ in dem derſelbige nach ſeinem Tod zur Regierung kame/ leichtlich in Gefahr außzuſterben/ lauffen möchte; und daß es beſſer were/ daß derſelbige Platz vor einen andern Bruder machte/ von welches Früchten das Reich in dieſem Stammen/ beſſeren Nutzen zugewartten hette.

Was nun ferners die Widerſpänſtigen in Aſia anbelangt/ die lieſſen unter deſſen (durch den Perſianer geſtreifft) nicht nach/ gröſſeren Fortgang zu thun/ worüber Mahomet (ob es wol ihme beſſer angeſtanden/ mit dem Schwert in der Hand/ von ſolchem Thun Reden zufordern) ſich genötiget befunde/ mit dem Scrivian Frieden zu machen/ ihn widerumb in ſeinen Dienſt zu nehmen/ und in dem Ungariſchen Krieg zu gebrauchen; So wenig achtet die Wolluſt ihr eigen Weſen/ und ein verderbter Fürſt den Wolſtand ſeines Staats und Beſitzes/ iſt in nichts begreifflich/ als in ſeiner Eytelkeit/ zu ſeiner eignẽ Schmach und Gefahr/ auch Untergang der Säulen deß Reichs/ ſo wol durch deß Fürſten Unbedachtſamkeit/ als durch ihr eigẽ Mißtrib/ verurſacht durch die Unachtſamkeit deß Ober-Vogts.

## DEMETRIUS JOHANNES
### Moßcowitiſcher Keyſer.

Inhalt.

## Inhalt.

I.

Unglück eines groſſen Staats / allwo der Fürſt keine vollkommene Macht hat. II. Frembd Unglück in Johannis Baſilii, Moſcowitiſchen Käyſers Hauß. III. Boris Federvits trachtet nach der Herꝛſchafft / und wird zum Regenten der Moskou erkohren. IV. Der Käyſerin / Baſilii Wittiben Fleiß / ihren Sohn Demetrium zu beſchützen. V. Boris bewilliget / durch deß Volcks Anſprach den Scepter deß Reichs zu empfahen. VI. Er zwingt die Tartar Friden mit ihme zu machen. VII. Demetrius Johannes der wahre Reichs Erbe offenbahret ſich. VIII. Krieg zwiſchen ihm und Boris. IX. Boris Tod. Sein Sohn Feder Borisvits wird Käyſer gegrüßt. X. Die Herren und Kriegs-Oberſten / welche ſich auff Demetrii ſeiten begeben. XI. Er wird vom Volck für den wahren Käyſer der Moskou erkandt; und die Fürnemſten gehen ihme zu Gemüt. XII Sein Einzug in der Statt Moskou alda er gekrönet wird. XIII. verborgne und heimliche Lagen / gegen ſeiner Perſon / von Vacilei Choutski und Zar Peter, erdichter Sohn ſeines Bruders Theodori. XIV. ſein trauriger und fremder Tod.

## VI. Geſchicht.

EIn groſſe Herꝛſchafft / mächtig von Herren und Volck / iſt gemeiniglich groſſer Auffruhr underworffen / fürnemlich wann das Volck aller Pflicht und Underwerffung widerſtrebet / nicht anderſt / dem Fürſten / ſo keine vollkommene Herꝛſchafft hat / dann es ihme beliebig / gehorſamb iſt. Dieſes war die Urſach deß Unglücks / welches auff deß Johann Baſilij Moſcowitiſchen Käyſers Hauß fiel. Diſer Fürſt hatte drey Söhn / von underſchiedlichen Weibern: Er beſudelte ſeine Händ in ſeines Elteſten Blut / den er ſelbſt tödete; und ſein mittelſter

I. Unglück eines groſſen Staats / allwo der Fürſt kein vollkommene Macht hat.



ſter

ſter / Theodorus Javernuits genant / folgte ihme in der Regierung. Baſilius, ſich nit auff die Getreuigkeit ſeiner Underſaſſen verſicherende / berúffte ſie auff underſchiedliche Weiſe / vornehmlich aber / da er zu einem Mitgenoſſen im Reich Zar Simeon nam / welchen er krónen thet / und ihme auch den Ehren-Nahmen eines Káyſers gab. Er ließ ihn aber nicht länger als zwey Jahr herꝛſchen; dann er durch Argwohn der Regierung angetriben / benam ihme den Káyſerlichen Scepter.

II. Frembd Unglück / in Johann Baſilii Moſcowitiſchen Káyſers Hauß.

Nach dem Baſilius ſich von ſeinem ältiſten Sohn entſchlagen hatte / verheurathete er darnach ſeinen mittelſten Sohn / an Boris Federvits Tochter / eines Durchleuchtigen Geſchlechts in der Moskau, welche von anlockender Art / ſich alsbald in Baſilii Gunſt wußte einzuwicklen; ja alſo / da Baſilius geſtorben / und Theodorus zur Herꝛſchafft kom̃en war / Boris ſolche Macht auff deß Sohns Geiſt hatte / daß er allein die vorſichtige und gewichtige Sachen deß Reichs handelte; in welchen er ſich ſo beliebt machte / daß er leichtlich den gröſten Theil deß Volcks zur Gunſt bekam.

III. Boris Federvits trachtet nach der herꝛſchafft.

Theodorus wird wegen ſeiner Einfältigkeit von der Herꝛſchafft abgeſetzt / und Boris für einen Regierer der gantzen Moskau erkohren.

Er wird Regent von Moskau, an ſtatt deß Theodori ſo von der herꝛſchafft abgeſetzt / erkohren.

Er wird von dem Adel und dem Volck unterſtützt / welche er durch Gutthaten und Wolverhalten gewinnen konte. Dann er thet mit einer ſteinern Maur die Statt Smolentskou ſchlieſſen / deßgleichen auch die Statt Moskau, welche er mit einer ſteinern Maur / an ſtatt der hültzernen / umbzinglen thet. Er bauete auch etliche Burg und Schlöſſer zwiſchen Caſan und Aſtrican, und auff den Gräntzen der Tartarey.

In dem er die Herꝛſchafft dergeſtalt in handen hatte /

hatte/wird die Käyſerin/Käyſers Baſilii Gemahlin/ mit ihrem Sohn Demetrio Johanne nach Uglits 181. Fürſt/a (vier Fürſt machen ein Meyl) von der Statt Moskou geſandt. Sie/ fürchtend/ daß die Groſſen und Gewaltigen deß Lands/ihren Sohn töden wurden/ſtellte einen andern an ſein Platz/ welchem ſie den Namen Demetrius gabe/ und der zu Uglits von den jenigen getödet wurde/ welche vermeinten durch ſeinen Tod/ von dem wahrẽ Demetrio entſchlagen zu ſeyn. Da begab ſich zur ſtund ein Auffruhr in der Statt Moskou, daß man den wahren Erben deß Reichs getödet hatte. Das Volck empörte ſich / gereichte gäntzlich zur Auffruhr/und ſteckte den Brand in unterſchidliche Ort der Statt. Boris aber ſtellte durch ſein Vorſichtigkeit ein ſolche Ordnung an / daß das Feuer fertig geleſcht wurd. Er verſamlete alle die jenige/ die einigen Schaden gelitten hatten/ und als er ein lange Red zu ihnen gethan / ſie zu tröſten / und die Reu die er über ihrem Verluſt habe zu bezeugen/ gelobte er ihnen einige Vergeltung vom Käyſer zu erwerben/daß ſie ihre Häuſer wider auffzim̃ern köndten. Ja er verſprach auch/ daß er wolle machen/daß man gantze ſtraſſen Häuſer von Stein/an ſtatt der hültzern auffbauẽ ſolle. Er vollbrachte diſes alles ſo wol / daß er einen jeden vergnügte/ und ſie ſich glücklich achteten/ daß ſie an ihme einen ſo guten Vorſteher gefunden hatten. Der Käyſer Theodorus ſtirbt endlich.

Boris kehrt damals allen müglichen Fleiß an/ das Käyſerthumb in Baſilii Hauß zu bewahren. Aller Adel und Groſſe wurffen die Augen auff ihn/und baten/daß er den Ehren-Nahmen eines Käyſers annehmen wolte. Er aber im gegentheil beſtrafte ſie/und erwiſe ihnen wie Unrecht ſie theten/in dem ſie die Sachen alſo wollen verruchloſen;

IV. Der Käyſerin/ Baſilii Wittib / fleiß / ihren Sohn Joh. Demetriũ zu beſchützen.

a Adam Olearius nennets Werſte/und ſagt daß 5. Werſte ein meyl machen.

das Volck der Statt Moskou ſtund auff/ und ſteckte den Brand in unterſchidliche Ort der Statt.

Boris ſtillt die Auffruhr durch ſein Vorſichtigkeit.

daß diſes / ehe man zum Schluß kåm / ein reiche Berathſchlagung bedörffte ; daß ſie / in dem ſie Friden mit ihren Nachbaren haben / von niemand nit gepreßt werden / und daß das Reich in demſelbigen Stand / wie bey Theodori Leben / bleiben ſoll / ſo lang er Beſchůrmer davon wer / und biß daß ſie / durch einen guten Rathſchlag einen anderen Kåyſer erwehlt hetten.

Moſcau in Friden dieweil er die Regierung hat.

Es iſt die Warheit / daß Moſcau / unter Boris Beſchůrmung und Regierung keinen Schaden litte / welcher ohnangeſehen er die Statt und Feſtunge baute / die Gemeine Schatz-Kůſten vermehret / und mit allen Nachbaren Friden gemacht hatte. Er wolte deßhalben vorſichtiglich die Stånd deß Lands / nemlichen von jeder Statt acht oder zehen Mann zuſammen beruffen / umb frey und ungehindert zuerwegen / wene man erkieſen ſoll : Man bedarff Zeit / ſolches zuthun ; dann ſein Begierde ware jeden zuvergnůgen.

Die Gefangene / ſo auff den Grånzen gefangen / berichten unter deſſen / daß der Tartar ſelber / mit groſſer Heers-Krafft / Moſcau zuverwůſten / ankam. Diſe Zeitung bewegte das Volck ihne zu bitten / daß er die Cron deß Reichs annehmen wolte. In dem er hierauff viel Bezeugungen / daß er ſolche wider ſeinen Willen annehme / gethan hatte / dieweil viel von beſſerer Ankunfft / dann er / waren / welchen die Cron rechtmåſſiger zugehörte / und geſagt / daß er dannoch nicht nachlaſſen wolle / ſeine Zuneigung / gleich als ein Vatter deß Volcks / und mit ſo groſſem Fleiß und Emſigkeit / wie zuvorn / zubezeugen / ſagte auch / daß er / demnach er ſehe / daß

V. Er bewilliget in deß Volcks begehren / den Reichs-Stab zu empfahen.

das Volck es alſo begehrte / und niemand anders / Käyſer zu ſeyn / ſich einſtellte / in die Stimm deß Volcks bewilligte / und das ſchwere Ampt / über ein ſo groſſes Reich zugebieten / annam.

Er beſchloß darnach wider die Unglaubige / welche mit einem Heer von hundert tauſend Mann in die Moſcau fallen wollen / in Krieg zuziehen / und zwunge ſie / daß ſie von ihme mußten Geſetz empfangen / deßgleichen auch alle ſeine Nachbaren theten. Der Zeit fieng er an mit allen ſeiner Vorfahren Ehren-Nahmen genennet zu werden: Dann er erwehlte / ihnen zuwiderſtehen / zu einem Waffen-Platz / die Statt Serpo, an der Oca, der Tartaren gemeiner Durchzug / und neunzig Fürſt von Moſcau gelegen. Er zoge ſelbſten dahin / nach dem ſein Schweſter die Käyſerin / ſich ins geiſtliche monaſterium, das iſt / ins Nonnen Cloſter / drey Fürſt von Moſcou / begeben hatte. Er muſterte im Julio ſein Heer / darinnen / ſo von Moſcowitern als Frembden / fünff hundert tauſend Mann / ſo zu Fuß als zu Pferd befunden wurden. Er funde aber keinen andern Feind / als einen Geſandten mit hundert Mann begleit / doch aber wol gerüſt. Diſe kamen im Nahmen deß Tartars vom Friden zuhandlen. Hierdurch bekam Boris groſſen Ruhm: Dann er / nach dem er dem Geſandten der Moſcowiter Krieges-Macht gewiſen hatte / thet das Geſchütz / ſo an die zwey Seitē deß Wegs / der ungefehr zwey Fürſt breit war / und weit genug von einander geſtellt / offtermals loß brennen / und ſendet den Geſandten / hierzwiſchen durchführend / mit viel Geſchencken endlich wider-

VI. Er zwingt die Unglaubige Tartaren / Friden von ihme zubegehren.

Er ſendet den Ge-

ſandten mit vielgeſchencken wider weg.

widerumb ab / welche treffliche Beweiſung ſeiner Mildigkeit waren. Boris Federvits ließ deßwegen ſein Kriegs-Heer abziehen / und eilte er mit groſſem Triumph in die Statt Moſcau / in welcher die Red gieng / daß der Tartar / nachdem er ſeine Ankunfft verſtanden / nicht hab dörffen fortziehen. Boris wurd alsdann auff den erſten Septembris, Im Jahr fünffzehen hundert und acht und neunzig / welcher bey ihnen der erſte Tag deß Jahrs iſt / zum Moſcowitiſchen Käyſer gekrönt / und beſaß das Reich im Friden und groſſem Auffnehmen / als keiner ſeiner Vorfahrer. Er hörete ganz gemeinſamlich jedes Noth und Bitt an / und fienge an mit einigē Außländiſchen Fürſten Verbündnus zumachen / ſich zuverſicheren / und ſein Geſchlecht in dem Keyſerl. Stul zu befeſtigen.

er wird zum Moſcowitiſchē Käyſer gekrönt.

VII. Er bekame im Jahr ſechzehenhundert und zwey Bericht / daß Demetrius Johannes ( von welchem ich ſagen werde ) noch lebte. Diſer verurſachte in ihme traurige Gedancken / und einen ſo groſſen unruhigen Geiſt / daß er nicht ruhen konte. Im Jahr ſechzehē hundert und vier / offenbahrte ſich endlich das jenige / welches er alſo ſehr gefürcht hatte / nämlich Demetrius Johannes, deß Käyſers Baſilij Johannis dritter Sohn / welcher / wie man geſagt hatte / zu Unglits getödet were. Diſer kame mit ungefehr vier tauſend Mann in die Moſcau / durch die Gräntzen von Podolien, da er fürs erſte ein Schloß / Theringo genant / belägerte / welches ſich ihme übergabe. Er kam darnach vor ein ander Schloß welches auch alſo bald die Pforten vor ihme öffnete. Er zoge von dar nach Pontimel, einer groſſen und reichen

Demetrius Johannes, der wahre Erbe deß Reichs offenbahret ſich.

Er kom mit einem Heer in die Moſcau.

reichen Statt/ die ſich gleichfals unter ſeinen Gehorſam begabe/ mit vielen andern Schlöſſer / als Rilske, Cran, Caratshof, und an der Seiten der Tartarey / Saragord, Boriſof, Gorod, Livem und andere vortheilhafftige Pläz. Als er ſahe daß ſein Kriegs-Heer ſich vermehrete / belägerte er Novagorod und Sinerski, ein Burg auff einem hohen Berg gelegen, aber die ſtarcke Gegenwehr der Belägerten / verhinderte ihn / ſolche zu erobern.

Der Käyſer Boris, wolte den Fortgang Demetrij Johannis verhinderen / verſammlete ſein Heer / und lägerte ſich auff den fünffzehenden Decembris, ungefehr zehen Fürſt von ſeines Feinds Läger. Diſe zwey Kriegs-Heer kamen auff den zwanzigſten Tag an einander / und ſcheideten/ nach dem ſie zwey oder drey Uhren mit einander ſcharmütſiert/ von einander/ ohne groſſen Verluſt / auff beeden Seiten. Demetrius aber/ verlohre allhie/ durch ſeiner Hauptleut Unerfahrenheit in der Kriegs-Kunſt/ eine bequeme Gelegenheit / den Boris zuſchlagen: Dann in dem der Scharmützel wehrete / fielen drey Polniſche Fähnlen ſo wütig auff eine der Schlacht-Ordnung an / daß ſie auff den rechten Fligel / und endlich auff die ganze Bataille deß Boris Heers ſtürzeten / und ein ſolche Unordnung und Verwirrung unter ihnen machten / daß ſie die Flucht namen: Und ſo nun andere hundert Reiter vom lincken Fligel / auff die Seiten / oder auff die andere Schlacht-Ordnung / welche ſchon im wancken ſtunde / eingefallen wären / vier Fähnlen ungezweiffelt deß Käyſers ganze Heer geſchlagen haben ſolten;

VIII. Boris waffnet ſich wider ihn.

die weil Miſtisloftski, deß Käyſerlichen Heers Feld Oberſter / von ſeinem Pferd geworffen wurd / drey oder vier Streich auff den Kopff empfieng / und von Demetrio gefangen worden were / wann zwölff Muſquetierer ihn nicht von ihrem Raub beraubt hetten. Endlich / man ſolte geurtheilt haben / daß die Moſcowiter keine Händ zum ſchlagen gehabt hatten / ob ſie ſchon viertzig in fünffzig tauſend Mann ſtarck waren. Als die Armeèn von einander geſchiden / hielten ſie ſich biß auff den Chriſttag ſtill; und wurden die Gefangene darunter ein Hauptmann der Polniſchen Reiterey war / Domaraski genant / nach der Statt Moſcau geſandt.

Demetrius verſammlet neue Heers-Krafft wider Boris.

Als Demetrius Johannes ſahe / daß er Novagorod nicht gewinnen konte / brach er darvor den acht und zwantzigſten Decembris auff / und zoge ſich ins Land Siverski, welches ſehr fruchtbar war / alda ihn der meiſte theil der Polen verlieſſen. Er ſamlete dannoch ſo viel Heers-Macht zuſamen / als er konte / ſo wol von Reuſſen / als Coſacken und Polen / mit einem groſſen theil Bauren / welche in den Waffen abgericht wurden. Boris Heer wird auch täglich ſtärcker / und verfolgte Demetrium, aber ſo langſam / daß es ſchiene / daß ſie kein luſt anzubeiſſen hätten. Als ſie die Büſche und Wildnuſſen / durch welche das Heer ein gantzen Monat gelegt wurde / ingehalten hatten / näherten ſie ſich wider zu Demetrio, der / in dem er erfahren / daß das feindliche Heer ſich in ein ſo enges Dorff gelägert / daß die Kriegs-Leut ſich nicht regen konten / bey der Nacht ankam / ihnen einige gelegenheit abzuſehen / und durch etliche Bauren / welchē die Zugäng bekand/

den Brand in das Dorff zuſtecken. Sie wurden aber auff allen Seiten von den Parthey Gångern entdeckt. Man hielte ſich deßwegen in Bereitſchafft biß auff den ein und zwanzigſten Januarij. Im Jahr ſechzehen hundert und fünf/ an welchem Tag die Kriegs-Heer zu einander ſich naheten. In dem man mit ſcharmůtſieren embſig war / und das Geſchůtz von beeden Seiten ſpilte / ſandte Demetrius den Kern ſeiner Reiterey langs einem Thal auß/zuverſuchen/ ihnen den Weeg zwiſchen dem Dorff und Kriegs-Heer abzuſchneiden. Als Miſtisloftski, hiervon Bericht empfangen / ließ er den rechten Fligel mit zwey frembden Banden fortziehen. Als Demetrius ſahe / daß er übereylt war / ſetzte er eines auff alles / und fiel mit zehen Bånden Reiter / mit ſolcher Wut auff den rechten Fligel / daß nach einigem Widerſtand / den die Frembden thaten / alles den Rucken kehrte / außgenommen die Bataille deß Heers / welche ſo ſteiff und unverendert ſtunde / und ſich nicht mehr regte / als ob ſie kein Empfindligkeit håtte. Demetrius ſtreiffte recht nach dem Dorff zu / alda neben einige Stůck Geſchůtz / der meiſte theil von Boris Fußvolck war / daß deß Demetrii Polniſche Kriegs-Leut / dieweil ſie ſo nahe darbey / ein Loſung von zehen oder zwölff tauſend Bůchſen auff die Polen theten; welches einen ſolchen Schrecken unter ſie brachte / daß ſie in diſordre und Verwirrung endlich auff die Flucht gelangten. Das übrige ihrer Reiterey und Fußvolck / meinte nun alles gewonnen zuhaben / zoge eylfertig fort: Sie aber / in dem ſie ihn in Unordnung widerumb ſahen zuruck kehren / namen die Flucht / und wurdē von ſechs tauſend

Streit der zwey Heeren.

Reitern / mehr dann ſieben Fürſt wegs verfolgt. Demetrius verlohr bey nahe all ſein Fuß-Volck / fünffzehen Fähnlen / ſo wol von der Reiterey als von Fuß Volck / dreyzehen Stück Geſchütz / und fünff oder ſechs tauſend Mann / die in dem Streit bliben / beneben einer groſſen Anzahl der Gefangenen / von welchen die jenige / die man für Moſcowiter erkennete / im Angeſicht deß Heers auffgehenckt hat. Die Andere wurden mit den Fähnlen / Trompeten und Trommeln im Triumph nach Moſcau gebracht.

Demetrius hat die Niderlag.

Demetrius wiche mit den überblibenen ſeines Heers nach Pontimel, alda er biß im May Monat blibe. Boris Heer belägerte Rilck, das ſich an Demetrium übergeben / und als er fünffzehen Tag darvor gelegen / und nichts außgericht hatte / brach er widerumb auff mit diſem Vornehmen / ſeine abgemattete Soldaten etliche Monat lang zuerfriſchen. Ehe diſes aber geſchahe / ſtarb Boris der Moſcowitiſche Käyſer von einer Berührung / Sambſtags den drey und zwantzigſten April, Im Jahr ſechzehen hundert und fünff.

Boris Tod.

Die Kneſen, Miſtisloftski und Choutski, wurden alsbald nach ſeinem Tod / durch ſein Gemahlin die Käyſerin / und durch Feder Borisvits, deß abgeleibten Sohn / entbotten / ehe das Heer wegen ſeines Tods berichtet worden.

Er kam auff den ſieben und zwantzigſten Tag zum Heer / ſo wol das Kriegsvolck zu beeydigen / als auch die Stellen der vorgehenden zuerfüllen. Peter Baſmannof ware Gubernator in Novagorod, als diſer Platz von Demetrio belägert war.

war. Das Kriegs-Heer thet dem / Feder Boriſvits den Eyd der Getreu- und Gehorſamkeit / und erkente ihn für einen Käyſer. Er ſeines theils ſandte günſtige Brieff ans Heer / welches er vermahnete in derſelben Getreuigkeit / die es Boris Federvits, ſeinem verſtorbenen Vatter / geleiſtet / zu vollhanden / vergewiſerte einen jeden / ſeiner Mildigkeit / ſo bald die ſechs Wochen der Trauer verfloſſen ſeyn werden. Knes Vacilei Juannevits, Galitchius, Peter Federvits, und Baſmannof, mit vielen anderen / begaben ſich den ſiebenzehenden May / auff deß Demetrij Johannis Seiten / und namen drey andere Waivvoden, nämlich / Juannevits Godonof und Michelhaltocof gefangen. Die übrige Waivvoden deß abgeſtorbenen Boris Heer / namen die Flucht nach Moſcau / und lieſſen das Geſchütz und anderen Vorrath in den Trenchementen ſtehen.

Feder Boriſvits an ſtatt ſeines Vatters Boris für Käyſer gegrüſt.

X. Nahmē der Herzen und hauptleuth / welche Demetrij ſeiten erkohren.

Die Stätt und Schlöſſer ergaben ſich täglich an Demetrium, welcher von Pontimel, in das Läger zukommen / ſich auffmachte. Er hatte zu ſeiner Leib-Wacht nicht mehr als ſechs Polniſche Bänden / von ungefehr ſechs hundert Mann / einige Coſaken über der Donna und Niepe, und etliche Reuſſen. Er commandirte alsbald ein Theil deß Heers / ſich etliche Wochen zuerfriſchen / und gebrauchte den andern Theil / der Statt Moſcou die Lebens-Mittel damit abzuſchneiden.

Die Stätt und Schlöſſer ergeben ſich an ihn.

Er ſelber zoge mit zwey tauſend Mann langs her von Moſcau / alda er täglich Brieff / ſo

Er zihet vor Moſcau.

ſo wol an den Adel / als an die Gemein ſandte / und ſie / ſo ſie ſich ergaben / ſeiner Gütigkeit verſicherte / und ihnen zugleich vorſtellte / daß / wann ſie in ihrer Widerſpenſtig- und Hartnäckigkeit fortfuhren / zuvorderſt GOTT / und hernach er nicht nachlaſſen wurde / ſie zuſtraffen. Als das Volck endlich einen Brieff empfangen / verſamleten ſie ſich auff dem Platz vor der Burg. Miſtisloftski, Choutski, Belski und andere / wurden die Auffruhr zuſtillen / abgeſandt. Der Brieff wurd dannoch offentlich geleſen. Als ſie einander einen Mut und Hertz eingeſprochen / lieffen ſie der Burg zu / namen die Käyſerin / deß abgeleibten Käyſer Boris Wittib / mit ihrem Sohn und Tochter / und alle die Godonoft, Haboroft und Villaminanoſt (ſo alle ein Hauß ſeyn) gefangen / und plünderten alles was ſie funden.

Das Volck nimbt die Wittib unnd den Sohn deß Boris gefangen.

XI. Demetrius Johannes war underdeſſen in der Statt Thaula, ungefehr hundert und ſechtzig Fürſt von Moſcau gelegen / da er Zeitung / von dem jenigen was zu Moſcau geſchehen / bekam; Er fertigte alſobalden den Knes Vacilei Galitchin ab / den Eyd von der Statt zuempfahen. Alle Fürnemſte derſelben kamen Demetrio biß an Thaula zu Gemüt. Die Käyſerin Boris Wittib / und ihr Sohn Feder Borisvits, wurden endlich auff den zehenden Junij erſtickt. Andere ſagen / daß ſie ſich ſelber mit Gifft vergeben. Die Tochter wurd unter ein ſicher Wacht geſtellt. Alle andere Bluts-Freunde / wurden etliche hier / etliche dahin verbannet. Der verſtorbene Käyſer Boris, wird auff anhalten der Groſſen / in der Kirchen Archangel genant / und

die Fürnehmſten von Moſcau gehen Demetrio zu Gemüt.

Deß Boris Wittib und ihr Sohn werden erſtickt.

Boris wird außgegraben / und ein Leich-

und auß dem Grab der Groß-Hertzogen / oder Käyſer von Moſcau / außgegraben / und in einer anderen Kirchen zur Erden beſtattet.

nam anderſt wohin / als in der Käyſer begräbnuß / begraben.

XII. Demetrij Ankunfft in Moſcau.

Demetrius Johannes thet endlich den dreyſſigſten Junij ſeinen Eintrit in die Statt Moſcau / und als er dahin kommen / ſandte er Miſtisloſtski, Choutski, Virotinchi, Moſalski und andere / nach der Käyſerin ſeiner Mutter / die in einem Cloſter / ungefehr ſechs hundert Fürſt von Moſcau ab ware. Demetrius gienge auff ein Fürſt wegs von der Statt / ſie zu empfahen. Sie ſazte ſich in eine Gutſchen / da der Käyſer Demetrius und der gantze Adel zu fuß rund umb giengen / und ſie alſo in deß Käyſers Hauß brachten / alda ſie ſo lang blibe / biß daß das Cloſter / in welches die Käyſerin / Käyſers Theodori Wittib / und Boris Schweſter begraben werden ſolte / für ſie ausgebauet war. Er ließ ſich endlich auff den lezten Julii krönen / mit wenig anderem Gepräng / denn daß alle weg von ſeiner Kammer / biß an unſer lieben Frauen Kirchen / und von da / biß an Archangel, mit Scharlacken und güldenen Tüchern / aus Perſia / überſpreitet / darauff er gienge / bekleidet waren. Als er in unſer lieben Frauen Kirchen kommen / alda der Patriarch mit allen Geiſtlichen ihn erwartete / bracht man / nach dem die Gebet / und gebräuchliche Ceremonien vollbracht / die Kron / Scepter und Gülden Apffel auß der Schatz Kammer / welche ihme übergeben wurden : Und als er auß der Kirchen gieng / umb nach Archangel zugehen / warffe man langs der Straß kleine Stücklen von Gold / ein halbe / gantze / etliche zwey Cronen wehrt / welche man hierzu inſonderheit ſchlagen

ließ /

ließ / dieweil man in der Moskou keine gulden Müntz findet. Er kehrete von Archangel wider nach ſeinem Hof / daſelbſten offene Tafel für alle die jenige die ſitzen konten / gehalten wurde / welches ein gewöhnlicher Gebrauch bey ihrer Käyſer Krönung iſt. Wenige Zeit darnach / wird Knes Vacilei Choutski, in gegenwart der jenigen / die auß allen Ständen erkohren / der verletzter Mayſt. beſchuldiget und überzeugt / und von dem Käyſer Demetrio Johan. verurtheilt / daß man ihme das Haupt abſchlagen / und ſeine zwey Brüder in das Elend ſchicken ſolle. Als diſer vier Tag hernach auff den gemeinen Platz gebracht / und albereit ſein Kopff / abgeſchlagen zu werden / auff ein Block gelegt hatte / bekame noch Gnad und Vergebung / welche durch deß Käyſers Demetrii Mutter / und durch einen Polen Bouchiuski genant / auch mehr andere befürdert war. Diſes aber war der Urſprung von deß Käyſers Demetrii Unglück / und das gröſte Uberſehen / ſo er jemals begangen; dann diſes koſtete ihne das Leben / gleichwie wir hernach ſehen werden.

Vacilei Choutski wird verlezter Map. beſchuldiget / und zu Tod verwieſen.

Die Käyſerin Demetrii Mutter bittet / und kriegt Gnad für ihn.

Er ſandte unterdeſſen Offernaci Joannevits Velaci in einer Geſandſchafft nach Polen / umb alda ein Gelübde / ſo er an Pfaltzgraf Sandemir gethan / zu erfüllen / nemlich ſeine Tochter zu trauen / ſo fern es Gott geliebte / ihn widerum in den Thron Johannis Baſilii, ſeines verſtorbenen Vatters zu ſetzen; welches er darumb gethan / auff daß er ihme in Eroberung ſeines Reichs Hülff zu ſchicken ſolle. Offernaci, als er an den Polniſchen Hof kommen / verrichtete ſeine Sach ſo wol / daß die Hochzeit nach Gebrauch /

Demetrius ſendet eine Geſandtſchafft nach Polen daſelbſten eine Gemahlin zu nehmen.

heurath die Tochter deß Pfaltzgraf Sandemirs.

brauch / zu Crackou gehalten wurd / bey welcher der König ſelbſt gegenwertig war.

Der König Demetrius macht ihme deßwegen ein außländiſche Leibwacht von hundert Schützen / und zwey hundert Hellepartirern / welches zuvor in der Moskou niemals geſehen worden. Er gab allen den jenigen Freyheit zu heurathen / die zu Boris Zeiten ſolches nicht hatten thun dörffen / als dem Miſtiloftski, der die nechſte Baſen deß Käyſers Demetrii, der auch ſelber zwey Tag bey der Hochzeit war / heurathete.

Als Vacilei Choutski auß ſeinem Elend wider beruffen / und in ſo groſſe Gunſt / als zuvor iemals gekommen war / hatte ſich ein Tochter diſes Geſchlechts zu trauen verlobt; und ſeine Hochzeit ſolle ein Monat nach deß Käyſers gehalten werden. Man redete endlich von nichts anders / als von Hochzeiten / Malzeiten und Freuden / zu eines jeden begnügen : Dann der Käyſer ließ ſie allgemach ſchmecken / was ein frey Land / durch einen gutherzigen Fürſten geregirt / ſeye. Er beſuchte ſeine Mutter die Käyſerin alle Tag ein oder zwey mal. Er erzeigte ſich gegen die Land-Herren bißweilen gar zu gemein / welche ſonſten in ſolcher Forcht und Unterthänigkeit aufferzogen und erhaben ſeyn / daß ſie kaum ohne Befelch deß Fürſtens / in ſeiner Gegenwart reden dörffen ; wiewol dieſer Käyſer ſonſten ſeine Reputation und Hochheit / für einen dergleichen Fürſten / wie er wol würdig war / ſehen ließ. In Summa / er war weiß / bedachtſam / gutes Urtheils / und hurtig von Geiſt / ein Meiſter und Unterweiſer ſeinem gantzen Rhat zu dienen.

Deß Käyſers Demetrii löbliche Werck.

Diſes

XIII. verborgene Lagë wider ihn gelegt.

Diſes aber alles ungeachtet / kont nicht verhinderen / daß man einige verborgene Lagen entdeckte. Ein Geheimſchreiber oder Diac wird gefangen / und in gegenwart deß Peter Federvits Baſmannofs, deß gröſten geliebten / den der Käyſer hatte / gepeiniget / wolte doch das Haupt diſer Zuſammen-Verbündnuß / welches Vacilei Choutski war / nicht angeben. Der Geheimſchreiber wird ins Elend verwiſen.

Vacilei Choutski haupt der Zuſammen Verbündnuß.

Die neue Käyſerin / Demetrii Gemahlin / kam endlich an den Gräntzen der Moskau, mit ihrem Vatter / Bruder / Schwager / Visnovetsky genant / und mit vielen andern Polniſchen Herren an.

Zu ende deß Aprilis empfieng der Käyſer Demetrius Zeitung / daß zwiſchen Caſan und Aſtrican ungefehr vier tauſend Coſacken zu Fuß verſamlet weren / welche langs der Volga groſſen Schaden theten. Sie ſagten / daß ſie einen jungen Fürſten / Zat Peter genannt / bey ſich hatten / der / wie ſie außſtreueten / deß Käyſers Theodori Sohn / zweyter Sohn Johannis Baſilii, und von deß Boris Federvits Schweſter / welche nach dem Theodoro regierte / und der / als er im Jahr fünffzehen hundert nnd acht und achzig gebohren / heimlich verwechſelt war: dann man ſtellte / ſagten ſie / eine Tochter an ſein platz / welche in ihrer Kindheit ſtarb; derowegen Zat Peter ungefehr ſechszehen oder ſibenzehen Jahr alt ſeyn muſt / ſo ſie die Warheit ſagten. Man wuſte aber / daß diſes nichts anders als ein Schein war / den ſie / das Land zuplündern annamen; auß Urſach einiges Mißfallens / ſo die Coſacken auff den Käyſer hatten; in dem ſie klagten / daß ſie nicht / gleichwie ſie

Einer Zat Peter von eingen Coſacken für deß Käyſers Theodori Sohn außgeben.

Die Coſacken haben an dem Käyſer ein Mißfallen.

ſie verhofft / belohnt wůrden. Der Kåyſer ſchri-be dannoch ein Brief an diſen vermumten Fürſten / und entbot ihm / daß er ihme / ſo fern er ein wahrer Sohn ſeines Bruders Theodori ſey / willkom ſeyn ſolle / und ließ auff den Fall alle notwendige Ding zu bereiten ; gebot ihme auch hergegen / wofern er ſeines Bruders rechter Sohn nicht were / daß er auß ſeiner Herꝛſchafft und Gebiet ziehen ſolle. In dem die Botten hin und wider giengen / wird ein gefährliche und ſchröckliche Verbůndniß wider deß Kåyſers Demetrii Leben angeſtellt / gleich wie man hernach ſehen wird.

Er ſchreibt ein Brieff an diſen Zar Peter.

In derſelbigen Zeit thet die Kåyſerin / ſein Braut / ihren Einzug in Moskou, auff den zwölften Tag May / mit mehrer Pracht und Herꝛligkeit / als jemals einiger in Moskou geſehen war. Sie hatte zehen Pferd von Nagay vor ihr Kutſchen geſpannet / welche weiß und mit ſchwartzen Flecken / wie die Tyger und Leoparten gezeichnet waren / und einander ſo gleich / daß man keinen Unterſcheid darin machen konte. Sie ware mit vier Bånden Polniſcher Reiter pråchtig außgerůſt und herꝛlich gekleid / vergeſellſchafft / und hatte eine andere Bånden von Hayducken zu ihrer Leibwacht. Sie hat auch eine groſſe Zahl von Herꝛen und Edlen in ihrem Suit, und wird in der Kåyſerin / deß Kåyſers Mutter Kloſter gebracht / und blibe darinnen biß an den 17. May / auff welchen Tag ſie in Kåyſerlichen Hof begleit wurde. Sie wird deß andern Tags mit gleichen Ceremonien / als wie der Kåyſer gekrönt / und unter dem rechten Arm von deß Königs in Polen Geſandten / Burg-vogt von Malagoski, und unter dem lincken Arm von Miſtiloftski Ge-

der Kåyſerin Einzug in Moskou

ſie wird gekrönt.

 mahlin

Bayerische Staatsbibliothek München

mahlin unterſtützt. Als ſie auß der Kirchen gieng/ wurd ſie von dem Käyſer Demetrio bey der Hand/ und von Vacilei Choutski unter dem lincken Arm geläitet. Die Moſcowitter waren auff diſen Tag allein zur Malzeit/ auff den neunzehenden aber fienge die Hochzeit an/ darbey alle Polen waren/ außgenommen der Geſandte/ dieweil der Käyſer ihn an ſeiner Tafel zu ſitzen nicht zulaſſen wolte: weil es wider die Gewonheit der Moſcowitter war/ einigen Geſandten an deß Käyſers Tafel ſitzen zu laſſen/ ſo ließ dannoch der Burg-Vogt von Malogoski, deß Königs in Polen Geſandter/ nicht nach/ dem Käyſer vorzuhalten/ daß ſein Geſandter dieſelbige Ehr von ſeinem Herrn dem König empfangen hatte/ und allezeit/ ſo lange die Hochzeit wehrete/ an Seiner Mayſt. von Polen Tafel geſeſſen were. Aber er aß deß Sambſtags und Sonntags an einer beſondern/ bey Seiner Mayſt. Tafel.

Der Käyſer Demetr. wird von d Zuſammen Verbündnuß wider ſein Leben/ berichtet.

Der Käyſer wurde der zeit/ ſo wol von ſeinem Schwehr-vatter/ dem Pfalzgraf Sandemir und von ſeinem Geheimſchreiber/ als auch von Peter Baſmannof und andern berichtet/ daß eine Zuſammen-Verbündnuß wider ſein Leben gemacht war; und werden derohalben einige/ ſo im Verdacht waren/ gefangen genommen: der Käyſer aber konte doch nicht glauben/ daß etwas daran were.

XIV. Er wird in ſeinem Hof ermordt.

Der Sambſtag/ der ſiben und zwanzigſt May nach dem St. N. an welchem man kein Bedencken auff diſes Trauerſpil hatte/ war endlich der traurige und erbärmliche Tag/ an welchem der Käyſer Demetrius Johannes, meyneidig und erſchröcklich in ſeinem Hof/ von dem darzu außerkohrnen

Volck

Volck/ ermord wurde. Siben hundert und fünff Polen/ welche in unterſchidlichen Straſſen der Statt Moskou zur Herberg lagen/ wurden auch getödtet. Vacilei Joannevits Choutski war das Haupt der Zuſamen-Verbündnuß/ zur Rach/ daß der Käyſer ihne verurtheilt hat/ daß man ihm dz Haupt abſchlagen ſollẽ Peter Federvits Baſmannof wurd auch in einer Gaſſen nach deß Käyſers Straß getödtet/ uñ empfieng den erſten Stich mit einẽ Dolchen/ von Michel Ratichof, deſſen Freyheit er ein wenig zuvor zuwegen gebracht hatte. Etliche Schützen ſeiner Leibwacht wurden auch zu Tod gebracht. Deß Käyſers Gemahlin/ wurd mit ihrem Vatter dem Pfalzgraff Sandemir, ihrem Bruder/ Schwager und allen andern/ welche deß Volcks wüten geſcheuet hatten/ gefangen gehalten. Jeder von ihnen wird in ſeinem Hauß gefangen. Der Käyſer Demetrius wird/ durch ein unzimliche und greuliche That/ ſo tod als er war/ ganz nacket für der Käyſerin ſeiner Mutter Kloſter/ und auff den gemeinen Platz/ allwo der vorgenannte Vacilei Choutski ſolte enthauptet worden ſeyn/ geſchlaifft. Sein Leichnam wurd hernach auff ein Tafel ungefehr einer Elen lang/ außgeſtreckt/ dergeſtalt/ daß das Haupt auff der einen/ und die Füß auff der andern Seiten abhiengen. Deß Peter Baſmannofs Leichnam wurd unter die Tafel geworffẽ. Diſe Leichnã bliben alſo offentlich zum Spectacul 3. Tag lang ligen/ nach welchẽ deß Käyſers Leichnam auſſerhalb ð Statt Moskou, auff den groſſen Weg begraben wurde.

greuliches Morden zu Moſcau.

Die Käyſerin wird gefangen gehalten.

der Käyſer wird ganz nackend geſchlaifft.

Das Wüten der jenigen aber/ die wider ihn conſpirirt hatten/ war noch nicht ganz erſättiget; dann/ indem ſie ſich noch an Demetrii todten

ſein Leichnã wird frevenlich auß

Cörper rechen wolten / theten ihne etliche Tag hernach widerumb außgraben / verbrennen und zu Aſchen zernichtigen. Dieweil diß Traurſpil geſpilet wurde / ward zu Moſcau und allenthalben alles in Auffruhr. Etliche beweinten und beklagten den traurigen Tod deß Käyſers: Andere erzeigten durch ihr weſen und thun / ihre Freud und Wolgefallen über ſein Unglück. Der Rath / das Volck und die Landſchafften befunden ſich zertheilt / und waren bereit wider einander auffzuſtehen / auß Urſachen der Verrätherey / welche nun außbrechen wolte. Die Länder neigten ſich zum Abfall / ja ſchon vor diſem Unglück / ohne daß man die Urſach davon wußte. Der Polniſche Geſandte wird ſorgfältig bewahrt. Alle die jenige / die in verdacht waren / daß ſie unter deß Demetrii Gunſt ernehrt und erhoben ſeyen / wurden vertriben und verbannet. Entlich wurde die Käyſerin / ſein Gemahlin / gefangen / und mit allen ihren Staats Jungfrauen / und anderen Polniſchen Frauen ſorgfältig bewahrt / nach deß Pfalzgraff Sandemiers, ihres Vatters Herberg gebracht. Man ſandte eine groſſe Anzahl Polen wider in ihr Land / und hielte die Fürnehmſte gefangen / den Polen dardurch zum Friden zuzwingen. Der Pfalz-Graf Sandemir, ob er wol Kranck / wurd mit ſeiner Tochter der Käyſerin nach Uglits, daſelbſten bewahrt zuwerden / geſandt.

*gegraben / und verbrandt.*

*Auffruhr in Moſcau.*

*Der Polniſche Geſandt / wird feſt gehalten und bewahrt.*

Der abgeſtorbene Käyſer Demetrius Johannes, Käyſers Johann Baſilij Sohn / war ungefehr Fünff und zwanzig Jahr alt / da er getödet wurde / und hatte keinen Bart. Er war von mittelmäſſiger Länge / ſtarck und Nerſachtig

*Zeugen deß Käyſers Demetrij.*

von

von Leib / ſchwartz von Farb / und hatte bey der Naß / unter dem rechten Aug ein Wartzen. Er war geſchwind / mit groſſer Vernunfft begabt / gutherzig / gehzornig / aber leichtlich wider zuſtillen / und mild. Kürtzlich / man funde alles das jenige / was von einem vollmachten Fürſten / mit Königlichen Tugenden begabt / mag geſagt werden / an diſem Käyſer / welcher die Ehre hoch achtete. Sein Fürnehmen war groß. Sein Hertz war mit der Ehrſucht gequält / ſich bekandt zu machen / und den Nachkommen / von ihme zuſagen / Urſach zu geben. Er hatte allbereit ſeinem erſten Geheim-ſchreiber befohlen / ſich gegen dem Auguſto zu bereiten / mit den Engliſchen Schiffen weg zu fahren / und ein Raiß in Franckreich zu thun / den Chriſtlichen König Henrich den Groſſen zu grüſſen / und ein Verbund und Einigkeit mit ihme zumachen. Entlichen / die Chriſtenheit hat an dem Tod diſes Fürſten / welcher groſſe Ding / zur Ruhe und Wolſtand der Chriſten / belobte / einen groſſen Verluſt gelitten.

# HENRICH der Groſſe / König in Franckreich und Navarra.

## Inhalt.

I.

Ob wohlen die Könige von einem ſolchen Zeug / der ſo außbendig iſt / daß er unverderblich ſcheinet / geſchaffen ſeyn / ſo können ſie dannoch den Tod nicht ſcheuen. II. böſe Nothſchickung vor die Feld-Oberſten. III. die

Römiſche Käyſer haben meiſten theils ihre Herꝛſchafft mit einē traurigen End geendiget. IV. Man kan ſchwerlich die Boßheit eines verwegenen Böſzwichts verhinderen. V. Exempel vieler Fürſten/derer gute Vorſorg nicht / dann zu ihrem Vntergang / erſtrecket hat. VI. der Auffgang deß Scorpions iſt dem Leben der Fürſten gefährlich. VII. gute Gezeugnuſſen deß ermordeten Königs Henrichs deß Groſſen. VIII. greuliches und verfluchtes Vornehmen deß Ravillacks. IX. der König verlaſt ſich mehr auff die Getreuigkeit ſeiner Unterthanen / als auff die Gewalt ſeiner Waffen. X. Henrich der Zweyte/ befande ſich in Lebens gefahr in der Eyſen-Krämmer Straß. XI. Unglücke / welche zu underſchiedlichen Zeiten in diſer Straß geſchehen. XII. ſiben anſehnliche Ritter / ſeynd in diſer Straß/ von einem einfallenden Hauß / zerſchmettert. XIII. Pariſer von den Engliſchen in diſer erſchlagen. XIV. der Capellan deß Königs Franciſci deß Erſten / wurd darinnen vermordet. XV. der dreyzehende Tag May / wird nach etlicher Meinung für den vierzehenden genommen. XVI. Unglück/ ſo auff den dreyzehenden/ vierzehenden/fünffzehendē/und ſechzehenden May/ an unterſchidlichen Orten geſchehen. XVII. Geſchicht von König Henrich deß Groſſen Tod: Sein Thun an dem Tag / auff welchen er getödet wurd. XVIII. Aufflauff zu Paris, ſo auff das Vernehmen von deß Königs Tod geſchehen / wird durch die Vorſichtigkeit eines Herꝛn geſtillt. XIX. die alten Franzoſen und Teutſchen / hielten Martem für ihren GOtt: Erklärung der Sachen / ſo umb diſes Bild ihres Abgotts geſehen wurd. XX. Gefahr / welche der abgeleibte König Henrich der Groß im Krieg außgeſtanden hatte. XXI. Wunderzeichen ſeynd Vorlauffer ſeines Tods. XXII. König Ludwig der dreyzehende / ſampt den Kindern von Franckreich / werden / ſo lang der Aufflauff in Louvre wehrete / in deß

Herrn von Vitry Bewahrung gegeben. XXIII. der Königin Weſen in diſem Unglück. Der Herr Cantzler tröſtet ſie. XXIV. Deß Hertzogs von Guiſe Wort / als er deß Königs todten Leichnam geſehen. XXV. wurde Ordnung gegeben / wie der Aufflauff in Paris zuſtillen. XXVI. das Parlament zu Paris, erklärt die Königin zu einer Regentin.

## VII. Geſchicht.

Es iſt wol wahr / daß die Könige unter den Menſchen von der ſäuberſten Selbſtbeſtändigkeit der haupt Materi, von einem ſolchen Zeug / der / wie es ſcheinet / unverderblich iſt / wegen ihrer Außbündigkeit / und von reinem Gold von Evila, als das beſte / geſchaffen / und nach dem Vorbild der ſchönſten Gedächtnuß-Bilder formiret ſeyn / und das Bild und Sigel der Gottheit tragen / die als im Probſtück der Natur / in diſe Großachtbarkeit / ihr Angeſicht gleichſam mit einer angenehmen Entſetzung erleuchtend / eingetruckt iſt : Und gleichwol müſſen ſie / als der geringſte Unfall ſie übereylt / ewiglich von allen diſen eiteln Ehren / wahre Fackel deß Neids / ſcheiden / welche vor den Menſchen / einer gleichen Beſtändigkeit / als ewig / und einer unvergänglichen Hitze / gleich wie das Feur von Delphos zu ſeyn / ſcheinen ; In maſſen ſie / ihre Augen von diſer deß Ruhms Beſtändigkeit abwendend / alle diſe Sieges-Bögen verlaſſen / ſich an die Sieges-Gepräng deß Todts zuverpflichten /

I. Obwolen die Könige von einem ſolchē zeug / der ſo außbündig iſt / daß er unverderblich ſcheint / geſchaffen ſeyn / ſo können ſie dannoch den Tod nicht ſcheuen.

und wie die Sclaven und Gefangene / ihre von Ebenholtz gemachte Wägen nach den Eliſeiſchen Feldern zubegleiten / und kurtz zu gehen / nach der weiſe deß Fiſches Polypus, in ſüſſem Waſſer zuſterben / ein unzeitiger Tod aber / in der angenemſten Zeit / in der Blüe ihres Lebens / in Sturm und Ungewitter / gleich wie die Delphin, in den erſchröcklichen Wellen eines ungeſtümmen Meers / von unterſchidlichen Zuſamenſtoſſungen der Winde / bewogen.

II. böſe Noth-ſchickung der trefflichen Feld-Oberſten.

Es ſcheinet daß diſe Noth-ſchickung gemeiniglich den gröſten Feld-Oberſten dieſer Welt folget / als ihr Leben dergeſtalt mit Niderſtürtzung und Gewalt zu endigen / und nimmermehr mit einem ſtethen Gang / ſonder von einigem frembden Unfall beſchützt zu werden / in Tod zugehen.

III. der meiſte Theil der Römiſchen Käyſer / habē ein elendes End gehabt.

Rom / der Begriff / und Wunder diſer Welt / hat das Hertz ihrer Ober-Fürſten zum meiſten-theil mit eines Mörders Hand durchbohret / und die Rippen geöffnet geſehen / und angeſchauet / daß ſie / zu Erſättigung ihrer Feinde / ihr Blut geſtürtzt / ihre Seel mit Feur und Stahl außgetriben / und zu einem traurigen Schau-Spil einer gantz Schau-Burg gedienet haben / welche wegen der Neuigkeit eines ſo ſcheinbarlichen Unfalls / und ihrer Schwachheit / eher zum weinen bewogen wurden / dann daß die Zuneigung und Empfindung ihres Untergangs ſie in klagen / zu Ehre ihrer Fürſten / und zu Erquickung ihres Elends auffbrechen theten.

Wenige haben ſich vor der Hand eines Meineydigen beſchützt ; und ihre Vorſorg hat gäntzlich nichts / dann allein zu ihrem Untergang befördert / ihre Weißheit / hat die Tyranney der Conſpiranten noch wütiger gemacht / und die

Schneid und Spitz / welche allenthalben einen Durchgang vor ſich macht / ja ſelbſt zu dergleichen Oerter / da die Begierde allein / in die euſſerſten Anmerckungen ihrer Unbedachtſamkeit / darzu nicht gelangen können / in die Händ ihrer Raſerey und Wut gegeben. Die Oerter / die von Gelegenheit und Natur ſtarck / haben die erſte Gedancken ihres meyneidigen Vornehmens nicht ſchwächen können; So ſchwerlich kan ein Ober-Fürſt / ſo klug und vorſichtig er auch iſt / ſein Leben / vor einem verwegenen Böſſwicht / der mit Darſetzung ſeines ſelbſt Lebens einem Fürſten den Tod geſchworen / beſchützen: Ja auch nicht / ſage ich / ob er ſchon mit unzehlbarer Summa der Spieſſe / vieler Bänden Kriegsleut bewahret wurde; gleich wie Porſenna oder Bajazet der Parter Fürſt; Deßgleichen Philippus König in Macedonia (deſſen Leben von Pauſanias verkürtzt wurd.) auff daß ſein Ruhm ſeine Stralen ſo weit als die Sonn außwerffen ſoll / in dem er ſeine Victori durch die Menge der Menſchen biß über den Oceanum außzubreiten verhoffte / in Beſchützung und inwendig den Mauren der Semiramis, in der drey doppelten Feſtung deß Perſiſchen Königs begraben blieb; gleich wie Peter Ludwig, Hertzog zu Playſance, einer der mächtigſten in Italien, in der ſtärckſten ſeiner Feſtungen einer / vor den Augen ſeiner Leibwacht / und in ſeiner ſelbſt wackeren Fürſichtigkeit / vermord / und in dem verborgneſten Theil eines Cabinet, welches nimmermehr von deß Tages Licht beſcheint wird / gezogen wurde; gleich wie Domicianus in die Schatten ſeiner Ruhe / das anſehen und Geprum einer einigen Fliegen /

IV. Man kan ſchwerlich die Boßheit eines verwegenen Böſſwichts verhinderẽ.

Q. Curtius im Leben Alexandri Magni.

Sehet die Hiſtorien der Lombarder.

Im Leben der Durchleuchtigen Männer.

die er mit Gewalt biß in den Tod verfolgte / nicht leiden kond: Oder von einem Hauffen Halb-Göttern in der Rath-Stuben umbzingelt, gleich wie Coſmus de Medicis, welcher / nach dem er alles fürſichtiglich verrichtete / durch ſeinen embſigen Fleiß in der gemeinen Sach/und durch eine beſondere Sorgfalt zu ſeiner Erhaltung vorſahe/ und allezeit einen eiſern Harniſch unter ſeinem köſtlichem Purpur verbarge / den Spitz deß Neids/und die ſchärpfe deß Tods / der nichts anders ſuchte / dann ſein Leben zurauben / und über ſeine Jahr und Ruhm zu triumphiren / abzuwenden / nach dem er / gleich wie ein Edel-mutiger Hercules, mit viel Mühe und Arbeit / das Zweig deß heyligen Olivenbaums / die Epimenides von den Athenienſern begehrte / zu Vergeltung ſeines Kummers teuer genug erkaufft hat: oder in vollem geſeſſenen Rath; gleich wie Cæſar, der von Bruto und Caſſio, auff den dreyzehenden Tag Martij erſtochen wurd/ in welcher Zeit/nach der Aſtronomorũ Rechnung der Scorpion, der Fürſten Leben ſehr gefährlich auffſteigt. O Göttliche Rach! daſſelbig Schwert / welches im Blut diſes groſſen Feld-Oberſten gefärbet wurd / gereichte zur Straff ſeines Fluch Verwandten / der auß Verzweiflung den Spitz davon wider ihn ſelber kehrete.

V. Vorbild vieler Fürſten / derer Vorſorg nicht / dann zu ihrem Undergang geſtreckte hatte.

Plutarchus in ſeinem Leben.

VI. Der Auffgang deß Scorpion iſt dem Leben der Fürſten ſehr gefährlich.

VII. gute Gezeugnuß deß König Henrich deß Groſſen.

Der groſſe *Henrich*, der gröſte König der Welt / ſo weit von anderen Fürſten unterſchieden / als die Götter über die Menſchen ſeyn / gleich wie ein Römiſcher Redner von Cæſare, nach ſeinem Tod / ſagte / der herzlichſte und gütigſte Fürſt; unter welchem die guldene Zeit war geboren/doch nicht in der Kindheit der Welt/

hat

hat auch die Schneid der ſtrengen Grauſamkeit deß Tods/ den gewetzten Stal/ die verfluchte und mörderiſche Hand eines grauſamen Fürſten-Mörders/ und eins verfleiſchten Teuffels/ welcher auß der euſſerſten Wohnungen gekommen/ der von den Cabaliſten in der Höll beſtellt wurd/ empfunden. Es war kein Fürſt/ der ſeine Waffen wider die ſeinige brauchen dörffte/ dieweil jeder wuſte/ daß die gantze Welt für ſeiner Tapferkeit weichen/ und deßwegen ihn für den gröſten König Europæ erkennen muſte. Und derohalben darff man ſich/ daß ihn ein Verräther getödet hat/ nicht verwunderen.

VIII. Verfluchtes Vornehmen deß Ravillack.

Diſer groſſe König glaubte/ daß er uns alle durch ſeine Vätterliche Liebe gewonnen hatte/ und vermeinte/ daß Niemand ſeiner Unterthanen und kein Franzoß ſo verflucht ſeyn ſoll/ der ſeinem Leben ſolte wollen nachſtellen. Aber ach! Ein Unglücks-Vogel/ hatte gefallen/ an ſtatt ihn zu ſegnen/ zu ermorden/ und hielte ſich/ zu Außführung ſeines verfluchten Vornehmens bereit/ eben als er ſahe/ daß diſer Ober-Fürſt/ voller Gütig- und Auffrichtigkeit/ ſich mehr auff die Getreuigkeit ſeiner Underthanen/ dann auff den Gewalt und Menge der Waffen verlieſſe/ und ſchniede den Faden ſeines Lebens/ mit der ſchärpffe eines Meſſers ab. Diſes geſchahe an einem ſolchen Platz/ darin Henrich der zweyte/ in einer Beſteckung der Pferd und Gutſchen/ bey nahe das Leben verlohren hatte. Er gebote deßwegen/ daß man diſe Straß/ der Kupfer- und Eyſenhändler/ unglücklich für die Henriche, breiter machẽ ſolle, welches auch wurde geſchehẽ ſeyn/ wann zurſelbigẽ Zeit der Tod/ in dem unglücklichẽ

IX. Der König vertraute mehr auff die getreuigkeit ſeiner Unterthanẽ/ als auff den Gewalt der Waffen.

X. Henrich der Zweyte, iſt in diſer Eyſen-Krä[mer] Stra[ß] in Gefah[r] ſeines Le[]bens geweſt.

Stech-

Stechſpiel wider den Herrn von Montgommery, nicht über ſeyn Leben triumphieret hatte. Mand ſagt Drey ding / ſo auß den älteſten Antiquitäten genommen / von dieſer Straß.

XI. Unglück / ſo in dieſer Straß geſchehen.

Das Erſte iſt / daß in der Außführung und Leich-gepång in Begrabung König Ludwigs deß Heyligen / von Paris nach S. Denys in Franckreich geſchahe / in dem man mit der Baar / in welcher ſein Heylig Leichnam getragen wurd / bey dem Gadiner Creutz (welches heutiges Tags auff der Unſchuldigen Kirchhoff iſt) ruhete / recht gegen über der Straß der Eyſen-Läden / ſo der Zeit noch zu keiner Straß gemacht / ſondern ein offner Platz / da das Vieh und Gevögels verkaufft wurd / ſieben anſehnliche Ritter / welche dem König in allen ſeinen Raiſen gefolgt und Geſellſchafft geleiſtet hatten / elendiglichen / in Niderſtürtzung eines alten Gebäues / durch die Laſt deß Volcks / das darauff geſtigen die Außfahrt zu ſehen / nidergetruckt / zerſchmettert und begraben wurden.

Sehet die Antiquitäten zu Paris durch Aloüet gemacht.

XII. ſieben anſehnliche Ritter in diſer Straß zerſchmettert.

XIII. Pariſer von den Engliſchen in derſelbigen Straß erſchlagen.

Daß Zweyte / daß zur Zeit König Carls deß Sechſten / als die gute Pariſer die Engliſche Herrſchafft nicht vertragen kondten / und das Unglück von Franckreich beweineten / die ihren König in einen erbärmlichen Staat geſetzt hatten / und nicht ruffen wolten: Lang lebe der König *Henrich*, der ſich König in Franckreich und Engelland nennte / auff demſelbigen Platz elendiglich erſchlagen wurden.

XIV. deß Königs Franciſci. I. Cappellan, wird in derſelbi-

Das Dritte / das unter der Regierung König Franciſci deß Erſten / der Capellan ſeiner Kammer / in derſelbigen Straß der Eyſen-Läden / durch der Königin Vormunder ermord / und der Herr

Niclaus

Niclaus Gilbes, deß Königs Geſchicht-Schreiber / dieweil er diſen Mord verhindern wolte / in den Arm verwund wurde: Daß es alſo von allen Zeiten ſcheinet / daß dieſer Plaz / jezunder die Straß der Eyſen-Läden / ganz unglücklich / ſo wol für Fürſten / als für andere außbündige und fürtreffliche Leute / geweſt iſt. Aber ein verfluchter Ravillack ermordete mit einem Meſſer mit zweyen Stichen / zu Erfüllung alles Unglücks / und zu dem gröſten Unglück deß ganzen Franckreichs / den gröſten unſerer Könige / und den beſten unſerer Fürſten in derſelbigen Straß der Eyſen-Läden / deß Freytags den vierzehenden May / ein Tag / welcher in unſeren Jahrbüchern Ewiglich mit Schwarz bezeichnet ſeyn ſoll.

gen Straß ermordt.

König Henrich der Vierte verrätherlich von Ravillack ermordt.

XV.

Der 13. May wird von Etlichen / Nachſtellung der Tag / für den 14. genommen.

In den Geſetzen der zwölff Tafelen / endet ſich der Tag mit der Sonnen / welche / ſo ſie bey uns undergehet / bey andern widerumb auffgehet.

In dem wir die Tag nach etlicher Völcker Gewohnheit nehmen / nemblich / als die Sonn mit ihrem Mittel-Punct auff den Horizont gekommen / und noch nicht voll und ganz iſt / dieweil ſie von Schatten und Liecht beſtehet / ſo ſoll man ſagen mögen / daß / als der Donnerſtag der dreyzehende May / nemlich der Tag der Krönung deß Königs / auff den Abend deß genanten dreyzehenden Tags / und der Freytag / der Tag deß Tods deß Königs / auff den Abend deß vierzehenden anfangt / nach dieſer Rechnung der dreyzehende bey ihnen der vierzehende May ſeyn wird. Und in dem wir die Hiſtorien leſen / ſo werden wir befinden / daß auff diſen Tag / nemlichen / den dreyzehenden / vierzehenden / fünffzehenden und ſechzehenden May / groſſe Unglück / ſo wol in Franckreich / als anderſtwo unter fremden Völckern / geſchehen ſeyn.

XVI.

Unglücke / in unterſchiedlichen Oertern der Welt / auff den 13. 14. 15. und 16. May geſchehen.

Die

Die Syracuſaner hielten den vierzehenden Tag May für glücklich/ wegen einer Niderlag der Athenienſer; und im gegentheil die Athenienſer hielten ihn für unglücklich/ dieweil ſie an demſelben den Kern ihres Adels verlohren.

* Die Chaldeer hielten den dreyzehenden Tag eines jeden Monats für unglücklich/ dieweil auff den dreyzehenden Tag May ihre Kinder/ an Ketten und Banden geſchloſſen/ durch Darij Gebott/ von dieſer ſüſſen Freyheit/ nach welcher alle Völcker eben begierlich ſeyn/ als die Celten, Eſſenier und Phocier, beraubt wurden.

† Xerxes, welcher mit einer unzahlbaren Menge das gantze Erdreich bedeckte/ hate an diſem Tag ein ſolch groſſes Unglück/ als an ſeinem Geburts Tag; dann da er auff den dreyzehenden May für einen Ober-Fürſten der Perſianer erklärt/ verlohr er an demſelbigen Tag die Schlacht/ und ſeine beſte Haupt-Leut/ ſo er wider die Athenienſer gethan.

Die Hebreer hielten ihn für verflucht und unglücklich/ wegen einer groſſen Niderlag ihrer Kriegs-Leut/ ſo durch die unglaubige Völcker der Jdomëer geſchehē; welche bey nahe das übrige ihres Glücks umbkehrte/ und niderſtürtzte.

Die Ægyptier ſollen ewiglich die Gedächtnus deß vierzehenden May verfluchen. Dann ihr letzter Sultan, Tomonbeus genant/ wurde greulich zum Tod gebracht; die Mammelucken, ihre beſte Fürſten/ wurden greulich hingericht/ ihre Geſchlecht außgetilget/ ihre Stätte außgeplündert/ und alle ihre Landſchafften unter das ſtrenge Joch deß Selims deß zweyten diß Nahmens/ Türckiſchen Käyſers/ gebracht.

* Georg Gemiſt. 2. Buch. Beroſ. Chald. 4. Buch. Genebräd in ſeinem 4. Buch der Chronographia. die Celten waren die erſten/ die wegen ihrer Freyheit wider die Römer geſtritten haben.

† Cæſar in ſeiner Verzeichnuß von dem Franzöſiſchē Krieg. Plutarchus im Leben Camilli. Herodotus im 8. Buch. Rabbi Salomon über Joſuam. Plautus lib. 6. Münſterus in ſeiner Coſmographia. Chalcondil. in der Hiſtoria von Selim.

Die

Die Römer feyreten auff den achten Tag Calend. April. oder nach etlichen neuen Scribenten, den ſechzehenden Tag May/ ihren Feyrtag der Freude und Ergötzligkeit: Nachdem ſie aber auff denſelbigen Tag ihren Auguſtum verlohren hatten/ verſetzten ſie diſen Feyrtag/ und Ergötzligkeit biß auff den dreyzehendẽ Septemb. dieweil ſie den ſechzehenden Tag May/ für den Unglücklichſten/aller Tagen deß Jahrs befundẽ.

Eutrop. in ſeinem Breviario. Scaliger über Suetoniū im Leben Auguſti.

Die Griechen lieben den vierzehenden May/ welcher von ihnen ein glücklicher Tag genennet war/ deßwegen ſie dann ihre Fäſſer pflegten zu öffnen/ umb das erſte Naß darvon für die Götter außzuſchitten. Die Hebreer feyrenten ihn auch für einen guten Tag/ als ſie ihre Schaaf ſchuren/ gleich wie man in den Hiſtorien der Königen ſihet/ allda Abſolon alle die benachbarte Fürſten zur Mahlzeit lude. Nach dem aber dieſelbige Griechen/ und fürnemlich die Macedonier, Alexandrum, ihren dapfern und unüberwündlichen Feld-Obriſten/ der an dem vierzehenden tag May in Babylon geſtorben/ verlohren hatten/ feyreten ſie jährlich die Gedächtnuß darvon mit Reu und Laid.

die Scoliaſt. Ariſtophā.

Procopius Gaſeus über Jeſaiā.

Alexander der Münch/ im Leben Alexandri Magni.

Die Perſianer/ befunden ſich in diſer Zeit durch der Griechen Macht bezwungen/ und gantz darnider geleget; Ihr Ober-Fürſt wurde gefangen/ ihre Landſchafften außgeplündert/ und der gantze Staat ihrer blüenden Herrſchafft verendert/ und der Griechen Gebiet unterworffen.

Megaſtenes Per. in lib. de Judic. Empor.

Die Carthaginenſer befunden ſich auff den dreyzehenden May überwunden und gezwungen/ die erſte jährliche Schatzung den Römern zu ſendẽ. Man ſahe in dieſer Zeit nichts dann klagẽ/

ſeuffzen

Apianus. in ſeinem Lybiſchen Krieg. Plutarchus im Leben Hannibals.

ſeufftzen und weinen von dieſer praven und herrlichen Carthaginenſiſchen Gemein / in deme ſie erwogen / daß ſie / welche bey nahe Meiſter der Statt Rom worden waren / zu einer Zier und Schauſpiel ihres Triumphs, dienen mußten.

Leben Hannibals. Diſes geſchahe im Jahr 618. den 14. May. ſihe die Fräntzöſiſche Chronic Stephani Maſveri.

Der groſſe Wald / Hircinia genant / der ſich ſehr weit und breit in Teutſchland außbreitet / ſoll an ſelbigem Tag bey nahe gantz verbrand / und durch das Feur vom Himmel angezünd und verzehret seyn / wann da nicht zeitlich ein groſſer und gewaltiger Platz-Regen / diſen groſſen und wunderlichen Brand zu leſchen / entſtanden were.

Die Hiſtori hiervon iſt Lateiniſch beſchrieben / unter diſem Nahmen. Portenta Annorum 1345. 46. & 47. Regni Hungariæ, zu Baſel getruckt.

Buda, die Haupt-Statt deß Königreichs Ungarn / verlohre auff den fünffzehenden May / im Jahr dreyzehen hundert und ſieben und viertzig / den meiſten Theil ihrer Häuſer und Gebäu / durch einen unverſehnẽ und ſchnellen Erdbidem / welcher an diſem Tag / zwey Uhren nach Mitternacht geſchahe.

Beſihe die Hiſtori von Cypren, durch F. Jacques de Luſignan S. Dominici Ordens.

Georg / von dem Edlen und Alten Hauß von Luſignan in Poictu geſproſſen / im Jahr dreyzehen hundert und ein und zwantzig / den dreyzehenden May / als der König von Cypren wider die Unglaubige Araber und Saraziner, in mitten Morea, ſtrite / empfienge Zeitung von ſeines Vatters Tod / welche ihn dergeſtalt erſchreckte / daß er mehr als drey Uhren in Unmacht lag / alſo daß man darfür hielte / er were tod. Sein Kriegs-Heer / weil es diſer Urſach halben zu wancken begündte / wurde von den Barbaren mit grewlichẽ Gewalt angegriffen / und ware in groſſer Gefahr der Niderlag / wo die Großmütigkeit deß Ritters de la Roque, ſeines eignen Bruders nit gethan hette / welcher deß Feindes Heer zuruck

weichen /

weichen/und die Seinen widerumb zu ihrer ſchuldigen Pflicht bringen thäte/ſie auch verſicherte/daß der König geſund wäre.

Polen befande ſich auff den 15. May/ im Jahr 1406. ganz traurig und betrübt/ wegen deß Tods ihres guten Königs Ladiſlaus, weil derſelbe groſſe Auffruhr im Reich/ und gefährliche Abfälle der Landſchafften/ſo darunter gehören/verurſachte. Die Polniſche Hiſtorien.

Im Jahr 1287. war derſelbige Tag für das Hauß Bayern ganz unglücklich/ weil ein ganzes Gewölb auff die verſamlende Ständ deß Fürſtenthumbs fiel/darinn 8. Raths-Herren erſchlagen/ und der junge Herzog in Bayern in den Arm verwundet/ wurden/ mit vielen andern Staats-Leuten/welche kaum widerumb in ihre Häuſer/ wegen der Wunden/die ſie bey niderſtürzung deß Saals/ darinn ſie waren/empfangen hatten/komen kunte. Münſter, in ſeiner Chronic.

Auff denſelben 14. Tag/ im Jahr unſerer Seeligkeit 305. unter der Regierung Conſtantij, Clori, und Gallerij Armentarij, befande ſich die Römiſche Kirch in ganz trauriger Betrübnus/ wegen der Marterung deß Pabſts Bonifacij V. durch den Tyrannen Simplicium geſchehen. Baronius im 2. Theil ſeiner Jahrbücher von der Kirché/ im Jahr C. Geb 305.

Laſt uns aber die außländiſche Hiſtorien zuruck legen/und zu den unſerigen tretten: Wir werden in denen von Franckreich Urſachen finden/ die uns genugſame Anlaß geben ſollen/den 13. 14. und 16. May/ewig mit Schwarz zu bemercken.

In Zeit währender Regierung deß groſſen Clouijs, Erſten Chriſtl. Königs der Franzoſen/ wurde der Oberſte Statthalter ſeiner Kriegsheeren/Virchemarch genant/den er ſo herzlich/als ſeinen eignen Sohn liebete/freventlich/ durch feindliche Außkundſchafftung/ welche ihm allein im Wald Biſſons, heutiges Tags Villiers Correreſts In d' groſſen Chron. võ Franckreich/ in Clouijs.

H genant/

genant/auffſtieſſe/zum Tod gebracht; welches eben auff den 14. Tag May geſchehen.

Joinville du Haillan Bellefo- reſt in ſeinẽ Hiſtorien.

Im Jahr 1270. den 16. May/ da der gute und heilige König Louys zum zweyten mal die Reys in das heilige Land/mit einem Heer von 14000. ſtreitbarer Männer/angefangen/ und Tunis in Africa, und Carthago in Lybien eingenommen hatte/ offenbarete ſich die Peſt in ſeinem Heer/ welche ihn ſelbſt dermaſſen angegriffen/daß er darüber ſtarb/ zu groſſem Leyd ſeines Königreichs / welches er gantz beſtürtzt/ und in groſſer Auffruhr hinder ſich lieſſe/eben auff den 14. Tag May.

Sehet die Continuation der Statt Neapolis, durch Pandolph Collenucio.

Unter der Regierung Louys deß XII. wurden die Frantzoſen im Königreich Neapolis, in der Statt Rubo oder Rugio, mit ihren Frantzöſiſchen Speeren/ und mit einem Fähnlein Fußvolck/ ſo unter dem Herrn de la Paliſſe in der Beſatzung lagen/von den Spaniern belägert/und ſo geſchwind und gewaltiglich beſtürmt/ daß der Platz in wenig Stunden gewonnen / 400. Mann von der Beſatzung erſchlagen/und die übrige mit dem Herrn de la Paliſſe gefangen wurden. Zu ſelbiger Zeit/ da dieſes in Poüille geſchahe/wurde das Frantzöſiſche Heer/unter dem Herrn von Aubigny, auch von den Spaniern in Calabria geſchlagen.

De Serres, unter der Regierung Caroli VI.

Im Jahr 1437. den 13. Tag May/wurde die Statt Niſmes in Languedoc ſehr geplaget von einer gewaltigen Uberſchwemmung deß Waſſers/ welches bey der Nacht kam/ und 6. oder 7. Stund währete/ mit einem erſchröcklichen Hagel/ der ſo groß als Eyer war/ und von Donner und Blitzen verfolgt wurde; ja es fehlete wenig/die Statt wäre gantz undergangen.

In der Chronol. eines unbe-

Und nun etwas von den zufälligen und wunderlichen Dingen zu ſagen/ im Jahr 1118. auff

den

den 8. Iden deß May / welcher der 14. iſt/erfroren die Weingärten bey nahe durch die gantze Welt/ und fürnemlich zu Auxerre, allwo ſie in groſſer Menge ſind / dann der Froſt verſpreitete ſich ſo gewaltig über die Weingärten dieſer Statt/daß man kaum ein Faß Wein einſamblen konte.

Landſen Münchs / von Auxerre.

Im Jahr 1495. drey Tag/nachdem König Carl der Achte ſein Einzug zu Neapolis gehalten hatte/ welcher den 12. May geſchahe/ fiengen die Neapolitaner/ein unbeſtändig und wanckelmütig Volck/ an/ſich wider die Frantzoſen zu ſetzen / und begehrten widerumb den König von Arragon, den ſie wenig Tag zuvor vertrieben hatten/und alſo der König Carl in groſſer Gefahr war / jedoch aber thäte er durch ſeine Vorſichtigkeit ihre Anſchläge und ſchädliches Vornehmen zu nicht machen.

Comines in ſeiner Hiſtori von Carolo VIII. Guicchardin in ſeinen Italian. Kriegen.

Im Jahr 1500. auff den 14. Tag May / wurd Ludwig de Sforce, der zu Novare im Hertzogthum Milano, vom König in Franckreich Louys dem Zwölfften gefangen war/gebunden nach Lyon/und von dar in den groſſen Thurn zu Bourges gebracht/ allda er auch ſtarb/und an ſeine ſtatt wurde zu Lyon in das ſteinere Caſtel der Cardinal Aſcagne, ſein Bruder/ geſetzt: Er brachte aber ſo viel bey dem König zu wegen/daß er erlöſt wurde / und Franckreich zu ſeiner Gefängnus bekame.

Hiſtori von Louys dem 12. Guicchardin in ſeinen Italian. Kriegen.

Im Jahr 1574. wurde Carl der Neunte / der ſein Leben in ſo viel mühſamen Bekümmernuſſen / und in underſchiedlichen Auffruhren zugebracht hatte / auff den 13. May/in der Burg deß Vicenner Walds / von einem langſamen Fieber angegriffen; und vermehrte ſich alſo ſeine Kranckheit/ daß er den 30. May ſeine Seel Gott wider übergab.

A. Sorbin de Saincte Foy, in der Hiſtori/ vom Inhalt ſeines Lebens.

Im Jahr 1589. wurde der König Henrich der III. den 15. May / in ſeiner Statt Tours ſehr be-

De Serres in ſeinen Hiſtorien.

trangt und getruckt / und ſolte in groſſe Leibs-Gefahr kommen ſeyn / wann ihme nicht ſchnell von Henrich deß Groſſen / ſeines Bruders Kriegs-Heer/geholffen worden wäre/ der ihn/ wider ſeiner Feinde Danck/erlöſte.

XVII. Hiſtory vom Todt König Henrich deß Groſſē. Deſſen verrichtung am ſelben Tag.

Aber Ach! iſt jemals etwas ſchröcklichers und traurigers/dann das jenige / ſo auff den vierzehenden May zu Paris geſchahe? da das Unglück alles / durch den kläglichen und beweynlichen Todt unſeres guten und fürtrefflichſten Königs Henrich deß Groſſen / glückſeeliger und unſterblicher Gedächtnus/in Wahnſinnigkeit bracht. Sehet hier die Geſchicht davon:

An dem folgenden Tag/nach deß Königs Krönung/nemblich den vierzehenden May/Freytags/ hörete der König/nach ſeiner Gewonheit/Meß/ in der Kirchen des Fueillans, in der Vorſtatt Sainct Honore, zu End derſelbigen/nachdem Seine Majeſtät den Vormittag mit ſpatzieren gehen in den Pannereyen zubrachte/ und ſein Mittagmahl gehalten hatte/ſandte er den Herrn von Frontenack, ſeinen Oberſten Hofmeiſter/und den Rentmeiſter Fourcy, nach Hof/zu ſehen/ob alles zu Empfahung der Königin/und zu dem Königl. Bancquet, welches Dienſtags den 18. May/ nach deß Fräuleins von Vendoſme Hochzeit/welche Montags den ſiebenzehenden May/an den Hertzog von Montmorancy, deß Henrich von Montmorancy, Conneſtabel von Franckreich einigen Sohn getrauet / gehalten werden ſolle/bereit war.

Ungefähr zu 3. oder 4. Uhren Nachmittag / begehrte der König ſeine Gutſchen/ nach dem Zeughauß zu fahren / und im vorbey-fahren die Zurüſtung/welche zu Paris, die Königin zu empfangen/ gemacht wurde/zu ſehen/welches auff den 16. May

beſchloſ-

beſchloſſen war; und er thäte alles fleiſſiger/wegen der Begierd die er hatte/ Mitwoch Morgens den 19. May in aller frůhe auff der Poſt zu verreyſen/ und ſich nach Mouſon zu begeben/daſelbſt ein Theil ſeiner Armee ihn erwartete / und dahin er den Päbſtlichen Nuncium über die Gewohnheit geſandt / ihn von ſeinem Vornehmen abzurathen/ beſcheiden hatte.

Der König gienge zuvor/ehe er in die Gutſchen ſaß/zu der Königin/und küßte ſie dreymal/und als er die kleine Trappen vom Louvre herab gienge / ſtiege er in die Gutſchen/ und ſetzte ſich in die Mitte; und an der rechten Hand Seiner Majeſtät der Hertzog von Eſpernon, an der rechten Seiten aber der Marſchalck von Liverdin, und der Herr von Roquelaure, an der lincken Seiten der Hertzog von Montbaſon, und der Marggraf von la Force, nächſt an dem König; am Rucken deß Gutſchers der Herr von Liancourt ſein Oberſter Schild-Knecht/und der Marggraf von Mirebeau. Der jenige Nahmen/ die mit ihm in die Gutſche ſaſſen.

Als die Gutſch unter die erſte Pfort deß Louvre kommen ware / ließ der König ihme ſolche auff allen Seiten öffnen/damit er ungehindert die Zurüſtung/welche wegen der Königin Empfahung gethan wurde / ſehen / und auch den freyen Lufft genieſſen möchte/dieweil die Hitz anfienge zu ſtechen; welche verurſachte / daß der König / der mit einem leichten/von durchſchnittenem ſchwartzen Satinen Kleid angethan war / ſeinen Mantel von ſich ablegte.

Der Herr von Vitry, Hauptmañ der Leibwacht/ ſo auch bey der Hand war/wolte ihm folgen/Seine Majeſtät aber ließ ſolches nicht zu / und gebot Ihme nach Hof zu gehen / daſelbſt er den Herrn von Frontenack, mit etlich Requeſt-Meiſtern von Hof

S. Majeſt. ſchikte auch die Schütze ſeiner Leib-Wacht wider zuruck.

antreffen werde/ ordre in der Gefängnus mit den Gefangenen zu machen / welche auff der Königin Einzugs-Tag erlöſt werden ſolten. Seine Majeſt. ſchickte auch die Schützen ſeiner Leibwacht / ſo ihm folgten/ wider zuruck.

Als ſie vor deß von Longeville Hof gekommen/ fragte der Gutſcher / welchen Weg er einſchlagen ſolle? man ſagte ihm / nach dem Creutz der Druckerey; und als ſie daſelbſt waren/ ruffte man/ nach Sainct Innocent. Im Eingang der Straß der Eiſen-Läden/ begegnete ihm 2. Wägen / der eine mit Wein/ der ander mit Heu beladen/ alſo daß deß Königs Gutſchen benötiget wurde/ zur lincken Seiten unden an der Straß/ gegen dem kleinen Winckel deß Kirch-Hofs von Sainct Innocent zu weichen / und gegen über dem Hauß eines Eiſen-kramers/ Antoni von Andrenas genãt/ Meiſter vom Schild von Franckreich/ mit einem groſſen Helm bedeckt/ (der Urſachen man dieſes Hauß mit dem Zeichen deß Helms anweiſet) ſtehen zu bleiben. Dieſe unglückliche Beſteckung der Wägen machte/ daß deß Königs Diener/ ſo zu Fuß waren / recht über den Kirchhof von Sainct Innocent lieffen/ umb für die Gutſchen zu komen / daß alſo nit mehr denn einer verblieb/ welcher der Gutſchen folgete/ und die lincke Seiten deß Königs bedeckte.

Deß Königs Geſtelt/ da er getödet wurd.

Seine Majeſt. zoge/ indem die Gutſchen alſo beſteckt war/ ein Papier auß ſeinem Sack/ welches der Herr d' Eſcures ihme gebracht hatte / darauff ein Entwurff eines Uberzugs verzeichnet war/ welchen man über den Fluß Semoy, bey Chaſteau-Regnauld gefunden hat/ allda ſein Heer leichtlich könte überziehen/ dem Churfürſten von Brandenburg und Hertzogen von Neuburg beyzuſtehen/ und zu wegen zu bringen/ daß ihnen Gülch/ welches

vom

vom Ertzhertzog innen behalten/ ohne Widerſtand deß Marggraf Spinolæ, und Statthalters zu Lützenburg/die ſeine Armee verhindern wolten / daß ſie nit durch deß Ertzhertzogs Länderzoge / wider übergeben wurde. Der König hatte ſeinen rechten Arm über deß Hertzogs von Eſpernon Hals geſchlagen/zu welchem er leis in das Ohr redete / und dieſes Vornehmen weiſete / den lincken Arm aber auff die lincke Schulter deß Hertzogs von Montbaſon, der ſeinen Kopff abkehrete/ auff daß er das jenige/ was von Seiner Majeſtät geredet wurde/ der deßwegen gantz entblöſt war/nicht hörete. Aber ſihe! ein Fleiſch-gewordener Teuffel/ ein Schaum der Natur/ ſo gegen dem kleinen Winckel ſtunde/ mit bloſſem Kopff/ den Mantel auff der lincken Achſel habend / zoge/ohn einige Ehrerbietigkeit gegen Gottes heiligen Geſalbten/ ſeinem lebendigen Bilde auff Erden/ ein Meſſer auß/ und / ſich zu der Gutſchen fügend/ gabe dem König zwey Stich! Der erſte gieng zwiſchen der zweyten und dritten Ribben durch/unter den muſculen der Bruſt. Als der König dieſen Stich / der ſeine Bruſt nicht verlezet hatte/ fühlete / ruffete er: **Jch bin verlezt!** Der Böſzwicht / widerumb einen Stoß führend/ traff mit ſeinem zweyten Stich zwiſchen die fünffte und ſechſte Ribb / und durchſtach das Ende der Lungen/und das Meſſer / welches er biß ans Hefft eingeſtoſſen traffe die Geiſt-Ader/ und ſchnitte ſolche entzwey / ja alſo / daß deß Meſſers Spitz biß zu oberſt an das Hertz kam; Jndem nun der König ſeinen Arm fallen lieſſe / traff dieſer verfluchte Schelm mit ſeinem dritten Stich deß Königes Hand / und durchſtach den Ermel ſeines Hembds und Wambs in zwey Theil / und den Ermel von deß Hertzogs von Montbaſons Wambs / der eine

Der Mörder trifft mit 2. Stichẽ den geſalbten Leichnamb Sr. Mayt.

kleine Wunden darob empfieng. Der König wolte auff dieſen Stich ſagen: Es iſt nichts. Aber er kunte es nit vollbringen / dieweil alsbald das Blut in groſſer Menge in ſeinen Mund kam. Er ſchluge ſein Haupt auff den Hertzog von Montbaſon nider / welcher auffſtunde ihn zu underſtützen / und zu bitten / an GOtt zu gedencken; das auch von dem König gethan wurde / welcher ſeine Hände zuſammen fügte / und die Augen andächtig gen Himmel auffhebte.

Deß Königes Verletzung wurd man nicht alsbald gewahr.

Niemand hatte geſehen / daß der König geſtochen war / ſo geſchwind wurden ihm dieſe Stich gegeben; und wann dieſer verfluchte Königs-Mörder nur ſein Meſſer weggeworffen hätte / ſo ſolte er haben entkommen können / daß man nicht gewuſt hätte / wer eigentlich diſe erſchröckliche That begangen. Aber Gott / der dieſen gefleiſchten Teuffel nicht ungeſtrafft laſſen wolte / ließ nicht zu / daß er es von ihm werffen konte.

Die Herren / die in ſeiner Mayſt. Gutſchen waren / ſprangen darauß / diſen Fürſten-Mörder zu fangen. Als die jenige / welche bey der geweyheten Perſon diſes groſſen Fürſtens bliben ſind / ſahen / daß er die Sprach verlor / und daß das Blut / ſo auß ſeinem Mund häuffig lieffe / ihn erſtückte / rufften: Der König iſt todt! und konten anders nichts ſagen / alſo jammerten ihre Hertzen über den plötzlichen und erbärmlichen Verluſt diſes Durchleuchtigſten Fürſtens.

XVIII. Auffruhr / wegen deß Schall ſeines Todts.

Da entſtunde auff diſe Stimm ein groſſer Aufflauff / gleichwie in dergleichen unverſehenem Unglück zu geſchehen pflegt. Wañ ein Schiff plötzlich von dem Donner oder Ungewitter getroffen wird / und der Stral an das Ort fällt / wo der Schiffer iſt / und ihn ſamt dem Schiff / voneinander ſchlägt / ſo ſtehen

ſo ſtehen die Boots-Geſellen/ welche die ſeufftzende Stimmen der jenigen/ ſo bey ihm ſeyn/ hören/ gantz erſchrocken und verzagt auff/ rauffen ihre Haar auß/ werden von Verzweifflung gantz überfallen/ und haben kein andere Stimm dann weynen/ ſeufzen und klagen / welche das gantze Schiff in Unordnung bringen / ohne daß man ſich / nach dem Verluſt deß Steuermanns / umb die Regierung deſſelben bekümmert. Man ſpürete eben daſſelbige an dem groſſen Schiffer Franckreichs / dann das Gerücht ſeines Todtes / ſo gleichſam als ein Donner alsbald eines jeden Ohren traff/ brachte das Volck in ſolche Unordnung/ daß etliche gantz beſtürtzt die Straſſen und Ecken durchlieffen / und andere ſich in die Häuſer und Läden verbargen. So allgemein war der Schrecken in dieſer groſſen Statt/ welche/ wie es ſchine/ mit Auffruhr/ Mord und Todtſchlag erfüllt werden ſolle/ gleich wie eine Statt / die ſich auff Gnad und Ungnad dem Feind ergeben muß. Aber die weiſe Anordnung eines trefflichen Herrens/ war ſehr glücklich in dieſem Aufflauff/ dann er ruffte überlaut: Daß der König nur verletzt/ und auſſer der Gefahr wäre / und begehrte / damit das jenige/ ſo er ſagte/ glaubwürdiger ſchine / ein wenig Wein/ Seine Majeſtät/ die in Schwachheit gefallen/ widerumb zu erquicken. Die Gutſch aber wurde/ als er allem Anſehen nach todt war / fertig und geſchwind zugethan / und man befahle dem Gutſcher/ ſchnell und geſchwind nach dem Louvre zu kehren / dem gemeinen Pöfel aber wurd geſagt/ daß der verwundte König deßwegen / umb ſich verbinden zu laſſen/ wider umbkehren thäte.

*Die Verheelung deß Königs Todt/ iſt zu loben.*

Als nun die Gutſche in Hof deß Louvre kommen war/ wurd der König darauß genommen/ und von dem Herrn von Montbaſon, dem Herrn von Vitry,

*Der todte König wird auffs Bett getragen.*

und dem Marggrafen von Marmonſtier in das Cabinet auff ſein Bett getragen/allda Petit, ſein vornemſter Medicus ſchrye: JEſu du Sohn Davids / erbarme dich meiner! Der Ertzbiſchoff von Ambron, der dabey war / thäte das gewönliche Gebet für Seiner Majeſt. abgeſchiedene Seel. Allmächtiger GOTT! iſts müglich / den Schrecken und Greuel dieſer Boßheit außzutrucken! Fürwar / da iſt keine Hoheit oder Majeſtät/ ob ſie ſchon Durchleuchtig und Großmächtig ſind/ die ſich vor dem Schwerd eines Fürſten-Mörders beſchützen könne; ja das Leben der groſſen Könige ſtehet meiſtentheils bloß/für den Schlägen deß Todes/ und ihr Mut und Dapfferkeit iſt anderſt nirgends zu/dann den Ruhm ihrer Siegszeichen/den ſie ohne Betrübnus auff ihnen behalten / zu vermehren.

XIX. Die Alten Frantzoſen und Teutſchen hieltē Martem für ihren Abgott.

Die Alte Frantzoſen und Teutſchen/ welche von den Römern/zu alten Zeiten/ in dem Götzendienſt unterwieſen waren/ hielten für ihren fürnemſten Gott den Gott deß Kriegs / nemlich Martem, dieweil ſie alle Kriegsleut waren; ein jede groſſe Statt hatte ihr Feld Martis, ihre Burger allda zu verſamblen. Der vornemſte Tempel ihres Abgotts (welcher als ein Platz der Zuflucht und Freyheit ſcheinet) war in Sachſen/auff einem Berg (gleich wie der Montmartre bey Paris) gebaut / der Eresber, das iſt/ Martisberg/ und heutiges Tags Marsburg/genant war. Da war ein ſtarcke Burg bey dieſem Tempel / von welcher der Abgott Irminſul, die Bildnus deß GOttes Martis, genennet wurd/ welche von der Römer Zeiten an / biß ins Jahr 772. ſtehen blieben war. Unſere alte Zeitbücher/ da ſie von Carl dem Groſſen ſprechen/thun mit dieſen Worten / von dieſem Bilde Meldung: Carolus

Machen einen Tempel für ihrer Abgott.

lus Saxoniam bello aggreſſus; Ereſturgam Caſtobrum cepit, & Idolum Saxonum, quod vocabatur Irminſul, deſtruxit. das iſt: **Als Carl Sachſen-Land mit Krieg angegriffen hatte/ hat er der** *Caſtobren Ereſturga* **gewonnen/ und der Sachſen Abgott/ welcher** *Irminſul* **genant wurde/ zerſtöret.** Dieſer Abgott ſaß auff einem ſtarcken Pfeiler/als eine runde Saul/ auff allen Seiten bewaffnet/mit einem Helm auff dem Kopff/mit Stricken und Federn auff die alte Weiſe geziert/mit einem breiten bloſſen Schwerd/ an der einen Seiten dieſes vermeynten Gott Martis gehefft/ und an der andern Seiten mit ſeinem Schild/auf welchem die Geſtalt eines Löwens(ein Zeichen deß Muts und der Dapfferkeit) und die eigene Wappen dieſes ſtreitbaren Volcks gemahlet war. Auff dem Bruſt-Harniſch dieſes Bilds/ der die gantze Bruſt bedeckte/ſtunde ein Beer/ die Wut und Grauſamkeit anzuzeigen/ welche der Krieg/ ohne Mitleiden und Erbärmnus mit ſich ſchleppet. Der gemahlte Löw auff dem Schild/war auff einem Feld mit ſchönen Blumen gemachet/ anzudeuten/daß aller Männer/ die zu den Waffen geboren/ gröſte Luſt und Ergötzlichkeit ſeyn ſolle/ Kampff und Streit zu ſuchen. Mars hielte in ſeiner rechten Hand eine Schal/ damit zu erkennen zu geben/ daß der Außgang deß Krieges unſicher/ und die Uberwindung und Victori zweiffelhafftig ſey/ und offtermals nach der ſchwächſten und ungerechteſten Seiten ſich neige. Er hielt in ſeiner andern Hand eine Standarten oder Fähnlein/ in welchem in der Mitte eine Roſen ſtunde/ anzudeuten/ daß/ gleichwie dieſe Blum von einem biß an den andern Tag/ihre Schönheit und angenehmen Geruch verlieret/ es gemeiniglich mit dem Außgang

Geſtalt deß Götzenbildes.

Erklärung der Bilder/ die dieſen Abgott umbgeben.

gang deß Kriegs / und mit dem Ende der jenigen / die unter ſeinem Fähnlein kämpffen / alſo hergehet / welche täglich wandelbar ſtehen / und ſich deß folgenden Tags nicht verſichern können.

XX. Der König hat in dem Krieg groſſe Gefahr außgeſtanden. Deſſen Dapfferkeit.

König Henrich der Groſſe / ein wahrer Ernehrer Martis, in dem Krieg geboren / und der gröſte / glückſeeligſte und dapfferſte Hauptmann ſeiner Zeit / ſtund alſo täglich in Gefahr der Waffen bloß. Sein Ruhm war / der erſte im Streit / und der letzte im Abzug / allezeit unverzagt / und mit ihm ſelber gleich zu ſeyn. Er hat niemals an die Angſt und Forcht gedacht / und die eitele Erſchreckung hat ſein Kriegs-Heer / darüber er commandirte / keinmal beſprungen. Sein Todt im Ehrenbett / in Mitte der Waffen / und im Feld / das von ſeinen Feinden Blutrot gefärbet / ſolte ſein Leben mit einem herrlichen Ende / und ſeinen Verluſt weniger beweynlich gemacht haben. Wer ſolte aber nicht mit einem kläglichen und erbärmlichen Thon / dieſen traurigen Unfall beweynen / in dem / daß er alſo freventlich in der Schoß / und gleichſam in den Armen ſeiner getreuſten Underthanen / in Mitte ſeiner Statt Paris, im Mittelpunct der Ehrbeweiſung und Glückes Fortgang / welche der Him̃el mit einer milden Hand auff ihn ſtürtzte / durch die ſchelmiſche Hand eines verfluchten Böſwichts ermordet iſt? Die Haar ſtehen mir auff meinem Haupt gen Berg / wann ich an das traurige Schauſpiel gedencke / dieweil mein Hertz / durch Erwegung einer ſolchen Vorſtellung / die beweynens würdig iſt / von ſeufftzen umbfangen wird Ja der jenige / der ſeinen Klagen und Threnen den Zaum nicht ſchieſſen läſt / iſt ein Tartar / ja ein grauſames unbarmhertziges Tygerthier.

Dieſer wütige Stich beraubte Franckreich von

ſeinem

ſeinem glänzenden Stern/und nit allein Franckreich/ſondern die gantze Chriſtenheit. Heu cecidit Lucerna Principum. d. i. Die Sonn und das Liecht der Fürſten iſt außgelöſcht. Jſrael hat ſeinen David verloren. Jſts müglich/daß diſes Liecht mit dem Umhang der Traurigkeit und Verdruß bedeckt wird? Extincta eſt Lucerna Iſraël. d. i. Jſraels Liecht iſt erloſchen. Ach! wie wahr wird das Sprüchwort erfunden/daß das Leyd und Traurigkeit der Freud und Fröligkeit auff den Ferſen nachfolget. Wir haben dieſes nur allzuviel/zu unſerm groſſen Unglück/in Verluſt dieſer Perlen deß Königs/empfunden. Franckreich in Leyd.

Viel vorkommende Ding dienen zu Vorläuffern/gefährliche Vorzeichen und Warſchauungen vom Todt dieſes groſſen Fürſten. Die Propheceyungen/ Wahrſagungē und unterſchidliche Offenbarungen/die ihm wachend vorkamen/die Träum/ die Urtheil der Sternkündiger/die übergewohnliche Bewegungen und Begebenheiten / ſo wol in der Menſchen Hertzen / als an den Sternen und Himmliſchen Liechtern/arbeiten alle darzu / gleich wie zum Todt der gröſten Königen der Welt. XXI. Vorzeichen ſind Vorläuffer ſeines Todts.

Man ſahe drey Jahr vor dem Abſterben unſers Keyſer Carls deß Groſſen nichts dann Zeichen an der Sonnen und Mond / und ſieben Tag vor ſeinem Todt / ſchwartze Flecken in dem Fürſten der Sternen. Die groſſe Rheinbrück/die er in Zeit von 10. Jahren/zu Mayntz gebaut hatte/verbrante innerhalb drey Uhren. Sein Hof zu Aach/und ſeine Capell/ſchwitzte mit ihren Balcken und Sparren. Die Capell/in welcher er ſein Grab erwehlet / und der gute Keyſer zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria geſtifftet/wurd vom Doñer geſchlagen/ der auff das oberſte deß Portals deſſelbigen Gebäues traff. Vorzeichen vorm Todt Carls deß Groſſen.

traff. Da war auch eine Tafel von köſtlichem Stein/in welcher mit guldenen Buchſtaben/ das Jahr/ darinn dieſes Gebäu verfertiget war/ und wem dieſe Kirch geweyhet/ auch am Ende daran CAROLUS PRINCEPS: geſchriben ſtunde/ welcher Nam kurtz vor ſeinem Todt alſo außgelöſchet war/daß man nicht einen Buchſtaben davon erkennen konte/welches nit durch Menſchenhänd/ weil man nicht darzu reichen konte/ ſondern durch einen übernatürlichen Zufall geſchehen.

Anmerckungen der Sonnenfinſtern, ſo zu Paris A. 1604. geſehen worden.

Die groſſe Finſternus der Sonnen/ ſo zu Paris im October Anno 1604. ſich begeben/und bey nahe alle andere Jahr hernach/ ſo wol an der Sonnen/als an dem Mond erfolgt; der Donner/ſo in die Kirche zu Paris geſchlagen/die übermäſſige Ergieſſungen der Flüß in Franckreich/fürnemlich die Loyre, im Jahr 1610. welche ſo viel Brücken zerriſſe/die Dörffer underſetzte; ja die ſtarcke Erdbebungen/ſo an vilen Orten diſes Reichs geſchehen/ ſo viel Cometen und feurige Zeichen/die vil Nächt lang in der Lufft geſehen/ſo vil frembde Stern/welche gantz ungewöhnlich / und wider die Regul der Sternkündiger / vor unſerm Geſicht erſchienen/ und der gewaltige Donnerſchlag auff den Charfreytag ſelbigen Jahrs/und auf dieſelbige Stund/ darinn der König eben 5. Wochen darnach elendiglich ermordet wurde; waren/ ſage ich/ alle dieſe Dinge warhafftige Vorläuffer dieſes traurigen Unglücks!

Ubermäſſiges ergieſſen d. Waſſerflüß.

Lucanus im Pharſalienſiſchen Krieg.

Die Römer/welche allenthalben zerſtreut ſeyn/ und in den weitentlegenen Ländern wohnten/ befunden ſich / an dem Tage der Pharſalienſiſchen Schlacht/ ſo zwiſchen dem Cæſari und Pompejo geſchehen/von einer verwunderlichen Betrübnus umbfangen/ohn daß man die Urſach davon wuſte/

gleich

gleich wie Lucianus bezeuget. Alſo auch die auff-rechte Frantzöſen/die den Wolſtand ihres Fürſten liebten/konten keinen Gefallen an dieſer allgemeinen Freude haben/nicht wegen der Zurüſtung derſelben / ſondern wegen deß eylfertigen verreyſens/ und Abweſenheit deß Königs. Man vername kein freundlich und frölich Geſicht an den Wercklenten/und an dem gemeinen Volck von Paris, gleich wie man vor dieſem in dergleichen Gelegenheiten geſehen hatte.

Die Ægypter eignen dieſe ungewohnliche Zufälle/ die ſie eigentlich Vorſagungen nanten / den Gleits-Geiſtern / und gemeinen beſondern Geiſtern zu/die einander von den Sachen der jenigen/ welche ſie in Verwahrung hatten / verſtändigen/ und darnach in ihre Seelen bringen.

Dieſer groſſe Fürſt war von ſeinen Underthanen/wie ein Vatter von ſeinen Kindern geliebet; wann GOtt ein böſes und widerſpenſtiges Volck ſtraffen will / ſo gibt er demſelben einen nichtswerthen König und Regenten/einen eiſernen Him̃el/ und unfruchtbare Zeiten ; Er hat uns aber einen gantz guldenen gegeben/ſein Schild beſchützte uns von aller Undertruckung / und wir waren unter dieſer dick-geblätterten Eychen/vor allen Winden und Donnerwettern beſchirmt. Dieſer Königliche Adler ſahe mit auffgerecktem Kopff / und mit der Vorſichtigkeit ſeiner klarſehenden Augen / ohn allen Schaden/die Stralen der Mittags-Sonnen/ und durchſahe ſie mit ſeinem Geſicht biß an die andere Seiten der hohen Pyrenen. Er wuſte alles/ was die benachbarte Fürſten wider ſeinen Staat vornehmen wolten / und fande in ihm ſelber gnugſame Mittel / ihnen zu widerſtehen. Die jenigen/ die durch Mächtigere/ als ſie ſeynd/ undergetruckt wurden/

König Henrich war die Liebe und das Glück von Fräckreich.

Sein wunderliche Vorſichtigkeit.

wurden/funden eine ſichere Zuflucht unter ſeinen Flügeln.

Unſer Hoffnung war/daß wir ihn mit Ehr und Sieg überhäufft/ſein Ehrwürdig Haupt mit neuen Lorbeerzweigen umbflochten/ und ſeinen Triumph mit neuen Eroberungen gezieret/ ſolten ſehen wider kommen: Aber der Todt/ der niemand ſchohnet/ hat unſere Hoffnung Frucht-loß gemachet. O daß der Platz/da dieſe blutige und greuliche Miſſethat getrieben und vollbracht worden/ ewiglich für eine böſe und verfluchte Stell gehalten werde! daß niemand darüber gehe/ ſondern daß jedweder Menſch von dieſem greulichen Ort abkehre! daß ein Hagelwetter voll Verfluchungen darwider entſtehe! daß zu einer ewigen Gedächtnus deß ermordeten Königs/ein Uberfluß andächtiger Gebeten und Gelübden auff ſein Grab geſtürtzt/und ſo viel Segen an ſeine Nachkömmlinge gegeben werde.

XXII. Der Herr von Vitry wird zu bewachung deß Königs und d' Kind' von Franckreich beſtellet.

Der Herr von Vitry, Oberſter über deß Königs Leib-Wacht/ ſo auch bey der Hand war/ bekame auff dieſen beweynlichen Unfall Befelch/ alle die Kinder von Franckreich/ und zuvorderſt König Louys den Dreyzehenden/ ſeinen älteſten Sohn/ welcher damals mit ſchieſſen embſig war/ in eine Kammer zu verſamblen/und niemand zu ihnen zu laſſen.

Erbärmlich Ruffen im Louvre.

Man kan das erbärmliche Ruffen/ welches in dem Louvre, allein auff das Gerücht von deß Königs Todt/nicht genugſam außtrucken. Es fügte ſich alsbalden ein groſſe Anzahl der Herren dahin/ welche ſehr betrübt waren/ und hefftig weyneten/ inſonderheit/ da der Leichnam Seiner abgeleibten Majeſtät von der Gutſchen auff ſein Bett getragen zu werden/ genommen wurde/ dann man daſelb-

daſelbſten befande/ daß er warhafftig tod war. Ob wol man ihn gantz kalt/ bleich von Angeſicht und ohne Bewegung ſahe/ ſo ſcheint es doch nun ein Traum zu ſeyn/ wann man zu den jenigen/ die ihn kaum ein viertel Stund zuvor gantz friſch/ frölich und lebendig hatten ſehen ausfahren/ ſagte/ daß er tod wäre. O traurige Veränderung deß Glücks! Traurig und wunderlich/ das von einem übermäſſigen euſſerſten in ein anders noch gröſſers fällt! Greulicher Fall unſerer Seelen! O, daß wir dieſen groſſen König/ an welchen wir ſo theuer verpflicht und verbunden waren/ alſo in unſeren Armen ſahen niederſtürtzen! Aber ach! dieſes ſeynd die Schickungen dieſer unbeſtändigen Göttin/ welche unſerer Freud ſteurte/ und den Fortgang davon abbrache. O Unfall/ daß/ in dem du uns deinen betrieglichen Schein weiſeſte/ unſer Glück in den Abgrund deiner Ungetreuigkeit begraben haſt; weil du den Donnerſtag zuvor die prächtige Siegs-Feyerungē wegē deß Königs Krönung auffrichteſt/ und den folgenden Freytag den König in ſeinem Todbett uns darſtellteſt.

Der Rath/ welcher der Zeit im Louvre war/ ſtund über dieſem Rumor alſobald auff/ und war über die maſſen/ als ſie das traurige Wort/ der König iſt tod/ höreten/ erſchrocken. In dem ich von Stuck zu Stuck die neue und gemeine Traurigkeit aller Amptleute von deß Königes Hauß/ und anderer Leute/ die damals im Louvre waren/ beſchreiben ſolte/ ſo müſte ich dieſelbe Gabe deß Him̃els haben/ wie die jenige/ die dieſelbige Hertzſtöſſe der Beſtürtzung/ welche die Dinge ſelbſten machen/ als man ſie mit Augen ſihet/ gleichwie ein Griechiſcher Hiſtorienſchreiber ſagte/ wiſſen abzubilden/ und in die Hertzen zu drucken/ und die Thucidides.

durch Krafft ihrer Schrifften Rom und Griechen erweichet haben.

Die Auffopfferung der Iphigenia durch Timanthes vorgeſtellt.

Der ausbündige Mahler Timanthes, ward von den Alten gleichſam angebetten / wegen der Fürtrefflichkeit ſeiner reichen Erfindungen / und Spitzfindigkeit ſeiner Kunſt / inſonderheit in den Bildern zu machen / das weſentliche Theil der Mahler-Kunſt / machte ſich ewig unnachfolglich in dem mehr Göttlicher als Menſchlicher Vorſtellung/von der traurigẽ und beweinlichen Auffopferung der Iphigenia, deß groſſen Agamemnons Königs in Griechenland Tochter. Dann als er die Tochter fertig umb geopfert zu werden/ abmahlte/ truckte er das bittere Leid und heiſſe Thränen ihrer nechſten Freunde Calchas und Ulyſses auß/ und name alle ſeine Sinne / zum ausbilden deß Leids Minelaij ihres Ohms und ihrer anderen Freund für die Hand. Als er aber nichts mehr von ſeiner Kunſt / nach erforderen das Leid deß Vatters über die junge Jungfrau auszutrucken/ übrig hatte / bedeckte er ſein Angeſicht / den Anſchauern damit anzudeuten / daß die Geſtalt deß Vatters / und das vätterliche Leid alſo beſchaffen/ daß kein Benſel und Farb lebendig genug wäre dieſes genugſam auszubilden. Mein Ohnmacht/ wider mein Begehren ſtreitend/ welches voll einer ehrlichen Ehrſucht iſt/ ziehet auch mein Feder von dem Vornehmen eines ſo groſſen Wercks/ daß ſie wegen ſeiner gröſſe die Hand ſolcher Geiſter bedarff/die ihre Schrifften nicht/ dann mit Begreiffungẽ der Welt mittheilẽ/ die ſo hoch als ihre Ehrſucht erhoben ſeyn/und die ihre Wercke mit ſolcher Vollkommenheit erheben / daß die ſchärpffſte und durchdringeſte Vernunfft ſich nit bequäm erkeñt/ dann zu Verwunderung ihrer tieffen und ſeltſamen

men Geſchicklichkeit / die wahre Erhaltung der Seel / der Augenſchein der Gerechtigkeit / der Zugang der Vorſichtigkeit / und das einige Gut der Welt / gleich wie Socrates ſagte. Ich bin in dieſer Sach auch gezwungen zu ſchweigen / und in ſolcher groſſen Gelegenheit zu verſtummen und ſprachloß zu werden / eben als die Kinder / die in vollem Meer aufferzogen ſeynd ; Dieweilen ein Meer voll Traurigkeit / die Geiſter dieſer armen Beampten deß Königs überrumpelt / als ſie ihn blutig und freventlich ermordet / aus der Gutſchen ſehen nehmen. Die Leibwacht / name mit einem bleichen und halb todten Angeſicht / ihr Gewehr vorm Louvre in die Hand : Die Schiltwachten wurden verdoppelt / mit dem Befelch an ihre Officierer / niemand / dann die jenige / welche eines bekandten Stands oder Beambte deß Hoffs wären / paſſiren zu laſſen. Die Wächter der Pforten beſchloſſen die Sortien. Die Bruck der Burg / welche nach dem Platz der Ampts-Kammern gehet / wurde fürderlich auffgezogen , Und man ſahe darinnen die arme Schweitzer / die die Arm ineinander gewunden / mit feurigen Thränen den Verluſt ihres Herrns beweinen. Die Leibſchützen / mehr tod den lebendig / brachen in tauſend Klagen / über den ſo ſchnellen und plötzlichen Unfall / aus. Die Herren und Edelleut / die da gefunden wurden / waren alle beſtürtzt / und widerſinniges Weſens / und begiengen viel wahnſinnige Thaten. Man hörete überall auf den Gallerien, in den Kam̃ern / un̄ auf den Stiegen nichts / dann traurende und weinende Stim̄en / die durch das Seufftzen und Klagen gebrochen zum theil rüffen. Ach wir ſind verloren / und ein theil / er iſt tod / etliche ſagten / wir haben keinen König mehr ! Andere ruffẽ.

Denckwi- dige Red Socratis

Groſſes Mitleide in Anſeh deß Köni Beampt wie ſie ſic beklagen über ihrer Majeſtät Leichnam, als er auß der Gutſc genomme

Die Leib-wacht wu de ſchnell nach dem Louvre comman-dirt.

Jeder begibt ſich zum Wei- nen und Klagen in allen Saa- len und Kammern deß Louvr

Ach! ſchröckliche Begegnung / unglückli- cher Tag / elendiges Unglück.

Der Raht iſt gantz be- ſtürtzt.

Der Klang dieſer traurigen Zeitung / trunge biß in die Rahtſtuben hinein / und traffe die Ohren aller dieſer anſehentlichen Staads-Männern / in welchen der Raht beſtund / verurſachte ihnen groſ- ſen Schrecken / und entſterckte unter ihnen groſſen Jammer. Man ſchube die Handlungen der Sa- chen auff; Und dieſe edle Verſamblung / der nun das Hertz getroffen / brache in ſolch Trauren aus / die der Hiſtoria bezähmlicher iſt / ihnen zu beden- cken zu geben / dann beſchreiben wollen.

Aber ach! wo iſt die Königin unterdeſſen? Mit was gieng ſie derſelben Zeit umb? Wie waren da- mals ihre Gedancken und die Bewegung ihres Hertzens? Wer ſoll ſie hiervon berichten? Wer ſoll der Erſte ſeyn / der zu ihr ſagen kan / der groſſe Henrich iſt tod? Wie kan ſie / ohne ihre Seel / mit überhäufften Thränen auszuathmen / dieſes anhören?

XXIII. Der Köni- gin Thun in dieſem Unglück.

Sie ware / als dieſes Unglück in den Louvre gekommen / in ihrem Cabinet beſchloſſen / und wei- dete ihren Geiſt in den übrigen Ehrbeweiſungen / die ihr auff den folgenden Sonntag zu Pariß ſol- ten angethan werden. Sie überwoge das jenige / was ſie zu thun hatte: Und obwol ihr Hertz eine vollkommene Freud und Wolluſt genoß / ſo war doch dieſe Freud und ihre Gedancken / durch die Sorg für ihre Königliche helfft abgebrochen / die ſie warlichen nimmer ſicherer / dann in ihrer Ge- genwärtigkeit / ſahe. Sie war auch bekümmert / wegen etlicher Träum / und daß ſie den König vor ſeinem abſcheiden / wegen ſo vieler Dingen / die ih- me vorgeſagt worden / und wegen ſo vieler Un- glück / die / gleich ob man zu ihme ſagte / daß ſie ge- ſchehen

ſchehen ſolten / ehe ſein Ruhm und Ehren-Triumph geendiget wäre / alſo betrübet geſehen hatte.

Die Königin hörte in ihrem Cabinet, unter dieſem unterſchiedlichen hin und widerlauffen / ein groſſes Gereuſch durch den Louvre, und eine Verwirrung der Stimmen / mit Seufftzen vermengt. Sie hörete den einen hieher / und den andern dorthin lauffen. Jeder fürchtete die Traurigkeit / die ihre Seel empfinden wurde / ſo man ihr die Zeitung von dieſem geſchehenen Unglück brächte. Sie erſchrickt über die Seufftzer die ſie hörete.

Sie thät auff dieſes ungewöhnliche Gereuſch die Thür ihres Cabinets auff / und als ſie dieſe Stimm hörete: **Der König iſt nun zur Stund getödet** / zitterte ſie von Schrecken / hube an zu ſeufftzen / fället in Traurigkeit / brach in Klagen und Trauren aus / und in dem ſie wolte hinausgehen / die Urſach dieſes groſſen Rumors zu ſehen / begegnete ihr der Herr von Sillery, Cantzler von Franckreich / der / mit Gutduncken deß Rahts und aus ſeiner eigenen Vorſichtigkeit zu ihrer Majeſt. gienge / ſie zu tröſten / und von den fertigen Hülff-Mitteln / die man im Königreich beſtellen muſte / zu berichten. Er vermeynte ihr die traurige Zeitung von deß Königs Tod beſcheidenlich zu offenbahren / befunde aber / daß das Geſchrey / (darvon in einem Augenblick / Himmel / Lufft / Erde und Meer erfüllet wurde) allbereit die Ohren dieſer Fürſten getroffen hatte, in dem ſie zu ihme ſagte: **Ach! mein Herr / der König iſt tod.** Als er ſich übereylt ſahe / machte er eine ſittſame Mine / nahme durch ſeine Vorſichtigkeit / ihren Klagen zu wehren / die weiſeſte und nützlichſte Mittel zur Hand / und ſagte zu ihr: **Mein Frau / euer Majeſt. beliebe mich für entſchuldiget zu** Ihre unausdrückliche Klagen. Der Herr Cantzler tröſtet ſie.

 halten;

halten; Die Kõnige ſterben nimmermehr in Franckreich. Er gieng mit Ihr. Majeſtät in ihr Cabinet, und ſagte/ daß ſie zu ſehen muſte/ daß ihre Thrånen / deß Kõnigreichs Sachen nicht wahnſinnig machten / daß ſie ſich hiermit vergnůgen laſſen muſte/ daß nun deren zu viel wåren / die genug vor ſie weinen thåten : ſondern daß es hochnõhtig ſeye/ fůrderliche und wichtige Hůlff-Mittel fůr dieſe blutige Traurigkeit zu beſtellen. Er hielte ihr in Unterthånigkeit vor/ und zwar nicht ohne Thrånen/ daß/ dieweil dieſes Unglůck nun alſo geſchehen/ und ſeine Majeſt. ehe er von uns ſcheidete/ ſeine Unterthanen mit dem hat vergnůgen wollen/ daß er uns einen Kõnig / einen wůrdigen Erben ſeiner Tugenden/ und eine ſolche Kõnigin/ die die Verſtändigſte der gantzen Welt iſt/ hat nach ihme gelaſſen/ dardurch zu verhindern/ daß Franckreich nicht in Gnaden der Wellen dieſer Welt/ aus Mangel eines guten Steuermanns ſchweben ſolle/ deßwegen Ihr. Majeſt. Ihre Thrånen / deſto beſſer zu den Sachen ihres Stands zuſehen/ muſte einſtellen/ da der Himmel ſie darzu nõhtigte/ und die Liebe ihrer Unterthanen ihr zurůff; Dieweil die geſchicklichſte Hůlff-Mittel die fertigſte Geneſungen wåren.

Er gienge mit Ihrer Majeſtät in ihr Cabinet.

Sein Vorhalt/ die nõhtige Hůlff-Mittel/ den Staad in Ruhe zu behalten/ zu beſtellen.

Dieſe deß Herꝛn Cantzlers Wort/ ſo voll Troſtes ſeyn/ thåten der Kõnigin Geiſt/ der durch ihr ůberflůſſiges Klagen/ verdunckelt war / wider zu recht bringen. Sie fragte den/ wo der Kõnig ihr Sohn / meine Herren ſeine Brůder / und meine Fråulein / ſeine Schweſtern wåren; Und befahl dem Herꝛn von Vitrij der Leibwacht Hauptmann/ ſo damals eben zur Hand war/ ſie alle in ein Kammer zu ſchlieſſen / und niemand zu ihnen zu laſſen.

Die Kõnigin fragt nach dem Kõnig ihrẽ Sohn/ und nach ihren andern Kindern/ die ſie dem Vitrij in Bewahrung gibt.

Die Stadt Pariß/ war unterdeſſen/ einig und

allein

allein auff das Gericht von deß Königs Tod/ in groſſer Unruhe und Beſtürtzung. Dieſer hölliſche Teuffel/ und dieſer ſchwartze und untererdiſche Geiſt/vermeynte noch ſeine Augen in dem traurigen Schau-Spil unſerer erſten Verwirrung/ zu erluſtigen. Und fürwar/ die Wuth ſolte ſich verdoppelt haben/ wann nicht der Königin vorſichtiger Fleiß geweſen wäre/ die zur ſelben Zeit von dem Hertzog von Guiſſe, und von Eſpernon beſucht wurde. Als der Hertzog von Guiſſe an das Ort/ da der tode Leichnam dieſes Edelmutigen Fürſtens lage/ gekommen/ bezeugte er mit einer traurigen Sprach ſein Leid und Schmertzen/ wegen deß Verluſts ſeiner Majeſtät ſagend: **Muß ich euch hier/ O groſſer König/ Beweißthum meiner Getreuigkeit geben? Iſt das die Ehr/die ich/mit euer Majeſt. zu dienē/ vermeynte zu bekomen? Ach GOtt! hat der Himel mich nun bewahret/dieſe traurige Vorſtellung anzuſchauen? Aber dieweil ich ſo unglücklich bin/daß ich nicht vor eueren Augen bezeugen kan/ wie geneigt ich zu euerm Wolſtand ware/ſo ſoll der König euer Sohn den Augenſchein davon einnehmen/ und die Königin/ euer Königliche Braut/den Befelch darzu geben.**

Groſſer Aufflau[ff] in Pariß.

Welcher durch zwey Groſſe geſtillt wurde.

XXIV. Deß Hertzogs von Guiſſe Wort/ als er deß Königs todten Leichnam ſahe.

Als er dieſes geſagt hatte/ gienge er zu der Königin/und als er ſie in Thränen faſt verſchmoltzen geſehen/ verſuchte er ſie aus dem Irrgarten ihrer Betrübniß zu führen/ und Ihrer Majeſtät ſeiner getreuen Dienſte zu verſichern/ welche er mit tauſend Vorſtellungen bezeugte und zu verſtehen gab/ der Hertzog von Eſpernon, und viel andere Herren/ die zu ſelbiger Zeit ſie zu tröſten/ zu ihr kamen/ thäten deßgleichen.

Ihre Majeſt. verpflichte ſie damals zu Pferd zu ſitzen/ und ſo viel vom Adel/ als ſie zuſammen bringen kunten/ zu verſamblen/ und durch die Stadt Pariß reitend/ das Volck zu verſichern/ dz der König nur verwundet wäre/ dem Aufflauff zu wehren/ und die Auffruhr zu ſtillen. Der Hertzog von Eſpernon thät die Benden der Wacht/ umb den Louvre herumb ſtellen/ damit vorzukommen/ daß niemand hinein gehen ſolle. Der Hertzog von Guiſe rite mit einer groſſen Anzahl Edelleuten durch die Straſſen der Stadt Pariß/ und ware nicht vergnüget/ das Volck allein zu verſichern/ daß der König nun verwundet wäre/ ſondern gebrauchte auch Mittel/ die Hertzen anzulocken/ die Willige zu verpflichten / und daß die Ruchloſen auch darinn zuſtimmen möchten.

XXV. Wird Ordre gegeben die Aufruhr zu Pariß zu ſtillen.

Der Herr de la Jaij Bürgerlicher Statthalter und der Herr Sanguin, Prevoſt der Kauffleut/ von ihren Mitdienern/ Schützen und Knechten umbgeben/ giengen Straß auß/ Straß ein/ und thäten das erzürnete Volck in ihre Häuſer treiben/ und gebotten den Burgern ihr Gewehr in bereitſchafft zu halten/ die Auffruhr zu ſtillen; Aber was ſie thäten/ das Volck/ welches ihre Anordnung nicht annehmen konte/ hielte vor gewiß/ daß der König tod wäre; Dieweil die Glocken zu Pariß nicht geleutet wurden/ das Te Deum zu ſingen/ gleich wie man gethan hatte/ als der König von Johann Chaſtell verwundet war/ und ſieben oder acht Jahr hernach/ da ſeine Majeſt. auff der neuen Brücken/ von einem Unſinnigen gehalten wurde/ welcher wie er ſagte/ von Pharamond gekomen wäre/ und der/ ihn bey ſeinem Mantel faſſend/ und mit einem Meſſer in der Hand hinden über ſein Pferd haltend/ ſein Königreich Franckreich wider

von

von ihme begehrte. Deßwegen ware die Auffruhr groß in Pariß. Die Burger/ ſo wegen deß Mords ihres Fürſten und Vatters bey nahe gantz unſinnig/ griffen zur Wehr/ und wuſten nicht/ wen ſie/ ſeinen Tod zurechen/ angreiffen ſollen. Die von der Reformirten Religion/ ſo in ihren Häuſern/ in dieſer Auffruhr nicht ſicher waren/ verkrochen ſich in der folgenden Nacht zu ihren Römiſch Catholiſchen Freunden. Fürwar/ die Fürſten/ Herren und Obrigkeits Perſonen/ konten nicht verhüten/ daß nicht eine groſſe Verwirrung entſtunde; und das Volck konte ſich nicht wegbegeben: Und in dem die Wege und Straſſen nach dem Louvre, nicht mit Fleiß von der Wacht wol beſetzt geweſt wären/ und ſo man den Tod deß Königs nicht etliche Stund verborgen gehalten hätte/ ſo ſolte in einer ſolchen groſſen Stadt viel zu thun geweſt ſeyn.

Und obwoln der Geſandten Perſonen unbeſchimpfflich und heilig ſeyn/ ſo begehrten dennoch die Pariſer/ von einer ungerechten Wuth angetrieben/ die Häuſer der Spanniſchen/ uñ von Ertzhertzog auß Niederland Geſandten/ zu überwältigen/ als wann ſie die Urſach/ dieſes unglücklichen Unfalls wären: Ja ihr Leben ſolte in Gefahr geſtanden ſeyn/ wann die Königin nicht alsbald eine Wacht dieſem Gewalt zu ſteuren/ dahin geſandt hätte. Spanniſche Geſandten in Gefahr.

Die Pforten der Stadt/ ausgenommen die von Sant Martin und Sant Jacob, wurden geſchloſſen/ und ſorgfältig von den Burgern bewahret/ welche jeden ohne Unterſcheid und Paßport lieſſen ein/ aber nicht ausgehen.

Selbigen Tags/ ungefähr zu fünff Uhren auf den Abend/ lieſſe der Cantzler den Raht im Louvre verſamblen/ umb zu berahtſchlagen/ weme die Re- Raht im Louvre gehalten.

gierung und Bedingung deß Königreichs/ zeitwärender Jugend und minder Jahrigkeit deß Königs/ anzuvertrauen/ mit deſſen Gutfinden/ und durch der Königin Befelch die Herren von Bullion und Boiſiſſe, Rathsherrē vom Staad/ausgeſandt wurden/ dem oberſten Vorſitzer deß Königs Tod zuerkennen zu geben. Dieſer thät alſobald den Hoff verſamlen/ was man in dieſer dringenden Noth deß Staads zu thun hatte/ zuerwegen. Dieſer Ehrwürdige Raht/ welchen die Thränen über die Backen lieffen/ gantz ſorgfältig und allezeit auff den Beinen/ gleich wie die Hermes Bilder/ vor das jenige/ was die Ruhe von Franckreich anbelangt/ erklärte die Königin für bequäm zur Regentin deß Staads anzunehmen/ das Ruder dieſes groſſen und mächtigen Schiffs/ in der Minderjährigkeit deß Königes/ zu beſteuren und zu führen; Und auf Begehren deß allgemeinen Befürderers wurde dieſer folgende Schluß gemacht.

XXVI. Als das Parlament verſtändiget wurde/ erklärte ſolches die Königin für eine Regentin.

Schluß deß Hoffs/ für die Regierung der Königin.

Dieweil der allgemeine Befürderer deß Königs / am Hoff / als alle Kam̃ern verſamlet waren / angezeiget hat / daß / in dem nun der König durch einen allergreulichſten / unmenſchlichſten und verfluchteſten Vatter-Mord / an ſeinem geweiheten Leichnam begangen / getödet iſt / es nöhtig wäre/ die Sachē deß regierendē Königs und ſeines Staads zu verſorgen / und dieweil er erſucht wordē/ dz man eylfertige Anordnung/ in dem jenigē thun ſolle/ welches ſein Dienſt und der Wolſtand ſeines Staads angehet/ der nicht/ dañ durch die Königin/ in der Minderjährigkeit deß Königs ihres Sohns/ regieret werdē kan/ und dz es dem vorgenañten Hoff beliebē wolle/ ſie

ſie für eine Regentin zu erklärẽ/auf dz ſie in den Sachen deß Königreichs Vorſehung thun ſolle. So hat erſtgemeldter Hoff/die Sache vorhero in Berathſchlagung nehmend/vorgemeldte mein Frau die Königin/die Mutter deß Königs/zu einer Regentin in Franckreich erklärt/und erklärt ſie nochmals dergeſtalt/in der Minderjährigkeit deß Herrn Königs ihres Sohns/die Bedingung der Reichs-Sachen mit aller Macht und Achtbarkeit zu haben. Datum im Parlament. den 14. May/Anno 1610.

Dieſer Schluß wurde der Königin durch den Herren de la Gueſſe, allgemeinen Befürderer deß Königs/gebracht/der/ob er nit wol zu Paß war/ſich nach dem Louvre tragen ließ/dem König Louijs, dem Dreyzehendẽ/ſeine erſte Pflicht zu beweiſẽ/uñ der Königin und dem Herrn Cantzler/von dem Schluß/den der Hoff zu ihrer Vormundſchafft gegeben hatte/zu berichten; Und als er vermeynte in deß Königs Kam̃er zu gehen/kame er in die/darinnen der todte Leichnam deß entleibten Königs war/deſſen Angeſicht man mit Leinwat/und den Leib mit ſchwartz Satin bekleidet hatte/dabey angezündete Kertzẽ/mit geiſtlichen Leutẽ/die die Vigilien anfiengen/ſtunden. Der allgemeine Befürderer nach dem er ſich mit Weyhwaſſer/nit ohne Thränen/beſprenget/beſucht die Königin/welche ihme die Achtbarkeit/die der abgeleibte König allezeit von der Getreuigkeit ſeines Dienſts gehabt hatte/befeſtigte/uñ darbey fügte/dz Ihr. Maj. nit zweiffeln/er werde mit gleichẽ Eyffer zu dem König ihrẽ Sohn/darinnen verharren. Er gienge darnach ſeinen neuen Herrn zu erkennen/und vername von dem Herrn Cantzler/daß Ihre Majeſt. den folgenden Tag im Parlament erſcheinen wolte.

# GABRIEL BATTORI Fürſt in Siebenbürgen.

## Inhalt.

I.

Die Begierde zu herꝛſchen verurſacht groß Unglück. II. Botſcaij Jſthuans Abfall wider den König Matthias. III. Er nennet ſich deß Stephani Battori Erbgenahm. IV. Caſſovia belägert. V. Keresk von dem Waywod Radul eingenommen. VI. Gran dem Türcken übergeben. VII. Wieniſcher Frieden. VIII. Ragotski, wird zum Fürſten in Siebenbürgen erkohren / gibt ſolches Keyſer Rudolpho über. IX. Gabriel Battori begibt ſich in deß Türckē Schutz. X. Clauſenburg von Andreas Nage eingenommen. XI. Gabriel Battori ſetzet ſich wider deß Fortgaſi Fortgang XII. Der Türck ſendet einen neuen Fürſten in Moldau XIII. Conſtantin hält zwey deß Türcken Capigis gefangen. XIV. Kronſtatt von Gabriel Battori belägert; ſeine ſchnöde Wercke. XV. Er tödet Andream Nage; Auffruhren / die ihme begegnen. XVI. Bethlin Gabor nimbt ihme viel Plätz ab / und gehet in Siebenbürgen. XVII. Gabriel Battori begehrt Frieden / aber zu ſpath / iſt von den Seinigen verhaſſt / und wird wahnſinnig. XVIII. Er wird in einer Belägerung von ſeinem eigenen Volck getödet. XIX. Bethlin Gabor wird zum Fürſten in Siebenbürgen erklärt.

## VIII. Geſchicht.

I. Die Begierde zu herꝛſchen / verurſacht groß Unglück.

Die Begierde zu herꝛſchen iſt ſo ſüß / und ſchieſſet in der jenigen Hertzen / die ſelber nach einem Reichsſtab lauffen / ſo tieffe wurtzeln / daß man alles / nichts ausgeſondert / gebrauchet / den Beſitz darvon zu bekommen. Dieſes war auch der Urſprung deß Krieges in Siebenbürgen / zwiſchen Fortgaſi deß Königes Matthiæ in Ungarn Statthalter / und Gabriel Battori Fürſten in Siebenbürgen. Hierauff iſt zu mer-

cken /

cken/ daß Botſcaii Iſthuan, Hertzog zu Kismarien, wider den Keyſer in Ungarn und Siebenbürgen auffſtunde/ und nach dem er viel groſſe Herren auf ſeine Seiten gebracht/ und auff die Verſicherung deß groſſen Beyſtands / der ihme vom Türcken verſprochen wurde / ſich mit einer groſſen Anzahl Heyducken (welches Reiterey iſt) zu Feld begab/ und ſich Fürſten von Siebenbürgen / und Erben deß *Stephani* Battori nennete. Er griff zu den Waffen/ thät ein Erklärung wider deß Keyſers Statthalter/ der vier an der Zahl waren/ die ihre Heeresmacht zuſammen fügten/ und ihm entgegen zogen. Als ſie aber aneinander kommen / verlieſſen die Ungariſchen/ ſo wol zu Fuß als zu Pferd/ den Keyſer / und gehen zu Botſcaii über. Die Schlacht/ welche ſechs Stund lang wärete / war grauſam. Belle-joijeuſe nam endlich die Flucht. Die Teutſchen und Schleſier wurden geſchlagen. Petz und Pallas Lippaij muſten gefangen dem Botſcaii verbleiben/ welcher Petzen und etliche Fähnlein dem Türcken/ zum Beweiß ſeiner Gewogenheit zu ſeinem Dienſt/ zuſandte. Pallas Lippagij nam das Ampt eines Statthalters über das Heer/ welches er ihme gabe/ an; und ſie verkündigten allenthalben / daß ſie die Waffen nicht / dann wegen der Freyheit ihrer Geſetze/ ergriffen.

II. Botſcaii Iſthuans Abfall von König Matthias.

III. Er nennete ſich deß Stephani Battori Erbgenahm.

Und ſchlägt deß Keyſers Statthalter.

Die zu Caſſovia, fielen in dieſer Auffruhr auch ab. Baſt, deß Keyſers Statthalter einer/ als er dieſes ſahe / ließ ein allgemeine Vergebung / wegen Ihrer Keyſ. Majeſt. verkündigen: Doch fürderte dieſes nichts. Er belägerte deßwegen Caſſovia, aber/ wol wiſſend / daß ſechs tauſend Mann darinnen lagen / brache mit dem Läger darvor auff. Dieſer Krieg brachte gantz Ungarn in Unruhe. Doch ſchöpffte deß Keyſers Volck in vielē Orten

IV. Caſſovia belägert.

widerumb einen Muth. Dann obwol der Türck auff einer / und Botſcaij mit ſeinen Heyducken auff der andern Seiten viel feſte Oerter in unterſchiedlichen Landſchafften / welche auff deß Keyſers Seiten waren / in ihren Gewalt gebracht hatten / ſo begab ſich doch der Waywod Ragul über den Tibiſchen Bach/ auff den Siebenbürgiſchen Gräntzen/ der deß Keyſers Seiten erwehlte / zu Feld / und eroberte die beſte Veſtung/
V. die Botſcaij nach Varadin hatte/ nemblich Keresk, ſtreiffte mit ſeinen Benden/ verbrante eine groſſe Menge ſeiner Oerter / und verwüſtete alles weit und breit. Auff der andern Seiten war die Keyſerliche Beſatzung in Gran / durch der Teutſchen Blödigkeit gezwungen / ſich mit dem Türcken zu vertragen/und dieſen ſtarcken Platz mit 10. Stück Geſchütz / zu übergeben. Neu-Sol wurd auch auff den 17. Octobris an Redais Ferents , deß Botſcaii Statthalter/ der es belägert hielt/ übergeben. Dieſe Eroberung dieſer zweyer Oerter/ vermehrete ihre Begierde den Keyſer aus gantz Ungarn zu vertreiben: Aber Baſts Kriegsheer / welches zu Gomorra lage / verhinderte ſie darinnen; Und die Kälte/ zwunge ſie/ ſich weg zu machen/dieweil der Winter vorhanden war.

Kereſk von dem Waywod Ragul eingenommen.

VI. Gran dem Türcken übergeben.

Im Jahr ſechzehenhundert und fünff/ fienge der Krieg zu beyden Seiten widerum an; Und dannoch ſcheinete alles/ zu einem allgemeinē Vertrag zu gelangen. Dann als der Türck / von dem herüber und hinüber ſchicken/ einen Vertrag zwiſchen dem Keyſer und Botſcail zu machen / bericht
VII. wurde / ſandte er ſeinen Groß-Vezier in Ungarn / vom Frieden zu handlen/ welcher endlich zu Wien im September / Anno 1606. beſchloſſen wurde.

Frieden zu Wien gemachet.

Der

Der Tod deß Botſcaii, der darnach überkam/ verurſachte unterſchiedliche Veränderungen in dieſen Landſchafften. Der Frieden/ welcher in Ungarn durch das Streiffē der Keyſeriſchen übel unterhalten wurde/ fieng auch an zu brechen. Die Ständ in Siebenbürgen dieſer Unordnung vorzuſehen / verſamleten ſich mit dem Ungariſchen Herren in der Stadt Clauſenburg/ daſelbſten ſie beſchloſſen/ Ungarn von Siebenbürgen nicht abzuſcheiden. Sie erwehleten auch allda den 12. Februarij Anno 1607. Sigismundum Ragotski zu einem Fürſten in Siebenbürgen / und leiſteten ihme alſobalden in der groſſen Kirchen den Ayd der Getreuigkeit. Hernach ſandten die Geſandten an den Ertzhertzog Matthias, ſich wegen deß Ragotski Erwehlung zu entſchuldigen / und ſolchen zu berichten/ daß er feſtiglich glauben ſolte/ daß ſie ſolches nicht anderſt/ dann aus Noth/ und wegen der Unruhe und Veränderungen die viel Groſſe / ſo wol Ungar als Siebenbürger/ ſo dieſes Fürſtenthum an ſich ziehen wolten/ vorgenommen hatten; mit Bezeugung/ daß dieſe Wahl ſie nicht hindern ſollte / den Keyſer für ihren Fürſten und vorgeſetzten Herren zu erkennen.

VIII. Ragotski zu einē Fürſten in Siebenbürgen erwehlet.

Ragotski übergab dieſes Fürſtenthum Siebenbürgen im Jahr 1611. widerumb an Keyſer Rudolphum, als Ungariſchen König. Als Gabriel Battori, deme dieſes Fürſtenthum zugehörete/ hiervon Bericht empfieng/ begab er ſich in deß Türcken Schutz / wider den König Matthias, deme er Hermanſtatt abnam. Er triebe auch den Waywod Ragul auß der Wallachey. Dieſer aber / durch Hülff Conſtantin, Fürſten der Moldau gieng wiederum in ſein Land/ triebe Battoris Statthalter daraus / zoge in Sieben-

Ubergibt ſolches Keyſer Rudolpho widerumb.

IX. Battori begibt ſich in deß Türcken Schutz.

Siebenbürgen / griffe ſeines Feindes Heer an / ſchlug ſolches in offener Feld-Schlacht bey Kronſtatt / und zwang den Battori, ſich in Hermanſtatt zu verbergen.

X. Clauſenburg von Andreas Nage eingenommen.

Fortgaſi, deß Königs Matthiæ Statthalter / nam unterdeſſen dieſe Niderlag in acht / ſich in Siebenbürgen einzutringen. Er verbande ſich mit Andreas Nage, welcher durch den Abfall der Heyducken / Ober-Ungarn thät auffrühriſch machen. Als er ſich dieſer Seiten verſichert hatte / gienge er in Siebenbürgen / belägerte nnd beſtürmte Clauſenburg / gewan es mit Accord, und empfieng von den Inwohnern / zu End deß Julii, den Eyd der Getreuigkeit / wegen Königs Matthiæ.

XI. Battori ſetzt ſich wider des Fortgaſi Fortgang.

Dieweil aber Fortgaſi Fortgang und Glück Menſchlich war / ſo währete es auch nit lang. Battori, ſo in Hermanſtatt bißher eingeſchloſſen verbliebe / reitzte Andream Nage, welcher immerdar in den Wellen der Unbeſtändigkeit ſchwame / widerumb zum Abfall / beraubte alſo durch dieſes Mittel den Fortgaſi all ſeines Beyſtands / den er von Andreas Nage verhoffen thäte / und nachdem er eine Heersmacht vom Türcken bekommen / verfolgte er den Fortgaſi dermaſſen / daß er ihn zwang / alle das jenige / was er in Siebenbürgen gewonnen hatte / zu verlaſſen / und in die Wallachey zu weichen. Fortgaſi vermeynte durch der Seccleriet Land Ober-Ungarn wider zu gewinnen / wurde aber darinnen durch den Battori verhindert / und durch die Bänden deß Grafen von Bucheims und Dampiers, welche über den Tibiſchen Bach gangen / und ihm entgegen gezogen waren / verhindert. Er wurd deßhalben gezwungen / durch die Berg und wüſte Plätz ſich in Polen zu begeben / allda der Hunger und andere Nöthen ſein Heer erbärmlich zu nichte machten /

machten/ ja ſo gar/daß er ſehr wenig von den Seinigen überbehielt/mit welchen er in Polen fort zoge. Er kehrete wenig Zeit hernach wider in Ungarn/aber mit böſer Zurüſtung.

Als nun durch deß Fortgaſi Abzug der Sturm in Sibenbürgen geſtillt war/entſtunde in der Moldau ein erſchröckliches Wetter / auff daß ja dieſe unglückliche Länder nimmermehr auß den Preſſuren deß Elends ſeyn ſolten.

Dann als der Türck verſtanden/daß Conſtantin, Fürſt dieſes Lands/den Wallachen wider Battori, ſeinen Bundsgenoſſen/ geholffen hatte / ſendete er einen neuen Fürſten in die Moldau / den Sohn eines genanten Thomas, welcher es vor der Zeit ſchon regieret hatte/und mit ihm 500. Kriegsleut/wie auch Bitt-Schreiben an die daſelbſt herumb wohnende Tartarn / ihme mit ihrer Heers-Macht beyzuſtehen. Der Pol name ſich diſes Conſtantins Streit wider den neuen Fürſten / der vom Türcken geſtifftet war/an. Ein dritter Fürſt/ deß Janiculi Sohn/der zuvor auch darüber zu gebieten gehabt/trachtete wegen deß Conſtantins Ungunſt/ diſes Fürſtenthum am Türckiſchen Hof/ durch Mittlung deß Engliſchen Geſandten/zu bekomen. Als er aber vernommen/daß ſchon ein anderer darzu erwehlet war/fügte er ſich auff deß Conſtantins Seiten/deßhalben litte die Moldau/wegen ſo vieler Regenten/allerhand Trangſalen/und dienete dem Türcken/ Tartarn und Polen zu einem Raub/ ja es war das rechte Theatrum, darauff ſie / auff der Inwohner Koſten/ein blutig Trauerſpiel agirten. Dann als Conſtantin geſehen / daß Thomas vom Türcken zu einem Weywoden diſer Landſchafft erwehlet war / konte ers nicht ertragen / daß diſer regieren ſolte. Er waffnete ſeine Landſaſſen/ſtreiffte/

XII. Der Türck ſendt einen neuen Fürſten in die Moldau.

K raub-

XIII. Cōſtantin hält zwey Türckiſche Capigis gefangen.

raubte und plünderte/hielte auch zwey Capigis, ſo vom Türcken an ihn geſandt/ihm zu gebieten/ daß er Thomam, in Beſitzung dieſer Landſchafft/ nicht weiter beunruhigen ſolle/gefangen. Er bekam auch vom König in Poln Hülff/ welcher ihn mit allem Ernſt gegen ſeinen Mitſtreber underſtützte / und den Eingang in die Moldau für ihn bequem zu machen/ſandte er einen Geſandten gen Conſtantinopel, den Achmet zu bitten/daß er Thomam wider an ſeinem Hof entbieten ſolte/daß er die Waywodſchafft mit Ruh beſitzen könte. Nachdem aber diſer Geſandte ein Zeitlang allda geweſen/gab man ihm zur Antwort / daß er zu Conſtantinopel ſoll gefangen bleiben / biß daß Conſtantin die zwey Capigis, welche er gefangen hielte / und in Polen gebracht/ widerumb geſandt hatte.

XIV. Kronſtatt wird von Gabr. Battori belägert.

Gabriel Battori war der Zeit vor Kronſtatt/welches er belägert hatte. Die Langwürigkeit diſer Belägerung machte/daß er beſchloſſen/einen Geſandten gen Conſtantinopel zu ſenden/ umb Beyſtand und Hülff vom Türcken zu erſuchen/auff daß er in diſer Belägerung fortfahren / und die Statt erobern möchte.

Er ſendet Giezy nach Conſtantinopel, der allda einē Verrath wider ihn ſchmidete.

Er trug diſen Befelch dem Andreæ Giezy auff/ welchen er an Türckiſchen Hof ſandte. Diſer aber/an ſtatt ſeinem Herrn getreulich zu dienen/ ſchmidete einen ſchändlichen und abſcheulichen Verrath wider ihn / den Türcken gantz in Siebenbürgen zu ſetzen / und zum vollkommenen Herrn darüber zu machen. Der Beſchluß war/daß der Baſſa Mahomet Belzergi mit ſeinen Benden darein kommen / und daß Giezy ſich mit ihme vereinigen / und Varadin, Lippe und etliche andere ſtarcke Plätz/von groſſer Importanz, an ihn überliffern/und zu einer guten Vergeltung deſſen / mit dem Fürſtenthum Siebenbürgen / an Battoris

ſtatt/

ſtatt / unter Achmets Achtbarkeit / beſchencket wer-den ſolle. Diſe Verrätherey ſolte diſe armſeelige Landſchafft / und villeicht auch die andere daher-umb gelegene / zu ihrem Undergang gebracht ha-ben / wann es ſolchen effect, wie der meineydige Giezy ihme eingebildet / bekommen hätte. Der Baſſa von Ofen aber / als er nunmehr verſtanden / daß Battori Lufft von deß Türckiſchen Hofs Gleit bekommen / und ſich in deß Ungariſchen Pfaltzgra-fen Arm geworffen hatte / umb Hülff von ihme zu erwerben / verhinderte / daß deß Baſſa Machmets Heeres-Macht nicht in Siebenbürgen kam / den Schlag / ſo für den Sultan gantz nachtheilig war / abzuwenden.

Aber alles außführlich zu melden / muß man wiſſen / daß Gabriel Battori Siebenbürgen / als rechtmäſſig / von den Ober-Fürſten entſproſſen / re-gierte; der aber / welcher viel Feind gegen ihm an-geſpant ſahe / nemlich die Nachkömmlinge deß Botſcay, Giezy, Bethlin Gabor, und etliche ande-re / in Grauſamkeit außbrache / auff deß Andreas Nage, der Widerſpenſtigen in Ober-Ungarn Haupt / Heers-Macht ſich ſtützte. Diſer kam nun auch zu ihm in das Läger vor Kronſtatt / ihme in ſeinen Sachen beyzuſtehen. Battori empfieng ihn über alle maſſen freundlich / und behielt ihn in ſei-nem Zelt bey dem Mittag-Mahl / zu Bezeugung groſſer Freundſchafft. Hierauff ſetzten ſie ſich bee-de nach dem Mittag-Mahl zu Pferd / ſpatzieren zu reuten / Nage hatte nach der Ungarn Gewonheit / einen ſtarcken Rauſch getruncken. Battori bat ihn / einen vollen Lauff mit ſeinem Pferd zu thun / wel-ches ihm aber abgeſchlagen wurde. Battori nam diſes vor eine Schmach auff / ſagte vil verächtliche Reden zu ihm / der / mehr vom Wein erhitzt / dann

Battoris ſchnöde Werck.

durch gebürliche Reden regieret / ihme deßgleichen antwortete. Battori wurde hefftig wider ihn / als einen ſolchen geringen Kriegsmann / der nur durch Auffruhr und Widerwertigkeit zu Kriegs-Dignitäten gelanget / erzürnt / gab ihm mit einem Streit-Kolben / den er in der Hand hatte / drey Schläg auf den Kopff / daß er todt zur Erden fiel. Alſo badete Nage rechtſchaffen in ſeinem Blut / nachdeme er zum gäntzlichen Undergang ſeines Lands / in den Wellen der Unbeſtändigkeit / und in dem Zweyſpalt der Völcker / geſloſſen war; ſtarb alſo auch der jenige / wie er gelebt hatte.

XV. Er tödtet Andream Nage.

Battori aber befande ſich allezeit von Bekümmernüſſen getruckt / die ihn unvermerckt zu ſeinem Undergang leiteten. Peter Decaci, deß abgeſtorbenen Botſcay naher Verwandter / preſſte ihn auff einer Seiten mit Kriegsvolck / Andreas Giezy, der ihn in ſeiner Geſandtſchafft nach Conſtantinopel verrathen hat / verſamblet auch eine Heersmacht / ihn zu beſchädigen. Bethlin Gabor, ein Siebenbürgiſcher Herr / der dem Türcken verbunden war / nimt dem Battori viel Plätz ab / nachdem Giezy ihn gezwungen / das Läger vor Kronſtatt auffzuheben. Kurtz zu ſagen / gantz Siebenbürgen ſtunde wider dieſen Fürſten auff.

Auffruhr / ſo ihm über den Hals kommen.

XVI. Bethlin Gabor nimmt ihm vil Plätz ab.

Fürwahr / Gott rächete ſich an ſeiner Boßheit durch ſein Verderben / worein wir ihn elendiglich werden ſtürtzen ſehen. Dann Bethlin Gabor, ſein fürnemſter Feind / verfügte ſeine Heersmacht zu deß Baſſa Sandars; und diſe beede giengen zugleich in Siebenbürgen / überwältigten Lugatzi, eroberten Della, und erfülleten das gantze Land mit ſchrecken. Ogli Baſſa kam auff der andern Seiten mit ſeinen Benden / biß in die Kronſtatter Vorſtatt / und lägerte ſich von darauß durch den gantzen

Er gehet in Sibenbürgen.

Land-

ſtrich Barry oder Barſack.

Battori ſahe ſich alſo würcklich vom Feind/von dem er nichts als Unglück zu gewarten hatte/ getruckt. Er hoffte vom Keyſer/unterm Begleit deß Ungariſchen Pfaltzgrafen/und von Fortgaſi, Hülf zu bekommen/welche er auch erlangte/aber ſie war nicht genug/dem Türcken damit zu widerſtehen. Deßwegen ſchriebe er nach Trinavv, daſelbſten Kriegsvolck auffzubringen. Der Haß aber/ welchen jedweder zu ihme trug/ betroge ihn in ſeiner Hoffnung. Er fande niemand/der ſich unter ſeinen Fahnen begeben wolte.

Diſe Weigerung machete ihn mißtrauiſch/ er durffte hinfort gegen niemand von Kriegsſachen reden/ die Friedens-Handlungen waren/ wie er meynte/das bequemſte vor ihn. Er thäte ſeinen beſten Freunden diſen Vorſchlag kund/und erklärte ihnen/ daß es ihn am nötigſten zu ſeyn beduncke/ diſen Frieden von dem Baſſa Sandar zu kauffen/ wie theuer er auch koſten ſolte/ und auch die jenige Oerter/ welche von groſſer Importanz wären/ wider in ſeine Hand zu ſtellen. Er bekam aber kein andere Antwort/dann daß ſie lieber ſterben/ als ihme rathen wolten; alſo befande er ſich gantz Troſtloß und verlaſſen/ wegen Behaltung ſeiner Sachen. Mangel hatte er an Gelt/ und wurde vom gemeinen Volck und den Seinigen zugleich gehaſſet/als ein Fürſt/ der allem Frevel ergeben war. Endlich fiel er gar in Wahnſinnigkeit/ als zu dem äuſſerſten Hülffs-Mittel/ und gemeinen Zuflucht der zaghafften Gemüter/bat auch einen der Seinigen/ ihn zu tödten. Diſer aber verweigerte ihm diſe Gunſt/ und ließ ihn noch etliche Tag lang in ſeinem Elend ſtecken/endlich/da er auff ſeinen offnen Wagen geſeſſen/und allein zwey Edelleute bey ſich

XVII. Battori ſuchet zur Unzeit Fried.

Die Seine haſſen ihn.

Wird wahnſinnig.

XVIII. Wird in einem Hindhalt von ſeinem eignen Volck getödtet.

hatte/das Läger ſeiner Benden zu beſichtigen/ward er von 15. ſeiner Kriegs-Leut/welche ihm den Weg verlegten/erſchoſſen und getödtet. Die zwey/ſo ihm Geſellſchafft geleiſtet / wurden auch verwundet. Diſes geſchahe auff den 27. Tag Octobris, deß Jahrs 1613.

XIX. Bethlin Gabor wird Fürſt in Siebenbürgen.

Wenig Tage hernach wurde Bethlin Gabor, durch den Baſſa Sandar, zum Fürſten in Siebenbürgen erklärt/ der ihme/ als er ihn einſetzte/ diſen Bericht gabe: *Battori* ſolle zu einem Vorbild der böſen Fürſten dienen. Ich halte darfür/daß ihr ſeinen Fußſtapffen nicht nachfolgen werdet. Sehet zu / daß ihr nichts ohne Wiſſen meines Herrns deß *Sultans* anfanget. Bewahret den Frieden mit euren Nachbarn/und haltet erfahrne und fromme Leut in eurem Rath.

## Der BASSA NASSUF, Groß-Vezier deß Türckiſchen Reichs.

### Inhalt.

I.

Naſſuf, eines Griechiſchen Prieſters Sohn. II. Er wird als ein Schatz-Kind gen Conſtantinopel gebracht. III. Wird zur Anordnung in Auffbauung einer Moske gebraucht. IV. Er wird in deß Türcken Dienſt angenommen/und zu einem Capigi gemacht. V. Wird zum Baſſa zu Alepo, und allgemeinen Regenten in Meſopotamia erwehlet. VI. Handelt heimlich mit dem König in Perſien. VII Der Sultan machte ihn zum Groß-Vezier. VIII. Er geht in Perſien / und zwingt Cha Abas Frieden zu be-

zu begehren. IX. Kompt mit groſſem Pracht gen Conſtantinopel, und wird vom Sultan wol empfangen. X. Als der Sultan ein Mißtrauen auff ihn warff/ beſchleuſt er ſeinen Undergang. XI. Der Türck ſendet einen Boustangi an ihn/als er kranck war. XII. Der ihme befihlet/ die Siegel deß Reichs zu übergeben. XIII Deß Boustangi Volck erwürget ihn. XIV. Sein Todt iſt den Chriſten glücklich. XV. Reichthumb/ ſo bey ihm nach ſeinem Todt gefunden worden.

## IX. Geſchicht.

DAs Jahr 1614. fienge mit dem Schrecken der Wunderzeichen an/welche auff den 17. Januarij an unterſchiedlichen Orten in Ungarn und Schleſien geſehen wurden. Drey Tag darnach wurde über der Statt Wien in Oeſterreich der Himmel ſo rot/ und ſo ſchröcklich finſter/ daß man entweder das Ende der Welt/ oder einen ſchröcklichen Blut-Regen befürchtete. Wunderzeichen im Jahr 1614.

Aber alle diſe ſchröckliche Wunderzeichen/ hatten dieſes Jahr keine andere Nachfolg/ dann den Undergang deß groſſen Glücks/ und wunderliche Achtbarkeit deß Baſſa Naſſufs, Groß-Veziers deß Groß-Herrns/ vor der Zeit einer der mächtigſten und gewaltigſten Rebellen/ der in gantz Aſia wider die Ober-Macht ihres Sultans Krieg führete. Laſt uns aber zu erſt ſeine Geburt und Anfang beſehen/ umb deſto klärlicher den Fall ſeines Glücks anzuſchauen.

Er war eines Griechiſchen Prieſters Sohn/ in einem kleinen Dorff bey Salonica geborn; und wurde/ folgends der Schatzung/ die die Türcken von den Chriſten auff ihre Kinder fordern/ von welchen ſie von dreyen eins nemmen/genommen/ und in ſeiner zarten Jugend gen Conſtantinopel gebracht/ und für 3. Sequins oder Sultanien (deren I. Naſſuf eines Griechiſchen Prieſters Sohn. II. Wird als ein Schatz Kind

nach Conſtantinop. gebracht.

jeder zum höchſten 4. Pfund werth iſt) an eines deß Sultans Verſchnittenen verkaufft / der ihn aufferzogen/biß er 20. Jahr alt worden. Er verkaufft ihn alsdann an einen deß Sultans Gemahlin Hofmeiſter/ihm in ſeinem Ampt zu dienen. Der Hofmeiſter ſpürte/daß diſer Sclav ein gute Vernunfft hatte/die zu grösſern Sachen / dann das Haußweſen anlangt/bequem wäre/und gebraucht ihn zur Aufbauung einer Moske, die deß Sultans Gemahlin auff ihren Koſten bauen ließ. Er gab in diſem Am̃t ſo viel Stralen ſeiner Vernunfft von ſich/daß ihm wenig Zeit hernach die gantze Verwaltung ſeines Hauſes auffgetragen wurde.

III. Er wird zur Auffbauũg einer Moske gebrauchet.

IV. Wird vom Türcke angenom̃en/ und zu einẽ Capigi gemacht.

Der Sultan wolt ihn ſelbſt gebrauchen/und nam ihn auß ſeiner Gemahlin Hauß in ſein Serral, da er mit dem Ampt eines Capigi Baſſa, oder Oberſter der Portiers oder Thürwarters verehret wurde. Er wurde allhier zu der Würde eines Baſſa zu Alepo, und wenig Zeit darnach zum allgemeinen Regenten in Meſopotamia erhoben. Die Bequemligkeit ſeiner Land-Vogtey/ſo auff den Grentzen Perſiæ gelegen/erhub ſeine Gedancken zu noch grösſerer Ehrſucht/und die unbilliche Begierde/ſich ſelbſt zum Ober-Fürſten im Land zu machen/ machte/ daß er vil Handlungen mit dem König in Perſien, ſeines Herrn Feind/pfloge. Das Gerücht ſeines Handels kam biß in Conſtantinopel, der Sultan wurde hievon verſtändiget/ welcher die Ehrſucht und den unruhigen Geiſt dieſes Naſſufs wol kante. Er wuſte wol/daß es ihm nützlich wäre/ wann er ihn mit Gelindigkeit von ſeiner Untreu und heimlichen Verſtand mit dem Perſianer/ abwenden könte; ſahe deßwegen noch ein Weil durch die Finger/und/ihn deſto kräfftiger an ſich zu locken/häuffte ſeine Ehrſüchtige Begierde mit den fürnemſten

V. Ferner zum Baſſa zu Alepo, und Regentẽ in Meſopotamia.

VI. Handelt heimlich mit dem König in Perſien.

Aemptern ſeines Reichs. Er verehrete ihn nach dem Todt deß Sedar Baſſa, mit dem Amt deß Groß-Vezier, gab ihm alle deß Sedars Güter / und macht ihn an ſeine Stelle zum Feld-Oberſten wider die Perſianer / mit Verſprechen / ihm ſeine Tochter zur Ehe zu geben. Da ſehet ihr nun den Naſſuf durch ſeine Wachtſamkeit / durch die Gaben ſeines herrlichen Verſtands / durch ſeine Sorgfältigkeit und Fleiß / wie auch durch ſeine Meineydigkeit / zu den allerhöchſten Aemptern deß gröſten Reichs der Welt erhoben.

VII. Der Sultā macht ihn zum Groß-Vezier.

Hierauff gieng er / als allgemeiner Statthalter deß Kriegs-Heers ſeines Herrn / in Perſien / und verwüſtete daſſelbige mit ſeinen Soldaten dermaſſen / daß er den Cha-Abas, König in Perſien dahin brachte / Frieden zu begehren; nachdem er nun einen Stillſtand der Waffen eingangen / führete er ſeinen Geſandten mit nach Conſtantinopel, ermeldten Frieden zu ſeines Herrn Vortheil einzurichten. Er kam prächtig in die Statt / und thät an ſeinen Herrn den Keyſer ein Geſchenck von zehen Tonnen Golds. Im Serral wurde er auch wol empfangen / und von den Baſſen geehret / noch mehr aber vom Sultan, der ihm ſeine Tochter zur Ehe gab.

VIII. Er gehet in Perſien / und zwingt den König Cha-Abas zum Friedē.

IX. Kompt gen Conſtantinop. und wird vom Sultan wol empfangē.

Das Glück / welches ihn nunmehr zu ſolchen außbündigen Dignitäten erhoben hatte / welche nit wol höher hätten ſeyn können / ſtieß ihn doch endlich unvermerckt in den Abgrund ſeines Unglücks. Der Sultan fienge an ſich vor diſem Ehrſüchtigen Geiſt zu förchten / und ein Mißtrauen in ihn zu ſetzen / beſchloſſe deßwegen ſeinen Undergang und Todt / zu End diſes 1614. Jahrs. Der Befelch hievon wurde dem Bouſtangi Baſſa (das iſt / dem Oberſten Hofmeiſter deß Sultans, Auffſeher über ſein Serral, und alle ſeine Häuſer / eines von den treff-

X. Der Ihme auß Mißtrauen ſeinen Todt beſchloſſen.

lichſten Aemptern deß Hofs) auffgetragen. Naſſuf lag der Zeit kranck in ſeinem Hauß. Der Boustangi verfügte ſich dahin ihn zu beſuchen/ und zu erwürgen/und hatte kein andere Geſellſchafft bey ihme/dann ſiben oder acht Männer/umb deſto weniger Mutmaſſung von ſeinem Befehl/den er hatte/zu geben.

XI. Der Türck ſendet einen Bouſtägi, dē Naſſuf, weil er kranck lag/ zu beſuchen.

Als er nun in ſein Hauß kame/ begehrte er mit ihm zu reden/ Naſſuf ließ ſich durch die Seinigen/ wegen der Ungelegenheit ſeiner Kranckheit entſchuldigen. Der Bouſtangi aber/ welcher ſeinen Befelch außführen wolte/ antwortete/ daß er nicht wider zu dem Sultan, der ihn deßwegen zu ihm geſandt/daß er Zeitung ſeiner Geſundheit gern haben möchte/ kommen dörffte/ ehe er ihn zuvor geſehen hätte/ umb darvon deſto mehr verſichert zu ſeyn. Auff diſe Antwort bekame Naſſuf ein Nachdencken/ und ſolt ohne Zweiffel lieber weit vom Hof/ und an einem andern Ort in Meſopotamia wollen geweſt ſeyn. Weil er aber ſahe/daß das jenige/ ſo ihm nunmehr begegnen ſolle/ was es auch nun ſeyn möge/nicht zu ändern wäre/gebot er/ daß man den Bouſtangi ſolle laſſen zu ihme kommen. Als nun diſer mit vilen Complimenten und höflichen Worten zu ihme kommen/und nach dem Zuſtand ſeiner Geſundheit gefragt hatte/zoge er auß ſeinem Sack deß Sultans Befehl an den Naſſuf, nemlich ihme die Siegel deß Reichs zu übergeben. Diſes wurde alsbald gethan. Der Bouſtangi zoge alsdañ auß ſeinem Sack einen andern Befelch an den Naſſuf, nemlich ſeinen Kopff dem Sultan zu lifern. Naſſuf ſchrye darüber laut/ und begehrte mit dem Sultan zu reden. Bouſtangi aber antwortete ihm/ daß er keinen Befelch hätte/ ihn in das Serral zu bringen/ſondern ihm zur Stund das Leben zu nemmen.

XII. Der Bouſtangi gebot ihm/die Siegel deß Reichs zu übergeben.

men. Als Naſſuf ſahe/daß diſes ihme verweigert wurde/bat er/daß man ihm ſolte zulaſſen / daß er in eine Kam̃er hiebey/ſich zu wåſchen / gehen möchte/ auff daß ſeine Seel (ſagte er) nit in einem unflåttigen Stand auß diſer Welt ſcheidete; nach der Türcken Glauben/die die Waſchung deß Leibs für eine wahre Såuberung halten. Diſe Gunſt wurd ihm auch geweigert. Er ſahe ſich nun ohn einige Hülff-Mittel in ſeinem Unglück / und auſſer aller Hoffnung der Gnade. Die Geſellſchafft deß Boustangi Baſſa, welche in ſieben oder acht Capigis beſtunde / nachdem ſie hinein gegangen / ihme das Leben zu nemmen/und allbereit ſein Bett umbringten/ war ihm ein wahr Zeugnus/daß er ſterben muſte. Doch bequemte er ſich endlich hierzu/und/ ſich nach diſen Leuten kehrend/ſagte zu ihnen/daß ſie ihren Befehl außrichten ſolten. Sie thåten es alsbald / fielen ihn an/und warffen ihm einen Strick / ihn damit zu erwürgen/umb den Hals. Als ſie aber ſahen/ daß die Fettigkeit und gute Geſtalt ſeines Leibes/ ihn geſchwind umb ſein Leben zu bringen / ſie verhindern wolte/ſchnitten ſie ihme mit einem Meſſer die Gurgel ab.

XIII. Deß Boustangi Volck erwürgt ihn.

Sein Todt war den Chriſten nicht zu wider/dieweil all ſein Vornehmen zu ihrem Undergang reichte. Er hat ſeinem Herrn gerathen/den Friden mit dem Keyſer / König in Franckreich und Venetianern zu brechen/und verſprach ihm/daß er ihn zum Ober-Fürſten der gantzen Welt machen wolte/nur darumb/ſeinen Geiſt ſtets embſig zu halten/ ſich ſelber verdient zu machen / und beſſer und bequemer in Unruhe/dann in der Stille zu leben/damit er dem Neid ſeiner Feinde / die ihn mit vilen ſcharffen Stacheln ſtachen/entſagte.

XIV. Sein Tod[t] iſt gut fü[r] die Chriſt[en]

Alſo endigte der Baſſa Naſſuf, zuvor Land-

Vogt in Meſopotamia, Feld-Oberſter eines Keyſerlichen Heers/und Groß-Vezier deß Türckiſchen Reichs/der durch die herrliche Werck ſeiner Vernunfft zu dieſen Dignitäten erhaben/ ſein Leben. Fürwahr/ein Amptmann/der auff ſeine treffliche Thaten hoffärtig und auffgeblaſen iſt/ gleich wie er war/kan ſchwerlich in ſeines Fürſten Gunſt bleiben/inſonderheit/wann ſeine übermäſſige Ehrſucht einmal auß den Schrancken/ welche die Beſcheidenheit den jenigen vorſchreibet/ die ungefähr durch den Wind ihrer Gunſten erhoben worden/ geſchritten/und wann er hartneckig in dieſer Neugierigkeit/durch ſein hohen Verſtand/mit welchem ihn das Glück erheben kan/ fortfähret. Dann die Begierd/das jenige/was über ſeinen Stand iſt/zu beſitzen/ſticht ihm alsdann die Augen der Beſcheidenheit auß; und er wirfft ſich ſelber/ durch ſeine hoffärtige Werck/ in den underſten Theil eines ſchändlichen Undergangs.

XV. *Sein hinterlaſſener Reichthum.* Sein Reichthumb war ſo groß/und mit ſeinem Stand gleich/ daß man nach ſeinem Todt ungefähr zwey Mütten mit Diamant und Perlen/ ſampt achtzig Tonnen Gold an Gelt bey ihm funde. Fürwahr/ein ſo groſſer Raub ſolte wol auch einem groſſen Herrn zu theil werden/wie ihn dann der Keyſer Achmet gar artig wuſte zu ſich in ſeine Spar-Büchs zu raffen.

# JOHANN
von
# OLDENBARNEVELDT,

## Allgemeiner Advocat, und fürnemſter Bedienter der Staaden der vereinigten Niderländ. Landſchafften.

Inhalt.

# Inhalt.

I.

Ein getreuer Diener iſt der Gemeine ſehr nutzlich. II. Der Armenianer Werbungen in Holland / in denen Stätten / darinnen ſie Meiſter ſeyn. III. Die Armenianiſche Obrigkeiten werden in den Stätten verändert. IV. Auffruhren, / die dieſe Veränderungen verurſachen. V. Das Ampt eines allgemeinen Advocaten der Staaden der vereinigten Niderländiſchen Landſchafften / iſt ſehr Ehrwürdig. VI. Fürtreffliche Dienſte / die Barneveldt ſeinem Vatterland erwieſen. VII. Sein denckwürdiger Bericht / den er von dem Engliſchen Vornehmen gibt. VIII. Deß Grafen von Leycesters Ankunfft im Haag. IX. Barneveldt erſucht / von dem Ampt eines allgemeinen Advocaten von Holland / entſchlagen zu ſeyn. X. Wie offt er Graf Moritzen im Läger beſucht hat. XI. Er iſt viermal in Geſandtſchafften an Könige gebraucht worden XII. Er merckete der Spanier Betrug / in dem Friedens-Vorſchlag. XIII. Er macht / daß die Handlung deß Anſtands ein ehrliches End vor die Staaden bekompt. XIV. Er hat den Staat eines Regierers deß Vatterlands erlanget. XV. Seine Geburts-Statt / ſein Geſchlecht / Adel / Leben und Ubungen. XVI. Er wird Advocat vom Hof in dem Haag gemacht. XVII. Begibt ſich unter die freywillige Kriegs-Leut. XVIII. Er wird zum Rath und Penſionario der Statt Rotterdam gemacht. XIX. Die Aempter / ſo er bedienet. XX. Er hat den Frieden-Schluß mit den Spaniern verhindert. XXI. Was ſeine Mißgönner ihn beſchuldigen. XXII. Der Armenianer Undergang fürnemſte Urſach / und von deß Barneveldts Tod. XXIII. Seine Freund verſtändigen ihn / daß er gefangen werden ſolle. XXIV. Die Weiſe / wie man ihn angegriffen. XXV. Die Armenianer werden verfolgt. XXVI. Barneveldts Freunde und Verwandten werden von ihren Aemptern abgeſetzet. XXVII. Man iſt mit Machung ſeines Urtheils geſchäfftig. XXVIII. Der König in Franckreich befilcht ſeinem Geſandten in Holland / für ihn zu bitten. XXIX. Brief / den der Frantzöſiſche Geſandte den Staaden von Holland überlifert. XXX. Barneveldt wird für ſeine

Richter

Richter gebracht / die ihn zum Todt verurtheilten.
XXXI. Außführung ſeines Urtheils.

## X. Geſchicht.

I. Ein getreuer Diener iſt der Gemeind ſehr nützlich.

GLeich wie für eine Gemeinde nichts nutzlichers iſt/dann ein Diener / der zu Befürderung ihres Wolſtands und Auffkom̃en geneigt/ ſo iſt auch nichts/ das der Würdigkeit ſeines Lebens kan verglichen werden. Da iſt auch kein Einſehen deß Staats / der ſich / ohne in das Laſter der Undanckbarkeit zu fallen/von dergleichen Diener/wegen einer beſondern Fürtreffligkeit einiges Groſſen/der ſich von ihm entäuſſern will/berauben mag. Diſes iſt das Laſter/welches das Chriſtenthum den Staaden der vereinigten Niderländiſchen Landſchafften gegeben hat/daß ſie den Undergang diſes groſſen Staats-Manns gelitten haben/ allein dem Begehren ſeiner Feindẽ zu gefallen. Die Hiſtoria ſeines Lebens / wird das Urtheil davon dem vorſichtigen und unpartheyiſchen Leſer vollkommen und ganz überlaſſen.

Zweyerley Anhäng in den vereinigten Niderländiſchen Landſchafften.

Da ſind in den vereinigten Niderländiſchen Landſchafften zweyerley Anhänge der Religion oder Gottesdienſt / der eine von Calvino, die ſie Gomariſten nennen/und der ander von Arminio, dem ſeine Anhänger nachfolgen. Nachdem die Arminianer in der Zahl groß / und vom Anhang unterſchieden ſeyn/ſo ſind ſie auch unterſchieden in Sitten und Gewonheit; Die Treñung und Vertheilung iſt mächtig / die Ruhe und Einigkeit diſer Landſchafften zu zerſtreuen / und ſie zum Raub ihrer Feinde und Mißgönner bloß dahin zu geben. Demnach die allgemeine Staaden der vorgenanten Landſchafften / Gomariſten oder Calviniſten/ diſes vorher ſahen und verſtunden / daß die Arminianer

II. Der Arminianer

nianer

nianer in denen Stätten/ darinnen ſie ſtärcker als die Calviniſten waren / neue Werbungen von Kriegsvolck angeſtellet hatten/ſich/nach dem Conſens und Gutbefinden der Herren Staaden von Holland/ auff den vierten Auguſti deß Jahrs 1617. auff freundliches Anhalten der vorgemeldten Stätt/zu beſchirmen; Entbotten Printz Moritz und die vorgenante allgemeine Staaden / an die Obrigkeit der vorerwehnten Stätt/daß ſie diſe neue Werbungen ſolten abſchaffen. Weil aber die Obrigkeiten diſes nicht thun wolten/ beſchloſſen ſie / daß Printz Moritz mit den Abgefertigten der allgemeinen Staaden / nach Gelderland / Zutphen / Utrecht und Ober-Yſſel ziehen ſolle / die Arminianiſche Obrigkeiten zu verändern. Diſes thät er zu Anfang deß Januarij, im Jahr 1618. und als er in Gelderland war/ zoge er erſtlich gen Nimmegen, daſelbſten er alle die jenige / welche Arminianiſch waren/ ſampt ihren neuen Dienern auß dem Rath ſetzte. Er thät deßgleichen auch in Zutphen und Campen, Stätte in Ober-Yſſel. Er fand aber zu Arnheim mehr Beſchwernus / weil die Arminianiſche Beſatzung darinn mächtig war. Auch als der Rath daſelbſt ſeiner Ankunfft verſtändigt worden / gebote er alsbald den Haupt-Leuten und Kriegsknechten / ſich fertig zu halten / im Fall der Printz Moritz etwas auff ihre Statt fürnehmen wolte. Printz Moritz lieſſe auff diſen Beſchluß Graf Ernſts von Naſſau Regimenter zu den Pforten der Statt Arnheim nähern. Als nun diſe in der Nacht ankamen / und ihnen von den Calviniſten geholffen wurde/ lägerte er ſie an die fürnemſte Oerter rings umb die Statt herumb. Diſe zwungen die von Arnheim/daß ſie ihre Thor vor Graf Ernſten öfnen muſten/welcher/nachdem er da-

Werbunge in Stätte/ darinnen ſie Meiſter ſind.

III. Arminianiſche Obrigkeiten werden verändert.

er darein gekommen / alle Arminianiſche Raths-Herꝛen und Obrigkeiten ab- und an ihre Stell andere einſetzte. Das noch mehr iſt / die allgemeine Staaden lieſſen den 18. Auguſti Anno 1618. ein Gebot außgehen/dieſes Inhalts/ daß das Arminianiſche Kriegsvolck (Wortgelter genant) innerhalb 48. Stunden/ihr Gewehr ſolten niderlegen/ wie auch geſchahe. Hievon ſehet weiter in deß *Grotij* Verantwortung. *Cap.* 10.

IV. Barneveldt iſt lange Zeit/vor dem Krieg/ſo wol unter dem Adel als den Stätten von Holl- und Weſt-Frießland in hohem Anſehen geweſt/ auch bey den Fürſten und Statthaltern/mit dem Nahmen eines allgemeinen Advocaten deß Landes tituliret worden: Ein Nahm/ welcher fürwahr offtmals von vilen Rittern und Edlen angenommen worden/wann ſie der beſondern Staaden ihrer Landſchafften die Hand botten. Die fürnemſte Pflicht diſes Ampts iſt/die Bewahrung und Vorſtehung der Mittel und Rechten deß Vatterlands/ die Staaden zu verſamblen/daſelbſt alle Ding vorzubringen / die Supplicationen und Schrifften/ welche an die allgemeine Staaden geſchriben werden / zu empfahen / und ſolche auff ſeine Zeit und Ort zu übergeben/und darüber mit dem Adel Rath zu halten / deßgleichen auch von allen andern Sachen/ſo in der gantzen Verſamblung fürkommen; Den Beſchluß der Staaden / er ſey durch eine allgemeine Bewilligung/oder durch die meiſte Stimmen gegeben/zu erklären / ſolchen mit beweglichen Urſachen zu befeſtigen / nachdem man es gut befunden hat/und darnach die Meynung darvon/die Stätt zu befragen / und endlich / durch alle Mittel zu trachten / dem jenigen / ſo beſchloſſen worden / nachzukommen und außzuführen. Diſes Ampt / eines

Barneveld iſt ein groſſer Staats-Mann.

V. Das Ampt eines allgemeinē Advocaten der Staadē iſt Ehrwürdig.

ines allgemeinen Advocaten, ſtunde im Jahr 1584. ledig/ als der Herr Paulus Buys, Barneveldts Vorfahrer/ begehrte davon entledigt zu ſeyn: Nun ſehet jetzund die treffliche Dienſte/ welche er den Staaden bewieſen hat.

VI. Barneveldts Dienſt/ die er ſeinem Vatterland bewieſen.

Im folgenden 1585. Jahr/ war Barneveldt einer von den Geſandten/ welche der Adel und Städt in Holland und Weſt-Frießland/ in Engelland geſandt; Und derſelbige Herr Paulus Buys wurde auch von den Staaden von Utrecht, an ſtatt eines Geſandten/ dahin abgefertiget. Als der Herr von Barneveldt auß Engelland (allda er bey zweyen Handlungen mit den jenigen/ die von der Königin in Engelland darzu gevollmächtiget waren/ geweſen) widerumb in Holland kommen/ thät er im ſelbigen Jahr den Staaden einē Vorſchlag/ auß gutem geneigten Willen/ den er zu dem Printz Wilhelm von Oranien gehabt hat/ und brachte darauff ſo viel zu wegen/ daß man die Vogtey der Landſchafften Holland und Weſt-Frießland deß Printzen Sohn/ vor der Ankunfft deß Grafens von Leycester, gabe/ dieweil er in Forchten ſtunde (wie er auch ſchon in Engelland vernommen) daß der Graf ihme ſolches eigenthümlich zueignen möchte. Die Sach wurde endlich/ mit groſſem Widerſtand/ durch die mehrere Stim̃en beſchloſſē.

VII. Sein denckwürdiger Bericht/ den er von dem Engliſchen Vornehmē gibt.

Zu Ende deß 1585. Jahrs/ thäte der Graf von Leycester mit groſſem Pracht ſeinen Einzug ins Land/ und wurde zu Anfang deß 1586. Jahrs/ zu einem allgemeinen Statthalter/ mit ſehr groſſer Macht/ in dem Haag empfangen. Zu ſelbiger Zeit wurde Paulus Buys, im Nahmen der Landſchafft Utrecht, in den Raht der Staaden auffgenommen. Als diſes geſchehen/ funde der Adel für gut/ den Staad eines allgemeinen Advocaten

VIII. Deß Grafen von Leycesters Ankunfft in dem Haag.

deß Lands Holland und Weſt-Frießland wide-rumb auffzurichten. Man ſandte alſobald Abge-fertigte von dem Adel und Städte an die Obrig-keit zu Rotterdam / und an Barneveldt, ihme diſe Würdigkeit anzubieten / und ihn von der Rahts-ſtell / die er zu Rotterdam hatte / zu befreyen. Er name ſeine Zuflucht / ſich deßwegen zuentſchuldi-gen / zu der Beſcheidenheit / und ſtellete ſeine gerin-ge Dienſte / ein ſo groſſes Ampt zu bedienen / vor Au-gen / darbey der Neid / wann er es annemen / ihme auff dem Fuß nachfolgen würde / und viel ander Dings mehr / welches doch nicht geacht wurde. Endlich wurde er gezwungen / diſes Ampt anzune-men / welches auch nachgehends unter zwey Be-dingungen geſchahe: Die Erſte war / das ſo man vor hätte / das Land widerum in deß Königs von Spannien Gehorſamb zu bringen / er davon ent-ledigt ſeyn ſoll; Die Zweyte / daß man ihn nicht ohne ſeinen Willen auß der Landſchafft ſenden ſoll. Hierauff name er das Ampt / als Lands-Advocat an / zu Anfang deß Mertzen / im Jahr. 1586. und fande nichts dann lauter Unordnungen in diſen Sachen. Der Graf von Leyceſter hatte die Obermacht in Handen. Graf Moritz und Graf Wilhelm von Naſſau Statthalter von Frieß-land / thäten in ihren Vogteyen nichts ohne ſei-nen Befelch.

Man bie-tet dem Barneveldt das Ampt eines allge-meinen Advocaten an.

Er entſchul-diget ſich deßwegen.

Er nimt es mit Beding an.

Als nun der Graf von Leyceſter in Engelland zu ſchiffen willens war / drange er hart darauff / Graf Moritzen zu überreden / daß er mit ihme ziehẽ ſolle. Barneveldt aber widerriehte diſes Vorne-mẽ; welches ihme in voller Verſamlung verwie-ſen wurde, Als der Graf ſeine Reden und Urſa-chen hörete / ſagte er / daß er wol wüſte / worzu diſes angeſehen ſeye. Als Leyceſter in Engelland

über-

übergeſchifft war / ſandte er im Jahr 1587. ehe er ſich widerum in Holland kehrete / ſeinen Geheimſchreiber voraus; welches Liſt und Vornemen / durch Barneveldts Klugheit entdeckt und fruchtloß gemacht wurde. Nach dem der Graf wider herüber kommen / verlohre er Sluys. Das Volck zu Middelburg wird auffrühriſch Der Graf / diſe Auffruhr nicht ungern ſehend / zoge nach Dortrecht, dahin auch die Herrn Staaden Abgeſandten ſchickten / von ihme Antwort / auff viel Klagen und Uberweiſungen / die ſie ihme vorlegten zu haben.

Er entdeckt deß Grafen von Leyceſters Liſt.

Zur ſelbigen Zeit bekame Barneveldt Bericht / daß der Graf von Leyceſter einen außdrücklichen Befelch hatte / die Friedens-Handlungen mit den Spanniern vorzunemen. Man begehrte die Warheit auß ſeinem Mund zu wiſſen. Er beeidigte und verſchwure ſich ſelbſt / und ſagte / daß er niemals einen ſolchen Befelch gehabt hatte. Zoge hierauff zur ſelbigen Zeit in den Haag / und commendirte etliche Regimenter Reiter nach Moßland Schluyß und Delfshaven zu ziehen. Die Rahtsherren Weingarten und Keſenbrod giengen in der Nacht zu Barneveldt, und berichteten ihn / daß der Graf einig und allein ſeinet wegen käme / und daß er ihn allenthalben ſuchete / ihn nach Engelland zu ſenden. Er zoge hierauff bey der Nacht gen Delft, allda er auß dem gemeinen Gerücht vorſtunde / daß man ungezweiffelt Graf Moritzen / mit etlichen der Staaden / und auch ihn nach Engelland führen ſoll. Der Raht aber / ſo zu Delft gehalten / beſchloſſe Graf Moritzen in den Haag zu ſenden; welches auch gethan wurde. So lang ſich der Graf von Leyceſter in

Dem Barneveldt wird von deß Grafen Vornemen Bericht gegeben.

Nord-Holland auffhielt/ ware der Staaden Verſamblungs-Platz allezeit zu Harlem, als eine bequäme Stadt/ von allem berichtet zu werden / und in allen Vorfällen Ordre zu ſtellen. Die veränderte Obrigkeitē zu Utrecht, thäten darnach auch/ ſo ſchrifft- als mündlich/ ihr Beſtes / die Staaden zu bewegen/ dem Grafen noch mehr Macht zu geben. Man widerſtunde aber all ihrem Begehren gantz klüglich; Ja es iſt unmüglich die Anzahl der Dräuungen/ der Gefährlichkeiten / der Bekümmernüſſen unter welchen Barneveldt in diſen zweyen Jahren ſich befande / zu beſchreiben / und mit was für einem dapffern Muth/ er ſo viel mächtige Schwerigkeiten/ zu Beſchirmung und Wolfart ſeines Vatterlands/ überwunden.

Gefährlichkeiten / in welchē Barneveldt geweſt iſt.

Wann man allhie die Schwerigkeiten wolte vermelden / welche zum Vorſchein gekommen ſeynd/ die Auffruhren/ ſo im Jahr 1588. und 1589. zu Medenblick, Gertruydeberg, und Heuſden entſtanden/ zu ſtillen; Das jenige/ was Graf Moritz ans Parlament und an den Raht in Engelland ſchriebe / zu beweiſen / daß der Oberſte Sonoy ſich deß Gottesdienſts zu einem Deckmantel ſeiner heimlichen Anſchlägen bediente; Den Fleiß und Koſten/ welchen die Staaden gegen die Spanniſche Flotten/ wider das Rahten / befeſtigen und Dräuen deß Fürſten von Parma, vor der Stadt Bergen op Zoom, und in der Inſul ter Tolen, auffwendeten ; auff was Weiſe der Staad der Landſchafften uñ Stadt Utrecht, durch die tägliche Abſetzung der unrechtmäſſigē/ und wider Aufrichtung der rechtmäſſigen Regenten, zu recht bracht würde; Der Friedens-Vertrag/ den man zwiſchē den Engliſchen und Spanniſchen machen wolte; Wie die Vollführung deß Caſtels zu Breda zu Werck

Schwerigkeiten/ die er überwundē.

Werck gerichtet / und durch was Mittel Graf Moritz mit dem Statthalter-Ampt über Gelderland / Utrecht und Oberyſſel verſehen wurde; Die Eroberung der Stadt Graf; wie man die Veſtungen ter Heyden und Steinbergen gewonnen / und alle diſe Ding / biß in das Jahr 1591. zu einem guten End gebracht hat; Wie auch in demſelbigen Jahr Zutphen, Devender, Delfziel, und etliche andere Veſtungen und nachbarliche Länder / mit Hulſt und Nimmegen gewoñen wurden; Und endlich wie der Fürſt von Parma gezwungen worden / ſeine Veſtung an jener Seiten der Stadt Nimmegen, mit mercklichem Verluſt / zu verlaſſen: Wird man befinden / daß Barneveldt hierinnen fürnemlich gearbeitet hat / alle diſe Dinge / welche die Macht der Staaden zu einer höheren Sproſſen der Achtbarkeit / Gunſt und Liebe / als ſie noch jemals geweſen / erhoben haben / zu einem guten Ende zu bringen.

Als Barneveldt eine gute und bequäme Ordnung in dem Staad deß Kriegs / der Bürgerlichẽ Regierung deß Gerichts / und von den Geld-Mitteln geſetzet hatte / bezeugete er im Jahr 1592. den Staaden / ſo wol mündlich als durch Brieff / daß diſes nicht das erſte mal wäre / daß er ihnen / über das kümmerliche und mühſame Ampt / eines Advocaten deß Lands / daß man ihn / ſolches anzunemen / überredet / geklagt hatte / und daß er davon begehrte entledigt zu ſeyn; Aber ſeinem Begehren wurde nicht Folg geleiſtet / dieweil die Sachen noch in einem böſen Stand waren: Und diſer Urſachẽ halben / machte der glückliche Fortgang / darinn man ſeithero die Sachen befunde / daß er auff ſein erſtes Erſuchen und Anhalten / noch ferners begehrte / daß man ihn / der für das Anſtehende keine

IX. Barneveld begehrt vo[n] ſeinẽ Ampt entſchlagen zu ſeyn.

andere Vergeltung forderte/dann von allen Aemtern frey zu ſeyn/ entſchlagen ſoll. Aber alle ſein Bitten und Anerbietung dienetē ihm nichts. Im Gegentheil/ nach dem man ihme ſein Jahr-Geld vermehrt/ bath man ihn über diß noch ernſtlich/ dz er ſein Ampt nicht ablegen / ja alle Staaden und Städte begehrten/daß er darinnen verbleiben ſolle. Als er ſich alſo ehrlich gezwungen ſahe / blieb er in Bedienung diſes Ampts/ſeithero deß Jahrs 1586.

X. Wie offt er Graf Moritzen im Läger geſucht.

Man weiß ferner / daß er / ſeithero deß Jahrs 1592. in 36. unterſchiedlichen Zügen / Graf Moritzen in dem Läger beſucht hat / entweder daß er von demſelbigen Grafen entboten / oder von den Staaden abgefertiget worden / Kundtſchafft von dem Staad der Sachen einzunemen / und ihme Mittel zum Ausgang/der mit ihrem Vornemen zuſtimmte/ zu geben.

XI. Er iſt vier mal in Königlichen Geſandtſchafften gebraucht worden.

Er iſt unterdeſſen vier unterſchiedliche malen in Königlichen Geſandtſchafftē geweſt/ darinnen er ſich mit groſſer Ehr / und zum gemeinen Vortheil deß Vatterlands bedient gemacht hat. Das noch mehr iſt/ nach dem er offtermals erſucht worden / vom Friden mit dem König in Spannien zu handeln/ nemlich durch den Keyſer / den Fürſten von Parma, den Ertzhertzog Erneſtum, den Ertzhertzog Albertum, und durch die allgemeine Staaden der andern Seiten/ hat er ſich jederzeit beſcheidenlich/uñ mit einem wunderlichen Fleiß darinnen verhalten/ und all ihre Fürwendungen gleich Anfangs hintertrieben.

Seithero aber / als der König von Franckreich und Engelland/ mit dem König in Spañien Friden hatten/ waren die Kriegs-Unkoſten / die man in 9. Jahren führete/ ſo groß/ daß/ wann alle Einkunfften und Schatzungen darzu gethan waren/ die Schulden befunden wurden/ biß auff 200. und 60. Tonnen Schatz geſtiegen zu ſeyn: Ohne daß noch die zwey letzte Jahr/ mit wenig Ehr und groſſem Verluſt verloſſen waren.

Ferner/

Ferner / da war noch eine gröſſere Gefahr zubefürchten/in dem die Hülff und Beyſtand/diſer Zeit von den Ausländiſchen gethan/ſehr ungewiß/und nit ſo ſicher als zuvor geſchehen/ ware: Ja alſo/dz/in dem die Läſt und Beſchwerlichkeitē/täglich gröſſer wurden/erſchiene/ daß der Staad der vereinigten Landſchafften/dem Bericht nach/ welchen diejenige bey der Rechen-Kam̃er 3. Jahr zuvor davon gegeben haben/endlich gar in Wahnhoffnung gerahten werde. Es iſt auch kundbar/ daß in diſen 3. Jahren/ungefähr 60. in die 70. Tonnen Schatz mehr/als die Einkunfft der Landſchafften betrug/ berechnet wurden.

Wen ſoll es fremd dunckē/daß (in dem es offenbar worden/wie daß der König in Spannien und die Ertzhertzoge den Landen ihre Frey- und Gerechtigkeiten geſtatten/ und über das mit den Herren Staaden nicht als Unterſaſſen / ſondern als Regenten Freyer Länder/ auff welche ſie keine Forderung hätten/in Handlung tretten wolten/ und daß hierdurch zu einem Göttlichen/ löblichen / ehrlichen und verſicherten Ausgang / deß langwärenden/ blutigen und koſtlichen Kriegs / augenſcheinlich zu kommen wäre) gut befunden worden / ſich zu einer ſolchen Handlung zu verſtehen? Wer ſoll ſich nicht diſer gefundenen Mittel verwunderen? Durch welche man verhoffte / einen ehrlichen / löblichen und ſicheren Ausgang / eines ſo langen und blutigen Kriegs zu ſehen / und auff welche man urtheilte / daß er rahtſam wäre / in dem Vertrag fortzufahren. Fremde Sach.

Barneveldt , welcher mit einer gemeinen Bewilligung / in die Verſamlung diſer Handlung / beruffen war/ darinn auch die Geſandten/ der Königen von Franckreich / Engelland/

Dennemarck / der Churfürſten Pfaltzgraf und Brandenburg / und vieler proteſtirenden Fürſten Teutſchlandes geweſen / ſpürete klärlich aus demjenigen / was man ſagte / und auß den Läſter-Schrifften / die man wider ihn / und wider alles dasjenige / was er thät / ausſtreuete / daß er heimliche Feinde hatte / die an vorgeſchribener Handlung ein Mißfallen hatten. Er gabe den Staaden hiervon Bericht / und bath ſie / ihn von allen ſeinen Aemtern zuerlaſſen / damit er / vor dem Anſtehenden / Mittel in Ruhe zu leben hätte. Er wolte auch ſeithero nicht mehr in der Verſamlung erſcheinen. Er empfienge aber von den Abgefertigtẽ deß Adels und der Städt / zwey Bericht / ſo mündlich als ſchrifftlich / daß die Staaden alle insgemein die Pflichten / die er an ſie verſuchte zu beweiſen / und die Werck ſeines Gehorſams preiſen und loben / und ihn vermahnen fortzufahren / und die Verſamblung nicht zu verlaſſen; und daß man / ſo ihme einiges Ungleich angethan wurde / ſolches dergeſtalt / als ob man es dem gantzen Leib der Staaden anthät / darfür halten wolle. Er fuhre alsdann / diſem Befelch gehorſam zu ſeyn / in der Pflicht ſeines Ampts fort: In Anſehung / daß durch ſein Zuthun / der Vertrag und Handlung deß Stillſtands / den er auch neben andern unterzeichnete / zu einem löblichen und ehrlichen Ende gebracht wurde.

XII. Er ſpürte einen Betrug in d' Spanier Friedens-Handlung.

XIII. Er macht dz die Handlung deß Stillſtands ein ehrliches Ende für die Staaden bekommt.

So man aber betrachtet / daß man nach ſo viel guten Dienſten / die er ſo viel Jahr hero bewieſen / über ſeine böſe Haushaltung klagte / daß man ſich ſtellte / als wann man nicht wuſte / wie oder woher ſein Ankunfft wäre / und daß man ihn für ein Frembdling hielte / ſo kondt man wol gedencken / daß er unzweiffentlich diſe und dergleichen unge-

reimte

XIV. Er hat den Staad eines Regierers deß Vatterlands erlangt.

XV. Sein Geburts-Stadt.

Sein Stamm.

Sein A[del]

reimte und ehrenrührige Ding/ übel vertragen kondte/ inſonderheit/ wann man erweget/ daß er mehr dann 32. Jahr im Stand eines Regenten und Beſchirmer deß Vatterlands/ in der Verſamlung der Staaden geweſen iſt/ und daß er 9. Jahr zuvor die Ehre/ eines Rathsherrn Ampt zu Rotterdam zu bedienen/ gehabt hat. Ammersfort/ war ſein Geburts-Stadt/ allda auch ſein Vorgänger diſes Ampts/ gebohren war. Er war von ſeinem vätterlichen Stammen/ aus dem edlen und alten Geſchlecht der Olden-Barneveldten entſproſſen/ welche in die 200. Jahr hero/ in den Landſchäfftlichen Staaden/ und in der Verſamlung der Ritter der Veluvve, beruffẽ geweſt ſeynd. Er war auff ſeiner Mutter Seiten ehrlichen Herkommens/ auß dem alten Geſchlecht von Am̃ersfort/ welches durch verflieſſung der Zeit/ in viel Stämm und Sproſſen vertheilet/ und er von dem von Wede entſprungen iſt. Niemand kan an ſeinẽ Adel zweiffeln/ welcher ſich in drey oder vierhundert Jahren hero/ in der Friedens-Handlung/ zwiſchen den Grafen von Holland/ den Biſchoffen von Utrecht und andern/ und in den Mißverſtändnüſſen/ zwiſchen den Herren von Amſtell/ und von Woerdẽ/ Preißwürdig gemacht hat/ und allezeit/ bey den Fürnemſten deß Adels erſchienen iſt/ das noch mehr iſt: Diſes Hauß hat allezeit etliche tauſend Morgen Lands/ treffliche Herrlichkeiten/ groſſe Güter und viel Gerechtigkeitẽ beſeſſen.

Man kan ihn in Holland für keinen Frembdling halten/ dieweil diſes wider die Vereinigung ſtreitet/ die mehr dann über die 80. Jahr/ unter Keyſer Carl dem Fünfften/ zwiſchen den Holländern und denen von Utrecht, auff Erſuchen der Staaden von Holland/ gemacht worden; Wel-

cher Zeit hero die Holländer zu allen Aemtern und Dienſten im Land Utrecht, und die von Utrecht auch in Holland/ zugelaſſen ſeyn.

Sein Lebē. Nun von Barneveldts Leben zu reden. Er zoge/ nachdem er etwas im ſtudiern befürdert/ im Jahr 1564. in den Haag / allda er diſes und folgendes Jahr im ſtudiern der Rechten zubrachte. Er ver⸗folgte ſein ſtudiern / in den Jahren 1566. und 1567. zu Leuven und auch zu Bourges in Franck⸗reich/ von dar er mit vielen andern Studioſis, im Jahr 1567. deß Bürgerlichen Kriegs halben/ ge⸗zwungen wurde zu verreiſen. Und als er aus Franckreich zoge/ nam er ſeinen Weg durch die Graffſchafft Burgund/ nach Biſanz und Mont-Belliard, nachgehends/ ſeine Reiß ins Schweitzer⸗Land nehmend/ zoge er rechtswegs gen Baſel/ da⸗ſelbſt er zu Schiff gieng/ umb auff dem Rhein nach Cöln zu fahren/ und als er ſich daſelbſten/ mit not⸗wendigen Sachen verſorgt hatte/ fuhr er in ſeiner Reiß fort/ gen Heidelberg/ daſelbſten er/ nach ſei⸗ner Ankunfft/ ſein Studium in den Rechten con-tinuirte.

Sein Studiren.

XXI. Er wird zu einem Advocaten deß Hofs im Haag gemacht.

Nach dem er Teutſchland und Italiam, in den Jahren 1568. und 1569. beſehen/ und ſein Stu-dium vollbracht hatte / reiſete er Anno 1570. in den Haag/ daſelbſten zu wohnen / und das Ampt eines Advocaten am Hof zu bedienen. Er war im Jahr 1572. der fürnemſte der dreyen Advo-caten, die den Printzen von Oranien für den recht⸗mäſſigen Statthalter über Holland erkandten; Und er entſchloſſe im ſelbigen Jahr/ ſich allezeit unverſühnlich mit den Spanniern / oder mit den jenigen/ die ihres Anhangs ſeyn zu halten/ gleich wie

wie er ſeithero allezeit in viel Gelegenheiten bezeuget hatte.

Barneveldt, fürchtet/ daß die Spannier ihme in dem Haag einen böſen Poſſen ſpilen möchten/ zoge deßwegen zu Anfang deß 1573. Jahrs gen Delft, daſelbſten er keinen Mangel/ von vieler guten Verrichtungen hatte. Dann die Staaden der vereinigten Landſchafften/ thäten ihme die Ehr an/ ihn als ihren Vorſprecher und Advocaten im Hof von Holland zu gebrauchen/ daſelbſten der Adel und die Städte/ und viel von der Gemeind ſeines Dienſts ſich bedienten.

Er begabe ſich im ſelbigen Jahr unter die freywillige Regimenter/ welche zum Entſatz der Stadt Harlem zogen/ da Barneveldt auff ſeinen eigenen Koſten im Krieg war/ und mit groſſem Glück davon kam. XVII. Er begibt ſich unter die freywillige Kriegsleut.

Im Jahr 1574. wurde er zu vielen Anſchlägen gebraucht/ inſonderheit/ zu Befürderung/ daß das Läger vor Leiden zum Auffbruch gebracht wurde. Aber alle ſeine Arbeit war fruchtloß/ wegen einer Kranckheit/ die ihn zu Soetermeen überfiel.

Er wurde im Jahr 1576. zu einem Rathsherrn und Penſionario in Rotterdam befürdert. Er nam diſe Würdigkeit rechtmäſſiger Urſachen wegen an/ und erwieſe in Bedienung derſelben/ 9. Jahr lang/ den Staaden und dem Vatterland gute Dienſt; und wurde/ zu Erkänntnuß diſer Dienſten/ ihme von den Burgermeiſtern und der Stadt Rotterdam bedanckt. Als er im Jahr fünffzehenhundert ſechs und achtzig/ mit dem Ampt eines allgemeinen Advocaten XVIII. Er wird zu einẽ Rahtsherrn und Penſionario zu Rotterdam gemacht.

in

in Holland/ verehrt und beſchencket war / ſetzten ſie ſeinen Bruder in ſeine Stell; dadurch ſie erwieſen/ daß ſeine Dienſte ihnen angenehm geweſt waren.

XIX. Die Aemter/ die er bedienet.

Die fürnehmſte Bedienungen / welche er für die vereinigte Landſchafften / verrichtet hat / ſind unter andern fünff Königliche Geſandtſchafften/ von welchen die vier zu ſeinem Urtheil geſtellt worden; und man hielte ſich/ an das jenige/ was er darinnen thun würde. Durch diſe fünff Königliche Geſandtſchafften wurde zu wegen gebracht/ erſtlich daß die Könige insgeſamt/ mehr dann 25. Millionen Pfund den Staaden auffbrachten/ von welcher Summa die vereinigte Landſchafften ſich fürnemlich durch Barneveldts Mittel entlediget haben; Und die Schuldbrieff/ mit den verpfandeten Städten und Plätzen wurden widerum an ihn gelieffert.

Zum zweyten/ ſeithero dem Jahr 1589. biß nun zu/ hat er die gröſte Zeit / bey Beſchluſſen/ Reiſen und Kriegszügen/ welche ſo wol in geheim/ als offentlich verrichtet worden/ verſchloſſen. Er zoge 36. mal in deß Printzen von Oranien Läger/ den Fortgang und Auswürckung derſelben zu befördern/ darinnen er bißweilen einen gantzen Monat/ bißweilen mehr/ bißweilen weniger/ nach dem der Staad der Sachen ſolches erforderte/ blieben iſt.

XX. Er hat den Frieden/ mit den Spanniern/ verhindert.

Zum dritten / er war eines der fürnehmſten Werckzeug/ mit allem Fleiß und wichtigen Urſachen/ von 20. Jahren hero/ zu verhindern/ daß die Friedens-Handlungen mit dem Spannier und ſeinem Anhang/ ſo lang ſie bey ihrer Forderung blieben / und bewehrten / daß die Inwohner der vereinigten Landſchafften / ihre Unterthanen wären/ nicht fortgiengen. Seithero aber ſie davon abſtun-

abſtunden/ und ſich vernemen lieſſen/ daß ſie die vereinigte Niderländiſche Landſchafften/ vor frey erklärten/ und nichts darüber forderten/ noch für ſie/noch für ihre Erben/ und darüber eine Schrifft mit den Staaden verfertigen wollten/ und als Barneveldt ſahe/ daß diſe Zuſammenkunfft und Handlung/ durch der Königen von Franckreich/ Engelland/ Dennemarck/ und unterſchiedlicher Churfürſten/ und Fürſten auß Teutſchland/ ihrer Bundsgenoſſen Geſandten/ darzwiſchen reden/ einen ehrlichen und ſicheren Außgang ſcheinete zu erlangen/ ließ er nicht ab/ ſich mit einer wunderlichen Standhafftigkeit/ in alle Mühe und Gefährlichkeiten zu begeben/ den Außgang und das Ende dieſer Handlung zu ſehen/ nach welcher diſer blutige Krieg/ der mit deß Niederlands groſſen Koſten geführt wurde/ endlich ein Ende nam. Da ſehet ihr ein Theil der Dienſte und Bekümmernüſſen/ welche Barneveldt für den Wolſtand der Staaden ausgeführet hat: Aber beſehet hier auch die Vergeltung/ die er endlich davon genoſſe.

XXI. Was ſeine Neider ihn beſchuldigẽ.

Barneveldts Neider verwieſen ihme/ daß er deß Printz Moritzen von Oranien Wercke/ wider die Arminianer und ihr Kriegsvolck/ ſo wol in Gelderland als Oberyſſel für böß erfunden hab. Die allgemeine Staaden hatten beſchloſſen deßgleichẽ in viel Städten in Holland zu thun. Sie fiengen aber an auff ihre Schantz zu ſehen; Und da der Printz von Oranien bey der Nacht/ ohne Wiſſen der gecommittirten Räht/ den letzten Septembris deß Jahrs 1617. aus dem Haag zoge/ gab man ihnen durch Poſten zuerkennen/ was für einen Weg er vor hatte. Er kame/ ohne jemand zu warnen/ in den Briel, den er mit einer ſtarcken Beſatzung verſicherte. Als die Abgefertigten

dere

der 8. Stådte von Holland und Weſt-Frießland diſes ſahen / erſuchten ſie an den Raht der vorgenannten Ståddt / daß man ihren Abgefertigten / volle Macht zu erwegen und zu beſchlieſſen geben ſoll / erſtlich mit was Mittel man alſobald dem Befelch / den die allgemeine Staaden dem Printzen von Oranien, das Kriegs-Volck der Arminianer abzudancken / gegeben / widerſtehen möchte: Zum andern / eine nåhere Vereinigung mit den beſondern Staaden der andern Landſchafften zu machen / daß man einander deſto beſſer helffen und beyſtehen köndte.

Als den 8. May / diſe Vollmacht geſandt worden / ſchickten ſie eine Copey von der Stadt und Staaden zu Utrecht, und in vielen Orten / die zu diſer engen Vereinigung von nöhten. Die zu Utrecht befunden ſich vertheilt. Und als ſie diſe Vollmacht umſchrancken wolten / verlohren ſie / mit hin und wider reiſen / viel Zeit: Welches die fürnemſte Urſach der Arminianer Untergang / und Barneveldts Tod war / denen man den Raht diſer Vereinigung / wider Printz Moritzen von Oranien, und wider die Macht / die die Staaden ihme gegeben hatten / ihre Beſatzungen zu verändern / anzeigte. Dann man hielte darvor / daß er allein der Baum war / der die Arminianer unter den Zweigen ſeiner Macht und ſchlauen Vernunfft bedeckte.

XXII. Die vornemſte Urſach der Arminianer Untergangs und Barneveldts Tods.

Er ware nicht ohne Freund / die ihn von der Staaden Schluß / ihn feſt zu halten / berichteten. Aber er ſagte zu ihnen / daß er ſich zu verantworten nimmermehr weigern wolte / ja auch vor ſeinen Feinden / wann man ſo unverſchåmte Leute funde / die ſeine Wercke / ſeine Ehr und Auffrichtigkeit ſeines Gewiſſens / zum Dienſt ſei-

XXIII. Seine Freunde berichteten ihn / daß er ſolle gefangen werden.

nes

nes Vatterlands / antaſten wolten. Er wolte nicht nach den jenigen ſehen / die zu ihme ſagten / daß es offtermals gefährlich wäre / ſeine Unſchuld bey den Feinden auff die Wagſchal zu legen. Er gienge dann den 29. Auguſti / nach ſeiner Gewonheit / allein mit ſeinem Diener / in die Gutſchen / und fuhre nach der Verſamlung der Staaden in den Hof deß Haags / und er funde im Ausgang einen Hauptmann / mit etlichen Soldaten / von deß Printzen von Oranien Leibwacht / der ihme anſagte / daß er zu Sein. Excellenz hinauff kommen / welche mit ihme / ehe er in die Verſamlung gieng / reden wolte / welches er auch thäte. Doch wurde er allda fäſt gehalten / und nachgehends in dieſelbige Kammer gebracht / in welcher der Admirant von Arragon, der in der Feldſchlacht vor Neuport gefangen / ſo lang geſeſſen war. Zur ſelbigen Zeit / wurde auch Rombout Hogherbeets Penſionarius zu Leiden / und Hugo Grotius, Penſionarius zu Rotterdam / gefangen gehalten. XXIV. Die Weiſe ſeiner Antaſtung.

Barneveldts Gefängnüß gabe der Arminianer Feinden Muth / ſie anzugreiffen / zu verfolgen / und auß allen Städten der vereinigten Niderländiſchen Landſchafften zu bannen. Im Gegentheil wurden die Gomariſten oder Calviniſten auffgeblaſen / verwehnt und neidig / und betrachteten ihren Untergang mit groſſem Eyffer. XXV. Die Arminianer werden verfolgt.

Der Printz von Oranien, thäte mit den Abgefertigten / auß Macht der Staaden Befelchs / ein wenig nach Barneveldts Antaſtung / diß neue Arminianiſche Kriegs-Volck zu vertreiben / eine allgemeine Viſiten, in allen Städten von Holland und Weſt-Frießland / allda die Obrigkeiten / die

XXVI. Bárneveldts Freunde und Verwandte/ werden von ihren Aemtern abgeſetzt.

die Freunde und Verwandte deß Barneveldts, von ihren Aemtern ab- und andere nach ſeinem Belieben/ an ihre Stell geſetzet wurden. Leiden/ Hoorn, Rotterdam ; Haerlem , Schonhoven , Goude, Wourden, und viel andere Stădte / ſahen ſich von ihren Arminianiſchen Obrigkeiten beraubt/ und etliche gezwungen / eine ſchwere Beſatzung einzunehmen; gleich wie Rotterdam/ darein 1200. Soldaten gebracht wurden.

XXVII. Man iſt mit machung ſeines Urtheils deſchäfftig.

Im Jahr 1619. fiengen die allgemeine Staaden der vereinigten Niederländiſchen Landſchafften/ in deß Barneveldts Rechtforderung an zu arbeiten/ und Gevollmächtigte zu wehlen / ihn zu unterſuchen und zu unterfragen. Nach dem Schluß der Unterfragung / gaben ſie ihren Befelch 24. Richtern über / ſo durch hin in den ſieben Landſchafften / ſo wol von der Ritterſchafft als von den Rähten genommen / und erwehlten Advocaten , ſich in dem Haag zu verfügen / auff daß ſie allda ſein Urtheil machen und vollſtrecken ſollten. Die Richter waren diſe : Nemlich/ Heinrich von Eſſen, Raht deß Fůrſtenthums Geldern und der Grafſchafft Zutphen. Niclaus de Vogt, Burgermeiſter der Stadt Arnheim , und gecommittirter ihrer Hochmögenden. Niclaus Cramhout, fůrnehmſter vorſitzender Raht im Hoff von Holland/ Seeland und Weſt-Frießland. Adrian Junius , Peter Couvvenburgh von Bloys , und Heinrich Roſa, reſpectivè Mit-Raht/ in den vorgeſchriebenen Höfen / von Holland und Weſt-Frießland. Adrian von Svveten , Herr von Svveten, Bailliuvv , und Burggraf von Rheinland. Hugo Muys, von Holy , Schultheiß der Stadt Dortrecht, Bailliuvv und Teichgraf der Landen von Stryen. Arent Meynertſen, Burgermeiſter

Namen der 24. Richter.

der

der Statt Haerlem. Gerard Beuckelſon von Santen, und Jacob von Bouchhoven, Licentiat in den Rechten / gecommittirte Herren Räth der Staaden von Holland und Weſt-Frießland. Reynier Pauvv, Burgermeiſter der Statt Amſterdam. Peter Janſz. Schagen, Rath der Statt Alckmar. Albrecht Bruyningh, Geheimſchreiber der Statt Enckhuyſen. Adrian von Mondemacker, Ritter/repræſentirte wegen deß Herrn Printzen von Oranien, der fürnemſte Edelmann in der Verſamlung der Herren Staaden von Seeland/ und in ihren gecommittirten Räthen. M. Jacob Schotten, nachgehends Burgermeiſter der Statt Middelburg in Seeland / und gecommittirter in Jhrer Hochmög. Verſamlung. M Adrian Plovs, beeder Rechten Licentiat, Ordinarie Rath der Herren Staaden deß Lands Utrecht / und gecom̃ittirter der Verſamlung Jhrer Hochmög. M. Anſelm⁹ Salmius, beeder Rechten Licentiat, Rath und Penſionarius der Statt Utrecht. Johann von den Sande, der Rechten Doctor, Ordinarie Rath im Hof von Frießland. Rinck Aiſma, gecommittirter der Verſamlung Jhrer Hochmög. uñ Burgermeiſter der Statt Leeuvvaerden. Volcken Slovt zu Vallenho, gecommittirter der Verſamlung Jhrer Hochmög. Johann von Hemert, Burgermeiſter der Statt Deventer, und gecommittirter der Verſamlung Jhrer Hochmögend. Gooſſen Schaffer, Rathsherr der Statt Gröningen / und gecom̃ittirter Jhrer Hochmög. Verſamlung. Und Schuto Gockinga, Rath und Syndicus der Ommelanden zwiſchen der Ems und Lauvvers reſpectivè, und auch gecommittirter der Verſamlung Jhrer Hochmögenden. Doch wurde Jhnen/jedem beſonders/verſiegelte Acta gegeben / daß ihnen niemand

M diſer

diſer Sachen halben möchte einreden: Darneben haben ſie ſich auch mit Eyd verbunden / niemand zu offenbaren / was in diſer Handlung paſſiren und vorgehen wurde; Diſes geſchahe den 21. Februarij, im Jahr 1619. Den 13. Maij aber iſt er zum Todt verurtheilet / und das Urtheil außgeführet worden / dieweil er (alſo ſagt das Urtheil) die Religion vermeynte zu berühren / und die Kirch Gottes gröblich zu beſchweren und zu betrüben / &c. doch alle Unpartheyiſche ſehen wol / daß ein eingenommener Haß und Vorurtheil die Oberhand hatte / dieweil die vorgemeldte Richter alle / zuvor ſeine ärgſte Feind geweſen waren.

Doch als das gemeine Volck an diſem Urtheil kein Genügen hatte / (indem man außſtreuete / daß er ein Land-Verräther war / und mit dem Feind einen heimlichen Verſtand hatte) ſo haben die allgemeine Staaden eine lange Zeit hernach in offenem Druck erklärt / daß etliche Sachen groß Bedencken geben hätten / daß er ſeine Augen wol möchte nach dem Feind gehabt haben. Der blaue Dunſt aber diſes Vorgebens / name die Mißgunſt keines wegs hinweg.

Nachdem ihme nun das Urtheil deß Todts angeſagt war / ſchriebe er deß Abends an ſeine Haußfrau diſen nachfolgenden Brief:

Oldenbarneveldts Brief an ſeine Haußfrau und Kind / nach dem ihm dz Lebẽ abgeſagt wurd.

SEhr liebe Haußfrau / Kinder / Schwäger / und Kindskinder. Ich grüſſe euch alle zuſammen ſehr freundlich. Ich empfange zu diſer Stund eine ſehr beſchwerliche und traurige Zeitung / daß ich alter Mann / für alle meine Dienſte / die ich dem Vatterland ſo viel Jahr allezeit wol und getreulich gethan habe / (nachdem ich Sr. Printzlichen *Excell.* mit auffrechter *affection*,

ſo viel

ſo viel Jahr / bey allen müglichen guten *Officien*/ſo viel meine Aempter/Dienſt und Beruff zugelaſſen haben / underthänige Dienſte gethan/vielen Leuten / von allen Sorten/Freundſchafft bewieſen/und niemand (meines Wiſſens) verungleicht/oder Unrecht gethan habe) mich muß bereiten/ Morgen zu ſterben. Ich tröſt mich in Gott dem HErrn / der ein Hertzenkündiger iſt/ und der alle Menſchen urtheilen wird. Ich bitte euch alle zuſammen / ihr wollet deßgleichen auch thun. Ich habe meinen Herren den Staaden von Holland und Weſtfrießland/den Herren Edlen und Stätten derſelben / auffrichtig / fromm und getreu gedienet: Jngleichem den Herren Staaden von Utrecht / als hohe Obrigkeit meines Vatterlands /auff ihr Erſuchen/ auffrichtig und getreulich gerathen / ſich von aller Auffruhr der Gemeinde zu befreyen / und von allen Blutſtürtzungen/ damit ſie überlang betrohet geweſt ſeyn. Dieſelbige Einſicht hab ich gehabt / vor die Stätte von Holland / auff daß ein jeglicher beſchirmt/und niemand beſchädiget werden ſolle. Lebt miteinander in Lieb und Frieden. Bittet Gott den Allmächtigen Herrn für mich/der uns alle in ſeiner heiligen Bewahrung gnädiglich behüten wird.

Auß meiner Kammer der Betrübnus
den 12. Maij 1619.

Unden ſtunde

Euer ſehr lieber Mann/Vatter/ Schwehr-Vatter und Groß-Vatter/

War underzeichnet

JOHANN von OLDENBARNEVELDT.

XXVIII. Der König in Franckreich befihlt ſeinem Geſandten für Barneveld zu bitten.

Seine Aller-Chriſtlichſte Majeſt. konte nicht glauben/daß der älteſte Rathsherr vom Staat der vereinigten Niderländiſchen Landſchafften/ der ſo Ruhmwürdig iſt/wegen der groſſen Dienſten/ die er dem Vatterland bewieſen/den Undergang deſſelben geſucht hätte/ gebot derohalben dem Herrn du Maurier, ſeinem Geſandten/der bey den Herren Staaden ſeine Wohnung hatte/ſie zu vermahnen/ daß ſie Sanfftmütigkeit und Barmhertzigkeit an Barneveldt gebrauchen wolten.

Als der Geſandte vernommen/ daß die allgemeine Herren Staaden auff Montag den dreyzehenden May/deß Morgens zu 4. Uhren/ beſchloſſen hatten/ daß das Urtheil deß Todts/ wider Barneveldt gegeben/am ſelbigen Tag/ auff dem inneren Hof in dem Haag/ ſolle außgeführet werden/ und kein Gehör erlangen konte/ lieſſe er durch die Herren Brachel und von Dort, Abgefertigten von Gelderland/ ihnen diſen folgenden Brieff überliefern.

## Meine Herren:

Ich hätte wol begehrt/ auff den Vorwurff/ der ſich ereignet/ Euch ſelbſt in eurer Verſamlung zu beſprechen/ dieweil ich von Sr. Majeſtät außtrucklichen Befelch hab mit ſeiner Anerbietung/auff diſe Gelegenheiten/ biß ans Ende bey euch zu verbleiben. Ich habe deßwegen auff diſen Tag/zu Morgens vor 5. Uhr/die Herrn von *Barneveldt* und von *Dort*, Abgefertigte von Gelderland/thun bitten/ von euch/ Gehör für mich zu haben/zu erſuchen: Ihre Antwort aber war/daß ſie es nit thun könten. Dieweil ich hieran verhindert bin/ ſo nim̃ ich/

ich/meine Pflicht und Befehl/den Se. Majeſt. mir/diſer Sach halben / beliebt hat zu geben/nit zu verſaumen/meine Zuflucht zu diſer Schrifft/euch darinn anzuſagen/daß ich nit eher/als heut deß Morgens zu vier Uhren/verſtanden habe/ daß die Richter/ die durch euch/wegen der Gefangenen/ernant/endlich wider etliche von ihnen / und vornemlich wider den Herꝛn *Barneveldt*, ihr Urtheil außgeſprochen haben/ja/daß diſer Tag auch geſtellt iſt/ die Strengigkeit eures Urtheils an ihm zu vollbringen/ ſchon vorlängſt von Sr. Mayſt. Befehl gehabt habe/indem diſes geſchahe/euch anzuſagẽ/ daß er/umb die Stell/die er bey eurn Freunden und Bundsgenoſſen hat / fortfähret / euch zu vermahnen/und zu bitten / Barmhertzigkeit zu gebrauchen. Ich gebrauche deßwegen hiezu dieſelbe Urſachen/die ich an euch ſeinetwegen / auff den 1. Tag diſes Monats vorſtellte/ die ich auff euer Erſuchen/deß andern Tags/ ſchrifftlich euch zu Handen gab. Er begehrt ſich nit ferner in Erkantnis der beweglichen Urſachen diſes Urtheils einzutringen / dieweil ihr ihme nichts davon habt wollen mittheilen. Aber fürwahr/er achtet / daß/ ſo je etwas zu Sicherheit diſes Staats mangelt / nicht durch diſes wenige Blut ſolle geholffen werden/welches diſer alte Mann noch behalten hat/der durch den Lauff der Natur/ und ohne Hülff einiges Gewalts/gar bald die Schuld der Natur wird bezahlen müſſen. Deßwegen/und der Urſachen halben/ die ich euch angezeiget habe/ und welche

ihr beſſer könt urtheilẽ/ſo ſtreckt der Rath Seiner Majeſtät/das Leben deß älteſten Dieners diſer Gemeind zu ſparen/ denen diſes beſſer geziemen und gebüren ſoll/und die diſes nützlicher für ſie befinden werden/ und inſonderheit für die Perſon/ von welcher diſer Streit iſt. Dann er kan in einem Angenblick von ſeinem Elende/der nit widerkehren wird/erlöſt ſeyn. Aber es iſt zu beförchten/ daß das Ubel/ welches euer Vatterland darüber empfangen kan/einen langen Schweiff an ihm haben wird. Dañ/ beneben daß man für frembd erkennen wird/ daß ihr keine Barmhertzigkeit für den jenigen/ der ſein Leben in euren Dienſten verſchloſſen/gehabt/ſo will ich mit einer ſolchen Freyheit/ die einem Diener eines ſo groſſen Königs geziemlich iſt/ zu euch ſagen: daß indem ihr diſe ſtrenge Außführung zulaſſet/ihr widerumb ein ſchwere Angſt/auff ſo viel Obrigkeiten/die man in diſer Landſchafft abgeſetzt hat/ laden werdet. Dann obwol man diſe Bitterkeit diſer Geneſungs-Mittel mit einiger Süſſigkeit vermindern will/ſo werden ſie dannoch von neuem in diſer Perſon/ mit welcher ſie nicht allein Gemeinſchafft der Räthe/ſondern auch Widerwertigkeiten und Erhöhungen gehabt haben/ entunehret halten. Diſes iſt das jenige/ welchem ihr/ ſo Seine Majeſt. begehrt und beglaubet/ behört vorzukoñen/ auff daß die Wunde/ die ihr geneſen und heylen wolt/ ſich nicht in einen Krebs verändere. Er füget noch diſe Urſach hinzu/ die euch mächtig trifft/

ſeine zugeneigte Bitt/und begehrt/daß ihr glaubet/daß er eine groſſe Freude/ diſer Zugebung halben/ die ihr Jhme auff ſein Gut-rathen vergönt/haben und behalten ſoll. Jhr habt unterſchidliche Mittel/mit eurer Ehr und Sicherheit/die Straff/ die ihm auffgelegt iſt/ wie man ſagt/ zu verwechſeln/ es ſey mit ihme/ unter Bürgſchafft deß Verluſts ſeiner Güter/in eines ſeiner Land-Häuſer zu bannen/mit diſem Beding/ daß er nichts anfange/ und mit niemand/der bey euch im Verdacht iſt/Gemeinſchafft haben ſoll/ oder es ſeye/ daß ihr ihn auſſerhalb Lands/ in ſolchen Ort/ den ihr für den bequemſten achtet/ zu ſenden. Seine Majeſtät bittet von neuem hierumb/ und will euch ſo groſſen Danck wiſſen/ daß ihr auff ſeine ernſtliche Zwiſchen-Sprach Acht genommen habt/ als ihr Schaden/und er Verdruß haben wird/ wann ihr anderſt hierinn thut. Mir iſt fortan nichts übrig/dann Gott zu bitten/daß er euch ein Geiſt der Sanfftmütigkeit einblaſe/die einige Bitt/die Seine Majeſtät einigmal an euch gethan hat/ nicht zu weigern.

In dem Haag/ Montags den 13. Maij 1619.
Morgens zu 6. Uhren.

*Du Mauriere.*

Der letzte Brief deß Herrn Johann von Oldenbarneveldts, an ſeine Haußfrau und Kinder/ Morgens vor ſeinem Todt geſandt:

SEhr liebe Hauß-Frau und Kinder/ es gehet mit mir zum Ende. Jch bin durch Gottes Gnad wol gerüſt: Jch hoff/

ihr deßgleichen ſeyn ſolt/ und alles mit einerley Liebe/ Einigkeit und Friden helffen überwinden/ wie ich dann auff das allerhöchſte für meine letzte Bitt/bitten thu. Johann Franck hat mir vil Jahr wol und getreulich gedienet/ auch in diſer meiner Betrübnus/und will biß an mein End bey mir bleiben; Laſt ihn euch *recommendi*ret ſeyn/Jhn ſo wol bey euch ſelbſten/als bey andern helffen befördern zu einiger guten *Condition*, ich bitte euch daſſelbige zu thun. Jch habe Seine Printzliche *Excell.* bitten laſſen/ daß er meine Söhne und Kinder wolle in ſeiner guten Gunſt behalten/ darauff mir gnädiglich geantwortet worden: So lang ihr wol thut/ daß ſolches geſchehen ſoll. Jch *recommendi*re euch ſolches in beſter Form/ und befehle euch alle in Gottes heilige Bewahrung. Küſſt einander und alle meine Kindskinder für das letzte mal in meinem Namen/und lebt wol.

Auß der Kammer der Betrübnus
den 13. Maij 1619.

Unden ſtunde

Euer ſehr lieber Mann und Vatter

War underzeichnet

Johann von Oldenbarneveldt.

Poſt dato.

Wollet Johann Francken etwas zu meiner Gedächtnus geben.

Morgens zu drey Uhren/ auff denſelbigen Tag/den 13. May/ hat man ſchon die Trommeln geſchlagen/die Soldaten zu verſamblen/ welche in Schlacht-Ordnung geſtellt wurden/ nemlich drey Fähn-

Fähnlein in den innern Hof / und ſiben heraussen.

Morgens umb fünff Uhren kamen die Richter in den Saal ihrer Verhör-Kamer auff der Roll / und Barneveldt wurde zu sechs Uhren darein gebracht / allda er anderthalb Stund warten muſte / und alsdann las man ihme den Sententz vor / als diser abgeleſen war / sprach der zum Todt verurtheilte Herr: **Ihr gecommittirte der *General* Staaden / iſt diſes mein Lohn / für welchen ich dem Land drey und viertzig Jahr ſo getreulich gedienet / daß ich es nun mit meinem Gut und Blut bezahlen muß? So bitte ich / daß die Herren meine *Confeſſion*, beneben dem *Sententz* wollen drucken laſſen / ſo werden Leute von Verſtand ſehen / was für ein Mann ich geweſen bin.** Hierauff antwortete ihme der Præſident: **Euer *Sententz* iſt ſchon ge*pronunciert*.**

Man hat ein Gerüſt mit einer Lehnen in dem innern Hof deß Haags / für das Fenſter der Säulen deß groſſen Saals / zur rechten Hand nach dem Hof außſehend / auffgericht. Diſes Fenſter ſolte zu einem Durchgang dienen / umb dardurch auß dem Saal vor den Tag zu kommen.

Morgens zu neun Uhren / als der innere Hof voll Soldaten und Volck / und die Fenſter voll unterſchidlicher Staats-Perſonen waren / ſahe man das Fenſter deß groſſen Saals / dadurch man auff das Gerüſt gieng / auffgehen / da vier Perſonen / einer nach dem andern herauß kamen / nemlich der General Profos deß Fußvolcks / Barneveldt ungebunden / oder daß er von jemand / wie gebräuchlich / gehalten war / mit einem Topart von gefärbtem Damaſt / mit einem ſchwartzen Satinenen

Wammes/ſein Stab in der Hand/ und ein Cantor-Mütz von ſchwartz Sattin auff ſeinem Haupt/ und einer ſeiner Diener/ der ihm nachfolgte; der lezte unter den vieren/ war der Scharffrichter von Utrecht/ welcher beym Fenſter ſtehen blieb.

Seine lezte Wort. Als Barneveldt auff dem Gerüſt war/ und ſahe/ daß nichts darauff zu knyen vorhanden/ ſagte er: **Iſt nicht ein Stul oder Küſſen/ darauff zu knyen/ vorhanden?** Der Gewaltiger wolte/ umb einen Stul zu holen/ ſenden/ aber er begehrte es nicht/ und knyete alſo auff die Bretter nider. Sein Diener hielte ihn in ſeinen Armen/ biß daß das Gebet vollendet war. Johannes Lamotius thät das Gebet. Im außkleiden ſagte er: **Daß diſer nit an mich komme;** weiſend auff den Scharff-Richter. Er hatte ſelbſten ſein Wambs in der Eyl auffgemacht/ und ſagte: **Eylet/ eylet!** Als er nun entkleidet war/ hat er ſich zu dem Volck gewendet/ und ſagte: **Männer/ glaubt nicht/ daß ich ein Lands-Verräther bin/ ich habe auffrecht und fromm gehandelt/ als ein guter** *Patriot*, **und der will ich auch ſterben.** Sagte ferner: **Gebt mir meine Mütze/** zoge ſie alsdann ſelber für ſeine Augen. Als er nun nach dem Sand gieng/ ſagte er: **JESUS Chriſtus wird mein Geleitsmann ſeyn/ HErr Gott Himmliſcher Vatter/ empfange meinen Geiſt/** und ſahe gen Himmel. Als er auff den Sand/ mit dem Angeſicht nach Mittag/ vermeynte zu knyen/ ſagte der Gewaltiger: Mein Herr wird ihme belieben an die ander Seiten zu gehen/ umb die Sonne im Angeſicht nit zu haben. Als er nun auff den Sand knyete/ nam ſein Diener Abſchied von ihm/ nachgehends ſagte er: **Macht es kurtz/ macht es kurtz!** Der Gewaltiger und Scharff-

Richter ſagten zu ſeinem Diener: er ſolle auff die andere Seite gehen; ſo bald er das gethan/ wurde der Streich vollbracht. Indem nun ſein Diener das Blut ſahe/war er voll Traurigkeit und Schrecken in ſeinem Hertzen. Der Scharffrichter von Utrecht gab ihm den Streich/und das Blut lieffe mit 3. oder 4. Stralen auß ſeinem Leib. Ja es waren viel Menſchen/ welche ihre Naſtůcher in ſeinem Blut naß machten. Andere namen etwas von dem mit Blut vermengten Sand in ihre Naßtůcher; Etliche ſchnitten das Blut auß den Brettern deß Gerůſts/doch nicht alle auß einerley Meynung. Ja ein beſonderer Haußmann ſagte/ verkauffet mir auch umb einen halben Reichsthaler von Barneveldts Blut/ (welches etwas blutiges Sands war) welches er in ſein Naſtuch knůpffte/ und ſagte: **Das will ich in einem Lådlein ſo lang verwahren/ biß daß Rach darůber genommen wird.**

XXXI. Die Außführung ſeines Urtheils.

Der Leichnam wurde von der Staaden von Holland Botten/mit ſeinen Kleidern/in ein weiſſe Baar/ von vier ungehobelten Brettern zuſammen geflickt/gelegt/ (welche zuvor fůr einen Frantzoſen/ der einen Mord begangen/ und von dem Printzen Perdon bekommen/ gemachet worden/) gar ſchlecht zugenagelt/und in die Capell auff dem Hof gebracht/und allda beygeſetzt. Der Leichnam iſt hernach ſchön gewaſchen und geſåubert/alſo mit ſampt dem Haupt in eine neue Baar und wåchſin Kleid gelegt/doch mit wenig Ceremonien, in beyſeyn unterſchidlicher Perſonen/ ehrlich begraben. Und obwol ſie keine Wappen fůr die Thůr hången möchten/ ſo iſt dannoch das Hauß inwendig mit ſchwartzem Tuch und Wappen/gleich wie ſichs gebůrt/ behangen worden.

Sehet

Sehet hier den Lohn/Leben und Ende deß Herꝛn von Oldenbarneveldt, der zu ſeiner Zeit für einen der Verſtändigſten in gantz Europa gehalten wurde.

*In Memoriam Viri incomparabilis*

# JOH. ab OLDENBAR-NEVELDT.

Quondam Belgij Atlantis Hagæ Comitis.
13. May 1619.

*Quis jacet hic? Patriæ ne parens & gloriæ pridem?*
Idem. *Vnde illuſtris mors cita venit avi?*
A vi. *Quis finis vitæ & meritis immenſis?*
Enſis. *Iuſtitiæ eſt hoc opus anne furor?*
Uror. *At Innocui cujus perit indole ſanguis?*
Anguis. *Quas partes aſſeruiſſe legis?*
Legis. *Cauſa Duci quæ tam permittere dira?*
Ira. *Cui Ambitio mixta cruore natat?*
At at. *Debuerat quid Cor flexiſſe Tiranni?*
Anni. *Pro meritis non fuit ergo Pater?*
Ater. *Num Nemeſis crudelia pectora tangit?*
Angit. *Fama viri queis celebranda modis?*
Odis. *Quod vivet (quæ ſpes) in Secula nomen?*
Omen. *Sit fati hoc dulce Levamen.* Amen.

# GESPRECK

op het Graf van wylen den Heere

# *JOAN. van OLDENBAR-NEVELDT.*

VREMDELING. KERCKGALM.

VR. Wie luyſtren om de vraegh een Vremdelings te hooren? K. *Ooren.*

VR. Wie ſtopt 'sLandts Vorſpraeck hier den mont met deſen ſteen? K. *Een.*

VR. Mauritius? wat kont den Landtvooght des verſtoorn? K. *Toorn.*

VR. Zoo

UR. Zoo heeft hy om verraedt hem 't leven afgeſneên? K. *Neen.*

UR. Was 't om de Vryheydt dan met kracht op 't hart te treden? K. *Reden.*

UR. Wat miſt al 't Vaderlandt by 't korten van dien draet? K. *Raet.*

UR. En brack men meer dan t' Recht der vrygevochte Steden? K. *Eden.*

UR. Wat baert dit, nu elck voelt hoe veel ſyn door ons ſchaet? K. *Haet.*

UR. Wat mot men doen, die met den Duinglant 't zamen-zweeren? K. *Weeren.*

UR. Zou dan hun hooghmoedt haeſt verwelcken, als het gras? K. *Ras.*

UR. Wat zal men BARNEVELDT, die 't juck zocht af te keeren? K. *Eeren.*

UR. Wat wort de Dwingelandt, die 't Recht temaghtigh was? *As.*

HEER IAN VAN OLDENBARNEVELDT.

*Anagramma.*

BEVVAARDEN HOLLANT IN EEREN.

---

# RODERICK CALDERON,

## Graf von Oliva, Ritter von S. Jacob, und Hauptmann der Teutſchen Leib-Wacht deß Königs in Spannien.

### Inhalt.

I.

Das Glück iſt von den jenigen / die es wol gebrauchen können / gantz nicht zu verachten. II. Der jenige / der es mißbrauchet / ſtehet in Gefahr deß gemeinen Haſſes. III. Roderick Calderon iſt von einem Kriegs-Knecht entſproſſen. IV. Sein Vatter begibt ſich nach Valladolid in Spannien. V. Wird zum fürnemſten Staats-Diener deß Under-Cantzlers von Arragon gemacht. VI. Er iſt in hohem Anſehen bey dem Hertzog von Lerme.

VII.

VII. Er wird zum Mitgehülffen der Kleider-Kam̃er deß Kammer gemacht. Seine Aempter. VIII. Er heurat die Gräfin von Oliva. Sein Weſen. IX. Aempter/ die er ſeinem Vatter zu wegen bringt. X. Er machet ſich unerträglich/ und dem Volck verhaſt. XI. Er wird vieler Miſſethaten beſchuldiget. XII. Er begibt ſich nach Valladolid. XIII. Wird gefangen / und in die Burg Montaches gebracht. XIV. Richter / die ihme gegeben werden XV. Man beſchreibt die fahrende Güter / die er zu Valladolid hatte. XVI. Er wird gen Santercas, und darnach in ſein Hauß begleitet. XVII. Wird zur gewonlichen und übergewonlichen Peinigung gebracht. XVIII. Man lieſet ihm zwey Urtheil ſeiner Verweiſung vor. XIX. Die Geiſtlichen beſuchen ihn/ ſich zum Tod zu bereiten. XX. Seine Reu und denckwürdiges Leyd-Weſen. XXI. Ein geiſtlicher Mann / und ein Ritter von S. Jacob / nemmen ihme S. Jacobs Orden ab. XXII Beſtellung zu Außführung ſeines Urtheils. XXIII. Er wird/ als er zu ſeiner Straff gieng / auff einen Maul-Eſel geſetzt. XXIV. Ableſung ſeines Urtheils. XXV. Er ſtirbt mit groſſer Reu. XXVI. Wacht zu ſeinem Leichnam geſtellt. XXVII. Sein denckwürdige Außfahrt. XXVIII. Sein Begräbnis.

## XI. Geſchicht.

I. Dz Glück/ wanns wol angewendt wird/ iſt nit zu verachtë.

DAs Glück iſt nimmermehr zu verachten / wann der jenige / der die Gunſt / und das zujauchtzen deſſelben empfängt/ ſolches mit Vorſichtig- und Mäſſigkeit gebrauchet; dann er wird zu Bedienung der hohen und fürtrefflichſten Aemptern eines groſſen Staats bequem/ ohne daß er ihm den Neid und gemeinen Haß auff den Hals lädet. Aber als die Einflieſſungen ihrer Gunſt in ein undanckbare Erden / und in eine Underwerffung fallen / die mit der Gelegenheit/ die ſie wol zu gebrauchen erfordert/ ſtreitig iſt/ ſo ſihet der jenige/ der ihre Gunſt empfahet / ſich in die Gefahr der Verachtung geſetzt / und befindet ſich endlich in dem

II. Ders mißbraucht / iſt in Gefahr deß gemeinen Haſſes.

dem gemeinen Haß/und in die Ungelegenheit deß Glücks geſtürtzt; und jeder/ ihn darinnen verwickelt ſehend/veracht ſeine Geburt/ und die geringe Wiſſenſchafft/die er erwieſen hat/ unter den Groſſen zu bleiben/ und die wenige Beſcheidenheit/die er in der glücklichen Folgung ſeines Fortgangs gehabt hat. Ich ſage diſes/umb zu der Hiſtoria deß Don Roderick Calderons, eines der denckwürdigſten unſerer Zeit/zu kommen.

Er war der Sohn/ von Franciſco Calderon, in dem Niderländiſchen Krieg/ als ein gemeiner Kriegsknecht auffgezogen. Seine Mutter war Sandelin genant/ eine Teutſche Frau/ welche ihn vor der Hochzeit mit Franciſco Calderon geboren. Aber er wurde nachgehends/durch ſeines Vatters und Mutters Verehelgung/ehelich gemacht. Er wird in der Statt Antorff/ unter dem ſchlechten Reichthumb ſeiner Eltern/ und im Unglück deß Kriegs geboren/ ohne an ſeinem Stand können zu zweifflen/ dieweil er erſt neulich zur Welt kommen/auſſerhalb der Veſtung getragen/ und/ſeine Mutter nicht in Schand zu bringen/an ein Säug-Amme auſſerhalb der Statt gegeben. Seine Mutter ſtarb wenig Zeit hernach. Sein verwittibter Vatter verließ Antorff/ und begibt ſich nach Valladolid in Spannien/ allda er geboren/ und von ehrlichen Eltern/ von welchen er einige Güter ererbte/entſproſſen war. Er begab ſich wenig Zeit hernach widerumb in den Eheſtand/ und ſein junger Sohn/der ſchon zimlich groß war/und ſich von ſeiner Stieff-Mutter gehaſſet ſahe/ trachtete nach Mittel/ſich irgends/ allwo er ſein Leben zubringen könte/ unterzubringen.

III. Roderick iſt von ein[em] ſchlechten Soldaten geborn.

IV. Sein Vatter begibt ſich nach Valladolid.

Er thäte dann ſo viel durch die Gunſt ſeiner getreuſten Freunde/daß er zum fürnemſten Staats-Diener

V. Roderick der fürnemſte Staats-

00083

Diener deß Under-Cantzlers von Aragon. Diener deß Under-Cantzlers von Arragon gemachet wurde. Er wurd hernach wegen ſeiner Schönheit und hohen Verſtandes / in deß Marggrafen von Denia, Don Francoys Gomez de Sandana Roſas Dienſt auffgenommen / der diſer Zeit Hertzog von Lerme, und im Anſehen als Under-König von gantz Spannien / und der geheimſte und getreuſte Diener Königs Philippi III. war / und wegen deß Don Rodericks von allen ſeinen Aemptern abgeſetzt wurde.

VI. Iſt in hohē Anſehē bey dem Hertzog von Lerme.

VII. Wird zum Mitgehülffen deß Königs Kleid-Kammer gemacht. Sein Aempter.

Don Roderick wurd unter dem Schatten eines ſolchen Herrns ſo groß / daß er ſich gar in die Gunſt der Fürſten befeſtigte / und ſo viel durch ſeine Verſchlagenheit ſchaffte / daß er zum Ampt eines Mit-Gehülffen deß Königs Kleider-Kam̃er gelangte. Er kam in deß Don Petro de Franqueya, Grafen von Villaloga Am̃t / nemlich Geheimſchreiber vom Staat / und hatte allein unter ſeinen Händen viel Papier und Schrifften / die zuvor in unterſchidlicher Leut Händen waren / und die Unterhandlung der gröſten Sachen von Spannien.

Er hat einen ſehr wackern und fertigen Geiſt / erfahren in den Dingen / die die Gemein betreffen. Er war von Geſtalt angenehm / aber gegen den jenigen / die unter ſeinem Gebot ſtunden / darob die Zahl zur ſelbigen Zeit ſchon groß war / ſehr verwehnt.

VIII. Er heurat die Gräfin von Oliva.

Er verheuratete ſich an die Gräfin von Oliva, nach welchem er zum Ritter von S. Jacobs Orden gemacht wurde / auch wenig Zeit hernach Vogt von Ocanna, ſeithero Graf zu Oliva, (welcher Nam hernach ſeinem älteſten Sohn / Don Francoys Calderon gegeben) Marggraf von Sieben-Kirchen / und endlich Hauptmann der Teutſchen Leibwacht ſeiner Königl. Majeſtät.

Doch

Doch thät er / als ſein Vatter zum zweyten-mal in den Wittibſtand gerieth e/ ſein beſtes / ihn zu hohen Aemptern deß Hofs zu befördern. Dann er/von dem König geliebt und begünſtiget/brachte zu wegen / daß er den Orden der Ritter von S. Johann (welcher dem Orden der Malteſer Ritter in Franckreich gleich iſt) bekame/ und ſeithero Ritter von S. Jacob, und Undergraf von Suegro wurde: Ein Stand/ der niemand / dann den jenigen / die am meiſten in deß Königs Gunſt ſeyn / gegeben wird. Endlich wurde er auch Hauptmann der Teutſchen Leibwacht Sr. Majeſt. und von dem hohen Orden von Arragon; darinn er/als ein Verſtändiger/ſein Glück gründen/und nit weiter außzubreiten/trachten wolte. IX. Aempter/ die er ſein[em] Vatter zu wegē brin[get].

Rodericks Anſehen erleuchtete gantz Spannien wie ein Blitz/ ſeine Gemeinſchafft mit dem Hertzog von Lerme, und die groſſe Achtbarkeit/ die er in Bedienung der gröſten Sachen erwiſe/machten ihn ſo ſtoltz und auffgeblaſen / daß er alle Pfäle der Nidrigkeit übertrat. Er verachtete den Adel ſchandlich/und handelte mit den jenigen/ die unter ihm waren / ſehr übel. Summa, ſein Pracht und Hochmut war überauß/er thäte ſich ſo hoch achten/ ehren und bedienen / daß der meiſte Theil der jenigen/welche die Bedienung deß Gerichts / und die Aempter deß Staats in Handen hatten/ſich glückſelig ſchätzten / wann ſie nur ſeine Gunſt hatten/ ja ihr äuſſerſtes Abſehen war/ darinnen zu verbleiben/und ihm angenehm zu ſeyn. Aber diſe Lebens-Art/mit ſo groſſem Hochmut und Stoltz/bracht ihn bey Vilen in Haß/ und bey dem Volck in ein böſes Anſehen. X. Macht ſich dem V[olck] verhaſſt.

Deß Hertzogs von Lerme Wider-Einſetzung in ſein Hauß und Stand / dienete deß Volcks Läſte- XI. Wird vile[n] Miſſethat[en] beſchuldigt.

rungen wider Roderick Calderon zu einem Irrgarten/dann man beſchuldigt ihn offentlich grober Miſſethaten/Mord/Falſchheit und Zauberey/und fürnemlich/ daß er groſſe Schatzungen auff das Volck geſchlagen habe. Diß war die Urſach/ daß er/das wüten diſes vielköpffigen Thiers fürchtend/ auß dem Hof wiche/ und ſich nach Valladolid begabe/ dieweil er ſich vor der Ungnad beſürchtete/ indem er neben vielen Underſuchungen/ die der Zeit wider einige Diener deß Staats gethan wurden/ ſeine Sach in böſem Stand/ und deß Todts würdig befande.

XII. Begibt ſich nach Valladolid.

Er blieb einige Zeit zu Valladolid, umb nach Mittel/ zu Entfliehung ſeines Unglücks zu gedencken/und redete davon mit einer heiligen Nonnen deß Cloſters de Porta Cœli, oder Himmels-Pforten/und fragte ſie/wie er ſich vor deß Königs Wüten/welcher erzürnet und ergrimmet wäre/möchte beſchützen. Sie antwortete ihm/daß er/indeme er ſeine Erhaltung befördern wolte/ auff den Staat ſeiner Sachen Acht haben ſolle; welches er von leiblichen Dingen/ſie aber von ſeiner Seelen Zuſtand/verſtunde.

Er bliebe/dieweil diſes Unwetter währete/ welches ſehr böß vor ihn war/allzeit bey ſeinen liebſten Freunden verborgen/ und thäte viel Schrifften von Importantz, auch das Gold/ Silber/ und den beſten Schatz den er hatte/dahin bringen/ und erwartete/ biß daß der Sturm deß Volcks vorüber lauffen ſolle.

XIII. Wird gefangen.

Sehet aber hier das Unglück/welches ihn hinderhielte/Don Fernando Romiez Farinas, Raths-Herr deß Königlichen Raths/ von etlich Gewaffneten geholffen/ verſicherte ſich einsmals in einer Nacht ſeiner Perſon/und gab ihn dem Don Fran-

ciſco de Hazabal, Ritter von S. Jacobs Orden/ welcher ihn in die Burg von Montaches brachte/ in Verwahrung. Alsdann wurden zu ſeinen Richtern erkoren/ Don Franciſco de Contreres, Vorſitzer von Caſtillien, Louys von Salcedo, und Don Petro del Corral, Raths-Herren deß Ober-Raths. Unterdeſſen entdeckte man/ durch genaue Unterſuchung/ in unterſchiedlichen Orten viel Dings.

XIV. Richter/ die ihm zugegeben werden.

Man ſchriebe ſeine fahrende Güter/ die er zu Valladolid hatte/ auff/ allda ein groſſer Reichthum gefunden wurde/ auch unter andern viel Papier und Schrifften/ darauß man ſeine böſe Tück in den Rechnungen ſpürete. Er wurde etliche Tag darnach der Gefängnus verwechſelt/ und mit denſelben Wächtern gen Santercas gebracht. Man führte ihn endlich/ unter derſelbigen Wacht/ in ſein eigen Hauß/ und gab ihn in Verwahrung dem Don Manuel Franciſco de la Jonioſà, Ritter von S. Jacobs Orden/ welcher biß an ſein Ende bey ihm blieb.

XV. Seine Güter werden beſchrieben.

XVI. Wird gen Santercas, von dar in ſein Hauß gebracht.

Man fande bey ſeiner Befreundten einem/ zwey Zuber voll Schrifften/ welche viel Sachen erklärten/ und zum nachforſchen dieneten. Er wurde zur gewonlichen und übergewonlichen Peinigung gebracht/ die er mit einer verwunderlichen Standhafftigkeit und groſſem Gemüt außgeſtanden. Alle ſeine Pflichten und Rechtsforderungen wurden mit einem ſolchen Ernſt wargenommen/ daß er ſelber ſeine Richter hoch und trefflich darinnen prieſe.

XVII. Wird gepeinigt.

Nachdeme er in ſein Hauß gebracht/ gienge er nicht auß der Kammer/ darinnen er gewonlich ſchlieff/ und welche klein und ſehr finſter war. Man hatte deßwegen allezeit eine brennende Kertze

darinnen; Es kam auch niemand darein/ dann zween Thürwächter/welche auff gewiſſe Stunden verändert wurden/ und einer ſeiner Diener/ der ihm das jenige/was ihm nötig war/gabe/aber auch nicht herauß gehen durffte: Die andere Wächter/ ſo 18. an der Zahl waren/ ſtunden drauſſen/ ohne welche die Thür nicht auffgethan wurde. Man gab ihm alles/ was ſein Hertz gelüſtete/ zu eſſen. Aber niemand durffte mit ihm einig Wort reden/ biß daß das Urtheil außgeſprochen war/ außgenommen ſein Verſorger/ Vorſprech und Beicht-Vatter/und dannoch anderſt nicht/ als in beyſeyn der Wächter.

XVII. Zwey Urtheil d'Verweiſung wider ihn geleſen.

Den 9. Julij 1621. fällete man wider ihn zwey Urtheil/ das eine wegen der groſſen Miſſethaten/ die er wider das Bürgerliche Geſetz begangen/ und das Ander/ wegen verletzter und beleydigter Höheit/ durch welches ihm die Freyheit gegeben wurde/ umb daß der Befürderer der Fürſtlichen Eygenthümer/ welcher ihn öffentlich beſchuldiget hat/ ein Mit-Helffer an dem Todt Margarithæ von Oeſterreich/Königin in Spannien/ zu ſeyn/ keinen genugſamen Beweiß darvon beybringen könte; gleich wie auch nicht zu dem Mord deß Don Alphonſo de Caravayal, deß Paters Chriſtoffels Suarez Jeſuiten/deß Petro Cavallero und deß Petro del Camino. Aber er wurde wegen der Vergifftung und Todt deß Auguſtin d' Avila, Sergant deß/und mit allem dem jenigen/das in ſeinem Todt begangen/ und auch umb daß er/ durch zwiſchen-Handlung deß Serganten eines Fähnleins/ Juan du Gusman genant/ die Ermordung der Perſon deß Franciſci di Xuara angeſtellet hat/ und endlich umb daß er/durch Falſchheit und Lügen/ von König Philippo dem Dritten/ Vergebung ſeiner

Miſſe-

Miſſethaten bekomen hat / in diſer folgenden Weiſe verwiſen: Nemlich / daß Roderick Calderon, auß der Wohnung / darinn er war / auff einem geſattelten und gezäumten Maul-Eſel ( welcher Gebrauch im begleiten der Gefangenen vom Staat iſt / dann was die andere anbelangt / ſetzt man ſolche auff ſchlechte Eſel ) geführt werden ſoll / mit einem Außruffer bey ihm / der ſein Verbrechen und Miſſethaten überall außruffen ſoll; daß er dergeſtalt die gewonliche Straß der Statt Valladolid begleitet / und auff den ordentlichen Straffplatz gebracht werden ſolle; Daß auff diſem Platz ein Gerůſt auffgerichtet / und ihme darauff die Keel abgeſtochen werden ſolle: Welches der gewönliche Gebrauch iſt / die Ubelthåter vom Staat hinzurichten / dann man köpfft niemand hinderwerts / als die Veråther. Was ſein Urtheil der Bürgerlichen Miſſethaten anbelangt / welches zweyhundert vier und viertzig Miſſethaten in ſich begriffe / wurde er zu zwölff-hundert und fünfftzig-tauſend Ducaten verwiſen / und man vergab ihme / ſo vil das Bürgerliche anbelangt / noch vil ſeiner Miſſethaten. Das noch mehr iſt / er und all ſeine Nachkömmlinge wurden von ihren Aemptern und Ehren-Namen / und von allem dem jenigen / was er beſaſſe / beraubt / ohne daß man Acht auff ſeine zwey Söhn hätte. Er hörte diſes alles mit einer groſſen Standhafftigkeit an / und ſtellete ſich unter Gottes Hand.

Man beſtellete / durch die Umbſchränckung und Erklärung deß Urtheils / und ſolches wol zu unterſuchen / auch Richter / von welchen Don Roderick etliche verwurffe; und wegen diſer Verwerffung wurden andere an deren ſtatt genomen. Er wurde durch diſe Umbſchränckung und Er-

Erklårung får unedel erklåret / und zu zwölff-tauſend Maravedis verwieſen; welches die Buß iſt/die die Miſſethåter vom Staat bezahlen. Was den Todt der Königin Margarithæ von Oeſter-reich/darůber er beſchuldigt war / und welches wi-der ihn nicht konte bewieſen werden / anbelanget / namen die Richter die Zuſtimmung nicht an / die Roderick, gleichwie etliche ſagten / darzu gegeben hatte.

Seine Vorſprecher und Advocaten beruff-ten ſich etlich Tag hernach auff höher Recht / und erſuchten / daß die Außführung ſeines Urtheils nicht ſo ſchnell vollbracht werden ſolle / dieweil das Geſetz deß Lands nicht zulleß/daß man das Urtheil deß Todts am ſelbigen Tag/ daran es gefållet wor-den/außführete/ ſondern die Vollziehung deſſelbi-gen etliche Zeit außſtellte / damit dem Verwieſe-nen Zeit zur Chriſtlichen Bequemung zum Todt gegeben wurde.

XIX. Die Geiſtlichen vermahnen ihn zu ſterben.

Als nun ſein Urtheil wider ihn außgeſprochen war / wurde allen geiſtlichen Perſonen vergönſti-get/ihn zu beſuchen/und zum ſeeligen Sterbſtünd-lein zu bereiten/welches er thåte/ wie er dann im eſ-ſen und trincken ſeinen Leib caſteyete/auch nimmer auff weichem Bett ſchlieff/ alle ſeine Gedancken und Wercke war eitel hertzliche Reu und Leyd über die begangene Sünden. Er brachte die Tåg in

XX. Sein hertzliche Reu.

Beweynung ſeiner Sünden/und gantze Nåcht im Gebet zu / und bat GOtt umb Vergebung ſeiner Miſſethaten. Seine Buß und Bereuung war ſo ſtreng / daß Bruder Gabriel vom Heiligen Geiſt/ eine Geiſtliche Perſon deß Carmeliter Ordens / der allezeit bey ihm war / ihn offtermals von einer ſo überauß groſſen Strengigkeit abmahnte / wel-che er an ſeinem Leib gebrauchte / ſo durch ſein ſtå-

tiges

tiges faſten / züchtigen / Tödtung ſeines Fleiſches / als auch durch das ſtätswehrende Gebet / und Bereuung ſeines geführten böſen Lebens. Ferner / ſeine Gedult war wunderlich in dem Leiden ſo vieler Trübſalen / die er vollſtändiglich vor Gott dem HErrn vertrug / zu Verminderung der Straffen / die ſeine Sünden verdienet hätten. Er beichtete unterdeſſen offtermals / und empfieng zu unterſchiedlichen malen das hochwürdige Sacrament / mit den Augen in einen Threnen-Fluß verändert.

Hierauff Dienſtags den 12. October Morgens / gebot man ihme / ſeinen letzten Willen von zweytauſend Ducaten zu machen / und ſich gefaſt machen / innerhalb zwey oder dreyen Tagen zu ſterben. Er umbfienge wol tauſendmal den jenigen / der ihm diſen Befelch brachte / und danckte ihm wegen der guten Zeitung / die er ihm habe kund gethan / dieweil er bald auß diſem elenden Leben ziehen / das Ende ſeiner Arbeit ſehen / und die ewige Ruhe genieſſen werde / welche er von GOttes Gütigkeit verhoffte zu empfahen / deſſen Erbarmung er mit Hertz und Seel anruffte. Er beſchickte auch den Staat ſeiner Seelen auff das beſte als ihm nur müglich war / und bereitete ſich / als ein rechtſchaffener Chriſt / auff die letzte Stund ſeines Lebens zu warten.

Man gebeut ihm / ſein Teſtament zu machen.

Er ließ auch denſelbigen Tag / an welchem er ſterben ſolle / ſich zu züchtigen nicht ab / und wolte gar nichts eſſen. Er beweynete bitterlich ſeine begangene Sünden vor einem Crucifix, und vor einem JEſus-Bild von Santa Thereſia, an welchem er eine ſonderliche Gottsfürchtigkeit erzeigete: Ja er bate / daß man es allezeit / biß an ſeinen Todt-Kampff / vor ihme her tragen ſolle / und

begehrte alſo mit diſem Troſt dahin zu ſterben.

XXI. Man nim̃t ihm den Orden S. Jacobs.

Mitwochs den 13. October Nachmittag kam eine Geiſtliche Perſon / und ein Ritter von Sanct Jacob, ihme Sanct Jacobs Orden abzunemmen. Er konte diſes ohne groſſen Jammer und Betrübnus nicht anſehen / doch ließ er ihn ihme mit groſſer Gedult abnemmen / ſagte doch/daß er von Hertzen hätte leiden mögen / mit diſem Orden zu ſterben / und daß man nimmermehr den jenigen/die gleiche Miſſethaten als er getrieben / ſolchen abgenommen habe.

Man thäte durch die gantze Statt Valladolid verkündigen / und befahle allen Königlichen Serganten/ und allen andern Serganten deß Hofs / zu Pferd zu ſitzen / und deß andern Tags auff dem Marckt zu erſcheinen.

XXII. Beſtellung zur Außführung ſeines Urtheils.

Donnerſtags den 14. Octobris funde man den Platz von vilen Ställen/ die allda gewohnlich waren / dieweil daſelbſten die Frucht verkauffet wird/gantz läer. Man ſahe da nichts anders/dann ein Gerüſt/das hoch auffgebauet / groß und erhaben war / und in der Mitte ein hültzerner Seſſel / mit ſchwartz bedeckt / welcher darnach auffgedecket wurde / die Auffruhr deß Volcks zu ſcheuen / welches murrete/daß man den Stul bedeckte / und nit leiden wolte/daß man Roderick Calderon ſo groſſe Ehr anthun ſolle.

Auff diſem Platz/und in allen Straſſen/da er durch ziehen muſte / fande man eine ſolche groſſe Menge Volcks / daß man es nicht zehlen konte. Deß Vor-Mittags zu halb zwölff Uhren brachte man an die Thür deß Don Roderick Calderons Wohnung die Creutz der zwey Brüderſchafften/ die gemeiniglich die jenige / ſo zum Todt geführet werden/begleiten / und mehr dann 70. Serganten

Die Brüdſchaffte kamen an ſeine Thür.

zu Pferd. Er gienge herunder / vergeſellſchafftet mit vier Geiſtlichen Franciſcanern, vier Geiſtlichen der Heiligen Dreyfaltigkeit / vier Geiſtlichen Auguſtinern, vier Geiſtlichen Carmeliter Ordens / ihme in ſeinem letzten Ende mit Troſt beyzuſtehen. Er hatte ein Trauer-Kleid an / mit einer Kappen auff ſeinem Haupt. Sein Angeſicht war unbedecket / und ſchiene ſehr Ehrwürdig / ſein Haar ſchwebete auff ſeinen Schultern / dieweil er in währender langer Zeit / als er im Gefängnis geweſt war / ſolches nicht hat abſchneiden laſſen / und ſein langer Bart hieng ihm biß auff die Bruſt herab.

Ehe er auff den Maul-Eſel / der ſeiner wartete / und mit ſchwartzem Tuch bedecket war / ſtiege / machete er zum zweytenmal das Zeichen deß heiligen Creutzes / und nam ein Crucifix in ſeine Hand. Er ſetzte darnach mit einer groſſen Freymütigkeit die Kappe auff ſein Haupt / auff daß ſein Angeſicht nicht unbedecket ſeyn ſolle. Hierauff küſſete er offtermals das Crucifix, und machete / ehe er auß ſeinem Hauß gienge / noch einmal das Zeichen deß heiligen Creutzes. Er hat im Außgehen zwey Serganten an ſeiner Seiten / und vor ihme giengen die Creutz und Banier der zwey Brüderſchafften. Er ſahe / als er in der Straß war / rund umb die groſſe Menge deß Volcks / welches ihn zu ſehen / wartete / anzuſchauen. Er erhebte darnach ſeine Augen ſo lang und viel gen Himmel / biß daß er zweymal Ich glaub / ſprach; und er wendete alsdann ſeine Augen nach dem Crucifix, und hube ſie nicht wider auff / biß er auff das Gerüſt kommen war.

XXIII. Wird auff einē Maul-Eſel geſetzt.

Sein Beicht-Vatter gab ihm guten Mut / den Todt zu leiden; und er ſagte widerumb zu ihme:

Der Beicht-Vatter ermahnet ihn zum Todt.

N v Vat-

Vatter/laſt uns früh gehen/ dann ich begehre von gantzem Hertzen den Todt/ obwol ſchandlich/ zu leiden/ dieweil mein Seeligmacher ihn unſchuldig und ſchändlicher für mich armen Sünder gelitten hat. Laſt uns dann gehen in Gottes Namen/ dieweil es alſo dem König beliebt. Ich gehe williglich ſeinen Willen zu erfüllen/ und die Menge meiner Miſſethaten durch den Todt zu bezahlen. Darnach wendete er ſeine Augen zum Crucifix, küſſte ſolches/ zur Gedächtnus deß jenigen/der uns durch die Straff deß Creutzes ledig gekaufft hat.

Der Außführer deß Hoch-Gerichts hielte den Zaum ſeines Maul-Eſels/ welches der Gebrauch in Spannien iſt/ in Beſtraffung der Ubelthäter vom Staat/ und der zu einem vornehmen Dienſt am Hof gelanget iſt/ gleich wie Roderick Calderon. Als er in diſer traurigen Zurüſtung anfienge fort zu gehen/nam die Menge deß Volcks die Gaſſen/da er durch muſte/bey nahe gantz ein. Der gemeine Außruffer fienge an/ dem Gebrauch nach/ überlaut zu ruffen/ und das Urtheil/ wider ihn gefällt/mit den Miſſethaten/ die er begangen hat/ zu verkündigen.

XXIV. Verleſung ſeines Urtheils.

Sehet hier das Gericht/ welches der König unſer Herr an diſem Mann thut/ dieweil er elendiglich ein andern hat getödtet/daß er viel Todtſchläg begangen/ und überzeugt iſt/an dem Todt vieler Staats-Leuten ſchuldig zu ſeyn/ und daß er eine groſſe Meng anderer Miſſethaten begangen hat/welche nicht geoffenbart/ſondern in der Rechtsforderung in Geheim gehalten werden müſſen/umb welcher willen er ver-

verwiſen iſt / ihme die Keel abgeſchnitten werde / auff daß er den jenigen / die nachmals ſolche Miſſethaten begehen / zu einem Vorbild dienen mag. Der jenige / der ſolches thut / ſoll alſo bezahlen.

Als er auff das Gerüſt getretten war / ſtiege der Pater Gregorius von Petroſa, S. Hieronymi Ordens / Prædicant Seiner Catholiſchen Majeſtät / und ein groſſer Freund deß Don Roderick Calderons auch darauff / mit allen vorgedachten Geiſtlichen Perſonen / und nam die Kappen von ſeinem Haupt. Er erzeigete ſein Angeſicht mit derſelbigen Geſtalt und Standhafftigkeit / als er immerzu gewohnt war. Als er ſich auff die Lehnen deß Stuls ſtützte / hielt er einige Zeit Sprach mit diſem Vatter / dieweil alle Geiſtliche Leut auff ihren Knyen lagen / und Gott den HERRN für den Wolſtand ſeiner Seelen baten. Er verſöhnte ſich widerumb / und name mit groſſer Hertzhafftigkeit Urlaub von ihnen allen / und gienge alsdann auff den Stul ſitzen. Alsdann ließ er dem Scharffrichter zu / daß er ihme die Aerm / Füß / und den Leib bande / er aber löſete ſelbſten die Band ſeines Kragens auff / welche ihme von dem Scharff-Richter abgenommen wurden. Er / nachdem der Scharffrichter ihn freundlich umb Verzeyhung gebetten / umbhalſete ihn zweymal / und nahete ſeine Wangen an die ſeinige / ſagte zu ihme / daß er ſein gröſter Freund wäre. Er entdeckte alsdann ſeine Keel / den Schnitt von ihm zu empfahen / und ſich widerumb Gott auffopfferend / bate das Crucifix mit groſſer Wehemütigkeit und Bereuung ſeiner Sünden / an. Der Scharffrichter bande ihm ein dafferes Band vor die Augen / und das jenige /

Gebrauch / in Vollziehung der Straff.

XXV. Stirbt mit groſſ. Reu.

jenige/ſo davon überſchoß/thät er hinden über den Stul herab hencken/ſchnitte ihm die Keel ab/dergeſtalt/daß er in demſelbigen Augenblick ſeine arme Seel ſeinem Schöpffer widerumb überliferte/ ohne daß der verblichene Leichnam im geringſten ſich bewegte. Diſes bewegte alle Umbſtehende/ ein gemein Gebet und Fürbitt für ihn zu thun/ welches auch alle Geiſtlichen thäten. Man kan den Jammer und die vielfältige Klagen / die vom Volck geführt worden / dieweil ſie ein ſo frembdes Schauſpil ſahen/als ſie die zwo äuſſerſte Trappen/ darzu ihn das Glück gebracht/überwogen/nicht genugſam beſchreiben.

Nachdem er nun hingerichtet war / wurde ſein Leichnam zur Stund entbunden / und auff ein auffgebreitetes ſchwartzes Tuch/ benebenſt zweyen viereckigten Trauer-Küſſen/ welche auff dem Gerüſt waren/ geleget. Sein Angeſicht bliebe gantz unbedeckt / aber das übrige ſeines Leichnams wurde in daſſelbige Tuch/darauff er lage/ eingewickelt. Ein Crucifix wurde auff ſeine Bruſt / und vier Fackeln an ſeine Seiten geſetzet. Viel Amptleu-
XXVI. te deß Gerichts bewahreten ihn ſorgfältiglich;
Wacht bey ſeinem Leichnam. und man thäte mit dem Trompeten-Schall außruffen/daß niemand bey Lebensſtraff ſeinen Leichnam hinweg tragen ſolle/biß daß die Vorſitzer Befelch ertheilen werden.

Er wurde von vielen Leuten geſehen und beſucht/umb zu vernehmen/ob er todt wäre/und bey ihme waren eine trefflich groſſe Menge von Prieſtern und geiſtlichen Leuten / welche mit groſſer Andacht für die ewige Wolfart ſeiner armen Seel baten.

XXVII. Deß Abends wurde zugelaſſen/ daß man ihn begraben ſolle. Die Prieſterſchafft / und eine

groſſe

groſſe Menge der Geiſtlichen Perſonen / verſambleten ſich mit vielen Fackeln / die man gemeiniglich in Spannien gebraucht. Indem man ſich aber hierzu bereitete / ihn mit groſſer Ceremonie zur Erden zu bringen / kame ein Befelch / darinnen gebotten wurde / daß niemand bey ſeiner Außfahrt ſeyn ſolle; und niemand wurde zugelaſſen / hinzugehen / ihn ehrlich zu begraben. Er wurd deßwegen von zweyen Weibern / die gemeiniglich die todte Leiber der Ubelthäter außzuziehen pfleget / in die Baar geleget. Die Ampt-Leute deß Gerichts / gaben ſeine Kleider dem Scharff-Richter / nachdem er vor allem Volck iſt außgezogen worden. Da war kein Hertz ſo hart und ſteinern / welches nicht Erbärmnus und Mitleiden mit ihme hatte. Man zoge ihme über einen weiſſen Under-Rock / eines Minder-Bruders Kleid an / dieweil in Spannien der Gebrauch iſt / daß man / wann eine Perſon begraben wird / welche ſonderlich zu einem Heiligen geneigt geweſen iſt / ihm das Kleid einer Geiſtlichen Perſon diſes Ordens / anziehet. Er wurd nicht in eine beſondere für ihn gemachte Baar gelegt / ſondern nur ein Todtentruhen ſeiner Parochy, und mit demſelben ſchwartzen Stück Tuch bedecket / darein er / als ſein Urtheil außgeführt war / gewickelt wurd. Sechs Brüder von Antonio Martin (die die jenige ſeyn / welche die todte Leichnam der gerichteten Perſonen zur Erden bringen) trugen ihn auff ihren Schultern. Er wurde mit zwey Creutz / der Brüderſchafft deß Fridens und der Barmhertzigkeit / von ſechs Armen mit Fackeln / und von vier Prieſtern der Parochy begleitet / und ohn einigen Glocken-Klang / in das Cloſter der bußfertigen Carmeliten gebracht / dahin er begehrte begraben zu werden. Diſe Vätter hatten

Wird vom Volck außgezogen.

6. Brüder tragen ſeine Leichnam.

XXVIII. Seine Begräbnus.

hatten ihre Kirche mit ſchwartz bekleidet / und verrichteten ſeinetwegen viel Andachten.

Zeichen ſeiner Buß. Als er entkleidet war / fande man bey ihm ein hart und rauhes hårenes Kleid / zum Zeugnus ſeiner wahren Reu (welches ein Bild unſers Herrn iſt / der ſein Creutz trågt /) wurde auch auff ſeiner Bruſt / und ein hőltzern Pater noſter in ſeinem Sack / ſein Leichnam auch / durch viel geiſeln und zůchtigen / ſo er ihme ſelbſt angethan hat / gantz zerſchlagen und zerriſſen gefunden. Er hat auch groſſe Wunden bekommen / indem er ſo vilmal und ſtåtigs auff ſeinen Knyen gelegen iſt. Gott ließ auch zu / daß er offentlich außgezogen wurde / auff daß ſeine ernſtliche Buß bekant und offenbar werden ſolle.

Sein Gelt-Buß. Man gab auch Befelch / die Außführung und Angreiffung wider Roderick Calderon geurtheilt / zu thun / nemlich zweyhundert und zwey und ſiebentzig Millionen, und hundert und sechzig / und zweytauſend neunhundert und ſechzig Maravedis, (die in Franckreich achthundert und ſiben und achtzigtauſend / ſechshundert und ſechzig Cronen außbringen) zu einer Gelt-Buſſe. Was die Juvvelen und fahrende Gůter ſeines Hauſes anbelangt / die Seiner Catholiſchen Majeſtåt verfallen gemacht waren / wurden ſie auff hundert und achtzigtauſend Ducaten (die hundert / fůnff und ſechzig tauſend Cronen ertragen /) geſchåtzet.

Sein Staat. Er war Marggraf von Sieben-Kirchen / Graf von Oliva, Vogt von Ocanno, von S. Jacobs Orden / Hauptmann der Teutſchen Leibwacht deß Kőnigs in Spannien / Auffſeher deß Hauſes von Arragon, Schreiber der Cantzley zu Valladolid, Schatz-Bewahrer der Wercken vorgemeldter

Statt/ Groß-Prevoſt und Ober-Sergant deß Kö-
nigs Hauſes / Bewahrer der Königlichen Ge-
fängnuſſen/ Obriſter über zwey Regimenter / mit
Stimm und Platz in dem Rath/und in der erſten
Kammer. Er war auch Ober-Poſtmeiſter zu
Valladolid, und hatte ein Maravedis von jed-
weder Schrifft mit dem Creutz/ das zu Vallado-
lid gedruckt wurde; welches wol mehr dann ſechs-
tauſend Ducaten von Renten (die in Franck-
reich fünfftauſend und fünffhundert Cronen
außbringen/) einträgt/ dieweil niemand in gantz
Spannien wohnen darff / der nicht einen diſer
Creutz-Brieff haben muß. Er hatte ſeine gewon-
liche Kammer in den Schau-Spilen zu Vallado-
lid, und eine andere im Hof von Orix. Er war
Vorſitzer/ das iſt/ Schöpff von Soria, allgemei-
ner Schiedsmann von Placenza, und Schreiber
in der Verſamblung darbey/ wie auch Bewahrer
und Meiſter deß Cloſters de Porta Cœli, oder der
Himmels-Pforten in Valladolid. Er hat auch
zwey Regimenter in der Statt Placenza. Er war
Zuſeher der Capell deß Cloſters zur heiligen Drey-
faltigkeit in Madrid. Sein Haußrath wurde
auff vierhundert tauſend Ducaten (die dreyhun-
dert ſechs und ſechtzig tauſend Cronen werth ſeyn)
geſchätzt. Er hatte die Helffte von dem Buſio, den Sein Ein-
man auß Indien bringt/und das Recht von Braſſi- kommen.
lien-Holtz / das nach Liſabona kam / welches ihme
11000. Cronen von Renten werth war. Der Kö-
nig hat auch an ihn für Recht verlehnt / daß nie-
mand dann er / mit Mühl- und Schleiffſteinen in
Indien handlen ſolle/welches ihm groſſes Gut ein-
brachte. Er war verſichert / daß alle Jahr mehr
dann 200000. Ducaten Einkommens in ſein
Hauß kame; welches nach der Frantzoſen Müntz

183000.

183000. Cronen iſt: Behalten noch übrig die beſondere Reichthůmer ſeines Hauſes/ der nicht zu zehlen iſt.

Sein Vatter und Gemahlin/mit ſeinen zwey Sỏhnen und zwey Tỏchtern / zogen zwo Stund vor Außführung ſeiner Straff auß Valladolid, nachdem ſie allen Fleiß und Embſigkeit/ ſein Leben zu erretten / angewendet / und eine groſſe Menge der Threnen vergoſſen hatten. Sie begaben ſich nach Oliva.

Da ſehet ihr Warlich eines der grỏſten Glůck/ und deß hỏchſten Stands/ſo man an einem Mann von ſchlechtem Herkommen/ als er geweſen / ſpů-ren kan / indem Don Roderick Calderon ſich da-rinnen håtte halten kỏnnen / ohne ſeine Sinne zu beſondern Todtſchlågen unterſchiedlicher Staats- und hohen Leuten zu begeben/ und ohne groſſe Be-trug und Falſchheit in ſeinen Rechnungen zu ge-brauchen.

# REYNIER
## von Oldenbarneveldt, Herr von Gronenfeld.
## Und
# WILHELM
## von Oldenbarneveldt, HERR von Stoltzenburg/Gebrůder / weyland Herrn Advocaten JOHANN von Oldenbarneveldts Sỏhn / ihr vorgenommener Anſchlag auff den Printzen von Oranien, und ihr End.

Inhalt.

# Inhalt.

I.

Rachgierigkeit iſt ein ſchädliches Monſtrum. II. Zuſammenſchwörung deß Barneveldts Sohn / Herꝛen von Gronfeld und Stoltzenburg. III. Wird entdeckt. IV. Und dem Printzen zu erkennen geben. V. Einige Matroſen gefangen. VI. Was ſie vor hatten. VII. Die Häupter deß Anſchlags fliehen. VIII. Noch etliche gefangen. IX. Reynier von Oldenbarneveldt gefangen. X. Wilhelm von Oldenbarneveldt, mit dem von der Duſſen fliehen / und entkommen. XI. Kommen in Brabant. XII. Wie Slatius gefangen wird. XIII. Wil nicht bekannt ſeyn. XIV. Holländiſches Sprichwort. XV. Tod der Conſpiranten, als Cornelis Geritsz und der drey Matroſen. XVI. Tod deß Reyniers von Oldenbarneveldt. XVII. Tod deß Kornwinders. XVIII. Tod deß Arians von Dyck. XIX. Slaty Tod. XX. Sein Hand mit ſeinem Haupt abgehauen. XXI. Er wird vom Rad geſtolen und begraben. XXII. Doch wider gefunden. XXIII. Und widerum auff das Rad gelegt / aber widerum abgenommen. XXIV. Jan Blanſaerts Tod. XXV. Tod deß Abraham Blanſaerts. XXVI. Wilhelm Party Tod. XXVII. Tod dreyer Verrähter zu Leyden. XXVIII. Als Jan Peters Sailers. XXIX. Samuel de Plecker. XXX. Gerrit Corneliſz Schneider. XXXI. Tod deß Claus Michelſz Bontebal zu Rotterdam.

## XII. Geſchicht.

Zorn / Gramſchafft / Haß und Neid / ſeynd gefährliche Bewegungen deß Gemühts / doch nicht ſo ſehr durch ihren eignen Trieb / als wol durch das ſchädliche Kind / von dem einen erzogen / und von dem andern ausgeführt / nemlich die Rachgierigkeit. Die Langſamkeit und Bedachtſamkeit diſes Monſtri ; ſeynd deſto ſchröcklicher / dieweil ſie deſto dienſtiger ſeyn / auszuführen eines empfangenen Vornemen / ſich zurächen ; Welchen durchtringenden Eyffer ſelten jemand / er ſeye

I. Rachgierigkeit ein ſchädliches Monſtrū.

dann von hoher Hand geſtützt und beſchirmt / vermag zu entkoommen. Wir wollen noch einmal unſer Vatterland beſuchen / und ſehen / was für Vorbilde von dannenhero zu diſem Ende zu hollen ſeyn / und gebe GOtt / daß ſie bey uns nich gefunden wären / und ſo ſchändliches Brandmal keine Bataviſchen Stirne befleckte. Höret an / und verflucht den verkehrten Eyffer dieſer Baſtart-Holländern.

Der Tod deß Herrn Advocaten Johann von Oldenbarneveldts, hat ſo ſehr nicht weggenommen / die ſchädliche Schwierigkeiten / die bey ſeinẽ Leben (nach etlicher Meynung) erweckt waren / oder man funde / die noch zum höchſten von diſem Eyffer (ja ſchädlicher / als einiger Unbedachtſame gedencken ſoll) beſchmeiſt waren / und das Leid / ſo ſie rechneten / ihnen angethan / übel vergeſſen konten. Ja das ſchlimſte war / die Qual unheilſamer zu machen / daß man den Gebrechen / nicht allein zu verbergen / ſondern ſelbſt ein Schein der Tugend / von Nothwendigkeit / ja der Kindlichen Pflicht / sucht zu geben / als ob Zwang und Rach (wie rechtfertig die ſeye) kondt ſeyn / die zu ließ ſich wider ſeinen Land-Vogt auffzulehnen / ich geſchweige ihme nach dem Leben zu ſtehen.

II. Zuſammenſchwörung deß Barneveldts Söhn / Herren von Grönefeld und Stolzenburg.

Diſes hat inſonderheit Platz in deß weyland Johann von Oldenbarneveldts Sohn / fürnemlich in dem jüngſten / genannt Wilhelm von Oldenbarneveldt, Herr von Stolzenburg / zu ſeines Vatters Zeiten Rittmeiſter und Commendant zu Burgen opzoom. Zu welchem ſich einige übelwollige Gäſte fügten / es ſeye auch / daß diſe durch Rach oder eher durch einen verkehrten Gottesdienſt getrieben / als einer David Kornwinder geweſter Geheimſchreiber zu Berikel,

kel, Adrian Adriansz von Dyck, geweſter Geheimſchreiber zu Bleysvvyck. Henrich Danielsz Slatius, ehezeit Prædicant zu Bleysvvyck Adrian von der Duſſen; Man beſchuldiget auch Cornelis Geritsz Schreiner / deß Slaty Schwager; Diſe Sechs von Leyden / Jan un Abraham Blanſaert, Gebrůder / Wilhelm Party, Samuel de Plecker, Jan Petersz Sailer / und Gerrit Gornelisz. Doch iſt unter den vorgeſchriebenen Perſonen anzumercken / daß Cornelis Geſteranus, nach der Hand im Jahr 1635. auff ſein Erſuchen / hat vom Hoff von Holland verſiegelte Acta bekommen / daß er (nach genauem Unterſuchen) an der Conſpiration unſchuldig befunden / und daß allen Amptleuten deßhalben verbotten wurde / ihme deßwegen einigen Uberlaſt anzuthun.

Gerardus Velſius hat auch ein Schrifft an die Herren Staaden von Holland / zu ſeiner Unſchuld / eingegeben / worauff er frey und ungehindert ins Land kommen / und hat zu Rotterdam offenbarlich ohne einige Beſchwer / biß zu End ſeines Lebens / gewohnet.

Bernhardus Dvvinglo, hat auch im Jahr 1624. ſeine Verantwortung in zwey Theil in Truck gegeben / wider alle Beſchuldigungen: Und hat hernach unterſchiedliche Jahr in Holland gewohnet / ohne daß man ihm (wegen deß Anſchlags wider den Prinzen) einige Beſchwerung hat angethan.

Die Meynung diſer Conſpiranten war / Sein Excell. Prinz Morizen zu ermorden / und mit ihme den Staad deß Lands das unterſt zu oberſt zu kehren / darzu war das Dorff Rysvvyck beſtimt (dahin Sein Excell. offtermals kam / ſeine Stallungen zu beſuchē / und ſeine Pferd bereiten zu ſehē /

darzu er groſſen Luſt hatte) als welcher daſelbſten einſam vom Volck / und die Mörder / wie ſie vermeinten / allda am ſicherſten nicht überfallen zu werden. Das Erſte das ſie thäten / war eine Summa Gelds von 4000. Gulden zu verſamlen / damit die nothwendigſte Wehren / und die Leut / diſes Werck auszuführen / zu kauffen und zu dingen. Adrian von Dyck, bracht zum allererſten einen Matroſen ihres Anhangs zum Brett / und diſer noch drey andere / empfahet ein jeder 300. Gulden auff die Hand / nichts anders von der Sach wiſſende / als daß ſie einen gefährlichen / doch dem Land dienlichen Anſchlag / beneben ihnen zu verrichten hätten. Die Nahmen diſer Matroſen waren / Jan Engeln, Jan Foes, Jeroen Evvoudts und Peter Jans Broeck. Ferners wurden ganze Küſten voll mit Mord-Gewehr / als Sinck-Röhrs / Hämmer / Mord-Pfriemen / Kraut / Loth und dergleichen gefüllt / und in eine ſichere Herberg zu Rotterdam gebracht / und darnach in den Haag / in ein Herberg / das Sotjen, oder Närrlen genant / allwo diſes Gewehr / den Ausführern diſes Mordes / ſoll ausgetheilet werden. Eine diſer Küſten wird in der Herberg / dahin ſie der von Dyck hat beſtellt / juſt entdeckt / welches das erſte Unglück in

III. Wird entdeckt.

diſem Anſchlag bracht. Wilhelm von Barneveldt, von Dyck, und Kornwinder höreten / wie daß diſe Küſten gefunden worden / entſetzten ſich ſehr / fürchteten / daß hierdurch ihr vorgenomen Werckſtuck entdeckt war / worüber man fürs Erſte nicht fortfuhre. Als unterdeſſen diſe vier Bootsgeſellen in der Herberg zum Helm waren / fienge Jan Faes zum allererſten an Hinderdencken zu bekommen / und ſprach derohalben mit einem ſeiner Mitgeſellen / und ſie zwey ferner mit den andern / ſagten:

Daß ſie bedüncke/ daß es kein rein Spil wåre/ und daß wol Schelmerey unter diſem Zug mit unterlauffen möchte; Worüber ſie beſchloſſen ehe es weiter kåme/ die Sach Seiner Printzlichen Excell. zu entdecken/ und ihme zu ſagen/ wie daß ſie zu einem beſondern unbekannten Anſchlag gedingt wåren / und ſo fort. Hierauff lauffen Zwey von ihnen ſtracks nach Rysvvyck, allwo der Printz ſich der Zeit auffhielt; Als ſie dahin kommen / begehrten ſie mit Seiner Excell. zu reden / der zur Antwort gabe / ſie ſolten ein wenig warten/ biß daß er auß dem Stall kåme. Der Printz kame kurtz hernach hervor/ und lieſſe diſe Gåſt zu ſich kommen. Jan Faes hatte ein Briefflein geſchrieben/ und gabe es Seiner Excell. über/ und ſagte ferner in beyſeyn ſeines Geſellen / wie daß ſie mit ihrer Vieren zu einem beſondern unbekannten Anſchlag gedingt wåren/ und deßwegen allbereit jeder ſein Geld empfangen håtte / wolten aber erſt gern wiſſen/ ob Sein Excell. auch von diſem Werck Wiſſenſchafft håtte. Der Printz antwortete alſobalden/ nein. Da verſtunden die Matroſen wol/ daß es Verråhterey wåre/ darum ſie ferners ſagten / daß noch etliche andere Matroſen in dem Haag/ in der Herberg zum Sotjen oder Nårrlen genannt/ zu Hauß lagen/ und wacker den Meiſter ſpilten/ dieweil einer Cornelis Gerrits Schreiner/ der ſie gedinget / befohlen / daß ſie frey frölich ſeyn möchten/ dieweil es wol (gleich wie man ſagt) austragen möge / und daß auch jeder 300. Gulden empfangen håtte/ und wol wuſten / wozu ſie gedinget wåren. Und daß auch noch etliche andere von Leyden darzu kommen ſolten.

IV. Und dem Printzen zuerkennen gegeben.

Als Sein Excell. ſolches vernommen / ließ er ſtracks die Pferd anſpannen / fuhre zur Stund

nach dem Haag zu / und gabe ferner etlichen der
V. Herren zu erkennen / was er von den Matroſen
Einige Matroſen gefangen. verſtanden hatte; die für gut anſahen / alſobalden
diſe Männer in dem Sotjen oder Närzlein bey dem
Kopff zu faſſen / gleich wie auch geſchahe: Die
Namen diſer Bootsgeſellen waren / Herman
Hermansz von Embden, Jan Clauſ von Zuydlandt, und Dirick Leenertsz von Katvvyck. Die/
vier andere / die das Werck angebracht hatten ß
blieben auch fürs erſte bey dem Caſteleyen, die
auff weiteren Befelch/ behalten; Die unſchuldig/
Matroſen wurden ferner in Gegenwertigkeit der
vier anderen unterfragt / doch wolten ſie anders
nichts bekennen / als daß ſie vorhatten / die
zwey Arminianiſche Prædicanten / welche zu Harlem im Zuchthauß ſaſſen / zuerlöſen. Als ſie
VI. Was ſie vor hatten. aber auff die Folter gebracht / bekannten ſie
rund aus / daß ſie Seine Excell. (wann er von
Rysvvyck nach dem Haag kommen werde / im
ein- oder austretten der Gutſchen / oder auff
einigem Creutzweg / wann dann die Diener/
den kürtzſten Weg zu wehlen / einige Zeit den
Fahrweg abtretten / und die Gutſchen allein
lieſſen) in dem Sinn hatten zu ermorden / darzu
ihnen allen Piſtolen/ Dolchen und ander Gewehr
beſtellt war.

VII. Häupter deß Anſchlags. Als aber die fürnemſte Anleiter diſes Spils
höreten / wie daß der Anſchlag entdeckt war/
begaben ſie ſich fort auff die Flucht/ jeder ſeines
Wegs; Doch die Herren Staaden beſtellten
alſobalden auff allen Uberfahrten Ordre, die
Schelmen zu kennen und zu ergreiffen / verbotten einem jeglichen auff Leibſtraff einige derſelben zu herbergen oder fortzuhelffen / und haben
Geld

Geld auff ihren Leib geſetzt. Der beeden Barneveldts Häuſer wurden zur Stund mit deß Bailiuvvs Dienern beſetzt / zu groſſer Beſtürtzung ihrer Haußfrauen / fürnemlich Wilhelms von Barneveldt, welche ein Tochter deß Herꝛn von Sant Aldegonde, und ein ſehr frome Frau / auch allezeit bey ihres Vatters Religion im Gottesdienſt geblieben war / die ihr auch vorname / ihr lebenlang nicht mehr bey ihrem Mann zu ſeyn.

Einer Abraham Wourtersz nach der Hand unſchuldig befunden / und Claus Michelsz. Bontebal, wurden zu Rotterdam ergriffen / da Bontebal, geweſter Geheimſchreiber zu Siebenhauſen bekannte / daß ſein Vatter und Bruder auch Wiſſenſchafft diſes Verrahts hatten / welche deßwegen geflohen ſeyn. Aber als Bontebal nun ſelbſt gefangen / wurde er mit den andern abgeſtrafft. Und Abraham Wourtersz vermeinte ein Loch durch die Thür zu brennen / welcher Brand ihme zu ſtarck wurd / ſo daß er den mit dem Waſſer (welches er gemacht und bewahret hat) nicht wol nach ſeinem Willen leſchen konnte / wordurch er (nebens noch einem Kupfferſchmid / Cornelis Koopen genannt / der auch im Verdacht / und auff vermuhten gefangen ſaß) loß kam; Als er aber in der Freyheit war / ſagte Abraham Wourtersz daß es ihme leid wäre / daß der Brand ſo viel Schaden gethan hatte / doch daß es aus Forcht geſchehen / daß man ihn unrechtlich möchte peinigen und foltern / daß er ſich ſelber unſchuldig wuſte / und zu allen Zeiten bereit wäre / ſich zu verantworten / und vor den Herren zu erſcheinen; Er wohnet noch zu Rotterdam. Kornwinder wurd auch zu Ouvverſchie, ein VIII. Noch etliche gefangen.

Dorff bey Rotterdam/ erdapt/ und mit dem Bauren/ der ihn beherbergt hat/ in den Haag gebracht. Reynier von Oldenbarneveldt, Herꝛ von Gronenfeld / von ſeiner Haußfrauen zur Flucht vermahnet / als er an ſeinem Widerkommen zweifelte/ war Sinnes zu Hauß zu bleiben/ und den Ausgang ſeiner Sach zu erwarten / begabe ſich erſtlich nach Lappers, ferners auff Egmont, allda er die Kleider veränderte/ alſo auff Petten, und alsdann auff die Inſul Texel, in dem er aber ſich allda auch nicht vertrauen darff; dieweil

**Das ſchuldige Gemüth / deren zur Miſſthat fielen.**
**Sein Hencker und ſein Feind führt mit ſich auff den Hülen.**

IX. Reynier von Oldenbarneveldt gefangen.

Er begabe ſich ferner nach dem Ulie über. Aber an dem Ort / da er ſich am ſicherſten zu ſeyn vermeinte/ wurde zu allererſt erkannt / ob er ſich ſchon in einen Fiſchers-Kittel und Hoſen verkleidet hatte/ und durch den Schultheiß der Inſul gefaſſt/ und gefänglich in den Haag gebracht.

X. VVilhelm von Oldenbarneveldt, mit dem von der Duſſen fliehen und entkommen.

Wilhelm von Oldenbarneveldt mit Adrian von der Duſſen, dingten ein Schiff / welches ſie von Rotterdam biß auff die Wael oder da herum bringen ſoll/ zogen Schiffers-Küttel an / und begaben ſich in das Vorruder / daß ſie von niemand geſehen wurden / verſprachen dem Schiffer und ſeiner Frauen viel Gelds.: Alſo kamen ſie nach vieler Mühe an Schencken Schantz. Stoltzenburgs Knecht/ gienge zu Schencken Schantz ans Land/ auff daß er hören möchte / was für ein Gerücht von ihnen gehe; Als aber der Knecht erkañt und angehalten worden/ und über das nicht wider gekommen/ kriegten ſie ein böſes Vermuhten/ und

bega-

begaben ſich an der Cleviſchen Seiten ans Land/ und ſo fort nach Goch, daſelbſten ſie von dem Spanniſchen Goubernier wol empfangen wurden/ und ſo ferner nach Brabant/ mit einer guten Convoy verſehen/ da er von dem Hertzog wol angeſehen und gehalten/ ja mit Jährlichen Einkommen verehret wurde/ doch bey Staads und Ehren-Leuten/ war er in ſolchem Anſehen/ gleich wie ein ſolches Volck verdiente. Mir iſt von guter Hand bericht worden/ wie daß man zu Antorff den Stoltzenburg hat ſehen einreiten/ mit einem guten Troup Pferd bey ihm/ führte eine ſchwartze Standarden, mit einem Todenkopff darinnen/ und mit einer ſchwartzen Feldbånden umwunden/ welches nicht minder traurig/ als ſeltzam anzuſehen war/ und deßwegen einen groſſen Zulauff deß Volcks verurſachte. Doch die zwey Brůder Jan und Abraham Blanſaert, auch Mitgehůlffen deß Verrahts/ wurden mehr durch ihr eigen Forcht als das wachende Aug der Zuſeher zu Embden erdapt/ und gefånglich erſtlich nach Amſterdam/ und dann ferners in den Haag gebracht. XI. Kom̃en in Brabant.

Zu Leyden ſeynd auch etliche bekommen. Henrich Slatius aber flohe durch Harlingen und Leuvvarden auff Gröningen, und alſo auff Rolde, der Meinung/ ſeinen Weg über den Moraſt nach Lingen zu nemen. Unterdeſſen begab es ſich/ daß ein Convoy mit Geld/ auff Coevorden, an den Statthalter daſelbſt/ Quirin Blaevv, erwartet wurde/ und ſein Sohn Wilhelm Blaevv in dem Dorff in ſtille der Ankunfft deß Gelds zu Gemůth zoge/ daß in der Herberg (da diſer Slatius mit eines Bauern Kůttel bekleidt/ und ein Kanten Bier truncken) geſprochen wurde/ ob die Beuth wol möchte abgeſetzt ſeyn/ andere aber/ waren der

Meynung / nein / dieweil der Feind kein Kundſchafft darvon haben konnte / es ſeye dann durch den einen oder den anderen Ausſpeher, unterdeſſen hatte jeder ſein Aug auff den Slatium und ſein fremde Geſtalt. Als er nun diſes alles anhörte/ und ſahe / bekame er fremde Einfäll / dieweil ein **ſchuldig Gemüt ſeinem eigenen Schatten nicht trauet** / und ohne länger Warten/ bezahlt er ſein Kanten Bier / welche noch voll war / und ſein Roggenbrod / ſo in ein unſaubers Tüchlein gewunden / doch mit Geld wol gefüllt war / unter ſein Arm nemend / iſt auff ſtehendem Fuß weggangen. Unterdeſſen wurde diſer gemachte Bauer gemangelt/ worüber der Wachtmeiſter den Würth fragte / wo der Haußmann geblieben wär / der zur Antwort gab / daß er weggangen ſey ; Aber als man ſeine Kanten noch aller voll ſtehen ſahe / gabe es ein böſes vermuhten / ob er wol ein Spion und Kundſchaffter ſeyn möchte / worüber man ihn ſtracks verfolgte / und bey dem Kopff faſſete. Alſobald fragte man ihn / wer er wäre und warum er ſo bald weggangen ? auff welches er keine richtige Antwort gab / deßwegen der Argwohn deſto gröſſer wurde ; Endlich kame heraus/ daß er ein Augen-Artzt / und Meiſter Jan Hermansz genannt wär ; Bittet ferner / daß ſie ihn aus Mitleiden wollen gehen laſſen / dieweil er bey Amſterdam ein Niderlag gethan hatte. Der Wachtmeiſter aber ſagte darauff daß er deſto mehr ſein Gefangener bleiben müſte ; Deßwegen er mit der ankommenden Convoy nach Coevorden geführt wurde. Als er daſelbſten war/ hat er eine Soldaten Frau gebetten / daß ſie ihn biß an Graben bringen wolte / ſo wolte er deßwegen

XII. Wie Slatius gefangen wurde.

gen ihr und ihrem Mann ſo viel geben/ daß ſie ihr lebenlang genug haben ſolten; In dem aber unter-edeſſen nach Amſterdam geſchrieben wurd/ob nicht ein Meiſter Jan Hermansz daſelbſt oder dar umher inen Todſchlag begangen habe/ und niemand da-von wuſte/ wuchſe der Argwohn noch mehr / und wurde derohalben diſer Jan Hermansz gen Swoll gebracht/und als er dahin komen / wolte er ſich kei-nes wegs ſehen laſſen/ſondern legte ſich ſtracks auf das Bett / und kehrte das Angeſicht der Maur zu/ und ob ſie ihn ſchon was fragten/ gab er ſchlimmen Beſcheid/ob es ſchon anſehnliche Leute waren/ biß-weilen widerholte er diſe Wort : **Was habt ihr mich zu fragen? Ihr ſeyd meine ordent-liche Richter nicht/ wann ich in Holland komme/ daſelbſten wird man mich wol kennen/ und ſo fort.** Von dann wurde er nach Amſterdam, und folgends in den Haag gebracht. Ich habe diſes deſto lieber nach der Länge wollen erzehlen/ dieweil das Sprichwort/wann einer von ſeiner vollen Kanten weggehet/ noch hier in Hol-land im Schwang iſt/ ſo jemand will weggehen/ und ſein Krug nicht ausgedruncken: **Wir wol-len dem** *Slatio* **nicht nachſchlagen/ und un-ſer Bier verlauffen.**

XIII. Will nicht erkannt ſeyn.

XIV. Holländiſches Sprüchwort.

Alle diſe Conſpiranten ſeyn / der eine vor/ der ander nach / vom Leben zum Tod gebracht/ erſtlich die Bootsgeſellen/ nach dem ihnen ihr Ge-wehr vor ihren Augen zerbrochen/mit dem Schrei-ner Cornelis Gerritsz enthaupt/Cornelis aber dar-zu geviertheilt/bewieſen alle/ über ihr böſes Fürne-men ein groſſes Landweſen zu haben.

XV. Tod der Conſpiranten 2[…] Februari[…] 1623.

Reynier von Oldenbarneveldt, Herr von Gro-nenfeld/ Alt Holfäſter von Holland / kriegte dar-nach ſein Urtheil; nemblich den 29. Martij/1623.

Seine

Seine Mutter mit ſeiner Hausfrauen und Söhnlein/ thäten vor Seiner Excell. einen Fußfall/ welcher ihr gantz beſcheidenlich begegnete / und fragte die Frau Wittib: **Warum ſeyd ihr nicht kommen für eueren Mann zu bitten;** Darauff ſie antwortete: **Mein Mann hatte keine Schuld/ diſer aber hat die Schuld.** Doch als ſchon die Sach aus ſeiner und in der Richter Hand war/ kondte er kein andern Troſt / dann allein ein gnädigers Urtheil verleihen / darüber er von dem Scharpffrichter nicht angriffen noch gebunden worden/ ſondern in ſeinem Mantel auff das Gerüſt ſtiege. Als er hinauff kommen / legte er den Mantel ab/ und nam den Hut von ſeinem Kopff/ und ſchmieß ihn ſeinem Diener zu / wie auch ſein Kragen/und entknöpfft ſein Wammes/ diſe Wort bey ſich ſelbs murmelnd: **Böſe Räht und Rachgierigkeit haben mich hierzu gebracht: Hab ich jemand beleidiget ſo vergebt es mir** / hernach niderkniend / ſetzt er ein rohtes flueln Mützlein auff den Kopff/ und in dem er das für ſeine Augen zoge / ſprach er: **O GOTT! was für ein Mann bin ich geweſt/ und was bin ich nun?** Seine Hände zuſam̃en ſchlagend/ ſagte: *Patientia*; Kaum hat er dieſe Wort ausgeredet / ſchlug ihme der Scharpffrichter das Haupt ab. Sein Diener beſtreuete das Blut mit Sand / und bedeckte den Leichnam mit einem ſchwartzen Kleid / und ſchlepte ſolches auff ein Seiten deß Gerüſts. Sein Mutter/Frau und Söhnlein/ waren deß Nachts bey ihme in der Gefängnuß / und funden ihn auff einer Bettſtatt ligen. Er ſagte zu ſeiner Haußfrauen/ Erb-Tochter deß Herrn von Brantvvyck: **Hertzlein / was für ein betrübte Wittwe werdet ihr ſeyn?**

XVI. Tod deß Reynier von Oldenbarneveldt.

Sie

Sie antwortete nach vielen Thränen: **Für allen gelittenen Verdruß/ thut mir die Ehr an/ und ſterbet als ein Edelmann.** Nach mehr andern tröſtlichen Worten/ namen ſie mit bitterer Traurigkeit ihren Abſchied/ dieweil der Gefängnuß-Meiſter ſie hieſſe weggehen/ ſagte/ daß der Gefangene ſchlaffen müſte. Sie ſcheideten/ und zogen ehe das Urtheil ausgeführet wurde/ auß dem Haag nach Delft hinweg. Nichts deſtoweniger war diſer von den fürnemſten Häuptern einer/ wurde dannoch am allermeiſten/ ja von vielen mit weinenden Augen beklaget/ als welcher am wenigſten Schuld hat/ und der (wie man ſagt) biß auff das letzte zu/ nicht eigentlich gewuſt hat/ was auff der Bahn war: ſondern gleichſam blindlings zu ſeinem Verderben/durch ſeinen Bruder unſchuldig geführt und gebracht worden ſeyn/ der auch zuvor mit Slatio zu ſeinem Schwager/ dem edlen Herrn von der Myle, gen Bevervvyck auff ſeinen Hoff kam/ deß Vornehmens/ diſen Herrn auch mit ins Spil zu bekommen/ der ihnen aber alſo ſtoltz begegnete/ und ihnen drohete/ daß Stoltzenburg zu dem Slatio ſagte: **Kommt/ laſt uns gehen/ er iſt ein rechte Hundsfut**/ welches deſſen von der Mylen Behaltnuß wär/ in dem er hierüber in den Haag gefordert/ ſcharpff unterfragt/ und unſchuldig befunden wurd.

XVII. Tod deß Kornwinders.

Kornwinders Urtheil wurde auch denſelbigen Tag ausgeführt. Als er auff das Trauergerüſt gekommen/ ſagte er: **Wol recht ſagt der Apoſtel Paulus, der ſtehet/ ſehe zu/ daß er nicht falle. Auch ſagt der gedultige Job ſehr wol/ daß der Menſch die Ungerechtigkeit einſauffe/ gleich wie die Erde das Waſſer; Beede diſe Sprüch hab ich an mir ſelbſten**

war

warhafftig erfunden; Darum libe Bürger/bittet GOtt den Allmächtigen/daß er meiner Sünden vergeſſen wolle/und ſo ich euch auch etwas mißthan hab/ vergebet es mir. Worauff etliche antworteten. Ja/ja: Und er widerum: Wann ihr mir auch etwas mißthan habt/das iſt euch auch vergeben/ ihr wollet aber ein Chriſtliches Gebet für mich helffen thun. Hiermit befehle ich mich GOtt. Darauff knyete er nieder / und wurd ihm das Haupt abgeſchlagen/und ſein Leichnam in vier Theil getheilt.

XVIII. Adrian von Dycks Tod.

Denſelbigen Gang gienge auch Adrian von Dyck, abgeſetzter Geheimſchreiber zu Bleysvvyck, nach dem ihme vier der Mord-Piſtolē oder Sinck-Röhr vor ſeinen Augen auff einem Block in Stücken zerſchlagen worden. Er redete noch diſe Wort: Ihr gute Gemeinde/ ich bekenne / daß ich gröblich wider GOtt und Sein. *Excell.* geſündiget habe / welches mir leid / und eine Urſach groſſen Zwieſpaltes geweſt iſt/bitte euch derohalben / guten Friden miteinander zu halten/ auff daß wir / dem König von Spannien unſerm Feind widerſtehen mögen. Vergebt mir/was ich euch zu leid gethan habe.

XIX. Slatij Tod.

Als Slatius etliche Wochen gefangen geſeſſen/ wurde er endlich auff den 5. May / 1623. auch verwiſen. In dem er deß Morgens zu gewöhnlicher Zeit auff die Rolle gebracht / erwieſe er eine böſe und freventliche Geſtalt / ſahe den Raht ſtürmiſch an / und hörete alſo ſein Urtheil verleſen/ ſagte über laut: Da ſtehet viel darinn/ welches nicht wahr iſt / unangeſehen er alles auſſerhalb der Marter und Banden beſtanden/

und

und mit ſeiner eigenen Hand bekräfftiget hatte. In dem er alſo genau bewart und verſchloſſẽ war/ auf daß er niemand einiges Schreiben ſoll geben/ ſo hat er bey Zeit ein Brieflein geſchrieben/und in eine Feder-Kiel geſteckt/ welches er im Abſcheiden von ſeiner Frauen/als küſſend/ auß ſeinem Mund in den ihrigẽ ſteckte/daß es niemand gewahr wurd/ darinnen er ſchriebe/ daß er in der Gefängnuß/ zu Beſchwerung vieler froñen ehrlicher Leute/ viel geſchrieben habe/ das habe er aber nun darum gethan/ in Hoffnung dadurch ſein Leben zu erhalten/ wie ihme dann verſprochen worden/ aber nun ein anders befunde. Als er aber auff das Gerüſt kam/ſprach er/ ehe er niderknyete/ zu den umſtehenden: **Ehrliche fromme Burger/ hier habt ihr** *Henricum Slatium*, **über welchẽ man nun lang geruffen/und nach welches Blut man ſo ſehr gedürſtet hat. Jch bin der ſchlimſte Mañ niemals geweſt/gleich wie aus meinẽ Urtheil ſcheinet. Jch habe allezeit nach Mittel getrachtet/ uñ die jenige/ welche Mittler geweſt ſeyn ſolten/ haben euch verleitet. Es iſt wahr/ich bin anhero koñen/ und das jenige/ was ich hier mißthan hab/wird mir hoffich/der gute Gott vergeben. Dann ſeyd verſichert/ und gedenckt meiner/ da hängt ein groſſe Plag über diſes Land.** Darauf ruffte das Volck/ **wir hoffen nein.** Auch ſchrien etliche **weg darmit;** Andere: **Man ſolt euch in vier Stücken zerhauen.** Als D. Lamotius erſtlich zu ihme kame/ihn zu tröſten/ wolte er ihme gantz kein Gehör geben/ ſondern wieſe ihn von ſich/ und als er von demſelbigen gefragt worden/ ob er das Gebet thun ſoll? antwortete er/ nein/ er köndte ſelbſten

wol beten / welches man dannoch in ſeiner euſſerſten Noth niemals geſehen / noch gehört hat.

XX. Sein Hand mit ſeinem Haupt abgehauen.

Im richten wurde ihme nicht allein der Kopff / ſondern auch die rechte Hand / mit demſelbigen Streich / abgehauen / und die lincke Hand zum nechſten bey / in dem er im knyen an dem Tuch / das vor ſeine Augen gebunden war / etwas umgieng zu fitzeln / und als der Kopff von dem Rumpff floge / fiele er über das Gerüſt hinab. Diſes waren die rachgierige Hände / damit er das Pulver getrücknet / die Kuglen gegoſſen / und die Sinck-Röhr ſchön gemacht hatte.

Sein todter Leichnam wurde alsdann nach Rysvvyck gebracht / und allda auff ein Rad gelegt / der Kopff auff einen Stock geſteckt / wie auch die abgehauene Hand an das Rad genagelt. Aber etliche

XXI. Er wird von dem Rad geſtolen und begraben.

Unruhige / die ihme daſelbſten keine Ruhe gunten / namen ſeinen Leichnam / und die vier Theil von David Kornwinder / geweſter Geheimſchreiber zu Berkel, und Cornelis Corneliſz, und legten ſolche zuſammen in ein fürnen Küſten / uud begruben ſie in einen Acker / gantz nahe bey der Geiſtbrücken / ungefähr eines Spieß tieff unter die Erden. Als

XXII. Doch widerum gefunden.

aber der Haußmann dieſen Acker umpflügte / und zum letzten nahe an den Rand kommen / trat er mit ſeinem Fuß / durch die Loßheit der friſch auffgegrabenen Erden / in den Grund / worüber er Gedancken macht / daß da wol geſtolen Gut möchte verborgen liegen / fienge an zu graben / und wurde alſo der ſchönen Beut gewahr / und hat der arme Mann bey nahe den Tod auff den Leib bekommen.

XXIII. Und widerum auf das Rad gelegt / doch wider abgenomen.

Diſe Theil ſeynd darnach widerum jedes auff ſein Platz gebracht worden / ehe aber ſie dahin kamen / hatte Slatius noch viel Abenteyren / dann als man ihn mit einem Strick an den Füſſen / mit

Hülff

Hülff etlicher ungeſchickten Flegeln / nach dem Galgen ſchlepte / und bey dem Stock auff das Rad vermeynte zu ziehen / ware der Stock zu Schwach und brach / fiele alſo unſer Slatius von oben herab / worüber man ein Brett nam / ihne darüber hinauff zu rutſchen / und der Scharpffrichter / der oben auff dem Rad ſtunde / machte unterdeſſen die Füſſe faſt; Aber / gleich ob es alſo ſeyn ſolte / das Brett / der weil man alſo mit ihme umgieng / ließ auch nach / und brach in Stücken / daß alſo diſer Elende bey den Füſſen hangen muſte / biß daß eine Leiter auß dem Haag geholet wurde / und alſo ware der arme Slatius ſo wunderlich in ſeinem Tod / als in ſeinem Leben. Doch etliche legten es aus / als ob der Stock / das Rad und Brett ſo ſchnödes Aaß nicht haben tragen wollen. Wiewol ſie hernach / unangeſehen deß ſtrengen Verbotts der Placaten, durch einige Freche Muthwillige widerum abgenommen / und an den einen oder andern Platz begraben worden ſeyn.

Denſelbigen Tag empfienge Jan Blanſaert auch Sein Urtheil / doch mit traurigen Geberden; Als er aber auff das Gerüſt kommen; thät er ſelber ſein Gebet gantz freymütiglich / und ſtarbe / wie ſcheinete / mit einer Chriſtlichen Bewegung. Sein Leichnam wurde an ein Ort der Sack genannt / begraben. XXIV. Jan Blanſaerts Tod.

Abraham Blanſaert ward beſtorben / als er für die Richter kam / ob wol er ſonſten wol zu Muth war / und thät auff dem Gerüſt ſelbſten ſein Gebet; und als er tod war / wurde er zu ſeinem Bruder in den Sack begraben. XXV. Abraham Blanſaerts Tod.

Wilhelm Party aber kame gantz freymütig ſein Urtheil anzuhören / und thät auff dem Gerüſt / zu den Umſtehenden eine lange Rede / darinnen er XXVI. Tod deß Wilhelm Party.

P die

die gantze Sach vorbracht/ als ſolche vollendet/ ba-
te er die Gemeind um verzeihung/ kniete nider/ ſpra-
che ſelbſten ſein Gebet/ und wurde gleich den ande-
ren enthalſſet und begraben.

XXVII. Dreyer Verrähter Tod zu Leyden. Den 21. Junij/ wurden auch drey Perſonen/ diſes verfluchten Anhangs/ zu Leyden gericht/ mit Nahmen/ Jan Pietersz Seiler/ Samuel de Plecker, und Gerrit Cornelisz Schneider/ und Burger zu Leyden.

XXVIII. Von Jan Pietersz dem Seiler. Jan Pietersz war der Erſte/ diſer kame auff den Richt-Platz/ erzeigte groſſes Bereuen und Leidweſen/ und gebrauchte zu diſem Ende viel Reden zu den Bürgern/ darnach kniete er nieder/ und thate D. Feſtus, Lehrer allda/ das Gebet/ als ſolches verricht/ nam er von einem jeglichen ſeinen Abſchied/ und gabe dem Lehrer die Hand/ unterdeſſen thäte ihme der Scharpffrichter ein roth Mützlein vor die Augen/ und das Hemd von ſeinen Schultern abſtreichen/ führte ihn für den Sand/ daſelbſten er niederkniete/ und wurde ihme alſo der Kopff abgeſchlagen.

XXIX. Von Samuel de Plecker. Darnach kame Samuel de Plecker, ein Seyweber/ mit dem obern Leib nacket auff den Richt-Platz: Er name auch ſeinen Abſchied/ und verrichtete ſelber ſein Gebet / alsdann thät ihme der Scharpffrichter das Mützlein für die Augen/ und ſchlug ihme das Haupt ab.

XXX. Von Gerrit Cornelisz dem Schneider. Letztlich folgte Gerrit Cornelisz Schneider/ diſer bate die Gemeind auch um verzeihung/ über das jenige/ ſo er jemand von der Gemeind möchte beleidiget haben/ blieb aber biß an ſein End beſtändig auff der Rede/ daß ſein Gewiſſen ihn nicht/ über einige Miſſethat/ wider den Printzen began-gen/ kränckte/ in dem er weder Raht noch That/ zu diſer Conſpiration wider den Printzen/ gegeben

hatte/

hatte/ ſondern allein das jenige / was ihme von Abraham Blanſaert mit bedeckten Worten davon geſagt/ verſchwiegen / und vermeynte er hätte wol gethan/ daß er Abraham Blanſaert geſtrafft / und vermahnet / von ſolchem böſen Vornemen abzuſtehen: Und er name ſeinen Abſchied wie die andere / gab jedem ſein Hand / und fürnemlich D. Fabritium, und nach dem er das Gebet vollendet hatte/ bande ihm der Scharpffrichter ein Naßtuch vor die Augen/ und in dem er niderknyete / wurde er gleich den anderen enthalſſt. Darnach wurden ſie alle drey heimlich begraben.

Zu Rotterdam wurde auch den 3. Julij 1623. Claus Michelſz Bontebal geweſter Geheimſchreiber zu Siebenhauſen enthalßt: Er kame ſehr erſchrocken auff das Gerüſt / hielte doch eben wol eine lange Rede mit der Gemeinde / beklagte ſich ſehr/ daß er die überflüſſige Wolthaten GOttes ſo ſchändlich mißbraucht hatte / worüber er den gegenwertigen Zorn Gottes (wie er ſagte) auff ſeinem Hertzen gepreßt fielte/ beneben die Miſſethat/ darzu ihn der Teuffel und ſeine falſche Verleiter und Rathsleut gebracht hatten/ doch/ daß es ihme von Hertzen leid wäre/ und er über das vertraute/ daß der gute GOTT ihme ſolches vergeben werde. Ferners bate er die Gemeinde / daß ſie ihme wolten helffen bitten/ und alſo kniete er nider / und thät herzlich ſein Gebet / darnach thät ihme der Scharpffrichter ein roth Mützlein vor die Augen/ und führete ihn biß für das Sand / daſelbſten er widerum niderkniete / und alſo den Streich empfieng. Sein Leichnam wurde alſobald heimlich begraben.

XXXI. Tod deß Claus Michelsz Bontebals.

Der Reſt der Flüchtigen / hat noch zu warten/ was die Göttliche Gerechtigkeit für ein Rach über

ſie beſchloſſen hat. Alſo name diſer rachgierig Anſchlag ein trauriges Ende/ zu Schand und Untergang der Mit-Conſorten / zum Spiegel alle unruhigen Gemüter / die mehr ihr eigen Rach dann das gemeine Beſte beobachten/ gleich wie diſes Verslein ſagt.

Der liebt deß Landes Nutzen nicht/
Der auff die eigne Rach nun ſicht.

Der

# Hertzog von BUCKINGAM.

## Ober See-Hauptmann von Engelland.

### Inhalt.

I.

Der Hertzog von Buckingam rahtet den Fürſten von Wallis nach Spannien zu ziehen / daſelbſten er übermäſſigen Koſten / in Verehrungen / anwendet. II. Die Königin in Engelland wurde in ihrem Hauß beunruhiget. III. Buckingam bricht den Friden zwiſchen Franckreich und Engelland. IV. See-Rauberey der Engliſchen auf die Frantzoſen. V. Buckingam bewegt den König ſeinen Herrn/ den Frantzoſen den Krieg anzukünden. VI. Sein Einfall in die Inſul Ree, mit einer mächtigen Flotten/ darauß er ſchändlich getrieben wurde. VII. Er bringt die Arminianerey in Engelland / und verändert die Burgerliche Regierung. VIII. Deß Parlaments von Engelland Klagen wider ihn. IX. Wie er getödet wurde. X. Felton, Buckingams Mörder / befreyet die Frantzoſen diſes Mords. XI. Deß Hertzogs von Buckingams Grabſchrifft. XII. Vorzeichen ſeines Tods.

## XIII. Geſchicht.

DEr Hertzog von Buckingam, zweyer Königen von Engelland ſehr geliebter / als Jacobi

Jacobi deß Sechſten / und Caroli deß Erſten diß Namens/ hat ihre Hertzen und Geiſter dergeſtalt eingenommen / daß alle Sachen von Importantz durch ſeine Hand giengen / und alles nach ſeinem Belieben beſtellte.

Der Fürſt von Wallis, nach der Hand König in Engelland / name / durch ſein Anrahten / die Reiß nach Spannien/ durch Franckreich an / im Jahr 1623. nach dem Buckingam den König Jacobum, ſeinen Vatter bewogen hatte/zu bewilligen/ daß diſer ſein einiger Sohn/der Erbe ſeiner Reiche/ ſich alſo in Gefahr begeben ſoll / unter den Händen ſeiner fürnemſten Feinden widerhalten zu werden / in Verſuchung eines eingebildeten Heyrahts/da er in Verehrungen mehr dann drey hundert tauſend Ducaten verpraßte. Diſer Fürſt war ſo bald nicht wider in Engelland kommen/ ſobekam er Bericht/ daß alles das jenige/ was er in Spannien/ zum Heyrath mit der Infantin Donna Maria angefangen / gebrochen war/ eine rechte Zeitung für Engelland/ daß ſein Glück in Erneuerung ſeines Verbunds mit Franckreich/ durch den Heyrath deſſelben Fürſten / mit Henriette Maria, Seiner Allerchriſtlichſten Majeſtät Schweſter gefunden hat / wann der Hertzog von Buckingam ſolches hätte unterhalten können.

I. Der Hertzog von Buckingam rahtet dem Fürſten von Wallis in Spannien zu ziehen.

Ubermäſſige Koſten/ den er daſelbſten auffwendet.

Als aber kaum ein Jahr verloffen war / ſahe die Königin in Engelland eine groſſe Unruhe in ihrem Hauß / in dem / auß Haß deß Hertzogs zu ihren Landsleuten / alle ihre Frantzöſiſche Bediente abgeſetzt / und ſchändlich widerum in Franckreich geſandt wurden. Er brach folgends auch die gute Einigkeit / die zwiſchen den beeden Cronen Franckreich und Engelland war / und zu-

II. Die Königin in Engelland wurde in ihrem Hauß beunruhiget.

III. Buckingā bricht den

Frieden zwiſchē Franckreich und Engelland. zugleich die Handlung zwiſchen diſen zweyen Völckern/durch die See-Rauberey/welche er den Engliſchen See-Raubern/auff unſere Frantzöſiſche Kauffleut/die ihre Kauffmannſchafften in Engelland brachten/zu ließ/da ſie alſobalden für Preiß erkläret/und als verfallen gemacht wurde/ohne einige Vergeltung/ſo vielen Verluſts und Schaden/ſo nnſere Frantzoſen von den vorgemeldten See-Raubern erlitten/dafür zu bekommen.

IV. See-Rauberry der Engliſchen/auff die Frantzoſen.

V. Buckingā bewegt den König ſeinen Herrn/den Krieg wider Franckreich zu erklären.

Als er hierdurch den Haß/den er wider Franckreich trug/bezeuget hatte/fuhre er dariñen fort/mit noch ſchnöderen und ungetreueren Wercken/indem er im Jahr 1626. und 1627. den König in Engelland bewoge/ſich offentlich wider den König in Franckreich ſeinen Schwager zu erklären/und viel Kriegs-Volck/zum Beyſtand der Widerſpänſtigen in Rochel zu ſenden. Der Hertzog von Buckingam name das Commando derſelbigen auff ſich/und ländete darmit in der Inſul Ree an/ohne einige Anſagung deß Kriegs. Aber GOTT/der ein Beſchirmer Franckreichs/und der wahren Gerechtigkeit der Waffen deß Königs iſt/ſtritte dergeſtalt mit den ſtreitbaren Armen ſeines Geſalbten/deß Allerchriſtlichſten Königs/daß Buckingam nichts/dann Schand und Verluſt/in ſeinem thörichten Anſchlag erhielte. Dann er verlohre daſelbſten/in ſeiner Ankunfft und ſchändlichem Abzug/mehr dann 6000. und 500. dapffere Kriegsleut/und viel Hauptleut und Oberſten/welche ihr Leben elendiglich verlohren. Man überredete den König/nur etliche hundert wären geblieben: Da doch diſer Schade und ſchändlicher Verluſt/mehr dann 300000. Cronen koſtete. Engelland ſchobe auff den

VI. Sein Einfall in die Inſul Ree mit einer mächtigen Flotten.

Er wird ſchändlich von dar abgetrieben.

den Ober⸗Seehauptmann die Schuld alles Ubels / ſo es 3. Jahr hero gelitten hatte. Das Volck / durch den Mund deß verſammleten Parlaments zu dem König ſprechend / klagte ihme / daß durch Buckingams Raht die Arminianerey kräfftiglich in Engelland eingeführt und angenommen wäre.

VII. Er führet die Arminianerey in Engelland ein.

Daß durch ſein ſelbſt rahten eine fremde und unerhörte Veränderung im Burgerlichen Regiment eingebracht wer / welche ſeine Unterthanen gröblich beſchwerte / fürnemlich hierinnen / daß man durch übergewohnliche Mittel Geld von ihnen nam / daß man ſie gefangen hielte / und überall Gewalt wider ſie gebrauchte.

Er verändert die Bürgerliche Regierung.

Daß man beſonderen Kriegsleuten / die nicht in deß Lands Beſoldung wären / Platz in den See⸗Häfen gebe / davon ſie ſich leichtlich können Meiſter machen / und daß ſie / welches verdächtig / zu Commandanten und Oberſten gemacht wurden.

VIII. Deß Parlaments Klagen wider ihn.

Daß man / zum ewigen Schaden der Engliſchen / Teutſche Reiter würbe / welche man in das Königreich bringen wolte / als ob ſich die Engliſchen ſelbſten / und der König in ſeinem eigenen Neſt nicht beſchirmen konten: Sintemal dergleichen Raub⸗Vögel eines fremden Lands allezeit verdächtig gehalten worden.

Teutſche Reiter angenommen.

Daß ein Parlament nach dem andern gebrochen und geſchieden wurde / und daß man unterdeſſen ungewohnliche Mittel / wider die Freyheit der Ständ / gebrauchte / in dem man in dem jenigen / was die Zöll und Schatzungen auf die Kauffmannſchafften angieng / ſich gantz anders betruge / als man von Alters hero gethan hatte.

Brechung der Parlamenten.

Daß man den Hertzog von Buckingam, ſo wol

in Fridens / als in Kriegs-Zeiten / zum allgemeinen Statthalter behielte.

Die Herren und Edlen werden von ihren Aemtern abgeſetzt.

Daß viel dapffere Herren und Edle ohne Urſach von ihren Aemtern abgeſetzt / und andere Verdächtige in ihre Stell angenommen wurden; Welches von dem Volck bitterlich beweinet wurde.

Daß die Kriegszüg / welche ſo übel angefangen worden / einen böſen Ausgang gehabt haben.

Böſer Ausgang in der Inſul Ree.

Daß der unglückliche Zug in die Inſul Ree, und die unglückliche Treffen / die allda vorgangen wären / zu einem ewigen Schaden der Engliſchen ſtreckte.

Daß alle Veſtungen deß Königreichs / ohne einige Widerauffbauung verfallen wären / und daß man keine Zurüſtung zum Krieg gemacht hätte. Daß man im Gegentheil / das jenige / ſo zuvor erſpart worden / hier und dahin geführt / und auß den Vorrahtshäuſern verkaufft hätte. Ja daß man Büchſenpulver an etliche beſondere Leut für 16. Thaler verkaufft hat; welches der König ſeithero wider von ihnen für 30. Thaler erkaufft hat: Wäre derohalben das Königreich gewißlich von allem Kriegs-Vorrath entblöſt.

Kriegs Vorraht verführt.

Die Kauffmannſchafften vergeben.

Daß der Kauffhandel verfallen wäre / weilen die See-Hauptmannſchafft übel regiert / und nicht wol geführt wurde. Daß man nicht ſchätzen köndte / was für einen unerſetzlichen Schaden das Königreich in den Jahren 1626. 1627. und 1628. erlitten hatte. Daß man 77. Schiff verlohren hat / jedes von 100. Laſt / welche zu zimmeren und zu zurüſten 62000. Pfund Sterling wehrt geachtet wurden; daß ſie 100. und 30. Schiff gleicher Gröſſe verlohren hatten / darvon die Zimmerung und Zurüſtung 100000. Pfund Sterling

Schaden deß Königreichs Engelland.

Sterling gekoſt hatten: Darzu noch 50. andere Schiff 36000. Pfund Sterling wehrt geſchätzt/ ohne noch eine gröſſere Zahl der kleinen Schiff/die man nicht inſonderheit beſchreiben kan.

Was anbelangt die Kauffmannſchafften und Reichthümer/ ſo mit diſen Schiffen verlohren worden/ kan ſolches nicht ausgeſprochen werden; Ohne noch zu melden/ daß Engelland durch diſes Mittel viel Seeleut und Bootsgeſellen verlohren hat.

Der König in Engelland/ ließ ſich dannoch/ durch der Widerſpänſtigen in Rochel Bitt bewegen: Und verſprache ihnen neue Hülff zur See/ unterm Begleit deſſelben Buckingams, und Grafens von Ambick. Man verſammlete widerum eine Schiff-Armada in Engelland. Der Hertzog von Buckingam, von dem Herꝛn von Soubiſe, und den Abgefertigten von Rochel angefriſcht/ war geſinnet zu Schiff zu gehen/ und hatte ihnen gelobt und geſchworen/ daß er entweder im Streit ſterben/ oder in Rochel kommen wolle. Aber GOTT ſchickte es anderſt; Dann er wurde auff den 23. Auguſti an S. Bartholomæi Abend/ zu Sontvvyck getödet/ in Gegenwertigkeit deß Herꝛn von Soubiſe und der Abgefertigten von Rochel, und anderer Frantzoſen/ welche auch in Gefahr deß Tods waren/ in dem deß Hertzogs Hausgenoſſen/ als der Mörder entwiſcht war/ offentlich ſagten/ daß die Frantzoſen ihren Herꝛn ermordet hatten/ und daß man deßwegen ſie auch nidermachen/ und niemand verſchonen muſte.

Der König in Engelland verſpricht den Widerſpänſtigen in Franckreich neue Hülff.

IX. Buckingā getödet.

Der Hertzog war diſen Tag auff Frantzöſiſch gekleidet/ und fertig zu Schiff zu gehen. Der Graf von Suffolk Großkämmerling deß Königs in Engelland/ gienge zu 3. Uhren Nachmittag zu

Wie er getödet worden.

ihme/ ſeinen Abſchied von ihme zu nemen; und ſie Beede giengen miteinander auß ſeiner Kammer mit groſſer Ceremonie zu beyden Theilen/ in einen Saal/ in ſein Hauß zu gehen. Der buckte ſich nieder/ und thät dem Hertzog groſſe Ceremonie an/ welcher nach der Gutſchen gienge/ den König zu beſuchen/ der von vielen Herren/ Oberſten/ Hauptleuten/ und anderen ſeines Volcks begleitet war. Aber ein beſonderer Engliſcher Edelmañ/ Felton genannt/ Leutenant eines Fähnleins diſer Schiff-Armada/ zoge ein Meſſer auß/ und ſtach ihn durch die Lung biß in das Hertz/ und ohne einige Forcht widerkehrend/ gieng er nach den Tuyn oder See-Strand. Der Hertzog grieff alſobald nach dem Meſſer/ zoge es herauß/ und ſagte/ Ha Hund/ du tödeſt mich. Als er dem Mörder nachlauffen wollen/ fiel Er gegen eine Taffel/ und wurde von der Geſellſchafft unterſtützt. Das Blut aber kame mit ſo groſſem Uberfluß auß ſeinem Mund/ und der Wunden/ daß es ihn verſtickte. Man kan leicht gedencken/ wie das Geſchrey das Hauß/ und die Plätz daherumb erfüllte/ welches von den Oberſten und Kriegs-Knechten gemacht wurde/ in dem ſie förchteten/ daß diſer Verluſt ihren gantzen Untergang verurſachen möchte.

X. Felton offenbaret ſich/ und befreyet die Frantzoſen diſes Mords

Felton, hörete/ daß man ruffte/ daß die Frantzoſen den Hertzog von Buckingam ermordet hatten/ kehrte widerum aus den Tuynen, und trate auff den Platz/ da er überlaut ruffte: Man ſagt daß es ein Frantzoß ſey/ der den Hertzog getödet hab; es iſt aber ein Schott; ich bin es. Ich habe das Meſſer hierzu bey Prebbere und in dem weiſſen Ermel laſſen machen. Ich habe ein Schreiben in meinen

nen Hut geſteckt / auff daß man / wann ich getödet wurde / wiſſen möge / daß ich diſe That gethan habe. Etliche lieffen hierauff zu zu ihm / ihn nieder zu machen. Der Herr Thomas Worthon aber bracht mit groſſer Mühe ſo viel zu wegen / daß man ihn aus ihren Händen kriegte; und er wurde auß Befelch deß Herrn Carleton bewahrt / biß daß ihn ein Mußquetierer nam / und in deß Stattvogts Handen bracht.

Der Tod diſes Herrns wurde nicht beweinet. Im Gegentheil entſteckte man in allen Stätten Freuden-Feuer / da der König nicht war. Buckingams Tod wird nicht beweinet.

Was Felton anbelangt / ſo befragten ihn die Herren von Lancey und von Carleton, mit dem Geheimſchreiber Cooche, in deß Stattvogts von Sontvvyck Herberg. Er ſagte / daß er von der Reformirten Religion wer; daß er einig Siñs nicht zu friden wer / dieweil er nicht von 18. Pfund / die man ihme ſchuldig wäre / bezahlt wurde; daß ſein Fähnlein / davon er Leutenant wär / und welches Hauptmannſchafft zweymal ledig geſtanden / und an einen anderen gegeben worden; daß diſes ihn dannoch nicht zu diſem Beſchluß bewogen / ſondern daß er / als er deß Parlaments Klagen geleſen hatte / kräfftiglich geglaubt / daß er mit Hinrichtung deß Hertzogen / ſeinem Vatterland einen mercklichen Dienſt beweiſen / und daß man deß andern Tags zu Londen in der Kirchen / bey dem Bronnen der Fleeſtraß GOtt für ihn bitten werde. Felton wird unterfragt.

Laſt uns nun widerum auff den Platz / da Buckingam erſtochen worden / kehren. So bald als der Hertzog getödet war / lieff die Hertzogin und Gräffin von Angeleſey, die in einer hohen Kammer deſſelbigen Hauſes war / und ein Geſchrey Auffruhr auff dem Platz / da Buckingã getödet worden.

ſchrey hörete / fürderlich in ein Schnecken Stiegen / welche über dem Saal war / von dar ſie das Blut von ihres wehrten Herren Hertzen / ſo auff die Erden floß / ſehen kondt. Ach! elendige Frau! man hörete kein mal ſo viel Seufftzen und Klagen / als ſie hierüber außſtieſſe. Die Thränen / die der König vergoſſe / bezeugten die Ubermaß ſeines Unwillens / welchen er deßwegen empfienge. Er gebot / daß man den Mörder ſolte zum Tod verurtheilen / welches auch geſchahe.

Klagen der Gräfin von Anglesey. Der König weinet über Buckingams Tod.

Er hatte zwiſchen ſeinen Hut und der Fütterung eine Schrifft genehet / welche die Urſach diſer That / die er gethan hat / in ſich begriffe; dieweil er beförchtete / daß er alſobald auff friſcher That / getödet werden möchte; Der Inhalt diſer Schrift war: Ich will nicht daß andere mich preiſen / daß ich diſe That gethan habe / ſondern viel eher ſich ſelbſten läſteren. Dann in dem GOtt ihnen den Muth / wegen ihrer Sünden / nicht benommen hätte / er ſolte ſo lang nicht ungeſtrafft blieben ſeyn. Der jenige iſt / nach meinem Bedencken allzu kleinmütig / und verdienet nicht / den Namen eines Edelmanns / oder Soldaten zu haben / der ſein Leben / zu der Ehre GOttes / deß Königs und ſeines Vatterlands / weigert auffzuopffern. *Jan Felton*, euer ꝛc. Zu *Sontvvyck*, den 23. Auguſti / 1628.

Felton offenbaret warum er Buckingam erſtochen habe.

Ein ſchlaue Vernunfft diſer Zeit / machte diſe Grabſchrifft / auff den Hertzog von Buckingam, welchen er alſo reden machte.

XI. Deß Hertzogs von Buckingam.

Das fruchtbar milde Glück / das wunderkeiten ſucht /
Hat über And're mich begünſtigt: mein Begehren

Und

Und Wünſchen wurd beſtimt / von zwey
gekrönte Herren/
Lieſſen mir ihren Staad / ſo viel als ich
erſucht.
All Ehr und Gut und all was Engel-
land vermöcht/
Verſtreckten jeder um mein Gaben zu ver-
Ehren:
Und / trutz mein Vatterland / zu plomp
um Tugend lehren/
Ich thät zu Land und Meer / all was
mein Luſt bedächt.
Nun endlich um mein Haupt mit Lorbeer
zu beflechten
Beſtund ich über See / die Frantzen zu be-
fechten/
Und der mißlingte Zug / war noch zu
neiden wehrt.
Ich klagte daß Fortun mir kam den Hertz-
ſtoß geben:
Verdient auch nimmermehr / ein ſolches
glücklich Leben;
Sonſt billich hat es mich zum edlern
Tod geſpart.

Diſer Hertzog / hat vor ſeinem Tod / in ſeiner Gutſchen ein Streich mit einem Stock von einem Bootsgeſellen empfangen / welcher / nach dem er gefangen worden / von dem König / auff deß Hertzogs Fürbitt der Straff entlaſſen wurde. Als Seine Majeſt. in ſeiner Burck Withal mit dem Ball / Fünff gegen Fünff ſpielte / und der Hertzog von Buckingam, der auff deß Königs Seiten war ſagte: Mein Herr / ich habe da einen guten Schlag gethan. Name eine beſondere Perſon / welche bißweilen den Narren und Poſſenmacher

XII. Vorzeichen ſeines Tods.

macher ſpielte/ dem Hertzog den Hut ab/ und ihme von ſeinen Haaren etwas ausreiſſend/ ſagte: Kommt es euch zu/ bedeckt mit dem König zureden? und flohe hinweg. Der Hertzog lieff ihme nach/ und wolte ihm einen Stoß geben. Der König aber ſagte: Georg/ laſt diſes/ er iſt ein Narr oder truncken. Diſer Mann kehrete wider um/ und ſagte: Herr König/ ich bin weder ein Narr noch truncken. Ich bin ein Schottiſcher Edelmann/ der nicht leiden kan/ daß diſer verwehnte Kerl/ ohne einige Ehrerbietigkeit zu Euer Majeſtät ſpreche. Diſe Ding waren ſo viel als Vorzeichen ſeines Unglücks und Untergangs/ der ihme auff den Verſen folgte/ und der endlichen ihme/ durch ein trauriges Ende/ das Leben beraubte.

# MARQUIS und MARQUISE d' Ancre.

## Inhalt.

I.

Macht und Gewalt auſſerhalb ſeinem Stand iſt gefährlich. II. Cochini Concini ein ſchlechter Edelmann. III. Wird Marquis d' Ancre. IV. Verhandelt die ſchwerſte Sachen deß Reichs. V. Sein Tyranney/ Muthwill und Geitz. VI. Stehet nach deß Königs Leben. VII. Die Fürſten ſtehen wider ihn. VIII. Vermahnen den König. IX. Er ſucht den König in ſeiner Gunſt zu behalten. X. Deß Königs Augen geöffnet. XI Der Marquis wird tod geſchoſſen. XII. Deß Volcks Freude darüber. XIII. Der König berichtet ſein Thun allen Fürſten. XIV. Deß Marquis Leichnam wird begraben. XV. Aber wide-

widerum ausgegraben. XVI. Die Schmach/ denſelbigen angethan. XVII. Wird verbrandt. XVIII. Sein Haußgeſind verbannet. XIX. Deß Marquis Bruder fliehet. XX. Ihre Güter confiſciert. XXI. Dem König wird wegen diſer That Glück gewünſcht. XXII. Der Marquiſe wird ihr Proceſſ gemacht und verurtheilt. XXIII. Vermeldung ihres Tods.

## XIV. Geſchicht.

Die Macht und Gewalt auſſerhalb eines Standes/ und die unmäßliche Ehrſucht/ mit einem lachenden/ doch betrüglichen Angeſicht deß Glücks/gleich wie es den Menſchen bißweilen hoch erhebt/ alſo (in den Hertzen der anderen ein gefährlichen Neid wirckend/eine Mutter von bitteren und wahnſinnigen Anſchlägen) wirfft es dieſelbige unverſehens wider zu Grund; Nicht anderſt / als der Adler die Schiltkrotten hoch in die Lufft auffnimt/ und ſolche wiederum plötzlich auff einen harten Stein zuperſtend fallen läſt / ſo wol ſich ſelber mit ihrem Marck und Eingeweid zuerſättigen/ als auch anzudenten/ daß jeder Stand ſeine Würdigkeit erfordert. Jemand der mit Wachs / und dann folgends mit ſchwachen Fliegeln der Sonnen/ als ſpielende / zu nahe kommt/ muß ſich nicht verwunderen / wann er mit dem Icaro darnieder zu ſtürtzen kommt / um mit dem Waſſer / den Unflat ſeiner hoffärtigen Auffgeblaſenheit abzuwaſchen.

I. Macht und Gewalt auſſerhalb ſeinem Stand iſt gefährlich.

Conchino Concini, geweſter Marquis d' Ancre wird mich in diſem nicht liegen laſſen/ welches nidere Abkunfft/ hoher Stand/ muthwillig Leben/ und ſchmählicher Tod / eben wunderbarlich waren. Diſer / ſag ich / kommt / als durch einen Würbel und deß Glücks getrieben / über das Gebürg / Franckreich zu beſuchen / nicht daſſelbige

II. Conchino Concini ein ſchlechter Edelmann.

mit ſeinen Bequämlichkeiten reich zu machen/ ſondern ſich ſelbſten mit ſeinem Schatten und Ständen zu ſegnen / doch fürnemlich zu einem ſonderlichen Vorbild / der geſtrafften Auffgeblaſenheit / zu dienen. In diſer ſeiner Uberkunfft/ ſchoß ihme nicht ſo viel über / welches hat gnug ſeyn mögen / ein Laggeyen / zu ſeinem unſchuldigen Dienſt/ zu unterhalten: Ihme/ (welches deſto wunderlicher iſt) der nach der Hand ſich dörffte anerbieten/ eine gantze Armee auff ſeinen eigenen Koſten zu unterhalten.

Seine Boßheit erſtreckt ſich ſo weit / dann er ſich alſo wuſte in Mariæ de Medicis, damals Regentin in Franckreich / Gunſt einzuwicklen/ als in der jenigen / an welcher ihme am meiſten gelegen / ſein Glück zu befördern / und in diſem funde er ſich keines wegs betrogen ; Dann ſie/ durch eine oder andere Begierd getrieben / gab ihme kürtzlich zur Ehe / Eleonora Galigay, oder eher Eleonora Dori, welchen Nahmen ſie / ihre geringe Ankunfft (dann ſie eine ſchlechte Schreiners Tochter war) zu verbergen / als ſie von Florentz in Franckreich angelangt / in diſen Nahmen Galigay verändert hat. Diſe / ſage ich/ ſo gering ſie auch war / wurde wegen ihrer wackeren und ſcharpffen Vernunfft / erſtlich von Maria beliebt / und darnach in ihren Dienſt auffgenommen (mercket doch die wunderliche Ubereinkunfft diſer Zweyen.) An diſe wurde Conchino Concini verehlicht / und nach dem er allbereit im ſteigen war / mit mehr und mehrer Würdigkeit begabet / ja endlich / durch währende Gunſt der Königen auffgeblaſen / zu dem würdigen Titel / Marquis d' Ancre und Marſchall von Franckreich / erhoben. Was Wunder

III. Wird Marquis d'Ancre.

war

war es dann? nachdem er durch ſo viel Glück verzärtelt worden/daß er den Verſtand nit hatte/ ſich ſelbſten zu erkennen/ja ſich ſelber (durch deß Königes Jugend/ und Macht der Mutter geſteifft/ die noch das Hertz ihres Sohns als eines Kindes regierte) ohne Forcht ſeine Händ zu verbrennen/ die gröſte Reichs-Sachen anmaſſen dörffte/ja/ſolches deſto beſſer zu weg zu bringen/ gar den Fürſten wider den König/und den König wider den Fürſten anzureitzen/und dieſelbige/ vom Widerwillen zum Zorn/und vom Zorn zum Gefecht zu bringen/ ſich ſo wol diſer Neider zu entſchlagen/ als auch ſich/ durch diſer Sachen Beſchaffenheit/ daß ſolches auff ihn kommen muſt (gleich wie er auch gethan hat) reich zu machen.

IV. Verhädelt die ſchwerſte Reichs-Sachen.

Doch blieb es nicht hierbey/ ſondern er kam ſo weit/daß er Beſatzungen einlegte/Stätt und Oerter befeſtigte/Volck wurbe/ Läger zurüſtete/ fremdes Kriegsvolck ins Land brachte/ alles auſſer deß Königs Wiſſen und Willen. Daß er ihm die Acciſen zueignete/ deß Königs Finantie und Schatz/ von etlich Millionen beraubte/ und alſo ſibentzig- oder achtzig-tauſend Piſtoletten auff einen Abend verſpielen/ und mehrern Staat von Volck und Dienern/als der König ſelber/unterhalten dörffte. Und diſes alles nicht ohne Mord und Blutvergieſſung/wie es dann an dem Herrn von Prouville, Serganten, Major der Statt Amiens, und ſo viel tauſend betrangten Menſchen außweiſete. Ja er dörffte ſich noch rühmen/daß er den Krieg und Friden in ſeiner Hand beſchloſſen hatte/ daß er Amptleute vom Staat/als Siegelverwahrer/ Geheimſchreiber/ und von Kriegsleuten/ als allgemeine Statthalter und Gouvernieurs, nach ſeinem Gefallen auff- und abſetzen möchte. Und welches noch

V. Seine Tyranney und Geitz.

VI. Stehtnach deß Königs Leben. das ſchlimſte iſt / deß Königs Perſon war keines Wegs von ſeinen tückiſchen und verrätheriſchen Anſchlägen frey/demſelben auff eine Seit zu helf-fen/es ſeye / daß ihm diſer Spatdunckende durffte einbilden/daß er der nächſte zur Kron wäre / oder deſſelben Auffwachſung und blühender Verſtand/ zu ſeinem Nachtheil/mißtraute.

VII. Die Fürſtë ſtehen wider ihn. Die Fürſten (obwol durch beſonder Einſehen getrieben/als der eine auß Mißgunſt / und der an-der auß Liebe zu dem gemeinen Weſen) waren dem Marquis alle verhaſſt/alſo daß einer kein rechtſchaf-fener Frantzos heiſſen möchte / der zu diſer Zeit nicht gerne ein Stück auß ſeinem ruchloſen Her-tzen ſolte gebiſſen haben. Derohalben bemüheten

VIII. Vermahnë den König. ſie ſich (ohne den offenbaren Widerſtand) den Kö-nig auffzuwecken/und die Augen zu öffnen / ſtelle-ten ihm vor das Unglück / welches der Staat/ der Schatz-Kammer Verluſt / und die Gering-Ach-tung ſeiner Perſon / durch diſes Mannes Unge-bundenheiten/überkäme; fürnemlich daß es Zeit wäre/daß er ſelber nun das Ruder diſes mächtigen Schiffs in die Hand gebürte zu nemmen/ bedenck-lich alſo anweiſende/ wer die vornemſte Urſach al-les diſes Unheyls ſeye.

Aber der loſe Marquis, welcher wol wuſte/wie deß Königs Gunſt zu erhalten/ſtreckte ihn auff der andern Seiten/mit einem Schein unermeßlicher Dienſten an. Einsmals ſchriebe er an Seine

IX. Schmeichelt dem König. Majeſtät auß Pont de l'Arche, daß er zwey und dreiſſig hundert Lückiſche Fußknecht / und fünff hundert Pferd/ deßgleichen acht und zwantzighun-dert Frantzöſiſche Soldaten / und dreyhundert Reuter zu Seiner Majeſtät Dienſt angenom-men / und erbote ſich / ſelbige vier gantze Monat lang auff ſeinen eigenen Koſten zu underhalten/

auff

auff daß (ſagte er) ein jedweder handgreifflich ſpüren und ſehen möge / was er für ein getreuer und gehorſamer Diener Seiner Majeſtät wäre. Es war kein Wunder/daß diſer Glimpff deß Königs Augen verblendete; doch wäre es beſſer geweſen/ wann ſie dardurch wären geöffnet worden / zu ſehen/daß diſes eine groſſe übermütige Künheit iſt/ die niemals einigem Fürſten vom Geblüt zugeſtanden wäre. Oder zu überſchlagen/woher diſem Mann ſo vil Mittel zukämen / welcher bey ſeiner Ankunfft nicht viel beſſer / als der ärmſte Bettler/ war.

Endlich ſetzt ihme Gott/ der die unerträgliche Hoffart diſes verwehnten Leckers nimmer länger erdulden konte / Pfäl / und ſtärckete den König in ſeinem angefangenen Vornehmen / nemlich ihn gefangen zu nemen/ und Rechnung ſeines Thuns und Laſſens abzufordern. Derohalben gibt er Vitry, dem Hauptmann ſeiner Leib-Wacht/Befelch/ ihme den Marquis todt oder lebendig zu lifern. Unterdeſſen kam er gen Paris, und nam ſeine gewonliche Herberg im Louvre bey der Mauren / an der Seiten der Seyne.

Den 24. Aprilis, deß Jahrs 1617. ungefähr umb zehen Uhr gegen Mittag / kommet er gen Hoff/ mit einer groſſen Anzahl Diener / den König und die Königin zu grüſſen. Die groſſe Pforten deß Pallaſtes wurd ihme alsdann geöffnet / aber alsbald wider hinder ihme zugeſchloſſen. Vitry, als die Pforten geöffnet wurde / fragete mit zornigen Geberden / wer da herein käme? man antwortete/der Marquis d' Ancre. Worauff Vitry alſobald bey der Fall-Brücken gegen ihm trat / und ſeinen Regiment-Stab vorauß ſetzete/ ſagend: *Je vous arreſte de par le Roy*, das iſt/ Ich

*arreſtire* euch von deß Königs wegen. Worauff der Marquis ſtürmiſch fragte: Welchen? Mich? und machte zugleich die Minen, als ob er ſich wehren wolte; worauff deß Vitry Geſellſchafft

XI. Der Marquis wird todt geſchoſſen.

herzu trat/ und ihre Piſtolen/ die ſie alle fertig hatten/ auff ihn löſten/ und traffen den Marquis ſo wol/daß er todt zur Erden fiel/ohne Sprechung einiges Worts; darnach kam noch ein anderer/und jagte ihm die Helleparte durch den Leib/ er hatte aber vorhin ſchon ſeinen Reſt. Das Volck ſo bey ihm war/lieffe geſchwind ſeines Wegs. Er aber halb getragen und halb geſchleifft/ wurde in den kleinen Saal der Thürwarter gebracht/ da man ihm ſein ſchönen Schleyer/ und ſeinen köſtlichen Diamant/ und was er ferners bey ſich hatte/ abnam. Das ſchieſſen machte zwar anfangs im Pallaſt einen Auffruhr/als man aber vernomen/ was es geweſen/entſtunde ein groſſes Ruffen von *vive le Roy*. Als Vitry zu dem König kommen/ſagte er: *Sire*, ich habe euch den *Marquis* nicht lebendig können verſichern. Der König umbhalſte ihn/und ſagte: Gehet hin/ und macht/ daß diſer Schlag niemand treffe/dann ihn allein. Darauff gienge der König an das Fenſterligen/und zeigte ſich den Herren und dem Volck/ welches auff dem nidern Hof/den Hut in der Hand haltend/war; worauff alsbald ein groſſes Ruffen entſtund/ *Vive le Roy*! daß man alſo das Volck nicht ſtillen konte/wie laut auch die Herren/ ſo bey dem König waren/rufften: *Le Roy vous remercie*, das iſt/ der König danckt euch.

XII. Deß Volks Freude hie-

Unermeßlich war auch die Freude deß gemeinen Volcks/ welches faſt hier und dar als Siñloß umblieff/ der eine nach der Pforten deß Pallaſts/ [de]r ander bald hie/ bald dorthin/ fallen und ſtrau-

cheln

ſtraucheln übereinander / nicht anderſt / als ob die Statt von dem Feind eingenommen wäre. Der eine ruffete: *Vive le Roy*, der ander / gelobet ſey Gott / nun iſt der Friden gemacht / nun haben wir einen König! und ſo fort. Sein Geheimſchreiber Barbin iſt auch zur Stund in Verwahrung genommen / dem Biſchoff von Luſſon wurde aufferlegt / nicht auß ſeinem Hauß zu gehen / auch ſeine Haußfrau die Marquiſe wurde vor allen alſobalden gefaſt / und gefänglich auff den Louvre, in den andern Saal gebracht / zweyen Rathsherren wurde darnach Befelch gegeben / deß Marquis und Marquiſe Güter auffzuzeichnen / wie auch zweyen andern / über deß Barbins Schrifften.

Der König berichtete darnach durch Schreiben diſen Handel allen Parlamenten und Fürſten / und fügte die Urſach von allem hinzu. XIII. Der Bericht an alle Fürſten.

Als deß Marquis todter Leichnam auß der Thürwarter Kammer geſchleppet worden / lag er mehr als neun Stund lang auff einem verachten Platz auff dem Louvre, darnach wurd Befelch gegeben / ſolchen zu begraben / und wurde ſo ohne einige Ehr der Welt in ein Grab unter der Orgel von Sant Germain aux Auxerrois geworffen / die Baar oben auff ſeinen Leib / mit dem Angeſicht nach dem Boden. XIV. Marquis wird begraben. Als diſes aber das Volck vernommen / kam es stracks in groſſer Menge / und brachen das Grab auff / fanden doch am erſten den Leichnam nicht / dieweil die Baar oben auff ſeinem Leib lag / und vermeynten alſo / daß ſie betrogen wären. Aber einer oder der ander bließ ihnen in die Ohren / daß er nit in / ſondern unter der Baar lag / namen derowegen dieſelbige hinweg / und funden allda den armſeeligen Marquis. XV. Aber wider herauß genommen. Da war es eitel *ſortes, ſortes cogo*, herauß du Hundsfut! und ſchlepten ihn alſo

XVI. Der Spott ſo ihm wird angethan. zum Grab herauß die Statt hindurch/ biß an die neue Brück/ daſelbſten hienge man ihn/ als einen andern Haman/ bey den Füſſen an den Galgen/ welchen er kurtz zuvor ſelbſten hat machen laſſen. Als er nun da hienge/ ſchnitten ſie ihm die Nas/ Ohren/ Händ/ das Mannlich Glied und Bart ab/ diſer ſchlug ihn mit Stecken/ jener mit ſeinem Gewehr/ und ſo fort; dann wurd er wider abgenommen/ und durch die Statt geſchleppt/ alle ruffend: *Vive la Roy, Vive la Roy!* Jeder vorübergehender muſte ſeinen Hut abnehmen/ und *Vive la Roy* ruffen/ oder er bekam eine Menge Streich auff die Haut. Endlich ſchmiſſen ſie ihn ins Feuer/ vor ſeinem Hauß/ darinn er zu wohnen pflegte/ brachten Stroh/ Holtz und ander Materie herbey/ das Feur auffzumachen; weil aber ſolches nicht alles brennen wolte/ ſchmiſſen ſie den Reſt/ mit ſampt dem Galgen/ in das Waſſer. Glücklich war der Mann/ der ein Stück Fleiſch/ Finger/ oder ein ander Glid vom todten Marquis bekommen/ und ſolches vor ſeiner Thür verbrennen konte. Die Nieren von einem Schaf wurden für zwey *quarts d' eſcu* verkauffet/ indem der Käuffer mit Liſt hindergangen wurde/ daß ſie deß Marquis wären; und das geſchahe ſo offtermalen/ daß wann diſe alle ſein geweſt wären/ er wol ein halb hundert Nieren gehabt haben ſolte.

XVII. Wird verbrant.

XVIII. Sein Hauß-Geſind verbannet. Seinen und ſeiner Haußfrauen Dienern wurde mit Trompeten-Schall gebotten/ ſich innerhalb 24. Stunden bey Leib-Straff auß Paris zu begeben.

XIX. Deß Marquis Bruder fliehet. Deß Marquis Bruder/ der durch ſeine Gunſt Abbt zu Marmouſtier worden war/ machete ſich auß ſeiner Abbtey hinweg/ und verbarge ſich in einem Cloſter. Ferners wurden ſeine Wappen

vor

vor der Pforten abgenommen / und hingegen deß Ritters von Vendoſme, als deß rechten Abbts / an die Stell geſetzet. Deß Marquis Sohn aber wurde auff das Louvre gebracht / und allda in Verwahrung genommen.

Ferner wurden ſo wol ſeine als ihre Güter confiſcirt / welche nicht gering waren / dieweil er vor hatte / ſich ſelbſten in einen Fürſtlichen Stand zu erhöhen. XX. Ihre Güter werden cõfiſcirt.

Der König wurde / nach Außführung diſes Wercks / von einem jeden mit Glückwünſchung begrüſſet / über den guten Stand / darein ſein Staat nun mercklich geſetzet werden ſolle. Unterdeſſen gienge man mit Vollziehung der Marquiſe Urtheil fort / worinn ſie diſer vier Puncten beſchuldiget wurde: 1. Daß ſie begangen hätte die Miſſethat der verletzten Göttlichen Majeſtät. 2. Die Miſſethat der Göttlichen und Menſchlichen Majeſtät zugleich. Verſtehet hierbey / daß Concini mit ſeiner Haußfrau ſich bemühet hatten / mit der Aſtrologia Judiciaria, deß Königs Leben und Geſundheit darauß zu urtheilen / und zu erforſchen; auch wurde bezeuget / daß ſie beede etliche Münche von Nancy, ſo Zauberer waren / zu ſich entbotten hätten. 3. Miſſethat der verletzten Königl. Majeſtät. 4. Einen Mord begangen am Herrn von Prouville, Sergant Major der Statt Amiens. Uber welche Puncten ſie verurtheilt / enthauptet / und ihr Leichnam alsdann zu Aſchen verbrant worden / welches Urtheil denſelbigen Tag auff dem Marckt la Greve außgeführt worden. XXI. Dem König wird Glück gewünſcht. XXII. Der Marquiſe wird ihr Proceſs gemacht.

Wir wollen den Namen diſer Frauen / und ihre Weiſe zu ſterben / ein wenig der Länge anzeigen: Der Gefängnus-Meiſter / ſie auß der Gefängnis bringend / ſagte zu ihr: Komt *Madame*, XXIII. Vermeldung ihres Todts.

diß iſt das letzte mal/ diſen Tag ſolt ihr der Gefångnus entſchlagen ſeyn. Sie kam gantz wolgemut hervor/ hatte keine Gedancken/ daß ſie zum Todt ſolte verurtheilet/ ſondern eher auß Franckreich verwieſen zu werden. Doch als ſie vor die Capell der Conchergerie, da das Urtheil gefållet worden/ kommen/ und ſolche Menge Volcks ſahe/ auch ihr befohlen das Angeſicht zu entblöſſen/ fienge ſie an ſchwach und erſchrocken zu werden. Der Schreiber Voyſin kame zu ihr/ und gebot ihr auff die Knye zu fallen/ ihr Urtheil anzuhören/ welches ſie thåte/ und als ihr vorgeleſen wurde: *Et la dite Galigay à voir la teſte trancheé ſur un eſchaufaut.* das iſt: **Daß gemeldter** *Galigay* **das Haupt auff einem** *Schavot* **ſolle abgeſchlagen werden;** ſtunde ſie auff/ und ſagte: *Ay me je ſuis groſſe.* **Wehe mir/ ich bin ſchwanger!** Und machte darnach ſolch Weſen/ daß ſie das übrige ihres Urtheils nicht hören konte. Als der Schreiber diſes hörete/ ſagte er zu den Umbſtehenden: Diſes hat ſie/ ſo lang ihr Gefångnus gewåhret/ niemals geſagt; Derohalben wurden etliche ehrliche Frauen und Hebammen/ wie auch etliche fürnehme Medici und Aertzt entbotten/ die Warheit diſer Außſag zu erforſchen/ wurde aber befunden/ daß es nichts als Liſt und Betrug war/ auff ſolche Weis ihr Leben zu erlångern. Einen von den Richtern/ der über diſe Sach unterſchidliche Wort mit ihr hatte/ forderte ſie für GOttes Gericht/ Rechenſchafft ſeines Urtheils zu geben. Darauff er antwortete: **Es wåre beſſer/ daß ſie GOtt umb Gnad anrufften/ dann ſie ſolche höchlich vonnöten håtte.**

Als ſie nun dem Scharffrichter überlifert wurde/ name ſie ſelber ihren Weiblichen Zierrat vom

Kopff/

Kopff / und kamen zu ihr vier geiſtliche Perſonen/ ſie in ihrer äuſſerſten Noth zu tröſten. Darauff wurde ſie auff einen Karren geſetzt / und nach dem Richtplatz zugeführt / die Straſſen aber waren ſo voll Volcks/daß ſie kaum mit ihr hindurch konten/ und deßwegen wol eine halbe Stund mit ihr auff dem Weg zubrachten. Sie hielte ſich ſehr Männlich/machte nicht viel Weſens / allein war ihr Angeſicht bleich und entſtellet. Als ſie nun vor S. Peter de Arſis Kirchen kommen/fragte ſie die Geiſtlichen / was das für ein Kirch wäre? welche ihr ſagten/daß es S.Peters Kirch wäre: worüber ſie bate/ daß man mit dem Karren wolte ſtill halten / und thät alſo ihr Gebet zu S.Peter, ihn erſuchend/ daß er bey Gott für ſie bitten wolle.

Als ſie nun auff den Richtplatz kam/ſahe ſie von fern unter dem Volck einen Edelmann / von deß Commandanten Sillery Haußgeſind / dem ſie offtermals bey ſeinem Namen zurufft/und bate/ daß er den Commandanten ihrenthalben umb Verzeyhung bitten wolte / was ſie ihm jemals zu wider gethan hätte/wie auch den Cancelier, bekante/ daß ſie ſolche vilmals verfolget und gehaſſet hätte / ſie machte auch mit bitten kein End/biß der Edelmann ihr zuſagte/ſolches zu thun. Den Profos de Fontis ſprach ſie ſo keck und frech an / als ob ſie noch in ihrem vollen Beſitz geweſt wäre. Als ſie nun auff dem Schavot oder Gerüſt ſtunde / bate ſie jeglichen umb Verzeyhung wegen deß jenigen /, ſo ſie ihnen möchte zu wider gethan haben. Und erklärete dem Schreiber Voyſin,daß das jenige/was ſie von dem Cancelier(als ſie noch in der Königin Gunſt war) geredet hätte/nit wahr wäre. Als ſie nider knyete/ und der Scharffrichter ihr die Augen verband/ begehrte ſie von den Geiſtlichen / die bey ihr waren/

daß ſie Gott für ſie bitten wolten. Als eines von den Banden deß Tuchs / damit ſie gebunden wurde/zu kurtz war / und der Scharffrichter damit etwas langſam umbgienge/ ſagte ſie unterdeſſen zu den Prieſtern: Meine Herren/redet doch laut/und vermahnet das Volck zu beten. Die Geiſtlichen ſagten ihr/daß ſie ſolle ſagen / In manus tuas Domine commendo Spiritum meum, in deine Hände befehl ich dir HERR meinen Geiſt/welches ſie thäte; als ſie aber biß zum commendo, befehl ich/ kommen / ſchlug ihr der Scharffrichter den Kopff gantz an den Schultern ab. Nachdeme der Leichnam/biß auff das Hemd entkleidet / wurde er mit ſampt dem Kopff ins Feuer geworffen / und zu Aſchen verbrant.

Dergeſtalt iſt das Ende diſer beeden Unglücklichen geweſt/daß diſe beyde Eheleut von nidrigem zu hohem Stand auffgeſtiegen / dienet fürnemlich zu einem Vorbild/wie betrüglich die loſe Fortuna, wann ſie auff das freundlichſte lachet / ſeye / und daß das ſo hoch und gefährliche ſteigen nichts ſicherers hat/als alle Unſicherheit.

# SULTAN OSMAN
## Türckiſcher Keyſer.
Wie auch
## DAOVST
## Groß-Vezier, und Andere.

### Inhalt.
I.

Gerücht / welches Osman von der Reys nacher Mecha

Mecha außſtreuet. II. Er gehet in ſeines Vatters Achmets Grab / und nimmet alle Köſtlichkeit darauß. III. Er ſtellete zuvor in den Zugängen und Päſſen der Statt Conſtantinopel gute Ordre. IV. Brieff / den er an den Baſſa zu Groß Cair geſchrieben. V. Silictar-Aga gibt dem Kriegs-Volck deß Osmans böſes Vornehmen zu erkennen. VI. Einer von Osmans Bouſtangi wird in Stücken zerhawen. VII. Sultan Osman fraget die Janitſcharen umb die Urſache ihres Aufflauffs. VIII. Verwegene Antwort / ſo ihme von einem Hauptmann gegeben / und ſeine Wider-Antwort. IX. Die Janitſcharen begehren drey Köpff von Ihm. X. Die Kriegs-Leute beſtürmen das Serral. XI. Osman gibt ihnen die begehrte drey Häupter. XII. Sultan Muſtapha, ſein Ohm / wird auß dem Platz / darein er verſchloſſen geweſen / abgeholt. XIII. Muſtapha bildet ihm ein / daß man ihn tödten wolle / erſchrickt deßwegen. XIV. Er wird öffentlich zum Keyſer außgeruffen. XV. Oſman fänget an den Todt zu fürchten. XVI. Muſtapha verläſt alle Gefangene. XVII. Urſach deß Osmans Abſetzung. XVIII. Er machet Uſſin Baſſa zum Groß-Vezier. XIX. Er ſendet ihn auß / die Kriegs-Leute mit Geſchenck zu ſtillen. XX. Die Janitſcharen verſichern ſich deß Osmans. XXI. Sie ſetzen ihn auff ein ſchlimmes Pferd. XXII. Unverſchämte Wort / in welche die Kriegs-Leut außbrachen. XXIII. Man trägt den Kopff ſeines Groß-Veziers vor ihm her. XXIV. Als er an der Kriegs-Leute Läger gekommen / wird er auff einen Wagen geſetzet / und gefänglich nach den Sieben Thürnen geführet. XXV. Er bittet die Kriegs-Leute von ſeiner Leib-Wacht / ihn zu erwürgen. XXVI. Seine elende Einkunfft in die Sieben Thürn. XXVII. Man fället das Urtheil deß Todts wider ihn. XXVIII. Er begehret einen Dolchen / ſich ſelbſten umb das Leben zu bringen. XXIX. Die Henckers-Buben naheten ſich zu Ihme: Er aber ſtellet ſich wider ſie zur Wehr. XXX. Er wird jämmerlich erwürget. XXXI. Der Groß-Vezier ſchneidet ihme ein Ohr ab / und bringt ſolches für den Muſtapha. XXXII. Traum / den er hatte. XXXIII. Sein Leichnam wird in das groß Serral gebracht. XXXIV. Deß Muſtapha Schwachheit/ verur-

verurſacht neues Unheyl. XXXV. Deß Doufts Groß-Veziers Vornehmen / deß Osmans Bruder zu tödten. XXXVI. Deß Capi-Aga Todt. XXXVII Daouſt begibt ſich auff die Flucht. XXXVIII. Der Sultanin Anſtalt / einen andern Vezier zu erwehlen. XXXIX. Das Türckiſche Reich wird durch eine Frau / und einen Beſchnittenen regiert. XL. Auffruhr in Aſia. XLI. Erwecket in der Sultanin groſſe Kümmernus. XLII. Deß Daouſts böſe Anſtalt / ſich wider in ſeinen Stand zu bringen. XLIII. Der Baſſa Capoudan wird von Janitſcharen geſteiniget. XLIV. Die Spahis und Janitſcharen werden wegen ihrer Auffruhr verſchmähet. XLV. Wollen ſich über deß Osmans Todt rächen. XLVI. Gerbegi Baſſa wird enthaupt. XLVII. Daouſt wird gefangen. XLVIII. Vermeynt ſich zu entſchuldigen. XLIX. Wird zum Todt verwiſen. L. Und erwürgt.

## XV. Geſchicht.

ACh! zu was für einer unermeßlichen Hoheit und Ubermaß erheben ſich die elende Menſchen / die aber dannoch williglich alſo ſeyn / und die / als wollen ſie ihre Freyheit außtretten / umb deß Fürſten Begehren / der keine vollkommene Macht über ſie bekommen kan / nach ihrem Belieben zu ſchicken / und im Fall der Hindernus und Weigerung / ihn auß ſeinem Thron ſtoſſen / und die jenige / die ſie gut duncket / in denſelbigen ſetzen können; welches nicht anderſt geſchicht / dann durch Verlierung deß Lebens. Diſes iſt das Trauerſpil / welches auf der Conſtantinopolitaniſchen Schau-Bienen / und im Angeſicht deß gantzen Türckiſchen Keyſertums geſpilt iſt / mit Erkantnus und Erſchreckung aller Ober-Machten / und zu einem ewigen Laſter der Sultanen, welche nichts / dann den Hochmut ihrer verwehnten Majeſtät achten / und vermeynen / daß niemand unter dem Himmel ſey / der ſich wider das wachſen ihres unvergnügten

Monds

Monds ſtellen kan. Die Spiler diſes traurigen Schauſpils ſind Sultan Oſman, Türckiſcher Keyſer/Muſtapha ſein Ohm/ der in einer verſchloſſenen Kammer/in Ubung der Weisheit/lebte/ und die Kriegs-Ordnung der Janitſcharen/ gleichwie man in diſer denckwürdigen Geſchicht genugſam erſehen wird.

Der Groß-Herr Sultan Osman, ungefähr 18. oder 19. Jahr alt/thät ein Gerücht außſtreuen/daß ſein Vornehmen wäre/ Pilgramsweis nach Mecha in Arabia, allda das Grab ihres groſſen Propheten Machomets iſt/zu ziehen. Er thät auff diſes Gerücht einen groſſen und reichen Schatz verſamlen/ dann er ſo wol auß ſeiner eigenen/ als auß ſeiner Vorfahren Schatz-Kammer/ welchen man ſonſt nicht angreiffen dorffte/ als wann man beſchloſſen/wider die Chriſten Krieg zu führen/nam. Er nam alle ſeine guldene und ſilberne Geſäß/ ja auch die guldene Aepffel/die an der Saal-Bienen deß Serrals hiengen/hinweg/und ließ ſie in Klumpen zuſammen ſchmeltzen. Er verſamlete alle Edelgeſtein die er hatte/ ſo in ſeinen Cabineten waren/und füllete damit 40. Küſten voll/ jede von 2. und mehr Schuh lang; welches den jenigen/ die von diſes Keyſertums Reichtum niemals gehört haben/unglaublich ſeyn wird. Kurtz/diß alles war bequem/ vier Galleen/mit ihrer völligen Zurüſtung/zu laden.

I. Gerücht/ welches Oſman von der Keys nach Mecha außſtreuet.

Aber das jenige war/ welches für fremd erkant wurde/und zu glauben Urſach gab/daß er ein gantz ander Vornehmen/als er ſagte/ hätte/ weil er in ſeines Vatters Sultam Achmets Grab gieng/ allda er ſechs Raigerfedern/ die auff ſeinem Kayſerlichen Tulban, auff dem runden Deckel der Baar/ befeſtiget ſtunden/mit viel köſtlichen Diamanten/ nam.

II. Gehet in ſeines Vatters Achmet Grab/ und beraubet daſſelbe.

nam. Er nam auch von der Baar ſeines unlängſt verſtorbenen Sohns / ein groſſes guldenes Hals-Band / mit Edelgeſtein gezieret. Er verſamlete alle diſe groſſe Schätz / underm Schein / ein Opffer zum Grab ſeines heiligen Propheten / welchem er ein Opffer gelobt hatte / zu thun / und befridigte hiemit das Volck.

III. Macht gute Ordre in Conſtantinopel.

Er ſtellet vor ſeinem Abzug Ordre, und machet Anſtalt / daß die Zugäng und Päß der Statt Conſtantinopel, ſo wol an der weiſſen oder Mittelländiſchen / als auch an der ſchwartzen See / ſorgfältig bewahrt werden ſollen / auff daß in ſeinem Abweſen die Statt vor Uberfall frey ſeyn möchte. Er ſandte deßwegen zehen Galleen / ſehr übel zugerüſt / auff die ſchwartze See / die Ankunfft der Ruſſen oder Polniſchen Coſſacken / ihrer Todtfeinde / zu verhindern. Dann diſe Leut kommen offt mit ſchlechten Schifflein / und bringen alles in Auffruhr / biß in den Hafen zu Conſtantinopel, da ſie die Häuſer und Schiff verbrennen / und alles das jenige / was ſie finden / hinweg nemmen. Er ließ noch gleiche Zahl der Galleen zurüſten / welche er auff die Mittelländiſche See ſandte / ſich vor der Spannier / Sicilianer / Malteſer und Florentiner Chriſten ſtreiffen und rauben zu befreyen. Als er nun Ordre zu Beſchützung der See geſtellt / hat er nichts mehr zu thun / dann zu reyſen. Dieweil er aber ſolche vorgenommene Reys von Tag zu Tag auffſchob / entſtunde ein groß murren in der Statt / dieweil das Volck den Schluß diſer langen Reys nit für gut / ohne hinderdencken eines andern Vornehmens zu bekom̃en / erkennen konte / dann diſe lange Reys konte in anderhalb Jahren nit vollbracht werden. Und dieweil man die Verführung ſeiner Vor-Eltern Schätz anfieng zu erwegen / ſo gedachte jeder / daß

Der Statt murrn über diſe Reys.

daß ſein Vornehmen nicht wåre / nach Mecha zu ziehen / ſondern Conſtantinopel zu verlaſſen / und den Reichs-Stul anderſtwohin zu verſetzen; Indem er unlångſt eine groſſe Schlacht wider die Polen verloren hatte / fôrchtete er / daß die Coſſacken / als Uberwinder / mit groſſer Macht in Hafen kommen / und Conſtantinopel verbrennen werden; und daß er deßhalben ſeines Verbleibens nicht ſicher wåre. Hier ſehet ihr das Urtheil / welches die Verſtåndigſten von deß Osmans Vornehmen fållten. Sie waren hierinn nit betrogen / dann man entdeckte zur ſelben Zeit die Warheit ſeines Vornehmens durch einen Brief / den er an den Baſſa zu Groß Cair in Egypten ſchrieb / in welchem er diſes ihme zu wiſſen thut.

Wir thun euch zu wiſſen / daß wir vieler Urſachen halben beſchloſſen haben / den Stul unſerer Herrſchafft auß dieſer Statt *Conſtantinopel*, da er keines wegs ſicher iſt / in die Statt *Cair* zu überführen. Wir haben diſes zu thun / für gut befunden / unſern Schatz / und ſo viel wir von unſers Vatters mit fort bringen kônnen / mit uns zu nemmen. Wir thun euch deßwegen hievon Bericht / auff daß ihr / wann ihr diſen Brieff geleſen / uns mit unſern Galleen / Kriegsvolck und *Sclaven*, derſelbigen *Revier* zu Gemût kompt. IV. Brieff an den Baſſa zu Groß Cair.

Nachdem Sultan Osman diſen Brieff geſchrieben / ruffete er dreyen ſeiner vertrauteſten Freunden die bey ihm waren / zu ſich / nemlich den Queſſilar-Aga, Oberſt der Verſchnittenen / den Silicter-Aga, der ihm das Schwerd trågt / und den Capi-Aga, Oberſt der Pfôrtner deß Serrals, welchen er alle geheime Anſchlåge ſeines Hertzens anzeigete. Offenbarte ſein Vornehmen.

Diſe

Die ihm die Gefahr ſeiner Kayſerliche Statt vor Augen ſtellen.

Diſe Offenbarung ſeines Vornehmens / war die einige Urſach ſeines Todts / dann ſie die Gefahr / darein er ſeine Keyſerliche Statt / ſein Volck und ſein Reich ſetzte / durch Veränderung ſeines Stuls / und ſolchen zu Groß Cair in Egypten auffzurichten / vor Augen geſtellt haben / konten ihn von ſeinem Vornehmen nicht abwendig machen. Als ſie ſahen / daß er ſeinen Beſchluß außzuführen / vollkömmlich beſchloſſen / ſchwigen ſie ſtill / ſchlugen ihre Häupter niderwerts / und fügten ihren Willen nach dem Seinigen. Der Silictar-Aga aber war ihme alſo getreu / daß er auch keine Liebe und Zuneigung zu dem Ottomanniſchen Staat hatte. Er ſchliche gemächlich auß der Kammer / gieng zu allen Häuptern deß Kriegs-Volcks / (gleich als ob man in Franckreich ſagte / zu den Hauptleuten der Schweitzeriſchen Leib-Wacht und der Schützen /) zu Bouſtangi-Baſſa, Oberſten der Schantzmeiſter / zum Janitſchar-Aga, Hauptmann der Janitſcharen, zum Oberſten der Spahis, zum Oberſten der Jamuglans, zu den Schatzungs-Kindern / und zu den Cadis, das ſind die Richter. Diſe alle / nachdem ſie berichtet worden / wie daß der Groß-Herr verreyſen wolte / und daß auff ſelbigen Tag / den 18. Maij, deß Morgens zu 9. Uhren / der See-Baſſa, dreyzehen oder vierzehen Galleen zu End deß Serrals, nahe bey der Pforten hinder dem Pferdſtall / gebracht / und allen Schatz eingeladen hat / (daſelbſten Seine Hoheit auch zu Schiff gehen ſolle) lieſſen geſchwind durch die gantze Statt / ihre Spieß-Geſellen zuſammen zu bringen / und ſagten: Sehet da unſern Keyſer / der uns verläſt / und auch ſein Reich verlaſſen will. Er vermeynet uns in die Gnade der *Iaours* und unglaubigen Chriſten / und zum Raub unſerer

V. Silictar-Aga gibt dẽ Kriegsvolck deß Osmans vornehmen zuerkennen.

Die Kriegsleut verſammlen ſich auff diſe Reden.

Feind

Feind überzugeben. Sollen wir diſes zulaſſen? kombt/ laſt uns gehen/ und Ihn daran verhindern.

Man ſahe in weniger/dañ ein oder zwey Stunden/mehr dann achttauſend Kriegs-Leut/ ſo wohl von Janitſcharen als Spahis/auf dem Platz der neuen Moske oder Kirchen verſamblet/ alda der Schluß/ das Serral zu belägern/ unnd ſich des Groß-Herrens zuverſichern/gemacht würde. Der Janitſchar-Aga/ welcher ſich in etwas ſaumſelig hieriñen bezeigte/würde mit bedräuung des Todes darzu angemahnet. Seine Hochzeiterin/ welche ſich ſchon längſt dieſer Unruhe unnd Aufruhr befürcht hatte/ ſo bald ſie dieſen Auflauff vernommen/ließ die Pforten des Serrals beſchlieſſen/und einen von ſeinen Bouſtangis heraus gehen/ umb zu fragen/ was ſie begehrten? Dieſer Unglückliche hatte kaum ſeinen Mund aufgethan/wurde er der erſte Vorwurff ihrer Wüterey; in dem ein jeder auf jhn fiel/und ein Stück von ſeiner Haut haben wolte. Diſer ſchnitte jhme die Naß ab/ ein anderer die Ohren/ein anderer die Aerm/ ein anderer die Füß; ja alſo/ daß er in tauſend Stücken zerhauen würde/ unnd nach jhme noch drey oder vier ſeiner Mitgeſellen/welche hierüber mit jhnen reden ſolten. Aber alle dieſe Ding wären noch Roſen/in vergleichung des jenigen/ was hernach folgt.

*Achttauſend Krigs-Leut auff dem groſſē Platz verſamblet.*

VI. *Einer von Oſmans Bouſtāgis würde in ſtücken zerhauen.*

Als der Groß-Herr ſahe/daß alle die jenige/die er ausſandte/ verlohrne Leute waren/ beſchloß er ſelbſten zu jhnen zu gehen/jedoch mit beſſerer Verſicherung ſeiner Perſon/und auſſer jhren Händen/ Er ging deswegen auf ein klein Cabinetlen/ſo auf die Maur des Serrals gebauet/und redete mit jhnen durch ein Gitter/das am Fenſter war/ fragte

VII. *Sultan Oſman fragt die Janitſcharen umb die Urſach jhres Auflauffs.*

R ſie/

ſie/nach der Urſach dieſes Auflauffs/ und was ſie von ihme begehrten?

VIII. Verwegene Antwort/ſo ihme von einem Oberſten gegebẽ. Einer von den Oberſten/ antwortete unnd ſprach/ ohne einige Ehrerbietigkeit zu ihme: Die Urſach/ umb welche euer Volck/ und fürnehmlich euer Kriegs-Heer alſo auffſtehet/ iſt/ dieweil ſie ſehen / daß ihr aus diſer Statt ziehen/und euern Stul anders wohin verſetzen wolt/und daß ihr deswegen allen Schatz des Serrals mitnehmet. Wer rahtet euch dieſes zu thun? So ihr anders nichts im Sinn habt/dann nach Mecha zu zihen/wozu dienet dann ſo vil Reichthum mit zu nehmen? Wañ ihr fünf oder zehentauſend Sequins ja drey oder vier Millionen Golds mitgenommen hettet/were das nit genug zu eurer Räiß/und euer Mildigkeit zu erweiſen? Aber ihr nehmet unzählbare Schätz mit euch. Ihr wolt das jenige/ ſo uns/und nit euch zugehöret/ mit hinweg führen. Wir haben ſolchen für euere Vor-Eltern verſamblet/umb wider unſere und euere Feinde/nemlich die Chriſten-Hund/ zu kriegen. So ihr ihn mitnehmet/wo von ſollen wir/ wegen unſers Golds/ Mühe und Dienſt bezahlt werden? Wohl/gehet hin: Unglück muſt ihr haben. Laſt aber die Schätz alhie : wir wollen ſchon einen andern Käyſer machen. Aber wer rahtet euch von hier weg zu zihen? Iſt euch nicht wohl bey uns?

Deß Groß-Herrn Antwort. Sultan Oſman, ſeine vermeſſene und freventliche Wort abbrechend/und ſich voll Königlicher Großmühtigkeit erweiſend/ſagte zu ihnen: Ihr verdient nicht/dz ich länger bey euch bleib/

oder

oder daß ich mit euch freundlicher umbgehe/dieweil ihr mir niemals getreulich gedienet habt/da ich euch wolte gebrauchen/unnd zu Beſchirmung meines Reichs beſtellen. Ihr ſeyt meinem Willen nimmermehr/als mit Widerſtreben / gehorſam geweſt. Was für Mühe habe ich in vergangenem Jahr gehabt/als ich euch in den Krieg wider Polen führen wolte ? Man muſte euch/wider euern Willen fortſchleppen. Als ich da war/wolte ich beſehen/ob alle die jenige/die in meiner gewöhnlichen Beſoldung ſeyn/ mir nachgefolgt weren/ und bezahlte ſie / diſes zu erfahren/ in der Muſterung/ die ich damahls thåte/ mit meinen eignen Händen/da an ſtatt vierzigtauſend Mann/die ich zu finden vermeinte/nicht mehr als achttauſend waren. Ich wolte unlångſt vierzig Galleën zurůſtē /ſolche auf die weiſſe und ſchwartze See zu ſenden/auf daß ihr in meinem Abweſen ſöltet beſchirmt ſeyn ; Ich kundte aber kaum KriegsVolck dazu finden. Ihr wiſſet/daß ich ſelber verkleidet euch in allē Herbergen ſuchen muſte/und mit Gewalt in die Schif forttreiben: und als ihr eingeſchiffet waret/ſeyt ihr am erſten Platz/ da ihr låndedet/wohl halb weggeloffen. Was deucht euch nun von diſem allem ? Werde ich nicht wohl bedient ? Iſt diſes kein ſchönes Spiel den Chriſten gegeben ? Ich/ der alles geſehen habe/und weiß ( wie ich deſſen gewiß bin) dz meine zwey gewöhnliche Feinde/der König in Perſien/und der König in Pohlen/ nit ſchlaffen/glaube gäntz-

lich/daß ich in dieſer Statt/darinnen ich nicht bedient werde/nicht ſicher ſeyn köñe. Ferner/ ich bin durch alle meine Propheten verſichert/daß Conſtantinopel wohl bald vergehen/ aber daß ich ſie wider auff eine andere Zeit gewinnen ſol. Alle dieſe Ding/ nachdem ſie wol erwogen/ haben den Entſchluß bey mir gemacht/ von hier zu verreyſen/und meine Schätz mit zu nemen/mich in Sicherheit zu begeben/ und Mittel zum Krieg zu haben/meine Statt widerum einzunehmen: Und ich thue euch hiermit kund/daß der Ort/ dahin ich ziehē will/Groß Cair iſt. Bedenckt nun/ ob ich nicht genugſame Urſach hierzu habe: Und dieweil jr ſolches nicht in Abrede ſeyn könnet/warumb ſetzet ihr euch dagegen? Dieweil ich aber ſehe / daß diſes ſo groſſen Auflauff verurſacht/ſo will ich mein Vornehmen unterlaſſen. Deſſen ſie deſtomehr zu verſicheren / warff er ihnen die Verſprechung ſchrifftlich auf einem ſtuck Papier zu.

IX. Die Janitſcharen begehren drey Köpf von ihme.

Aber dieſes alles halff nichts. Sie blieben beſtändig in ihrer Wuth/und antworteten Ihme/dz diſes ſie nicht vergnügte / ſondern daß ſie andere Sachen begehrten/ unnd daß ſie die Häubter des Groß-Vizirs, ſeines Koja, das iſt/Lehrmeiſters/ des Queſſilar-Aga und des Taſtarda, das iſt/Geheimſchreibers vom Staat/und etlicher anderer unverzüglich geliefert haben wolten / und wañ diſes geſchehen/woltē ſie ihme alsdañ das übrige jres Begehrens auch ſagen. Warumb/ſagte Oſman zu ihnen / wolt ihr ſie tödten? Er bekame zur antwort / dieweil ſie die jenige ſeyn/ die euch diſes/ ſo ihr vorgenomen habt/gerahten/

oder

oder zum wenigſten euch davon nicht abgemahnet haben. Jch kan ſie/ ſagte der Keyſer/ euch nicht liefern/ dieweil ich ſie nit bey mir hab. Wiewol nun theils von ihnen hindē im Serral waren; wolte ers doch ihnen nicht ſagen. Wohl/ wohl/ ſagten ſie/ wir geben euch vier und zwantzig Stundzeit/ ſie zur Hand zu bringen; und wann wir ſie in dieſer Zeit nit bekommen/ ſo verſichert euch/ daß wir das Serral ſtürmen wollen. Sie zogen darauf jeder in ſein Quartier/ jedoch diſes Vorhabens in gröſſerer Zahl als zuvoren/ ſich zu verſamblen; dann ſie dißmals mehr nicht als zehentauſend ſtarck warē.

Der Groß Herr war unterdeſſen in groſſen Aengſten/ und erwoge bey ſich ſelbſt/ wie er ſich zu verhalten haben möchte/ im Fall diſe freventliche und wütende Rotte ihme einen böſen Zug ſpielen ſolten. Jn währender ſolcher ſeiner Forcht und Vorhaben ihnen die Häubter nicht zugeben/ verlieſſe die Zeit/ welche ihme von den Kriegs Leuten beſtimmet war: welche als ſie ſahen / daß die begehrte Häubter nicht hervor kämen / ungedultig würden / lieffen nach dem Serral/ ſchlugen die Laittern an/ und ſtiegen über ein Häußlein / das vor der Moske der heiligen Sophiæ, und dicht an der Maur des Serrals ſtunde. Eine groſſe Anzahl der Janitſcharen / welche mit ihren Rohren hinein komen / ſtelten ſich wieder die Bouſtangis, die ſie vertreiben wolten/ zur Wehr. Andere klimmen unterdeſſen hinab/ und öfneten allem Fuß-Volck die Pforten. Man ſoll hier im vorbey gehen/ die Dapferkeit dieſer Leut/ welche man ſonſt ſo hertzhaft achtet/ anmercken/ dieweil von allen denjenigen/ die zu Beſchirmung ihres Fürſten darinn waren/ nicht einer einen Schuß zu thun das Hertz

X. Die Krigs-leut ſtürmē das Serral.

gehabt/ſondern ſich als kleinmůhtige und Weibliſche fangen laſſen.

So bald ſie darein kommen waren/lieffe ſchnell ein theil der Kammer zu/darinnen der Groß Herr mit ſeinen Geliebten verſchloſſen war/und ruften an der Thůr/daß man ihnen die Håubter/ welche ſie begehrt hatten/ůberlieffern ſoll. Als ſein Hochzeit diſes verſtanden/und ſahe/ daß er den Sturm von den jenigen/die er liebte/nicht abkehren konte/ trachtete ſolchen zum wenigſten von ſeinem Haubt abzuwenden. Er ǒfnet deswegen die Thůr/ und gab ihnen/doch mit ůbermåſſiger Klag/die Håubter/welche ſie begehrten. Als diſe groſſe Månner des Tůrckiſchen Reichs kaum den Fuß auſſerhalb der Thůr geſetzt hatten/wurden ſie mit tauſenderley Schmach an ihren Glidern begangen/in ſtůkken zerhackt. Diſe wůtende Kriegs Leut/ thaten damals dem Groß Herren kein Leid/ſondern lieſſen ihn alda. Sie ſolten nun vergnůgt geweſen ſeyn mit ihrer Wůterey / welche ſie an ſolchen Leuten verůbet/ die/ wie ſie ſagten/ die Urſach des Entſchluſſes/ den Sultan Oſman genommen/ ſeinen Kåyſerlichen Stul in Groß-Cair ůberzufůhren/ waren/ und nicht wieder ihn etwas anzufangen. Aber ſie wolten ſich von jme entſchlagen/und einē anderen erwehlen/gleich wie wir anzeigen wollen.

XI. Sultan Oſman gibt ihnen die drey Håubter/ die ſie begehrten. Welche alſobald in ſtůcken zerhackt worden.

Dieweil diſe unſinnige ſolch Grauſamkeit begiengen/lieffen die andere in das Serral,und ſuchtē dz Cabinet des Sultās Muſtapha,Oſmans Ohms/ der vier und ein halb Jahr/ und ſeithero man ihn von dem Kåyſerlichen Thron abgeſetzt/allezeit verſchloſſen gehalten worden. Als ſie die Schlůſſel nicht finden konten/klimmten ſie oben auf das Cabinet/welches gleich einer kleinen Kirchen obē mit Bley bedeckt war. Sie/nachdem ſie das Bley geǒfnet/

XII. Sultan Muſtapha, wird aus ſeinem Cabinet gezogen.

öſnet/und das Gewölb durchbrochen/ kamen darein/und zogen den Muſtapha mit Stricke daraus: welches vielen/die der Warheit nit bericht waren/ zu glauben Urſach gab / daß er in einer Grub gefunden/und er mit Stricken daraus ſeye gezogen worden. Er war mehr Tod dan Lebendig/ ſo wohl wegen ſeiner groſſen Forcht/daß man ihn zu tödte heraus holete / als auch wellen er drey Tag ohne Eſſen und Trincken geweſen/ unnd nicht wuſte/ was er dencken ſolte/als er ſich mit ſo viel raſenden Kriegsleuten umgeben ſahe. Als ſie ſihn alſo erſchrocken und bleich ſahen / brachten ſie ihme ein Glaß mit Cherbet , ein beſonderer Tranck von Waſſer/Honig und Zucker gemacht/ ſein Hertz etwas damit zuerlaben. In dem er aber ſahe/ daß der Trunck dick und gerühret war / und gäntzlich glaubte/daß diſer vergifft were/ daß man ihm ſolchen (wie man dan vor der Zeit hat wollen thun) geben wolte/ihme dardurch zuvorkommen/ daß er ſich/in Abweſenheit des Sultan Oſmans , ſeines Ohms/ſich nicht zum Käyſer machte/ ſagte zu ihnen mit einer bebenden Stimm : Ach! was wolt ihr thun? Seyt ihr nit vergnügt/daß ihr mir vorzeiten habt wollen vergeben? Auch die Kron von meinem Haubt genommen/und ein groß Theil meines Lebens in der Gefängnüß behalten habt/ und wolt noch jetzund einen armen Dervich (das iſt ein Geiſtlicher Mann/dieweil er dergleichen/nach der Türcke weiſe/ in der Warheit einer war) tödten? XIII. Muſtapha erſchrickt/ und vermeint/man wolle ihn tödten.

Die Kriegsknecht antworteten ihm: Förchtet euch nicht/ wir ſeind nicht anherokomen/ euch zu tödten. Und ziehen euch nicht aus diſem Cabinet, euch einig Leid zu thun/ſondern euch/an ſtatt Sultan Oſmans, eurs Vetters/ Antwort den Kriegs-Leut.

ters/widrum in den Kayſerlichen Stul zu ſetzen. Er glaubte feſtiglich/daß ſie den Spott mit ihme trieben/ſagte derowegẽ zu ihnen: Ich bitte euch freundlich / ihr wollet mich leben laſſen: begehre auch nichts anders/maſſen ich mich mein Leben zu bewahrẽ/des Rechts/ dz ich zur Kron habe/gutwillig will begeben habẽ. Woraus mercklich zuerſehẽ/ wie ſtarck die natürliche Begierde zu lebẽ in uns ſeye/ in dem wir uns lieber in dem aller elendeſten Stand behelffen wollẽ/ als mit Gefahr unſers Lebens in der höchſten Würde der gantzen Welt ſitzen. Alſo und dergeſtalt war der Beſchluß unnd Begehren des Muſtapha, der diſen Tranck nicht wolte verſuchen/ ſondern forderte friſch Waſſer/welches ihn ein wenig erquickte/und ſeiner Forcht vergeſſen machte/ inſonderheit/ als ein Theil der Kriegsleut ihn auff ihre Schulteren nahmen/überal im Serral herum trugen/und für einen Käiſer verkündigten uñ ausruftẽ: Sultan Muſtapha iſt König/Sultan Muſtapha iſt Käiſer. Die anderẽ ruften darauf: Amen/ Amen; daß er ewig lebe/ daß er ewig lebe. Man kan nit erdencken/ wie empfindlich diſes Geſchrey uñ Freuden-Geruf deß jungen Fürſten/Sultan Oſmans, Hertz getroffẽ/als er in ſeiner Kam̃er einen andern zum Käiſer hörte ausruffen/und ſich in ſolchen Stand/und in den Platz/ da man ſeinen Ohm heraus geholt hat/geſetzt zu ſeyn/uñ gebracht ſahe/oder vielmehr erwürget zu werdẽ/ ſich beförchten müſte/ gleich wie auch ihm an dem folgenden Tag geſchahe. Diſe gewaltthätige Traurigkeit uñ Forcht iſt viel zu groß/daß man ſolche/in einem dergleichẽ Gemüt/ als des Oſmans war/abbildẽ köñe.

XIV. Er wird zu Käyſer aus geruffen.

Sultan Muſtapha war ſo bald nicht zum Käyſer erhaben/ er befande ſich von zweyen kräfftigen

Hertz-

Hertzſtöſſen/ welche wieder einander ſtritten/ bewogen; Der eine war die Forcht des Tods/ und davon er erlöſt wurd/welche ſich anders theils in eine groſſe Freude verwandelte/ in dem er ſich unverſehens in den Käiſerlichen Stul (dann er hatte zuvor ſchon drey Monat lang regiert) wider eingeſetzt ſahe. Er war hierůber alſo erfreuet/ daß er vor Freuden in Ohnmacht fiel/und daß man Mühe hatte/ ihn wiederum zu recht zu bringen; ſo groſſe Krafft hat die Begierd zu herrſchen/ über die Hertzen/ die mit groſſer Ehrſucht nach den Kronen tracten. Als er wider zu ſich ſelber kommen/ ſagte er/ umb die Gemůhter deß Volcks zu ihme zu locken/ daß er/ mit Widerannehmung der Käiſerlichen Kron / ein Gelübd gethan hatte/ nemblich alle Gefangene/ die in den Gefängnůſſen/ ſo wol zu Conſtantinopel als auch zu Granata gehalten wurden/ loß und ledig zu laſſen. Dieſes wurde zur Stund vollbracht. Man ſchickte ein wenig darnach/ Ausruffer durch die gantze Stadt/die den Muſtapham zum Tůrckiſchen Käiſer ausrufften. Sie hielten in ihren Händen ein groſſen Bogen Papier/ darauff die Urſachen deß Oſmans Abſetzung begriffen war; Nemblich/ dieweil er Jaour, das iſt/ unglaubig wäre/und ſein Reich in der Chriſtenhund Händen hat ſtellẽ wollen: Welches ſie deßwegen ſagten/ ihn deſtomehr bey dem Volck verhaſt zu machen/und dz ihr Handel nit allein geprieſen/ ſondern auch offentlich für gut erkandt und angenommen werden möchte.

XVI. Muſtapha verläſt alle Gefangene.

XVII. Urſach/ deß Oſmans Abſetzung.

Als Muſtapha zum Käiſer ausgeruffen wordẽ/ wurde er aus dem groſſen neuen Serral abgeholet/ und in das Eſqui-Serral, oder alte Serral, welches mitten in der Stadt ligt/ getragen/ allda bliebe er die gantze Nacht/ biß den 2. Tag/ den 20. May.

Oſman wird von jedem verlaſſen.

Sultan Oſman war in groſſer Angſt/ befunde ſich unterdeſſen von jedem verlaſſen; Dann niemand ware ſo keck/ daß er zu ihme gehen / oder einige Geberden / daß ſie ſein Unglück beklagten / machen dörffte / wann ſie nicht alſobalden wolten tod ſeyn. Er brachte ein Theil der Nacht in ſeiner Kam̃er/ in Klagen und Seufftzen zu/ wie jeder leichtlich gedencken mag. Der jenige/ welcher 2. Stund zuvor der Schrecken der Welt war/ ſahe ſich damals von ſeinen eignen Sclaven, deren Stand der Zeit viel beſſer war/ verlaſſen und verſpottet.

XVIII. Er macht Uſſin Baſſa zum Groß-Vizir.

Er gieng an dem folgenden Tag/ den 20. May/ in vermumbten Kleidern / und mit einem weiſſen Goller bedeckt / in deß Janitſchar-Aga, ſeines getreuen Freunds Hauß/ dahin er einen andern ſeinen getreuen Diener Uſſin Baſſa genannt entbotte/ welchen er zum Groß-Vizir machte/ ja wol nach dem Recht/ ſo er hierzu hatte / aber nicht nach der Macht/ ihn darinnen zu beſchirmē und handzuhaben. Sie/ alſo verſamblet/ hielten Rath/ und erwogen einige Mittel zu finden / das Volck zu ſtillen/ und ein gröſſer Unglück/ daß ihnen gedrohet wurde/ abzukehren.

XIX. Er ſendet ihn mit dem Janitſchar-Aga aus/ das Volck durch Geſchenck zu ſtillen.

Das jenige / ſo Oſman für ihn vor das Beſte zu ſeyn urtheilte/ war / dz der Groß-Vizir Uſſin Baſſa und der Janitſchar-Aga zu diſen Muthwilligen gehen ſolten/ und als ſie ihre Pflicht an ihren wiſſentlichen und rechtmäſſigen Fürſten Sultan Oſman glimpfflich angezeigt haben/ einem jeden von ihnen 60. Sequins, welches ungefähr 60 Kronen iſt/ anbieten/ mit dem Verſprechen / auch einem jeden den Sold zu 2. Aſper deß Tags/ ſo ungefähr 2. Kreutzer macht / zu vermehren. Diſer Befelch/ welcher alſobalden von ihnen verrichtet wurde/ koſte ſie theuer genug/ in dem ſie das Leben darüber laſſen muſten. Dann als ſie kaum ihren

Befelch

Befelch und Anerbieten/ deß Käiſers wegen/ verrichtet hatten/ wurden die Kriegsleut gleichſamb von einer doppelten Raſerey überfallen. Wie dörfft ihr alſo reden? ſagten ſie/ ſeyd ihr ſo unverſtändig/ daß ihr vermeinet/ daß unſere rechtmäſſige Gramſchafft und Haß mit Geld geſtillt werden köndt? Nein/ Nein. Sie/ diſes ſagend/ fielen in ſie/ ſpalteten mit einem Hieb deß Groß-Vizirs Kopff/ raufften ihme ſeinen langen Bart aus/und zerhaueten darnach alle ſeine Glieder. Deßgleichen thäten ſie dem Janitſchar-Aga.

XX. Die Janitſcharen greiffen den Sultan Oſman.

Sie giengen in der Hitz diſer Mörderey/ in das Haus/ darinnen Sultan Oſman war/ und als ſie zu ihme naheten/ verſicherten ſie ſich ſeiner/ ohne daß die Ehrerbietigkeit ſeiner Käiſerlichen Majeſtät ſie widerhalten kondte. Als ſie ihn in ihren Händen hatten/ lieſſen ſie den Sultan Muſtapha den neuen Käiſer fragen/ was er begehrte/ das man ihm thun ſoll/ und ob er nicht wolte/ daß er für ihn kommen ſolte/ ihme die Hand zu küſſen? Diſe Frag machte deß Muſtapha Hertz mürb/ in dem er ſeinen Vetter in Gnaden einer wütenden und raſenden Rotte Kriegsgurglen/ Feinde aller Ehrerbietigkeit/ übergeben ſahe. Er ſagte derowegen/ daß er ihn in diſem Stand nicht ſehen kondt/ daß man ihn aus ſeinen Augen wegthun ſolle/ und daß ſie ihn an End und Ort/ wohin ſie begehrten/ bringen möchten.

Muſtapha will ſeinen Vetter nit ſehen.

XXI. Sie ſetzen Oſman auf ein ſchlimm Pferd.

Als ſie diſe Antwort hatten/ ſetzten ſie diſen jungen Fürſten Oſman, auf das ſchlimſte Pferd eines Chaudus, und brachten ihn in ihres Kriegs-Volcks Läger; welches ein groſſes Haus iſt/ da die Janitſcharen liegen. In dem man jemals ein Vorbild/ welches erbarmens würdig iſt/ geſehen hat/ ſo findet man

es

es in dem Schauſpiel dieſes armen Fürſtens/ mit ſeinem weiſſen Goller auff dieſes Pferd geſetzt. Man hat ihn ſeines Käiſerlichen Tulbans beraubt; Und er zoge alſo mit einem bloſſen und geſchornen Kopff/ gleich wie die Türcken ſeyn/ fort/ ausgenommen/ daß er ein ſchlimmes Mützlein auff hatte. Man ſahe ihn groſſe Thränen/ gleich Perlen/ die über ſeine Wangen ablieffen/ vergieſſen/ und hörete ihn tauſend ſeufftzen/ die ſein bekümmert Hertz gen Himmel ſchickte/ austrucken.

XXII. Unverſchämbte Wort/ in welche die Kriegsleut wider ihn/ ausbracht.

Das jenige/ welches ſeine Traurigkeit verdoppelte/ waren die Wort und der unverſchämbte Handel etlicher Kriegs-Leut/ da etliche auff ihren Zähnen knirſcheten/ ihn Jaour nennten. Andere zeigten ihme einen Strick/ als einem Verrähter/ und ſagten: O Böſzwicht/ du verdieneſt mit dieſem Strick/ als ein Dieb/ erwürgt zu werden/ der unſere Schätz hat rauben und wegführen wollen.

XXIII. Man trägt ſeines Groß-Vizirs Kopff vor ihme her.

Ferner/ man truge zu Erfüllung der gröſten Schmach und Laſter/ die man einem Fürſten eines ſo mächtigen Reichs und groſſen Muths anthun kan/ den Kopff deß Groß-Vizirs, ſeines Geliebten/ ſo zerſpalten war/ auff einem Speer vor ihme her. Ein anderer truge einen Arm von jemand/ der ſein vertrauter Freund geweſt war. Ein jeder trug alſo ein Stück von den ermordeten und zerhackten Leibern/ ſeiner Diener. Iſt auch jemals ein Trauer-Spiel ſo traurig/ als dieſes geweſen/ darinnen man blutiger Wercke/ und unerhörter Grauſamkeiten ſehē kondt? Man kan es kaum glauben; und ich ſolte es mir nicht dörffen einbilden/ ſo ich es nicht von ehrlichen und glaubwürdigen Leuten gehört/ darvon etliche Augen-Zeugen geweſt/ und andere durch einen Janitſcharen, einen Spahis, und von

einem verläugneten Frantzöſiſchen Edelmann/ die bey dieſem traurigen Schauſpiel geweſt ſeyn/ davon Bericht empfangen hatte.

XXIV. Er komt in deß Kriegs-Volck Läger/ wird auff einen Wagen geſetzt/ und nach der Gefängnüß der ſiebẽ Thürnẽ gebracht.

Oſman auff dieſem Pferd ſitzend / und in das Läger deß Kriegs-Volcks gebracht / wurde auff einen ſchlechten Wagen geſetzt / er an den einen/ und der Sour-Bachi (welcher gleichſamb der Meiſter der Hencker iſt/) an den andern Theil deſſelbigen. Urtheilt nun / was für ein Hertzklopffen / dieſer arme unglückliche Fürſt/ in mitten ſolcher Leut/und in Handlung als ein ſchnöder Mißthäter gefühlt hab. Er wurde alſo nach den ſieben Thürnen/ am Ufer der weiſſen See/gebracht/ und er reckete im Fortziehen offtermals den halben Theil ſeines Leibes auſſer der Oeffnung deß Wagens / und nahme ein groſſes Naßtuch / welches er an ſeiner Gürtel hatte / bande es umb die Keel/ und ſtreckte ſeinen Hals den Kriegsleuten / die ihn begleiteten dar / vergoſſe viel Thränen / und ruffte zu ihnen mit einer von ſeufftzen abgebrochenen Stimm: **Meine Freunde/ meine Brüder / thut doch jemand von euch mir dieſe Wolthat an/ und erwürgt mich. Nehmt hin: ziehet das Naßtuch zu. Fürchtet euch nicht. Jch will lieber die Ehre haben/ daß ich von eines Kriegsmanns Hand ſterbe/ als die Unehr / in der Gefängnuß/ durch eines Henckers Hand erwürgt zu werden.** Aber er redete vergebens. Man funde dennoch einen/ der mehr auff die Stimm ſeines Hertzens/ das den Tod fürchtete / dann auff die Stimm ſeines Mundes antwortete / und zu ihme ſagte: **O Fürſt ſeyd nicht ohne Hoffnung. Ob man euch ſchon nach der Gefängnuß bringt / euer Glück darff vielleicht beſſer** ſeyn/

XXV. Er bittet die Kriegsleut/ die ihn bewahren/ ihn zuerwürgen.

Er wird von einem der Beyden getröſtet.

ſeyn / als ihr meinet. Schöpffet Muth. Aber er muſte / es ſeye mit Will oder Unwill / Gedult haben.

XXVI. Sein Eingang in die ſieben Thürne.

Man brachte ihn in die Gefängnuß der ſieben Thürnen / in welcher man ihn in eine lange Kammer thät / darein man durch ein enges und nidriges Thürlein gehen muſt. Als er ein wenig darinnẽ geweſen / kame zu ihme der Groß-Vizir Daouſt, der neulich vom Sultan Muſtapha, welcher an ſeine Statt zum Türckiſchen Käiſer erhoben war / darzu erwehlet. Diſer / der ſein Stieff-Bruder war / zeigte ihme / von wegen Muſtapha ſeines Ohms / das Urteil deß Tods an / uñ ſagte:

XXVII. Man zeigt ihme das Urtheil deß Tods an.

Gröſter und Durchleuchtigſter Fürſt / ich komme alhero wider meinẽ Willen / aber aus Befelch deß Käiſers Muſtapha, euers Ohms / euch das traurige Urtheil deß Tods / ſo wider euch gefällt / anzuſagen. Ihr muſt nun zur Stund ſterben. Ach! ruffte dieſer arme Fürſt / muß ich ſterben? Soll ich ſterben? was hab ich gethan / das den Tod verdienet? Muß ich vor andere leiden? Iſt es auch redlich / daß der Unſchuldige vor den Schuldigen ſterbe? Ich habe nichts gethan / dann durch Raht meines Groß-Vizirs, und meines Koja, und anderer die bey mir waren. Indem ſie nun allein ſchuldig ſeyn / und deßwegen von euch getödet worden / ſeyd ihr dannoch noch nicht vergnüget? Und indem ich euch verſprochen / daß ich von allen meinen Anſchlägen abſtehen will / iſt das noch nicht gnug / mich leben zu laſſen? Warum will man mich tödten? O Fürſt / ſagte der Groß-Vizir, ihr müſt ſterben. Ach / ſagte er: muß ich ſterben? ſoll ich ſterben?

laſt mir dann zu/daß ich vor meinem Tod/ erſt mein Gebet verrichte. Diſes wurd ihme zugelaſſen. Er verrichtete ſolches/ aber mit Backen voller Thränen/und ſchweren Seufftzen; und ſich darnach großmütiglich auffrichtend/ ſagte: Ach! iſt dann niemand der mir einen Dolchen leihen will/ und mir Mittel geben/ zur Rach meines Tods/und mich wider die jenige/ die mich meines Lebens berauben wollen zu verwehren? Aber er redete vor tauben Ohren. Seine Jugend und Königlich Blut/ welches in ſeinen Adern auffwallete/ kondten ihme nicht zulaſſen/ ſo einen ſchändlichen Tod anzuſchauen. Derweilē er in dieſer Bangigkeit/ zwiſchen Leben und Tod ſchwebete/ ſahe er 5. oder 6. Henckersbuben hereinkomēn/ welche zu ihme naheten/ihn anzugreiffen. Er fiele ſie ſo großmütiglich an/ daß er mit ſeinen Fäuſten zwey zur Erden warff. Aber diſes alles war nichts/ dann ſeinen Tod vertragen und nicht ſcheuen. Dann einer von diſen Henckersbuben nahm ſeine Zeit ſo wol in acht/ daß er ihme einen ſeidenen Strick umb den Hals wurf/und ihn alſo faßte. Der arme Fürſt/ſich alſo gerungen/ und auff dem euſſerſten ſeines Lebens ſehend/ wehrete ſich mit Händ und Füß ſo dapffer/ daß er kaum erwürgt werden konte. Als einer diſer Henckersbuben ſolches ſahe/ gab er ihme zwey Streich mit einē kleinen Beyel/ den einen auff die Schultern/ den andern an den Hals/ ihn alſo taub zu machen. Er verlohre hierdurch alle ſeine Kräfften/ daß er ſich nicht länger verwehren kundte. Sie erwürgten ihn deßwegen nach ihrem belieben. Sein Leichnamb/zur Erden fallend/gabe eine groſſe Menge Bluts/ zur Naſen und Mund aus.

XXVIII. Er begehret einen Dolchen/ſich ſelbſt zu töden.

XXIX. Sechs Henckersbuben kommen zu ihm/wider welche er ſich zur Wehr ſtellte.

Einer von ihnē/ wirfft ihme einen ſeidenen Strick umb den Hals.

XXX. Er wird erwürgt.

Aber die Wuth dieſer unglücklichen Fürſten-Mörder war hiermit noch nicht befriediget; Im Gegentheil erſtreckte ſie ſich weiters / biß an deß Sultans Oſmans todten Leichnam. Dann ſobald er erwürget war / ſchnitte ihm der Groß-Vizir ein Ohr ab / und wickelt es in ein Naßtuch / bracht es vor den Sultan Muſtapha, ihn zu verſichern / daß Sultan Oſman ſein Vetter tod wäre. O mehr dann barbariſche Grauſamkeit! O ſchreckliches Schauſpiel! da man ſihet/daß die Unterthanen ihre Händ in ihres Fürſten Blut waſchen/ umb den jenigen/ der ihnen beliebet/zulaſſen herrſchen; eben wie die Römiſche Kriegsleut / die ihre Käiſer nur allein auff ihre Zuſammenſtimmung erkieſten/ nach ihrem Belieben erhuben und abſetzten.

XXXI. Der Groß-Vizir ſchneidet ihme ein Ohr ab/ und bringt es für den Muſtapha.

XXXII. Traum/ den er drey Wochen vor ſeinem Tod hatte.

Dem Sultan Oſman traumte drey Wochen vor ſeinem Tod/daß er/wie er auff dem Weg war/ſeine ausgeſprengte Reiß nach Mecha zu vollführen/ auf einem groſſen Camel ſaß/ welches unter ihme wegſchlupffte/ und gen Himmel floge/ und daß er nichts als den Zaum in Händen behielte. Er ware bekümmert/ die Bedeutung dieſes Traums zu wiſſen / fragte derowegen ſein Koja, was ihn davon dunckte. Dieſer antwortete ihme / daß dieſer Traum etwas Geheims in ſich hätte / und daß er ihme ſeine Meinung darüber nicht ſagen dörffte / ſondern daß er allein zu ſeinem Ohm Muſtapha in ſein Cabinet gehen ſoll / und daß dieſer/ welcher gewöhnlich mit den Engeln redete / ihme die Bedeutung deſſen eigendlich ſagen würde; Er gienge deß Morgens frühe aus ſeinem Eſqui-Serral, darinnen er 2. oder 3. Nächt geſchlaffen hatte/ und kame mit ſeinen Caiche zu Waſſer in das groß Serral, ſeinen Ohm Muſtapha zu beſuchen. Deme er ſeinen Traum erzehlte/und bekame zur Antwort:

Wiſſet/

Wiſſet/ daß dieſes groſſe Camel/ darauff ihr/ als euch gedunckt/ geſtiegen ſeyd/ euer Keyſerliches Reich iſt/ welches euch biß auff diſen Tag unterworffen und gehorſamb geweſt iſt. Diſes Camel/ ſo unter euch entſchlupft/ will ſo vil ſagen/ dz euer Reich bald wider euch auffſtehen/ und auß den Händen ſchnappen ſoll/ und daß ihr es verlieren werdet. Daß ihr nichts anders/ als den Zaum in Handen behalten habt/ will zu erkennen geben/ daß bey euerem Leben ein anderer Keiſer an euere ſtatt erkieſt werden ſoll/ uñ daß ihr nichts anders/ als den Nahmen und das Zeichen eines Keyſers behalten werdet. Sehet da/ eine Außlegung/ die ſo wunderlich/ als der Traum geheim iſt/ der gantz erfüllet wurde; dieweil Sultan Oſman mit ſeinen eignen Augen einen andern Keyſer/ ſein Keyſerthumb ihme entreiſſen/ und den Zaum allein in ſeinen Händen geblieben/ ſahe/ der auch darauß fiel/ als ſein Leichnam todt zur Erden plompte.

Sein Ohm Muſtapha legt ihme diſen Traũ aus 1623.

XXXIII. Deß Andern Tags nach ſeiner Erwürgung/ auff den Ein und Zwantzigſten Maii, wurde ſein Leichnam auß den ſieben Thürnen in das Groß Serral gebracht/ ſolches dem Sultan Muſtapha zu zeigen/ damit er an ſeinem Tod nicht zweiflen ſoll; und deß Morgens zu 8. Uhren/ in ſeines Vatters Sultan Achmets Grab/ und zu ſeinem kleinen Sohn geſetzt. Diſe Leich begängnus war traurig/ und mit wenig Pracht und Perſohnen: dieweil niemand darzu kommen dorffte/ auſſer Verdacht/ ſeiner Parthey und Anhangs zu ſeyn. Der meiſte Theil/ ſo zugegen/ waren Weiber/ die durch ihre Thränen unnd Wort überlaut den Himmel zum

Sein Leichnam wird in dz Groß Serral gebracht.

Er wird in ſeines Vatters Grab geſetzt.

Zeugen diſer Grauſambkeit/ an einem ſo jungen Fürſten begangen/anrufften.

Doch diſes Traurſpiel war noch nicht zum Ende / ſondern bereitete noch mehrere Reuklagen, und höret nun/auff was Weiſe und Geſtalt.

XXXIV. Deß Muſtapha Schwachheit verurſacht neues Unheil.

Als nun der Keyſer Muſtapha auff den Thron geſetzt war/befunde er ſich ſolcher Geſtalt durch ein unauffhörliches Kopff-wehe gequält / wegen ſeiner langwirigen Gefängnuß/daß er keines Wegs bequäm war / daß er die Regierung der Sachen/ durch ſeine eigene Hände könte gehen laſſen. Diſes ware die Urſach / daß die Sultanin ſeine Mutter/eine Frau eines groſſen Geiſts/ die Regierung in ihre Hand nahm/welche von dem Groß-Vizier Daouſt , deß Sultans Stieff-Sohn unterſtützet war. Das Vornehmen der Keyſerin war / das Reich / nach Abſterben ihres Sohns Muſtapha, dem Printzen Amurath , deß entleibten Oſmans Bruder/zu überlaſſen; Im Gegentheil aber/ hatte der Vizier nichts anders vor / als den Printzen Amurath und ſeine Brüder zu tödten / auff daß ſie ihme Heut oder Morgen / wegen ihres Bruders Tod/keine Rechenſchafft abforderten ; benebẽ daß er durch ihren Tod ſich ſelber hoffte zum Keyſerthumb einzudringen.

XXXV. Deß Groß Vizirs Vornehmen/deß Oſmans Bruder zu tödten.

Das erſte Stuck diſes Wercks/ welches er wider ihr Leben anrichtete/war/den Capi-Aga zu ſenden / ſich deß Printzen Amuraths zu verſicheren. Als der junge Printz diſen Befelch vernommen/ fieng er an / an ſtatt mit ihme zu gehen / auß vollem Hals zu ſchreyen : **Was hab ich gethan? wie! Iſt dann niemand/der meines Vatters und Bruders Brod gegeſſen/der mir Hülffbewieſe?** Zwey ſeiner Kammer Pagie zogen ihre Säbel auß/ſchlugen zu/uñ tödteten den

XXXVI. Deß Capi-Aga Tod.

Capi-Aga; der weil die andere Diener deß Prinzen/die jenige/ſo mit ihme kommen waren/zurück trieben/welches ein groſſes Geruff in dem Serral verurſachte/deſto mehr/weil der Prinzen Edelleut in deß Amuraths Kammer/ ihn zu beſchützen / zuſammen lieffen.

Als der Rhat der Vizir ſich hierauf verſamblet/ befunde man diſes ein kühnes Werckſtuck zu ſeyn/ welchs man der Unbändigkeit deß Kriegs Volcks zuſchriebe; deßwegen man die Häubter zu ihnen ſandte/die Janitſcharen erſcheineten / doch mit ihrem Gewehr/vor dem Divan,erklärten/ daß ſie an diſem Handel unſchuldig wären / erſuchten und begehrten darneben/daß man den Keyſer befragen ſolle/wer dem Capi-Aga diſen Befelch gegeben habe? Muſtapha antwortet hierauf/dz er ſolch Schelmiſch Vornehmen keines Wegs befohlen;befilcht ferner/daß man die Underwinder ſolcher ſchnöden und leichtfertigen That ſtraffen ſoll. Unterdeſſen breitete das Kriegs Volck auß/ daß der Capi-Aga den Befelch von dem Ober-Vizir Daouſt empfangen habe/welcher Daouſt das Reich nach ſeinem Wolgefallen regierte; derohalben es nötig wäre/ denſelben auf eine Seite zu räumen. Daouſt hiervon gewarnet/ begabe ſich alsbald/ nebens einem andern Vizir ſeines Anhangs/auf die Flucht. XXXVII. Daouſt begibt ſich auf die Flucht.

Diß war eine Wunden in der Sultanin Hertz/ deſtomehr / dieweil man einen andern in deß Daouſts Platz ſtellen wolte / welches eine Urſach ſeyn wurde / dz ihr Sohn Muſtapha all ſein Recht uñ Gebiet / und ſie die Regierung deß Reichs verlieren möchte. Endlich wuſte ſie das Werck alſo anzuſtellen / daß dem Kriegs Volck ein Million Sequin,die Sie auß deß Keyſers Schatz nahm/gezählet wurde/auf daß ein Vizir nach ihrem Sinn erkohren werden möchte. XXXVIII. Der Sultanin Anſtalt/einen andern Vizir zu erwehlen.

S ij Di-

XXXIX. Diſes war die Urſach/daß der alte verſchnitte-ne Mahomet, ein Georgianer, darzu erwöhlt wurde / war gleichwol ein Perſon/ in Bedienung der Reichs Sachen wol durchtrieben/als welcher beynahe alle Aembter deß Reichs bedient hat/ wol gelehrt/ und auch von vielen gelobt und geprieſen/ unnd dannoch auch von etlichen veracht / als welcher eine Seel voll eignes Lobs / und ſeiner ſelbſt einbildig/der ſich beduncken ließ/daß niemand ſeines gleichen wäre. Sehet hier nun das Türckiſche Reich durch eine Frau unnd einen Alten Verſchnittenen geregiert.

Das Türckiſche Reich wird durch eine Frau und einen Verſchnittenen geregiert.

Nach dem unter deſſen die Zeitung durch das gantze Türckiſche Reich geloffen / daß man nach dem Leben der Printzen/ deß Oſmans Brůder/ geſtellet hatte/ war ſolche den Baſſan und Beglerbegen in Aſia eben recht zu einem Deckmantel / ſich wider das Reich aufzulehnen / jagten derohalben ihre Leibwachten/die Spahis uñ Janitſcharen weg/ nennten ſie Mörder ihres Sultans.

XL. Die in Arſeron , Diarbechi oder Meſopotamien, Bagadet oder Babylonien, waren die erſten/ welche die Spahis unnd Janitſcharen vertrieben/ wolten fortan keinen Befelch mehr auß Conſtantinopel annehmen / ſondern jeder für ſich ſelbſten den Beſitz ihrer anvertrauten Länder inbehalten. Ihren Staat aber feſter zu ſetzen / machten ſie einen Verbund mit den Perſianern/worůber auch der Sophi ſeinem Geſandten / den er an deß Sultans Pforten hatte / wiederumb nach Hauß entbotte/ mit diſem Vorwand/ daß der Tartariſche Cham Usbec , einer von Tamerlans Nachkömlingen/ihme Krieg angeſagt hätte.

Auffruhr in Aſia.

XLI. Diſe Aufruhr in Aſia machte in der Sultanin, wie auch in dem Ober-Vizir keine kleine Veränderung

Erweckt in der Sultanin ein groſſe Ver-änderung

derung und Forcht / dann als ſie die Reichs Geſäz underhalten wolten / nemblich / daß man alle zwey Jahr andere Beglerbegen ſendet / von den Alten Rechnung ihres Thuns abzuforderen ; begehrten die zu Alepo keines Wegs zu gehorſamen / ſondern gaben zum Beſcheid / daß die Gelegenheit der Sachen keines Wegs zuließ / einige Veränderung der Landvögt zu machen.

Daouſt hatte ſich unter diſſen eine Zeitlang ſtill gehalten / und im geringſten einiges Reichs-Ambt mehr zu bedienen ſich geluſten zu laſſen / ließ jezunder aber nicht nach / alle mögliche Mittel abzuwenden / wiederumb in Bedienung zu kommen / und als er ſich auß dem einen Plaz verſtoſſen ſahe / nimbt er den Zweyten / nemblich Capoudan-Baſſa , oder Admiral der Weiſſen und Schwartzen See zu werden. XLII. Deß Daouſti loſe Anſtallt / umb wiederumb in ſeinen Stand zu kommen.

Der Baſſa Calit, der diſes Ambt bediente / hatte keine Kinder / ſondern auß Vergünſtigung zwey ſeiner Bluts-freunde an Kinds Statt angenommen / wovon der eine Baſſa in Aſſyrien , und der Ander Adjutor oder Caliphe in Bagadet oder Babylonia war / welche neben den andern (gleich wie geſagt iſt) auffrühriſch worden / und die Janitſcharen weggejagt. Darüber ſich das Kriegs Volck / welches am Hoff war / ſehr erzürnete. Daouſt wolte ſich hiermit behelffen / und zuwegen bringen / daß das Kriegs Volck ſich an ihme rechen möcht / und alſo zu ſeinem Gebiet zu gelangen / thäte von Mund zu Mund / durch ſeine erkauffte Wortſprecher / unter die Janitſcharen außſtreuen / daß diſe Widerſpänſtigkeit deß Capoudans angenommenen Kinder anders nicht geſchehe / als mit ſeinem Wiſſen unnd Willen. Welches etliche von dem Kriegs Volck alſo wider ihn verbitterte / daß ſie XLIII. Der Baſſa Capoudã wird von den Janitſcharen geſteinigt.

XLIII. Der Baſſa Capoudan wird von den Janitſcharen geſteiniget.

ihme/ auff der Straß begegnend/ erſtlich unendliche Scheltwort zuruſten/ unnd darauff mit Steinen wurffen/ alſo empfiengen/ daß er ohngezweifelt alda das Leben wurde gelaſſen haben / wann ihn ſeine HaußDiener nicht in ſeinen Pallaſt gezogen und errettet hätten.

Als diſen Handel in dem Rhat der Vizir vorgetragen/ wurde alſobald befunden/ daß ſolcher durch Zuthun deß Daouſts zuwegen gebracht war / welches gleichwol eine Zeitlang verſchwiegen blieb.

XLIV. Die Spahis und Janitſcharen werden wegen ihrer Auffruhr verſchmäht.

Das KriegsVolck befande auch unter deſſen/ daß alle diſe Auffruhren und Mißhandlungen ſie in keine kleine Verachtung bey den Vizirs unnd Baſſan gebracht hatte/ ſo wol in- als auſſerhalb der Statt Conſtantinopel/ ja ſo ſehr / daß ſelbſten die Spahis oder Reuter ſich nicht mehr öffentlich dörffen ſehen laſſen/ oder ſie wurden/ wohin ſie kämen/ geſcholten und verſpottet ; ja welches das allerſchlimſte war / wann irgends die andere KriegsLeut ihnen begegneten / wurden ſie von denſelbigen / ohne einiges verſchonen / umbs Leben gebracht zur Rach (wie ſie ſagten) ihres ermordeten Herrns Oſman.

XLV. Wollen ſich über deß Oſmãs Tod rechẽ.

Diſes bewoge ſie / daß ſie zehen Tag nach deß Baſſa Calit Capoudan Klagen / mit vollem Gewehr nach dem Divan oder Rhathauß giengen/ und daſelbſten der jenigen Häubter begehrten/ welche ihre Händ mit dem Blut ihres abgeleibten Herrens beſudlet hatten/ ſagten/ daß das KriegsVolck ins gemein wol die Urſach ſeiner Gefängnuß/ aber keines Wegs ſeines Tods/ geweſen wären. Die Vizir, diſes deß KriegsVolcks Begehren vernemmend / es ſeye nun/ daß ſie fro waren/ daß ſich diſe Gelegenheit anerbote / die Urſacher ihres Fürſten Tods zu ſtraffen/ oder daß ſie anderwerts

werts zur Neuerung begirig waren / verordneten alſobald die Hand an den Gerbegi-Baſſa, Haubtmann der Waffen/zuſchlagen/legten ihn alſobald gefangen. Deß Morgens wurde er nach dem Divan gebracht / da man ihm mit einem Schwerd in drey Streichen den Kopff abſchlug. Die andere Mitgehülffen ſahen das Ungewitter zuvor/ begaben ſich auf die Flucht/bevorauß der Baſſa Daouſt, welcher ſich in dem groſſen Serral verſchloſſen und verborgen hatte / in einem ſolchen Platz/ da er keines Wegs verſichert war/dann er wurd bald entdeckt/ gefangen und in Banden geſchloſſen / und zwey Tag darnach in den Divan gebracht. Als er vor den Vizirs war / zoge er auß ſeinem Buſen einen Befelchbrieff/ von dem Sultan Muſtapha gezeichnet und geſiegelt/ in welchem er ſeinen Vetter Oſman deß Tods würdig zu ſeyn erklärte / und diſem Daouſt, ſeinem Groß Vizir, ihn tödten zu laſſen/den Befelch aufftrug. Nach dem diſer Befelch geſehen und geleſen worden / ſchienen einige mit ihme Mitleyden zu haben / doch der mehrer Theil waren der Meynung / daß man ihn abſtraffen ſolle/als welcher der Werckmeiſter unnd Erfünder aller Unruhe / die man nach deß Oſmans Tod erlitten hatte / worüber er verurtheilt wurde/ enthalſſt zu werden.

XLVI. Gerbegi-Baſſa wird enthaubt.

XLVII. Daouſt wird gefangen.

XLVIII. Vermeynt ſich zu entſchuldigen.

Der Scharpffrichter machte ſich hierauff gefaſt/ das Urtheil auszuführen / ſetzte den Verurtheilten/ nach der Türcken Gebrauch/ auf einen Stul bey einem Brunnen/ mit dem obern Leib entkleidet / und war bereit ihme den Kopff abzuſchlagen. Aber in dem er albereit das Schwerd ausgezogen/fienge ein Troup Spahis anzuruffen/ daß er nicht zuſchlagen ſoll; worüber der Scharpf-Richter alſo erſchrocken/ dz er alſobald wiederumb

XLIX. Wird zum Tod verwieſen.

das Schwerd in die Scheiden ſteckte. Daouſt aber / als er ſolches hörte / richte ſich alſobald mit groſſen Freuden auf/aber diſes wehrete nicht lang/ dieweil er gleich wiederumb in die Gefängnuß/ auff demſelbigen Wagen / darauff man zuvor Oſman geführt hat/gebracht wurde/ hat auch unter Wegen zweymal auß ſelbigem Brunnen getruncken / darauß Oſman zu ſelbiger Zeit/ als er nach den ſieben Thürnen geführt wurde / getruncken hat/ darinn er auch deß Andern Tags/ in ſelbiger Kammer / in welcher Oſman ſein elender Herr umbgebracht worden / iſt erwürgt worden; umb Augenſcheinlich zubeweiſen/was für Recher die Fürſten haben / welche durch Schelmerey ihrer Unterthanen / Gewalt an Staat und Leben leiden.

L. Und erwürgt.

---

# Der Baron von TRASEA.

## Inhalt.

I.

Ein Adelichs Gemüth kan ſich nicht an nidrige Ding halten. II. Die Dapferkeit macht den Adel achtbar. III. Traſea auß Adelichem Geblüt entſproſſen. IV. Seine VorEltern wegen ihrer Preißwürdigen Dienſten geehret. V. Seine Mutter iſt mit dem Ambt/deß groſſen Alcidis Kinder zu auferzihen/verehrt worden. VI. Traſea fordert ſeinen Vetter/den Baron von Trivy,in ein Duel oder Leibgefecht auß. VII. Ihr Gefecht / darinnen Traſea umbkombt.

## XVI. Geſchicht.

I. Ein Adeliches Gemüth kan

DJe Dapffer: und Klugmüthigkeit seynd ſolche Eigenſchafften/ welche inſonderheit von dem Adel geſucht werden / dieweil ein Ade-

Adeliches Gemüth ſich nicht an nidrige Ding/ wie die verachte und verworffene Gemüther thun/ ſondern an Edelmüthige und herꝛliche Thaten halten kan. Es iſt wol wahr/ daß die Dapfferkeit den Adel achtbar macht; in dem ſie aber nicht mit Vorſichtigkeit und Urtheil die Gelegenheit zu betrachten / und in den Aembtern Ehre zuerlangen/ erwöhlen kan / ſo iſt ſie eher eine Unvorſichtigkeit und Ruchloßheit/ welche den Adel gröſslich vernideren/und offtermals zu ſolchen Anſchlägen treiben / deren Ende und Ausgang traurig und unglücklich für ſie iſt.

ſich nicht an nidrige Ding halten.

II. Die Dapferkeit macht den Adel achtbar.

Diſes kan man erkennen in den Sitten und Thaten deß Traſea, Baron von Carlingen, welcher vom Adelichen Blut/ und von den Dapfferſten ſeiner Zeit entſproſſen / an die Durchleuchtigſte Geſchlecht deß Königreichs verbunden/und in welchen die Ehr und Tugend / in ihrer Achtbarkeit und Würden zu Hoff / niemals Schiffbruch gelitten haben. Und fürwahr die groſſe und herꝛliche Dienſt/welche die vom Hauß Traſea ihrem Fürſten bewieſen haben/ ſeynd ſo wol bekant/ daß nicht nötig iſt ſolche zuerzählen. In dem ſein Vatter wegen ſeiner guten und getreuen Dienſten / die er ſeinem Fürſten bewieſen / ſich angenehm gemacht hat; ſo war auff ſeine Mutter/ die Frau von Glaſmont, in ſolcher Achtbarkeit und Würde zu Hoff / als weiß und vorſichtig ſie war/ daß der groſſe Frantzöſiſche Alcides, ſie für verſtändig hielte / ihr die Regierung und Aufferzihung der Fürſten und Frauen / ſeiner Kinder zu vertrauen/wie dann auch geſchehen. Sie erzeigte ſich hierinnen ſo treflich/daß der König von Carlingen Urſach hatte/ ihre gute Dienſte/ an ihrem

III. Traſea aus Adelichem Geblüt entſproſſen.

IV. Seine VorEltern wegen ihrer Preiswürdigen Dienſten geehrt.

V. Seine Mutter iſt mit dem Ambt deß groſſen Alcidis Kinder zuauferzihen verehrt worde.

Sohn/dem Baron von Traſea, zuvergelten: Dann er wurde im Jahr Sechszehenhundert und fünfzehen mit dem Baron von Trivy, ſeinem Vetter/ über ein Theil deß Königs Reuterey ſeiner Armada zu gebieten und zu commandiren, erkoren/ welches wider etliche Groſſe deß Reichs/ die nicht wol zufrieden waren/und die/ wie es ſcheinte/ ſich wider die Vollziehung deß Heyrahts von Carlingen unnd Iberien, mit Waffen ſetzen wolten/ geworben wurde. Deß Fürſten Macht aber verhinderte diſes Vornehmen; dann als diſes Heer geworben/ und ein Marſchall von Carlingen ſolches commandierte, zu welchem auch diſe zwey Baronen mit ihren Trouppen Reuter darzu kamen/ nahmen ſie die Wege/ durch welche diſe Meutenierende vermeynten durchzuzihen/ ein/ und zogen allezeit neben der malcontenten Armee her/ die Eroberung einiger Statt zuverhinderen.

Der König beſchloß unter deſſen ſeine Reiß nach Aquitanien zu thun/ daſelbſten die Königin/ ſeine Braut/ zu empfahen/ welche von einem KriegsHeer/ unter dem Commando eines Fürſten von Thüringen/beglei wurde. Derweil der König zu Burdegal war/ wurde die Königin durch den vorgenannten Fürſten ohne einige Auffruhr dahin gebracht. Die Hochzeit wurde mit allem Pracht und Herꝛlichkeit/ einer ſo Herꝛlichen und Königlichen Hochzeit anſtändig/ gehalten. Ihre Majeſtätten zogen darnach von Burdegal in ihre Haubtſtatt. Als das KriegsVolck in Poictiers kommen/ darinn das von dem ſtreitigen Anhang gezogen war/ verurſachte es der GegenPart einen ſolchen Schrecken/

cken / daß die gantze Auffruhr in einen Friedens Vertrag / der im Jahr Sechzehenhundert und funfzehen gemacht wurde / verſchwande.

Derweil deß Königs Heer in Poictiers gelägert / hatte der Baron von Traſea, der alda auch zugegen war / einige Mißverſtändnis mit dem Baron von Trivy ſeinem Vetter / einiger Quartier oder Lägerplatz halber. Der Zanck war von kleiner Importanz. Traſea aber nahme diſes auff / als wann es ſeinen Ehren zu nahe gieng / und wolte einen Abtrag deßwegen haben. Und warlich / er thät den Baron von Trivy herausforderen / der ab ſeines Vettern Vornehmen erſchrocken / und nicht Willens war mit dem Degen gegen ihme zu fechten / ſagte / daß er ihme / wie er beglaubte / keine Urſach / ſich über ihn zuergrimmen / gegeben habe / und daß es wider ſeinen Willen geſchehe / wann er mit ihme zu fechten gezwungen wurde. Aber er möchte ſagen was er wolte / ſo hielte Traſea doch ſo hart mit Reden an / und truckte ihn ſo ſehr / daß ſie endlich zum Gefecht kamen / in welchem der Baron von Trivy den Baron von Traſea ſeinen Vettern entleibte / doch aber mit einem über die maſſen groſſen Hertzleid / dieweil er wider ſeinen Willen hierzu gezwungen worden. Traſea ein treflicher und Edler Ritter wurde höchlich beweynt / aber wegen ſeines freventlichen Vornehmens und Schluſſes / umb ſo ein geringe Urſach zu fechten / geläſtert. Diſes verurſachte ſeiner Mutter groſſe Traurigkeit / welche keine Vertröſtung anhören wolte / in dem ſie ſich durch den Tod ihres Sohns aller Hülff beraubet ſahe / welcher die Ehr ihres Hauſes und die Auffenthaltung ihres Alters war; Fürwahr ein

VI. Traſea fordert ſeinen Vettern den Baron von Trivy in ein Duel auß.

Trivy iſt nicht geſinnet mit ſeinem Vetter zu fechten.

VII. Ihr Gefecht darinnen Traſea umbkombt.

ein empfindlicher Verluſt/aber für ſie ohne Hülf-Mittel / welche keine ſo groſſe Traurigkeit ſolte gehabt und bekommen haben / wann ihr Sohn ſein Leben in deß Fürſten Dienſt verlohren hätte; welches die gröſte Ehr iſt / die von einem Edlen und dapffern Gemüth gehoffet werden kan.

---

# Der Marggraff von BOISSE PARDILLANO.

## Inhalt.

I.

Die Getreuigkeit eines guten Unterthanen peiniget und quälet das Hertz ſeiner Neider. II. Der HErr von Boiſſe wurde hertzlich von dem verſtorbenen König geliebet. III. Treueyffrige Zuneigung deß Marggrafens zu deß Königs Sach. IV. Der verſtorbene König gibt ihme ſchöne und groſſe Beſitzung in Guienne. V. Er gibt ihme die Vogtey der Statt Burg in Breſſe. VI. Er hat deß Königs Dienſt niemals verlaſſen. VII. Er verſtärckt Monhur und Cauſſe. VIII. Er wickelt ſich nicht in der Widerſpänſtigen Unordnung ein. IX. Er bringt die Stätt in Guienne in deß Königs Gehorſamb. X. Er zihet nach Courtres, daſelbſt er den König ſeiner Getreuigkeit verſicherte. XI. Seine gute Rhät ſeynd Urſach / daß Nerack ſich wiederumb zum König wendete. XII. Theobon ſein Sohn fällt ab. XIII. Der HErr von Boiſſe iſt der Widerſpänſtigen Vorwandt. XIV. Theobon ſein Stieff-Sohn und Savignac von Eſſe tödten ihn. XV. Er war Römiſch-Catholiſch. XVI. Theobon zum Tod verwieſen.

XVII.

## XVII. Geſchicht.

GLeich wie der Geruch deß Biesems den Drachen in das Haubt ſteiget / und ihre Wuet wider das jenige / wovon ſolcher Geruch herkommen iſt / ausbrechen thut; alſo auch die Getreuigkeit eines guten Unterthanen / der gleichſam ein guter Geruch iſt / peiniget und quälet das Hertz der jenigen / welche die getreue und ehrliche Werck nicht / dann allein überzwerchs / anſehen können / und die alle Mittel der Untreu und Meineydigkeit anwenden / ſie zu vertilgen / und ſich davon zu entſchlagen.

I. Die Getreuigkeit eines guten Underthanen peiniget und quälet das Hertz ſeiner Neider.

Diſes Unheyl iſt dem HErren von Boiſſe Pardillan wiederfahren. Diſer Mann / ob er wol von der Reformierten Religion war / hatte ſehr gute Dienſte dem entleibten König Henrich dem Groſſen / Seeligſter Gedächtnis / bewieſen. Diſer Groſſe König / der die wol verdiente Leut warnehmen / und den Eyffer ſeiner guten Underſaſſen / zum Wolſtand ſeiner Dienſt / belohnen konte / hielte ihn allzeit in hohem Werth / als den jenigen / der ihme / wehrender ſeiner betrangſten Sachen / getreulich gedienet hatte / da er mit ſeinem Degen / und durch die Dapfferkeit ſeines Muths das Erbrecht / welches er zu diſer Cron hatte / wider die Häubter und Mitgenoſſen der Ligue, die ihn davon berauben / und ſolche auf ein frembdes Haubt ſetzen wolten / bewahrete und underſtützete.

II. Der HErr von Boiſſe wurde hertzlich von dem verſtorbenen König geliebet.

Mein HErr von Boiſſe erwieſe zu diſer Zeit / daß er mehr Ruhm trug / die Sach deß wahren Erbens deß Frantzöſiſchen Scepters mit Waffen / dann

III. Treueyfferige Zuneigung

deß Marggrafens zu deß Königs Sach.

dann den Streit und Zanck ſeiner Religion zu unterhalten. Er hatte diſes auch allezeit in allen vorfallenden Gelegenheiten/worinn er gebraucht wurde / getreulich erwieſen / und hat durch ſeine Dapfferkeit den Nahmen und Ruhm eines erfahrnen Haubtmanns bekommen.

Der abgeleibte König/welcher ihn diſer Sach halber ſehr liebte / verehrte ihn mit den fürnembſten Aembtern ſeines Heers/und als er zur Kron kommen/ und die Bürgerliche Auffruhren / welche ſo viel Jahren hero diſes Reich unruhig gemacht / geſtillt hatte / wolte ſeine löbliche Dienſte ihme vergelten / und gab ihme ſchöne und groſſe Beſitzungen und Adeliche Land-Güter in Guienne.

IV. Der abgeleibte König gibt ihme vil groſſe Beſitzungen in Guienne.

Seine Majeſtätt / nach deme Sie ſich/ nemblich im Jahr Sechszehenhundert / ſeine Marggraffſchafft von Saluces, auß deß Hertzogs von Savoyen Hand / der ſolche unter der Regierung Henrich deß Dritten an ſich gezogen hat/ zu erlöſen entſchloſſen hatte / truckte den Hertzog/ durch Geſandſchafften und Underhandlungen vieler treflichen StaatsBedienten / ihme Reden und Rechenſchafft diſer Eroberung wegen zu thun/ ſo hart / daß er ihn endlich zu einem Vertrag bewoge / welcher zu Paris, dahin ſich der Hertzog begeben hatte / gemacht wurde / und durch welchen der Hertzog ſich verpflichtete diſe Marggrafſchafft ihme wieder zu übergeben.

Der Hertzog aber war ſo bald nicht auß Franckreich nach Turin kommen / ſo bracht er den Pariſiſchen Vertrag / verbande ſich mit den Spaniern / und wolte ſich zu dieſer Wiederlieſferung nicht verſtehen. Der König wurde hierdurch alſo

erzür-

erzürnet/ daß er/ ohne Zeit zu verlieren/ ſich nach Lyon verfügte/ mit feſtem Entſchluß/ das jenige/ welches der Hertzog ihme wider alle Recht und Billigkeit vorenthielte / mit den Waffen zubekommen. Hierauff folgete der Savoyſche Krieg/ darinnen der König ſeinem Feind zuerkennen gab / daß nichts der Dapfferkeit ſeiner Waffen widerſtehen könte. Er/das Recht auff ſeiner Seiten habend / brachte in kurtzer Zeit das gantze Hertzogthumb Savoyen in ſeinen Gehorſamb/ und zwunge den Hertzog / ſich zum Frieden zuverſtehen / und ſich von gäntzlichem Undergang ſeiner Stätt/ welche in euſerſter Noth waren/ zuerlöſen.

Der König / welcher nichts als das ſeinige begehrte/ließ bey ihme deß Pabſts Underhandlung/ der den Cardinal Aldobrandin ſeinen Geſandten zu Seiner Majeſtätt ſandte/ diſen Krieg zu ſchlichten / Statt und Raum finden. Seine Majeſtät verwilligte hierein/ mit Verwechslung der Marggraffſchafft von Saluces für die Länder Breſſe, Baugey, Vergey, und andere / welche der Hertzog ihme übergabe.

Seine Majeſtätt/ die ſich wider alle Begebenheiten und wider das böſe Vornehmen deß Hertzogs / der ein Liebhaber der Auffruhr war / deß Lands von Breſſe verſicheren wolte / erwehlete den HErrn von Boiſſe , die Burg von Burg/ ſo von dem Hertzog / als zu einem mächtigen Bollwerck wider Franckreich auffgeworffen/ zu beſchirmen und zu bewahren. Er bliebe darinnen Burg Vogt biß in das Jahr Sechzehenhundert und Zehen / welches ein ſehr trauriges Jahr vor Franckreich war / wegen deß kläglichen Tods

V. Er gibt die Vogtey der Burg von Burg in Breſſe dem Herrn von Boiſſe.

Tods deß Königs / nach welchem die Burg von Burg einiger Staats-Urſachen halben nidergeworffen und verwüſt wurde. Der HErr von Boiſſe begabe ſich in Guienne, alda die auff Seiten der Reformierten Religion, was Verſuch/ Anbietungen und Verſprechen ſie ihme auch thäten / thn zu einem Theilgenoſſen ihrer Sachen zu machen/ihn nicht könten bewegen/daß er deß Königs Dienſt verlieſſe.

VI. Er hat niemals deß Königs Dienſt verlaſſen.

Er hat im Land Guienne einige Pläz unter ſeinem Gehorſamb / unter andern auch Monhur und Cauſſe. Monhur von groſſer Importanz, wegen deß Fluſſes Dordonne, allwo das Ober-gebiet iſt / wurde von ihme nach Gewonheit verſtärckt/ nicht die Widerſpänſtigen darinnen zu verſamblen/ſondern allda ſeinen Sitz zuverſichern. Was Cauſſe anbelangt / eine LandStatt in der Graffſchafft Armaignac, 8. Meylen unter Mont de Marſan, nach Toulouſe zu gelegen/mit einem Caſtel/ ſo durch den verſtorbenen HErrn von Panjas angefangen war/ wurde ſolches durch den HErrn von Boiſſe vermehret / und mit etlichen Bruſtwehren und Bollwercken nach der Seiten der Statt verſtärckt; angeſehen daß es warhafftig iſt/ daß/in dem er der Widerſpänſtigen Seiten hätte erwöhlen und annehmen wollen / als ſie auß ihrer Pflicht zu lauffen anfiengen/ſie keinen bequämern und beſſern Oberſten dann ihn gehabt haben ſolten/ die Stätt und Oerter/ die ſie in Guienne hatten/zu bewahren. Und fürwahr/ſeithero der Allgemeinen Verſammlung der vorgemelten Reformirten Religion, im Jahr Sechszehenhundert und zwanzig zu Loudun gehalten / fiengen an alle Pläz / die es in Guienne mit ihnen hielten / etliche wenige außgenommen/ſich zuverſtärcken;

VII. Er verſtärckt Monhur, und Cauſſe.

ſtercken; und ſie verdoppelten mit allem Ernſt jre Arbeit/ im Jahr ſechszehenhundert und ein unnd zwantzig/durch den Beſchluß der Verſamblung zu Rochel.

Der Herꝛ de la Force, als er ſeine Vogtey in Bearn verlaſſen/verfügte ſich in Guienne, und thet alles/was er durch Macht ſeiner Anordnung thun könte/unterm Schein der Religion/ die Stätt in Guienne auf ſeine Seiten zu locken und zu bringẽ. Und fürwahr/ die Römiſch geſinnete/ welche die Vogtey oder das Gebiet über die Stätt der vorgenanten reformirten Religion hatten/welche in etlichen Orten mehr/in anderen aber weniger Völker waren/ verfügten ſich/ etliche aus Mitleiden zu ſeinem Staat/aber bey nahe allewegen der Achtbarkeit/die der Herꝛ von Chaſteau-neuf ſein Vetter/und der von Caſtel nau ſein Sohn in der Verſamblung zu Rochel hatten/ alle mit ihme/ nahmen ihn/ nach Ordnung der vorgenanten Verſamblung/ zu ihrem Oberſten und Regenten an/ und empfingen Befelch/ das Werck der Verſterckung zu befördern/ Geſchütz zu gieſſen/ Königliche Gelder aufzunehmen/ und zu den Waffen zu greiffen.

*Der Herꝛ de Force will die Stätt in Guienne auf ſeine Seiten locken.*

*Sie nehmẽ ihn zu jrem Feld-Oberſten an.*

VIII.

Der Herꝛ von Boiſſe begabe ſich nicht in diſe Wan-Ordnung/ſondern ſetzte ſich wider den Rochelischen Befelch/ mit dem Rhat der Landſchaft vorgemelter Religion/ſo wol/weil er des Königes Diener war/als auch/daß er kein gefallen hatte/ võ diſem neuen Regenten commandirt zu werden. Er thet zu Sainčte-Foy, alwo er Statthalter war/ eine Provincial Verſamblung halten/die Mittel/ ſeiner Majeſt. zu dienen/ zu überwegen/ und den vorgemelten Stätten einen ruhigen Stand zu beförderen. Er verſicherte ſich ſeiner Freund/ und

*Der Herꝛ von Boiſſe begibt ſich nicht in diſe Wan-Ordnung.*

*Er hält ein Provincial Verſamblung zu Sainčte-Foy.*

T thät

thåt an viel Gemeine und Edle ſchreiben / welche ſich auff den 18. May / nach laut deß an ſie ſchrifftlichen gethanen begehren / nach dem gantzen Platz Saincte-Foy begaben.

IX. Er bringt alle Stätte in Guienne in deß Königs Gehorſam.

Deß andern Tags wurde beſchloſſen / an den König Geſandten zu ſenden/und inſonderheit wegen der Getreuigkeit deß Herꝛn von Boiſſe, ſeinen Gehorſam anzubietē. Alle Stått in Guienne außgenommen Montauban und Bergerack, verfügten ſich / entweder durch außdrücklichen Befelch/ oder durch Bewilligung zu diſer Geſandtſchafft. Der Herꝛ von Malleret, Edelmañ von Bordeaux wurde abgefertiget; uñ beſuchte deß andern Tags/ nach dem Sant Jan de Angelii eingenomen war/ den König/den Jnhalt ſeines Befelchs fürzuhalten / bewieſe ſeiner Majeſtåt die gebührliche Ehrerbietigkeit/thåte vor ihme einen kurtzen Vortrag/ und handelte inſonderheit mit dem Herꝛn Conſtabel von Luynes.

X. Er gehet nach Coutras, und verſicherte den König ſeiner Dienſt.

Seine Majeſtåt/nach der Eroberung von Sant Jan nach Guienne reiſſend/zoge über den Fluß Isle, und kame gen Coutras, alda der Herꝛ von Boiſſe den König ſeines Dienſts / und von Monhur, darüber er Statthalter war / verſichern thåt / deßgleichen auch von Saincte-Foy, darüber er / durch Seiner Majeſtåt Zulaſſung / die Verwaltung dem Herꝛn Theobon ſeinem Stieff-Sohn/ gegeben hatte. Dieſe Oerter waren einige Zeit zuvor von groſſer Importantz, in dem Monhur auff der Garonne, und Saincte-Foy, auff der Dordonne lagen / und beede wol verſtårckt waren. Seine Majeſtåt ließ beede Oerter / ob wol die Hugenotten ſehr måchtig darinnen waren/ auff deß Herꝛn von Boiſſe Zuſagung/ in ſelbigem Staat/ ohne etwas darinnen zuverendern/ und befahl allein/ daß

Saincte-

Saincte-Foy ihre Veſtungen in ſelbigen Stand/ wie ſie waren laſſen ſolle/ ohne ſolche widerum zu reparieren und auffzubauen.

Wie groſſe Vorſichtigkeit aber der vorgemelte Herꝛ von Malleret, in ſeiner Geſandtſchafft gebraucht hatte/ der den Eyd von ſeinen Abfertigern genommen/ und ſeine Befelchsbrieff von allen den jenigen/ welche an ſtat der Gemeinde kamen/ unterſchreiben laſſen/ ſo bekame doch diſer Zeit die Kranckheit die Oberhand; und wegen der Reiß/ die der Herꝛ von Rohan in Guienne thät/ nach Langedoc zu ziehen/ daß durch Austheilung der Aempter von der Verſammlung zu Rochel, ſo ihme übergeben war/ alle Stätte wider ihre Pflicht und Verſprechen thaten/ und nach dem ſie widerſpänſtig und rebelliſch worden/ grieffen ſie zu den Waffen/ wurben Kriegs-Volck/ und ſetzeten nach ihrem Belieben Regenten aus und ein. Der Herꝛ von Boiſſe behielte in deß Königs Dienſt und Gehorſam/ Saincte-Foy, Monhur, Mont de Marſau, Cauſs und Caſtillon, welche durch ſeine Vorſichtigkeit und Getreuigkeit in vorigem Stand behalten wurden.

Die Kammer der Ordnung/ ſo zu Nerack auffgericht/ vertrieb daraus deß Königs Gerechtigkeit; und ſeine Amptleut wurden ſchändlicher Weiß daraus gebannet. Dieſe Statt aber wurde drey Tag hernach von dem Herꝛn von Mayenne belägert/ welcher groſſen Fleiß und Dapfferkeit darinnen erwieſe. Viel verſuchten die allda entſtandene Auffruhr zu ſtillen; und deß Herꝛn von Boiſſe gute Rathſchläge helffen viel darzu: Dann durch ſeine Anſtalt/ kame der Herꝛ von Malleret zu dem Herꝛn von Mayenne; und der Herꝛ von Boiſſe, in

XI. Seine gute Rathſchläge machen/ daß Nerack ſich wider zu dem König kehrte.

Nerack kommend/ brachte die Sach ſo nahe zum Vertrag/ und zur Unterſtellung/ die. ſie dem König in diſer Gelegenheit verpflicht waren/ daß/ ohne einnehmung Caumont, und der Hülff und Beyſtands/ die in Nerack kame/ die Sachen nicht weiter geloffen haben ſolten.

XII. Theobon ſein Stieff-Sohn fällt ab.

Als der König im Jahr ſechszehenhundert ein und zwantzig in der Belägerung Monhur war/ bekame er Bericht/ daß man den Herrn von Theobon, des Herrn von Boiſſe Stieff Sohn/ verleytet und abgewendet hatte/ ſich wider den König zu ſetzen/ auch denen zu Bergerack, und dem Herrn von Rambure und ſeinem Regiment die Gurgel abzuſchneiden/ und ſich der Statt Meiſter zu machen. Der Baron von Chabans wurde in aller Eyl dahin geſandt/ dem Herrn von Rambure anzuſagen/ daß er die Burger/ welche bißhero nun in gutem und lieblichen Frieden lebten/ entwapnen/ und ein Caſtel oder Schantz / darinnen man zweyhundert Mann bequemlich logiren könte/ auffwerffen ſolle. Die Schantz wurde an einem Eck aufgeworffen/ darinnen man den Verſamlungs Platz mit zweyen Bollwercken beſchloß / ohne einiges Hauß zu ruiniren; Und der Baron von Chabans zoge wider auf den ſechſten Tag ſeiner Reiß hinweg. Wenig Zeit hernach/ wurde der Anſchlag entdeckt; Und Theobon machte/ daß Sainɕte-Foy ſich wider den König aufleunete. Der Herr von Boiſſe ſein Stief-Vatter/ welcher ſeiner Getreuigkeit wegen / bey dem König für ihn Bürg worden/ und der diſes Mißtriebs halben ſehr bekümmert war/ verſuchte ihn widerum zu ſeiner ſchuldigen Pflicht zubringẽ. Dieweil er in der Statt/ und uf dem gantzen Land in groſſem Anſehẽ war/ wurde er diſes ohne Zweifel vollbracht haben / entweder durch Reden oder

durch

durch Gewalt: Aber die Verſamlung zu Rochel, als ſie Zeitung hievon bekommen/ beſchloß ihn zu tödten und ab dem Weg zu raumen.

Alle des Herꝛn von Boiſſe trefliche Dinſte/ die er dem König zu wolſtand und aufnehmen ſeiner Sachen bewiſen/machten ihn zum Vorwurf des Haſſes der Verſamlung zu Rochel, dieweil er allezeit ihrem Vornehmen widerſtanden/ unnd in des Königs Gehorſam gebliben war. Sie beſchloſſen demnach ihn zu vertilgē/gleich wie ſie auch auf folgende Weiß thäten: Sie fürchteten (gleich wie ihnen auch geſchahe) daß / in dem der König die Statt Montauban eroberte/ der Herꝛ von Boiſſe alſobalden alle Pläz/ in welchen er ſeine verpflichteten hatte/ und fürnemlich Monhur, eine Statt von groſſer importanz/in dem er den Durchzug der Garonne beſezt hatte/ wiederumb in des Königs Hand ſtellen/ und daß ſie ihn/ welcher beſondere Kundſchaft ihrer Sachen/ Macht unnd Vermögen/und von allem ihrem Vornehmen hatte/ zu ihrem gröſten Feind haben/ wie auch wann ſolche ihre Parthey verlieſſen/und des Königs annemē/ der beſte Theil des Adels in Guienne auf des Königs Seiten ſich begeben; welches dann alle ihre Sachen in diſer Landſchaft über ein hauffen werffen/ und ganz Languedoc diſem Vorbild folgen/ und ins Wancken bringen wurde. Es ſolte ſehr gut und unträglich vor dē König/und für die Ruhe dieſer Statt geweſt ſeyn/wann dieſer groſſe und getreue Diener Mittel gehabt hette/ ſein gut und löblich Vornehmen/die abgefallenē Parthey von ein ander zu trennen und zu ſchwächen/zu volbringen. Nachdem die Verſamlung zu Rochel ſahe/ daß das euſſerſte Mittel ihren Untergang abzuwēden einig und allein dieſes wäre / des Herꝛn von

XIII. Er iſt der Vorwurff des Haſſes der Rebellen.

Boiſſe ſeinem zu befördern / wuſte ſie ihre Untreu und Zuſammenverſchwörung wider diſen Herrn ſo wol / aber doch böſslich / anzuſtellen / daß ſie / unter allen den jenigen / die ſie für bequem und tauglich brachten / diſe Boßheit auszuführen / Theobon ſeinen Stieff-Sohn / und Savignac vor Eſſe, welchen er aufferzogen hatte / zu ihrem Belieben kriegte / und ſie / mit ihren Trabanten erkieſten ſich ſeiner zu entſchlagen. Sie entboten ihme deßwegen betrieglich / durch die Burger von Genſack, einer kleinen Statt der Hugenotten / zwey Meilen von Saincte-Foy, da er elendiglich ermordet wurde. Sie nahmen / als er dahin kam / die Gelegenheit wol in acht / daß er nicht wol begleitet und ſchwach confoyeret war / dieweil er kein Mißtrauē in die jenige / die ihme ſo nahe verwandt waren / hatte. Hatten demnach Mittel ihren Anſchlag zu vollbringen; und tödeten ihn auf eine greuliche und unerhörte Weiſe. Er wurde von allen Frommen / ſo wol von einer als der andern Religion beklagt / dieweil ſie wuſten / daß er von einer Fried-liebenden Art / und ein Feind aller Rottierung und Widerſpänſtigkeiten war / inſonderheit von ſolchen / die zum Nachtheil deß Königs Wolſtand waren / die er auch allezeit / mit ſeiner Dapferkeit und Vorſichtigkeit / und mit gutem Rath / den er zu gelegener Zeit zu Beförderung der gemeinen Ruhe nützlich gegeben / zuverhindern geſucht hat.

XIV. Theobon ſein Stieff-Sohn / und Savignac von Eſſe tödeten ihn.

Der König war dieſes Mords und Ungetreuigkeithalben / über die maſſen betrübt / der Franckreich dieſes edlen Guts beraubte / welches ſich auf die Regierung und groſſe Getreuigkeit eines ſo weiſen Oberſten / vertrauen und verlaſſen dörffte / ſo wol / weil er Römiſch Catholiſch war / ob er ſchon kein offenbahre Bekanntnuß davon gethan

XV. Er war Römiſch Catholiſch.

gethan hat / alſo auch / daß er einer der alten Diener deß abgeleibten Königs / ſeines Vatters geweſen / und als er König in Navarra war / über das Regiment ſeiner Leibwacht commandirt / und in dem Krieg der Ligue, allzeit getreulich gedienet hat. Seine Majeſtät befahle demnach / daß man den Anſtifftern und Thätern dieſes Mords fleiſſig und embſig ſolle nachfragen / damit ſie nach ihrem Verdienſt abgeſtrafft wurden. Sie machten ſich aber auf die Seiten. Ein Theil von ihnen wichen nach Rochel, und der ander Theil nach Monhur und andere Ort / auf daß ſie nicht gefangen / und wegen dieſer ſchröcklichen That / hart abgeſtrafft wurden. Seine Majeſtät entſchloß darauf Monhur aus der Rebellen Hand / welche ſich darein verſchloſſen und ſehr verſtercket hatten / zu rucken. Er vollbrachte dieſes auch / nach dem er die Belägerung vor Montauban aufgehebt hatte / und zwunge ſie / ſich auf Gnade / darinnen niemand gefunden wurde / der ſein Leben an einem Strick zu enden nicht würdig war / zu übergeben.

XVI. Theobon wird zum Tod verwieſen und gericht.

Theobon bliebe dieſes elendigen Thuns halben nicht ungeſtrafft. Sondern GOtt lieſſe zu / daß im Jahr 1629. als mein Herr der Fürſt die Statt Panniez belägert / und zur Ubergab gezwungen hatte / unter den jenigen / welche der Straff entwiſchten und die Statt verlieſſen / dieſer Theobon war / welcker / ob er ſchon mit etlichen anderen verborgen / gefangen / und für meinen Herrn den Fürſten gebracht / der ihn / in dem er ſich erinnerte / daß er einer der Mörder deß Herrn von Boiſſe war / dem Parlament gen Toulouse ſchickte / da er mit Urtheil und Recht zum Tod verwieſen und gerichtet wurde.

# Der Graff von VALDANTE.

## Inhalt.

I.

Der Frantzöſiſche Adel iſt wegen der Ehr ihres Geſchlechts euferſichtig. II. woher der Gebrauch der Leibgefecht oder des Duells gekommnen iſt. III. der Adel bettet dieſen Ehrenpuncten an. IV. Streit zwiſchen Niſe und Valdante. V. Niſe iſt hurtig jemand zum Rauffen heraus zu forderen. VI. Er thut wieder Geſetz unnd Gebott des Fürſten. VII. Valdante iſt auf den Niſe erzürnet / dieweil er etliche ſeiner Freunde im Duell getödtet. VIII. des Valdantis Hauß iſt eines der Durchleuchtigſten in gantz Neuſtrien. IX. der Adel ſitzt zu Pferd/ umb zu verhinderen/ daß Niſe und Valdante mit einander fechten. X. Valdante wird erſtochen. XI. Niſe weicht fern von Hoff/ wegen des Fürſten Gerechtigkeit. XII. des Valdantis Leichnam wird in Neuſtrien gebracht. XIII. Valdantis Freund und Verwanten wollen ſeinen Tod rechen. XIV. der Marggraff von Beuveron, des Valdantis Verwanter/ſtirbt zu Caſal. XV. Valdantis Dienſte.

## XVIII. Geſchicht.

I. Der Frantzöſiſche Adel iſt wegē der Ehr ihres Geſchlechts euferſichtig.

DAs Königreich Carlingen überflieſſet mit einer groſſen anzahl der Edlen und Ritter/ welche voller Muth und Dapferkeit/ und ſo euferſichtig auf dem Ruhm ihres Geſchlechts und auf der Ehr ihres Bluts ſeyn/ daß ſie lieber das Leben verlieren/ dann leiden und dulden wollen/ daß die Achtbarkeit deſſelben durch einige Schmach/ Unglimpf oder Verachtung beſchädiget werde.

II. Woher der Gebrauch

Hieraus iſt entſproſſen der alzugemeine Gebrauch der Leibgefechten oder Rauffens in dieſem Königreich/ welche auf das minſte Püncklen der Ehr angefan-

gefangen werden. Dann ſie glauben feſtiglich/ dz ihr Ehr durch das geringſte Unglück beſchmeiſt wird/ in dem ſie vermeinen/ daß dieſes/ ihre Dapferkeit und Muht bey Hoff veracht zu machen / ſehr mächtig ſeye/ und daß es ihnen bey den Groſſen zu einem Spott gereiche/ bey welchen ſie nach ihrem Stand und nach an ſehen ihrer Geburt / geacht wollen ſeyn. Ja ſie wiſſen/ daß ein einige verzagte unnd forchtſame That ſie in Verachtung bringen kan: Und dieſes iſt der Ehren-Punct/ den ſie anbeten; Aber ein erſchröcklicher und unglückſeeliger Punct/ der nach den Puncten der ewigen Straff führet/ für welchen die Balger unnd Rauffer ihre Seelen gantz und gar in Gefahr ſtellen/ dieſen Ehren-Puncten mit dem Leben ihres Feindes / welches ſie aus ſeinem Buſen reiſſen/ zu bewahren.

*fecht oder deß Duells gekommen iſt.*

*III. Der Adel betet diſen Ehren-Puncten an.*

Dergeſtalt war die Urſach des ſonderlichen Streits und Kampfs/ welcher bey der Hauptſtatt des Königreichs Carlingen, im Jahr ſechszehenhundert ſechs und zwantzig/ zu anfang der Faſten/ zwiſchen dem Baron von Niſe und dem Grafen võ Valdante geſchahe/ wegen eines alten Zancks/ zwiſchen dem Hauß von Valdante, mit dem von Niſe, der alzu fertig und hurtig im Herausforderen war/ und kein ander gefallen hatte/ dann ſeine Behändigkeit im Fechten/ gegen den dapferſten Rittern/ zu beweiſen/ die er ohne Urſach und Reden/ dañ allein ſie mit dem Degen in der Fauſt wider ihn ſtehen zuſehen / ausforderen thäte: Fürwar ein böſe Eygenſchaft/ der hierdurch ein groſſe anzahl vom Adel des Lebens beraubt hat/ ob ſchon dieſes durch ſtrenge Geſetz und Gebot des Fürſtens/ wider die Balger und Rauffer ergangen/ und von dem Ober-Hoff wider ſie beſchloſſen / ihnen verbotten worden. Und ob wol der Niſe offtermals gegẽ ſolche

*IV. Streit zwiſchen Niſe und Valdante.*

*V. Niſe iſt hurtig/ jemand zum Rauffen heraus zu förderen.*

*VI. Er thut wider die Gebot und Geſetz deß Fürſten.*

Degen / die beſſer als der ſeinige waren / und die ihn darnieder wurffen / und ihn umb ſein Leben zu bitten zwungen (welches die gröſte Ehr dieſer Balger und Rauffer iſt) geſtanden und gefochten hatte / ſo kondte er ſich dennoch deß Ausforderens / und dieſes Geſetz zu übertretten nicht enthalten.

VII. Valdante iſt auff den Niſe erzürnet / dieweil er etliche ſeiner Freunde im Duell getödet.

Valdante, der ſich gröblich von dem Niſe verſchimpfft achtete / weil er ſo viel ſeiner Befreunden getödet / kondte gantz nicht dulden und leiden / daß er dieſen Ruhm (gleich wie ſolcher zu Hoff geachtet wird) behalten ſoll / und wolte von dem Niſe Reden und Urſach haben / der durch das Balgen und Leibgefecht das Haus von Valdante, eines der Durchleuchtigſten in Neuſtrien, begehrte auszureutten / in dem er die Herzn ſolches Hauſes / einen nach dem andern heraus foderte / und im Duell erlegte. Er wurde auch über deß Valdantis Entſchluß ſehr hoch erfreuet / und erſchiene mit ſeinen Secunden, auf dem beſtimbten Platz / allwo Valdante ſich mit ſeinen Secunden auch hinverfügte / ohne daß ſie ihr Vornehmen jemand / ausgenom̃en an etlichen Wenigen / entdeckt hätten. Als man aber erfahren / daß ſie deß Morgens frühe aus der Statt gegangen / urtheilte man alſobald / daß dieſes / wegen miteinander zu fechten geſchehen wäre. Die Edelleut / die von ihrem Zwieſpalt und Widerwillẽ wuſten / ſetzten ſich / dieſes Gefechte zuverhindern / zu Pferd: Aber dieweil ſie nit zeitlich gnug kom̃en kondten / verlohren ſie die Gelegenheit / dieſes gute Werck zuvollbringen.

VIII. Deß Valdantis Haus iſt eines der Durchleuchtigſten in gantz Neuſtrien.

IX. Der Adel ſitzet zu Pferd / umb zuverhindern / daß Niſe und Valdante miteinander fechten.

Nach dem Valdante und Niſe aus der Statt gegangen / und auf den beſtimbten Streit-Platz gekommen ſind / zogen ſie beede das Wammes aus / und gehen / jeder mit dem Degen in der Fauſt / auff einander loß. Niſe, der geſchwind war / und der gleich-

gleichſam eine Gewonheit aus dem Rauffen und Balgen gemacht hatte / nahm ſeine Zeit ſo wol in acht / daß er dem Valdante einen Stoß in die lincke Seiten gab / daß er tod zur Erden fiel.

X. Valdante wird erſtochen.

Der Niſe, welcher erfreuet war / daß er ſeine Widerpart alſo niedergeworffen / und erſtochen hatte / erwehlte / an ſtat daß er wider in die Statt kehren ſolte / ſeinen Weg feldwarts ein / ſich zu verbergen / dieweil er wol wuſte / daß der Fürſt / wegen Ubertrettung ſeines Befelchs und Gebot erzürnet / unzweiffenlich gebieten und befehlen werde / eine Nachforſchung zu thun / und die Ubertretter abzuſtraffen.

XI. Niſe weichet fern von Hoff / wegen deß Fürſten Gerechtigkeit.

Deß Valdantis todter Leichnam wurde von ſeinem Hausgeſind aufgenommen / und in die Herberg eines Fürſten / als in einen näheren und bequemen Platz / und von dar in ſeiner Voreltern Grab in Neuſtrien gebracht.

XII. Valdantis Leichnam wird in Neuſtrien gebracht.

Dieſes Gefecht verurſachte unter dem Adel und dem Volck eine groſſe Aergernuß / dieweil es auf den zweyten Tag in der Faſten geſchehen war. Die Predigherren vergaſſen in ihrē predigen auch nit den Greuel / und erforderte Straff der Rauffereỵ und Balgereỵ abzumahlen / und verfluchtē dieſes Leibgefecht / welches in einer ſolchen H. Zeit / die zur Buß und Beſſerung deß böſen Lebens behörte angewendet zu werden / vorgegangen war.

An ſtat aber / daß ihr Zwiſpalt und Feindſchaft / durch deß Valdantis Tod ſolte ein End genommen haben / war ſie Urſach / daß ihre Feindſchaft nur ärger / und ihr Haß unverſehnlich wurde: in dem die Freunde und Verwandten deß Valdantis, welche von dem Aelteſten und Adelichſten Geſchlecht in Neuſtrien warē / und einē mächtigen Fürſten / den Landvogt dieſer Landſchaft / zu ihrer Hülff hatten / die-

XIII. Valdantis Freund und Verwandten / wollen ſeinen Tod rechen.

diſen Verluſt/der ihrem gantzen Hauß ganz em-pfindlich war/nicht dulden können / ſondern be-ſchloſſen ihr unnd ihrer Freunde Leben daran zuſe-tzen/von dem Niſe Reden zu haben/ und des Val-dantis Tod zu rechen. Hieraus ſeind unter ihnen ſo viel Rechtsforderungen entſproſſen / ſo wol in Carlingen als in Niderland/ und darnach in der HaubtStatt Carlingen, alda auch Niſe, in dem er wider das Verbot und Gebot des Fürſtens/mit ei-nem von deß Valdantis Freundſchaft geſtritten/ mit ſeinem Vetter Euryales gefangen würde/als ſie in Teutſchland weichen wolten. Man enthalßte ſie beede mit Vortheil des Rahts/im Jahr ſechsze-henhundert ein und dreiſſig / im Monat Junio, gleich wie man hernach in ihrer eignen Geſchicht ſehen wird. Was Valdante angehet/ ſo zog der Marggraf von Beuveron , deß Valdantis Be-freundter/in Italien/ unnd ſtarbe in dem Krieg/ welcher zwiſchen der Allobrogen, Iberiern unnd Mantuanern geführt würde/ in welchen er durch ſeine Dapferkeit groſſe Ehr erlangte. Man rich-tete ihme auch in dem Platz Sacal in Ferramont eine Ehren-Säul auf/ umb ſeine Thaten bey den Nachkommenden Preiß würdig zu machen.

XIV. Der Marggraf von Beuveron deß Va'dantis Verwanter/ ſtirbt zu Caſal.

XV. Deß Valdantis Dinſte.

Nun etwas von dem Valdante zu ſagen/ſo hat-te dieſes Geſchlecht den zweyen letſten Königen võ Carlingen groſſe Dienſte gethan. Aus diſem Hauß iſt entſproſſen der Marſchalck võ Magonti, Statt-halter zu Burdegal , deſſen herꝛliche Thaten in den Hiſtorien gnugſam bekand ſeyn: Und die jenige/die von ihme entſproſſen ſeyn/und heutiges Tags Nider-Neuſtrien regiren/ erweiſen und er-zeigen ſich/ſo wol Erben des Muts und Treue deß vorgemelten Marſchalcks/als ſeines Nahmens zu ſeyn; Auch daß weder ſie noch Valdante ſich nie-mals

mals in die Ligue oder in die Rebellion wider ihrē natürlichen Fürſten begeben haben. Es iſt waar/ Valdante hat die Gebot/ſo wider die Leibſechter und Duellanten ergangen/übertretten/aber diſes iſt eine rechtmäſſige Betrübnuß und Empfindligkeit eines Adelichen Gemüts/welches zur Rach/ wider die jenige/die den Stamm und Geſchlecht davon ausleſchen wollen/angetrieben wird.

Sehet hier nun die Unglück/ welche aus dieſer elenden und verfluchten Gewonheit des Rauffens und Balgens flieſſen/ welche ſo viel Seelen nach der ewigē Straf zuſendet/welche ſo viel Geſchlecht vertilget/ das meiſte theil der Durchleuchtigſten Häuſer ausrottet/und eine über die maſſen groſſe Schande dem Adel in Carlingen verurſachet/ der über alle andere Völcker/dergleichen Streit/ wegen dieſes närriſchen und elendē Ehrn-Punctens/ unterworffen iſt.

# Der Graf von PRODOSE.

## Inhalt.

I.

Boylas Meineydigkeit iſt des Prodoſis Vorbild. II. gefährliche zuſamen Rottirung. III. welche durch die weiſe Vorſorg der Ambtleut deß Staats verſtreuet wurde. IV. Prodoſe wird gefangen. V. Rechts-Kammer zu Condinis aufgericht/ den Schuldigen das Urtheil zu machen. VI. Prodoſe wird für die Zeugen gebracht. VII. der Armoriſchen Landſchaft veränderung. VIII. die Stånd zu Condinis verſamblet. IX. Prodoſe zum Tod verwiſen. X. ein Benders Geſell verricht deß Henckers Arbeit. XI. ſein Leichnamb / wird zu den Franciſcanern in Condinis gebracht/und begraben. XII. der Graf von Bangipont durch ihn in einem Leibgefecht getödtet.

## XIX. Geſchicht.

DJe Anſchläg wider den Fürſten oder wider ſeinen Staat gemacht/ſeynd wider die jenigen/ die er zur Hochheit erhaben hat/ die gerechtigſte Urſachen/ſeines Zorns/weil ſie aus einer unermäßlichen Ungetreuigkeit und Undanckbarkeit ſprieſſen. Diß iſt derohalbẽ die gerechtigſte Urſach/ ſie zu vertilgen und auszurotten/die ein Fürſt habẽ kan. Der jenige dañ/der durch das Glück alſo hoch erhaben iſt/muß ſich wol vorſehen/etwas wider ſeinen Herrn zu thun/welches denſelben nicht allein/ ihn ſeiner Aempter zu berauben/ ſondern auch abzuſtraffen/bewegen kan. Derohalben melden die
I. Griechiſche Hiſtorien/daß Boylas, dem Conſtan-
Boylas Meineidigkeit. tino Monomacho, Conſtantinopolitaniſche Käiſer/Urſach/kein Mißtrauen auf ihn zu haben / genug gab/umb daß er ihme durch die Freundſchaft/ die er ihme bewieſe/ höchlich verpflicht / mit Reichthum erfüllt/und ihn zu einẽ Rathsherrn gemacht hat. Er aber/in dem er ſeine Gedanckẽ höher ſpannete/und wider den Fürſten ſelbſt zihlete/ entdeckte und offenbahrte ſein Vornehmen erſtlich den jenigen/die/wie er dann wol wuſte/den Käiſer haſſeten/und thäte den jenigen groſſe Belübnüſſen/ die ſeinen Vorſchlag und Begehren vor gut erkenneten/und ihme Beyſtand zu thun verſprachen. Aber
II. ſehet allhie eine traurige Erzehlung deß jenigen/
Gefährliche Zuſamen-rottierung. was im Jahr 1626. in dem Königreich Carlingen angeſpunnen wurde ; welches die gefährlichſte Zuſammenrottierung/ die man ſich immer einbilden kan/ ware/ von welcher Einige/ Groſſe/ durch dergleichen Geiſter / die zu dem gantzen Untergang deß Reichs geneigt ſeyn / verruckt waren. GOTT aber / der ſeine Engel von der höchſten

Ordi

Ordnung / zu Bewahrung der Könige und Ständ / ſtellt / erzeigte und erwieſe klärlich / daß er den König von Carlingen abſonderlich in ſeiner Beſchirmung hatte. Dann dieſe Zuſammenrottierung verſchwande gleich wie ein Bliz / in dem die Groſſen derſelben vom Hoff wiechen / und die andere Vornehmſte widerum zu ihrer Pflicht und Schuldigkeit / mit einer rechtmäſſigen Abſagung dieſer gefährlichen Zuſammenrottierung / kehreten. Der König / welcher ſchon ſo viel Beſcheid hiervon hatte / zoge in die Armoriſche Landſchafft / die Zuſammenrottierungen / ſo wider ſein Perſon und Stand / durch einige Edle deß Lands gemacht / die auf deß Landsvogts Partey waren / zuzerſtreuen. Der Landvogt / als er zum König gen Hoff kommen / wurde mit ſeinem Bruder verwahret / und unter einer beſtellten Wacht / in die Royanſiſchen Burg geſezt. Als der König gen Condinis, eine Statt im Eingang der Armoriſchen Landſchafft gelegen / gekommen / und berichtet war / daß Prodoſe, einer der nechſten Amptleute ſeiner Perſon / ſich auch in dieſe Zuſammenrottierung begeben hatte / benebens erwoge / daß er ſo nahe bey dem König war / ließ ihn greiffen / und nach der Burg zu Condinis bringen. Und weil es von groſſer Importantz und Wichtigkeit war / die ſonderbahre Sachen der Zuſammenrottierung zu wiſſen / ſo muß man ſolche aus deß Prodoſis eignem Mund vernemmen. Man richtete derohalben zu Condinis eine Rechts-Kammer auf / welche aus den Vorſitzern und Rahtsherzn deß Rahts der Armoriſchen Landſchaft beſtunde / das Urtheil der jenigen / die als Mit-Conſortē und Theilgenoſſen / dieſer Rottierung gefangen warē / zu machen / wie dañ auch mit groſſē Fleiß und Emſigkeit

III. Die durch die weiſe Vorſorg der Ampt-Leut deß Staats verſtreuet wurde.

IV. Prodoſe gefangen.

V. Rechts-Kammer zu Condinis aufgericht / das Urtheil für die Schuldigen zu machen.

VI. Zeuge für Prodoſe gebracht. ſigkeit beſchahe. Man fienge den Prodoſe mit Fragſtücken an zu examiniren und zu unterſuchen/ und brachte Zeugen für ihn. Hiermit verlieffen etliche Wochen/ den Bericht/ der von unterſchiedlichen Orten herkame/ und der zu Uberzeugung der vorgemelten ſeiner beſchuldigten Thaten dienen kont/ zu erwarten.

VII. Veränderung in der Armoriſchen Landſchaft. Man thäte unterdeſſen/ zu Sicherheit der Landſchaft/ Anordnung/ durch veränderung einiger Statthalter und Commandanten der fürnemſten Oerter/ davon etliche nider geriſſen/ unnd andere hergegen durch neue Statthalter/ mit dem Aydt dem König Getreu/ und alda zu ſeinem Dienſt zu ſeyn/ bewahret wurden. VIII. Die Ständ zu Condinis verſamlet. Zu ſelbiger Zeit wurdē die Stände der Landſchaft / zu Condinis, woſelbſt damals der König war/ verſam̃let/ alda die drey Ordnungen den Ayd der Getreuigkeit erneuerten/ und einē neuen Land Vogt/ mit einem geſchicktē Rath/ die Ruhe unnd Frieden in der Landſchaft zu unterhalten/ empfingen.

IX. Prodoſe zum Tod verwieſen. Die Rechts-Kammer verfolgte unterdeſſen/ deß Prodoſis Urtheil : Welche nach vielen Rechtsforderungen endlich der verletzten Hochheit überzeugt/ und zu Straffe derſelben verurtheilt/ daß ſein Haubt auf dem gewöhnlichen Platz / der Ausführung deß Gerichts zu Condinis, ihme abgeſchlagen/ ſein Leichnam in Viertheil zerhauen/ auf vier unterſchiedliche Ort gebracht werden/ und ſeine Güter dem Königeheim gefallen ſeyn ſollen. Die nechſte Freunde deß Prodoſis, hatten/ als er gericht werden ſollen/ ſo gute Anordnung zu Condinis, und in den benachbarten Stätten beſtelt/ daß kein ScharpfRichter oder Hencker/ ihn von dem Leben zu thun/ zu bekommen war/ ſo aber zu eines jeden inſonderheit mercklichem Unglimpf gereichete.

Man gebote deßwegen einem Benders-Geſellen ſolches zuverrichten / welcher im Jahr ſechszehenhundert ſechs und zwantzig / ihme mit einem Beyl den Kopf abhieb.

Der König / wolte nach ausführung deß Gerichtes / ſeine gewönliche Gütigkeit gebrauchen / gebote deßwegen / dz ſein Urtheil gelindert / ſein Leichnam nicht in vier Theil zertheilet / und ſein Kopf nicht an den beſtelten Platz geſetzt / ſondern ſeinen Freunden geliefert werden ſolle / welche ihn in eine Gutſchen trugen / und beſtelten / daß er in der Franciſcaner Kirchen begraben wurde. Der König / neme die confiſcirte Güter von allen und jeden diſer Verurtheilten zugehörte / überlieſſe dannoch ſolche jren Freunden. Prodoſe erwiſe über das jenige / wz er gethan hatte / groſſes Leidweſẽ / thäte eine löbliche Anzeigũg einer groſſẽ Betrübnuß über ſeine Sünde / unter den Handẽ deß Beichtvatters eines Nunnẽ-Bruders / welcher biß an ſein Ende bey jm war.

XI. Sein Leichnamb wird bey den Franciſcanern begraben.

Eben alſo war deß Prodoſis Ende / gleich wie deß Boylas, der / als er etwas wieder den Käiſer vorgenommen / eine zeitlang von nimand entdeckt wurde; und ſeine Mitgenoſſen verſicherten ſich auch / dz er ſeinen unglücklichen Anſchlag volbringẽ werde. Aber ſolches entdeckte einer ſeiner Mitwiſſenden / und war Urſach / daß man ihme nachtrachtete / und ihn auf der That / und mit dem bloſſen Schwert in dͤ Hand / ſeinen Fürſten zu tödten / erwiſchete. Nachdem er alſo unverſehens überfallen war / wurde er nach der Boßheit ſeines Mißtriebs abgeſtraft. Mã könte alhier die Vorbild vieler Groſſen beybringẽ / die in der Königen Höfen Schifbruch gelitten haben / nicht allein wegen dergleichen Anſchlägen / ſondern auch bloß aus Argwohn / den man hatte / daß ſie dergleichen anfangen wurden.

Prodoſe war dapffer und fertig mit der Fauſt/ und verweigerte keinem kein Streit/ ſo man ihme ſolchen anbote. Er tödete den Grafen von Bangipont, wegen eines Zwiſpalts und Widerwillens/ der zwiſchen ihnen beeden über einiges Ehrenpünctlein entſtunde/ in einem Duell oder Leibgefecht. Sein Elend wurde auch zu Hoff beweinet. Jeder beklagte ſein Unglück ſo ſehr/ als man die Urſach ſeines Untergangs und Tods läſterte. Er verurſachte eine groſſe Traurigkeit bey ſeiner Mutter und Gemahlin / die in ihrer euſſerſten Qual und Jammer keine Materi der Vertröſtung finden kondte.

XII. Graf von Bangipont durch ihn in einem Leibgefecht getödet.

---

## Der
# BARON von BOUTEVILLE,
## und der
# Graf von CHAPELLES.

### Inhalt.

I.

Der Königen Geſetz / ſeynd Zweige der Göttlichen Geſetz. II. Die Könige herrſchen durch ihre Geſetze/ über ihr Volck. III. Deß Ober-Fürſten Gerechtigkeit / muß nicht auf das Geblüt/oder auf die Hochheit der jenigen/ die ihn verſchimpffen / ſehen IV. Leibgefecht deß Barons von Bouteville mit dem Grafen von Pontgibault, an dem Oſtertag. V. Ein anders Leibgefecht deß Bouteville, wider den Grafen von Torigny, zu Anfang der Faſten. VI. Ein anders Leibgefecht/zwiſchen Bouteville und dem Baron de la Frete, zwiſchen Poyſſy und Sant Germain in Laye. VII. Der Herr von Bouteville ziehet an den Hoff nach Brüſſel VIII. Der Marggraf von Beveron, ſeine Widerpart folget ihme in Niederland nach. IX. Die Ertzhertzogin will ſie vereinigen. X. Der Marggraf Spinola behält

ſie

ſie bey dem Mittagmahl/ und vereiniget ſie miteinander. XI. Viel Frantzöſiſche Edelleut beſchlieſſen geſambter Hand in Niederland zu ziehen/ und dieſes Streits theilhafftig zu ſeyn. XII. Der Herꝛ von Beveron, will den Vertrag nicht halten/ und fordert den Herꝛn von Bouteville zum Gefecht heraus. XIII. Der Herꝛ von Bouteville ziehet in Lottringen XIV. Brieff/ die er und der Herꝛ von Beveron einander zuſchreiben. XV. Der Herꝛ von Bouteville komt mit ſeinem Vetter dem Grafen von Chapelles gen Pariß. XVI. Er und der Herꝛ von Beveron erwehlen den Königlichen Platz/ darauff miteinander zu fechten. XVII. Der Marggraf von Buſſi will deß Marggrafen von Beverons Secund ſeyn. XVIII. Sie verfügen ſich auff dem Königlichen Platz/ ihr Streit und Gefecht darinnen der Marggraf von Buſſi tod blieb. XIX. Die Herren von Bouteville und von Chapelles ziehen nach Meaux. XX. Zwey Edelleut deß Vorſitzers de Meſmes thun ſie zu Vitry le Brusle faſt halten. XXI. Sie werden gen Vitry in Parthois gebracht. XXII. Der Marggraf von Gordes wird vom König dahin geſandt/ ſie zu holen. Er bringt ſie in die Baſtille. XXIII. Der König befilcht dem Parlament ihr Urtheil zu machen. XXIV. Deß Bouteville Gemahlin/ thut ihrer Majeſtät einen Fußfall/ und bittet für ihres Gemahls Leben. XXV. Die Fürſten und Herꝛen erſuchen auch das Parlament deßwegen. XXVI. Deß Printzen von Conde Brieff an den König/ ſo eine Fürbitt wegen deß Herꝛn von Bouteville war/ und einer von dem Hertzog von Montmorancy, mit Seiner Majeſtät Antwort. XXVII. Deß Herꝛn von Bouteville Brieff an ſeine Gemahlin. XXVIII. Die Gefangene werden aus der Baſtille gen Hoff gebracht. XXIX. Deß Grafen von Chapelles Vermahnung an den Hoff. XXX. Die Vollſtreckung deß Urtheils. Ihre Leichnam und Häupter werden in das Hauß von Angouleſme, und darnach gen Montmorancy gebracht.

## XX. Geſchicht.

Der Königen Geſetz und Befelch/ ſeynd gleichſam Sproſſen und Zweige der Göttlichen Geſetz und Befelch; Dann gleich wie die letzte heilig und geweihet/ also und derge- I. Der Königen Geſetz/ ſeynd Zweige der göttliche G...

ſtalt ſollen die erſten auch ſeyn: Und gleich wie den jenigen/die Göttliche Geſetz übertreten / mit der Straf deß Tods gedräuet worden/ſo ſollen auch die Verbrecher und Ubertreter deß Fürſten Geſetz/mit gleicher Straf angeſehen werden/ dieweil ſie/Gottes Befelch ſchändend/ſeinen Namen und Macht veracht machen; und die jenige/die den Geſetzen der Ober Fürſten nicht Gehorſam leiſten wollen/verachten ihr Anſehen/und die Fürtrefligkeit jres Vermögens/ dieweil/ gleich wie Gott durch ſein Geſetz über ſein Geſchöpf/ſo wol von mehrerem als minderem Stand/herſchet/alſo auch die Könige unnd Fürſten über ihr Volck herſchen/wañ ſie mit Gottes Geſetz einſtimmiglich/von welchen ſie lebendige Bilder ſeyn regieren. Derowegen/in dem Gott Macht hat/ſeine Gerechtigkeit und Zorn zuerweiſẽ/ ſo hat er auch Macht ſolches zu thun/wañ er ſeinen Befelch nicht wolle unterhalten/und böſzlich verachtet ſiehet. Die Könige haben auch nimermehr gröſſere Urſach ihren Unwillen und Zorn zubezeugen/als wann ſie ſehen/daß ihre Geſetz und Befelch unwürdiglich unterhalten werden. Dann gleich wie nichts iſt/auf welches ſie ein euferiger Auffſehen haben müſſen/ als auf die Unterhaltung deß jenigen/ was ſie gebieten oder verbieten; So iſt auch kein Gunſt / Würde und Anſehen deß Geblüts und Adels/die den Arm/ihrer Gerechtigkeit/ über die Jenige/ welche in ihrem Wiederſtreben unnd Ungehorſamkeit einen Ruhm ſuchen/ aufhalten kan. Dieſes iſt das jenige/ welches man in dieſer traurigen Erzehlung von dem Baron von Bouteville,und ſeinem Vetter dem Grafen von Chapelles vernehmen wird.

II. Die Könige herſchen durch ihre Geſetz/über ihr Volck.

III. Deß Königs Gerechtigkeit muß nicht auf das Geblüt oder auf die Hochheit der Jenigẽ/ die ihn beſchimpfen/ſehen.

Die Geſetz und Gebot/ſo wieder die Duellanten und Balger ergangen/und die Abſtraffung derſelben/

ben/ſo zur Warnung und anderen zum Exempel vorgenom̃en/könten den fortgang deß hitzigẽ Bluts und überlauffung der Gallen nicht wehren/welcher viel deß Frantzöſiſchen Adels in die Schranckẽ deß Kampf-Platzes treibet/allein ihrer verletzten Ehre revange und Vergeltung zu haben. Fürwar ein groß Unglück/welches verurſachet/daß die Fremde heutiges Tags Franckreich beſchuldigen/daß es ſolche Geiſter und Gemüter habe/ welche in ihren Zwiſten und Händeln alſo verhitzt ſeyn/dz die allerſtrengiſte Geſetze ihrer Königen zu einem Damm nicht ſtarck genug ſeyn/die elende Gewohnheit wegen deß allergeringſten Ehren-Püncteleins einander das Leben zu berauben/und alſo ihre Seelen der ewigen Straf und Verdamnüß aufzuopfern/auf/zuhalten und zuverhindern. Und ob wol von dem gegenwertigen König/Geſetze/ mit allermöglichſten Strenge/wieder die Leibfechter und Duellanten/verkündiget und gegeben waren/ mit verluſt ihres Adels/ſo wol für ſie/ als für ihre Nachkömblinge/verwüſtung und niederreiſſung jrer Schlöſſer und Häuſer/abhawung ihrer Wälder/ und beraubung der Ehr/ ihren Leib in die geweihete Erden zu begraben/ja ob wol etliche durch die Straſſen / biß zu dem offenbahren Galgen geſchleppet ſeyn / ſo ließ dannoch der Baron von Bouteville nichts erwenden/ohne einige Forcht in deß Königs Ungnad zu fallen/und nachgehends die Werck ſeines gerechten Zorns zu empfinden/ in dem er an dem Oſtertag/ im Jahr ſechszehenhundert vier und zwantzig / den Grafen von Pontgibault erzwingen/ſeine heilige Andacht zuverlaſſen/mit ihme zugehen / unnd mit ihme zu fechten; Welches dem Parlament zu Paris Urſach gab / ein ſtrenges Urtheil wieder dieſe zwey Leibfechters

IV. Leibgefecht deß Barons von Bouteville mit dem Grafen von Pontgibault an dem Oſtertag.

zugeben / welche wegen ihres Zwieſpalts / zu den Straffen / die in deß Königes Geſetz und Gebot hierzu geſetzt worden / verwieſen und verurtheilt wurden.

V. Ein ander Gefecht deß Bouteville mit dem Grafen von Torigny, zu Anfang der Faſten.

Nach verflieſſung 2. Jahren aber / nemblich im Jahr 1626. lieſſen derſelbige Baron von Bouteville, und der Graf von Torigny nicht ab / einander heraus zu fordern / und von der Ausforderung zu einem Leibgefecht / zu Anfang der Faſten zu kommen / darinnen der Graf von Torigny erſtochen wurde.

VI. Ein ander Leibgefecht deß Baron von Bouville mit dem Baron de la Frete, zwiſchẽ Poiſſy und Sant Germain in Lay.

Im folgenden Jahr / im Januario / entſtunde ein ander Leibgefecht unter dem Baron von Bouteville, und dem Baron de la Frete, zwiſchen Poiſſy und Sant Germain in Laye, darinnen deß Baron von Bouteville Second erſtochen wurde. Die Gewonheit dieſes Rauffens und Balgens / ſo von dem Herrn von Bouteville ſo offtermaln geſchehen / erzürnete den König dermaſſen / daß er Befelch gabe / daß man ihme durch alle Land nachforſchen ſolle. Der vorgemelte Herr von Bouteville, als welcher ſich in Franckreich nicht verſichert hielte / daß er mit dem Marggrafen von Beveron, der deß Grafen von Torigny, ſeines Verwandten Tod rechen wolte / darinnen fechten kondte / reiſete mit ſeinem Vetter und vertraueſten Freund / der ſich verpflicht und verbunden achtete / ſeinen Sachen vorzuſtehen und ſolche zu beſchirmen / in Niederland an den Hoff zu Brüſſel.

VII. Der Herr von Bouteville ziehet an den Hoff zu Brüſſel.

VIII. Der Marggraf von Beuveron, ſein Gegenpart ziehet ihme in Niederland.

Als der Marggraf von Beuveron, der damals zu Pariß war / erfahren / daß ſich der Baron von Bouteville in Niederland begeben hatte / urtheilte bey ſich ſelbſten / daß er nunmehr Mittel hätte / mit ihme zu fechten / und daß er gefangen würde / ſich nicht zu beſürchten / dieweil es auſſerhalb deß Königreichs

nigreichs war. Der Frantzöſiſche Hof führete unterdeſſen keine andere Reden / als allein von dieſem Gefecht / und von der Urſach ihres hinweg reiſens / und wie ſie ſich einbildeten / daß ſie in Niederland ihren Handel in Freyheit ſchlichten möchten. Demnach aber der König hiervon Bericht empfangen / fertigte er alſobald jemand in Niederland ab / und ſchriebe an die Ertz-Hertzogin / erſuchte ſie / daß ſie nicht zulaſſen wolte / daß der Baron von Bouteville und der Marggraf von Beuveron, welche ſeine Unterſaſſen ſeyn / in ihrem Land miteinander ſchlagen und fechten. Die Fürſtin / die dem König in ſeinem Begehren willfahren wolte / und gewiß wuſte / daß der Marggraf von Beuveron mit ſeinem Schiltknecht / in einem vermumten Kleid / in einer Herberg zu Brüſſel war / ſchickte alſobald Wächter dahin / ſie zu bewahren. Der Baron von Bouteville empfienge an der Ertzhertzogin Hoff allen guten Willen / welche ihn gerne ſahe / aus Urſach einer Hoff-Jungfrauen vom Hauß Montmorancy, die ſie bey ihr hatte / und welche dem vorgemeldten von Bouteville, der auch den Nahmen und Wappen von Montmorancy führete / befreundet ware. Dieſe weiſe Fürſtin verſuchte deßwegen eine Vereinigung mit dem Marggrafen von Beuveron zu machen / und vermahnete ſie beede / nicht in ihrem Land miteinander zu fechten; Dieweil / wie ſie ſagte / ihr Geiſt / wann ſolches geſchehe / nimmermehr ruhig ſeyn wurde. Sie befahle deßwegen dem Marggraf Spinola ſie zu vereinigen / der ſie auf Liechtmeß den zweyten Februarii / in ſeine Behauſung zum Mittagmahl einladen ließ. Der Baron von Bouteville bedanckte ſich gegen der Ertz-Hertzogin deß guten Willens / den ſie

Der König ſchreibt an die Ertz-Hertzogin dieſes Gefecht in ihrem Land zu verhinderen.

Sie ſendet Wächter dahin / ſie zu bewahren.

IX.
Sie verſucht ſie zu vereinigen.

ihme erwieſen hatte/und ſagte/daß er ihr zum höchſten verpflicht ſeye/ und ſich wol vorſehen werde/ etwas/ das ihr unangenehm were/in ihrem Land zu thun. Der Marggraf Spinola, empfienge ſie mit aller Ehrbeweiſung und Höfligkeit / die der Stand/den ſie unter den Durchleuchtigen Häuſern in Franckreich halten / verdiente/ hielte ſie herrlich/erhobe ihren Muht und Dapferkeit/ und hielte ihnen vor/ den Ruhm und Ehr/ die ſie mit ihrer Dapferkeit/ ſo ſie ſolche zu ihres Königs und Ober Herrn Dienſt anwendeten/ bekommen wurden/und ſagte darbeneben/ daß dieſe Ehr viel gröſſer/dann die jenige/die ſie vermeinten über zukommen/wann ſie ihr Anſehen mit verbottenen Thaten/die voller Grauſamkeit ſeyn/beſudelten/ ſeyn wurde. Er bat ſie derohalben/ ihren Haß unnd Feindſchaft zuvergeſſen / und einander alle gute Freundſchaft/mit einem Ayd zu verſprechen ohne einige Begierde/ein ander das Leben zu nehmen/ zuvorbehalten/und mit einander als gute Freund zu leben. Er verpflichtete ſie hierzu durch den Ayd/ die ſie einander leiſteten / unnd durch ihre Küſſe unnd Umbfahung / nicht mehr an die Urſach/ warumb ſie in Niederland kommen waren/zugedencken. Er vereinigte ſie alſo in Gegenwertigkeit deß Frantzöſiſchen Geſandten/ der Ertz Hertzogin groſſen Schiltknechts / des Land Vogts von Lützelburg/ unnd vieler Frantzöſiſchen/Spanniſchen und Teutſchen Herren und Edelleut/ die dieſer Verſöhnung halben/gantz erfreuet zu ſeyn/ ſchienen/welche vielen Frantzoſen/die bey ſich beſchloſſen hatten in Niederland zu ziehen/und dieſes Streits theilhaftig zu werden/von Raiß/Koſten und Mühe/ erlöſete.

Aber die Hertzens Betrübnuß/welche über den

Muht

X. Der Marggraf Spinola hat ſie bey dem Mittagmahl.

Und vereinigte ſie.

XI. Viel Frantzöſiſche Edelleut beſchlieſſen/ geſambter Hand in Niederland zu ziehen/ und dieſes Streits theilhaftig zu ſeyn.

Muht herſchet/und nicht zuläſt/daß einer über ſich ſelbſten Meiſter iſt/ verhinderte die Volführung dieſer Verſprechung/daß ſie miteinander nit fechten wolten. Dann der Marggraf von Beuveron, der deß Grafen von Torigny Tod/der jme von dem Bouteville angethan/nit vergeſſen konte/entdeckte dem Grafen von Chapelles, als er mit jme Sprach hielte/ſein Vornehmen/und ſagte/ daß ſein Geiſt niemahls vergnügt ſeyn werde/er habe dañ zuvor Bouteville mit dem Degen in der Fauſt gegen ihme geſehen. Der Graf von Chapelles, der die Art ſeines Vettern wol kennete/und wuſte/daß er keinen Verweiß oder Vorwurf/eines blödẽ Hertzens zu ſeyn/leiden konte/ſagte alſobalden zu ihme: Ich werde mich wol darvor hüten/dieſes meinem Vetter Bouteville zu ſagẽ/dieweil er/viel zu Edelmütig iſt/dieſes/daß ihr begehret/abzuſchlagen: Ich acht ihn aber dieſes Vertrags halber viel Herrlicher/als wann er zweyhundert mahl in einem Leibgefecht ſich herumb geſchlagen hette. Und als ſie noch in dem Saal/da ſie das Mittagmahl gehalten/ und den Vertrag gemacht hatten/waren/ gienge der Marggraf von Beuveron, als er ſolches von dem Grafen von Chapelles vernomen/zu dem Barõ von Bouteville, und ſagte zu ihme eben dieſelbige Redẽ/ dz er nimermehr werde vergnügt ſeyn / er hette ihn dañ zuvor mit dem Degen in der Fauſt geſehen.

XII. Der Marggraf von Beuveron wil den Vertrag nicht halten

Er fordert den Herrn von Bouteville zum Gefecht heraus.

Der Baron von Bouteville gienge endlich widrumb zu der Ertz Hertzogin/ihr umb dẽ guten Willen/den er von ihrer Hochheit empfangen/und wegen ſeiner ſchuldigẽ Pflicht an ſie/dieweil ſie ſeinen Vertrag mit dem Marggrafen von Beuveron bemittelt hat/zubedancken/ uñ name zugleich/weil er in Lottringen verreyſen wolte/Urlaub und Abſchid võ ihr/und erſuchte und bate ſie höchlich/daß ſie ihr

Anſehen ſeinetwegen bey dem König gebrauchen/ und ihme Verzeihung erwerben wolte; welches ſie ihme verſprache mit ehiſtem zu thun.

XIII. Bouteville reiſet in Lotringen.

Als er nun dieſes Verſprechen und Zuſagung bekom̃en / zoge er mit ſeinem Vetter dem Grafen von Chapelles, mit groſſer Vergnügung / wegen deß guten Willens/ ſo ihme bey dieſem Hoff widerfahren/ aus Brüſſel. Sie reiſeten miteinander in Lottringen/ und kamen in Nancy, dieweil ſie ſich nicht widerum in Franckreich begeben dörften/ ehe daß ſie der Verzeih- und Vergebung / die der König/ auf der Ertzhertzogin Anhalten ihnẽ vielleicht mittheilen wird / recht verſichert waren. Als ſie aber vernom̃en / daß der König der Ertzhertzogin geantwortet hatte/ daß er ihrem Begehren/ darinnen ſie S. Majeſt. erſucht/ nit Folg leiſten kondte/ und daß alles das jenige/ was er ihr zu Gefallẽ ſeyn kondte/ dieſes wäre/ daß er ihnen in ſeinem Königreich/ wañ ſie darein kamen/ nicht ſcharpff nachforſchen wolle / daß ſie ſich aber wol fürſehen muſten/ nit an ſeinem Hoff oder nach Pariß zu kom̃en; blieben derowegen/ weil ſie erachteten/ dz ſie in Franckreich nit wol ſicher ſeyn wurden / am Hof zu Nancy, allda ſie willkom̃ waren / und vom Hertzog in Lottringen wol empfangen wurden.

XIV. Brieff die ſie einander zuſchreiben.

In der Zeit/ als ſie allda waren/ ſandte der Marggraf von Beuveron an den Baron von Bouteville wol 8. Brief/ und entbote ihme/ daß er nit zu ihme kom̃en kondte/ dieweil er allzugenauhe verwahret wurde / ſo aber Bouteville nahe bey Pariß kommen / daß er ſich ihme verpflicht halten wolte.

Der Herr von Bouteville beſchleiſt bey ſich ſelber/ nach Pariß zu ziehen.

Dieſes machte/ daß ihme der vorgemeldte Herr von Bouteville die Reiß nach Pariß zu thun / fürnahm; welches ſein Untergang war. Ja man wuſte / daß er die freche Reden von ſich hören ließ: Ich will in kurtzer Zeit in Pariß / auf dem

Königl. Platz fechten/ dieweil man mir die Verzeihung geweigert hatte: und iſt keines/ das mich mehr antreibet/ als dz ſolche Verzeihung die Ertzhertzogin in Niederland/ von dem König nicht hat erwerben können/ ſondern ihr abgeſchlagen wordē. Er ſagte dieſes nit allein zu den Seinigen/ ſondern auch zu einer Fürſtin in Nancy, die alſobalden an den König ſchriebe/ daß Bouteville gen Pariß kommen wolle/ und daß man acht auf ihn haben ſolle/ dieweil er ſich berühmte/ daß er wolle auff dem Königlichen Platz fechten.

Seine freche Reden/ ſeynd Urſach ſeines Unglücks.

XV. Er kommt mit ſeinem Vettern dem Grafen von Chapelles in Pariß.

Und warlich/ er kame mit ſeinem Vetter dem Grafen von Chapelles, Montags den 10. May in Pariß/ und ließ deß 2. Tags den Marggrafen von Beuveron ſein Ankunft wiſſen/ uñ dz er bereit ſeye/ das jenige/ wz er ihm ſchuldig uñ verpflicht war/ zu erfüllen. Der jenige Edelmañ/ der von dem Marggrafen an ihn geſandt war/ hatte Befelch/ jn zu fragen/ wo ſie zueinander komen wolten. Der Baron von Bouteville ſagte/ daß er deß Abends zu 9. Uhr auf den Königlichen Platz komen ſolte/ und dz ſie/ ſo es dē Marggrafen beliebte/ ſich auch daſelbſt hin zu verfügē/ das jenige/ was ſie miteinander zu thun hatten/ beſchlieſſen wolten. Der Marggraf von Beuveron erſchiene/ und ſagte zu dem Herrn von Bouteville, dz ſie jetzund zur Stund ihren Handel/ ohn ihre Freund in Kum̃er und Gefahr zu bringē/ ſchlichtē woltē. Bouteville aber antwortete/ dz er die Soñe/ zu Bezeugung ſeiner Werck/ begehrte/ und ſagte auch/ daß er zweyen ſeiner Freunde verpflicht wäre/ die auch Theil an dieſem Gefecht habē woltē/ und dz er/ wañ er ſolches nit thäte/ ſie verſchimpffen wurde: Der Graf von Chapelles war der eine/ und der Herr de la Berth der ander. Sie ſtelten

XVI. Er und der Herr von Beuveron erwehlen den Königl. Platz zum Kampffplatz.

deßhalben den Streit biß den andern Tag zu drey Uhren Nachmittag/auf ſelbigen Platz/aus.

Der Herr von Beuveron beſucht den Marggrafen von Buſſi.

Indem ſie alſo von einander geſchieden waren/ gienge der Marggraf von Beuveron, nach Sant Martindes Chams, in des Herren Vorſitzers de Meſmes Behauſung/ mit dem Marggrafen von Buſſi von Amboiſe, ſeinem Stief-Sohn zu reden/ den er Kranck zu Bette funde. Er offenbarte ihme dannoch die Urſach/warumb er ihn beſuchte/unnd ſagte/daß die Gelegenheit/von welcher vorgemelter Herr Marggraf von Buſſi ſo vielmals geredet hatte ſich auf den anderen Tag erzeigen werde/daß der Herr von Bouteville zu Paris war/daß er den Grafen von Chapelles,und den Herrn de la Berthe zu ſeinen Secunden hatte/und ſagte auch deßwegẽ zu ihme/daß er das Verſprechen/ihme zum öftern beſchehen/ wol leiſten und vollführen wurde/ ſeine Kranckheit aber (weßwegen er ſehr betrübt ſey) lieſſe ihme nicht zu/daß er ſich bey dem Gefecht einſtelte/ welcher ſein Secund zu ſeyn begehrt. Der Marggraf ſagte zu ihme: Seine Begierde wäre mächtig genug ihn zu begleiten/und mit dem Degẽ in der Fauſt bey ihme in dem Streit zu ſeyn. Sein Muht machte ihme damahls ſo viel Stärck unnd Kräften/daß ſie/wegen der groſſen Begierde/die er hatte/den vorgemelten Baron von Bouteville uñ dẽ Grafen von Chapelles auf dem Kampf-Platz zu ſehen/gäntzlich ſeine Schwachheit überwogẽ haben.

XVIII. Sie gehen geſambter Hand auf deß Königs Platz.

Sie verfügten ſich alle auf den 12. Maji zu zwey Uhren in ein Herberg/in der Straß võ St. Denis, ſo nahe bey dem Noñenkloſter ſtehet/alda ſie einand ſich in den Strümpfen/und biß auf das Hembt beſuchen thäten. Als ſie nun dieſes gethan hatten/begaben ſie ſich alle in die Gutſchen/ und fuhren geſambter Hand auf den Königlichen Platz. Als ſie

aus

aus der Gutſchen geſtiegen/nam ein jed' ſeinē Mañ vor ſich; Nemlich der Baron von Bouteville den Marggrafen von Beuveron, der Graf vō Chapelles den Marggrafen von Buſſi von Amboyſe, und der Herꝛ de la Berthe den Herꝛn Chocquet, deß vorgemeltē Marggrafen Schiltknecht. Die Waffen dieſes Gefechts waren Rappier und Dolchen. Der Baron von Bouteville und der Marggraf von Beuveron giengen auf einander/und gewan keiner dem andern etwas ab. Jed' von jnē beeden/warffe dz Rappir nider/uñ hielte den Dolchē in die höhe/weil ſie von beeden Seiten das Leben von einand' baten. *Ihr Gefecht.*

Der Marggraf von Buſſi von Amboyſe und der Graf von Chapelles, traffen einander auf unterſchiedliche Ort. Der Graf gabe dem Marggrafen ein Stich in die Leber Ader/ darvon er zur Erden fiel. Der Herꝛ de la Berthe wird von dem Herꝛn Chocquet ſehr verwundet/und in die Herberg vō Mayenne getragen. Als deß Marggrafen von Buſſi Gutſcher ſeinen Herꝛn hat ſehen niederfallen/ hub er ihn auf/legte ihn in ſeine Gutſchen/ unnd bracht ihn in deß Grafen von Maugerons Wohnung/alda er ſeinen Geiſt/unter den Händen deß Beicht-Vatters Chaillon, eines Minnenbruders/ aufgab. Als er den Stich empfangen hatte/ redete er nichts mehr/ſondern hube ſeine Augen gen Himmel/und faltete ſeine Hände zuſammen. *Der Marggraf von Buſſi erſtochen.*

Der Marggraf von Beuveron begab ſich in eine Herberg deß Königlichē Platzes/alda er ſeine Gutſchen erwartete/und verbarge ſich mit dem Herꝛn Chocquet ſeinem Schiltknecht in Engelland. Der Baron vō Bouteville gienge in deß Barons de Chātail Logement, bey dem Königlichen Platz/alda er zu Pferd ſaß/und war in der Guillemins Barbirer Wohnung/ mit ſeinem Vetter dem Grafen von

Chapelles, allda ſie ſich ein wenig erfriſchten. Sie giengen hernach in deß von Mayenne Logement, den Herꝛn de la Berthe ihren dritten Geſellen/ verbinden zu ſehen. Als ſie dahin kamen/ begegnete ihnen der Marggraf von Beuveron, zu welchem ſie ſagten: Mein Herꝛ/ habt ihr uns auch vonnöhten? Der Marggraf bedanckte ſich/ und ſagte zu ihnen/ lebt wol; Und man kame zur ſelbigen Stund/ und ſagte zu ihnen/ daß der König zu Pariß wäre/ und daß ſie ſich auf eine Seiten machen ſolten. Sie antworteten widerum/ daß ſie/ ehe ſie zum Gefecht kamen/ wol gewuſt hätten/ daß er da war. Sie kamen in deß Herꝛn von Mayenne Wohnung/ giengen aber zur Stund widerum daraus/ und ritten auf ihren Pferden biß an die erſte Poſt von Meaux, deß Vorhabens in Lottringen zu reiſen.

XIX. Der Herꝛ von Bouteville und von Chapelles reiſen auff Meaux.

Als der König dieſes Kampfs verſtändiget worden/ ſchiene er ſehr erzürnet zu ſeyn/ dieweil die Herꝛn von Beuveron und Bouteville, wider ſeinē expreſſen Befelch/ (welchen er erſt neulich ausgehen und abkündigen laſſen/ und den er mit einem Eyd beteuret hatte/ daß ſolcher gantz und ungekränckt/ wider die Ubertretter deſſelbigē/ ohne Anſehen deß Geſchlechts oder Hoheit deſſelben/ Bitt oder Gunſt zu haben/ ſolle ausgeführt werden) wider ſein Gebot/ und Verachtung Seiner Majeſtät/ gefochten hatten. Er wolte derohalben/ daß man ſcharpffe und genaue Nachforſchung über ſie thun ſolle/ und gebot dem Herꝛn de la Trouſſe, deß Hoffs groſſem Schultheiſſen eine Anzahl von deß Ritters du Guet Schützen/ von dem Schultheiß der Inſul/ und von dem Schultheiß de Robbe-courte, von der Prevoſtſchafft der Statt Pariß zu nehmen/ und in aller Eil nach der Burg

Der König will/ daß man ſcharpfe und genaue Nachforſchung über ſie thun ſolle.

von

von Precy, deß Baron von Bouteville Wohnung zugehen / ihn mit dem Grafen von Chapelles zu fangen / und gefangen nach Pariß zu bringen. Seine Majeſtät ſandte auch mit ihnen 200. Mann von ſeiner Leibwacht / durch zwey Leutenants / und ein Fähnlein / ſampt einer Rotte Schweitzer. Aber / wie genau man alle Ort in der Burg durchſuchte / fande man dannoch niemand / derohalben die Rotte und Schützen der Leibwacht ſich widerum nach Pariß kehreten.

Man muß aber betrachten / daß zwey Stund nach dieſem Gefecht deß de Meſmes Gemahlin / als ſie den Tod deß Marggrafen von Buſſi, ihres Sohns / vergewieſert war / zwey vom Adel ausſandte / daß ſie ſich der Schlößer und Häuſer deß vorgemeldten Marggrafens verſichern ſollen / aus Forcht / daß die Gräfin von Vignory, deß Marggrafen von Buſſi Baaſe und Erbin / ſich derſelbigen annehmen und beſitzen möchte.

Dieſe zwey vom Adel / als ſie gen Meaux gekommen / bekamen in dem Poſthauß Bericht / daß zwey Reiter vorhin geritten warē. Sie vermeinten / daß dieſes Leute von der Gräfin von Vignory wären / fragten derohalben / was für Volck dieſe zwey waren? kriegten aber zur Antwort / daß ſie ſolche nicht kenneten. Sie / ihren Weg weiter nehmend / fragten von Poſt zu Poſt / was dieſes für zwey Männer wären? Und als ſie gen Chaſteau-Thierry gekommen / funden ſie ein Poſtillion, der zu ihnen ſagte / daß er den Baron von Bouteville und den Grafen von Chapelles, geführt hatte. Als ſie dieſen Bericht haben / ſaſſen ſie eylends zu Pferd / und renneten ohne Auffhören immer fort / biß daß ſie ſolche eingehollet hatten; welches ſie bey der Poſt von Vitry le Bruſslé gethan / allda

ſie ſolche funden/ eben als ſie ſich mit einander zu Bett gelegt hatten/mitdem Befelch/dz niemand in ihr Kam̃er/biß Morgens frůe zu acht Uhren/kommen ſolle. Einer von den Edelleuten ritte alsbald in aller Eyl gen Vitry in Parthois, alda er dem Gericht und Schultheiſſen ſelbigen Orts/deß Marggrafen von Buſſi von Amboiſſe, ſeines Herrn/und ihres Nachbaren und Landvogt Tod verſtåndigte. Der Schultheiß ſaſſe alſobalden mit ſeinen Schůtzen/mit vielen Edlen deß Lands und etlichen Burgern der Statt Vitry in Parthois zu Pferd/ die geſambter Hand gen Vitry le Bruslé kamen/ uñ nach dem Poſthauß giengen/daſelbſten der Schultheiß einer DienſtMagd gebote/die Thůr der Kammer/ in welcher die Herren von Bouteville und võ Chapelles ſchlieffen/zueröfnen/und vor ihme darein zu gehen. Der Schultheiß verſicherte ſich alsbald ihrer Schwerter/und ſagte zu ihnen: Meine Herren/ ſtehet auf/ und legt euere Kleyder an : Jch habe Befelch euch zu bewahren und gen Vitry in Parthois zubringen. Der Graf von Chapelles ſagte zu ihme: Jhr ſehet uns gewiß vor andere an. Sehet zu was ihr thut. Wir ſeind Leut von hohẽ Stand/ die unſeren Weg reiſen. Der Baron võ Bouteville ſagte zu ſeinem Vetter dem Grafen: Laſt uns dieſes nicht achten/wir werden bald von ihnen loß kommen; kombt laſt uns gehen. Man lieſſe ſie biß eine halbe Meyl von Vitry in Parthois zu Fuß gehen. Sie wurden beede in einer eignen Kammer gefangen gehalten/ und waren ſechs Tag beyſammen/ ehe ſie von einander abgeſondert worden. Die Burger ſtelten Wachten an die Thůren/und auf den Platz/da ihre Gefångnuß war.

XX. Zwey deß Vorſitzers de Meſme Edelleut/ thun ſie zu Vitry le Bruslé faſt halten.

Der Schultheiß greift ſie an.

XXI. Sie werden gen Vitry in Parthoäs gebracht.

Jndem

In dem nun dieſe Ordnung alſo angeſtellet war / ſandte man einen Poſtillion zum König / Ihn zu berichten / daß dieſe zwey Herren gefangen wären. Als Seine Majeſtät hiervon Bericht empfangen / ſandte Sie einen Expreſſen von Ihrer Leibwacht mit einem Schützen gen Vitry in Parthois, den Bürgern daſelbſten zu befehlen / daß ſie ihre Gefangene wol verwahren ſolten / biß ſie einen andern Befelch von Ihro empfangen und bekommen. Der König ließ auch deß Andern Tags den Herzn von Favorelles, mit einer Rotte von ſeiner Leibwacht / nach vorgem. Statt Vitry ziehen / mit Befelch / den Bürgern anzuſagen / daß ſie dasjenige / was von dem König dieſer 2. Gefangenen Sach halben ihnen gebotten würde / fleiſſig und treulich thun / und mit expreſſem und austrucklichem Befelch / ſie von einander ſcheiden ſollten. Dieſes wird vollbracht / ſie aber fiengen an betrübt und traurig zu werden / und ſagte einer zum Andern: Lebt wol. Dieſer Favorelles zoge auch / ſeinem Befelch nach / den er hatte gen Verdun, im Nahmen deß Königs dem Statt-Vogt oder Commendanten daſelbſten zugebieten / daß er auß der Statt Beſatzung fünff Rottē Fuß Volck / und 2. Rotten Seiner Majeſtät Leib-pferd / unter ſeinem Begleit / ſolle ausziehen / und umb Vitry herumb führen laſſen; welches auch geſchahe.

*Der König ſendet einen Abgeordneten von ſeiner Leibwacht gen Vitry in Parthois.*

*Der HErr von Favorilles verfügt ſich auch dahin.*

Der König gabe auch dem Marggrafen von Gordes, Haubtmann über ein Compagni von ſeiner Leibwacht / Befelch / gen Vitry zu ziehen. Er hatte auch / auß Königlichem Befelch / Macht / in allen Stätten / Dörffern und Flecken die Trommel zu ſchlagen / die Trompeten zu blaſen / die Gemeind zu verſammlen / und alle Schultheiſſen in den Ländern da rundumb zu Pferd ſitzen zu laſſen;

*XXII. der Marggraf von Gordes, wird / umb ſie abzuholen / ausgeſandt.*

und daß er die zwey mitführende Gefangene / zu Land in der Gutſchen/ oder zu Waſſer im Schiff/ binden möchte.

Leichte Pferd und zweyhundert von der Wacht werden zu ihrem Gleit ausgeſand.

Der vorgemelte Herr Marggraf zoge mit achtzehen Schützen von der Leibwacht gen Vitry. Seine Majeſtät lieſſen darnach zweyhundert Mann von dem Regiment ſeiner Wacht / unter Commando zweyer Leutenants / ein Fähndrich und vier Serganten, mit ſechzig ſeiner leichten Pferd/ und auch ſo viel von den Trouppen ſeiner Kriegsleut marchiren/und nach Chaſteau-Thierry und daherumb gehen/mit außtrücklichem Befelch/daß ſie in allen Orthen/wo ſie ſich einquartierten/ und Nachtläger namen / alles bezahlen ſolten.

der Marggraf von Gordes greifft die Gefangene an.

Der Herr von Gordes , als er gen Vitry kommen/ machte eine Verſamblung der Statt / und grieffe/folgends ſeinem Befelch/ die zwey Gefangene an/und gabe ſie in der Bürger Verwahrung. Er befahle darnach allen Schultheiſſen deß Landes/ daß ſie ſich in Bereitſchafft halten ſollen. Er ſandte auch gen Hoff/von Seiner Majeſtät zu vernehmen/ ob es Ihr beliebte/ daß man die Gefangene in einer eignen Gutſchen / oder in einem eignen Schiff ungebunden führen möchte/ dieweil er ſie ſehr friedlich funde / und auch / ob ſie in einer eignen Kammer / und auff einem eignen Beth ſchlaffen möchten. Seine Majeſtät entbote ihme / daß er das jenige/ was ihn gut duncket/ thun ſolle. Er name auff dieſen Befelch eine Gutſchen von einem Ambtmann deß Königs zu Chaalons, und ließ ſie nach Vitry führen.

Ordnung in Begleitung der 2. Gefangenen.

Er ſandte deß Andern Tags vor ſeinem Abſcheide den HErren von Favorelles mit einem Schützen der Leibwacht vorauß / die Nacht Herbergen zubeſichtigen Der Herr von Gordes, nachdem

dem ergen Dormans kommen/ſchickte alles Fuß-Volck/ die er von Vitry mitgenommen/ wiederumb zurück/und funde zu Dormans zweyhundert Mann/ vom Regiment der Leibwacht/ ſambt den leichten Pferden und Kriegsleuten/die der König ihme umb Chaſteau-Thierzy entgegen geſandt hatte. Er marchirte in dieſer Ordnung mit ihnen fort/ biß an Sant Anthonis Pfort zu Pariß/ alda ſie auf den letzten Tag Maii, Morgens frühe zu zwey Uhren ankamen. Nachdem ihnen die Pforten geöfnet worden / bracht der Marggraff von Gordes die zwey Gefangene in die Baſtille. Sie werden in die Baſtille gebracht.

Der König entbotte ſelbigen Tags dem Parlament in den Louvre zu kommen / und befahle ſolchem / daß es alle andere Sachen underlaſſen/ und ohne allen Außſtand ihnen ihr Urtheil machen und vollziehen ſolte. Er befahle ſolchem auch/ die Gefangene in der Burg der Baſtille zu examiniren und zu unterfragen / und gabe dieſen Befelch den Lands-Herrn und dem Boucher, Rhats-Herrn der groſſen Cammer. XXIII. Der König befilcht dem Parlament ihnen ihr Urtheil zu machen.

Deß Andern Tags/den Erſten Junii, giengen die Abgeordnete nach der Baſtille, alda ſie die zwey Gefangene examinirten. Abgeordnete nach der Baſtille geſandt.

Donnerſtag/ den Dritten Junii, bekame der HErr Biſchoff von Nantes Erlaubnuß die Gefangene/ſo offt es ihme beliebte / zu beſuchen/ ſie zu tröſten / und ihr Gewiſſen in einen guten und ruhigen Stand zu bringen. Der Biſchoff von Nantes beſucht ſie.

Auff den Heiligen Fronleichnams-Tag / nach dem der König Meß gehört/und deß Herrn Leichnam empfangen hatte / thate Seiner Majeſtät deß Bouteville Gemahlin einen Fußfall/ welcher ohne einige Antwort für ſie fürüber gienge / und XXIV. Deß Bouteville Gemahlin thut dem König einen Fußfall.

dieſe Wort im vorbey gehen ſagte : **Ich habe Erbarmnuß mit dieſer Frauen / aber Ich will und muß mein Anſehen und** Authoritåt **bewahren.** Seine Majeſtåt erlaubten allen Befreunden und Verwandten dieſer zwey Gefangenen/ihre Richter zu beſuchen und anzuſprechen.

Die Zeugen werden verſamblet und hervorgebracht.

Sambſtag den fünfften Junii , wurden alle Zeugen zuſammen gefordert/und dem Bouteville unter Augen geſtellet.

Mitwochs den neunten Junii , verfügten ſich die Abgeordnete wiederumb in die Baſtille , dem Grafen von Chapelles die Zeugen vorzuſtellen.

XXV. Die Fürſtin von Conde, und deß Herꝛn von Bouteville Befreũde überlieffern dem Parlament eine Bittſchrifft.

Montags den vierzehenden Junii , Morgens frühe / lieferte deß Bouteville Gemahlin / ſo die Princeſſin von Conde/das Fråulein von Montmorancy und von Angouleſme,den Cardinal de la Vallette , und den Grafen von Alez zum Beyſtand hatte/dem Parlament ein Bittſchrifft über/ den Richtern zuentſagen : dieſes aber ward abgeſchlagen.

Sie giengen ſelbigen Tags zu dem Herꝛn Siegelverwahrer/und baten ihn/dz er ihnen einen Requeſtmeiſter wolte zulaſſen / und erſuchten unter anderen die Herꝛn von Chaſtelet , die vorgemelte Bittſchrifft dem Rhat zu übergeben. Der Herꝛ du Tillet überlieferte ſolche:aber ihr Erſuchẽ uñ Bitten wurde ihnen deß Andern Tags abgeſchlagen.

In deme diſe Rechtsforderung wehrete/ ſchriebe der Printz von Condé und der Herꝛ von Montmerancy an den König , von Seiner Majeſtåt für die Gefangene Gnad zu erwerben. Deß Printzen von Condé Brieff war dieſes Inhalts:

Deß Prin-

**Großmåchtigſter Herꝛ/an denſelben gelangt**

langt mein unterthänigſtes und demü- tigſtes Flehen/wegen der gantzen Freund- ſchafft meines Vetteren deß Barons von Bouteville, Euere Majeſtät zur Barmher- tzigkeit zu bewegen / und Sie zu bitten/ daß ſie ihme Gnade erweiſe. Er hat durch Irrung der Gewonheit Euers König- reichs/da die Ehr in gefährlichen Thaten beſtehen thut/geſündiget. Der Wahn deß Ruhms/ und nicht ein beſonder Vorneh- men Euch ungehorſam zu ſeyn/hat ihn zu dieſer Ungehorſamkeit gebracht. In dem Euer Majeſtät wegen deß Geſetzes / ſo Sie gemacht haben / und wegen Noth- wendigkeit einmal ein Exempel zu ſtatuiren, dieſe Schuldige ſtraffen müſſen / ſo kön- nen Euere Barmhertzig- und Gerechtig- keit geſambtlichen deſſen Vollzihung / in Verluſt ſeiner Freyheit / uud nicht in Be- raubung ſeines Lebens/finden. Eine ewi- ge Gefängnis würde Straff genug ſeyn/ ihme ſeinen Muth zu nehmen/und die an- dere zu vergnügen. Dieſelbige Dapferkeit/ die Euerer Majeſtät mißfällt / kan viel- leicht noch einmal Großmütig/ zu Dienſt Eueres Staats/ſeine Miſſethat erſetzen: und in dem Euer Majeſtät ihn hierzu verſparet/ſo wird Sie in allen deren Her- tzen/die ſeines Bluts und Ungnad theil- hafftig ſeyn/eintrucken/daß die Gedächt- nuß ſeiner / und ſeiner Vor-Eltern Dien- ſte/und das Vertrauen auff die jenige/ die er vielleicht noch erzeigen wird / Euer Majeſtät alſo bewegt / daß Sie dieſem

Conde Brieff an den König/ für die Gefangene.

Mißthäter / der forthin viel Ehrerbietiger ſeyn wird / ſeine Fähler vergebt. Ich bin und bleibe unter deſſen mein Lebenlang / Großmächtigſter HErꝛ

Euer unterthäniger Diener.

Henrich de Bourbon.

Printz von Condé.

Deß Hertzogs von Montmorancy Brieff an Seine Majeſtät.

Das Ander / welches der Hertzog von Montmorancy an den König ſchriebe / lautet alſo:

Großmächtigſter HErꝛ / wann ohne Euer Majeſtät Urlaub ich auß dieſer Landſchafft reiſen dörffte / ſolte und wolte Ihr ich einen demütigen Fußfall thun / und Sie umb Verzeihung für meinen Vetter von Bouteville erſuchen / mit ſo einem groſſen Ernſt / Unterthänig- und Ehrerbietigkeit / als die Natur und das Geblüt mich verpflichten / ihme dieſen Beyſtand zu beweiſen. Und gleich wie ich in dieſer Pflicht niemand weichen würde / ſo glaub ich auch / daß ich ſo groſſen und guten Zugang / als jemand anders / in Euer Gutthätigkeit und Mitleiden finden würde / Sie noch günſtig dem jenigen / der Euer Gutthätigkeit (ich bekenne es) zuviel mißbraucht hat / zu machen. Mein HErꝛ / das Elend der Zeit / die Manglung der jenigen ſo ſeiner Jahren und Art ſeyn / und ein beſonders Unglück bleibt ſtetigs bey ihme / und macht ihn ungezweifelt mehr annehmlich / dann einiges Vornehmen Euer Mayeſtät zu mißhagen / dieweil er

einen

einen Nahmen führet / an welchem die Gehorſamb⸗und Getreuigkeit ungezwei⸗felt geheffteti iſt. Ich glaube / daß ich die⸗ſes ohne Lügen ſagen mag / und daß ich einiges Recht habe / Euer Mayeſtät ſei⸗net wegen mit aller Unterthänigkeit zu erſuchen / in welcher Unterthänigkeit die⸗ſer Elende ſein Leben Ihro verpflichten ſoll / zu Vergeltung vieler Dienſten / ſo wol ſeiner als meiner Vor⸗Eltern / die ihr Le⸗ben in der Königen Dienſt / und zu Wol⸗ſtand Euerer Kron / ſo herꝛlich angelegt haben. Und in dem die Dienſte / die Euer Mayeſtät zubeweiſen / ich angeregt habe / einiges Einſehen verdienen / ſo darff ich die Gedächtnis darvon verneueren / umb das Andencken ſeiner Gerechtigkeit zu er⸗weiteren / und ſolcher Ihrer Miltig⸗und Gütigkeit näher beyzufügen. Großmäch⸗tigſter HErꝛ diese letzte Gunſt / die Euer Mayeſtät mit allen anderen Straffen / welche dieſes Verbrechen verdienet / ver⸗einbaren wird / wird ihn unzweifentlich weiſer machen; und ich ſtelle mich / ſeiner fernern Ungehorſamkeit wegen / gern zum Bürgen. Und dieweil er ſolche Eigen⸗ſchafften hat / die ihn bequäm machen können zu dienen / ſo glaub ich feſtiglich / daß die Erkantnuß / welche er mit allen ſeinen Thaten bezeugen wird / Euer Ma⸗yeſtät Urſach geben ſolle / daß Sie keine Reue haben werden / daß Sie das Leben dem jenigen gegeben haben / der den Nah⸗men von Montmorancy trägt.

Der König antwortete / nach deß Barons von Bouteville Tod / hierauff / dieſes Inhalts:

Deß Königs Antwort.

Mein Vetter / Ich vergwiſſere mich / daß ihr nicht zweiflet / daß Ich euch liebe und ehre / und euer Geſchlecht in hohem Wehrt halte / als das jenige / welches eines unter den älteſten und durchleuchtigſten meines Reichs iſt / bey mir auch / wegen ſeines Stands / Verbunds / und wegen der groſſen Dienſte / die dieſes Reich von eueren Vor-Eltern / von denen euers Nahmens / und von euch ſelbſten empfangen hat / ein ſonderbahres Anſehen und Würde gebührender maſſen bekommen. Ich glaub auch / dz ihr nicht zweiflet / daß Ich die dapffere Männer in hohem Wehrt halte / und daß ihre Erhaltung mir ſo angenehm iſt / als je etwas anders / ſo ich in meiner Macht habe. Dieſe Motiven behören euch dann zu erwegen / den Unwillen / den Ich ab dem Verbrechen und Unglück deß verſtorbenen Bouteville habe / und wie gern Ich auf die Fürbitte / die zu ſeiner Gunſt geſchehen ſey / ihme die Gnade / die von mir erſucht worden / vergunnet hätte. Niemand kan auch beſſer / dann ihr wiſſen / wie Ich mit groſſer Gedult ſo viel Miſſethaten / die er wider die Geſetze dieſes Staats getrieben hat / vertragen / und ihn davon quit und loß gezählet habe. GOtt aber hat endlich gewolt / daß er ſich ſelbſten in deß Gerichts Handen begeben hat. Ich war (es iſt wahr) gezwungen / mein eigen Gefallen /

und

und die Begierde und Neigung/die ich ha- be / und allzeit haben werde in dem jeni- gen / das euch angehet / zuůberwinden/ umb GOTtes gerechten Zorn nicht auff meinen Halß zu laden/in dem ich einen be- ſondern Mann beſchirmen / und dieſe ſo außtruckliche Eyde/die ich in Gottes Ge- genwärtigkeit/auff das Stuck der Leib- gefecht/gethan habe/brechen wolte/auch bey der erbaren Welt/nicht in das Laſter/ daß ich ſelber Urſach der Ubertrettung meiner Gebott und Befelch / auch Ver- achtung meiner Authorität ſeye / zufallen. Das jenige aber / welchs mir noch am mei- ſten in das Hertz trifft/iſt der Verluſt mei- nes Adels / deſſen Blut und Leben mir nicht weniger / dann das meinige ſelber/ werth iſt. Ich kan mir auch die Zahl ſo vieler praver Edelleut / die durch dieſe verfluchte Gewohnheit der Leibgefech- ten / ſeither etlichen Jahren hero dieſen Staat beraubt / und wie viel Edle und trefliche Geſchlecht dardurch außgeleſcht worden/ ohne ein lebendiges Gefühlen nicht fürſtellen. Ja die Ubermaß davon war ſo ferne kommen / daß auch die Grö- ſten meines König Reichs ihr unterworf- ſen waren / daß ſie ohn einige Reden und Urſach zum Kampff außgefordert wur- den. Dann alle dieſe Unordnungen ſeyn allein in manglung der Straff/ verurſacht worden/ und auff das höchſte gekommen. Ich bin dann den Fortgang dieſer Bal- gereyen / und die traurige Ungefäll / die darauß erfolgt ſeyn/zu hemmen/gezwun-

gen worden / der Gerechtigkeit ihren Gang zu laſſen. GOTT weiſt / wie ſehr mein Geiſt hierinnen bewogen und beſtritten wird / und daß mein Unmut nicht weniger war / dann der jenige / den ihr ſelber wegen deß Außgangs dieſer Rechtsforderung habt empfinden können. Ich habe dieſes euch durch den HErrn de la Saludie, Oberſten über das Regiment der Normandie, wollen bekant machen / den Ich allein dieſer Urſachen halben an euch ſende / euch die hochhaltung und æſtimation, in welcher Ich euch habe / und den guten Willen und Zuneigung / die Ich zu euch trage / zu bezeugen; in welcher ihr / wie Ich mich verſichere / verharren / und euch / durch euere gute Wercke / mehr würdig machen werdet. Ihr ſolt auch glauben / daß ihr mich allezeit / in allen Gelegenheiten / die nun vorkommen könten / bereit finden werdet / euch Beweiß hiervon zu geben / gleich wie Ich dem vorgemelten HErrn de la Saludie befohlen habe / euch in meinem Nahmen außführlicheren Bericht hiervon zu geben : Ihr ſollet ihme / gleich mir ſelber Glauben zuſtellen. Ich bitte GOTT hierauff / daß Er euch in ſeine heylige Gnade und Beſchirmung nemme.

Geſchrieben zu Pariß / den 25. Junii, Anno 1627.

Underzeichnet

Lovys.

Nun

Nun in der Erzehlung der Rechtsforderung/ ſo wider die vorgenannte HErꝛen von Bouteville und von Chapelles vorgenommen / wiederumb anzufahen/ nachdem die jenige/die von dem König darzu erwehlt waren / ihnen ihren Beſchluß/ Mitwochs den fünfzehenden Junii, gemacht hatten/wurde die Rechtsforderung dem HErꝛn Pinon, Rhatsherꝛn der groſſen Cammer/zugeſtellt. Ihre Rechtsforderung dem Herꝛn Pinon zugeſtellt.

Der Biſchoff von Nantes gienge unter deſſen täglich/ dieſe zwey Gefangene zubeſuchen / in die Baſtille, bracht ihnen Papier/Feder und Dinten/ und thät jeglicher von ihnen ein Brieff an den Cardinal Richelieu ſchreiben / und ihn erſuchen/ daß er bey dem König vor ſie bitten wolle. Der Baron von Bouteville ſchriebe auch an ſeine Gemahlin einen Brieff/dieſes Inhalts:

Mein HErꝛ / der Biſchoff von Nantes, wird euch mein Gemahlin ſagen / wie ich mich nun zum Sterben bereite. Ich verſichere mich/ daß dieſes euch zum Troſt/ in dem Verluſt/den ihr leidet / dienen werde. Ihr ſolt mit Ihme überwegen / was das beſte zu meiner Seelen Erhaltung ſeyn wird / und befürderen / daß das jenige/ was ich in dieſer Welt ſchuldig / bezahlt werde. Die Gebet / die ihr für mich thun laſſen werdet / können mir gröſslich dienlich ſeyn ; aber das vornehmſte iſt / daß ihr allen meinen Schuldnern ein Gnügen thut. Ich will kein Wort mehr brauchen / euch dardurch bekant zu machen/ daß ich euch liebe / dieweil ich fürchte/ daß ſolches nun euer Leid vermehren werde: aber ich bitte euch/ daß ihr ein Ende euerer XXVII. Deß Bouteville Brieff an ſeine Gemahlin.

Trau-

Traurigkeit macht/ auf daß ſie euch nicht hinderlich ſeye / dieweil ſie mir auch nicht dienlich ſeyn kan.

Bericht/ wegen der Rechtsforderung/ an die groſſe Kammer.

Deß Freytags den achtzehenden / und Sambstags den neunzehenden Junii, übergabe der HErr Pinon, der Herren von Bouteville und von Chapelles Rechtsforderung halben / auch wegen der Abweſenden lebendigen / und wegen deß Entleibten ſeinen Bericht an die groſſe Cammer.

Deß Sontags den zwantzigſten Junii ließ der König den Ritter du Guet zu ihme kommen/ und gebot ihme / deß Andern Tags frühe in die Burg der Baſtille zu gehen/ und dem HErrn du Tremblay Vogt derſelben in ſeinem Nahmen anzuſagen/ daß er ihme die beyde Herren von Bouteville und von Chapelles , ſolche in das Parlament zu bringen / überliefferen ſolle. Seine Majeſtät gebot auch den Herren von Montigni, Briſac, Fourilles und Tilladet, Officirern deß Regiments der Wacht / dem Ritter du Guet mit ihren Compagnien beyzuſtehen.

XXVIII. Die Gefangene werden auß der Baſtille gen Hoff gebracht.

Deß Montags den ein und zwantzigſten Junii, Morgens ungefehr zu drey Uhr / verfügten ſich die vier Haubtleut vom Regiment in deß Ritters du Guet Behauſung / und / nachdem ſie zu ihme in ſeine Gutſchen geſeſſen/ fuhren ſie mit ihme biß zum Ende der Hültzenen Brück/ zur Seiten de la Greve, alda ſie die vier Compagnien der Wacht/ die ihrer erwarteten/ funden. Sie lieſſen ſolche vorauß nach der Baſtille marchiren / und folgten ſie hinden nach. Nachdem ſie in Hoff und an die zweyte Pforten kommen / kame der HErr du Tremblay zu ihnen / und verſtunde von dem HErrn du Guet , daß er die zwey Gefangene begehrte. Er ließ ſie herabkommen ; und ſie ſaſſen

in deß Ritters du Guet Gutſchen / und wurden durch die vier Compagnien der Wacht / und deß du Guets Schützen nach der Gefängnis deß Hoffs gebracht/allda ſie von einander abgeſondert wurden.

Deß Abends ungefehr zu neun Uhren gieng ein Thürwarter vom Hoff / den Pfortwächtern anzuſagen / daß ſie den Baron von Bouteville und den Grafen von Chapelles für die HErꝛen bringen ſolten. Der HErꝛ von Bouteville wurde zu erſt von dem HErꝛen du Guet biß an die Thür der Kammer gebracht. In dem er hineingienge / bewieſe er den HErꝛen ſeine unterthänigſte Ehrerbietung. Man hieſſe ihn auff die Banck nider ſitzen. Er antwortete auf die Fragen/die ihme vorgehalten wurden/und wurde ungefehr ein viertel Stund darnach wiederumb in ſeine Kammer gebracht. Sie werden vor das Hoff-Gericht gebracht.

Darnach lieſſe man den Grafen von Chapelles hineinkommen. Dieſer/ nachdem er den Herren groſſe und unterthänige Ehrerbietungen gethan hatte/ gieng auf die Banck ſitzen / da er vom HErꝛn Vorſitzer von Hacqueville befraget wurde. Er batte hernach die Herꝛen/ daß ſie ihme dieſe Gunſt/ ihme ein wenig Gehör zu geben/ erweiſen wolten / und nachdem er ſolches erlanget / ſprach er alſo:

Meine HErꝛen / dieweil ihr mir dieſe Gunſt erweiſet / daß ihr meinet wegen verſammlet ſeyd / und daß meine Miſſethaten mich in euer Gegenwärtigkeit gebracht haben/ ſo habe ich zwey Ding von euch zu erſuchen ; das eine / daß ihr ein Werck der Gerechtigkeit an mir außführet. Dann dieweil ich allein wider deß Königs XXIX. Vermahnung deß Grafen von Chapelles an das Hoff-Gericht.

nigs Gebott geſündiget habe / ſo iſt es auch billich und recht / daß ich die Straff darvon durch meinen Tod bezahle ; und ihr / ſo ihr das Urtheil meines Tods in euerem Gericht fället / werdet daran ein Werck der Gerechtigkeit thun. Was aber mein Vetter anbelanget / der nach den Geſetzen der Leibgefechten nicht geſündiget hat / werdet ihr / in erhaltung ſeines Lebens / ein That der Barmhertzigkeit / und der Gemeinde einen Dienſt erweiſen. Sein Edles Gemüt iſt euch nicht unbekant / und gantz Franckreich hat Wiſſenſchafft von ſeiner Dapfferkeit. Ich kan aber auch inſonderheit dieweil ich die Ehr hab / daß ich ihn kenne / ihme dieſes Zeugnuß geben / daß er mehr Verdienſte / denn Beyfall von der Gemeind hat. Darneben das Anſehen ſeines Hauſes / und die Dienſte / die ſeine Vor-Elteren dem Königreich bewieſen haben / ſolten euch zur Erbarmnuß bewegen. Es ſcheinet / daß ihr / ſo ihr ein ſo außbündiges Haubt / einen ſo weiſen Regenten unnd Edelmütigen Mann bewahret / der Gemeind einen groſſen Dienſt erweiſen würdet / dieweil ſein Verluſt die Nachkömlinge ungezweifelt ſehr ſchmertzen wird. Und fürwahr / wann dieſer Eyfer zu den Leib-gefechten mit den Jahren in ihme abgeſtorben iſt / ſo wird man einen ſolchen Mann / als er iſt / der kein ander Abſehen / dann die Ehr ſeines Fürſten und Königs hat / in allen begebenden Gelegenheiten gebrauchen können. Was mich betrifft / ich erwarte euer Urtheil mit

ſo

ſo groſſer Billichkeit/als die That/ die ich begangen / Gerechtigkeit darab erfordert. Ich begehre mich nicht zu entſchuldigen/ſondern allein euch in aller Underthänigkeit zu bitten / daß ihr das Geſchlecht / die Verdienſte / und die That meines Vetteren von Bouteville in acht nehmet.

Nachdem der Graff von Chapelles von den HErren Richtern abgeſchieden / und wiederumb in ſeine Kammer gebracht war/ſcheinte er und der Baron von Bouteville gantz betrübt zu ſeyn; und die Richter giengen nicht auß der Kammer / biß zu Ein Uhr Nachmittag.

Der Ritter du Guet, nachdem er verſtanden/ daß der Inhalt deß Urtheils war / daß die beyde Herrn von Bouteville und von Chapelles ſolten auff dem Platz de la Greve enthaubtet werden/ ſandte er den Marggrafen von Fourilles an den König / Ihn hiervon zu berichten/ und zugleich auch anzuſagen/daß das Hoff-gericht die Außführung und Vollziehung deſſelben beſtellet hat. Seine Majeſtät ſandte ihn wiederumb gen Hoff/und gebote/daß die vier Compagnien ſeiner Wacht daſelbſten ſolang verbleiben ſollen / biß daß Sie ihnen / darauß zuziehen / Befelch gegeben hatten. Nachdem die Haubtleut dieſer vier Compagnien ſahen / daß man im Hoff auff der Wacht verbleiben/und alda die Nacht über zubringen muſte/ erlaubten ſie der Helfft der Kriegsleut / von drey Uhren nach dem Mittag / biß Abends zu ſechs Uhren/ſchlaffen zu gehen / und dann wiederumb gen Hoff zu kommen.

Vier Compagnien ſeiner Wacht an den Hof geſand.

Dienſtags den zwey und zwantzigſten Junii gienge der Ritter du Guet in den Louvre, deß Königs

Die Compagnien der Wacht

verfügten ſich auff den Platz de la Greve. Königs Befelch zu empfahen. Seine Majeſtät ſagten zu ihme/ daß 6. Haubtleut vom Regiment ſeiner Wacht Befelch hatten/ſich mit ihren Compagnien auf den Platz de la Greve zu verfügen; daß jeder von ihnen einen Zugang auf den Platz einnemmen/und niemand zu Pferd darein kommen laſſen ſollen; daß ſie die Ketten fürſpannen ſolten; daß eine von den Compagnien ſich auff dem Platz in Schlachtordnung ſtellen ſolle; und dz ſie/ſo bald die 4. Compagnien/die zu Hoff ſeyn/ und ſo die Verurtheilte nach dem Platz de la Greve bringen muſten/ dahin komen wären/ ſich an die vier Eck deß Straff-Gerüſts verfügen ſolten. Seine Majeſtät gebet auch diſem Ritter du Guet, die Häubter und Leichnam der Verurtheilte͂ den jenigen/die ſolche begehrten/zugeben/uñ ſie ohne beraubung der Kleider in die Gutſche͂ zu legen.

Ketten auf den Eingängen fürgeſpannen.

Den 22. Junii, deß Vormittags zu 11. Uhren/ gienge der Schreiber mit den Thürwärtern nach der Gefängnis/und gebot den Thorſchlieſſern/die 2. Gefangene zu holen/ uñ ſie in die Capell zu bringen. Dieſes wird vollbracht. Sie wurden von dem Ritter du Guet uñ ſeinen Schütze͂ dahin gebracht. Man laſe ihnen/nachde͂ ſie nidergeknyet/und den Hut abgenomen hatten / das Urtheil ihres Tods vor/ uñ hieß ſie darnach in dz Jube, welches in der Höhe der Capell iſt/gehe͂/alda d' Biſchof von Nantes uñ andere Geiſtl. Leut ſich zu ihnen verfügten.

Die Gefangene werden in die Capell gebracht.

Deß Abends zu 5. Uhren / ſagte der Schreiber zum Ritter du Guet, daß es nunmehr Zeit zu ſcheiden ſeye/ daß er ſehen ſolle / ob alle die ſeinige vorhanden wären/und daß er den Anfang in nachgeſetzter Ordnung zu marchiren/machen ſolle.

Der Marggraf von Fourilles, Haubtmañ über das Regiment der Wacht / marchirte zuvorderſt

Ordnũg ihres Glaids

zu

zu Pferd/und folgte ihme ſeine Compagnie nach/ darnach deß von Montigny Compagnie und ſeine Kriegsleut/nun folgte die Gutſchen/darinnen die zwey Verurtheilte/und bey ihnen der Biſchoff von Nantes und drey andere Geiſtliche ſaſſen. Hinter der Gutſchen folgten deß Ritter du Guets vier Leutenant, mit zwölf Schützen/die kurtze Rohr trugen/ darnach zwölf andere Schützen / mit Harniſch/ Sturmhauben auf dem Kopf und Spieſſen in der Hand verſehen. Hinter der Gutſchen kame der Schreiber vom Hoff mit den Thürwartern/ darnach der Ritter du Guet, und der Herr von Briſac mit ſeiner Compagnie, deme der Herr von Tilladet mit ſeiner Compagnie nachfolgte. Alle dieſe Compagnien marchierten in einer Schlachtordnung fort/ und kamen dergeſtalt gerüſtet auf den Platz de la Greve, daſelbſten ſie die ſechs Compagnien deß Regiments, gleich wie droben geſagt worden/ auch funden. nach dem Platz de la Greve.

Als die Verurtheilte zu dem Gerüſt gekommen/ ſchnitte dem Baron von Bouteville der Scharpfrichter das Haar ab / der hernach auf das Gerüſt gienge/darauf er/der Biſchof von Nantes an ſeiner Seiten habend/ niederkniete. Er wolte die Augen nicht verbinden haben. Nachdem er ſein Gebett verricht hatte/ſchlug ihme der Scharpfrichter das Haubt ab. Der Biſchof gieng unterdeſſen zu dem Grafen von Chapelles, welcher/als er auf das Gerüſt ſtiege/ und deß Baron von Bouteville Leichnamb ſahe/ſagte: Iſt diß der Leichnamb meines Vettern? Man ſagte ja zu ihme/und laſt uns Gott für ihn bitten. Er/ auf einen jungen Prieſter/der mit jm hinauf geſtiegen war/ſich leunend/ kniete bey dem Biſchof von Nantes nieder/ unnd ſtunden ein wenig darnach wiederumb auf/kniete XXX. Die volziehung deß urtheils.

 endlich/

endlich/ohne die Augen ihme verbinden zu laſſen/ wiederumb nieder/und ward enthälßt.

Ihr Leichnamb werden in deß von Angoulesme Behauſung gebracht.

Nach volziehung deß Gerichts/ wurden ihre Häubter unnd Leichnamb / ſo gekleydet als ſie waren in eine Gutſchen gethan / unnd in deß von Angoulesme Behauſung gebracht / unnd daſelbſten auf eine Taffel gelegt. Man nehete jedes Haubt wiederumb an ſeinen Leichnamb. Bey jedes Leichnamb ſtunde ein Becken mit Weyhe-Waſſer / und man zündete Wachskerzen an. Ihre Leichnamb wurden etliche Tag hernach gen Montmorancy geführet/und in das Gewölb der Herren dieſes Hauſes beygeſetzt.

Sie werden nach Montmorancy geführt.

Die Ausführung unnd vollziehung dieſes Gerichts / welches gewißlich zu einem mächtigen Exempel dienete/verkülte gröſzlich den brennenden Eyffer der Leibfechteren; Und der König wurde in aller Welt geprieſen/ daß er/ mit einer rechtfertigen Königlichen Volſtändigkeit/ ſeinen Befelch ausgeführt hatte / unnd daß er zugelaſſen/ daß dieſe Execution unnd Vollziehung in ſeiner Haubt-Statt/ in Gegenwart einer unzahlbaren menge Volcks/ in mitten ſeiner Wacht / unnd auff eine übergewöhnliche Weiſe gethan wurde. Dieſes hielte den Adel nachgehends in ſeiner ſchuldigen Pflicht.

Der

# Der BARON von VAUMARTIN.
# Der HERR von ARGENTIERS.
## Wie auch DE SALES.
## Und Andere.

### Inhalt.

I. Der Liebe iſt groſſe Kraft. II. Närriſche Liebe deß De Sales. III. ſein Zwietracht mit dem Baron von Vaumartin. IV. ihr Leibgefecht. V. deß Baron von Vaumartin Tod. VI. deß De Sales Undanckbarkeit. VII. ſein Ungehorſamkeit / wider ſeinen Vatter. VIII. der La Hay böſes Vornehmen / wider die La Frange. IX. welche ſelbige mit Gift umb das Leben bringt. X. deß De Sales Vornehmen / die La Hay zu trauen. XI. deme ſein Vatter / der Herr von Argentiers widerſtanden. XII. deß De Sales böſes Vornehmen wider ſeinen Vatter. XIII. den er mit Küſſenen erſteckt. XIV. deß De Sales ſimulation. XV. deß De Sales Hochzeit mit La Hay. XVI. der La Hay Unkeuſchheit. XVII. Ihr Entſchluß wieder ihren Mann. XVIII. La Hay ermordet den De Sales. XIX. wird darüber gefangen unnd verbrent. XX. Straf / dem De Sales nach ſeinem Tod angethan.

### XXI. Geſchicht.

WIe abſonderlich die Kraft der Weibiſchen Liebe / und die Gewalt der brennenden Erwehlung ſey / erſcheinet aus tauſenderley Reden uñ Exempeln. Dieſe Gewalt übermeiſtert allein dz Kräftigſte der Natur / tödtet alles was Liebe heiſſet / und ſpottet mit den heftigſten Waffen der Zucht und Redligkeit / dieſes ſage ich / iſt allein I. Der Liebe groſſe Kraft.

ein Teufel in Geſtalt eines Engels deß Liechts/ der Anteus, der den Himmel beſtreitet/ und Berg auf Berg trägt/ dem Göttlichē Gewölb den Krieg anzukünden. Wir wollen hiervon nicht weiter reden/ in dem deſſelben Eygenſchaft gnugſamb vor der Stirnen geſchrieben ſtehet/ daß ſie ſelbſt von denjenigen/ die nur mit halben Augen ſehen/ können geleſen werden. Ein ſolches Vorbild und Exempel wollen wir alhier vor Augen ſtellen/ welches ſo wunderlich als ſchrecklich/ ſo unnatürlich als warhaftig iſt.

In der Statt Toulouſe, war ein vornehmer Rahts Herr/ der Herr von Argentier genant/ ein Mann von groſſer Würde und Anſehen. Dieſer hatte einen einigen Sohn/ mit Nahmen/ der Herr de Sales, ein Edelman (ſo fern das euſſerlich anbelangt) volkommen in allen Gaben/ die einen vollkommenen Edelman machen mögen. Die Ubung ſeiner Jugend war geweſt/ dem Krieg nachzufolgen/ darinnen er ſich ſo lang aufhielte/ biß daß der güldene Frieden ihme gebot zu Frieden zu ſeyn. Darzu auch der alte Vatter ſeinen beſten Eyfer erwieſe/ und ſeinen euſſerſten Fleiß ankehrete / auf daß dieſer ſein einiger Sohn/ von dieſer blutigen/ ob wol edlen Zeitvertreibung/ abgezogen werden/ und unter ſeines Vatters Augen/ ihme zu einem Troſt/ und Stützen ſeines Alters dienen möchte. Das beſte und füglichſte Mittel hierzu war/ ihme umb ein bequäm Gegentheil umbzuſehen/ auf daß er/ von der Venus gebunden/ deß Martis Händel möchte vergeſſen lernen. Gleich wie aber die Erwehlung der abgemergelten Alten anders iſt/ als der blüenden und friſchen Jugend/ ſo war ſie auch von Vatter und Sohn gantz unterſchiedlich/ dan̄ jener ſahe allein auf zeitlichen Wolſtand / Anſe-

hen und Reichthum/ dieſer aber / auf wolluſtige Schönheit und fröliche Ergözligkeit. Der Vatter hat ſeine Augen auf eine fürnehme Jungfrau La Frange genannt/ geſchlagen/ eine Tochter deß Herrn von Clugny, ein Mañ von groſſem Stand und Anſehen; Der Sohn aber konte/ er thäte auch was er wolte/ zu derſelbigen keine Zuneygung tragen/ aus Urſach/ ich weiß nicht was für einer unvolkommenheit der Glieder/ eines ſchlimmen Leibs und hohen Rückens/ welche Gebrechen von einem liebloſen Gemüth noch viel gröſſer gemacht werden. Der Vatter thäte alles was er kundte/ durch anrahten und anderwerts/ ſeinen Sohn das Lieben zu lehren; Er aber/ umb zu beweiſen/ daß er in dieſer Kunſt eben wol Meiſter wäre/ name ihme eine andere vor/ nemlich die Jungfrau de La Hay, eine Jungfrau von vollkommener und ausbündiger Schönheit/ doch aber von unzüchtigen Eygenſchaften/ welche gleich wol mehr in ſich ſelbſten/ als unter den Menſchen bekant waren. Dieſe Zuneigung/ gabe ihme gar bald Flügel unter die Füß/ ſeinen Umbgang mit dieſer Schönen zu verſuchen/ darinnen er ſo glücklich/ oder beſſer zu ſagen/ unglücklich war/ daß er in kurtzer Zeit vor einen ihrer beſten Günſtigen gehalten wurde/ welches ihme ſeinen Muht ſo aufgeſchwollẽ machte/ daß er/ nach der Buhler weiſe/ allezeit ferner und ferner trachtete/ und verhoft gar bald auf den Spitz ſeines Begehrens zu kommen : Gleichwohl mißlunge ihm dieſes/ dann La Hay, ihr Aug auf den anſehnlichen Stand dieſes jungen Herrn habend/ laurete allein auf eine Ehe-Verlöbnuß/ verhoffete ihn/ die ihn albereit genugſam im Netz hatte/ darzu zu vermögẽ.

II. Närriſche Liebe deß De Sales.

Nembt nun den Frauen-Liſt in acht. Sie/ die vorhin aller Schelmerey vol war/ ſtelt ſich anjetzo/

als die Erbarkeit ſelbſt/ die unkenſche Vorſchläg ihrer Liebhaber/ſeind ihr weniger noch mehr als ein Donner in ihren Ohren/welches ihr zugleich einen Wolſtand gibt/und deß De Sales Zuneygung deſto mehr aufblaßt; Der dann in anſehung ihrer gemachten Keuſchheit/ſie auf eine andere Weiſe anfienge zu lieben/nemblich mit dieſem Vorſatz/ ſie ſein Eygen zu machen: Ja ſie bringt ihn ſo weit/ daß er / als in ungedultiger Liebe ertruncken/ ihr ſeine Treu und Ehverſprechung gibt.

Dieſes Werck/wie heimlich es auch zugangen/ iſt durch das klapperende Gerůcht/ gar bald ůber die gantze Statt ausgebreitet worden/ unnd folgends dem Vatter zu Ohren kommen/bey welcher Gelegenheit/die Art dieſer Jungfrauen jme auch gnugſam beſchrieben wurden. Er verzoge derohalben nicht lang ſeinen Sohn hierüber zu Red zu ſtellen/ und ihme vorzuhalten/wie fern er auſſer ſeinem eygnen Wolſtand unnd Kindlicher Pflicht und Gehorſam gienge/ wann er ſich an ein ſolche Perſohn von ſo bőſem Nachklang verlobte. Im Gegentheil entbrache ihme keine Entſchuldigung/ ſo wol wegen ſeiner verhaßten Verlőbnuß / als auch wegen ſeiner Liebſten Nachklang / widerlegte das gemeine Muhtmaſſen/ als falſch/ unnd måſſete ihre Tugenden auf das allerbreiteſte aus. Doch der Vatter / der damit keines wegs vergnůgt / vermahnet ſeinen Sohn/ daß er ſich wol fůrſehen ſolle/ weiters ohne ſein Wiſſen unnd Willen / in dieſer Sach fort zuſchreiten. Da ſtehet nun De Sales mit beſchambten Backen/ doch hoft er gleichwol/ daß die Zeit/ dieſen ſeines Vatters harten Willen linderen werde.

Der Ruef dieſes Handels / bliebe auch dem Herꝛn de Clugny und ſeiner Tochter La Frange nicht verborgen / welcher ihnen zwo beſondere Bewegungen verurſachte/nemblich/ Haß in dem Vatter/ und Traurigkeit in der Tochter/indem die Jungfrau albereit deß De Sales Liebe in ihr Hertz getruncken/ unnd ihre Zuneygung dieſem Undanckbaren verpfändet hatte ; Daß ſie alſo Nacht und Tag an ihn gedencken müßte/doch aber deſſen minſte Gedancken waren/ihre Liebe/mit einer gegen Liebe zuvergelten.

Dieſe ihre Qual ward ernehret und vermehret durch ein ander Ungefall/ ſo ihrem Freund zugeſtanden/und höret nun/auf was weiſe. Der Baron von Vaumartin, ein Herꝛ von gröſſerm Adel/ als Reichthumb/ als der ſeine beſte Mittel/ durch ungeräumbte Händel unnd böſes Leben verſtreuet und verwahrloſet hatte/ und nun gern durch einen guten Heuraht dieſen ſeinen Hinderſtand erſetzen wolte / hat / als ein bequäm Mittel zu ſeinem Wunſch zugelangen/ das Aug auf La Frange geworffen/ verfolgte mit allem Eyffer ſeine Freyerey/ ob wohl mit wenig Vortheil/ aus Urſach/ weil La Frange in deß De Sales Liebe alſo verwirret/ daß ſie anderſt mit keinen Augen/ als mit den ſeinigen ſahe. Nachdem er ſeinen fruchtloſen Eyffer ſahe/ unnd wol wuſte/ wer ihme in ſeinem Vornehmen den Riegel ſtieſſe/ beſchloß er vor allen dingen dieſen hinder Pfal aus dem Weg zu raumen.

Was thut er nun ? Er ſendet dem De Sales einen Abſag Brieff/ daß er ihme deß andern Tags auf dem Feld erſcheinen ſolle. De Sales, ob wol die Liebe der La Frange ihme nicht eins ſo viel wehrt war/ III. Sein Zwitracht mit dem Baron von Vaumartin.

war/konte dannoch Ehrenhalben/dem Baron keinen Zug abſchlagen. Solchem nach fanden ſie ſich auf die beſtimbte Stund unnd Platz zu Pferd (dieweil alſo der Streit auf dieſe Weiſe erwehlet worden) jeder allein mit einem Diener und Barbirer verſehen.

IV. Ihr Gefecht.

Nach wenig Umbſtånden/entblößte jeder den Ober-Leib/und mit dem Degen in der Hand/ fallen ſie einander wie zwey wůtende Löwen an. Das erſte Glück/dieſes zuſammen Rennens/ war für den De Sales, der ſeinem Wiederpart eine tieffe Wunden in die Schulter hieb/ doch gleichwol ſo nicht/er empfunde ſich auch im Nacken zur wieder-Rach/ doch ſchlechtlich gequetſcht. Sie ſcheiden alſo von einander/ und wendeten jhre Pferd zum zweyten Anfall / der für den De Sales ſo glücklich nicht war/ dieweil er in ſeinen lincken Arm einen tieffen Stich empfienge/ohne daß er ſeinen Feind getroffen hatte. Zum dritten mahl wolte es auch dem De Sales nicht glücken/ in deme ſein Pferd/ durch Unglück zu ſtrauchlen kame/ welche Gelegenheit der Baron (nicht alzu Adelich) wargenommen/und ihme eine Wunden oder zwey verſetzte: In dem aber ſein Klepper alſobald wiederum aufſprung/ und der letſte Stich deß Barons ihme auf ſeiner Rippen abwiche/ſo hatte es mit ſeinem Leben noch kein Noht; Sondern im Gegentheil/ nachdem er durch dieſes unadeliches Stück voll Eyfers worden/fiel er ſeinen Feind ſo heftig an/daß er denſelbigen mit einem ſchweren Stich in den Bauch/ tod von dem Pferd hernieder ſtürtzte/ daß er auch kein einig Wort mehr ſprache.

V. Deß Barons von Vaumarſin Tode

Nachdem De Sales ſeine Wunden hat verbinden laſſen/begab er ſich auf ſtehendem Fuß in einē

ſichern

ſichern Ort/und lieſſe deß Barons Leichnamb durch ſeine Diener in die Statt bringen.

Das Geſchrey/welches allenthalben durchläuft/ hat ſchon vorhero die gantze Statt erfüllt/zu groſſer Traurigkeit deß guten Herrns von Argentiers, uñ der getreuen La Frange, welche beyde mit jhren Trähnen / die Aufrichtigkeit ihrer Zuneigungen bezeugten.

Deß alten Herrn erſtes Werck war/ von dem Parlament, wegen ſeines Sohns Verbrechen/ Verzeihung zuerlangen/und da er zuvor ſelbſt als ein Richter geſeſſen / muß er jetzund das ſtrenge Recht mit Trähnen erweichen; Und das glückte ihme ſo wol/daß dem De Sales in einer kurtzen Zeit/ wiedrumb in ſeiner Vätterlichen Statt zu wohnen/zugelaſſen wurde.

Doch an ſtat/für dieſen guten Dienſt/der ihme von ſeinem Vatter erwieſen/ Danckbarkeit zugebrauchen/verfolgt er ſeine närriſche Liebe mehr als zuvorhin / welches dem alten Herrn eine friſche Wunden im Hertzen gabe/der gedacht hat/daß dieſe neue Wolthat/beneben deß Kindlichen Gehorſams/ſo viel Kraft gehabt haben ſolte/ihn dermaleinſt zu ſchuldigem Gehorſam zuvermögen/unnd von ſeiner närriſchen Lieb abzuziehen. VI. Deß De Sales Undanckbarkeit.

Unterdeſſen begab es ſich/daß der alte Herr/aus deß Parlaments Befelch / nach dem Königlichen Hoff/neben etlichen anderen ſeinen MitCollegẽ geſand wurde/ daſelbſten ein und anders/ ihrem Staat zum beſten/helffen auszuführen. Gleichwol machte er vor ſeinem Abreyſen/das Band der vorgemelten Trauung/mit dem Herrn võ Clugny feſt/deß vorhabens/zu ſeiner Wiederkunft daſſelbe zu volziehen. Darüber kombt er auch zu dem De Sales, und befragt ihn gantz ernſtlich und ſtreng/ob

er ihme wolle zu willen ſeyn oder nicht? Befahle ihme/ auf ſein Ungnad/ die La Frange, in ſeiner Abweſenheit oftermahlen zubeſuchen/ und in der Liebe zu unterhalten. De Sales gibt ihme widerumb zur Antwort/ daß er dieſe Jungfrau nicht lieben könte / ſo wolle er auch/ ja er wünſchete eher zu ſterben/ als eine Frau / wieder ſein Hertz und Sinne zu trauen und ehelichen. Der Vatter verhofte/ es ſolte ihme mit der Zeit ſchon vergehen/ ſchlägt es über einen Laiſt/ unnd begehrte von ſeinem Sohn / daß er ihme verſprechen ſolle/ die La Hay nimmermehr zu ſeiner Frauen zu nehmen. Der ander weigert ſolches widerumb / entſchuldiget ſich auf alle Weiß und Weg/ daß er nicht gern etwas mit einem Ayd beteurte/ welches er nicht wuſte / ob es auch geſchehen konte. Der Vatter/ der hierüber biß ins Hertz getroffen/ befahle ihme vor das letſte/ daß er dann wider ſeinen Willen nicht heurahten ſolle / bey verluſt ſeines Erbrechts. Welches er ihme nicht widerlegen konte/ ſondern ſolches ſeinem Vatter mit theuren Worten zuſagte.

VII. Sein Ungehorſam wider ſeinen Vatter.

Da gehet der alte Herr nun hin/ halb im Zweifel / unnd halb ſeines Begehrens vergewiſſert/ doch behielt die Unruhigkeit die Oberhand: Dann er ware ſo bald zu Tours nicht ankommen/ ſo vermahnete er ſeinen Sohn durch einen Brief/ ſeinen Worten und Verſprechen nachzukommen/ fügte auch in ſelbigem Schreiben/ etliche Wort hinzu / ſo die Ehre der La Hay ſchienen auf das höchſte zu treffen/ oder beſſer zu ſagen/ ihr unreguliertes Leben/ mit ihren bequämen und natürlichen Farben abzumahlen.

Nachdem De Sales dieſen Brief empfangen/ war es wunder zuſehen/ wie die Veränderung

ſein

ſein Weſen erhitzigte/ wie er ſtürmte/ unnd mit groſſen Tritten die Kammer auf unnd ab gienge/ fluchte und ſchwörete/ daß/ in dem jemand anderer als ſein Vatter/ſeine Liebſte geſcholten hatte/ ſein Hand und Degen der Recher ſeyn wurden.

La Hay, vermerckte bald/daß ihrem Liebhaber etwas zu Handen kommen/ in dem ſie wol ſahe/ daß ihme der Kopf auſſer ſeiner Gewonheit hienge/ der ſonſten die Fröligkeit ſelbſten war. Sie Strelt/ Küßt und Liebkoſet ihn/ſo es möglich wäre/etwas hiervon aus ihme zu vernehmen; Aber alles vergebens. Endlich begab es ſich/ daß als er ſich einmahl auf die Taffel ſchlaffen gelegt hatte/ ſie ihme nach ihrer Gewonheit/entweder wegen der Schleckerey/oder vielmehr wegen der güldenen Piſtoleten/in dem Sack anfienge zu ſuchen/da ſie am allererſten den Brief fande/den jme ſein Vatter letzlich zugeſand hatte. Sie kennete deß Vatters Hand/ und vermuhtete alſobald/was die Sach ſein möchte/begibt ſich derohalben auf der ſtätt in ihr Cabinet, den Inhalt dieſes Briefes zu beſehen/da ſie alſobalden/das jenige vername/welches ſie am allerminſten Luſt hat zu hören/ wie ſie geſcholten/uñ ihr Liebhaber/ſie zuverlaſſen/angerannt ward.

Sie begibt ſich darauf wiederumb in die Kammer/ da ihr De Sales noch lag und ſchlief/ unnd als ſie ihn/all Schreyend aufgeweckt hatte/ fienge ſie an/ein langes und breites daher zu ſagen/unnd beklagte ſich/wie ihr Ehr/zu jrer groſſen Unſchuld/ beſchmeißt wurde/ und name zuforderſt Himmel und Erden zu Zeugen ihrer Unſchuld / zeigete ihme zugleich den Brief / den ſie aus ſeinem Sack genommen/und nöhtigte ihn zu ſagen/was er ſeinem Vatter geſchworen hatte/ ſagte auch/ daß ſie keine Ruhe haben werde/ vor und ehe ſie

ſolches

ſolches wuſte. De Sales, der nun auf daß allerhefſtigſte gepreſt war/wuſte nicht/ wo er ſich hinwenden und kehren ſol; Endlich fande er ſich gezwungen/ſo wol durch ihr Flehen/als ſeiner eygnen Unruhe halben/ihr zu offenbaren/daß er ſeinem Vatter gelobt und verſprochen hatte/nimmermehr wider ſeinen Sinn und Willen jemand zu ehelichen; Bate ſie gleichwol/daß ſie ſich wolle zu frieden ſtellen/in dem nicht lang ihr beeder Will ſolle volbracht werden. Sie thate als wann ſie hiemit vergnügt und gantz zu frieden wäre; Aber es war ferne davon/ dann/ dieſer Schimpf/ ihrer Ehr angethan/ mahlet ihr ſelbigen ſtets in den Sinn/und ſolches umb ſo viel deſtomehr/dieweil ſie wuſte/daß es alles wahr war. Darzu kam auch die Forcht/ daß der Vatter/welcher über alles die Verlöbnuß mit La Frange forttriebe/endlich noch das Hertz ihres De Sales möchte übermeiſteren : In dem ſie ihr anfienge einzubilden/daß/ ſo lang dieſe La Frange im Leben wäre/vor ſie weder Ruhe noch Glück zu hoffen ſeyn wurde. Nimbt ihr derohalben vor/die elende Dirne/es koſte was es wolle/ umb den Halß zu bringen: Doch muſte dieſes auf eine ſonderbare Weiſe zugehen; Worüber ſie bey ihr beſchloß/ ſolches durch Gift zu wegen zu bringen.

VIII. La Hay böſes Fürnehmen wieder La Frange.

Zur ſelbigen Zeit/hielte ſich in der Statt ein beſonderer Meiſter / Michaël genant/ auf/ der ſich wunderlicher Dingen / die er durch der Kräuter Kraft konte zu wegen bringen/ anmaſſe/ gleich wie die Gewohnheit aller Landläuffer iſt. Dieſer bedunckt die La Hay, ihr böſes Vornehmen auszuführen/ein guter Werckzeug zu ſeyn. Sie ſpricht ihn an/und kürtzlich/ſie bringt ihn/durch Kraft der güldenen Scheiben/ ſo fern/ daß er ihr verſpricht mit der La Frange ein Ende zu machen. Dieſem

nach begab er ſich dem Werck ein Anfang zu machen/ zu dem Herꝛn de Clugny, und verſpricht ihme/ ſo fern er ihme ſeine Tochter in Handen gåbe/ daß er ihr das Ausgewåchs ihres Růckens / wie auch den hőckerichten Leib zurecht bringen wolle; Ja er gehet ſo weit/ daß er ſagte/ er wolle kein Gelt nehmen/ ehe und zuvor ſie geneſen ſeye. Der Vatter/ der nichts liebers als ſeine Tochter geneſen und zu recht gebracht ſahe/ beredt ſich űber dieſe Sach mit verſtåndigen Leuten/ und nach vielen Bedencken/ űbergibt er ihme die Tochter/ ſeine Kunſt an ihr zu Werck zu richten. Als er nun den Gebrechen nach ſeiner Weiſe gehandelt / fienge er an mit Pflaſter und Pappen zu Werck zu gehen/ doch vor allen dingen der Natur inwendig zu helffen/ der unglűcklichen Dirnen Pillulen und Trånck einzugeben/ und vermengte dieſelbige ſo wol mit Gift/ daß die elendige La Frange, ehe zehen Tage vergangen/ eine Leich war.

IX. Der dieſelbige mit Gift umb das Leben bringt.

Welche Zung iſt ſo måchtig/ das Leyd dieſes betrűbten Vatters zu beſånftigen? Seine Klagen/ ſeine Tråhnen ſeind ohne Ende/ er rauft ihme das Haar unnd den Bart aus/ aber alles vergebens; Sein euſſerſter Troſt iſt/ dieſen Schelmen bey dem Kopf faſſen zu laſſen/ unnd in die Gefångnuß zuwerffen/ Red und Antwort ſeines Thuns zu gebē/ doch mit wenig Vortheil/ dann La Hay, als ſie verſtanden/ daß ihr Michael gefangen war/ und fűrchtete/ daß er endlich aus der Schul ſchwåtzen mőchte/ wuſte ihn alſo durch groſſe Gaben/ unnd nach grőſſer Verſprechungen zu ſtårcken/ daß/ wie und was die Richter ihn auch fragten/ wie ſie ihn auf der Folter recken unnd ſtrecken lieſſen / er doch unempfindlich bliebe/ und wolte nichts/ daß er einig Mittel zu ihrem Tod gebraucht hette/ bekennen. Der

Ge-

Gerichts-Banck iſt endlich gezwungen worden/ ihn loß zu laſſen/und dem höhen Himmel die Rach dieſer heylloſen That zu befehlen. Aber wie bekümmert und traurig iſt nun De Sales unnd La Hay über dieſer elenden Jungfrauen Unfall? Sie triumphieren und ſeind frölich dieſes guten Fortgangs halben / das eine unnd das andere gedenckt nun albereit/das Ende ihres Begehrens zu ſehen.

Der alte Argentier aber/nachdem er das traurige Ableiben der La Frange vernommen/ wolte gleichwohl ſeinen Sohn zum Spott in ſeinem ungeſtümmen Thun nicht laſſen gehen/ ſondern ſucht ihme gar bald eine andere Jungfrau auß/ nemblich die Tochter deß Herrn von Brianſon zu Paris, und ihn deſto beſſer aus Toulouſe zu bringen/kauft er ihme unter deß Königs Leibwacht ein Capitains Platz; Entbietet zugleich dem De Sales, daß er alſobalden zu ihme komen/ und ſeinen Befelch anhören ſolle. Er alſo gezwungen zu gehorſamen/ nimbt nicht ohne groſſe Traurigkeit unnd Jamer/ ſeinen Abſchied von ſeiner Liebſten/ der/ welche wol das jenige/was der Vatter mit ſeinem Sohn in dem Sinn hatte/vorſahe/nicht abließ mit Trähnē und Seufftzen zuerinnern/ ihr getreu zu verbleiben; Inmaſſen er ihr ſchwöret / daß Sonn uñ Mond eher vergehē ſollen/ehe eine ander als ſie/ ſein Hochzeit Bett betretē werde. Dergeſtalt nimt De Sales ſeine Raiß/zu ſeinē Vatter vor die hand/ welchen er endlich zu Paris findet; Dieweil aber der alte Herr viel zu verrichten hatte/ ſtellt er ſeines Sohns Anſprach biß an den zukommenden Morgen aus; Gleichwol/nachdem er ſich ein wenig der Geſchäft entlediget hatte/gibt er jme kurtz nach der Mahlzeit Gehör. Da will ihme *De Sales* ſeine

X. Deß De Sales vornehmen die La Hay zu ehelichen.

Sach

Sach fein ſittſamlich vorſtellen/ und umb Erlaubnuß bitten/ ſeine Liebſte zu trauen. Sein Vatter aber/ ehe De Sales ſeine Sach recht vorgebracht hatte/ fiele in ſeines Sohns Reden/ und befahle jme mit vielen harten Betrohungen/ ſich ſolcher Vorſchläge zu enthalten; Ja verbietet ihme/ wañ er geſinnet ſey/ ſolche mehr zugedencken/ daß er ihme nicht mehr unter das Geſicht kommen ſolle.

XI. Von ſeinem Vatter dem Herren von Argentier widerſtanden.

Da gehet er nun gantz beſchambt hin/ und ſein Hertz iſt voll Qual und Leiden/ indem er nun gantz klärlich ſehen konte/ daß ſein Vatter nimmermehr ſeine Meinung veränderen werde. Dieſes machte ihn Wahnwitzig auf einer/ und ſeine tolle Liebe raſend auf der andern Seiten; Unnd hier war der Teufel (der alle Gelegenheit in acht zu nehmen ſuchet) gantz über ihme / machte ihn weiß/ unnd blaſete ihme ein / daß/ ſo lang ſein Vatter im Leben war/ er nicht zu hoffen habe/ zu ſeinem Vornehmen zu kommen; Deßwegen der nechſte Weg wäre/ dem alten Mann auf ein Seiten zu helffen. Der elende De Sales gibt Gehör/ und ſeine Seele dem Feind deß Menſchlichen Geſchlechts/ zu einem Raub/ und kam alſo weit/ daß er deß Rechts der Natur vergaſſe/ und eine ſolche heylloſe That vorname.

XII. Deß De Sales böſes Fürnehmē/ wider ſeinen Vatter.

Es war in der Morgenſtund/ als De Sales ſich wiederumb zu ſeinem Vatter / ihn anzuſprechen/ verfügte/ aber mehr umb zuſehen/ ob er Gelegenheit zu ſeinem heylloſen unnd teufeliſchen Vornehmen / als etwas anders / bekommen konte. Der Alte hat ſich eben dieſen Morgen nicht gar wol befunden/ deßwegen er ſeinen Diener zu dem Medico geſandt; Unter der Zeit kombt De Sales in ſeine Kammer / findet ihn gantz ſanft und gemächlich ſchlaffen/ welche Gelegenheit

XIII. Denter mit Küſſener erſteckt. genheit er in acht nimmet/ und gehet der Böſſwicht hin/ unnd decket ſeines Vatters Mund mit zwey Küſſener zu/ helt ihme den Athem ſo lang ein/ biß daß der elende Herr ſeinen Geiſt aufgab. Nachdem dieſes greuliche Werckſtück volbracht/ gehet De Sales wiederumb gantz leiſe aus der Kammer/ und begibt ſich auf die Straß zu ſpatzieren/ als wann er nirgend nichts hiervon wuſte/ gienge nach demjenigen Platz/ da der verfluchte Münch den König in Franckreich/ Heinrich den Dritten/ ermordet hat.

Als nun der ausgeſandte Diener unterdeſſen wiederumb heimb kommen/ findet er ſeinen alten Herrn tod ausgeſtreckt liegen/ worüber er ein Geſchrey machte/ und wurde alſobald das Hauß mit Freunden und Gerichts-Herren erfüllet. Man beſuchet den Leichnam allenthalben/ findet aber keine Wunden/ noch einiges gewalthätiges Zeichen an ihm/ als allein das Haubt ein wenig geſchwollen/ welches Vermuhtung gab/ daß er an einem Haubt-Fluß erſtickt wäre. Auch befande man ſeine Kiſten und Käſten gantz/ und ſein Sigill unverſehret/ welches auch für einen veſten Beweiß gehalten wurde/ daß ihme ſein Tod ohne Gewalt/ zukommen iſt.

XIV. Deß De Sales ſimulation. De Sales kombt auch nach dem Mittag/ gleichſamb ſeinen Vatter zubeſuchen/ und als er ſahe/ wie es beſtelt war/ hörte er keines wegs auf/ Himel und Erden/ mit erbärmlichen Klagen zuerfüllen/ ſeine Boßheit vor der Welt deſto beſſer zubedecken. Der Leichnam dieſes elenden Herrns wurde endlich mit groſſer Pracht und Herrligkeit zur Erden beſtattet/ und De Sales hoffete/ daß die Erde ſeine Miſſethat werde bedeckt halten/ begibt ſich nicht lang

lang hernach gen Toulouſe, allwo kaum zwey Monat vorbey gangen/ ſo iſt De Sales mit La Hay getrauet.

XV. Deß De Sales Ehe mit La Hay.

Hier fienge dann der Genuß/ der ſo lang von ihnen beeden begehrt worden/ ja umb beſſer zu ſagen/der Anfang ihres Unheils an; Dann ſie waren kaum geehlicht/ La Hay, die nun allzulang ihre Huren-Art verborgen hatte/ fångt nun an wiederum den vollen Zaum zu nehmen / und ihre alte Stůcke zu begehen / ob wol erſtlich im verborgen/ doch endlich / als ſie die Gewonheit keck machte/ ganz offenbahr; Daß alſo De Sales gezwungen wurde/ ſeinen Verdruß und Schande mit guten Augen anzuſehen. Iſt er im Hauß / La Hay iſt auff der Straß / iſt er auſſerhalb / ſie ſpielt ihr Ramlen im Haus; daß alſo die hefftige Liebe / die zuvor bey ihnen beeden war/ bald in den euſſerſten Haß anfienge zuverändern. Er / der dieſen Handel nicht wol vertragen kondte / nimmt ihme får / von ihr zu ſcheiden / und ſie thun laſſen was ſie will/nur daß er von ihr entſchlagen und in Freyheit ſeyn möge. Sie/ die ihre Ohren und Augen allenthalben hatte / bekame alſobalden Lufft hiervon; Worůber ſie beſchlieſt/ ihme vorzukommen/ und ihrem erzůrneten Bettgenoſſen in ſeinem Vornehmen zuůbereilen. Und höret dieſes greuliche Stůck.

XVI. Der La Hay Unkeuſchheit.

XVII. Ihr Entſchluß wider ihren Mann.

Es war eben umb die Zeit/als die Weintrauben reiff und zeitig waren / und jederman aus der Statt iſt/ die angenehme Frucht einzulöſen / zu welcher Zeit ſich der mehrertheil Volck auff das Land begibt. Deß De Sales Geſinde ware auch an die Arbeit gangen / und bliebe das Haus bey nahe biß auff einen Diener / der auff die nöhtige Hauß-Arbeit acht haben muſte / leer und ledig.

XVIII. La Hay ermordet den De Sales. Auff einen Nachmittag / als ſich De Sales in ſeinem Cabinet ein wenig auf das Bett ſchlaffen gelegt hatte / kommt ſein Bettgenoß / was ſage ich? Tůgerin / ganz ſtill und leiß die Thür eingegangen; Darnach kommt ſie vor das Bett / und als ſie ihren Bettgenoſſen ſchlaffend gefunden / langt ſie ein ſcharpffes Schermeſſer aus ihrem Ermel herfür / und ſchneidet damit ihrem elenden Herrn bey nahe die Keel ganz ab / und laſt ihn (zum wenigſten wie ſie vermeinte) Seelloß liegen / laufft flucks zur Kammer aus / wirfft das blutige Kleid mit ſammt dem Meſſer in das heimliche Gemach / und dann ferner mit ihrer Kammer-Magd der Meß zu / unter dem Deckmantel der Heiligkeit / ihre gottloſe Boßheit zubedecken.

De Sales, der noch nicht ganz tod war / thut unterdeſſen mit ſtampffen und kermen ſo viel / daß der Diener / mit noch einer alten Magd / auff ihres Herren Ruffen / hinauff kommt / und allda ſeinen Herrn in ſeinem eignen Blut erſtickt findet / der noch ſo viel wuſte heraus zu bringen / als mein Frau hat mich ermordet. Sie rufften hierauff den Nachbaren umb Hülff / auf welches Geſchrey das Gericht ſich auch dahin begibt / deme er alles entdeckte / und auch / wie rechtmäſſiger Weiſe ihn der Himmel / ſo wol wegen ſeines erſten Fehlers / als vornemblich wegen ſeines greulichen Vatter-Mords / gegenwärtig geſtrafft habe. Nach dem die Gerichts-Herrn dieſes höreten / tratten ſie zuſammen auff eine Seiten ab / und nach langem bedencken funden ſie vor gut / ihn / dieweil er noch lebte / auff ſtehendem Fuß mit Recht abzuſtraffen / ſie wurden aber

daran verhindert / in dem er nun allbereit ſeinen Abſchied genommen hatte / und vor ihrer Widerkunfft verſchieden war.

XIX. Wird darüber gefangen und verbrennt.

La Hay wird auch unterdeſſen aus der Kirchen weggehollet / und alsbald auff die Folter gelegt / welche / nach der erſten Peinung / die gantze Sach / auch wie ſie / durch ihren Michaël, die elende La Frange hat umbbringen laſſen bekandte; über welche Miſſethaten ſie alsbalden / lebendig verbrennt zu werden / verurtheilt wurde; gleich wie / in Angeſicht einer gantzen Welt Menſchen / geſchahe.

XX. Straff dem De Sales nach ſeinem Tod angethan.

Deß De Sales Leichnam wurde auch bey den Füſſen an einen halben Galgen zum Exempel und Vorbild der gantzen Welt auffgehenckt / darnach widerum abgenommen / und zu Aſchen verbrandt.

Was den Schelmiſchen Michaël anbelangt / wurde er auch gar bald bey dem Kopff gefaſt / und nach vorhergehender Bekanntnuß / durch das Gericht zum Tod verwieſen / und auf einem Rad ſeine Glieder zerbrochen / der dannoch keine einige Reu und Bekehrung von ſich gabe. Und alſo endigte ſich die elende Liebe deß De Sales und der La Hay, zum Vorbild ſo wol der Göttlichen Rechtfertigkeit im Straffen / als der Menſchen / oder vielmehr unmenſchlichen Thaten / in den Wercken der Boßheit.

# CATHARINA
## Königin in Georgia.
## Und viel Georgianiſche Fürſten/ aus Befelch deß Cha-Abas, Königs in Perſien getödet.

### Inhalt.

I.

Macht der Liebe. II. Semiramis iſt Urſach / deß Untergangs der Statt Babylonia. III. Helena iſt Urſach der Verwüſtung der berühmten Statt Troja. IV. Der junge Tarquinius, der Lucretia Nothzüchtiger/iſt Urſach/ der Veränderung von der Königlichen Macht / in die Burgermeiſterſchafft. V. Theodoricus war die Urſach deß Untergangs der Herꝛſchafft der Gothen in Spanien. VI. Die Liebe deß Cha-Abas zu der Königin Catharina, war die Urſach deß Untergangs der Fürſten in Georgia. VII. Beſchreibung deß Lands Georgia, und die Abtheilung deſſelbigen. VIII. Der Groß-Türck ſetzt den Meurab zu einem Regenten deß Königreichs Teflis. IX. Das Königreich Yveria iſt dem Perſianer gehorſamb. X. Der Hertzog Alexander begibt ſich in deß Königs in Perſien Schutz. XI. Er verheuraht den Dauoud ſeinen Sohn an die Fürſtin Catharina. XII. Tamaras, aus ihrer beeder Ehe entſproſſen/ wird zu dem König in Perſien geſchickt. XIII. Conſtantin wird vom Perſianer / zu einem Mittel/ das Geſchlecht der Fürſten in Georgia außzureutten/ gebraucht. XIV. Er tödet ſeinen Vatter und Bruder. XV. Der König in Perſien ſendet ihn aus / die Beſitzung deß Königreichs Yverien einzunehmen. XVI. Die Königin Catharina gebraucht ein Liſt/ den Tod ihres Schwervatters und Gemahls zu rechen. XVII. Sie locket den Conſtantin in einen Hinderhalt / darinn er erſchoſſen wurde. XVIII. Die Perſianer in deß Conſtantins Heer werden erſchlagen. XIX. Cha-Abas König in Perſien/ ſchicket Tamaras, der Königin Catharina ſeiner Mutter/ wiederumb

zu. XX. Alouaſſa-Can, trachtet nach der Fürſtin/ die man dem Tamaras zur Ehe geben will, XXI. Dieſe zwey Fürſten wollen einander mit Krieg angreiffen XXII Deß Perſianiſchen Königs Liſt/ ſie zu vertilgen. XXIII. Sie mercken ſein Vornehmen. XXIV. Sie bieten zu Conſtantinopel dem Groß-Türcken ihren Dienſt an. XXV. Der König in Perſien / ſo von ſeinem Vornehmen verhindert/ will ſich an den Georgianern rechen XXVI. Er entdecket ſeine Liebe zu der Königin Catharina. XXVII. Er läſt 50. Georgianiſche Edelleut tödten. XXVIII. Die Königin Catharina wird aus ſeinem Befelch faſt gehalten. XXIX. Meurab nimbt den Moriſchen Glauben an / dem König in Perſien zu dienen. XXX. Der Perſier gebraucht ihn/ die Chriſten in Georgia tödten zu laſſen. XXXI. Viel Georgianiſche Edelleut werden enthaupt XXXII. Meurab entdeckt den Georgianern deß Königs in Perſien Vorhaben/ nemblich ſie alle tödten zu laſſen. XXXIII. Die Georgianer erwürgen deß Königs in Perſien Canen oder Hertzogen. XXXIV. Meurab ſchreibt an ihn einen läſterlichen Brieff. XXXV. Tamaras erſuchet von ihme ſeiner Mutter/ der Königin Catharinæ Freyheit. XXXVI. Er verſchickt ſie heimblich in die Statt Chiras. XXXVII. Er ließ ſe ſie vermahnẽ/ von ihrem Glauben abzuſtehen XXXVIII. Ihre Edelmühtige Antwort. XXXIX. Der Fürſt Imacouly hat von dem König in Perſien Befelch/ ſie tödten zu laſſen. XL. Die Weiſe der Straff/ ſchändlich gnug für dieſe Königin. XLI. Ihr Leichnam verbrandt. XLII. Ihre Gebein wurden von etlichen Chriſten zuſammen geleſen. XLIII. Ihr Sohn Tamaras ließ ihr Haupt in eine güldene Kiſten ſetzen.

## XXII. Geſchicht.

Die Liebe wurtzelt in der Menſchen Hertzen ſo tieff ein / und befeſtiget ſich ſo leichtlich darinnen/ daß ſie ſolche zwinget / an ihren Gewalts-Wagen ſich zu laſſen; und wie groſſen Muth / Dapfferkeit / und Adeliches Hertz man hat oder haben kan/ ſo muß man dannoch ihren Gewalt leiden / und ſich unter ihr Joch begeben. Ob man ſchon dieſes von der Liebe insgemein

I. Krafft der Liebe.

Die unehr liche Lieb

 ſagt/

beraubet die Reden der Freyheit. ſagt/ ſo ſchickt es ſich doch beſſer auff die unehrliche Liebe/ die den Willen dergeſtalt feſſelt/ daß ſie die Reden der Freyheit/ über die Sinne zugebieten/ beraubet/ und in ein ungläubliches Elend und Jammer ſtürtzet. Das unbeſtändig Leben der Semiramis verurſachte den Untergang von Babilonien, und die Ausleſchung deß Ruhms der Aſſyriſchen Herrſchafft. Die Entführung Helenæ, ſo durch den verwehnten Paris geſchehen / war die Urſach der Zerſtörung der berühmten Statt Troja, und die Ansteckung eines zehenjährigen Kriegs-Brands/ darinnen ſo viel dapffere Hauptleut umgebracht wurden. Daſſelbige Unglück verurſachte auch die Veränderung deß Römiſchẽ Königlichen Staats in die Burgermeiſterſchaft/ deſſen Urſach die Freyheit deß jungen Tarquinii war/ der durch eine blinde Liebe verführet/ und weil er ſahe / daß man der Lucretiæ Keuſchheit weder durch gute Verſprechung/ noch böſe Drohungen kräncken möchte/ beſchloſſe bey ſich ſelber / das jenige/ welches er durch keine linde Mittel erwerben kondte/ mit Gewalt zu bekommen. Lucretia die ihre Traurigkeit / wegen dieſes unrechten Gewalts/ bezeugen wolte/ erſticht ſich ſelber mit ihrer eigenen Hand/ und ſagte:

II. Semiramis iſt Urſach deß Untergangs von Babylonia.

III. Helena iſt Urſach der Verwüſtung der Statt Troja.

IV. Der junge Tarquinius iſt Urſach der Veränderung deß Königlichẽ Staats in die Burgermeiſterſchafft.

Flor lib. 1. Tit. Liv. lib. 2. Dion. Halicarn. l. 5. S. August. lib. 5. Civit. Dei. cap. 16. Plin. Jun. cap. 9. 10. & 15. Vir. Illuſt. Eutrop. lib. 1. Oros lib. 1.

Ich befehle mein Blut dem Mann; und den Geiſt den Göttern an:
Beſſer ich mein keuſches Hertz ihnen nicht bewehren kan.

Sie ſchniede mit demſelbigen Meſſer/ mit welchem ſie den Faden ihres Lebens abſchnied / auch die Kettenen ihres Vatterlands Gefängnuß ab. Die Erbarmnuß dieſes beweinlichen Tods / der Schrecken der Schmach/ den Tarquinius ihr anthäte/ und Bruti Fürweiſung/ bewogen das Volck/ durch den Untergang deß Königlichẽ Staats und

Auf-

Aufrichtung der Burgermeiſterſchaft zu Rom / dz Joch ihrer Dienſtbarkeit von ihrẽ Hals zu werffẽ.

Theodoricus, der letzte König der Gothen in Spanien funde / wegen gleicher Gewaltthat / ſo er einer Moriſchẽ groſſen Frauen angethan / in ſeiner Narredey den Untergang der Herꝛſchafft der Gothen in dieſem Land. Dann die Mohren / welche die Gewaltthätigkeit rechen wolten / zogen in Spanien / verſchwechten durch ſchwere Krieg / die ſie darinnen führeten / dͤ Gothen Macht dergeſtalt / daß gar wenig zu dieſer Boßheit Rach überbliebẽ. V, Theodóricus iſt Urſach deß Untergangs der Herꝛſchafft der Gothen in Spanien. Guevarra in ſeinen Hiſtorien von Spanien.

Sehet aber hie ein Exempel unſerer Zeit / welches nicht weniger / dann die vorgehende / denckwürdig iſt; Nemlich das Spiel / das auf der Georgianiſchen Schau-Bienen / in der Perſon der Catharina, Fürſtin dieſes Landes / durch unehrliche und grauſame Liebe deß Cha-Abas, Königs in Perſien / geſpielet wurde. VI. Die Liebe deß Cha-Abs zur Königin Catharina iſt Urſach deß Untergangs der Georgianiſchen Fürſten.

Aber dieſe Hiſtoriam beſſer zu beſchreiben / muß man erſtlich wiſſẽ / daß Gurgiſtan oder Georgia ein ſchön / gut und angenehm Land iſt / nahe der Caſpiſchen uñ bey der ſchwartzen See gelegẽ Das Land / das bey dem ſchwartzen See an dem Pont Euxino ligt / gränzet an die Türckey / und dz jenige / das ſich nach der Caſpiſchen See ſtrecket / kom̃t an Perſien. VII. Beſchreibung deß Lands Georgia.

Dieſes Land iſt von Natur ſtarck und feſt / wegen der Bergen / mit welchen es umbziegelt iſt. Das Volck deſſelben ſeynd dapffere und kluge Kriegsleut / welche dem Chriſtlichen Glauben beygethan ſeyn / die aber / weil ſie dieſen ihren Gottesdienſt mit der Griechiſchen Kirchen üben / Ketzer und keine Römiſche Chriſten ſeyn.

Georgia wurde vor Alters Yveria genañt / und iſt nunmehr in vier Königreiche getheilet / da jeder Theil ſeinẽ König uñ Oberfürſten abſonꝺlich hat. Abtheilung hievon.

Seine Kö- nigreiche.

Das erſte Königreich wird Mingrelia genañt/ das zweyte Bacha-Cour, das dritte Teflis, und das vierdte Yveria, welches den Nahmen Gurgiſtan behält.

Von Mingrelia und Bacha-Cour.

Die Königreiche Mingrelia und Bacha-Cour ſind vor ſich ſelbſten ſtarck und unwandelbar/ und deßwegen für den Türcken und Perſianer nicht wol gelegen. Die Georgianer ſeynd dieſer Urſachen halben lang im Frieden geblieben / biß an den Krieg / den der Türck und Perſianer darinnen geführt haben.

Von Teflis.

Das Königreich Teflis, nahe an den Türcken gelegen/ kan ſich wider die unzählbare Einfäll und Verwüſtungen/ die er darinnen verübet/ nicht beſchützen / und iſt deßhalben zwungen geweſt / ſich unter deß Groß-Türcken Schutz zu begeben / mit dieſer Bedingung / daß die Einwohner auff den erſten Befelch / der von ſeiner wegen ihnen gegeben wurde / eine groſſe Anzahl Kriegs-Volck zu ſeinem Dienſt ſchicken muſten.

Von Yveria.

Das Königreich Yveria leidet groß Ungemach von dem Perſianer/ dieweil es dicht daran gelegen iſt. Dieſes verpflichtet auch die Einwohner / eine gewieſe Anzahl Kriegs-Volck dem König in Perſien/ wann er es begehret/ zu zuſenden. Sie/ dieweil ſie Chriſten ſeyn / haben keine groſſe Begierde / ſo wol dem Türcken als dem Perſianer zu dienen/ und haben deßwegen offtermals verſucht/ das Joch dieſer zweyer Fürſten / von ihrem Hals zu werffen ; daraus ſchwere Krieg erfolgt ſeyn. Dieweil aber die Hiſtoria der Fürſten in Georgia und der Königin Catharina allein das leidige Trauerſpiel/ welches in dieſen zweyē Königreichen Teflis und Yveria geſpielt worden/ betrifft/ ſo will ich von den zwey erſtē Königreichen nichts meldē.

Man muß demnach wiſſen / daß zu den Zeiten Achmets, deß Türckiſchen Käiſers und Vetters deß Sultan Oſmans, (der von ſeinen Kriegsleuten erwürget / gleich wie ich in ſeiner Hiſtoria zuvor angezeigt habe) und Sultan Amurahts, im Königreich Teflis, Simon Can regierte / der einen Sohn / Alouaſſa Mirza genannt / hatte. Zu ſelbiger Zeit herrſchet auch im Königreich Yveria Alexander Can, der zwey Söhn hatte / deren der Aeltiſte Conſtantin Mirza, und der andere Dauoud Mirza genennt wurde.

Can bedeutet Hertzog und Mirza Fürſt.

Der Groß-Herr / der Türckiſche Käiſer / entbote dem Simon Can, daß er ihme den Gehorſamb / wie er verpflichtet war / leiſten und beweiſen ſolle. Er aber weigerte ſolches. Der Türck ſchickte deßwegen wider ihn ein mächtig Kriegsheer in Teflis, welchen / als der ihme zu widerſtehen nicht ſtarck genug war / geſchlagen / und mit ſeinem Sohn Alouaſſa Mirza, gefangen in Conſtantinopel gebracht wurde / allda er nicht lang blieb; Dann er wurde aus Befelch deß Sultans mit Gifft hingerichtet / der auch ſeinen Sohn widerum in Teflis mit dieſer Vollmacht / daſelbſten als König an ſeines Vatters ſtatt zu regieren / ſchickete. Und dieweil er / das Regiment ſelbſten in der Hand zu haben / zu jung war / ſo ſandte der Groß-Herr mit ihme / ſich nach dem Landvogt zu bequemen / und die Einwohner zuvergnügen / einen beſondern fürnehmen Herrn / Meurab genannt / Gerichts-Amptmann dieſes Königreichs Teflis, allda er für einen Vormünder deß jungen Fürſten empfangen wurde / und er verwalte deß Reichs Sachen in der Minderjährigkeit deß Fürſtens / biß zu ſeinen mannbaren Jahren. Er verrichtete ſolches mit ſo groſſer

Simõ Can in Teflis, von dem Türcken geſchlagen und gefangen.

VIII. Der Groß-Herr ſetzt dẽ Meurab zu einem Verwalter in das Königreich Teflis.

Vorſichtigkeit und Sanfftmuth / daß ein jeder Urſach ihn zu loben hatte. Dieſes iſt das Königreich / welches dergeſtalt dem Türcken unterworffen iſt / und ein Theil von Georgia machet.

IX. Yveria iſt dem Perſianer gehorſamb.

Das Königreich Yveria, nahe an Perſien gelegen / gehorſamet dem groſſen Sophii. Cha-Abas König in Perſien / ſo ſich beſorgte / daß die Fürſten dieſes Königreichs / auff der Einwohner von Teflis, ihrer Nachbaren Anſuchen / ſich auch in deß Türcken Schutz begeben möchten / ſandte / ihrer verſichert zu ſeyn / einen Geſandten an den Can oder Herzog Alexander, ihn zu bewegen und zwingen / daß er ſich in ſeinen Schutz und Schirm begebe. Alexander war in groſſem Kummer / in dem er auff einer Seiten fürchtete / daß er / ſo er ſich in der Perſianer Schutz begabe / von dem Türcken übel gehalten werden möchte / und auff der andern Seiten / daß er / wann er deß Königs in Perſien Schutz abſchlüge / von ihme gleichen Unfall / wie ſein Nachbar Simon Can von dem Türcken empfangen / zugewarten habe. Er erwehlete von dieſen zweyen Ubeln das Geringſte / umb das Gefährlichſte zu meiden / und begabe ſich / wegen der Nachbarſchafft / unter den Cha-Abas, der / zu Verſicherung ſeiner Getreuigkeit / ſeinen älteſten Sohn / Conſtantin Mirza, zur Geiſel von ihme begehrte. Er / der ſolches ihme nicht abſchlagen wolte / überſchickte ihn den König in Perſien / welcher ihn fürs Erſte mit Verſprechungen und ſchönen Worten / zu überreden ſuchte / daß er ſeinen Glauben verläugnen und hergegen deß Mahomets annehmen ſolle ; Ja er bracht ihn auch ſo weit / daß er wenig Tag hernach den Chriſtlichen Glauben verlieſſe. Als Alexander, deß

X. Der Herzog Alexander begibt ſich in deß Königs in Perſien Schutz.

Er ſchickte ſeinẽ Sohn Conſtantin Mirza an ihn.

deß Conſtantins Vatter ſolches vernommen/ war er hierüber über die maſſen betrübt / wolte ihn auch fortan nicht mehr unter ſeine Kinder zehlen / und entſchloſſe deßwegen ſeinen zweyten Sohn / Dauoud genannt / an eine ſchöne / tugendſame unnd weiſe Fürſtin / Nahmens Cātharina, zu verehlichen. Aus dieſer Ehe entſproſſe ein Sohn / Tamaras Mirza genannt/ welcher / als er noch zart und jung von Jahren war / von Cha-Abas, dem König in Perſien / von dem Vatter begehret wurde / dieſes Geſchlecht gänzlich auff ſeine Seiten zu ziehen / und endlich das Königliche Georgianiſche Geblüt gänzlich zuvertilgen / und ſie mit Gewalt zu zwingen / und hierdurch ſich leichtlich deß ganzen Georgier Lands zu verſichern. Er erdenckt alle Freud und Mittel ſolches auszuführē. Er hielte den an ihn geſchickten Tamaras an ſeinē Hoff/und verſuchte/ nach einiger verloffener Zeit mit ihme zu thun/ gleich wie er mit Conſtantin ſeinem Vetter gethan hat / nemblich ihn von ſeinem Glauben abwendig zu machen / und den Mahometiſchen anzunehmen. Aber dieſer junge Fürſt bliebe allezeit ſtandhafftig und unbeweglich / gleich als ein Klipp in den gewaltigen Golffen/ in dergleichen Verſuchungen wie groſſe Verſprechungen auch der König ihme thäte.

XI. Alexander, verheurath Dauoud ſeine Sohn/ an die Fürſtin Catharina.

XII. Tamaras aus dieſer Ehe entſproſſen/ wird zu dem König in Perſien geſchickt.

Conſtantin, ſein Vetter/ thäte nicht gleich wie er; dann er verhartete alſo in der Mahometerey / daß er dem Cha-Abas zu einem traurigen Werckzeug dienete/ alle Fürſten in Georgia elendiglich zu vertilgen / unnd daſelbſten den

XIII. Conſtantin wird zu einem Mittel/das Geſchlecht der Fürſten in Georgia auszurotten / gebraucht.

den Chriſtlichen Glauben / vornemlich aber in Yveria, auszureutten/alles Volck zum Moriſchen Gottesdienſt zu zwingen / und ſie alle unter ſeinen Gewalt zu bringen. Er forderte deßwegen den Conſtantin auf einen gewieſen Tag in ſein Cabinet, und ſagte zu ihme auff folgende Weiſe: Komm hier Conſtantin mein Sohn / du weiſt wie ich dich liebe / und wie ich allezeit dich zu befördeꝛen begehrt habe / wegen der Getreuigkeit in meinem Dienſt / die ich an dir geſpüret habe. Jch will dir nun die Werck hiervon weiſen. Jch habe die Mittel / dich zum König deines Lands zu machen / erwogen: Du muſt / um darzu zugelangẽ / bedenckẽ / daß dein Vatter Alexander deinen Bruder Dauoud, mit dieſem Vornehmen / ihn zur Kron zu erheben / verheurat hat / und mit dieſem Thun / dich deß Rechts der Erſt-Geburt / die dir zugehört / zuberauben / und daß dein Bruder allbereit einẽ Sohn gezeuget hat / nemblich den Tamaras deinen Vetter / den ich an meinen Hoff deßwegen habe kommen laſſen / ſeinethalbẽ verſichert zu ſeyn. Da iſt nun keine andere Hindernuß / als dein Vatter Alexander, der allbereit alt und grau iſt / und dich nicht für ſeinen Sohn hält / auch dich unrechtmäſſiger Weiſe von dem Recht der erſten Geburt / und folgends der Erbſchafft ſeines Reichs ausſchleiſſet. Du ſieheſt ferner / daß Dauoud dein Bruder / den Platz / der dir zugehört / an ſich gezogen hat. Du haſt derowegen rechtmäſſige Urſachen / eine ſolche Verſchmähung zu rechen. Sage

Deß Königs in Perſien böſes Vornehmen.

mir

mir dann unerſchrocken/ in dem ich ſie bee-
de zu mir kommen laſſe / auf dieſen Vor-
wand / daß ich ſie vonnöhten habe / und
ihnen zugleich befehle/ daß ſie vier tauſend
Kriegsleut zu mir führen ſollen / wirſt du
wol ſo viel Muhts haben / dich der erſten
Geburt Meiſter zu machen/ gleich wie du
ſolches leichtlich wirſt zu Werck bringen
können/ wann du deinen Vatter und Bru-
der zur Mittagmahlzeit ladeſt/ uñ ſie als-
dann umbringeſt? In dem du dich hierzu
reſolvieren kanſt/ ſo verſichere ich dich/ daß
ich dich alſobalden mit einem groſſen
Heer / die Beſitzung deß Königreichs
Yveria anzugreiffen/ ausſenden will. Ich
will dir/ die groſſe Herren deß Lands zu-
beſänfftigen/ deines Bruders Wittib zum
Weib geben.

Conſtantin, war von ſolchẽ deß Königs Vor-
ſchlag erſtarret und erſchrockẽ/ empfunde Anfangs
in ſeinem Geiſt einen groſſen Streit/ der ihme/ zu
ſo greulichem und gottloſen Vornehmen / wider-
ſtunde. Doch gleichwol/ bedachte er ſich nicht lang/
der ſchon allbereit von ſeinem Gott abgewichẽ/ ſei-
nen Glauben und den Stifter der Natur verlaſſẽ
hatte/ und in einẽ verworffenen Sinn war/ und be-
ſchloſſe endlich mit ſeinen vattermörderiſchẽ Hän-
den im Blut ſeines Vatters und Bruders zu ba-
den/ und verſprache dem Cha-Abas, den jenigen/
der ihme das Leben gegeben hatte / umbzubringen.
Die Ehrſüchtige Begierde/ ſein Haupt mit einer
Kron geziehret zu ſehen/ welche ihme den Pfeil ſei-
nes nagenden Gewiſſens verguldete / bewoge ihn
dieſe unmenſchliche That zu begehen. Er entbote
aus deß Königs Befelch ſeinem Vatter uñ Bru-

der/

der/ welche mit ihrem Heer ankamen / und an ſeinem Hoff wol empfangen wurden. Conſtantin, nach aller Bezeigung einer falſchen und euſſerlichē Gunſt/ nöhtigte ſie zu ihme/ ſie deſto leichtlicher umbzubringen/ und empfienge ſie herꝛlich. Aber er ſetzte ihnē zur letztē Richt/ eine mehr dañ unmenſchliche Speiſe auff/ dann er durſtache ſie beede / ohne daß die Natur und das Geblüt ſeinen grauſamen Muth ermürben kondte. Nach dem dieſes Trauer-ſpiel dergeſtalt geſpielet war / floge das Gerücht hiervon allenthalben alſobalden aus. Man ruffte aber in der Georgianer Heer überlaut aus/ daß ihre Fürſten von Conſtantin getödet waren. Doch ſagte Cha-Abs, ſie zu befriedigen/ zu ihnen: Meine Kinder / ich bin über den Unfall/ der euren Fürſten iſt zu handen geſtoſſen/ ſehr betrübt; Ich habe groſſes Leid hierüber. Aber das Unglück iſt/ daß Conſtantin über der Mittagmahlzeit mit ihnen zu Worten kommen / und alſo vom Zorn überfallen / daß er ſie beede getödet hat. Doch habt Gedult. Der Wein iſt Urſach dieſes Ubels. Verſichert euch/ daß ihr ohn einen Fürſten nicht bleiben ſollet. Ihr wiſſet / daß Conſtantin der älteſte Sohn der Geburt nach / und der einige Erbe iſt. Ich will/ daß er euer König ſeye/ und will ihn mit groſſer Heers-Macht mit euch ſenden. Liebet ihn / und ſeyd ihme als eurem Fürſten gehorſamb. Er that ſolches auch: Dann er gabe ihme / ohn die viertauſend Georgianer, noch fünffzehen tauſend Perſianer mit/ und ſchickte ihn hiermit in Yveria. Etliche Georgianer, ſo voraus geloffen/ brachten der Fürſtin Catharina die Zeitung von dem

XIV. Conſtantin ermordet ſeinen Vatter und Bruder.

XV. Der König in Perſien ſchickt ihn in Yveriā, die Beſitzung ſelbiges Reichs [...].

trau-

traurigen Tod ihres Schwervatters und Gemahls / welche von Conſtantin ermordet waren / der / gleich wie ſie wuſte / von der Moriſchen Religion war / und nun mit einem mächtigen Kriegs-Heer ankäme / die Beſitzung deß Reichs einzunehmen / mit dem Vornehmen / alle Chriſten darinnen zu tödten. Nach dem ſie dieſes mit vielen Thränen und einer unausſprechlichen Traurigkeit vernommen hatte / nahme ſie endlich / mit unerſchrockenem Muth / ihre Zuflucht zu den Hülff-Mittelen. Sie verſammlete ihren Raht / und die fürnehmſten deß Hoffs von Yveria, welche alle und insgeſambt beſchloſſen / daß man dem Vatter-Mörder Conſtantin etliche Garn legen muſte. Sie bewilligte dieſes / und ſagte / daß man dieſe Sach ihr überlaſſen / und daß ſie zu ihrer Ehr ausfallen wolle. Sie brachte in aller Eil zehen oder zwölff tauſend Kriegsleut auff / die ſie zwiſchen zwey hohe Berge / mit groſſen Bäumen / als ein Wald / bedeckt / und in ein Thal / nicht breiter dann eine Straß iſt / legte / dardurch Conſtantin mit ſeinem Heer nothwendig ziehen muſte / welches auch nicht ſehr weit von ihrer Reſidentz-Statt war. Nach dem ſie nun ihr Kriegs-Volck an beeden Seiten deß Wegs unter die Bäum verborgen hatte / ſagte ſie zu ihnen / daß ſie / ſo bald ſie ſahen / daß ſie mit dem Conſtantin, den ſie zu ihr kommen laſſen wolte / geredet hatte / und wann ſie voneinander geſcheiden / auff ihn loß gehen ſolten.

XVI. Die Königin Catharina gebrauchte einen Liſt / den Tod ihres Schwervatters und Gemahls zu rächen.

Als Conſtantins Heer / biß auff ein halbe Meil von dieſem Platz gekommen / ſandte die Fürſtin einen Edelmann an ihn / ihn von ihrentwegen zu grüſſen / und anzuſagen / daß er ihr willkom̃ wäre / und

und daß ſie / dieweil nun das Unglück / wegen ihres Schwervatters unnd Gemahls Tod geſchehen / keine Hülff-Mittel hierzu ſahe / ſondern ſich verwunderte / daß er ein frembd Heer mitbrachte / umb in die Beſitzung einer Kron und Königreich / darinnen ihme niemand widerſtehen wird / zutretten; Wolte auch / wann es ihr / als einer von weiblichẽ Geſchlecht / erlaubet wäre / allein wolte voraus gezogen ſeyn / und ihn / mit der Ehr / die er verdiente / vor der Spitz ſeines Heers / empfangen haben: dieweil ihr aber ſolches / als einer Frauen / zu thun nicht wol gebührte / als bate ſie / allein und mit niemand anderen / als ſeinen Hausgenoſſen begleitet / ein wenig voraus / und biß an den Platz / da ſie ſeiner wartete / zu kommen; mit Verſprechen / daß ſie ihme ein beſſer Mittel / ſein Königreich in Ruhe zu beſitzen / dann durch Gewalt dieſes ausheimiſchen Heers / welches zum Untergang deß Lands gereichen würde / an die Hand geben wolle.

XVII. Sie locket den Conſtantin in einen Hinterhalt.

Conſtantin empfienge dieſe Geſandtſchaft ſehr frölich / und bewilligte / auf dem Platz / da die Fürſtin mit ihme begehrte zu ſprechen / zu erſcheinen / dieweil er ſich einbildete / daß ſie einige Reden / als ob ſie ſich an ihn verehlichen wolte / mit ihme führẽ werde; welches dañ das jenige war / das er begehrte. Er zoge darauf voraus / und kame zu ihr auff den beſtimbten Platz / allda ſie ſeiner wartete. Sie / nach dem ſie alle Traurigkeit und die rechtmäſſige Rach / die ſie in ihrem Hertzen bewahrte / vor ihme verborgen hielte / gebrauchte alle Liſt / die ſie erdencken kondte / ihn zu verpflichten / ihren Worten zu trauen. Und gewißlich / er kame an / und bliebe einige Zeit bey ihr. Er aber / als er widerum zu ruck kehrete / umb alles bey ſeinem

Heer

Heer anzuordnen/wurde/da er kaum den Rucken gewendet/ von den Kriegsleuten/ die im Hinderhalt lagen / erſchoſſen und todt darnider gefällt. Nach dem diſes geſchehen/ floge das Gerücht von deß Conſtantins Tod alſobald durch das gantze Heer. Das KriegsVolck/ nach dem es ſahe/daß es ohne Haupt war / wurde mit ſolchem Schrecken umfangen/ daß es an nichts anders/ als an die Zurückkehrung gedachte. Die Kriegsleuth aber/die im Hinderhalt lagen/kamen hervor/ und überfielen ſie; Und die Viertauſend Georgianer, die Conſtantin mitgebracht / und unter den Perſianern vermenget waren/verfügten ſich zu ihren Landsleuten/die geſampter Hand in die Perſianer fielen / und einen ſolchen Mord unter ihnen thäten/daß kaum einer/dem König die Zeitung hiervon zu bringen/überbliebe. Cha-Abas wurde doch alſobalden hiervon aviſiret und berichtet. Er ſimulirte gleichwol / ob er ſchon höchlich über diſe That erzürnet war/als wañ er ſich hierüber nichts bekümmerte / lieſſe den jungen Fürſten Tamaras, der nun albereit zimlich groß worden/für ihn kommen/und ſprach zu ihme: Mein Kind/du biſt nun der einige Erbe deß Königreichs Yverien. Ich kan wol/ wann ich wolte/ einen anderen darein ſetzen und dich tödten laſſen. Dieweil ich dich aber / als meinen Sohn liebe/ und mich verſichere/ daß du wegen ſo vieler Gunſt/die ich dir erwieſen habe/ nicht undanckbar ſeyn werdeſt/ ſo will ich dich zum König machen / gelebe der Hoffnung/du werdeſt mir getreu bleiben/und mich für deinen Ober-Herrn erkennen. Warumb nicht? Herr / antwortete Tamaras, Euer Majeſtät mag hierinnen

Darinnen er erſchoſſen.

XVIII. Die Perſianer in deß Constantins Heer erſchlagen.

XIX. wol verſichert ſeyn. Cha-Abas ſendete ihn dergeſtalt widerum zu ſeiner Mutter / der Fürſtin Catharinæ, mit diſem Befelch/daß Sie ihn bald verheyrathen ſolle; und entbote Ihr Schrifftlich/ daß Sie den Tod ihres Schwäher-Vatters und Gemahls an dem Conſtantin großmütig und treflich gerochen hatte. Er vermahnete Sie ferner/ ihr Volck in Freundſchafft / Getreuigkeit und Gehorſamkeit mit ihme zu halten / dieweil er die ihrige und fürnemlich ſie/darzu zuverpflichten / ihnen den Tamaras widerum zugeſendet hatte. Diſe ſchmeichlende Reden hatten ſolche Krafft/ daß ſie der Fürſtin Thränen abwiſcheten ; und man redete fortan von anderſt nichts / als wie man dem Fürſten Tamaras eine Gemahlin außſuchen wolle. Sie waren hierinnen nicht lang beſchäfftiget ; dann Catharina, nachdem Sie die Weißheit/Schöne/und andere gute Eygenſchafften einer jungen Fürſtin in deß Alovaſſa Can, ihres Nachbarn Land/vernommen hatte/ lieſſe Sie bey Ihm für ihren Sohn umb die Ehe werben. Die junge Fürſtin bewilligte williglich hierzu/dieweil Sie von deß Tamaras Cans GOttesforcht und Adelichem Gemüt Wiſſenſchafft hatte. Aber

*Cha-Abas ſendet den Tamaras widerumb zu ſeiner Mutter Catharina.*

*Die trachtet ihn zu verheyrahten.*

XX. Alovaſſa Can, der noch nicht ſich zu verheyrahten geſinnet/und aber ſeine Augen ſelbſten auff diſe Fürſtin geworffen hatte/ ſetzte ſich darwider / und ſagte / daß Er den Vorzug haben müſte/ dieweil Sie ſeine Underſäßin/ wie ſie dann auch warlich wäre. Die junge Fürſtin wurde diſes Widerſtands halben ſehr bekümmert ; dann obwol ihre Neigung ſich gantz zu dem Tamaras ſtreckte / ſo ſprach ihr die Billichkeit dannoch ein/ daß es kein Spiegel-fechten wäre / ihren wiſſentlichen und von GOTT vorgeſetzten Fürſten mit Gewalt zu zwingen

*Alovaſſa-Can trachtet nach der Fürſtin/die man dem Tamaras zur Ehe geben will.*

zwingen und zu widerſtehen / in deme Sie auß dem Königreich / einen andern Fürſten zur Ehe zu nemmen / ſich begabe. Was thut Sie? worzu erklärt ſie ſich in diſer Unruhe? Sie / die nun über ſich ſelbſten Meiſter war / wiche in eine ſtarcke Burg / welche ihr zuhörete / und entbote diſen zweyen Fürſten / daß Sie ſich nicht an den einen / ohne den andern zu beſchimpffen / verbinden könte / und ſich deßwegen hierein begeben hatte / als die Vergeltung ihres Streits / und daß der jenige / der ſolche gewinnen könte / Sie zu ſeiner Braut haben ſolle; und berühmte ſich / daß die Vergeltung / die ſie von beyden Seiten verhoffen möchte / war / Königin zu seyn. Diſe zwey junge Liebhaber begaben ſich herauff mit gleichen Waffen zu Feld / unter dem Begleit Martis und Cupidinis, und beſchloſſen diſe Burg zu belägeren.

XXI. Diſe zwey Fürſten wollen einander mit Krieg angreiffen.

Der König in Perſien / welcher keine gröſſere Begierde hatte / dann zu ſehen / daß diſe aneinander kämen / und einander ſelbſt tödteten / nach dem er hiervon Bericht empfangen / ſchlieffe nicht / ſondern faſſete die Gelegenheit bey den Haaren / ſandte geſchwind an jeden diſer Fürſten einen Poſtillion mit beſondern Brieffen. Der Brieff / den er an Alovaſſa Can ſchriebe / war diſes Inhalts: Jch verſtehe / daß Tamaras Can eine Tochter / die du ſelber begehreſt auß deinem Land / Sie zu Ehelichen / führen will / Jch rahte dir / dieweil meine Zuneigung / die ich zu dir trage / nicht leiden kan / daß ich dich diſen Schimpff leiden ſehe / du wolleſt hiervon Urſach begehren / und dich von Tamaras entſchlagen / wann du Macht hierzu haſt / und wo nicht / will ich dir in der Noth beyſtehen. Wann du

XXII. Deß Cha-Abas Liſt / ſie beyde zu vertilgen.

ihn getödtet haſt/ ſo fürchte dich nicht zu ſagen / daß du ihn auß meinem Befelch umbgebracht / und daß du diſe Tochter vor mich begehret habeſt. Er ſchriebe auch an den Tamaras Can einẽ gleichmäſſigen Brieff/ und ſagte: Daß die Tochter Ihme müſte geliefert werden/ dieweil Er der erſte war/ der umb ſie geworben hatte: daß es ein merckliche Schmach wäre / die Alovaſſa Can ihme anthäte: daß er/ wann er anderſt Muth habe / diſes rechen müſte / ja ihn deßwegen deß Lebens zu berauben ; und daß er ihme in allem/ was er thäte/ helffen wolte. Diſe zwey Fürſten / ſo beyde hochmütig waren / dieweil ſie beyde von dem König in Perſien angefriſchet wurden/ giengen nun mit ihrem Heer/ die Burg zu belägeren/ und einander auffzureiben/ und das Liecht auszublaſen. Alovaſſa-Can aber betrachtete / daß der Außgang hiervon nichts / dann ein blutig Traur-ſpiel eines greulichen Mords unter ihnen / zu ihrer Unglaubigen Feinde Wolgefallen / ſeyn werde / und daß ſie/ wann ſie einander dergeſtalt ſchwächten / ſich alsbalden ihrer Macht entblöſſet / und ohne Mittel/ ſich an ihnen zu bequämer Zeit und Ort zu rechen/ ſehen würden; ſandte demnach einen ſeiner Edelleut an Tamaras, ihme zu beweiſen/ daß ſie/ die allezeit zuſammen in guter Freundſchafft / und als Brüder und gute Freund gelebt hatten/ und beyde Chriſten waren/ nicht leiden ſolten/ daß ihre Völcker einer Frauen halber vertilget würden ; und ihn zu bitten/ daß er es nicht zum Treffen kommen laſſen möchte/ ſondern von ſeinem Begehren abſtehen / ſeine Forderung verlaſſen/ und ihme die Fürſtin verwilligen / dieweil er ſie nicht vor ſich/

ſondern

ſondern vor den Cha-Abas den König in Perſien / begehrte / wie er ihme diſes befohlen hatte / der unzweifeltlich / wann er ſie nicht bekäme / ſich rechen würde; und daß er auch Befelch hatte / ihn umzubringen ; welches er dannoch nicht thun wolle / wann er anderſt nicht darzu gezwungen werde. Tamaras verwunderte ſich ſehr über das jenige / was ihme der Edelmann ſagte / und nachdem er erwogen / daß der Brieff / den der König in Perſien an ihn geſchrieben hatte / eben diſes Inhalts war / da er doch vermeinte / daß er allein mit ſeinem Befelch verehret worden / er ſagte deßwegen zu dem Edelmann: Sage meinem Bruder Alovaſſa, daß er mir / wann er einen ſolchen Befelch von dem König in Perſien habe / ihn offenbahre / und daß er mich hierdurch ihme verpflicht machen werde. Ich will dann von aller Anſprach / die ich / diſe Fürſtin zu Ehelichen / gehabt habe / abſtehen. Alovaſſa ſandte ihme ſeinen Brief / und Tamaras ſchickte dem Alovaſſa auch den ſeinigen / der / nach dem er ihn abgeleſen / ſeine Augen gen Himmel auffhube / und / von Cha-Abas dem König in Perſien redend / ſagte: O! Verrähter! O Ungetreuer! wilt du uns alſo vertilgen? Er ſetzte ſich alſobalden zu Pferd / und ritte zu dem Tamaras, die einander freundlich umhalſſten. Mein Bruder / ſagte Alovaſſa zu Tamaras, ich ſpüre / daß der Geiſt der Finſternis uns will zweyträchtig machen / und uns in unſerer Uneinigkeit vertilgen. Cha-Abas, König in Perſien / will in uns das übrige unſers Geſchlechts zu nicht machen. Ich will lieber von der Anſprach auff die Fürſtin / vor euch weichen / dann daß diſes geſchehen ſoll. Nemmet ſie. Ich habe auch

XXIII. Sie ſpüren deß Königs in Perſien Vornehmen.

wol geſpürt / daß ſie mehr Zuneigung zu euch/dann zu mir hat. Laſſt uns von Hertzen und Liebe dergeſtalt vereiniget ſeyn/ dz niemand zwiſchen uns Zwietracht einſtreuen kan. Laſſt uns den König in Perſien / der doch niemals keine Ruhe in ſeiner Seel haben wird / biß daß er uns gar vertilget hat/ verlaſſen. Laſſt uns lieber zu dem Türckiſchen Keyſer verfügen/ der uns doch in Ruhe läſſt / und mit unſeren Dienſten/wann er ſie bedarff/ vergnüget iſt. Tamaras ſagte / daß ſein Rhat gut wäre/ und daß man ihme folgen müſte. Sie ſchickten alſobalden einen Geſandten nach Conſtantinopel/ ihren Dienſt dem Groß-Herrn anzubieten; und ihre Anerbietung wurde mit groſſem Vergnügen angenommen. Diſe 2. junge Fürſten ſcheideten hierauff / als gute Freund/ und wider den König in Perſien verbunden zu ſeyn / von einander. Alovaſſa wendete ſich widerum nach ſeinem Hoff/und Tamaras brachte ſeine Gefangene und ſeine Meiſterin mit ihme in ſein Land / und lebte mit ihr/ nach gehaltener Hochzeit/in guter Einigkeit.

XXIV. Sie thun zu Conſtantinopel dem Groß-Herrn ihre Dienſt anerbieten.

Der Groß-Türck ſendet an den König in Perſien einen Geſandten.

Diſer Vertrag und Verbund wurde ſo geheim und verborgen gehalten / daß Cha-Abas nichts hiervon vernehmen konte. Er hielte ſich annoch/ ihrer Getreuigkeit zu ſeinem Dienſt/ verſichert/biß daß der Groß-Türck/ſich diſer 2. Fürſten zuverſicheren/ und mit Cha-Abas dem König in Perſien ſeinen Spot zu treiben/ einen Geſandten an ihn ſchickte/ihme anzuſagen/daß Er die Georgianer, welcher Dienſt er vonnöten wäre / nicht habe auffbieten wollen/ehe daß Er von Ihme wüſte/auff was für eines Seiten die Georgianer wären / und ob Er vermeynte einige Macht über ſie

zu haben. Cha-Abas, der über deß Türcken Anſu-chen ſeinen Hohn hatte/ ſagte zu dem Geſandten/ Er ſolle an ſeinem Hoff etliche Tag verbleiben/ ſo wolle Er ihme gar bald bekannt machen/ auff was für einer Seiten die 2. Fürſten in Georgia wären. Er ſchickte in aller Eyl einen Poſtillion an ſie/ ihnen anzuſagen/ daß Er ihrer mit einer Anzahl Kriegs Volck bedarffe/ und ihnen zu befehlen/ daß ſie ſich mit ihrer Armee fürderlich zu Ihme verfü-gen ſollen. Er zweifelt an ihrer Zukunfft nicht/ und gedachte/ wann ſie ankommen wären/ zu deß Groß-Herꝛn Geſandten zu ſagen: Uberbringe nun deinem Meiſter und Herꝛn das jenige/ was du von diſen 2. Georgianiſchen Fürſten ſiheſt/ und auff was Seiten ſie ſeyn: Aber Cha-Abas befun-de ſich in ſeiner Rechnung betrogen; dann nach-dem ſein Poſtillion widerkom̃en/ brachte er Ihme/ in Gegenwart deß Türckiſchē Geſandten/ die Zei-tung/ daß ſich die 2. Fürſten weigeren mit ihrem Kriegs-volck zu Ihme zu kom̃en/ und ſagten/ dz ſie ſich nun in deß Groß-herꝛn Dienſt begeben hatten.

Nachdem der König in Perſien diſes vernom-men/ ſtarb Er beynahe vor Zorn und Schmach/ die Er dergeſtalt empfangen hatte; und der Ge-ſandte mit ihme ſpottende/ kehrete wiederumb gen Conſtantinopel. Cha-Abas, der nun ganz raſend war/ bezeugete und ſchwur bey ſeinem Alcoran, daß er nimmermehr vergnügt leben werde/ ehe er ſich über diſe Schmach gerochen hatte. Er ent-ſchloſſe ſelber mit ſeinem Heer wider die Georgia-ner zu ziehen/ und ſie zu vertilgen. Er war alſo wi-der ſie erzürnet/ daß der Can von Chiras, Aloavar-dy genannt/ ſeiner Weiber Verwälter/ und der Courchi Bachi, ein Mann von hohem Anſehen/ ihme kümmerlich abrahten konten/ ſelber nach

XXV. Cha-Abas an ſeinem Vorhaben betrogen/ will ſich an den Georgianern rechen.

Georgia zuziehen. Die jenige/ welche ſeines Zorns halben leiden muſten/ waren Aloavard Can, den er mit Gifft hinrichtete; ſein Gemahlin/ deren er mit ſeinen Zähnen die Händ abbieſſe; und der Courchi Bachi, den er heftig mit Stecken ſchlagen ließ. Er zoge mit einem groſſen Heer in Georgiä. Als er zu deß Tamaras Statt kommen/ und durch das Thal/ da Conſtantin von der Königin Catharinæ Hinderhalt umgebracht worden/ gezogen war/ kame dieſelbige Fürſtin/ mit etlichen ihrer Haußgenoſſen vergeſellſchafft/ dem König unter das Geſicht/ unter deſſen Tamaras zu Fuß wegkame/ uñ ſich mit ſeiner Gemahlin in ſeines Freũds und Bundsgenoſſen Land verbargte. Als Cha-Abas Catharinam die alte Königin ſahe/ ſchiene er mehr verliebt/ dann erzürnet zu ſeyn/ und fragte Sie/ wo Tamaras wäre/ und worum er nicht mit Ihr kommen? Sie antwortete ihme/ daß Sie ihn zu Hauß gelaſſen habe/ dieweil er nicht kommen war. Das iſt nichts/ ſagte der König. Aber was Euch anbelangt/ ſagte Er zu Ihr/ in dem Ihr einig Vertrag mit mir machen wolt/ ſo laſſt Fünffzig von den beſten Edelleuten/ die Ich Euch benamſen werde/ allhero kommen/ auff daß Ich ihren Willen vernehme. Diſes wird die einige Urſach ſeyn/ daß ich nicht weiter ziehe/ und nicht zulaſſe/ daß einige Verwüſtung in Georgia geſchehe. Die Königin Catharina entbote ihnen ſolches/ dieweil Sie vermeynte/ daß Cha-Abas ſie haben/ und zu ſeinem Dienſt gebrauchen wolte/ und auch der Hoffnung gelebte/ das Land hierdurch vom Verderben zu befreyen/ ſie verfügten ſich zu dem König/ und bewieſen Ihme alle unterthänige Ehrerbietigkeit/ wie ſie Seiner Majeſtät verpflicht waren/ und welche Er von ihnen forderte.

Tamaras verbürgt ſich.

XXVI. Der König in Perſien entdeckt ſeine Liebe zu der Catharina.

Er verſchickte ſie hernach mit der Königin; Er wolte aber zu Erſt/daß ſie ihr Abendmahl halten/ und in der Kühle der Nacht widerum zurück kehren ſolten. Er ließ ſie under den Hütten herꝛlich tractieren und ſpeiſen. Er erwöhlet darnach/ ſie auß deß Heers Geſicht zu begleiten/ fünfzig dapfere Kriegsleut/ denen Er befahl/daß ſie diſe fünffzig Georgianiſche Edelleut tödten/ und daß jeder Kriegsknecht/ mit ſeinem Mann redende/ ihn durchſtechen ſolle. Was aber die Königin anbelanget/ wolte Er/ daß man Sie ſorgfältiglich bewahren ſolle. Diſes wird vollbracht. Nach dem Er von hier auffgebrochen/zoge Er zwerchs durch die Landſchafft/ und weil Er hierinnen den Tamaras nicht funde/nam Er ſeinen Weg zu ſeinem Nachbarn und Freund Alovaſſa Can, welcher vor ihme/als er Seiner Majeſtät Ankunfft verſtanden/ mit ſeinem Vormunder Meurab, Obriſten ſeiner Stätt/erſchiene. Er grieffe ſie alſobalden an/ deßgleichen auch deß Meurabs Gemahlin/Sohn und Tochter. Er ſetzte zum König diſes Reichs einen verläugneten Mohren ſeines Hoffs/der von Königlichem Geſchlecht auß Georgia entſproſſen war/und lieſſe die gewöhnliche Ambtleut bey ihren Aembtern/jeden in ſeiner Vogtey/umb keine Urſach einer Auffruhr in der Landſchafft zu geben. Er führete den Fürſten Alovaſſa Can, Meurab und ſein gantz Geſind in Perſien/ und ſie waren ſo bald nicht dahin kommen/lieſſe Er den Fürſten Alovaſſa Can mit Gifft hinrichten/und überꝛedete den Meurab, daß er den Mohriſchen GOttesdienſt annehmen ſolle; welches er wegen groſſen Verſprechungen thäte. Cha-Abas, der ſeine unehrliche und vor einen ſolchen groſſen König unzimliche Begierde erſättigen wolte/ mißbrauchte

XXVII. Er tödtet fünfftzig Georgianiſche Edelleut.

XXVIII. Catharina wird auff ſeinen Befelch faſt gehalten.

XXIX. Meurab nimt den Mohriſchen Gottes Dienſt an/ dem König in Perſien zu dienen.

deß Meurabs Gemahlin in ſeiner Gegenwärtig⸗
keit/und thäte deßgleichen mit ſeinem Sohn und
Tochter/ und diſes alles mit übermäſſiger Unver⸗
ſchamtheit/ daß man es nicht/ ohne verletzung der
keuſchen Ohren/beſchreiben kan.

Der König / welcher nun ein lange Zeit nach
deß Meurabs annemung deß Mohriſchen Glau⸗
bens/gewartet hat/und nunmehr glaubte/ daß Er
ſich auff ſeine Getreuigkeit verlaſſen möchte / wañ
Er ihn in Kriegs-Dienſten gebrauchte / ließ ihn
vor Seine Majeſtät kommen/und ſagte zu ihme:
Meurab, ich habe dich ſchon lang mit ſchö⸗
nen Verheiſſungen und Worten auffge⸗
halten/ich will ſie aber nun erfüllen. Ich
will dich zum Feld⸗Oberſten über mein
Heer beſtellen. Du ſolt das Gebiet über
fünffhundert Canen oder Hertzogen / die
ich dir undergeben will/ haben. Ich will
ihnen verbieten/nichts wider deinen Wil⸗
len zu thun/wann du anderſt Muth haſt/
eine Sach / die ich von dir begehre / zu
thun. Meurab ſagte zu ihme: Mein Herr/ ich
bin bereit euern Befelch zu empfahen und
XXX. auszurichten. Ich will/ verfolgte Cha-Abas,
daß du mit meinem Heer widerum in dein
Land zieheſt / und eine meiner Töchtern
mitnehmeſt/ ſie dem Fürſten / dem Ich
das Ober⸗gebiet gegeben habe / bringeſt/
und ſie ihm zum Weib gebeſt. Wann du
diſes verrichtet haſt / ſo ſolt du alle Chri⸗
ſten diſes Lands/ Mann/ Frauen/ Söhn
und Töchtern greiffen/ und gebunden/ ja
gantz nackend/von der Gürtel biß zu un⸗
derſt / zu mir bringen / und mit ſolchem
Triumph in diſe Statt kommen. Wann
du

Der König gebraucht den Meurab / die Chriſten in Georgia zu tödten.

du nun widerum alhero kommen biſt / ſo will ich alhier deßgleichen mit allen anderen Chriſten/ſo wol Armenianern, als Jacobinern thun / und ſie alle zugleich in meine Moske bringen/ da ich ſie alle zum Mohriſchen Gottesdienſt / wann ſie nicht lieber das Leben verlieren wollen/ zwingen; dieweil ich mich/ wegen ſo viler Schmach/ die ich von den Georgianern erlitten habe/ an ihnen rechen will.

Meurab verſprache ihme/ daß er alles/ was ihme vom König befohlen würde/ ausrichten wolle. Cha-Abas thäte zur Stund den Canen oder Hertzogen entbieten/ und/ ſie zu dem Meurab ſendende/ gebot ihnen/ alles das jenige/ was ihnen von ihme befohlen würde / unverzüglich auszurichten/ befahl auch ihnen/ daß ſie ohne ſeine Anordnung nichts anfangen ſollen.

Diſes alles aber war nichts anders / als eine lautere Simulation und Gleißnerey / in dem die Canen oder Hertzogen einen heimlichen Befelch hatten/ den Meurab ſelbſten umbzubringen / nach dem er durch ſein Mittel ſich deß Georgianiſchen Volcks und deß gantzen Landes Meiſter gemacht hatte.

Meurab marchirte mit dem Perſianiſchen Kriegs-Heer in Georgia , daſelbſten ihme das Volck und der Adel entgegen gienge/ und ihn mit vielen Ehrerbietungen empfiengen; dann ſie ſehr erfreuet waren/ daß ſie ihn / als einen Feld-Oberſten eines ſo groſſen Heers ſahen/ und verhofften/ daß er ſie/ wie zuvor / weißlich regieren/ und ihre Geſetz/ Gewohn- und Freyheiten beſchirmen werde. Er bedanckte ſich ihrer guten Empfahung halber/ und verſprache ihnen/ daß er ihnen alle Mit-

tel zu ihrem Begnügen geben wolle/und ſagte/daß ſie nicht erſchrecken ſollen ab ſo vielen Canen oder Hertzogen/ und ab diſem groſſen Heer/ welches ſie alhier ſahen/dann es nicht deßwegen käme/ ihnen einige Trangſal anzuthun; ſondern daß es ihnen eine groſſe Ehre wäre / dieweil er mit diſem Heer eine Königin und Tochter deß Cha-Abas Königs in Perſien mitbrachte / Sie dem Fürſten / den Er über Sie geſetzt hat / zu Trauen und zu Ehelichen.

XXXI. Viel Georgianiſche Edelleut werden enthaubt.

Meurab wurde unter diſem Schein mit allen ſeinen Fürſten wol empfangen. Aber diſe Freude veränderte ſich bald in eine Auffruhr. Dann einer von diſen Canen oder Hertzogen lieſſe viel Georgianiſche Edelleut enthaupten / und offenbahrten auch ihrem Schein-FeldOberſten ihre Zuſammen Verbündnuß nicht. Meurab beklagte ſich deßhalben vor ihme ſehr hoch/ und ſagte: Es ſcheine/daß er den Befelch deß Cha-Abas, Königs in Perſien/den Er ihme gegeben/ vergeſſen/ und daß er/ auß Verachtung deſſelben / diſe vom Adel getödtet habe. Diſer Can ſagte in groſſem Zorn zu ihme: **Wir haben nichts gethan / dann das jenige / was der König uns befohlen hat. In dem der König**/ ſagte Meurab, **euch diſes alſo befohlen / ſo habt ihr wol gethan.** Nachdem er aber in ſich ſelber gangen / und an das Traurſpiel gedachte/das unlängſten zwiſchen dem Cha-Abas König in Perſien/und Tamaras Can und Alovaſſa Can, Fürſten in Georgia, eines Heyraths halben / vorgangen war/ und zugleich erwoge/ daß ſie beyde/ jeder ein Brieff hatten/einander auffzureiben und umzubringen/argwohnete er/daß diſe Sach wol gleiches Anſchlags

über

über ihn ſeyn möchte. Er/ hierdurch bewogen/ verſamlete eine groſſe Anzahl der Fürnehmſten in Georgia, und ſagte zu ihnen: Ihr ſehet/ wie diſe Leute euch haben anfangen zu tractiren und zu handlen. Ich / der ich euer Landsmann / Bruder und Freund bin/ warne euch / dann ſie noch gleichen Befelch haben/ euch alle anzufallen/ und euch mit eueren Weiberen und Kinderen nackend/ und zwey und zwey an einander gebunden/ in die Statt Iſphahan zu bringen/ daſelbſten der König in Perſien/ wañ Er in ſeiner Moske iſt/ euch von euerm Glauben abwenden oder tödten wird. Diſes iſt der Befelch / den Er mir gegeben hat. GOTT aber bewahre mich vor ſolcher Verzähterey / wider mein Vatterland zu treiben. Im Gegentheil haben wir/ wann ihr mir glauben wolt/ Mittel gnug/ ſie alle zu vertilgen und auffzureiben. Sie waren hierzu alle geſinnet/ und fragten ihn/ was es für Mittel wären/ ſolches ins Werck zu richten? Ich will/ ſagte Meurab, alle diſe Canen oder Herzogen zu mir zum Mittagmal laden / und ſie / wann ich ſie zuvor mit Wein gantz truncken gemacht habe / alle erſtechen/ und ihnen die Köpff abhauen / und zu ſelbiger Zeit euch ein Zeichen durch das Fenſter geben. Ihr ſollt euch in einer zimlichen Anzahl bey meinem Hauß finden laſſen/ und auff alle Kriegsleut/ die an der Pforten ſeyn / fallen / und alle nidermachen. Ihr ſollt von dar in die Häuſer und Hütten/ darinnen das Kriegs-Heer logiret iſt/ gehen/

XXXII. Meurab entdeckt den Georgianern deß Königs in Perſien Vornehmen/ daß er ſie alle wolle tödten laſſen.

gehen/ſie überfallen und tödten. Diſe Anſtalt wurde für gantz gut befunden / und von Hand zu Hand unter die Georgianer verkündiget; und die Ausführung hiervon wird beſchloſſen. Meurab lude deßwegen diſe Hertzogen zum Mittagmal / tractirte ſie herrlich / und nachdem er ſie mit vielem Zutrincken truncken gemacht hatte/ tödtete er ſie. Er gabe hernach durch das Fenſter den Georgianern das Zeichen / welche Erſtlich das Kriegs Volck an der Pforten nidermachten/ und übereylten das Kriegs Heer in ihren Häuſern und Hütten unverſehens / rufften überlaut/ daß ihre Fürſten und Hertzogen von Meurab erſchlagen und umgebracht wären. Nachdem ſie verſtunden / daß ihr Feld Obriſter ihr Feind war/ ſuchte ein jeder / wie er ſein Leben möchte mit der Flucht erhalten. Sie hatten aber keine Zeit hierzu/ſondern wurden alle nidergeſäbelt.

XXXIII. Die Georgianer tödten deß Königs in Perſien Canen.

Nachdem die Zeitung diſer Niderlag zu deß Cha-Abas, Königs in Perſien/ Ohren kommen/ verurſachte ſie einen ſo groſſen Zorn in ihme / daß Er beynahe unſinnig wurde; aber noch vielmehr/ als Meurab einige Tage hernach ihme einen läſterlichen Brieff zuſchriebe / darinnen er ihn einen Verräther / Meineydigen und Treuloſen nannte / und ihme alle Greuel verwieſe/ die Er ſo wol durch ihn / als er bey Hoff war/ als durch andere begangen/und über das alles / die beſtialiſche und ſchändliche Wercke / die Er in ſeiner Gegenwärtigkeit mit ſeiner Gemahlin / Sohn und Tochter getrieben hatte. Er ſagte derohalben zu ihme: GOTT / der gerecht iſt / ſtrafft dich nun / und wird dich mehr ſtraffen. Er hat mich als einen Werck-Zeug ſeiner

XXXIV. Meurab ſchreibt an Cha-Abas einen läſterlichen Brieff.

ner Gerechtigkeit erwöhlet / ſo viel Mord / ſo viel unſchuldig vergoſſen Blut/ und ſo viel ſchreckliche Thaten an dir zu ſtraffen.

Diſe Wort / ob ſie wol hart und keck/ zu einem ſolchen groſſen König geredet / hatten dannoch eine ſo groſſe Krafft/daß Cha-Abas, der nicht wuſte / wozu er ſich reſolviren ſolle / und ſeinen Anſchlag auff Georgia zum theil verſchlagen ſahe/beſchloſſe/diſes Land im Frieden zu laſſen/ und redete nichts mehr von zwingung der Georgianiſchen und Armenianiſchen Chriſten / daß ſie ihren Glauben verlaſſen / und den Mohriſchen annehmen ſollen.

Was den Meurab , Uberwinder deß Perſianiſchen Heers/anbelanget/ſo ließ er die Häupter diſer ertödten / Hertzogen nehmen / und auff Pfäll ſtecken / und ſo offt er Mittagmahl halten wolte/als angenehme Richten und Speiſen/ für ihn bringen : ja ſo offt als er tranck/ brachte er es nun dem Einen/dann dem Andern/ und verwieſe mit tauſend Läſterungen einem jeden der getödten Hertzogen/die Schelmiſche Thaten/ die er an ihnen geſpüret hatte.

Meurab ſandte hernach einen Poſtillion an den Tamaras Can, der geflohen war / und berüffte ihn widerum in Georgiam ohne einige Forcht zu kommen/und entbote ihme zugleich/ daß er ſich an ihrem allgemeinen Feind gäntzlich gerochen habe. Tamaras konte auff die erſte Beruffung/ wider in Georgiam zu kommen / nichts beſchlieſſen; aber auff das zweyte Erſuchen zoge er ohne einigen Argwohn dahin. Nach dem ſie zuſammen kommen/

Er berüffet den Tamaras widerum in Georgiam zu kommen.

kommen/umbfiengen ſie einander freundlich/ und erfreuten ſich zugleich über den guten Außgang ihrer Sach / und über die glückliche Erlöſung ihres Vatterlands. Sie reiſeten hernach mit einander gen Conſtantinopel zum Groß-Herꝛn Sultan Oſman, und begaben ſich unter ſeinen Schutz und Schirm. Unter der Zeit / die Meurab daſelbſten bliebe/gab er alle mögliche Mittel/Perſien zu verwüſten/dem Türcken an die Hand / und zoge hernach mit den Türcken wider den Cha-Abas in Krieg.

Sie begeben ſich in deß Türckẽ Schutz.

XXXV. Tamaras bittet von Cha-Abas um das Leben und Freyheit ſeiner Mutter.

Was den Tamaras Can, Fürſten in Georgia, anbelangt / nach dem er zwey oder drey Jahr zu Conſtantinopel unbekanter Weiß geweſen / kehrte er wiederum in ſein Land Yveria, und als er daſelbſt war / konte er die Abweſenheit und Gefängnis ſeiner werthen Mutter / der Königin Catharinæ (die ſich ſelber / umb ſein Leben und Freyheit zuerretten / zu einer Sclavin gemacht hat) nicht vertragen / ſchriebe derowegen offtermals an Cha-Abas, den König in Perſien/ erſuchte Sie von Jhme / und bate Seine Majeſtät / daß Sie ihn mit ihr im Frieden / und in Beſitzung ſeiner Güter laſſen wolle. Der König aber antwortete niemals nichts hierauff. Es begabe ſich endlich / daß ein Geſandter von dem Moſcowitiſchen Keyſer an den König in Perſien abgefertigt / mit einem prächtigen Hoffſtat und reichen Geſchencken/hierdurch zoge. Tamaras Can wolte diſe gute und ſchöne Gelegenheit nicht auß der Acht laſſen/bate derowegen diſen Geſandten/die Erlöſung ſeiner Mutter bey dem König zuerwerben. Diſes aber war / an ſtatt ihr dienlich zu ſeyn / die Urſach diſer armen

Fürſtin Tod / gleichwie hernach ſolle angezeiget werden. Cha-Abas, deme diſes Anbringen gar nicht annehmlich war/ſelbiges aber mit Ehren nit wol abſchlagen konte/ antwortet dem Geſandten/ daß er wol zu frieden wäre/daß ſie/ſo es ihr gut dunket/wegziehen möchte; Ja er bate ihn/ſie zu beſuchen/und ſolches ihr ſelber zu ſagen. Aber er ſchickte ſie heimlich in die Statt Chiras, und befahle dem Can, Imacouly genant/ austrucklich/ ſie fürs erſte mit allen freundlichen und lieblichen Mitteln / bitten und Verſprechungen/und darnach mit ſtrengen Worten/Trohungen und Marter/anzugehen/ und diſe Fürſtin zu bewegen/ob ſie ihren Glauben verlaſſen/ und den Mohriſchen annehmen wolte/ mit vollkommenem Befelch/ wann ſie diſem ſeinem Gebot nicht gehorſam ſeyn wolte/ſie zu tödten. Diſes wurde ernſtlich doch grauſamlich / ohne einiges deß Geſchlechts/oder deß Stands diſer Fürſtin/vollbracht. Dann der Can zeigete ihr deß Königs Befelch an/der ihr güldene Berg verſprache/ mit diſer Zuſag/wann ſie ihren Gottesdienſt/ der doch nicht der rechte wäre / verlieſſe/ und deß Machomets Lehre annehme/ daß er ſie vor ſeine Gemahlin haben wolte. Aber diſe großmühtige Fürſtin/ſtandhaftig/ gleich einer tugendſamen unnd weiſen Judith / ohn einiges wegs diſer Verſprechungen halben bewogen/oder der Trohungen wegen erſchreckt zu werden/antwortete ihme großmühtig : Mein Herr/ſaget mir / ich bitt euch/ auf was Weiſe begehrt der König euer Herr mit mir zu handlen? Meinet er/ daß ich durch verläugnung meines Glaubens/ gröſſer und glücklicher/ dann ich ietzunder bin/werden kan? Zu was für einem Stand kan er mich erheben/ der herr-

XXXVI. Er verſchikt ſie heimlich in die Statt Chiras.

XXXVII. Er ließ ſie erſuchen/ihren Glauben zuverleugnen.

XXXVIII. Ihr großmühtige Antwort.

licher und fürderlicher für mich iſt/ dann der jenige/ darinnen ich nun bin? Ob er mir ſchon all ſein Gold und Schätze gäbe/ ſo wurde daß mir doch zu nichts anders dienen können/ dann davon zu leben/ und mich zu kleydē. Ob ich ſchon/ als eine Chriſtin ſeine Sclavin bliebe/ ſo iſt das minſte/ dz er mir geben mag/ ein ſtück Leinwad mich zu kleyden/ und Brod und Waſſer zu meiner Nahrung. Ob er mich ſchon zu ſeiner Gemahlin annehm/ ſo wurde ich nichts/ dann ſeine Buhlin ſeyn/ gleich wie die jenige iſt/ die er nun hat. Ja ob ich ſchon ſeine einige und rechte Braut wäre/ ſo kan ich nichts anders ſeyn/ dann eine Königin; Welche ich albereit/ ohne meinen Glauben zu kräncken/ bin. Was die Verheiſſungen und andere Luſt und Freude/ darmit er mich begütigen unnd zu frieden ſtellen will/ angehet/ ſo gaben mir die Zeit meiner Freyheit/ und Wegziehung/ mehr dañ genug ſolcher Mittel/ mich der jenigen/ die erlaubet ſeyn/ genieſſen zulaſſen. Mein Chriſtlicher Stand läſt mir nicht zu/ die jenige die unerlaubt und unehrlich/ gleich wie diſe ſeyn/ die mir von dem König angebotten werden/ ohne ſchaden der gegenwertigen Ehr und der ewigen Seligkeit/ anzuſchauen/ welche mein GOtt mir verſpricht/ wegen einiger Hochheit ſeiner demütigſten Dienerin/ die ich/ gleichwol unwürdig/ trage. Gedencket Herr/ wann es ſich begeben ſolte (da Gott vor ſey) daß ich als eine Fürſtin/ durch diſe Verheiſſungen angelocket/ diſen ſchänd-

ſchändlichen Ehebruch mit der Göttlichen Majeſt. machte/und die Bande der Getreuigkeit / damit ich in der Tauf an ſeinen Sohn JEſum Chriſtum / gebunden bin/ bräche/ was ſollen wol alle Fürſtinnen/Frauen und Jungfrauen und alle die jenige von Weiblichem Geſchlecht/die in meinem Lande ſeyn/ſagen/wann ihnen eine dergleichen Sach / damit ſie täglich bedrohet werden/begegnete? Im gegentheil/mit was für einem Muth werden ſie ſich/mit einem ſolchē Unfall angeſprengt/ erquicken können/wann ſie erwegen/daß ihre Fürſtin/Frau und Meiſterin/ dergeſtalt die Freyheit umb die Sclaverey/ den Reichthum umb die Armuth anzunehmē/ die Freude/ umb die Marter und Qual zu empfinden/veracht/und williglich ein liebliches und holdſeeliges Leben / vor einen ſchändlichen Tod verwechſelt hat/und diſes alles/wegē behaltung ihres Glaubens. Mein Herr/ jr thut verlohrne Arbeit. Redet andere Wort. Verlaſſet das erſte Lied der Anerbietungen und Geſchenckē/und kom̄t zum anderen/der Marter und Pein/die ich umb GOttes Liebe willen/gern erkieſe.

XXXIX. Der Fürſt Imacouly hat Befelch ſie tödten zu laſſen.

Diſer Fürſt Imacouly war höchlich betrübt/ daß er mit diſem Befelch / deß Königs Willen an der Königin auszurichten/und das gefällte Urtheil zu vollbringen/ beſchweret war/ ſagte/ gantz mit Betrübnuß eingenommen / zu ihr: Mein Frau/ich bitt euch / daß ihr mir diſen eueren Tod nicht zumeſſet; Dann mein Will unnd Gemüt iſt darvon entfernet. Aber ihr könnet / ſo wol als ich/

Er gibt ihr ſeine Traurigkeit zuverſtehen.

die Art unſers Fürſtens. Man muß mit ihme nicht Lachen oder mit verrichtung ſeiner Gebotten ſaumſelig ſeyn. Nein/ nein/ ſagte die Fürſtin/ ich weiß/ daß ihr an diſer Schuld nicht theilhaftig ſeyd/ unnd daß ihr nicht anders thun könnt. Thut das jenige/ was euch anbefohlen iſt. Ich bitt euch aber umb eine Sach/ das iſt/ daß ihr mir vergünnet/ daß einer von unſeren Priſteren alherokomme/ auf daß ich von ihme den Seegen und Vergebung meiner Sünden vor meinem Abſterben haben möchte. Ich bin/ ſagte der Can, damit zu frieden. Er wandte ſich alſobalden umb / gienge hinweg/ und überlieſſe die Ausführung deß Urtheils den Gerichts-Dienern. Die Fürſtin ſandte alſobalden jemand nach dem Portugeſiſchen Auguſtiner-Kloſter/ die zu ſelbiger Zeit alda waren/ und ließ ſie erſuchen unnd bitten/ daß man ihr einen Prieſter ſenden wolle. Der oberſte Pater Ambroſius genant/ gienge mit einem andern Prieſter/ nahmens Pater Antonius, zu ihr. Man muß wiſſen/ daß die Fürſtin Catharina, die biß zu dieſer Zeit eine Kezerin und der Griechiſchen Religion zugethan geweſen war/ ſich damals zum Römiſchen Catholiſchen Glauben bekehrte/ darvon ſie dem Pater Ambroſio, welchem ſie auch gebeichtet/ ihre Bekantnuß thät. Als ſie den letſten Seegen von ihme empfangen/ bedeckte ſie/ ſo manhaft als ſie war/ ihr Angeſicht mit einem Tuch/ und gabe ſich ſelbſt den Henckers Buben über/ die ſie aus der Kammer/ darinnen ſie war/ in einen groſſen Saal brachten. Nachdem ſie ganz nackend ausgezogen/ und ihre Hände auf den Rücken gebunden hatten/ namen ſie groſſe glüende Zangen aus dem Feur/ un̄ zwickten

XL. Schändliche und greuliche Marter der Catharina angethan.

ten darmit ihre Brüſte gantz von dem Buſen hinweg. Diſe tugendſame Fürſtin hatte in allen diſen greulichen Schmertzen keine andere Wort in ihrem Mund/ dann diſe: O mein GOtt! O mein JEſus! O mein Erlöſer! diß alles iſt noch wenig umb deinet Willen. Man holete noch andere glüende Zangen/ unnd zwickte ihr die ander Bruſt auch ab; Dergeſtalt/ daß man ihr überall die Rippen unnd das Eingeweid bloß ſehen konte. Ihr Blut/ das aus ihren abgeriſſenen Brüſten floſſe/ dienete ihr zur Deckung ihres nackendē Leibs. Man verſchonete dannoch nichts. Man holete widerumb andere Zangen/ und zwagte ihr das dicke Fleiſch an den Füſſen oben/ darnach die Waden/ und endlich das Dicke an den Armen ab. Sie ſprach auff jeden diſen Schmertzē nichts anders/ als: O mein GOtt! diß alles iſt zu wenig für dich. O mein Erlöſer! Ich kan dir nicht gleichgültige Bezahlung thun. Mann iſt Leben umb Leben/ Blut umb Blut/ wegen deiner Liebe auffzuſetzen ſchuldig/ dieweil du/ wegen deiner Liebe zu mir/ in deiner Liebe geſtorben biſt. Diſe Gottsförchtige Fürſtin klagte keinmahl über ihren Schmertzen/ unnd entſetzte ſich vor nirgends nicht.

Der Leichnam diſer Durchleuchtigen Fürſtin/ der nach ſo vielem Schmertzen noch etwas Leben behalten hatte/ aber von ſolcher geſtalt war/ daß er einem hültzenen Bild oder Block/ der auff allen Seiten behauen/ gleichte/ und ſo ungeſtalten vor den Augen der Menſchen/ als angenehm vor den Augen Gottes und der Engel/ wurde aus dem Saal auff einen Platz getragen/ worauff ein groſſes Feur angezündet war. Sie/ halb tod darauff

XLI. Ihr Leichnam wird verbrant.

geworffen/wurde alſobalden durch die Flammen/ und der gewaltigen Hitz der Kohlen erſtickt.

XLII. Ihr Gebein werden von etlichẽ Chriſten zuſammen geſamlet.

Nachdem dz Fleiſch diſes teurbaren Schlachtopfers JEſu Chriſti gantz durch das Feuer verzehret war/ ſamleten etliche Chriſten/ die gegenwertig waren/alle ihre Gebein zuſammen/ ſonder etwas davon zu verlieren/ehe ſie vom Feur beſchädiget waren/und brachten ſolche in einem hierzu erwehlten Platz zu ruhe.

Diſe traurige Zeitung / der Marterung diſer Fürſtin/wurde alſobald ihrem Sohn/dem König Tamaras übergebracht/der/weil er ſeine Edelmühtige Mutter euferig/wie ſie dann würdig war/liebete/bey nahe vor Leyd und Traurigkeit ſtarb. Er ſchickt in aller Eyl einen Geſandten an Cha-Abas, den König in Perſien/von ſeiner Majeſt. zuerſuchen/daß/dieweil er niemals ihme ſeine Mutter lebendig wiedergeben wolte/er ſie ihme zum wenigſtẽ tod überſenden wolle/ mit verſicherung/ daß diſe Gunſt ihn fortan verpflichten werde/gantz geneigt zu ſeinem Dienſt zu ſeyn. Der König befahl/daß man den Leichnam allenthalben ſuchen und dem Tamaras zu ſenden ſolle. Dieweil aber niemand ſagen dörſte/daß er jn geſehẽ hatte/aus Forcht einiger Ungnad/ ſo war Cha-Abas gezwungen zu ſagen/ daß die Chriſten ſolchen hinweg genommen hattẽ/ und daß er ihn nicht finden konte. Der Pater Ambroſius, diſer verſtorbnen Fürſtin Beicht-Vatter/ hatte ihr Haupt genommen/unnd ſchickte es ihrem Sohn Tamaras Can, der ſolches mit Trähnen der Traurigkeit/wegen ihres Tods/und mit einer unvergleichlichen Freude/wegen ihrer Standhafftigkeit in Bekäntnuß deß Glaubens/ empfienge. Die Auguſtiner-Mönch bekamen durch diſes Mittel einen Eingang in diſes Königreich Yveria,

darin

darin der König Tamaras für ſie eine Kirchen bauen ließ/ in welche er/ das Haupt ſeiner Mutter/ in einer güldenen Kiſten verſchloſſen/ ſtellte.

XLIII. Tamaras thut ihr Haupt in eine güldene Kiſten ſetzt

# Der Herꝛ von TAVAN.

## Inhalt.

I. Wider ſeinen Fürſten und Herꝛn ſich aufzuleinen iſt eine böſe Sach. II der Herꝛ von Tavan und ſein Bruder/ ſeind in ihres Fürſten Dienſt/ in viel Schlachten geweſt. III. Er lebete/ ſonder ſich bey Hoff aufzuhalten. IV. böſes Saltz wird in eines Edelmans/ ſeines Freundes Hauß gefunden V. Er verſamlet ſeine Freund/ und führet eines allgemeinen Pachters Sohn hinweg/ der ſich bey dem König darüber beklaget. VI. Rahts Entſcheid wider den Herꝛn von Tavan, der Sachen nachzuforſchen. VII. Beſchluß/ ihn anzugreiffen/ und ſeine Burg einzunehmen. VIII. ſeine Burg wird belägert. Er reſolvirt ſich zur Gegenwehr. IX. Die Burger in Tavan weichen aus ihrer Statt. X. der Herꝛ von Tavan wird ſich zuergeben/ ermahnet; ſeine trutzige Antwort. XI. ſeine Burg wird eingenommen/ er gefangen/ und in die Hauptſtatt gebracht/ alda er enthauptet wurde.

## XXIII. Geſchicht.

EIne geringe Perſon/ kan in einem Königreich ſchwerlich eine zuſamenrottierung anſtellen/ daß er nicht hierüber/ ſo bald er nun ſeine Gedancken/ zu Auffleinung wider ſeinen Fürſten erhebet/ alſobalden/ ehe er den Anfang recht gemachet/ ſeinen Untergang findet/ und vor Augen ſihet. Es ſcheinete/ daß in dem September deß Jahrs ſechszehenhundert ein und zwantzig/ im Königreich Carlingen, einige Blick der Aufruhr wolten an tag kommen/ und daß ein Ritter/ etli-

I. Wider ſeinen Fürſten ſich auffzulehnen iſt eine böſe Sach.

cher Urſachen halben aus Neid ſich würß ſtelte/ und alles in Bewegung bringend/ſich Meiſter deß Platzes/ den der König ihme in Bewahrung gegeben/machen wolte. Seine Majeſt. waren von ſolchem Vornehmen erzürnet/ lieſſen etliche Cõpagnien Kriegs Volck/von ungefehr fünfhundert Mann/mit etlichen ſtücken Geſchütz/ die ſie aus Biturge mit genommen/dahin marchieren. Nachdem diſes Kriegsvolck an den Ort/ da diſe kleine Flut entſtanden/gekommen/ verweileten ſie nicht lang/daß er diſen ruchloſen Entſchluß/mit verluſt ſeines Lebens/ büſſen mußte. Dann als er ſahe/ daß es mit Ernſt auf ihn angeſehen war/ verlieſſe er ſich ſelber in ſeinem Unglück/ und begabe ſich mit einem halbverſtorbenen Gemüt unter ſeine Straff/ durch welche er bald vom Leben beraubt wurde. Sihe nun die Geſchicht hiervon.

II. Der Herr von Tavan und ſein Bruder/ ſeind in deß Königs. Dienſt in vielen Schlachten geweſen.

Zwey Brüder/ Herren vom Hauß Tavan, machten ſich in der Auffruhr/ durch welche der Staat in Carlingen bewogen wurde/ in vielen Schlachten/Belägerungen und Anſchlägen/ in deß Königs Dienſt/bekant. Der Elteſte von ihnen/ wurde in einer Belägerung eines beſonderen Platzes/ohne hinterlaſſung einiger Kinder/erſchlagen. Der Jüngſte bliebe deßhalben allein Herr von Tavan, und hatte nichts dann Schweſtern. Dieweil er keine Gedancken hatte/ſich in den Eheſtand oder nach Hoff zubegeben/ lebete er

III. Der Herr von Tavan lebete/ſonder ſich bey Hoff auffzuhalten.

herrlich in ſeinem Schloß/ daſelbſten er ſeinen Geiſt zu der Philoſophie und Weißkunſt/ und zu betrachtung der Himmliſchen Sachen/ begabe. Er war von vollwachſenem Leib/falb und lang von Angeſicht/ein praſer Edelman/aber frembd unnd ſporenloß von Geiſt. Deß Königs Vatter/der gegenwertig in Carlingen regieret/ hat ihn gnug-

ſam

ſam vor einen ſolchen erkant. Er war ein ſo groſſer Freund ſeiner Freunden/daß ihme ſolches das Leben gekoſtet hat.

Ein allgemeiner Pachter der Zöll deß Königreichs/war bericht/daß ein Edelman bey Tavan eine groſſe menge falſches und böſes Saltz damit er Kauffmanſchafft triebe/in ſeinem Hauß hatte/befahle einem Prevoſt auf dem Land / daß er diſes Saltz/in deß Edelmans Hauß beſehen/ unnd ihn und all die jenige/die ihme helffen wolten/angreiffen ſolle. Nachdem der Prevoſt in das Hauß gekommen/ fande er eine groſſe menge böſes Saltz/ griffe ſolches an / unnd name drey gefangen mit/ nemlich diſen Edelman/ſeinen Bruder unnd der dritte war ſein Vetter. Als der Herꝛ von Tavan hiervon bericht wurde / lieſſe er alſobalden ſeinen Hoffmeiſter zu Pferd ſitzen/dem Prevoſt nachreiten und bitten/ daß er ſie nicht mitnehmen wolle/ mit dem Befelch/ daß er ihme angeloben und verſprechen ſolle/ ſo fern man ſie ihme in ſeiner Verwahrung lieſſe/ er ſie ſo oft/ als er darumb erſucht wurde/liefern wolle/und mit diſer Zuſagung/daß/ wann der Prevoſt ihme diſe Corteſie und Gefallen erwieſe/er ihme einen ſolchen Freund machen/ der ſolches vergelten werde. Diſer Hoffmeiſter/ ſahe nicht/ gleich wie er ſolte/ auff die Wort der Ehrerbietigkeit / welche er zu erlangung ſeines Vorhabens gebrauchen ſolte/ ſondern gabe nun böſe und verwehnte Reden aus/ daß es ſcheinete/ dem Prevoſten eher damit zu trohen/dann zu bitten; Welches die Urſach war/daß der Prevoſt ihn auch gefangen mit hinweg führte. Als der Herꝛ von Tavan diſes vernommen/verſamlete er ſeine Freunde/ſaſſe zu Pferd/und erzürnete ſich ſehr über diſer Handlung/ die an ſeinem Fürnemſten ſeines

IV. Böſes Saltz in eines Edelmans ſeines Freundes Hauß gefunden.

V. Er verſamlet ſeine Freund/ unnd führet deß algemeinen Pachters Sohn hinweg.

Hauſes begangen war. Aber alles was er thun kundte/ war/ deß allgemeinen Pachters Sohn mit wegzuführen/und in ſeine Burg und Schloß zu bringen. Der Vatter brachte/ ohne verlierung der Zeit/ ſeine Klag/ wegen wegführung ſeines Kinds/ deß Königs Rähten vor. Der Rahtſchluß war / dieweil der Herr von Tavan, umb daß der Pachter etliche falſche Saltzhändler der Landſchafft Biturge mit Recht verfolgt hat/ ihme mit vielen gewaffneren Leuten in ſein Hauß gefallen/ eines ſeiner Kinder mitgeführt/und in ſeine Burg Tavan gebracht/ daſelbſten er es auffbehalten/und nicht widerum geben wolte/ehe und zuvor der Pachter diſe falſche Saltzhändler loß gelaſſen hette/ und diſes alles darum/damit keine weitere Nachſuchung hierüber geſchehe/ daß man der Sachen nachforſchen ſolle; Er erſuchte auch/daß es dem König/dieweil die Richter diſes Orts/ durch Trohungen und Gewalt deß Herrn von Tavans erſchreckt wären/belieben wolte/einem Leutenant ſeines Prevoſten zu befehlen/ fleiſſige Nachforſchung wegen deß Fangens und Auffhaltens deß allgemeinen Pachters Sohns/ und der Umbſtänd hiervon/zu thun/und die jenigen/ die ſchuldig erfunden wurden/abzuſtraffen. Der König befahl durch ſeine Räht/ daß einer der Leutenant, deß groſſen Prevoſten, in die Landſchafft Biturge ziehen/der Sachen nach allen Umbſtänden nachforſchen/und den Schuldigen/ ohne höheren Befelch/ das Urtheil machen/ und zugleich ausführen ſolle. Er gebote auch allen Ambtleuten/ ſo wol denen vom Gericht/ als anderen/ dem Leutenant mit Waffen behülfflich zu ſeyn.

Der Pachter beklagt ſich deßwegen bey dem König.

VI. Beſchluß der Räht deß Königs Nachforſchung hierüber zu thun.

Der Herr von Tavan, welcher hitzig vor der Stirnen war/entrüſtete ſich ſehr/daß man einen

Leute-

Leutenant deß groſſen Prevoſts an ihn ſandte/und ſagte/daß man/weil er ein Herꝛ vom Stand wäre/ einen Edelman mit ihme zu tractiren und zu handlen/ſenden muſte Er lieſſe deßwegen dē Leutenant, der gen Tavan gekom̃en/an ſagen/daß er alſobalden ſich wegpacken ſolle. Der Leutenant, nachdem er ſeine mündliche Rechtsforderung aller Widerſpē- ſtigkeiten deß Herꝛn von Tavans verꝛichtet/ kehrete widerum gen Hoff/alda er alles dem Raht berichte- te. Seine Majeſt./auff den Inhalt der mündlichē Rechtsforderung deß vorgemelten Leutenants, uñ auf den Beſchluß/der wider den Herꝛn von Tavan und ſeine Mitconſorten gemacht/ daß man diſen Schluß vollführen/und nach laut diſes den Herꝛn von Tavan und ſeine Mitconſorten fangen/uñ in die Rahts-Gefängnuß der Hauptſtatt deß Kö- nigreichs bringen/die Burg Tavan angreiffen/uñ zu bewahrung derſelben einē bequämen uñ taugli- chen Mann/mit ſo viel Soldaten/ als hierzu von- nöhten/auff deß Lands von Tavan Unkoſten beſetzē ſolle. Es wurde auch befohlen/ daß zu ausführung diſes Urtheils/ der groſſe Prevoſt von Carlingen dahin ziehen ſoll/auch wurde den Landvögten und anderen in Biturge geboten/daß ſie auff die Ordre, die ihnen von ſeiner Majeſt. zugeſandt wird/ ihme helffen/und auch/ ſo es nöhtig ſeyn wird/das Ge- ſchütz vor die Burg bringen und führen laſſen ſollē.

*Der Herꝛ von Tavan trotzt dem Leutenant deß groſſen Prevoſten.*

*VII. Beſchluß/ deß Herꝛn võ Tavans Perſohn uñ ſein Burg anzugreiffē.*

Der groſſe Prevoſt zoge alſobalden in Biturge, diſen Beſchluß und Urtheil werckſtellig zu ma- chen/ und gebote allen Prevoſten der benachbar- ten Landſchafften/daß ſie ſich alsbald zu ihme ver- fügen ſollen. Der König aber/ nachdem er un- terdeſſen verſtanden / daß der Herꝛ von Tavan ſeinen Freunden geſchriebē/und Zurüſtung mach- te ſich zu wehren/und daß es allzu wahr ſcheinete/ daß

*Der groſſe Prevoſt wird nach Biturge geſandt.*

daß er einer der jenigen wäre/ welche den Staat in eine neue Unruhe bringen wolten/ lieſſe allerhand Kriegs-Gezeug/ihn zu belägeren/dahin führen. Der Landvogt von Biturge und ſeine Nachbaren bekamen neuen Befelch fünffhundert Reuter zuverſamlen. Der König ſchickte auch zwölff hundert Mann zu Fuß; Und man brachte ſechs ſtück Geſchütz darvor/ diſe Burg zu beſchieſſen.

VIII. Dem Land-Vogt in Biturge wird Befelch gegeben/ die Burg von Tavan zu belägeren.

Man rahtete dem Herꝛn von Tavan jemand nach Hoff zu ſenden/den König zu begütigen/und zu verſuchen/ ob er durch Mittlung ſeiner Freunde Verzeihung bekommen konte/ oder er ſolle ſich verſicheren/wie dann ein groſſer Herꝛ an jn ſchriebe/daß er lebendig oder tod/einen unehrlichen und ſchändlichen Vertrag zu empfahen habe/ſo er ihme nicht vorname/ ſich in ein ſturm Loch zu begeben/ durch einen Hagel von Kuglen in tauſend ſtücken zerriſſen zu werden. Aber diſes alles konte ſeinen Sinn/der alzuſehr zu ſeinem Untergang geneigt/ nicht veränderen. Er wolte die gute Rhät/ die man ihme gabe/nicht annehmen. Im gegentheil hielte er in ſeiner Burg einen Edelman / ſeinen Nachbaren auff/ der ihn zubeſuchen und ihme zu rahten/dahin kommen/daß er durch ſeine Halßſtarrigkeit ſeinen eignen Untergang nicht verurſachen wollen.

Der Herꝛ von Tavan reſolvirt ſich zur Gegenwehr.

Als das Geſchrey/daß man Tavan belägeren wolte/überall erſchollen war/ redete jederman unterſchiedlich hiervon. Viel vermeinten/ daß der Herꝛ von Tavan nicht ſo unbedächtlich wäre/ daß er ſich/ ohne Hoffnung der Hülff/ in diſen Widerſatz begeben/und daß diſes ein bedeckt Vornehmen wäre/ einen Burgerlichen Krieg im Königreich anzuſpinnen. Andere ſagten/ daß er ihme nicht vorgenommen/ſich in ſeiner Burg einſchlieſ-

Jedes Meinung ſeines Vornehme halben.

ſen

ſen zu laſſen/ ſondern Beſatzung darein zu legen/ daß er ſeine köſtliche Schätz in einen ſichern Ort geſandt/und daß er/ im Feld bleibend/mit Hülff ſeiner Freunde/den jenigen/ die ſeine Burg belägeren wolten/groſſen Abbruch thun werde: Aber die Verſtändigſten ſahen wol/daß er ſein eygen Verderben befürderte/ und daß er ſein Unglück nicht vermeyden konte/ dieweil er in völligem Frieden eine Belägerung/in einer kleinen Statt/in mitte deß Königreichs gelegen/ erwarten wolte. Die Einwohner diſer Statt Tavan, waren weiſer und vorſichtiger dann er. Dann ſie/nachdem ſie ſeinen Untergang vor Augen ſahen/wichen in die benachbarte Statt/ſeines Verderbens nicht theilhafftig zu werden. Der Gerichts Leutenant diſes Orts/ſambt einem Burger/ reyſeten nach Hoff/ umb darzu thun/daß ſie deß Königs unterthänige Diener ſeyn/und daß ſie in der Statt nicht bleiben wolten/ damit ſie nicht auch für ſolche angeſehen würden/die ihres Herꝛn Rebellion beypflichteten. Und das noch mehr iſt / dieweil ſie nicht geſinnet waren/widerumb in Tavan zu kommen / offenbarten ſie alles das jenige / was ſie von ſeinem Thun und Handlung wuſten; Dieweil ſie erwogen/dz der Hehler ſo gut wäre als der Stehler/und daß eines Unterthanen Verſchweigung/ einer Sache/ die wider deß Reichs Ruhe/ unnd zum Nachtheil deß Staats vorgenommen wird / nicht weniger ſtraffbar/als wann er ſolches mit eygner Perſohn gethan hette.

IX. Die Burger in Tavan weichē aus ihrer Statt.

Der Herꝛ von Tavan war in ſeinem Thun alſo verblindet/ unnd ſeines Verſtands alſo beraubet/ daß die Verlaſſung ſeiner Freund/und der meiſte theil ſeiner Unterthanen ihme das Unglück / ſo jme auf den Verſen folgete/nicht konte zur Forcht

bewegen.

Die Anzahl der Kriegs-Knecht in der Burg.

bewegen. Alle ſeine Verſicherung beſtunde in achtzig oder hundert Kriegs-Knechten/ die er in ſeiner Burg hatte. Er vermeinte/daß die Belägerung ſeiner Statt durch die Gegenwehr diſer Burg abwenden könte. Er aber/in ſeiner Rechnung betrogen/machte bey ſich ſelber keinen guten Uberſchlag. Diſer groſſe Muth/den er vermeint zu haben/ wurde durch dreyzehen Canon Schüß/ welche die Statt-Maur niderfällten/und deß Königs Volck einen Eingang machten / darnider gelegt. Er wurde darüber ſo erſchrocken/ daß er die Statt ohne Widerſtand verließ/ und mit den Seinigen in die Burg wiche. Nachdem die Statt eingenommen worden/verſchantzte man ſich darinnen/von den Schüſſen/die aus der Burg kamen/ frey und ſicher zu ſeyn. Irren iſt Menſchlich/ Reue und Leyd haben/iſt eine Göttliche Gnad/aber Halßſtarrig bleiben/ iſt eine Teufeliſche Boßheit. Der Herr von Tavan, an ſtatt auff ſeine Erhaltung zugedencken/vermeinte er hatte nichts mißhandlet/ und als er/ ſich zu ergeben und bey dem König Gnad und Vergebung zu erſuchen vermahnet worden/ gab er keine andere Antwort/ dann durch den Halß ſeiner Büchſen. Man fuhre deßwegen im approchiren unnd batterien zu machen mit allem Ernſt fort/ alſo daß man in bälde eine Breche und Oeffnung/bequämlich anzufallen / machte. Der Unterhoff wurde auch alſobalden eingenommen ; Und bekamen die Soldaten fünffzehen Pferd darinnen. Die zwey drittheil der Kriegsleut/ die in der Burg waren /nachdem ſie ſahen/daß ſie nun auff das euſſerſte/ geſangen zu werden/ kommen/ und in Gefahr waren/ ihr Leben an einem ſchändlichen

X. Der Herr von Tavan weicht in ſeine Burg.

Seine ſcharpfe Antwort/ auf die Aufforderung/ gegeben.

Der Unterhoff der Burg wird eingenom̃en Der meiſte theil ſeines Krigsvolck verlaſſen jn/ und fallen dē Oberſten der Belagerung zu Fuß.

Strick zu verlieren/funden Gelegenheit/als man zum Sturm in bereitſchaft ſtunde / daraus zu weichen. Sie fielen deß Königs Oberſten in diſer Belägerung zu Fuß; Und baten ihn/daß er bey dem König/die erhaltung ihres Lebens/erwerben wolle: Welches ihnen zugeſagt wurde. Nachdem von den Batterien die FallBrück nidergeworffen war/ fiele man in die Burg; Und alle die jenige/ die da angetroffen wurden/ſeind gefangen und in deß groſſen Prevoſten Handen geſtellt worden/ welcher ungefehr zwantzig hiervon auffhencken ließ.

XI. Die Burg wird eingenommen.

Zu Eingang der Burg gehet man in eine lange Kammer / darinnen der Herꝛ von Tavan war/ mit ſeinem Schwert an der Seiten/ welches von einem Hauptmann ihme abgefordert wurde. Ihr könnt es mir / antwortete er/ woll nehmen / aber ich wills euch nicht geben. Ein Sergant b kame von dem Hauptmann Befelch/ daß er es ihme abnehmen ſolle/ er ſelbſt aber wurde alſobalden ſechs Soldaten in Bewahrung geben. Diſer Herꝛ vertrauete ſich zu viel auff ſeinen groſſen Muht/ der doch nicht zum Beweiß kam. Dann wann er einigen Muht gehabt hette/ ſo wurde es für ihn viel Ehrlicher geweſen ſeyn/ wann er in der Gegenwehr ſeiner Statt oder Burg umbkommen/ als daß er ſich ſo leichtlich mit ſeinem Schwert an der Seiten hat fangen laſſen. GOtt aber/ der ein rechter Beſchirmer der Fürſten Sach iſt/gibt denjenigen einen verzagten und erſchrockenen Geiſt/ welche auſſer ihrer Pflicht gehen / und von dem Gehorſam abweichen wollen.

Der Herꝛ von Tavan wird gefangen.

Man

Man funde in dieſer Burg eine ſchöne Bibliothec und eine ſchöne Rüſt Kammer / welche den Kriegsleuten zur Beut gegeben wurde. In dem er verſtanden/ daß die jenige/ die bey ihme in der Burg gefunden wurden / durch den groſſen Prevolt zum Tod verwieſen und gericht wären/ unnd daß er allein gefangen gehalten wurde/ vermeinte er/daß man ihme Gnad erweiſen werde. Unnd ob wol man jme/vier Tag nach ſeiner Ubergab/befohlen in die Gutſchen zu ſitzen/ nach der haubt-Statt in Carlingen gebracht zu werden/ſo thäte er doch/aus dieſem Wahn/ zu ſeinem Einnehmer/ der über das Einkommen der Statt Tavan geſetzet/ſagen: Ich ſihe wol/daß ich ſechs Monat in der Burg gefangen bleiben/ unnd ſechstauſend Kronen für die Vnkoſten bezahlen ſol: Ich befehle euch aber/daß ich in meiner Zuruckkunfft/ alles das jenige/ was hierinnen zerbrochen worden/ widerumb auffgemacht finde.

Er wird in die haubt Statt gebracht.

Der Land Vogt der Landſchaft/ nachdem er ihn ein zeitlang begleitet hatte/lieſſe ihn in deß groſſen Prevoſten Handen/der ihn mit ſeinen Schützen nach der haubt-Statt/ unnd in ſeine Gefängnuß/und nicht in die Burg bracht/ alda er biß an Chriſtag ſitzen bliebe.

Deß anderen Tags nach den Feyrtägen wird er in das Schregenhauß/in der Krancken Kam̃er gebracht/ unnd mit einem anderen Gefangenen angeſchloſſen. Er fienge nun an zu bekennen/daß ſein Verbrechen dergeſtalt wäre/daß keine Vergebung für ihn zugewärtig.

Deß anderen Tags nach der heyligen Tagen/ war der Raht geſchäftig ihme ſein Urtheil zu ma, n; Er wurde befraget/ und ſeine Antwort an, öret.

Deß

Deß Montags den zweyten Januarii, Sechszehenhundert und zwölff / erſchiene er widerum vor den Richtern / und wurde darnach widerum eingeſchloſſen. Er fienge nun an zubedencken / daß er zum Tod verurtheilt wär / dieweil man ihme nicht mehr dann eine Flaſchen mit Wein / und eine Dauben zu ſeinem Mittagmal gegeben hatte; dann man gabe ihme ſonſten jedesmal zwey / und zwey Schüſſelen mit unterſchiedenen Gerichten. Der Gefangene / der bey ihm war / ſchube die Verminderung der Speiß / ihme diſen Wahn auß dem Sinn zu ſchlagen / auff die Boßheit der Diener der Gefängnis. Diſes konte ihn aber nicht zu frieden ſtellen; und er fieng an mit ihme zu reden von dem jenigen / darinnen er befraget worden / und ſagte / ſo viel die Schatzungen anbelanget / daß er ſolche niemals auffgenommen hatte. Aber ihr habt / antwortete ſein Mitgefangener / vielleicht verhindert / daß ſie durch deß Königs Ampleute gefordert wurden. Er antwortete nichts hierauff. Er aß zwey Biſſen / und trancke ungefehr zwey Finger breit vom Wein / und nachdem er von der Tafel auffſtunde / ſagte er: Jch bin ungezweifelt zum Tod verurtheilt. Und als er diſes geſagt hatte / fiel er auff ſeine Knye / und bliebe ſo lang im Gebett / biß daß er hörte / daß die Thürwärter die Thür ſeiner Kammer öffneten. Er ſtunde alsdann auff / und ſagte; Ach! Jch muß ſterben. Laſſt uns gehen. Nachdem er in die Capell / darinnen viel Leut waren / gebracht worden / hieſſe man ihn niderknyen / ſein Urtheil anzuhören / durch welches er verwieſen wurde / daß er auff einem Miſtwagen nach dem Gericht-

Er vermerckt nun / daß er zum Tod verwieſen iſt.

Platz / oder nach dem Gerüſt / das hierzu allda auffgerichtet war / ſolle geführt / ſein Kopff abgehauen / und der Leichnam zu Aſchen verbrendt werden ſolle; daß man ſein Haupt zu Tavan, auff einem Spieß auff die Pforten / vor welcher die Statt belägert geweſen / ſetzen ſolle; daß die Burg geſchleifft / die Gräben eingefüllt / und nicht mehr auffgebauet werden ſolle / auch daß alle ſeine Güter confiſciret und dem König heimgefallen ſeyn. Diſes Urtheil wurde den zweyten Tag Januarii über ihn ausgeſprochen. Hierauff antwortete er anders nichts / dann: Ach! ich muß zu einem Exempel dienen. Er wurde an ſelbigem Tag gericht. Der König aber wolte nicht / daß man die Burg ſchleiffen und niederreiſſen ſolle / ſondern ſetzte ſeine Schweſtern / ihnen hierdurch Gnad zu erweiſen / in Beſitzung ſeiner Güter.

Hier ſehet ihr nun / welcher Geſtalt das Ende deß Herrn von Tavan war. Sein Hertz beklaget / ſeine Augen beweineten ſeine Miſſethaten / ſeine Zung bittet GOTT umb Verzeihung / und ſein Tod dienet zu Vergeltung und Beſſerung ſeines Lebens.

# LOUYS,

## Herꝛ von Maine, Baron von Chabans, deß Königs Kammer-Herꝛ / Statthalter zu Saincte-Foy, darnach Feldzeugmeiſter der Durchleuchtigſten Venediſchen Gemein.

## Inhalt.

I.

Die Dapfferkeit und Adelicher Muth iſt in einem edlen Hertzen zum höchſten zu preiſen II. Louys, Baron von Chabans hat ſeine Getreuigkeit in deß Königs Dienſt dapffer erwieſen. III. Er iſt in ſeiner Majeſtät Kriegs-Heer ein Mitgehülff geweſen. IV. Er wird zu der Verſamlung in Loudun geſandt. V. Er beſihet / die Belägerung der Feind / vor der Statt Pont de Sé. VI. Er handelt in Nahmen deß Königs in Bearn mit dem Statthalter der Navarrer. VII. Er überredet den Statthalter in Mallezay von dem König Beſatzung einzunehmen. VIII. Er hat das Commando über die inwendige Veſtungen in der Belägerung der Statt S. Jean d' Angely. IX. Er begibt ſich in diſer Belägerung in alle Stürm. X. Er gehet mit dem Feldoberſten / Clerack zu beſichtigen. XI. Er begibt ſich in alle Anfäll XII. Er wird verſchickt / die Trenchementen und Abſcheidungen zu beſichtigen. XIII. Der König befilcht ihme das Caſtel von Paillas zu beſichtigen. XIV. Er wird gen Bergerack zum Herꝛn von Rambures geſandt / ihme zu verſtehen zu geben / daß man ihme nach dem Leben ſtehe. XV. Er beſichtiget mit dem Grafen de la Vauguion, Monhur. XVI. Er überfället die Feind in einer Mühl / und macht ſie nieder XVII. Er macht die Verſchantzung deß Lägers vor Monhur. XVIII. Sein Bericht thut deß Königs Vornehmen durch Lyon in Languedoc zu ziehen / veränderen. XIX. Der Printz ſendet ihn / in der Beſtürmung der Feind in Ree, an den Marſchalck von Vitry, daß er

er ſein Volck in Schlacht-Ordnung ſtellen ſolle. XX. Der König befilcht ihme Royan zu beſichtigen. XXI. Der Printz ſendet ihn/ Geniack, darnach Saincte-Foy zu beſichtigen/ darüber er hernach Commandant und Statthalter wurde. XXII. Er beſichtiget Lunel und Maximiliarcke XXIII. Er führet den Sturm / in der Belägerung Sommieres. XXIV. Er ſchneidet den Feinden/ die aus Montpellier gezogen/ den Weeg ab. XXV. Der König ſendet ihn in Italiam, dem Herꝛn zu Mantua zu Hülff. XXVI. Er begibt ſich in der Venediger Dienſt / die ihn zum Feldzeugmeiſter machen. XXVII. Er wird von den Teutſchen gefangen. XXVIII. Nach dem er widerum in Paris kommen/ wird er verrähteriſcher Weiſe ermordet. XXIX. Vergleichung ſeiner betrübten Wittwe / der Frauen von Chabans, mit der Fulvia.

## XXIV. Geſchicht.

I. Die Dapfferkeit und Adelicher Muth/ iſt Preißwürdig in einem edlen Hertzen.

DJe Dapfferkeit und Adelicher Muth/ ſeynd in einem edlen Hertzen zum höchſten zu preiſſen/ welches zu ſeines Fürſten Dienſt geneigt iſt / durch treffliche und herꝛliche Eigenſchafften ein groſſer Hauptmann wird/ unter dem Kriegs-Volck und auch deß Königs Feinden in ein hohes Anſehen kommt / welche nicht weniger ſeine Dapfferkeit/ als ſeine Weiſe und fürſichtige Bedingung in Kriegs-Aemptern / dazu es gebrauchet wird/ betrachten.

II. Louys, Baron von Chabans hat ſeine Getreuigkeit in deß Königs Dienſt/ dapffer erwieſen.

Diſes iſt das jenige/ das man ſagen mag/ von dem Herꝛn Louys, Herꝛn von Maine, Baron von Chabans, der wegen ſeines groſſen Eiffers zu deß Königs Dienſt/ und wegen ſeiner in allen begebenen Gelegenheiten erwieſenen Getreuigkeit/ die Ehr gehabt hat/ daß er offtermals in den Kriegs-Raht beruffen/ und dem jenigen/ was er gerahten/ gefolgt worden iſt.

III. Er iſt ein Mitgehülff in Ihrer Majeſtät Kriegsheeren geweſt.

Er iſt auch in allen Zügen / die Seine Majeſtät in Poictou, Xaintonge, Guyenne und Languedoc die Auffruhr ſeiner Widerſpänſtigen Unterthanen der reformirten Religion zu ſtraffen / gethan hat/

dem

dem Herꝛn Feld-Oberſten an ſtatt eines Mitgehülffen/ beygeſtanden. Er wurde auch im Jahr 1619. zu der Verſamlung der jenigen von der vorgemeldten Religion/ zu Loudun gehalten/ geſandt/ ihnen die Authorität und Anſehen deß Königs vorzuhalten/ und aus Befelch Seiner Majeſtät diſer Verſamlung zu gebieten/ daß ſie ihre Abgeordnete erwehlen/ und ſie mit ihren Schreiben nach Hoff ſchicken/ und innerhalb drey Tag voneinander ſcheiden ſollen/ bey Straff der verletztẽ Majeſtät ſchuldig zu ſeyn/ erkläret zu werdẽ. Er wurde auch in der Reiß/ die der König in ſelbigem Jahr in Normandie und Anjou thät/ das böſe Vornehmen etlicher Groſſen zu verhinderen/ die unter dem Namen der Königin/ deß Königs Mutter/ in den Landſchafften Unruhe anſpiñen woltẽ/ gebraucht. IV. Er wird zu der Verſamlung in Loudun geſandt.

Man befahle ihme auch/ mit dem Herꝛn Zamet, deß Picardiſchẽ Regiments Lägermeiſter/ die Läger und Quartier der Feinde/ vor der Statt Pont de Sé zu beſichtigẽ; und auf ihrẽ Bericht/ den ſie hievon dem Herꝛn de Crequy brachten/ wurde das Läger geſtürmt und klugmühtig überwältiget. V. Er beſichtigte das Läger der Feind vor Pont de Sé.

Im Jahr 1620. gebote Seine Maj. nach dem das Land widerum zu ihrem Gehorſam gebracht/ und die Ubung der Catholiſchen Religion zu Pau, uñ in allen Ortẽ gemeldten Lands aufgericht war/ und in Navarra, da ſie ſich der Zeit befunde/ Raht gehalten hatte/ dem Baron von Chabans, zu dem Herꝛn võ Sales, Statthalter in Bearn zu ziehẽ/ und ihn zu bewegẽ/ dz er eine Beſatzung/ unter dẽ Vorwand/ ihn hierdurch in ď kümerlichen Bewahrung diſes Gränzhauſes/ zuerleichtern/ einnemẽ woltẽ. Der Herꝛ von Chabans wuſte diſes ſo wol auszurichtẽ/ daß er den Herꝛn von Sales beredete/ dz er ſeine Vogtey unter Sr. Maj. Handen überzugeben/ bewilligte. VI. Er handelt von wegen deß Königs mit dem Statthalter der Navarrer.

VII. Er überredet den Statthalter von Mallezay, von dem König Beſatzung einzunehmen.

Anno 1621. wolte der König/ ſo zu Touars war/ ſich der Hugenottiſchen Stätte in Poictou verſicheren. Er ſchickte den Baron von Chabans gen Mallezay, alda er den Herꝛn de la Creſſoniere den Jüngern/ überredete/ dz er die Beſatzung/ die ihme von Seiner Majeſtät dahin zu bringen anbefohlen war/ einnahme.

VIII. Er hat in der Belägerung der Statt S. Jean de Angely, über die inwendige Veſtungen das Commando.

Er hatte in der Belägerung der Statt S. Jean de Angely, über die inwendige Veſtungen und Trenchementen zwiſchẽ der Taille Burger Pforten und dem Thurn Canior das Comando uñ Gebiet; und man gabe ihme zu ſeiner Erleuchterung zwey Ingenieur, Namens Marteleuz und Degau zu. Der Herꝛ von Termes comandirte den Baron von Chabans mit dem Champagniſchẽ Regiment zum Sturm/ der auff die Vorſtatt Sant Eutrope gethan wurde; und war der Anfall hier ſo hefftig/ daß in weniger dann einer Stund alles überwältiget und gewunnen wurde. Man befahle ihme vier Tag hernach die zwey Püntẽ der Retrenchementen und Abſchnitt zu öffnen/ die eine/ umb zu einer groſſen Tenaille oder Zangen/ die den Thurn Canior beſchützte/ zu koñen/ und die andere/ die biß zu einer Hauptwacht reichte/ und daſelbſten eine Batterie von 6. Stücken aufzuwerffen/ um die Bruſtwehr der groſſen Tenaille oder Zangen zu ruiniren und niderzuwerffen; wie er dann mit groſſer Arbeit in Gegenwertigkeit deß Herꝛn von Termes und de la Rochefoucault, ſolches verrichtete. Die Feinde fielen auff ein ander Zeit aus/ mit dem Degen in der einẽ/ uñ eine Fackel in der andern Hand/ mit diſem Vornehmẽ/ den Brand in die Schantzkörbe zu ſtecken: Aber der Baron von Chabans, und der Herꝛ von Fontenay, Läger- oder Quartiermeiſter deß Piemontiſchen Regiments/ die damals

eben zugegē warē/vertrieben ſie mit ihren Schwertern. Es waren faſt keine Schwerigkeiten uñ Anfäll in diſer Belägerung/er befunde ſich in den gröſten Gefährlichkeiten / darinnen er offtermals gequetſcht und verwundet war / und lieſſe dannoch ſeinen Muth nicht fallen.

IX. Er begibt ſich in alle Stürm diſer Belagerung.

Eben diſer Baron von Chabans, beſichtigte mit dem Marſchalck von S. Geran, und dem Herꝛn von Termes die Statt Clerack, und machte darūber einen Abriß / welcher dem König überſchickt wurde. Der Herꝛ von Termes, comandierte ihn/ einige Traverſen oder Zwerchwähl/hinter welchen ſich deß Feindes Mußquetierer bedeckt aufhielten/ zuüberwältigen. Er thäte ſolches/und brachte vom Regiment der Wacht 100. Mann darein.

X. Er beſichtiget mit den Feldoberſte die Statt Clerack.

Die Feinde/welche in den Weingärten lagen/wurdē/ biß daß andere/ uñ unter diſen die Marſchälcke Deſdiguieres und von S. Geran offentlich dahin zogen/ biß in eine innere Veſtung / welche ſie in dem Wege zwiſchen den Weingarten hatten / getrieben/ und diſe innere Veſtung wurde von dem Herꝛn de Termes geſtürmt/ der auch darvor ſein Leben einbüßte. Der Herꝛ von Chevreuſe, der Marſchalck von Praslin, der Marſchalck von Chaune und der Graf von Schomberg näherten an diſer Seiten/ und ſtellten den Baron von Chabans mit zween Serganten und 50. Mußquetirer vor ihnen her/ welche den Feind in die Flucht trieben / ihre Schantz einnahmen / und biß in den halben Mond der Statt jagten.

Der Baron von Chabans erzeigte ſich in dem Sturm der Statt gantz mühtig. Dann die Feinde/die durch ſo viel Anfäll ſehr bedrangt/ vermeinten ein Werck auſſerhalb ihrem halben Mond zu machen / die Retrenchmenten und Abſchnitt zu beſichtigen. Aber der Herꝛ von Toirax, der mit ſeiner Compagnia zugegen war / und der Baron von Chabans ruinirten diſes Werck / und nahmen den halben Mond zugleich auch ein.

XI. Er begibt ſich in die Anfäll.

Sie ruiniren der Feinde Werck.

XII. Er wird/ die Retrenchementen und Abſchnitt von Montauban zu beſichtigen/ verſchickt.

In der Belagerung Montouban, lieſſe der Herr von Schomberg den Baron võ Chabans alle Wercke und Oerter ſelbiger Statt beſichtigen / und befahle ihme einen Abriß darvon zu machẽ/gleich wie er auch thäte; und als man ſolchẽ dem König vorlegte/heiſt er ihn Bericht darüber zu geben/und ſeine Meinung/über das jenige/ was er geſehen und auffgezeichnet hatte/ und heraus zu ſagen. Der Herr von Baſſompiere behielt ihn allzeit bey ſich/ dieweil er wuſte/daß er in der Fortification und Lägerkunſt wol erfahren war. Es begabe ſich/ daß ein Italianiſcher Ingenieur, Nahmens Gamurini, ein Hornwerck mit der Fahrt erobern wolte/ und deßwegen ein Werck mit leeren und von Erden uneingefüllten Schantzkörbẽ fortſchobe. Der Baron von Chabans erachtete alſobalden/ daß die Feinde das Feuer darein ſtecken werden/wie ſie dann auch thaten/und etliche Schantzkörbe verbrandten. Ja/ ſie wurden diſes gantze Werck verbrandt habẽ/wañ die Capitain deß Regiments deß Chappes nicht gewehret/und die Schantzkörbe beſchützet hätten.

Er thut die Schantzkörbe füllen.

Der Baron von Chabans ließ ſie die folgende Nacht füllen/und mit dem approhiren fortfahren/ eifferig und eilfertig dahin zu gelangẽ. Er hatte in der Zeit/als Gamurini kranck lag/allein dẽ Laſt auf dem Hals/ es wolte aber ihme nach ſeinem Willen nit von ſtatten gehen. In dem er von einem Rohrſchuß in den Hals verletzt wordẽ/muſte er ſeine Arbeit und Mühe dem Herrn von Toirax übergeben; nach dem er aber geheilet und geſund wordẽ/grieffe er ſein Werck wiederum an/welches innerhalb wenig Tagẽ/biß an die lincke Pünt deß Hornwercks gebracht wurde. Nach dem er mit einer Gallerie über den Graben komẽn/ wolte er langs dem Grabẽ biß an die Schulter eines halben Bollwerck nach

der

der linckẽ Hand fort arbeiten / und an das Ende eine ſtarcke Traverſen oder Zwerchwahl machen / umb von der Seiten / die nach ihme ſich zulenckete Hülff zu thun. Aber man thäte ihme eine neue Verſchantzung öffnen / die Pünt deß andern halbẽ Bollwercks zuerobern. Der Herr von Baſſompiere behielte den Baron võ Chabans, als Gamurrini wider geſund worden / allezeit bey ſich / und entbote ihme / daß er ihn im Anfall der Leibwacht / welcher unter der lincken Pünt eines Hornwercks eine Mine hatten laſſen ſprengẽ / dardurch das gantze Werck geöffnet worden / von nöhten hätte. Er fuhre in ſeinẽ Werck fort / welches den andern Pünten deß Hornwercks zu erobern angefangen war / und führete ſeine approchen oder Lauffgrabẽ auch widerum zu der andern Pünt / da die Mine geſprungen / und vom Feinde widerum verſterckt war / daß man alſo daſelbſtẽ widerum eine andere Mine machen und ſpringen laſſen muſte. Als er zwey Tag darnach eine blinde in die groſſe Flutt / die in den Stattgraben laufft / machete / der Pünten deß dahin ſtreckenden Hornwercks Hülff zu thun / wurde der Baron von Chabans widerum mit einer Mußqueten Kugel in den Hals getroffen / daß er bey nahe davon geſtorben. Er wird mit einem Mußquetenſchuß gequetſcht.

Der Hertzog von Rohan, der auff den Entſatz der Statt Montauban ſein Abſehẽ hatte / ließ 1500. Sevener, unter Commando deß Herrn von Beaufort, nach S. Antonin marchieren. Man bekame zwey Spionen, deren jeder ein Brieflein in einer Federkiel eingerollet / bey ſich hatte / darinnẽ d' Tag / an welchem der Entſatz durch den Greſiner Wald ziehen ſoll / geſchrieben ſtunde. Man wolte auf diſe Kundtſchafft / die zwey folgende Nächt laſſen vorbey gehen / und keine Wacht / wegẽ groſſer Müdig-

und Mattigkeit deß Volcks/ wider den Entſatz halten. Aber der Baron von Chabans, der nunmehr von ſeiner Wunden geneſen/ und auf diſen Tag dz erſte mal widerum ausgegangen / bate den Herꝛn Marſchalck von Praslin, daß er ihme diſe Wacht auftragen wolle. Es wurde ihme bewilliget. Man gabe ihme für diſe Nacht von der Leibwacht/ unter zwey Leutenant, 400. Mañ/ 400 Piemonder, unter Comando eines Hauptmanns und zwey Leutenant, und 400. Normander, darüber zwey Capitain zu comandiren hattne. Er marchirte hiermit an das Ort/ da man/ wie der Herꝛ von Praslin ſagt/ gemeiniglich die Wacht hielt / welches drey verſchantzte Wege waren/ die von Sant Antonin nach Montauban giengen. Er ſtellete die von der Leibwacht auff den Mittlern/ die Piemonder auff den rechten/ und die Normandier auf den lincke Weg. In dem er ſein Volck in Ordnung ſtellte/ bekame er von dem Herꝛn Marſchalck von Sant Geran Bericht/ daß der Feind gewißlich ankäme. Er ſchickte diſen Bericht dem Herꝛn Marſchalck von Praslin und dem Herꝛn von Baſſompiere, welche alſobalde mit vielen Herꝛn dahin kamen / und diſen Entſatz zuruck trieben / und meiſtentheils davon nidermachten. Der Baron von Chabans fochte allhie ſehr mannlich / und wurd mit einer Hellenparten in den Waden verwundet.

Er ziehet/ wider deß Feinds Entſatz/ auff die Wacht.

Er wird im Streit in Waden verwundet.

Hernach kame zum König eine groſſe Menge Kriegsvolck an; und die Statt befande ſich rundumb beſchloſſen. Nachdem die von der Leibwacht zwey Minen unter die Pünt deß Hornwercks gemacht hatten / darvon die eine ſchöne geſprungen war/ wurde dem Baron von Chabans befohlen/ daß er ſich an der Mine zur lincken Hand zum Sturm fertig halten ſolle. Die Mußquetirer ſprungen/ als

Man befilcht ihme/ in einer geſprungenen Mine den Sturm anzugehen.

als die Mine aufgeflogen war / in die Oeffnung. Der Baron von Chabans folgete dem erſten 100. mit 50. Schantzgräber nach/welche alles/was hierzu von nöhten / ſich einzuſchantzen/bey ſich hatten. Als er ein kleinen Abſchnitt / den der Feind 20. Schritt von dem Sturmloch gemacht hatte / gefunden/ und allbereit 50. ſeiner Mußquetirer darauff geloffen warē/erwieſe er mit Einſchantzen ſolchen groſſen Fleiß / daß man in diſem eroberten Werck innerhalb einer viertel Stund gantz ſicher war. Die Feldoberſten waren diſer Einlogierung und Verſchantzung halben ſehr erfreuet/ und lobten deßwegen den Baron von Chabans.

Man beſchloß hernach die Burg von Paillas anzugreiffen / und hielt hierüber in deß Königs und deß Herrn Conneſtabels vō Luyenes Gegenwart/ Raht. Etliche ſagtē/ daß der Sturm/den man darauff thun wolte/nit glücken werde; jedoch reſolvirte man ſich/auf deß Herrn de la Reinville Bericht/ dannoch darzu. Der König ließ den Baron von Chabans holen/und befahl ihme/diſe Burg wol zu beſichtigē/und ihme die rechte Warheit/was er von ſolcher hielte/anzuſagen. Der Herr de Portes und vō Marillack leiſtetē ihme Geſellſchaft. Nach dem er nun alles gar wol beſichtiget hatte / hielt er den Sturm für ſehr gefährlich/und thäte Seiner Maj. ſelbſten Bericht hiervon. Man beſchloſſe derowegē diſe Burg durch approchiren uñ canoniren zuerobern. Der König bekame zur ſelbigē Zeit Bericht/ daß man den Herrn von Theobon perſuadirt und verleitet hatte/daß er mit denen von Bergerack abfallen/dem Herrn von Rambure und ſeinem Regiment die Keel abſchneiden/und ſich alſo der Statt Meiſter machen ſolle. Der Baron von Chabans wird in aller Eil dahin geſandt / den Herrn von Ram-

XIII. Der König befilcht ihme die Burg von Pai las zu beſichtigen.

XIV. Er wird nach Bergerack ge-

ſandt/ dem Herrn von Rambure anzuſagen/ daß man ihme nach dẽ Leben ſtehe.

Rambure zu berichtẽ/ daß er die Burger (die nun in ſüſſem Frieden lebten) entwapnen/ uñ eine Reduyt, darein man 200. Mann ſicher bergen kan/ aufwerffen ſolle; welches fleiſſig verrichtet wurde.

Er ziehet gen Agen, daſelbſten Brod bachẽ zu laſſen.

Der König zoge nach der Belägerung Montauban gen Thoulouſe, allwo die Belägerung Monhur beſchloſſẽ wurde. Die Armeé marchierte derohalben dahin. Der Baron von Chabans, ſchieffete Tag und Nacht den Garone Strom ab/ und kame in Agen, daſelbſtẽ er die Herren der Statt verſamlete/ uñ verſchafte/ daß ſie innerhalb 2. Tagẽ 10000 Brod bachen/ und biß an Monhur bringen ſollen. Nachdeme er ſich zu Schiff begebẽ/ kame er in Porto de Santa Maria, allda man ihme 6000. Brod zu

auch zu Aiguillon.

lieffern verhieſſe. Er reiſete von hier ab gen Aiguillon, und verpflichtete die Statt/ daß ſie ihme 4000. Brod liefern muſte. Er ſandte hernach etliche/ mit einem Königl. Schreiben/ an den Marſchalck von Roquelaure, und ließ ihn erſuchen und bitten/ dz er mit ſeiner Schar gewaffneter Mäñer/ und mit ſeinẽ Regiment biß an Toñeins marchierẽ/ da er den Marggraf Greignex, ein Grafen von Riberack, und de la Vauguion, mit ihren Regimentern auch

und zu Tonneins.

dahin komen laſſen wolle. Er zoge von hier gen Tonneins, zu dem gemeldten Grafen de la Vauguion, und beſichtigte mit ihme Monhur. Er gienge darnach mit dem Marggrafen von Greignax uñ ſeinẽ Regiment rings umb Monhur, von Dorff zu Dorff herum / allwo ſie võ Feind Fouragierer antraffen/ welche ſie durch zwey Trouppẽ deß verlohrnen Hauffens vertrieben/ uñ etliche davon nidermachtẽ. Die anderen wurden biß in ein Dorff bey einer Mühl verfolgt / darein von Monhur etliche 100. Mann komen waren/ die ſich wehren wolten. Sie begaben ſich aber/ in dem ſie alſobalden von

XV. Er beſichtiget mit dem Grafen de la Vauguion Monhur.

diſen

diſen zweyen Troppen umringt worden/ in zwey Häuſer/ darein der Baron von Chabans zur Stund den Brand umb ſich nit lang auffzuhalten/ ſteckte/ und ließ ſie alle niedermachen und verbrennen. Er marchierte ungeſaumbt auff die Mühlen an. Der Feind war alſo überfallen/ daß er/ weil er etlich 100 Schritt nach dem brennenden Dorff fortgezogen/ bey nahe kein Zeit hatte/ ſich in den halben Mond/ der vor der Mühlē lag/ zu begeben. Dañ der Baron von Chabans, in dem er die erſte Schlachtordnung biß an das Ufer deß Bachs/ zur Seiten der Mühlen hat fortmarchiren laſſen/ lieſſe nach ihnen auff den Weg/ auff welchem ſie geſchwind lauffen muſten/ Feuer geben: ſolcher Geſtalt/ das wenig biß zu diſer Mühlen kamen/ welche ſie dannoch verlaſſen muſten. Sie waren deßhalben gezwungen das Feld zu raumen/ und nach Monhur zu weichen.

XVI. Er überfällt die Feind in einer Mühl/ und läſt ſie niedermachen.

Nach dem die Schiff von Aiguillon ankom̃en waren/ thät der Baron von Chabans das Brod den Soldaten austheilen. Er machte hernach Anordnung/ ſich zu verſchanzē/ und gabe dem drittē Theil deß Regiments/ zum arbeiten/ Schauffeln und Spaden; und den andern dritten Theil ſtellt er auf die Wacht. In dem der übrige dritte Theil ruhete/ begab er ſich über den Strom/ und kame zu dem Grafen de la Vauguion, und ſchiffete darnach widerum über das Waſſer/ dem König die Gelegenheit von Monhur anzuzeigen.

Seine Majeſtät verfügten ſich ſelbſten in das Läger/ allda die Trenchementen gemacht/ und approchen angefangen wurden. Man unterſtunde darnach ein Hornwerck anzugreiffen; welches auch an der Pünt eingenom̃en wurde. In dem aber der Baron von Chabans ſich allda einſchanzte/ thäten die Feind/ auff zweyen Seiten der Verſchanzung

XVII. ſchantzung einen Außfall/und/ als ſie mit eiſernen Hacken biß zu der Verſterckung komen/ vermeinten ſie die Weinfäſſer/mit welchē man eine Bruſtwehr machte/umzuziehen und niederzureiſſē. Der Baron võ Chabans hatte keine Sorg/noch Forcht/ daß ſie den Wahl einnehmen/ und überwältigen möchten/dieweil er dahin Wacht geſtellt hatte/und daß auch der Marggraf von Greignols und ſein Sohn/mit vielen trefflichen Obriſten allda warē/ fuhre derowegen in der Verſchantzung ſtandhafftig fort/und lieſſe zur ſelbigen Zeit zugleich arbeiten und fechten; dergeſtalt/ daß er/ zu Trutz den Feinden/das Werck zu ſeiner Vollkomenheit brachte. Ja er ließ dannoch vom Fechten und Anordnen nicht ab/ ob er ſchon mit einer Granaten in Fuß gequetſcht worden.

Er verſchantzte das Läger vor Monhur.

Der immerwehrende Regen/ der im December ſich ereignete/thäte die Werck und gemachte Trenchemente faſt gantz weg ſpielen. Nachdem der König hiervon berichtet worden/ließ er den Kriegs-Raht verſamlen. Viel gaben den Raht/daß man mit der Armee auffbrechen ſolle/ und ſagten/daß die Soldaten in der Belägerung vor Montauban alſo abgemattet waren/ daß keine Hoffnung übrig/ daß ſie allhier etwas nutzliches außrichten werden. Der Baron von Chabans aber/in dem er ſahe/daß diſes deß Königs und deß gantzen Reichs Ehre zu nahe gieng/antwortete/daß man unrechtmäſſiger Weiſe die Soldaten läſterte und verachte/ welche in der Belägerung ſo redlich gedienet/und die Ungelegenheit der Zeit mit ſo groſſer Gedult vertragen hätten; und daß man hierinnen noch übler thäte/ wann man deß Königs Waffen in eine Verachtung bringen wolte/dardurch dann alle Rebellen und Abtrünnige ſich noch mehr widerſetzen und Muth ſchöpffen wurden/Seine Meinung wäre/daß man die Statt eroberen/in dem ſie ſich nicht lang mehr halten köndte/nit verlaſſen muſte/und/ ſich nach dem König wendend/ bate ihn unterthänig/er wolle ihn ſolches laſſen ausführen und zu Ende bringen. Der König ſagte zu ihme/daß er ihm allen Gewalt und Macht übergebe/ und daß er in ſo gutem

Er befindet nicht für gut/daß man die Soldaten veracht.

Vorſatz fortfahren ſolle. Er löſete derohalben die Wachten ab/ und arbeitete die gantze Nacht mit dem Herꝛn von Greignols und Riberack, und mit ihren Regimentern der geſtalt/ daß Riberack deß Morgens biß auff zwey Fädem oder Ruhten an der Feinde Wercke/ in der Oeffnung der Mine war/ und Greignols kame gar daran. Der Baron von Chabans hieſſe 10. wolverſuchte und probierte Soldaten die Waffen und Harniſch anziehen/ und gab ihnen 50. Mußquetierer zu/ und ließ ihnen 200. Mann und 2. Leutenant folgen / darauff commandirte er wiederum zwey Capitain mit 200. Soldaten/ und ſtellte die übrige der Regimenten zum Succurs in zwey Schlacht-Ordnungen. Er macht ſich zum Sturm bereit.

Die Feinde aber/ als ſie von dem höchſtẽ Thurn der Stadt diſe Anordnung und Ernſt ſahen/ und betrachteten / daß ſie überrumpelt werden möchtẽ/ ſteckten einen weiſſen Fahnen auff / und fragten nach dem Herꝛn von Baſſompierre. Man gab ihnen zur Antwort / daß er nicht vorhanden wäre/ und daß der Baron von Chabans das Cōmando hätte. Der Marggraf von Mirambean fragte nach ihme/ und bekame von ihme zur Antwort/ dz/ wann er auff die mit Erden eingefüllte Fäſſer ſteigen/ er deßgleichen thun wolte. Der Marggraf bat ihn/ dz er mit noch zweyen in den Graben gehen wolte/ ſo wolte er auch zu ihme dahin kom̃en ; welches geſchahe. Nach dem der Marggraf und der junge Herꝛ von Favas ihme viel und groſſe Reverentz uñ Ehrerbietung gemacht/ baten ſie ihn/ daß er ihnen ſagen wolle / was der König von ihnen begehrte. Er antwortete ihnen / daß S. Maj. nichts anders von ihnen begehrten/ dann den Gehorſam/ den ſie/ als ihre Unterſaſſen/ Ihrer Maj. verpflichtet und ſchuldig wären. Sie ſagten widerum/ daß ſie zu gehorſamen bereit wären / wann ſie einen guten Accord und Vertrag bekommen kondten. Er offenbarte dem Oberſten das jenige/ was der König von ihnen begehrt.

Der Baron von Chabans aber gabe ihnen widerum

um zur Antwort/ daß ſolch Leut/ die nicht länger dann ein Stund lang noch zu leben hatten / keinen andern Accord verhoffen könten / dann deß Königs Barmhertzigkeit / zu welcher ſie ihre Zuflucht nemmen muſten/ gleich wie ſie auch thäten.

Nachdem der König im Jahr ſechzehenhundert ein und zwantzig widerum in Paris kommen/ beſchloſſen die Rebellen in Languedoc und andern Orten in ihrem widrigen Vorhaben fortzufahren. Diſes verurſachte den König widerum zu einem neuen Feldzug ; und man gab Ihme den Rhat/ durch Lyon in Languedoc zu ziehen. Aber der Baron von Chabans, ſich zu König wendend/ berichtete Ihn/ dz es beſſer wäre/ durch Poictu und Guyenne zu marchiren/ um deß Feinds Vornehmen eher zu brechen / und den Krieg abzukürtzen. Sein Vorſchlag wurde von dem König angenommen/ der ſeine Reiß auff den Bericht/ daß der Herr von Soubiſſe mit einer Flot von Rochel auff dem Olonniſchen Strande geſtreifft hatte / und das Ufer von Nider-Poictu inhielte/ und darnach auff der Bretagniſchen Küſten deßgleichen thun wolte/ auff Nantes vorname.

XVIII. Er machte dz der Zug durch Lyon in Languedoc verändert wird.

Der König verſtunde zu Nantes, daß der Herr von Soubiſſe die Inſul Reé in Nider-Poictu eingenõmen hatte. Der Schluß gieng deßwegen/ ihn widerum drauß zu treiben. Die Armada marchirte derohalben/ unterm Begleit deß Printzen von Condé, dahin/ uñ befũde/ dz die Feinde diſe Inſul warhaftig eingenõmen hatten/ uñ mã muſte/ ſolche widerum zu gewinnen/ und den Feind daraus zutreiben/ über ein Fuhrt ziehen. Der König/ nachdem Er zur Armee kõmen/ lieſſe die Fuhrt beſichtigen/ uñ dannoch durch den Printzen von Condé probiren, der ſolche/ als Er zum Dam kõmen/ ſehr eng

befun-

befunden; Und der Herꝛ von Vitry entbote ihme/ daß er mit dem Leib-Regiment, vom Abend biß zu Auffgang der Sonnen nach aller gehabter Mühe und Arbeit/ nicht weiter/ als an die Perier kommen mögen/ und daß noch ein ſchwerer und ungemächlicher Weg vorhanden wäre. Der Printz von Conde erwehlte den Baron von Chabans, und ſchickte ihn an den Herꝛn Marſchalck von Vitry, ihme anzuſagen/ daß er das Leib-Regiment langes dem Damm ſolle laſſen fort marchiren / und daß er/ wann er in die Jnſel kommen/ ſolches in Schlachtordnung ſtellen/ und allda ſtill halten ſolle. Alle Beſchwerde beſtunde in einer Fuhrt od' Durchwattung durchs Waſſer zu finden. Der Baron funde ein Fuhrt tieffer in der See/ da die Reuterey und das Fuß-Volck/ wann die Ebb verloffen iſt/ ſo diſen Tag auff den Mittag geſchahe/ durchwatten könten. Er ſagte auch/ daß man alſobalden durchziehen muͤßte/ weil damals die See am feuchtē war. Jeder folgete ſeinem Befelch/ und marchirte der Fuhrt zu. Als das Leib-Regiment an die Fuhrt gekommen/ blieb es am Ufer deß Waſſers ſtehen/ indem der Printz von Conde diſen langen Verzug ſahe/ ſchickte er den Baron von Chabans dahin/ zu vernehmen aus was Urſachen diſes käme/ und daß er vor angehen ſölle. Nachdem der Baron von Chabans diſen Zweifel ſahe/ kame er widerum zu dem Grafen von Palvau, und ſagte zu ihme/ daß er groſſe Ehr erlangen wurde/ wann er mit dem Navarriſchen vor dem Leib-Regiment durch marchiren und überſetzen wolte; Welches er annahm. Der Baron von Chabans gienge/ ihnen die Fuhrt und Durchwattung zu weiſen/ voran/ und ließ ſie an der rechten Seiten deß Leib-Regiments hinuͤber ziehen. Als die Fuhrt gefunden und gebanet war/

XIX. Der Printz von Conde ſchickt ihn/ in der Beſtürmmung der Jnſel Ree, an den Marſchalck von Vitry, daß er ſein Volck in Schlachtordnung ſtellen ſolle. Er findet eine Fuhrt.

Er gieng voran die Fuhrt zu zeigen.

marchierte der Herꝛ von Baſſompier mit vollem Trab fort / den Feind / ehe daß ſie vollends durch paſſiert wåren / anzugreiffen / und commandirte den Baron von Chabans mit zwantzig Obriſten in aller Eyl zum Anfall.

Nach deß Herꝛn von Soubiſſe und der Seinigẽ Niderlag in der Inſel Ree, marchirte deß Königs Armee nach Royan, eine Statt von groſſer importanz, wegen ihres Hafens / welcher von den Rochelleren verſterckt war / und zu welchem man eine Belågerung bedörfte. Der König / welcher Persöhnlich zugegen war / ſandte den Baron von Chabans und den Targon dahin / den Platz zubeſichtigẽ / und zuerwegen / wo man den Sturm anfallen ſolle.

XX. Der König befielt ihme Royan zu beſichtigen.

Der Printz von Conde zoge zur ſelbigen Zeit in Guienne, alda er für nöhtig erachtete / zuvor Genſack zu eroberen / ehe er Saincte-Foy angriffe. Er ſchickte deßwegen den Baron von Chabans mit einem Troup Reuter und zweyhundert Mußquetierer dahin / diſe vernamen alſobalden / daß die Burger forchtſam wåren / dieweil niemand zu Scharmutziren heraus kam / er ſchickte deßwegen einen Trompeter an die Pforten / umb zu vernehmen / ob d Commandant darinnen / mit dem Printzen von Conde ſich in ein Geſpråch einlaſſen / oder aber einem Edelman / biß an die Pforten zu komen / verſicherung auff ſein Wort geben wolte. Der Commandant wolte lieber diſe Verſicherung geben; Uñ der Baron von Chabans kame hierauff zur Pfortẽ / und ſagte zu ihme / daß der Printz von Conde ihme gebote / auß diſem Platz mit allen ſeinen Soldaten zu ziehen / wo nicht / wolte er die Armee und das Geſchütz laſſẽ darvor komen. Er aber weygerte ſolches. Der Baron von Chabans befahle den Burgeren diſe Rebellen im Namen deß Königs anzugreiffẽ; Wel-

XXI. Der Printz von Conde ſendet ihn Genſack zubeſichtigẽ

Welches ſi thäten. Der Commandant flohe mit ſeinen Soldatẽ gen Peſſack, ſich nach Saincte-Foy zu reteriren/ wurden aber von dem Baron võ Chabans geſchlagen. Als die Burger jn vor der Pfortẽ ſahen/ ergaben ſie ſich allein auff Behaltung ihres Lebens. Nachdem er ſie entwapnet/ und einẽ Commandanten mit deß Königs Beſatzung darinnen gelaſſen hatte/ kehrete er wider zu dem Printzen von Conde, unnd brachte den Commandanten und Burgermeiſter gefangen zu ihme.

Er ſchlägt den Commandantẽ mit ſeinen Soldaten.

Nachdem der Printz von Conde, Saincte-Foy belägert hatte/ ſchickte er den Baron von Chabans mit dem verlohrnen Hauffen aus/ diſen Platz zu beſichtigen. Als er dahin kommen/ ſahe er/ daß die neue Feſtungen an der Seiten/ da man dẽ Sturm anfangen ſolle/ noch nicht ausgebaut waren. Der Herr de la Force aber verſprach/ daß er diſe Statt/ ſich dem König zuergeben/ bewegen wolle; Gleich wie er auch ſolches ins Werck richtete: Und der Baron von Chabans wurde Commandant darüber gemacht.

Der Printz von Conde ſendet ihn aus Saincte Foy zu beſichtigen.

Nach der Erobe:ung/ wurde er Commandant darũber gemacht

In der Belägerung Negrepeliſſe, welche durch den Printzen von Conde vorgenommen/ in der weil man das Läger machte/ zoge der Baron von Chabans mit hundert Mañ aus/ und eroberte etliche Häuſer/ die der Feind an der Pforten iñen hatte.

Nach Verwüſtung der Statt Negrepeliſſe, ware Sanct Antonin noch überig. Und nach dem der König/ in Nider Languedoc zu ziehen/ gebeten worden/ hielt er Kriegs-Raht/ darinnen bey nahe alle zu diſer Reyß/ zuſtimbten. Seine Majeſt. thäte dem Herzn von Chabans die Ehr an/ daß er ſeine Meinung hiervon rund heraus ſagen wolle; Welche war/ daß man/ umb Guienne und hoch Languedoc fortan frey zu machen/ allein

Der König will haben/ daß er ſeine Meinung von der Raiß in Nider Languedoc frey heraus ſage.

Montauban verwüſten und zu grund richten/ ſolches zu Ende deß Herbſt beſchlieſſen/ und unterdeſſen Caſtres erobern müſſe; Welches leichtlich zu thun/dieweil wenig Kriegs Volck/ zu Hülff und Beyſtand deß Lands/ im Land wäre. Diſer Meinung wurde widerſprochen/und der vorgenommene March in Nieder Languedoc wurde gut geheiſſen und fortgeſetzet.

XXII. Er beſichtigte Lunel und Maximiliarcke.

In dem Kriege/der wider die Rebellen geführt wurde/näherte der Printz von Conde mit deß Königs Armee den Stätten Lunel und Maximiliarche, zwey Oerther/ die er durch den Baron von Chabans beſichtigen ließ.

Er helt in der Belägerung Lunel einen groſſen Scharmützel mit den Feinden.

Da entſtunde in der Belagerung Lunel ein ſchwerer und harter Scharmützel wider die Feind/ welche/nachdem ſie auff der Schleuſen ihrer Mühl über das Waſſer gangen/fünffzig Mann von dem Normandiſchen Regiment angriffen. Als der Herr von Montmorancy ſahe/daß ſie aneinander waren/ ſchickte er den Baron von Chabans mit fünffzig Mann dahin/ſie ganz abzutreiben/ und commandirte noch zum Succurs zweyhundert/ darnach noch vierhundert Mann / welche den Feind über Kopf uñ Halß biß an die Mühlen verfolgten. Der Herr von Melet und von Chabans lägerten ſich gegen die Maur diſer Mühl. Der Baron von Chabans ließ mit groſſem Fleiß darzu arbeiten/ fuhre biß an die Porten der Mühlen fort/ſteckte den Brand darein/und griffe die Maur dapfer an. Endlich klimmt ein Sergant mit etlichẽ Soldaten darauff/begibt ſich mit ihnen hinein/öffnet die Pforten/ und wurde alſo alles/ was darinnen war/ nidergemacht.

Er beſichtiget Aymarckes.

Der Printz von Conde, ſandte den Baron von Chabans in der Belägerung Aymarckes, mit hundert

dert zu Pferd / und fünffzig Tragonern aus / die Statt zu beſichtigen. Nachdem der Herꝛ von Chabans von etlichen Weibern vernommen / daß der Feind die Statt verlaſſen hatte / ſchickte er die Tragoner der Pforten zu / welche alſobalden geöffnet wurde.

Als in der Belägerung Sommieres, unter dem Begleyt deß Prinzen von Conde, der Platz beſichtiget / und Kriegs Raht gehalten war / wurde zwey Stürm darauff zu thun beſchloſſen / der eine zur rechten Hand an deß Herꝛn von Montmorancy Seiten / darüber der Baron von Chabans commandirte. Diſes wurde nicht ohne ſchwere und gefährliche Scharmützel ausgerichtet. Die Trouppen, ſo die Nacht zum Vortheil hatten / näherten dem Platz. Der Herꝛ von Montmorancy, ließ nach gegebenem Zeichen auff allen Seiten ein groſſen Lermen mit Trommelen / Mußqueten und Geſchrey der Soldaten machen. Der Baron von Chabans kroche unterdeſſen ſo geſchwind und bedeckt in die Statt / daß er mit allē ſeinem Volck / ehe man es gewahr wurde / in der groſſen Straß war.

XXIII. Er führet den Anfall in der Belägerung Sommieres.

Er gelangt mit ſeinem Volck in die groſſe Straß.

Man beſchloß darnach Monpelliers zu belägeren. Der König marchirte mit der Armee ſelbſt dahin. Die Lauffgräben wurden mit Gefahr gemacht: Dann die Feinde thäten viel Ausfäll / und unter anderen einen auff deß Herꝛn von Montmorancy retrenchement biß an Fontputanelle. Aber diſer Ausfall glückte ihnen nicht; Dann ſie funden diſen Platz mit einer groſſen Redouten und Gegenwehr verſehen. Der Herꝛ Samet kame zum ſuccurs und Beyſtand von tauſend Mann her in guter Ordnung angezogen. Nachdem der Baron von Chabans mit fünffhundert Mann aus

XXIV. Er ſchneidet den Feinden ſo aus Montpellier gezogen / den Weg ab / und umbringet ſie.

ſeinem Läger oder Quartier gemarchiret/ ſchnitte er ihnen den Weg zwiſchen der Statt und Redouten ab/ umbringte ſie/ und macht ſie alle nieder. Die Feinde hatten zwey Horn-Werck auff einen holen Weg gemacht/ den Sturm auff die Statt abzuhalten. Man hielte hierüber Raht/darinnen beſchloſſen wurde/daß man diſe zwey Horn-Werke bey Nacht/ehe mã weiter hinzu nåherte/ beſtürmen und Anfallen ſolle. Das Zeichen deß anfalls wurde durch ein grob Geſchütz gegeben. Der Baron von Chabans ordnete zwey Serganten mit fünffzig Mann/und auff ſie zwey hundert Mann zum ſuccurs, und ſagte zu jnen/daß man an der Seiten lermen/dem Feind ein Schrecken einzujagen/machen muſte/damit die Wachten ihre Werck leichter und ſicherer verrichten könten; Und er ſelber begabe ſich auff den Weg/und erwartete auff das Zeichen deß Sturms. Nachdem der Schuß gethan war/befahl er den zweyen Serganten auff die zweyen Seiten diſes neuen Wercks anzufallen. Er ſelber folgete jnen mit ſeinen zweyhundert Mann/ biß auff zwantzig Schritt hinten nach/und fiel von vornen alſo hitzig und eyfferig an/ daß die Feinde diſem Gewalt nicht widerſtehen könnten/ in den Graben wichen/ und ein Theil ihrer Cammeraden in diſem Horn-Werck tod liegen lieſſen. Er ließ hernach diſes Werck ſchlichten und umbreiſſen/ und die Weinfäſſer/worvon die Feind ihre Bruſtwehr gemacht hatten/ wegbringen.

Er treibt ſich aus ihrem Horn-werck biß in den Graben und thut jr Werck ſchleiffen.

Da ſehet ihr nun die Dienſte/die der Herr von Chabans dem König bey ſeiner Armee bewieſen hat/ biß an den Montpelliriſchen Frieden / und ſeithero auch in Languedoc bey ſeiner Majeſt. Armee, die der Printz von Conde, im Jahr ſechzehenhundert acht und zwantzig geführt und comman-

dirt

dirt hat. Er wurde in diſer Zeit/und der weil Rochel belågert war/von dem Kônig/dem Herꝛn von Mantua zu hůlff/in Italiam geſand/welcher in ſeiner neuen Beſitzung ſeiner Statt von den Kåiſeriſchen/Spanniſchen und Saphoiſchen angefochten wurde. Er begabe ſich in der Venetianer Dienſt/ und wurde bey ihrer Armee, welche ſie/ zu verhůtung der Herꝛn von Mantua Staats-Untergang auffgericht und ausgeſchickt hatten/ Feldzeugmeiſter der Durchleuchtigſten Republic, gemacht; Uñ behielte ſolches Ampt biß den zweyten May / deß Jahrs ſechszehenhundert ein und dreiſſig/ in welchem ihn ein groſſes Unglůck überfiel. Dann/als er gen Mantua, von vielen Sachen/ die Belågerung Goito belangend/welche auff ſeinen Bericht von dem Venetianiſchen Feld-Obriſten vorgenommen war/mit ſeiner Hochheit zu reden/ reyſen wolte/begegneten ihme hundert und fůnffzig Kåiſeriſche Crabaten. Er hatte nit mehr als fůnff und zwantzig gewaffnete Månner bey ſich/ welche mit ihme zwar einen hefftigen Anfall thåten/ die aber bey nahe alle nieder gemacht wurden. Sein Pferd wurde unter ihme erſchoſſen/er gefangen/ und in der Teutſchen Hånde geſtellt. Und er hatte keine Mittel zu entkommen/ ehe der Feind mit der zeit Mantua überrumpelt und eingenomen hatte. Der Baron von Chabans, welcher in diſer ſeiner Gefångnuß ſeinem Kônig keinen andern Dienſt thun kônte/dann ſeine groſſe Tugenden zuverkůndigen/und ſeine Victorien zu erzehlen/ erhobe deß Kônigs Thaten ſo hoch/daß ſich ſeine eygne Feinde darüber verwunderen můſten.

XXV. Der Kônig ſchickt ihn in Italiam dem Herꝛn võ Mantua zu hůlff.

XXVI. Er begibt ſich in der Venetianer Dienſt / die ihn zum Feldzeugmeiſter machten.

XXVII. Er wird võ den Teutſchen gefangen.

Nach dem in Italien gemachten Frieden/ kame der Baron von Chabans widerumb in Franckreich / da er nach ſo vielen Reyſen und Ar-

beiten vermeinte Ruhe zufinden. Aber als er im Jahr ſechszehenhundert zwey und dreiſſig zu Pariß war/ und nach ſeiner Gewohnheit den Venetianiſchen Geſandten/ der hinter das Minnen-Brůder Cloſter beym Kŏniglichen Platz wohnete/ beſuchte/ begegnete ihme ein meineydiger und ſchelmiſcher Mŏrder/ der ihme nicht wol wolte/ derſelbige wolte ihme auch nit ſo viel Zeit zulaſſen/ daß er ſich zu Wehr ſtellen konnte/ ſondern indem er den Fuß in die Oeffnung ſeiner Gutſchen ſetzte/ gab er ihme mit dem Degen zwey Stich in den Leib/ und ſtach jhn den ſechs und zwantzigſten December gemelten Jahrs/ wie ein verzagter Bernheuter/ verrähterlich tod; Fůrwar/ der Verluſt diſes dapferẽ Herrns war alſo ſehr zu betrauren/ als ihn ſein Muht und Dapferkeit bey den Nachkommenden Lobwůrdig gemacht hatte. Der Kŏnig erwieſe klårlich/ wie tieff der Tod diſes ſeines getreuen Dieners ihme ins Hertz gieng/ dieweil ſeine Majeſt. alſobalden befohlen / daß man diſem Mŏrder ſcharpff nachforſchen ſolle/ damit er nach Verdienſt ſeiner Boßheit abgeſtrafft werde.

XXVIII. Nachdem er wider gen Pariß kommen/ wird er verrähterlich ermordet.

Der Kŏnig gebot/ daß man dem Mŏrder nachforſchẽ ſoll.

Ich muß aber alhier deß Tymanthes Vernunft gebrauchen / zu Vorſtellung der traurigen und groſſen Klag der Frauen von Chabans, als ſie ihrẽ Gemahl getŏdtet/ und blutig unter den Armen in ſeiner Gutſchen in das Hauß gebracht ſahe/ und gleich wie er/ ihre ůbermåſſige Traurigkeit mit dem Umbhang deß Stillſchweigens bedecken/ oder ſie/ mit der armen troſtloſen Fulvia, ůber den Tod Clodii ihres Gemahls/ der von Milo getŏdtet worden/ hŏren ſagen/ als ſie an ihre Bruſt ſchluge/ und ihr Angeſicht durch viele der Tråhnen entſtellte/ zu dem Gericht ihre Zuflucht name / ſprechend:

XXIX. Vergleichung der troſtloſen Wittib/ võ Chabans mit der Fulvia.

Wie!

Wie! ſoll ich kein Recht bekommen? ſoll mein armes Gemahl alſo meineydiglich ermordet ſeyn? und ſoll ich ſehen/ daß ſein Mörder alſo ungeſtrafft in Paris umbgehet und triumphieret? Ach! daß er nur noch ſo beſcheyden geweſen wäre/ daß er meinen Tod an den ſeinen gefüget/ und zu erſättigung ſeiner Raſerey ein Ende meiner Betrübnuß gemacht/ und mich nicht in einem ewigen Leyd gelaſſen hette! Ach! In dem die Natur durch einen nohtwendigen Tod unſere getreue Liebe geſchieden hatte/ ſo wurde ich noch gedacht haben/ wegen der Traur über den Verluſt eines ſo lieben Gemahls zu ſterben! Aber/ was ſoll ich thun / nun er nicht durch die wütende Grauſamkeit diſes Mörders/ diſes Tygerthiers/ weggerückt iſt? Was ſoll ich ſagen? Was für Trähnen/ was für Seufftzen ſollen die Traurigkeit meines Hertzens erſättigen können? Ich wolte mich noch ſelbſten tröſten/ wann ich ihn in ſeinem Sterben küſſen/ und das übrige ſeines Lebens zwiſchen meine Lippen beſchlieſſen mögen. Aber ach! diſes erſchrecklichen Bilds/ das ich ſahe und umbhalßte / als ich ſeine Trähnen trucknete und ſeine Wunden abwuſche/ und da ich in diſem Leibe/ alſo durchſtochen und verſtellt/ das jenige ſuchte/ das ich vor mein Verluſt hielte / und fürchtete/ dieweil ich es kennete/ iſt die letſte Erquickung/ die ſein Unfall mir überlaſſen hat. Diſes Bößwichts Grauſamkeit war gegen mir hierinnen noch beſcheyden/ daß ſie mir das je-

nige/ welches ehe zeit der Vorwurff meines Genügens war / nun aber meiner Traurigkeit iſt / zuerkennen gab. Indem ſie diſes ſagte/ fiele ſie in einer Ohnmacht nieder. Mein Frau/ſagte man zu ihr/ was thut ihr? Verlieret ihr alſo das Hertz? Schöpfft einen Muht; richtet euch auff. Der Mörder begehrt nicht/ daß ihr alſo ſterben ſolt. Lebet dann/ und wäre es auch umb keine andere Vrſach/ als Rach über ſeinen Tod zu haben. Der groſſe und lebendige GOtt wird eine ſo verfluchte Ungetreuigkeit nimmermehr ungeſtrafft laſſen. Ihr habt ſolche Richter / daß/ ob ſchon Minos und Rhadamant widerum auff Erdē euer Sach zu richten kämen/ ihr kein beſſer Recht hoffen köndet. Sie kame hierauff widerum etwas zu ihr ſelber/ und ſcheinete/ daß ſie/ nach anhörung diſer Worte/ wider Athem ſchöpfte/ und mit halb offnen Augen ſich umbſahe/ wo die gerechte Richter/ von welche ſie ihren einigen Troſt zugewarten hatte/ waren. Meine Herren/ ſagte ſie zu ihnen/ jr ſeyd die jenige/ zu welchē ich meine traurige Gedancken ſende/ und auff welche die arme Wäiſen-Kinder deß entleibten Baron von Chabans, und ſein gantz troſtloſes Geſinde die Augen gefaſt haben. Beweiſet diſer armen Wittib und ihren unglückſlichen Kindern die Gerechtigkeit/ die ihr ihnen ſchuldig ſeyd. Gebt uns den Troſt/ den unſer rechtmäſſige Traurigkeit/ von euerer Auffrichtigkeit erwartet. Ubet an diſem greulichen unmenſchlichen und boßhafftigen Mörder die gerechte Straff/ die er durch ſeine unerhörte / läſterliche und

verfluchte Greuligkeit verdienet. Diſe arme Frau konte im übrigen ihres Lebens keinen anderen Troſt finden/ dann in der traurigen Gedächtnuß ires unerträglichen Verluſts/und nach dem ſie alle Ergötzligkeit der Welt aus ihrem Hertzen gebannet hatte/folgte ſie auch ihrem Gemahl/ etliche Tage nach Sant Martini im Winter / im Jahr ſechszehenhundert vier und dreiſſig/im Tod nach/und wurde zu ihme in ſein Grab/in der Priſter de l'Oratoire Kirchen/in der Stras Sant Honore zu Paris begraben.

# Der
# BARON von GUEMADEUCK
## Deß Königs Statthalter in der Statt und Burg von Fougeres in Bretagne.

### Inhalt.

I.

Das Ampt eines Statthalters in einem Platz/ iſt eine heylige Sach. II. der Meinaydt iſt die gröſte Sünde und deß Tods würdig. III. Beſchuldigungen / wider den Baron von Guemadeuck. IV. er ſtellt die Burg von Fougeres widerumb in Handen/eines aus deß Königs Leibwacht hierzu erwehlten. V. Er überrumpelt die Burg widerumb/und treibt deß Königs Vice-Commandanten daraus. VI. der König befiehlt dem Hertzog von Vendoſme unnd dem Marſchalck von Vitry ſich in aller Eyl nach Fougeres zu begeben. VII. ſie nehmen den Baron von Guemadeuck gefangen / und bringen ihn gen Paris. VIII. Der Parlamenten von Britanien und Paris Rechtsforderungen wider ihn. IX er wird verurtheilt enthauptet zu werden/wie ſolches dann auch vollzogen wurde. X. Deß Königs treffliche Wort/die er zu ſeiner Gemahlin und Freunden ſagte/ als ſie umb Gnad für ihn baten. XI. ſeine Majeſt geben ſeine Güter ſeiner Gemahlin. XII. ſein Verbrechen/ weßwegen er angeklagt und überzeuget worden.

XXV. Ge-

## XXV. Geſchicht.

I. Das Ambt eines Statthalters in einem Platz iſt eine heylige Sach.

EIne Vogtey oder Verwaltung einiger Statt/ Platz oder Burg/ iſt ein ſo heiliges uñ gewey hetes Ampt/ daß/ gleich wie der Fürſt das groſſe Vertrauen bezeuget/ das er zu der jenigen Getreuigkeit hat/ welchen er den Platz in Bewahrung gegeben; Alſo iſt auch der Meineyd und Ungetreuigkeit der in einem Statthalter/ ſo ſich ſeines Fürſten Feſtung Meiſter machen will/ gefunden wird/ die gröſte Miſſethat und Sünde/ die den Tod wol verdienet. Da iſt deßwegen keine Straff ſo groß/ die ſolche Ubertrettung bezahlen kan; Dieweil dergleichen Anſchläg keinen andern Zweck haben/ als Abfall und Auffruhr anzurichten/ und dergleichen Leute leben/ nachdem ſie viel Sünd begangen haben/ zu beſchützen.

II. Der Mein-Eydt iſt die gröſte Sünde/ und deß Tod würdig.

III. Beſchuldigungen wider den Baron von Guemadeuck.

Der Herr Thomas/ Baron von Guemadeuck, deß Königs Statthalter in der Statt und Burg von Fougeres in Britanien, wird beſchuldiget/ daß er den Baron von Nevet, in der Verſamlung der Land-Staaden zu Remes getödtet habe. Nachdem man ihn nach vieler anderer Miſſethaten bezüchtiget/ ſahe er ſich gezwungen nach Paris zu ziehen/ und die Burg von Fougeres in Handen eines hierzu aus deß Königs Leibwacht erwehlten zu ſtellen/ der deßwegen vom König dahin geſchickt wurde/ daß er daſelbſt ſo lang commandiren/ und die Vogtey verwalten ſolle/ ſo lang der Baron von Guemadeuck zu Paris ſeyn und bleiben/ und nach Mittel trachten wird/ ſich von den Miſſethaten/ die ihme von dem Parlament bey Hoff vorgehalten und aufferlegt worden/ zu reinigen und zu entſchuldigen. Er zoge aber/ weil er ſeiner Sach nicht trauete/ oder daß er am Ausgang ſeiner Rechtsfertig-

IV. Er ſtellet die Burg von Fougeres in handen eines hierzu deß Königs Leibwacht erwehlten.

fertigung zweifelte/oder aber wegen eines andern Vornehmen/ im Junio, deß Jahrs ſechzehenhundert und ſiebenzehen aus Paris/ und verfügte ſich eylends in Britanien/da er die Burg von Fougeres überrumpelte/ſich derſelben Meiſter machte/ und den Exempten der Leibwache/der ſolche für den König bewahrte/daraus triebe/mit diſem Vornehmẽ/ ſich darein zu beſchlieſſen/uñ deß Königs Hochheit nicht zu dulden; Fürwahr eine verwegene und böſe That/ die nicht ungeſtrafft bliebe. Dann ſo bald ſeine Majeſt. von diſer Ubertaſchung Zeitung empfangen hatten/befahlen ſie dem Hertzog von Vendoſme, Landvogt von Britanien, und dem Marſchalck von Vitry, daß ſie ſich mit ſo groſſer Behändigkeit/als ihnen nimmer möglich iſt/nach Fougeres, ehe der Herr von Guemadeuck alda erkannt wurde/verfügen ſolten. Sie erfülten deß Königs Befelch mit ſo groſſem Eyfer/daß ſie den Herren von Guemadeuck, mehr das jenige was er gethan hatte/als das jenige/was er thun muſte betrachtẽd/ alda funden. Er brachte wol/wegẽ überfallung der Burg Fougeres, tauſend Entſchuldigungẽ hervor/ und wieſe ihnen/diſes Verbrechen zu verblühmen/ ſo viel Urſachen/daß die vorgemelte Herrn/ der Hertzog und Marſchalck/ihme verſprochen/daß ſie bey dem König/für ihne Gnad und Perdon zuerwerbẽ/ ihren möglichſten Fleiß anwenden wolten.

*V. Er überrumpelt die Burg/ und treibt deß Vice Stathalter daraus.*

*VI. Der König befiehlt dem Vendoſme und Vitry ſich nach Fougeres zubegeben.*

Sie lieſſen ihn endlich greiffen und bewahren. Er wird durch die Normandie gẽ Paris gebracht/ und in die Gefängnuß geſetzt/alda durch deß Königs Befelch/das Parlament in der Ausſtellungs-Kammer/ mit ſeinem Urtheil beſchäfftiget war. Nachdem diſe Kammer/võ der Ordnung deß Parlaments võ Britanien/durch einen der Herren Vorſitzer und zwey Schatz Herrn diſes Parlaments, geſehen

*VII. Sie greiffen ihn an/ und bringen ihn gen Pariß.*

*VIII. Der Parlamenters von Bri-*

ka nien und Pariß Rechtsfor-derung wider ihn.

ſehen hatte/die ſchuldige Rechtsforderung anfahen zu machen/und ſeithero deß Königs Brief/ſo er an den Pariſiſchen Hoff geſand/und durch zwey derſelben Rahts Herrn vollkömlich durchſucht worden/wurde von demſelben auff Begehren deß allgemeinen Verſorgers/Erkenner deß Laſters der verletzten Hochheit/wid den Thomas von Guemadeuck und Mondain Marſaul, Montargis genant/ Gefangene in der Gefängnuß deß Hofs dz Examen angeſtellet/uñ die Zeugen in ihrer Gegenwertigkeit verhöret. Man machte noch eine ſchwere Rechtsforderung im Parlament von Britanien wider ihn/ auff Bitten und Begehren deß Oliviers von Servande, Seneſchal von Chaſtillon und ſeiner Mitverwandten/daß man der Ubermaß und Verbrechens deß vorgenanten von Guemadeuck und ſeines Anhangs nachforſchen/ Befragung thun/uñ gleichſtimmige Zeugen herbey bringen ſolle; Welches beſchehen. Es wurde auch wider diſen Guemadeuck und ſeinen Anhang auff der Frauen Francoyſe Detreal deß verſtorbenen Herrn Baron von Nevets Wittib Begehrẽ noch eine andere Rechtsforderung in ſelbigem Parlament von Britaniẽ angeſtellet/darüber Nachforſchung gethan/ und die Zeugen/ſo wol in vorgemeltem Parlament võ Britanien, durch zwey deroſelbẽ Rahtsherrn/ als auch durch zwey Rahts Herrn deß Parlaments von Paris/ befragt wurden. Man machte hierauff/ ſo wol wegen vorgeſagter Frauen von Nevet, als wegen Servande, einen Burgerlichen Schluß. Hierauff folgten etwas Auffſchiebung und Verantwortung / wegen drey von Guemadeuck überlieferten/unnd zum Vorſchein gebrachten Bittſchrifften/ zu verminder-und verlängerung

der

der Beſchuldigten. Hierauff kamen die Schluß und Endſcheid deß Königs allgemeinen Procuratoris.

Der Baron von Guemadeuck und Marſaut, genannt Montargis, wurden in der Sach / die ſie beſchuldiget worden / verhört unnd befragt: Und die vorgemelte Kammer / nachdem ſie alles wol erwogen / erklärte den offtbenanten Guemadeuck, der verletzten Hochheit ſchuldig zu ſeyn / und urtheilte / daß er / zu Büſſung diſer unnd anderer Sachen halben / ſo in ſeinem Urtheil vermeldet iſt / enthauptet / ſein Kopff in die Statt Fougeres gebracht / ſolches auff einen Spieß geſtecket / und auff die vornembſte Pforten der Burg geſtellet / auch ſein Leichnam in Montfaucon geführt werden ſolle / und daß alle ſeine Güter dem König heimgefallen ſeyn / nachdem man zuvor zwey und dreiſſig tauſend Pariſiſche Pfund genommen hat / das dritte Theil vor die Wittib / und die zwey dritte Theil für die Kinder / zu einer Burgerlichen Vergeltung; Viertauſend Pariſiſche Pfund für Servande und ſeine Mitgenoſſen; Und ſechzehentauſend Pariſiſche Pfund zur Buß / zehentauſend hiervon zu deß Hoffs Nohtturfft / unnd ſechstauſend zur Beſſerung deß Gaſthauſes der heyligen Dreyfaltigkeit / und dreytauſend Pfund / die zu auffrichtung eines Dienſts angewendet werden ſollen / Gott vor die Seel deß verſtorbenen Nevets, in der Kirchen darinnen ſein Leichnam begraben iſt / zu bitten. Er wurde auch verwieſen / alle Unkoſten die der Wittib von Nevet, und dem Servante auff-

IX. Er wird verurtheilt / enhauptet zu werden.

Das wider ihn gefelte Urtheil wird vollzogen.

auffgegangen/ zu bezahlen. Diſes Urtheil wurde dem Baron von Guemadeuck den ſieben unnd zwantzigſten Septembris vorgeleſen; Und ihme ſein Haupt denſelbigen Tag auff dem Platz de la Greve abgeſchlagen.

X. Deß Königs treffliche Reden die er zu ſeiner Gemahl. in uñ Freunden ſagte/ als ſie umb Gnad für ihn baten.

Seine Gemahlin bekame/ für alles Bitten und Flehen ihrer Freunden und ihrer ſelber/ob ſie ſchon/nachdem ſie das Urtheil ihres Gemahls vernommen/ dem König zu Fuß fiel umb Gnad zu erwerben/ von ſeiner Majeſt. keine andere Antwort/ dann; Die Gerechtigkeit macht/ daß die Könige herrſchen: Ich bin meinen Unterthanen/ ſolche zu gebrauchen/ verbunden; Und ich muß allhier die Gerechtigkeit über die Gnad und Vergebung ſtellen. Was ſeine Güter anbelangt/ ſchencke ich euch die jenige/ die mir verfallen ſeynd.

XI. Seine Majeſt. gibt deß Guemadeucks Güter/ ſeiner Gemahlin.

Nachdem der Baron von Guemadeuck enthauptet war/ wurde ſein Leichnam in der Minnen Brüder Kirch zu Pariß begraben.

XII. Die Miſſethaten/ deren er beſchuldiget und überzeuget war.

Er wurde nicht allein beſchuldiget und überzeuget deß Laſters der verletzten Hochheit / ſondern auch deß Todſchlag an dem Herrn Baron von Nevet, und an dem Seneſchal von Chaſtillon in Vendelais, unter dem Schein deß Rechtens/ begangen/ und auch/ daß er zweymahl den todten Leichnam der Frauen Dube, Frauen de la Villoree, deß vorgenanten Seneſchals von Chaſtillon Mutter/ auffgegraben/ und in einen Pful geworffen hatte/ ſolchen der / den Chriſten gebührlichen Begräbnuß/ zu berauben.

# Ein Rahtsherꝛ von TECTOSAGA. Und Ein Spaniſche Geiſtliche Perſon/ welche beyde auff eine Portugeſiſche Jungfrau verliebt.

## Inhalt.

I.

Der Liebe Gewalt. II. Ein Geiſtliche Perſon und ein Rahtsherꝛ/ werden in ihren Stricken verwickelt. III. Sie genieſſen und brauchen beyde ins gemein eine Portugeſiſche Jungfrau. IV. Sie verheyrathen ſolche an einen Advocaten, ſie mit mehrerer Freyheit zu genieſſen. V. Ihr Ehemann bringt ſie auſſerhalb Tectoſaga. VI. Der Rahts-Herꝛ gibt ihnen das Gleit/ und bleibt bey ihnen in die drey Wochen oder einen Monat. VII. Der Rahtsherꝛ kehret wider umb / und beſtellet mit der Geiſtlichen Perſon deß Advocaten Untergang VIII. Er will ihren Ehemann umbringen. IX Er und die Geiſtliche Perſon beſtellen Leute/ die ihn umbringen ſollen. X. Ihres Buhlin Ehemann komt in Tectoſaga XI. Er wird alda todt geſtochen. XII. Wie diſer Mord an den Tag komt/ und deſſelben Anſtiffter beym Kopff gefaſſt werden XIII. Die Geiſtliche Perſon nimt die Flucht / und will ein Hugenot oder Calviniſch werden XIV. Er wird gefangen/ und gen Ceſtras gebracht. XV. Seine Sach wird an den Raht zu Tectoſaga geſandt; Sein Urtheil. XVI. Er wird zum Tod geführt; Sein Gebett vor ſeinem Abſterben. XVII. Der Rahtsherꝛ wird auff die Folter gebracht / alda er ſeine Miſſethat bekennet: ſein Tod XVIII. Die Jungfrau wird zum Tod verurtheilt: Ihre Reden auff dem Gerüſt. XIX. Ihre Vermahnung an die Frauen.

***

## XXVI. Geſchicht.

I. Der Liebe Gewalt.

DJe Liebe iſt ſo gewaltig/ und ein ſo wütender Hertz-ſtoß/ daß ſie an dem Ort/ alda ſie ihren Gewalt gebrauchet/ die Beſcheidenheit kräfftig überfällt/ die Hertzen bezaubert/ und/ in dem ſie nicht will zulaſſen/ daß ſie vor ſich ſelbſten ſeyn/ ſie ihrer ſelbſten beraubet/ umb ſie an diejenige Vorwürff/ die ſie ihnen vorhält und zeiget/ zu verbinden/ und den Raub ihrer Gelüſten nachzujagen. Da iſt niemand ſo eines ſtarcken Geiſts/ oder ungekränckten Gemüts/ den ſie nicht überwindet/ und zur Anbettung ihrer Abgötter beugen thut. Sie laſſt ihre Macht nit allein auff dem Richter-Stul/ ſondern auch in den einſamſten Clöſtern empfinden/ allda ſie dieſelbige Seel/ die ſie zu verlaſſen/ und zu haſſen/ ein ſtarck Gelübde gethan hat/ weiſt zu ſich zu ziehen. Sehet hier eine Hiſtori, die dieſe Warheit beſtättiget/ und darinnen man die traurigſte Handlung/ die von vielen Zeiten hero nicht geſchehen/ ſihet.

II. Eine Geiſtliche Perſon und ein Rahtsherr/ werden in ihre Stricken verwickelt.

Ein Spaniſche Geiſtliche Perſon/ ein berühmter und gelehrter Vorleſer oder Profeſſor Theologiæ in der Statt Tectoſaga, und ein Rahtsherr/ einer der Vornehmſten unter den Obrigkeits-Perſonen in der Seneſchallſchafft bemelter Statt/ ungefehr ſechtzig Jahr Alt/ lieſſen ſich nach und nach in den Anlockungen der Schönheit/ uñ in den Behaglichkeiten der ſchönen und lieblichen Reden einer Portugeſiſchen Jungfrauen/ die mit ihrem Vatter/ Mutter/ Brüder und Schweſtern gen Tectoſaga kommen/ verrucken und verſtricken. Sie hatte die Macht das Hertz diſer Geiſtlichen Perſon anzuſtecken/ und die Flamme in diſes Rahtsherrn Bruſt zu erwecken/ und diſen Alten Storren/ deſſen Begierde und Gedancken nun

nach

nach dem Grab ſehnen/und anderſt nicht als zum Sterben athemen ſolten/wider grünend zumachē.

Diſe zwey Verliebte/welche diſe Portugeſiſche Jungfrauen / die durch ihrer Liebe Gewalt ſie kräfftiglich truckte und quälte / zugleich genoſſen/ gaben einander die Hand/ und verbunden ſich in eine enge Freundſchafft / wider der jenigen Gewonheit/welche auff einerley Platz einerley Willen genieſſen. Sie vermeynten auch ins gemein/ und allenthalben ihrer Meiſterin Luſt und Vergnügung zu befürderen.

III. Sie genieſſen und brauchen beyde ins gemein eine Portugeſiſche Jungfraue.

Der Rahtsherr gedachte ſie an den Morain, einen Advocaten, der in der Statt Montgi , acht Meyl von Tectoſaga wohnete/ zuverheyrahten. Nachdem der Heyrath beſchloſſen und beſtättiget war / gab ihr jeder das ſeinige zum Heyraht-Gut; und die Hochzeit wurde gehalten. Ihr Mann beſchloſſe darnach ſeine neue Haußfrau mit ihme zu nemmen/und ſein Hausweſen in ſeiner Geburts-Statt/ daſelbſten er ſein Vermögen hatte / anzuſtellen; Und ob man wol ihm gute Hoffnung und Verſprechen gabe/daß man ihn in ſeiner Bedienung / als einen Advocaten, zu Tectoſaga wol gebrauchen könte / wolte er dannoch/ weil er ſich vielleicht hierzu unbequäm und untauglich achtete / oder daß er ſeiner neuen Frauen Bekandten für verdächtig hielte / von hier / wider deß Rahts-Herrn und der Geiſtlichen Perſon Willen und Vorhaben/wegziehen / die darüber ſehr erzürnet waren / daß diſer Heyraht / der doch ihnen zu einem Deckmantel dienen ſolte / ſie auß dem Geſicht und von der Gegenwart deß jenigen / welches ſie für das wehrteſte hielte / beraubte/ und / in dem ſie von diſem Hertz-Stoß truncken worden / einen neuen Fund und neue

IV. Sie verheyrahten ſolche/ umb ſie mit mehrerer Freyheit zugenieſſen.

V. Ihr Ehemañ bringt ſie auſſerhalb Tectoſaga.

Mittel / diſen Abſchied zu verhindern/ erdachten.
VI, Nach dem aber der Rahtsherr hierzu kommen Rahts mehr ſahe / nahm er ihn vor / ſie biß in ihre Statt zubegleiten / und bliebe auch daſelbſt drey Wochen oder ein Monat lang bey dieſen neuen Eheleuten in ihrem Haus.

Der Rahtsherr gibt ihnen das Gleid/ und bleibet eine Weil bey ihnen.

Diſer Advocat lernete mit der Zeit ſeiner jungē Frauen hochmütige und verwehnte Art erkennen/ welche die Wohnung diſes Orts / und die Eltern ſampt den Stand ihres Eheherrns verachtete/ uñ die Begierde widerum nach Tectoſaga zu kehren hatte/nicht verbergen kondte. In dem er aber endlich Meiſter blieben / und das Vorrecht / welches die Natur und die Geſetze ihme geben / behalten wolte / da auch der Argwohn ſich mit untermengte/ und die Verſchmähung auch darzu kam/ ſo fingen ſie an übel hauszuhalten. Der Rahtsherr kehret widerum gen Tectoſaga, und war wegen deß Advocaten Handel ſehr verſtöret/und zum höchſten betrübet / daß diſer Frauen nicht nach ihrem Willen gieng.

VII. Der Rahtsherr kehret wider umb.

Er ware deßwegen von übermäſſiger Traurigkeit gereiniget/ hielte ſich in ſeinem Haus / und berichtete der geiſtlichen Perſon/ ihrer jungē Frauen Unluſt und Verdruß / und ihres Ehewirths Strengigkeit/ ſie beredeten ſich derohalben insgeſamt/ wie ſie ſeinen Untergang befürderen / und das ſchlimme Werck ins Werck ſetzen wolten.

Er beſtellet mit der geiſtlichen Perſon deß Advocaten Untergang.

VIII. Der Rahtsherr welcher zu Montgi diſer Frauē Willen wol verſtanden hatte / daß ſie unter ihres Eheherren Joch nicht leben kondte / und ſolches von ſich werffen wolte/ gedencket anfänglich Gifft zu gebrauchen. Diſes aber bedunckte ihm ſehr unbequäm und ſchwer ſeyn/ auszuführen. Er hielte darfür / es wäre leichter ein Urſach zu erdichten/

Er will ihrē Eheherren umbringen.

daß

daß man ihn gen Tectoſaga komen / und nach ſeiner Ankunfft daſelbſten tod ſchlagen laſſen köndte.

Diſer Rahtſchlag und ſchädliches Vornehmẽ/ wurde der geiſtlichen Perſon/ in dem Franciſcaner Cloſter zu Tectoſaga, als er eben von ſeiner Lection kame/ entdecket. Er ſtimt diſem Vorſchlag nicht allein bey / ſondern gabe auch 100. Cronen/ die Mörder hiervon zu bezahlen/ darzu: Dann die Anordnung gabe diſem Profeſſori gute Gelegenheit/ welcher hierdurch in das Unglück / darein er gelangte/ gezogen wurde. Die geiſtliche Perſon ſtimte diſem bey.

Der Rahtsherꝛ entdeckte ſein Vornehmen einem Studenten/ Docanlas genannt / von einem ehrlichen Geſchlecht / und einer anderen vertrauten Perſon / Diesbald geheiſſen / denen er befahle/ verwegenen Geſellen / die diſes Werck angreiffen und zugleich ausführen darffen / auffzuſuchen. Der Advocat wird beruffen / einer Rechtforderung/ wie man ſagte/ beyzuwohnen/ und ſich hierzu gebrauchen zu laſſen. Er kame auf gut Vertrauen an/ dieweil er gantz keine Gedancken hatte / daß in einer ſolchen Statt/ wie Tectoſaga war/ ein ſo böſes Schelmenſtuck ſolte vorgehen. IX. Man beſtellt Leute/ ihn zu töden. X. Der Advocat komt gen Tectoſaga.

Nach dem er in die Statt kommen / wurde er von allen ſeiner Hausfrauen Angehörigen und Befreunden/ von der geiſtlichen Perſon / und inſonderheit von dem Rahtsherꝛn wol empfangen Dann diſer letzte/ den guten Willen/ den er zuvor von ihme bekommen hatte / widerum vergelten wolte/ richtete derohalben/ zum Schein ſeiner Widergeltung eine herꝛliche und prächtige Mahlzeit für ihn zu; welche der Strick war/ damit diſer arme Advocat verknüpfft wurde. Die geiſtliche Perſon / der Student Docanlas und Diesbald waren auch darbey. Man aß/ tranck / und ware gutes Er wird von dem Rahtsherꝛn herꝛlich empfangen.

Muths. Die Geiſtliche Perſon gienge nach dem Abend-Eſſen heim. Die andere ſtellten ſich/ als wann ſie etwas ſpatziren gehen wolten. Der Advocat bliebe allein / und wurde von dem Rahts-Herꝛn lang auffgehalten / damit es ſpät werden ſolle / und die Mörder auff dem beſtimten Platz ſeyn könten.

Der Rahts-Herꝛ bracht ihn / nach vielem Geſpräch und Spatziren gehen / durch die Hinder-Thür/ bey der Franciſcaner Cloſter / Müſte / iſt eben ein ſolcher Ort / der von wenigen begangen wird.

XI. Er wird ermordet.

Die Mörder/welche allda ihme auffpaſſten/ überfielen ihn / und ermordeten ihn mit ſiebenzehen Stichen. Der Rahts-Herꝛ gab vor/daß diſes Beutel-Schneider ſeyn müſſten/ die ihme ſeinen Beutel abnemmen wolten/und daß der Advocat, in dem er ſich zur Gegenwehr ſtellen wolte/von ihnen ermordet wäre.

XII. Wie diſer Mord an Tag komt/ und die Anſtiffter gefangen werden.

Das Gerücht diſes Mords/ſo von dem Rahts-Herꝛn ſelber entdecket / floge zur Stund über die gantze Statt. Er ließ die Wacht auff den Platz/da der Todſchlag geſchehen/kommen. Die Wächter begegneten underwegen dem Diesbald , welcher gantz erhitzt fortlieff / und kaum Athem ſchöpffen konte. Er wurde auff diſes kräfftige Kenn-zeichen angegriffen ; und der ermordete Leichnam wurde in die Statts-Herberg gebracht.

XIII. Die Geiſtliche Perſon nimt die Flucht/ und

Die Geiſtliche Perſon/fürchtend/ daß er durch deß Diesbalden einziehen und gefangen nemmen möchte entdecket werden/ zoge hinweg / und flohe einige Tag hernach mit dem Docanlas , und wiche mit ihme in die Statt Noteins , und nachdem er dahin kommen / erkündigte er bey dem Predicanten diſer Statt/ob er alda in Sicherheit wäre/in dem er zu ihme ſagte/daß er/weil er ſich zu

ihrer Religion begeben wolte / mächtige Feinde hatte/die ohne Zweifel ihn einer Miſſethat beſchuldigen werden. Aber man riethe ihme / zu ſeiner Verſicherung/ nach Malhiau zu ziehen / und an keinem Ort zu bleiben/dann in denen Stätten/die der Reformirten Religion ſeyn/ von welcher Religion er ſagte / daß er wäre. Er verfügte ſich von dar nach Miſnes.

Diſe Flucht und etliche Beweißthumen der böſen Beywohnung mit deß entleibtē Advocaten Frauen / gaben dem Raht zu Tectoſaga Urſach zu befehlen / daß man ihn angreiffen ſolle. Der vornehmſte Vorſitzer ſandte allenthalben Schultheiſſen auß. Die Geiſtl. Perſon wird zu Miſnes ertappet und gefangen genommen. Als die Bürger vernommen haben / daß er in deß Schultheiſſen von Bialgeois Handen war / brachten ſie vor/ daß er ihrer Religion wäre / und daß die Examination ſeines Verbrechens an die Staats-Cammer von Ceſtras, und nicht an den Raht zu Tectoſaga behörte. Er wird derohalben nach diſer Cammer gebracht. Die Rahts Herren waren über diſer Perſon vertheilt/und wuſten nicht/ weme ſie eigentlich zugehörte. Der vornemſte Vorſitzer ſandte einen Poſtillion / mit der Rechtsforderung an den König / umb ein Urtheil zu geben/ weme man ſie zuſenden ſolle. Die Sach wurde mit deß Staat-Rahts Urtheil an dē Raht zu Tectoſaga geſandt.

XIV. wird gefangen/

und gen Ceſtras gebracht.

XV. Die Sach wird an den Raht zu Tectoſaga geſandt.

Die Bedienten und Beförderer von Ceſtras ſagten/daß man ihn auß Haß/ weil er ihrer Religion wäre / zu Tectoſaga hinrichten und tödten würde. Da entſtunde auff diſe Klag eine neue Schwerigkeit. Aber der Vorſitzer von Lopau, Abgefertigter und Vorſitzer diſer Cammer erwieſe/ und ſtellte vor Augen/ welcher Geſtalt der Gehor-

 ſam/

ſam/den man dem König ſchuldig/ und auch die Macht der Urtheil ſeines Rhats wären/und thäte darnach die Geiſtliche Perſon/ wie auch den Docantas, nach laut deß Urtheils/überlieffe: en. Diſe Geiſtliche Perſon wird gen Tectoſaga geſand/ alda ihme ſeine Rechtsforderung / und einige Zeit hernach ſein End Urtheil gemacht wurde. Es waren die Stimmen bey ſeiner Verurtheilung zwiſchen der verſamleten Kammer vertheilt; Etliche verwieſen ihn zum Tod. Andere waren der Meynung/daß man das Urtheil auffſchieben/ und ehe man zum euſſerſten käme / zuvor den Docantas auff die Folter legen ſolte. Aber das Urtheil ſeines Tods bekame endlich die überhand.

Sein Urtheil.

Nachdem das Urtheil ſeines Tods ihme vorgeleſen worden / reuete ihn die That / bezüchtigte und beſchuldigte den Rahtsherrn / daß er der Anſtiffter und Führer diſer greulichen Boßheit und Ubelthat geweſen ſeye / darzu er bewilliget / und von ihme zu ſolcher Vollbringung Gelt empfangen hatte. Er lobte den Raht/ wegen eines ſo ſorgfältigen Rechts/und danckte Gott/dz er/ durch deß Rahts Mittel/ihme Gnade bewieſen/ ſeine Sünden zu bekennen/und auß dem Abgrūd der Irrungen zu ziehen / darinnen er ſich wurde getummelt haben/ wann er keiner andern Urſach halben/ als ſeine Miſſethat zu verbergen / und die darüber gebürende Straff zu ſcheuen/die Religion verändert hätte. Er beſchuldigte den Docantas uñ Diesbald, daß ſie Mit Conſorten geweſen / und nannte die Mörder mit Nahmen/ von welchen keiner gefangen wurde/dieweil ſie in Spanien geflohen waren.

Er beſchuldiget ſeine Mitgenoſſen.

XVI. Er wird zur Straff ge-

Als er mit den Augen voll Thränen / das Hertz voll Traurigkeit / die Seel voller Reu über ſeine Miſſethaten / zur Straff geführt wurde/ blieb er

vor

vor der Thür ſeines Cloſters / allda er vorbeygehen muſte/ſtehen/ſeine Mitbrüder zu einem guten Leben zu vermahnen/und von ihnen umb Verzeihung/diſer Aergernis halben/ die ſie in ihrem Orden wegen ſeiner Perſon leideten/zu bitten. Nachdem er auff den gewöhnlichen Straff-Platz kommen/bettete er mit diſen Worten: HErz/der du durch den Mund deiner Propheten redeſt / ſagſt mit groſſer Demütigkeit von dir ſelber; Ego vermis, & non homo, opprobrium hominum, & abjectio plebis. Das iſt/ Ich bin ein Wurm und kein Menſch / der Menſchen Schmach / und deß Volcks Verachtung. Die arge Schrifftgelehrten und böſe Phariſæer haben mich unrechtmäſſiger Weiſe getödtet. Sie haben mich durch ihre ſtrenge Grauſamkeit gleich einem kleinen Wurm gemacht/ein Wurm/der das Holtz naget/ein Wurm/der im Holtz verborgen iſt. O wunderlicher Wurm! warlich Herz/ du biſt durch ein ſchöne Gleichnis ein Wurm genannt. Die Naturkündiger ſagen/daß ein Wurm ſeye/Bombix genannt/ der ein Kraut ſelbiges Nahmens iſſet/ und darnach kleine Silberne Drätlen auß ſeinem Munde wirfft/von welchen er ſein Neſt machet. Ach! Herz/du biſt der kleine Wurm Bombix, der ſo viel Läſterungen geſſen / und der du in deiner heiligen Menſchheit ſo viel ſchreckliche Pein und Schmertzen vertragen / und die Gulde und Silberne Drätlen deiner Gnaden auß deinem Munde ausgetheilet haſt; und die Sünder/die diſen Drat empfangen/ machen darauß dz Läger und den Ruhe-platz

Sein Gebett.

deiner Göttlichen Majeſtät: Ja Herr/ du biſt gleich dem kleinen Wurm / den du vormals dem Propheten Jonas geſandt haſt/ welcher ſich/ als er den Niniviten geprediget/unter einem Kürbisbaum erfriſchete ; du aber erweckeſt dargegen diſen Wurm/welcher die Wurtzel diſes Baums abbieſſe/dz er alſobalden verdorrete. Ach! Herr/ du biſt der Wurm / den Kürbiß der Boßheit zu nagen. Herr ich war vielleicht/ ja nicht vielleicht boßhafft/und der Boßhafftigſte und Auffgeblaſenſte der Welt. Nage dann/O Herr/meine Sünden/auff daß ſie mich nicht verhinderen zu dir zu kommen. Sihe mich vor dir Demütig-nidergeworffenen uñ umb Vergebung Bittenden gnädiglich an: dann ich weiß wol/ daß Cor contritum & humiliatum Deus non deſpicies, Das iſt: Du/O Gott/ein betrübt und demütig Hertz nicht verachteſt. HErr/ David/ als er den ewigen Vatter gebetten / und von ihme ſeine Barmhertzigkeit erſuchet/ ſagte vor diſem : Domine, reſpice in faciem Chriſti tui, Das iſt/ Herr/ ſihe das Angeſicht deines Chriſti an: als ob er hätte ſagen wollen; Ach! HErr/ ſihe nicht auff meine Gebrechen und Miſſethaten. Dann ſo du darauff achteſt / ſo haben ſie vor langer Zeit den Tod verdienet. Nam multa collecta juvant, Das iſt: Dann viel auffgehäuffte Dinge helffen. Ich bin der ewigen Straff würdig, aber ſchau an/ dz Angeſicht deines wehrten Sohns / der vor mich an das Creutz genagelt wurde/ und der auß ſeinen fünff Wunden/ als auß einem Spring-Brunnen

nen ſein Blut / mich damit abzuwaſchen / hat flieſſen laſſen. Mache dann / O Herr / daß ich gereiniget werde. Mein Gott / ich wurde in meiner Geburt in die Welt gewaſchen / nicht mit Waſſer / ſondern mit meinem eignen Blut. Herr beweiſe mir diſe Gnade / daß ich auff die gewünſchte Schiff-Lände / und in den Hafen der Seeligkeit kommen mag. HErr / diß iſt all das jenige / was ich begere; und deßwegen ſage ich in meinem Abſcheide. In manus tuas, Domine, commendo ſpiritum meum, Das iſt / Herr in deine Händ befehl ich meinen Geiſt. Und du heiligſte und herrlichſte Jungfrau / du Troſt der Bedrangten / du Fürſprecherin der Menſchen / und du Zuflucht der Sünder / thue durch deine Bitt bey deinē werten Sohn ſo viel / daß die Begierde meines Wunſches erfüllet werde. In dē ich unterdeſſen an euch / meine Herren / einige Verpflichtung hab / uñ in dem ihr mich jemals an euch begert habt zu verpflichten und zu verbinden / ſo iſt nun jetzund die Zeit; hier iſt nun der Platz / und nun iſt die Stund / in welcher ihr den Beweisthum euerer Liebe müſſet blicken laſſen. Ich vermahne euch hierzu / bey den Wunden Jeſu Chriſti, die ich anbete / bey dem heiligſten Leyden meines Seeligmachers / bey der Fürbit der Heiligē Jungfrauen / und aller Heiligen / die Wiſſens haben / dz ihr meine Seele mit euerm eyffrigen Gebet begleitet / auff daß ſie vor dem Hafen kein Schiffbruch leide / und die Klippen der Verſuchung ſie nit zu Trümmern ſtoſſen. Komm dann allergerechtigſter

tigſter Richter / welches Gerechtigkeit gerecht iſt geweſt / ſcrutans corda & probans renes Deus veritatis, Das iſt: GOtt der Warheit / der die Hertzen erkündiget / und die Nieren prüfet. Habe Erbarmnuß mit der Seel deines Dieners / der ſeine Miſſethaten durch die Verdienſt deß Leydens ſeines Seeligmachers abwiſchet. Meine Herren / ſtehet mir getreulich bey; macht durch euer Gebet / daß mein Gebet erhöret werde. Nachdem er nun ſein Gebet vollendet / wurde er enthauptet / und ſein Leichnam in vier Stuck getheilet.

Er wird enthauptet / und ſein Leichnam in vier Theil getheilet.

XVII. Nachdem deß Gerichts Urtheil an der Geiſtlichen Perſon ausgeführet war / wurde der Rahts-Herr / der noch im Läugnen beharrete / zu der gewohnlichen uñ übergewohnlichen ſcharffen Frag gebracht / da er in diſem hohen Alter den Schmertzen ſtandhafftiglich ausſtunde / und kunte der Gewalt die Warheit nicht auß ſeinem Munde bringen / biß daß der fürnehmſte Vorſitzer und auch der Raht ihm troheten / daß ſie auch ſeinen Sohn / der ungefehr achtzehen oder zwantzig Jahr Alt ſeyn möchte / zur ſcharpffen Frag bringen wolten. Er ſchrie / daß ſein Sohn unſchuldig wäre / und von ſeinem Weſen nichts wuſte / und wurde / der ſich hierüber ſehr betruckt ſahe / mehr von der Vätterlichen Liebe / dann von allem Gewalt der Schmertzen gequälet und gepeiniget / und derowegen gezwungen / die Warheit zu ſagen / und ſich ſelbſten zu beſchuldigen / und ſeinen Sohn zu entſchuldigen. Seine Bekanntnus war gleich der jenigen / ſo die Geiſtliche Perſon gethan hat; und er wurde verwieſen / daß ihme der Kopff abgeſchlagen / und der Leib in vier Theil gehauen werden ſolle. Die Geiſtliche Perſon wurde auff den Fünff-

der Rahtsherr wird auff die Folter gebracht.

Er bekennet ſein Verbrechen.

Straff darüber.

ten /

ten/der Rahtsherr auff den 12. Docanlas auff den 13. Diesbald auff den 14. Februarii, im Jahr 1609. ſo alle diſes Mißtriebs Mit-conſorten waren / getödtet / und mit gleicher Straff hingerichtet.

Die Portugeſiſche junge Frau aber/ als welche die Urſach aller diſer Unglück und Undergang/ und diſer unbedachtſamen Perſonen Vertilgung war / wurde auff den 16. vorgem. Monats zum Tod verwieſen/und man ſchlug ihr den Kopff ab. Als ſie auff dem Gerüſt ſtunde / ſprach ſie zu den Zuſeheren: Ehrwürdige Verſamlung / ich ſpreche mit euch / nach dem ich mich mit meinem GOtt zuvor getröſtet habe. Ich ſtelle euch mit der kräfftigſten Zuneigung/ die mir übrig ſeyn mag / den Beyſtand euers mitleidenlichen Gebetts anruffend/ vor/den Schrecken diſes elenden Schauſpiels/von welchẽ mein Leben der Werckzeug / und meine Sünden die Urſach geweſt ſeyn/auff dz ihr ſehen ſollet/was man ſich auff die Belohnungen/ſo die Geilheit und Eitelkeit uns verſprechen / zu verlaſſen habe. Ihr ſehet hier die jenige / die von Hochmut aufgeblaſen/ohnlängſt die gantze Welt verachtete / die / wie mich dunckct / über die ſchönſte und außbündigſte Geiſter gebieten ſoll/ die ſich rühmete / dz ſie alle Seelen unter das Joch ihres Willens beugen könte/die/wie ich mir einbildete/ unter allen Jungfrauen/ gleich wie ein Jeſus-Aug unter allen Blumen / wäre/ die/wie ich vermeynte/bequäm und täuglich war / allein Geſetze vorzuſchreiben/ und ſolche von niemanden zuempfahen/ die dz jenige/was ihr allein gefiel/für lauter

XVIII. Die junge Frau wird zum Tod verwieſen.

Ihre Reden auff dem Gerüſt.

Tu-

Tugend achtete/ und die das jenige/ was von andern herkame/verſpottete. Jhr ſehet heut die Frucht / die diſes blühende Vor Jahr mir belobte. Jhr ſehet mich hier gebunden und bewahrt/ meine Frechheit in Demůtigkeit / meine angenehme Geſpråch in trauriges Klagen/mein Schertz und Lieblichkeit in Strenge und Bitterkeit/und mein Freud in eine nagende Reu/ daß ich alſo meinen GOtt erzürnet habe/ veråndert. Da ſehet ihr nun die Vergeltung meiner Leichtfrtigkeiet. Jch ſterbe im 26. Jahr meines Alters. Und ach! daß der Tod den Faden meines Lebens in meinen kindiſchen und unmůndigen Jahren abgeſchnitten håtte ; ſo würde ich den HErrn nit alſo erzůrnet haben.

Vergib mir/O HErr/meine Miſſethaten / der du ſo vielen Mårterern haſt Vergebung gegeben. Doch ſie leideten umb deines Nahmens Ehre willen / ich aber vergieſſe mein Blut allein meiner Miſſethaten halben / obwol ich diſer begangenen That wegen unſchuldig ſterbe. Ach! unſchuldig/die ich doch die Urſach ſo vieler Menſchen Tod bin?

O Frauen / lehret mit meinem Schaden / umhalſſt die Tugend / flihet den Můßigang / und hőret und lauſtert nicht nach den bezauberten und verfluchten Reden der Månner. Diß alles iſt nichts dann Boßheit / Eytelkeit und Betrug. Die Liebe koſt mich das Leben.

Jch bin dannoch nicht ſo gemein und jedermans Dirne geweſen / als man / wie

ich

ich verſtehe/die Leut hat wollen bereden. Ich habe vil Stürm abgeſchlagen/ehe ich mich habe überzedē laſſē. Ich habe geliebt/ aber nicht die erſtē; und ich habe diſe ſtraff verdienet / dieweil ich allzuſtandhafftig liebete. Aber alle diſe Vollſtändigkeiten fürderen nichts. In dem ihr lieben wolt/ſo liebt GOTT / und liebt diſen Vatter der Barmhertzigkeit. Liebet euere Männer und Kinder; und ihr werdet durch ſeinē guten Willen/durch den Glauben und durch die gute Werck ſeine Liebe bekennen.

Verfluchte Freyheit/die mich verderbet hat. Ach! daß ich meiner Mutter geglaubt hätte/die mich die Warheit lehrte/und die mich in dem jenigen/wz ich thun ſolte/ unterwieſe. Ach! In dem ich niemals auf diſe Schaubünen geſtiegen wär/ ſo würde ich diſes Traurſpiels Underwurff nit geweſt ſeyn. Aber ich vermeynte/dz ich ſie im Verſtand übertraff. Ich gabe meinen Sinnen Glauben/und folgte dem Anrathen meiner auffgeblaſenen Frechheit. Ich umhalſete das jenige / welches mir meine Unbeſonnenheit vorſtellite.

O wz für groſſes Unrecht thue ich euch an/meine Schweſtern. Meine Herren/ich habe 2. Schweſtern/ ich bitt euch/ihr wollet ſie nicht / meines ſchändlichen Tods halben / mit übeln Augen anſehen. Ihre Tugenden haben mit meinen Sünden nichts gemein. Ich habe auch Brüder; und ach! dz mein unehrliche Art ſich nach ihrer ehrlichen Vermahnungen hätte füegen können / und daß ich / gleich wie meine

Schwe-

Schweſtern/mich geſchicket hätte/ſie zu ehren. Ich hab auch noch meinen Vatter/ der mich ſo tugendlich underwieſen/ und von ſeinen Mitteln nichts geſpart hat/ mich zu ſeiner Tochter würdig zu machen. Ach! Vatter/ Gnade/ vergebt mir mein Verbrechen/umb Jeſus Leyden willen.

Ich erfreue mich / daß ich vor ſo einer groſſen Menge/ die bey diſem Traurſpiel gefunden/und welcher mein Tod zu einiger Bewegung dienen wird / ſterben ſoll/ umb die Jugend zu lehren wol zu leben/ und den Sünden zu widerſtreben. Dz Gericht entziehet mir ein feſtes Vornehmen/ vollkommene Buß zu thun/wann ich diſer Gefahr entgangen wäre. Ach! ich gedachte albereit auff ernſtliche Verbeſſerung meines Lebens: aber du/O GOtt/mein Herr/haſt es anderſt gewolt; und es gereichet zu meinem Wolſtand.

XIX, Vermahnung an die Frauen. Und ihr/O Frauen von Tectoſaga, verlaſſet/ich bitte euch/diſe Eitelkeiten/entſchlaget euch diſes Prachts / meidet diſe Anlockungen/ und ſchauet an/ worzu diſe Thorheiten mich gebracht haben / mich/ ſage ich / die ich ein ſo groſſes Gefallen ſchöpffte/mich ſo nett/prächtig und auffgebutzet zuerzeigen. Schauet an / O Frauē/diſe zarte Hände/mit einem Strick gebundē. Schauet an diſes freche Haupt/ mit einem groben Tuch verhüllet/uñ welches zur Stund von dē Leib abgeſcheiden werden ſolle. Beſehet die jenige/die ſich in den wollüſtē der Welt badete/uñ/die/weil ſie ſich zu ſehr drauff verlieſſe/euch zu einē

Vorbild

Vorbild und Exempel/ ſolche zuverachten und zuverwerffen/ dienen ſoll ; Dieweil alle diſe Ding es zu diſem Unglück befürdert haben / daß mir mein Leben enden thut/ dieweil ich es zu eyferig geliebt habe.

---

# Der Herr DE L' ESCUN.

## Diener und Werckzeug der Rebellen in Bearn

## Inhalt.

### I.

Die Rebellion-und Auffruhr-Stiffter ſeind von den Alten ſtreng und hart geſtrafft worden. II Sparta ſetzte ſie von ihrem Ampt ab / und name ihnen das Burgerrecht. III. Lacedemonia ſchickte ſie in das Elend / oder in die Ertzgruben. IV. Athen zehlete ſie unter die Verrähter deß Vatterlands. V. Rom verurtheilte ſie zur Straff. VI. die Parlamenten in Franckreich / verwieſen ſie zum Tod. VII. die vornemſte Urſach der Auffruhr in Bearn. VIII. üble Rhät / die der Herr de l' Eſcun denen in Bearn gibt. IX. Er dienet ihnen/ zu einem Werckzeug/ die Rebelliſche Verſamlungen in Franckreich anzuſtellen. X. er läſtert deß Königs hierüber auffrechte einſehen. XI. er beweget die Stätte und das Volck wider ihren Fürſten zur Auffruhr. XII. die von Rochel gebrauchen den Hertzog von Rohan umb Kriegs-Volck zu werben. XIII. Der Herr de l' Eſcun verfügt ſich gen Rochel. XIV die Verſamlung zu Rochel, ſendet ihn/ mit Befelch-Brieffen/ an den Hertzog von Rochel. XV. er wird zu Coignac gefangen/ und für den König gebracht. XVI. ſeine Schreiben und Papier werden ergriffen. XVII. deß Königs Befelch an das Parlament zu Bordeaux/ ihme ſein Urtheil zu fellen. XVIII. ſeine Bekäntnuß/ ſein Urtheil/ und die Vollziehung deſſelben.

## XXVII. Geſchicht.

I. Die Rebellion und Auffruhr-Stiffter/ ſeind von dē Alten ſtrēg und hart geſtrafft worden.

Die Alten haben allezeit die jenige/ welche in einem Staat oder Gemeind Unruhe anſtiffteten / und das Volck zur Rebellion und Auffruhr wider ihre Fürſten und Obrigkeit/ bewegten/ als Verrähter deß Vatterlands/ und Verſtörer der gemeinen Ruhe/ mit der euſſerſten Straff geſtrafft.

II. Sparta ſetzte ſie von ihrem Ampt ab/ und nā ihnen das Burger-Recht.

Man ſetzte ſie in Sparta von allen ihren Aemptern ab / und beraubte ſie deß Burgerlichen Rechts/ als unwürdig der Ehren-Aempter der Gemeind theilhafftig zu ſeyn/ dieweil ſie die Einträchtigkeit und Ruhe derſelben/ unruhig machen wolten.

III. Lacedemonia ſchickte ſie/ in das Elend / oder in die Ertzgruben.

Sie wurden in Lacedemonia in das Elend geſchickt / oder zu dem Bergwerck und Ertzgruben verwieſen/ als Verrähter/ die nicht würdig ſeyn / in der Menſchen Gemeinſchafft gelitten zu werden.

IV. Athen zehlete ſie unter die Verrähter deß Vatterlands.

Die Athenienſer ſetzten ſolche in die Zahl der Meinеydigen/ und dem Vatterland Ungetreue/ und der jenigen/ die mit dem Feind/ von ihrer Gemeind heimlichen Verſtand hatten/ und verwieſen ſie/ als dergleichen Geſellen/ in die ewige Gefängnuß.

V. Rom verurtheilt ſie zur Straff.

Die Römer ſchickten ſie/ ohne einigen anderen Gebrauch und übung deß Rechts zur Straff/ als die nicht würdig ſeyn die Lufft des Landes/ welches ſie verrahten/ und zur euſſerſter Verwüſtung bringen wolten/ einzuathmen.

VI. Die Parlamenten in Franckreich / verwieſen ſie zum Tod.

Die Parlamenten in Franckreich fällen auch/ nach dem Vorbild uñ Exempel diſer alten Staats-Ordnungen/ das Urtheil deß Tods/ wider dergleichen auffrührige Leut und Meutmacher.

Nun

VII. Die vornemſte Urſach der Aufruhr in Bearn.

Nun zu der Sach/ von dem traurigen Ende deß Herꝛn de l'Eſcun, Rahtsherꝛn in Bearn, zu kommen/ ſo muß man mercken/ daß diſer Herꝛ de l'Eſcun (als die von Bearn beſchloſſen hatten/ ſich Rechtsweiſe und auch alſobalden wider deß Königs Befelch/ wegen Auswůrckung ſeiner Gebott/ zu ſetzen/ welche die Widereinſetzung der Catholiſchen Religion/ und der Biſchöff und Geiſtlichen/ in ihre Güter/ Oerter und Beſitzungen

VIII. Deß Herꝛn de l'Eſcũs Räht denen in Bearn gegeben.

in ſich begreiffen/ daraus ſie ſchon vor ſechzehen Jahr/ durch die Hugenotten getriben worden/ und wegen der Rähten/ die der Herꝛ de l'Eſcun ihnen gabe/ das heylige Vornehmen deß Königs fruchtloß zu machen/ und die Vollſtreckung ſeiner Befelch zuverhinderen) ihnen noch

IX. Er dienet ihnen zu einem Werckzeug/ die Rebelliſche Verſamlungen in Franckreich anzuſtellen.

zu einem bequämen unnd tauglichen Wergzeug erſtreckte/ in der jenigen/ ihres Gottes-Dienſts zugethaner Verſamblungen zu gehen und zu kommen/ welche im Jahr ſechzehenhundert und zwantzig zu Loudun, und im Jahr ſechzehenhundert ein und zwantzig zu Rochel, ohne ſeiner Majeſt. Erlaubnuß gehalten wurden. Und diſes darumb/ daß ſie mit ihrem Wiſſen/ Willen und Rahten/ die auffrühriſche und ſchädliche Anſchläge und Betrachtungen befeſtigten und beſtätigten/ welche von ihnen vorgenommen wurden/ umb Auffruhr in den Staat zu ſäen/ und allda eine Geſtalt einer Gemeind auffzurichten/ und wann es ihnen wäre müglich geweſen/ den Ober-Fürſtlichen Staat/ der doch der gerechtigſte und billigſte aller Herꝛſchafften iſt/ zu vertilgen und unter zu bringen.

X. Er läſtert das recht-

Das noch mehr iſt/ ſtreuete der Herꝛ de l'Eſcun vermittelſt diſer durch ſeine Practicken angeſtelten Verſamlung

meſſige Vornehmē deß Königs

unzahlbahren Lügenen und Läſterungen über all aus/ deß Königs auffrechte Obſicht zu ſchmähen/ und in den Landſchafften das Volck zur Auffruhr zu reitzen/der Handlungen und ſchädlichen Kundſchafften/die er allenthalben hatte / da ihme geglaubet wurde / zugeſchweigen; Welches die Urſach war/ daß der meiſte Theil der Hugenottiſchen Stätt/ſich zur Auffruhr begaben/ und alles Recht und Erbarkeit/zu groſſer Verachtung ſeiner Majeſt. Anſehen und Gewalt/verwurffen/dieweil die Rebellen alſo unzahlbare Anſchläg und Unruhe stiffteten.

XI. Er bewegt die Statt und das Volck zur Auffruhr.

XII. Die von Rochel gebrauchen den Hertzog von Rohan umb Krigs Volck zu werben.

Nun aber zu deß Herꝛn de l'Eſcun Sach zu kommen/nach der Niderlag der Rochellen Armee in der Inſul Ree in Nider Poictou, da der Herꝛ von Soubiſſe, der über ſolche commandirte, gezwungen war ſich in aller Eyl in Rochel zu reteriren hielten die Rochellen einen Raht/darinnen beſchloſſen wurde/umb neue Hülff auffzubringen/ und dem Hertzog von Rohan , umb neu Kriegs-Volck zu werben / zugebrauchen/ ob er wol ſelber gnug zu thun hatte/ ſich in Languedoc zu beſchirmen/ daſelbſt ihn der Hertzog von Montmorancy hart druckte/und von hinden und vornen verfolgte. Auff ſolchen Schluß/ berufften ſie aus jeder Statt unter den jenigen / da ſie die Mächtigſten waren/ zwey Abgefertigte/ umb von ihnen neue Mittel/ in ihrem widerſpenſtigen Weſen fortzufahren/zubekommen.

XIII. Der Herr de l'Eſcun verfügt ſich gen Rochel.

Unter den jenigen/die in ihrer Verſamlung erſchienen/war der Herꝛ de l'Eſcun, zuvorn Rahts-Herꝛ zu Pau in Bearn, und ſeithero Vorſitzer der Kammer vom Befelch von Nerack, und mit ihme zwey Bediente/die mit ihme aus Nerack gezogen waren/ ihme zu Beyſitzer und Mitgehülffen

zu dienen. Sie begaben ſich gen Rochel, da ſie ihr Vermögen vorſtelten/ und was zu ihrem Auffenthalt von nöhten/ fleiſſig erwogen. In diſer Verſamlung wurde beſchloſſen/ daß man ſich waffnen und Kriegs Volck werben ſolle/ oder es wurde ſonſten ihre Sachen in einem böſen Stand ſeyn. Dañ ſie ſahen/ daß der König nach Eroberung der Inſul Ree täglich fortzoge/ und Rochel näherte/ welches man in kurtzer Zeit umbringt und beſchloſſen ſehen werde/ wann man keine reiffe Sorge/ zu derſelben Beſchirmung/ anwenden thäte. Sie gaben wol allenthalben umb Krigs Volck zu werben/ Befelch und Patenten aus/ aber ſie verſchafften kein Gelt/ ſolche zu bezahlen/ dieweil ihre Proviant-Häuſer und Schatz-Kiſten leer befunden wurdẽ. Alle Rebellen und Widerſpänſtige in Languedoc und Guienne klagten ſehr über das ſtetige Gelt hergeben/ über die Laſt und Uberlaſten/ die von der Verſamlung zu Rochel ihnen auffgelegt wurden/ welche fünff und zwantzig Patenten und Befelch Brieff ausgegeben hatten/ umb in fünff und zwantzig Regimentern, fünff und zwantzig tauſend Mann auff die Bein zu bringen. Ob wol man das Volck leichtlich werben könte/ ſo war es doch hiermit nicht genug. Man müſte Mittel ſie zu unterhalten haben. Und wie ſolten ſie/ die kaum fünff oder ſechstauſend Mann ſpeiſen könten/ fünff und zwantzig tauſend Knecht unterhalten.

Der Hertzog von Rohan, als der Mächtigſte und hierzu bequämſte unter allen ihren Groſſen/ wurde/ diſes Volck zu werben erwehlet. Man ſchickte deßwegen an ihn/ ſolches auff ſich zu nehmen/ den Herꝛn de l'Eſcun und die zwey Bediente von Nerack, mit Schreiben/ Zifferen und Packetlen/ diſe Werbungen anzufangen. Nachdem ſie aber

XIV. Die Verſamlung zu Rochel ſendet ihn mit Patenten an den Hertzog võ Rohan.

XV. Er wird zu Coignac gefangen.

aber aus Rochel gezogen und gen Coignac gekommen/ wurden ſie alda/ von wegen deß Königs/ fürnemlich der Herꝛ de l'Eſcun, mit allen ihren Schrifften und Packeten/ welche alle im Jaunario deß ſechzehenhundert und zwey und zwantzigſten Jahrs geſigelt waren / feſt gehalten. Die Patenten Volck zu werben trugen der Hauptleut Nahmen weiß : Unnd umb die Mühe/ zum Hertzog von Rohan in Languedoc zu ziehen / zu ſparen / wurde ſie zum König gebracht. Seine Majeſtät / die nun die Urſach ihrer Abfertigung wol wuſte / ſchickte ſie gen Bordeaux, mit Befelch an das Parlament in Guienne, ihr Urtheil zu machen und zu beförderen.

Und zum König gebracht.

XVI. Seine Schrifften und Papieren werden durchſucht.

Man vernahme durch deß Herꝛn de l'Eſcun Gefängnuß/ aus ſeinen Schrifften und Papieren / die heimliche Anſchläg und das Vornehmen der Rebellen deren von der reformirten Religion. Als ſolches alles dem König kund worden/ gab es ſeiner Majeſtät Urſach ſeinen rechtmäſſigen Zorn zu gebrauchen / und eine ſolche Straff/ als die Wichtigkeit deß Verbrechens erforderte/ darüber ergehen zu laſſen ; Indem er ihrer nicht weniger an denen Orten/ da ſie gefunden wurden / begehrte zu verſchonen/ als wie er denjenigen von der Inſul Ree unnd von der Burg de la Chaume gethan hat. Was kan man auch für einen Schein vorwenden/ daß man ein Volck/ welches ſich wider ſeinen König mit Vermeſſenheit waffnet/ und ſeine Macht zu verringern täglich nach Mittel trachtet/ nicht ſolle/ mit empfahung der Straff ſeines elenden Vornehmens/ preſſen?

XVII. Deß Königs Be-

Als nun der Herꝛ de l'Eſcun zu Bordeaux war/ arbeitete das Parlament, nach deß Königs

Befelch/

Befelch/ an ſeinem Urtheil. Er bekante in ſeiner Examination und Befragung / im ableſen der Schrifften/ Berichten und Papieren/ die bey ihme/ als er zu Coignac gefangen war/ gefunden worden/ daß er einer von der Auffruhr in Bearn Anſtifftern geweſen ſeye ; Daß er einer von ihren vornehmſten Bedienten wäre/ der ihr böſes Vornehmen/ wider deß Königs Dienſt unnd wider den Inhalt/ ſeiner Befelch/ führete und befürderte / daß er ſie wider ihren natürlichen Fürſten zur Auffruhr und Ungehorſammkeit bewogen hatte ; Daß er der fürnehmſte Anheber und Werckzeug der Vereinigung der Sachen der Auffrührer in Bearn mit den jenigen Rebellen der reformirten Religion in Franckreich geweſen wäre/ umb in dem Staat wider ſeine Majeſtät einen mächtigen Anhang auffzurichten. Demnach das Parlament von Guyenne alle diſe Ding reifflich erwogen/ erklärte ſolches/ daß der vorgenante Herꝛ de l'Eſcun der Miſſethat der verletzten Hochheit überzeuget wäre/ und verurtheilte ihn / zu vergeltung unnd büſſung ſeines Mißtriebs/ daß er ſoll gehenckt und erwürgt werden/ und alle ſeine Güter dem König heim gefallen ſeyn.

felch an das Parlament/ zu Bordeaux, ihme ſein Urtheil zu fällen.

XVIII. Seine Bekantnuß.

Sein Urtheil.

Diſes wurde auch/ zu groſſer Betrübnuß deß widerſpänſtigen Anhangs / ausgeführt und vollzogen / denen er mit groſſem Eyfer an allen Orthen gedienet/ dahin er mit ihrem Raht/ zu befürderung ihres böſen Fürnehmens geſandt und gebraucht worden. Man verſpührte ein Theil hiervon / die nun mehr zu ihrem groſſen Schaden und Schand/ fruchtloß worden/ aus ſeiner eygnen Bekantnuß / dieweil der Herꝛ

Die Volziehung deſſelben.

de l'Eſcun der verſtändigſte und gelehrteſte ihrer Sachen war.

Da ſehet ihr das Unglück/ welches gemeiniglich den jenigen nachfolget/ die wider die Ehrerbietigkeit ihres Ober-Fürſtens/ und wider die Geſetze deß Königreichs/ die Völcker zur Auffruhr bewegen/ und den Staat in Unruhe werffen/ ſich von der Pflicht/ der Getreuigkeit und deß Gehorſams/ den Gott ihrer Obrigkeit/ darunter ſie leben/ zu laiſten befiehlt/ zu entſchlagen.

# Der Herr VALERIAN MUSSARD, und JEANNA PRESTO, ſeine Beyſchläfferin.

## Inhalt.

I.

Der Wahnſinnigkeit traurige Würckung. II. Neu-Carthago wurde durch Wahnſinnigkeit ihrer Burger vertilget. *III.* Numantia befindet ſich diſer Urſachen wegen zur Aſchen gebracht. IV. Aſdrubals Gemahlin ertödtet ſich ſelber in Verwüſtung der Statt Carthago, nachdem ſie ihre zwey Kinder aus Wahnſinnigkeit umbgebracht hat V. Die Juden/ durch Titum belägert/ ſeind Mörder ihrer eygnen Kinder / umb ſich mit ihrem Fleiſch/ aus Wahnſinnigkeit deß Hungers/ zu ſättigen. VI. Traurige Geſchicht von dem Herꝛn Valerian Muſſard und Jeanna Preſto. VI*I.* ſeine Dapferkeit hat ihn im Krieg in ein groſſes Anſehen gebracht / aber ſein Mißtrieb vertilget ihn. VIII. das Leben deſſen er ſeinen Nachbaren beraubet/ bewegt den König ihn zu ſtraffen. IX. deß Leutenant deß groſſen Prevoſten bekommt Befelch ihn anzugreiffen. X. Er verſchleußt ſich in ein Schloß. XI. ſeine Antwort auff die Aufforderung. XII. er reſolvirt ſich in ſeinem Schloß zur

zur Gegenwehr. XIII. der Herꝛ de la Morliere ſendet den Paſtor diſes Orts an ihn/ihn zu überꝛeden/dem König gehorſam zu ſeyn. XIV. er ſendet auch diſer Vrſachen halben/der Jeanna Preſto, ſeines Bulen Mutter an ihn. XV. ſeine unglückhaffte reſolution. XVI er bittet den Herꝛn de la Morliere ſeine Tochter und Diener zu empfahen. XVII. trauriger und elender Tod/den ſie einander ſelber anthun. XVIII. Nachdem die Petard geſprungen/ macht ſie einen Eingang in das Schloß/da man ihre Leiber tod findet.

## XXVIII. Geſchicht.

DJe Wahnſinnigkeit hat offtermals traurige uñ leydige Wirckung hervor gebracht. Die Hiſtorien bezeugen auch genug Exempel und Vorbild diſes wütenden unnd raſenden Geiſts/durch welchen ganze Stätt und halßſtarrige Völcker ſich ſelber elendiglich vertilget haben. I. Der Wahnſinnigkeit traurige Wirckung.

Die Spanniſche Hiſtorien melden von Neu-Carthago, welche von dem Römiſchen FeldObriſten Scipione ſehr hart belägert war/daß die Carthaginenſer, ſo darinnen waren/nachdem ſie in diſer Belägerung lang für ihre Freyheit geſtritten hatten / ſich lieber mit ihrem Schatz auff einem brennenden Holzhauffen verbrennen wolten/dañ Scipionis Gütigkeit zugenieſſen/und daß ſie lieber alſo Wahnſinnig ſterben unnd ihr Leben in deß Brandes Gnade geben/dann dem Uberwinder zu einem Triumph dienen wolten. II. Neu-Carthago wird durch Wahnſinnigkeit jrer Burger vertilget.

Numantia und ihr Volck/von der gleichē Trieb/umb in genieſſung ihrer Freyheit zu ſterben/getrieben/ſchluge allen ehrlichen Vertrag ab/den ihnen die Römer angeboten hatten/und wolten lieber die Verbrennung und Vertilgung ihrer Statt erwehlen / ja in dem allgemeinen Brand mit Leib und Gut ſterben/dann ihre wehrte Freyheit/in eine ſchändliche Dienſtbarkeit verwechſelt ſehen. III. Numātia, befindet ſich mit ihrem Volck eben der Urſachen zur Aſchen gebracht.

Die Hiſtorie von Lybien, da ſie von der Belä-

Appianus in ſeinem Lybiſchen Krieg. Oroſius. Plutarchus in Scipionis Leben.

gerung Carthago, der Römiſchen Gemeind Haupt-Feinden/ ſo durch Scipionem geſchehen/ redet/ſagt; Daß als die Statt in ſolche euſſerſte Noht gebracht war/ Aſdrubal, einer ihrer Oberſten/ nach Uberfallung der Burg Byrſa, in deß Eſculapy Tempel geflohen/ ſich vor deß Scipionis Füſſen niederwurff/der ihme viel verwieſe, Und als die Römer den Brand in dieſen Tempel geſteckt hatten / Aſdrubals Gemahlin mit ihren zweyen Kindern/von Wuth und Wahnſinnigkeit getrieben / wol tauſend Schmach-Reden wider ihren Gemahl ausſpeyete/ und ſeine Ungetreuigkeit und Meineydt zu ſeinem Vatterland/ ihme verweiſend/zu ihm ſagte: **Du wirſt zu der Römer Triumph bewahret/ und in Gegenwart der jenigen zu welcher Füſſen du nun liegeſt/ deines Meineyds halben geſtrafft werden.** Nachdem ſie diſes geſagt hatte/ beſchmützte ſie ihre grimmige Hände/in ihrem und ihrer eygnen Kindern Blut.

IV. Aſdrubals Gemahlin/ tödtet ihre zwey Kinder/und ſich ſelbſten/ in der Statt Carthago untergang.

Joſephus im Jüdiſchen Krig: Egeſippus in der Belägerung der Statt Jeruſalem.

Eine gleiche Sach begabe ſich an den Juden/ die in der Statt Jeruſalem/ ſo von Tito belägert/ von den Feinden und dem Hunger getruckt warẽ: Ja ihre Raſerey gienge ſo ferne/daß die Männer und Weiber/lieber Mörder und Todſchläger ihrer eygnen Kindern ſeyn / und mit ihrem Fleiſch ſich ſättigen/ dann ſich den Römern ergeben wolten.

V. Die Juden ſchlachten und eſſen ihre Kinder.

Aber mich nicht zu lang mit andern Exemplen der Wahnſinnigkeit/ die von vielen Stätten und Völckern/ und von beſonderen Menſchen gemeldet werden/ auffzuhalten/ ſiehe hier eine Geſchicht zu unſerer Zeit/und in unſerm Franckreich/darinnen der Leſer die Leiber zweyer Geliebten / durch Wahnſinnigkeit zum Tod gebracht/ſehen wird/deren Leben die Liebe nicht ſcheiden könte/und die den

Ruhm/

Ruhm/darvon dem Tod/den ſie einander durch eine elende Wahnſinnigkeit anthäten/übergaben.

Diſe traurige That begabe ſich in Picardie, an dem Herꝛn Valerian Muſſard, und Jeanna Presto, einer jungen Tochter/die ihme für ſeine Beyſchläfferin auffwartete. Diſer klugmühtige Herꝛ/ der in den Waffen und Krieg aufferzogen/ hat in der letſten Auffruhr den Nahmen eines dapferen und klugmühtigen Edelmans bekommen/ und darnach (gleich wie deß Frantzöſiſchen Adels Art den minſten Flecken/ ihrer Ehr angeſchmeiſt/ nit leiden kan) Kraggeel und Händel mit einem andern Edelmañ/ſeinem Nachbaren gehabt/mit jme zum Gefecht kommen/ ihn getödtet und alſo diſen Ehrenpunct mit diſes Edelmans Tod geſchlichtet. Die Wittib/welche wegen Verluſt ihres Gemals ſehr betrübt/hatte keinen Mangel an Freunden/die ſich ihrer annahmen/und mit ihr nach Hoff gingẽ/ dem König einen Fußfall thäten/und von jme Gerechtigkeit/über deß Herꝛn Muſſards, an jrem Gemahl verübte Boßheit/erſuchten. Als der König ſie ſah/befund er ſich von zweyen Dingen bewogẽ; Das Eine war der armen Wittib Trähnen/welche jn zu Erbarmung bewegten; Das Ander/die Unterhaltung ſeiner Geſetz und Befelch/welches ihme Urſach gab/an dem Herꝛn Muſſard die Straf auszuüben. Seine Majeſt. entboten deßwegen dem Herꝛn de la Morliere, deß groſſen Prevoſten vom Hoff Leutenãt, und befahlen jme/mit einer gewiſſẽ anzahl Schützen in Picardie zu ziehen/den Herꝛn Muſſard gefangẽ zu nehmẽ/und jn/um einen Proceſſ zu machen/nach Paris zu bringen. Valerian Muſſard aber/nachdem er von deß Königs Vorhaben berichtet/und fürchtete ſich/ daß er möchte gefangen werden / begibt ſich in das Schloß von Moyen-

VI. Traurige Geſchicht von Valerian und Jeanna Presto.

VII. Seine Dapferkeit hat ihn in ein hohes Anſehen gebracht/aber ſein Mißtrieb vertilget ihn.

VIII. Das Leben/ davon er ſeinen Nachbarẽ beraubet/ bewegt den König/ ihn abzuſtraffen.

IX. Deß groſſen Prevoſten Leutenãt bekommt Befelch/ jn gefangen zu nehmen.

X. Er beſchleuſt ſich in ein Schloß.

Moyencourt, darein er ſich/ als in einen ſichern Platz/beſchloß.

Der Herꝛ de la Morliere zoge demnach dahin/ und entbote ihme/daß er zum König kommen und ſeinem Befelch gehorſam ſeyn ſolle. Aber ſeine

XI. Seine Antwort auff die Aufforſchung.

Antwort war ; Er erkenne ihn für einen Amptman deß Königs/und er ſeye ſeiner Majeſt. unterthäniger Diener/er könte aber aus diſem Platz nit ziehen/ehe er ſeine Vergebung unterzeichnet und mit dem groſſen Siegel bekräfftiget ſahe/ oder ehe die Herꝛn von Crequy und von Saulx ihme die parolen gaben/daß ſie ſolche für ihn erwerbē wolten.

Auff diſe abſchlägige Antwort/ vernahme der Herꝛ de la Morliere wol / daß der Herꝛ Muſſard ſich in ſeiner Hartnäckigkeit und Widerſpänſtigkeit ſelber vertilgen wolte/begehret derowegen von den Stätten Amiens, Peronne und Noyon Verſterckung und Hülff / das Schloß von Moyencourt zu überwältigen.

XII. Er reſolvirt ſich in ſeinem Schloß zu wehren.

Der Herꝛ Muſſard, der niemand anders bey ſich in diſem Schloß hatte/dann ein ſchöne junge Tochter/die er unterhielt/ein klein Kind/das ſie ihme gebohren/und einen Knecht/reſolvirt ſich dannoch zu wehren ; gleich wie er auch thät. Er thät etliche Schüß/und verletzte fünff oder ſechs Soldaten biß auff den tod. Man ließ/umb gröſſern Verluſt deß Volcks zu ſcheuen/ zwey Petarden von Noyon holen. Nachdem diſe angekommen/ ließ der Herꝛ de la Morliere den Herꝛn Muſſard widerum erſuchen/daß er ſich doch ergeben wolle;

XIII. Morliere ſchickt den Paſtor an ihn/ihn zur Ubergab zu bewegen.

Und wie er ſahe/daß er halßſtarꝛig/ ſich zu wehren bliebe/ſchickte er den Paſtor von Moyencourt an ihn/ihme vorzuhalten/daß er hierdurch nur ſeinen Untergang befürderte/daß es kein Schertz wäre/ deß Königs Macht/uñ dem man gehorſamē muſte/

zu widerſtehen/ ſondern daß man in ſeiner Wider⸗ſpänſtigkeit nur ſein Verderben funde; Daß die Könige lange und ſtarcke Aerm hatten/ die unge⸗horſame Unterthanen/ wer ſie auch wären / zu ſtraffen ; Daß es/ ſeiner seits eine groſſe Ver⸗meſſenheit wäre/ wann er ihme einbildete in dem ſchwachen Widerſtand Beſchirmung zu finden? Daß er/ wann er in diſem Stand ſeinen Leib ver⸗lohre / auch muſte verſichert ſeyn/ daß ſeine Seel auch verlohren werde/ dieweil keine Erhaltung der jenigen ſeye/ die Gottes Gebottē/ mit Ungehorſam⸗keit wider die Obrigkeit/ die er über die Menſchen geſetzt hat/ widerſtreben. Der Herꝛ Muſſard, nach dem er ſolches alles angehört/ veränderte dannoch von ſeinem Vorſatz/ nicht/ ſonderen gab auſtrück⸗lich zur Antwort/ daß er nicht anderſt thun werde.

Der Herꝛ de la Morliere, welcher ihn gern le⸗bendig gefangen unnd gen Paris gebracht hette/ auff daß er nach ſeiner ſchnöden Miſſethat ge⸗ſtraffet werden ſolte/ verſucht noch ein ander Mit⸗tel/ ihn dardurch zu bewegen/ daß er ſich dem König ergebe. Er ſchickte an ihn ſeiner Beyſchläfferin Mutter/ dieweil er darfür hielte/ daß die Liebe/ die er zu ihrer Tochter hatte/ ihn verpflichten werde/ ihr Gehör zu geben / und daß er etwas von dem jeni⸗gen/ was ſie ihme vorhielte/ thun ſolte. Diſe Mut⸗ter gienge/ umb den Herꝛn de la Morliere zu gehor⸗ſamen/ und auch wegen der Forcht die ſie hatte/ daß der Herꝛ Muſſard ſich werde laſſen überwältigen und zu Grund richten / zu ihme / und gebrauchte allen ihren Fleiß und Embſigkeit/ ihn von ſeiner resolution zu veränderen. Nachdem ſie alles/ was ſie gekönnt/ gethan hatte/ mit treuem Rathen/ dem König zu gehorſamen/ befunde ſie ihn dannoch ſehr halßſtarrig und unbeweglich in ſeinem Unglück.

XIV. Er ſchickt auch an ihn die Mutter ſeiner Bey⸗ſchläfferin.

XV. Seine verzweiffelte Reſolutiõ

Er gabe durch ſeine ruchloſe Gegenwehr gnugſam zuverſtehen / daß ſein Vornehmen wäre / eher zu ſterben / dann dem Volck zu einem Schauſpiel zu dienen / und ſein Leben durch deß Henckers Hand zu enden.

Diſe Mutter wendete ſich zu ihrer Tochter / in Meinung durch ſie den Herꝛn Muſſard, weil er auff ſie ſo eyferig verliebt war / von ſeinem Willen und Vornehmen zu bringen / konte aber ſo wenig an ihr / als an ihme gewinnen. Im gegentheil iſt ſie feſtiglich geſinnet / ihr Leben mit dem Seinigen zu enden / was für einen Tod er auch ſterben ſolle / und ob ſchon der Herꝛ de la Morliere, ihn nicht zur Wahnſinnigkeit zu bringen / ihme hoch ſchwure / daß die Macht / die er von dem König hatte / ſich nicht weiter erſtreckte / dann alleinig ihn nach Paris zu bringen.

XVI. Er bittet dẽ Morliere daß er ſeine Tochter uñ Knecht empfahẽ wolte

Aber der Herꝛ Muſſard, der ſich auff das jenige / was er ſagte / nicht verlaſſen wolte / und ſahe / daß der Herꝛ de la Morliere wegen ſeiner Hartnäckigkeit ihme vorgenommen hatte / das Schloß zu eroberen / bate allein / er wolle ſeine Tochter und Knecht empfahen. Als ihme ſolches bewilliget und zugeſagt war / ließ er ſie beede / eines nach dem andern an einem Seyl von dem Schloß herab. Man bate die Jeanna Preſto ſeine Beyſchläfferin / daß ſie deßgleichen thun wolle / und ſagte ihr zu / daß jr nicht mehr Leids / dañ diſen Zwehen / widerfahren ſolle. Aber ſie ſchluge ihre Wolfahrt / Leben und Glücke aus / und bate ihre Mutter und die Umbſtehenden GOTT für ſie zu bitten. Der Herꝛ Muſſard und Sie / ſchloſſen darnach das Fenſter / von welchem ſie redeten und antworteten / widerumb zu.

Ihr Angeſicht / das gantz verändert war / gabe ihr böſes Vornehmen / daß ſie ſich ſelbſten umbbringen

bringen wolten/ klar genug zuerkennen. Sie giengen beede in den Saal deß Schloſſes/ alda ſie einen Hauffen von důrꝛem Holtz uñ Stro gemacht hatte/ in welchen ſie den Brand ſteckten/ ſo bald als ſie vernahmen/ daß man eine Petard an das Schloß Thor gehenckt hatte. Es nahme ein jedes eine geladene Piſtol in die Hand/ und brandten auff einander loß/ und troffen einander ſo wol/ daß ſie beede auff den brennenden Holtzhauffen tod niederfielē. XVII. Betrůbter Tod/ den ſie einander anthun.

Nachdeme die Petard ihre Wirckung gethan hatte/ gienge der Herꝛ de la Morliere mit ſeinem Volck in das Schloß/ und als er an den Saal gekommen/ ſahe er ein groſſes Feur / welches ihn verzehrte / und diſe zwey Leiber in mitten deß Brands begraben. Er lieſſe das Feur leſchen/ funde aber in diſen zweyen Leibern kein Lebē mehr/ von welchen die unehrliche Liebe / wie ſie zuſammen gelebt hatten / nicht/ dann mit dem Tod ſcheiden wolte. Es wåre fůr diſe zwey elende Perſonen viel beſſer geweſen / daß ſie/ ihre faule und unkeuſche Liebe verlaſſen/ ihre Liebe zu behaltung ihrer Seel angewendet / und williglich den Tod/ der ihnen vom Gericht beſtimbt worden/ empfangen hetten/ ihre Sůnden abzuwiſchen/ dann ihr Leben alſo elendiglich zu enden/ und ihre Seel in die Gefahr der ewigen Verdamnuß zu ſtellen. XVIII. Als die Petard geſprungen/ macht ſie einen Eingang ins Schloß/ da mā die zwey Leichnam tod findet.

Alſo und dergeſtalt ſeynd die Wercke der Wahnſinnigkeit/ welche die jenigen/ die von GOtt verlaſſen ſeyn/ von Vernunfft und Verſtand beraubet/ und durch ein gerechtes Urtheil deß Himmels/ zu einem ſolchen elenden Ende treibet.

(o)

Der

# Der BARON von VATTEVILLE, MontChestien genannt.

## Inhalt

I.

Die groſſe Stånde ſeind niemals ohne unruhige und auffrůriſche Geiſter II. Franckreich wird durch die Rebellen der reformirten Religion verunruhiget. III. ſie wollen da eine Gemeinde auffrichten. IV. die von dem König in Bearn gemachte Veränderung iſt der Deckmantel ihrer Rebellion. V. ſie beruffen eine Verſamlung aller ihrer Kirchen gen Rochel. VI. ſie machen eine neue Admiralſchafft. VII. ſie erwehlen dapfere Månner/die über ihre Armee zu commandiren haben. VIII. der Baron von Vatteville wird in diſer Rebellion gebraucht. IX er hat eine Frau aus den beſten Håuſern in der Normandie geehelicht X. er bringt Beſatzung in Sancerre, Gergeau und Suilly XI. der Printz von Conde erobert Sancerre und treibt die Beſatzung daraus/ welche von dem Vatteville nach Gergeau geſandt wird. XII. er bringt vierhundert Mann in Suilly, und ſtehet darinnen die Belågerung aus. XIII. der Printz von Conde zwingt ihn aus einer umſchantzten Kirchen zu weichen. XIV. Vatteville reterirt ſich in die Statt. XV. die Statt wird mit grobem Geſchůtz beſchoſſen. XVI. Vatteville zwingt die Burger an der Feſtung zu arbeiten. XVII. er gibt ſich mit accord über. XVIII. er begibt ſich in Rochel, da er bey den Rahtſchlågen der Verſamlung iſt. XIX die Verſamlung erkieſt ihn umb Volck in Normandie zu werben. XX. Befelch/ den ihme die Verſamlung gibt XXI. er iſt der jenige der hundert Patenten bringt. XXII. ſeine Handlung in der Normandie und im Land du Maine. XXIII. der Hertzog von Longeville und der Herr von Matignon vermeinten/ihn zuvertreiben XXIV. Streiffen und Råubereyen/die der von Vatteville in Normandie verůbt. XXV. er begibt ſich zu ſeinem Unglůck in das Dorff Tourailles. XXVI. der Herr von Tourailles Turgot, greifft mit ſeinen Freunden die Herberg / darinnen er iſt/ an.

XXVII.

XXVII. Der vorgenannte Herr Tourailles verfolgt und tödtet ihn. XXVIII. Deß Vatteville Leichnam wird in das Schloß von Tourailles gebracht. XXIX. Der Herr von Tourailles läſt den Herrn von Matignon deß Vatteville Tod wiſſen. XXX. Er Entbietet diſes auch dem Hertzog von Longeville und dem Parlament zu Rovan. XXXI. Er ſendet an den König einen Edelmañ/ihn hiervon auch zu berichten. XXXII. Der Herr von Matignon bittet den Herrn von Tourailles daß er ihme deß Vatteville Leichnam zuſenden wolle XXXIII. Er thut in deß von Vatteville und der Seinigen Rechts-forderung durch die Richter zu Danfront arbeiten. XXXIV. Deß Herrn von Matignon Volck findet ſeine Patenten oder Befelch-Brieff. XXXV. Der Richter zu Danfront Urtheil/wider den Vatteville. XXXVI. Deß Parlaments zu Rovan Urtheil/wider deß Vatteville Leichnam. XXXVII. Der König ſchreibt an den Herrn von Tourailles, und lobet ihn/daß er den Vatteville erſchlagen hat.

## XXIX. Geſchicht.

ES geſchicht gar ſelten/ daß man in einem groſſen Königreich und mächtigen Staat/ wie groſſe Vorſichtigkeit man auch/die Ruhe darinnen zu unterhalten/gebrauchet/keine unruhige und aufrühriſche Geiſter/ Feinde deß Friedens/findet/ welche auff die meiſte ihnen vorkommende Gelegenheit etwas zuerſchnappen/Parteyē erwehlen/ und ſich in einiger Groſſē oder Gemein Sachen begeben/die/ weil ſie das jenige/ was ſie vom Fürſten begehren/ nicht zu wege bringē könten/Urſach und Gelegenheit nehmen/ einige Unruhe und Aufruhr in dem Staat zu machen/ und nach dem ſie mächtig von vielen Veſtungen ſeyn/ von einigen Häuptern begünſtiget werden/ und von auſſen und innen heimlichen Verſtand haben/ zu diſer Kühn-und Verwegenheit kom̃en/ daß ſie die Waffen ergreiffen/ Kriegsvolck werben mit ihres Vatterlands Feinden handlen/ mit

I. Unruhige und aufrühriſche Geiſter in groſſen Staaten.

den Waffen das Feld inn behalten / die Landſchafften plünderen / durchſtreiffen / verwüſten und ruiniren / und das jenige / was ihnen von dem Fürſten rechtmäſſiger Weiſe nicht wol kan zugelaſſen werden / von ihme mit Gewalt haben wolle.

II. Franckreich durch die Rebellen der reformirten Religion beunruhiget.

Dergeſtalt wann Franckreich vom Jahr 1620. hero / biß in das 1629 Jahr / zuinnerſt durch die Rebellen der reformirten Religion beunruhiget / die / welche unter den ſüſſen und lieblichen Geſetzen deß Oberfürſtenthums nicht leben kondten / darinnen eine beſondere Gemeine auffrichten / und ſich von der natürlichen Gehorſamkeit / die ſie dem König / ihrem Fürſten und Oberherzn ſchuldig ſeyn / entſchlagen wollen.

III. Sie wollen darinnen eine Gemeine auffrichten.

IV. Die Veränderung / ſo vom König in Bearn gemacht / iſt der Deckmantel ihrer Rebellion.

Sie gaben in den Jahren 1620. und 1621. ihr böſes Vornehmen genugſam an Tag / da ſie wegen der Ordnung / die der König in ſeinem eignen Land Bearn gemacht hat / (allda er in ſeiner Gegenwart GOTT widerum in ſein Haus geſtellt / die Ubung deß Catholiſchen Gottesdienſt auffgericht / und die Biſchöffe und geiſtliche Perſonen in ihre Kirchen und Güter eingeſetzt hat / daraus ſie 16. Jahr geſtoſſen geweſen / die Commandanten und Beſatzungen der Stätt und Veſtungen der Navarrer verändert / der Kriegs-Oberſten Macht gedämpffet / den Ober-Raht von Pau geregulirt, das Land an die Kron Franckreich vereinbart / und kurtz zu machen / den Ketzern in Bearn die Mittel der vorſtehenden Macht Seiner Majeſtät zu widerſtreben / und den Catholiſchen Uberlaſt anzuthun / benommen hat) hieraus Urſach nahmen / ſich offentlich zum Abfall zu begeben / und durch ein frevent- und wunderliches

derlichs begehen / eine General-oder allgemeine Verſamlung aller ihrer Kirchen / ſo wol in Franckreich als in Bearn, nach Rochel zuberuffen/ da ſie das Königreich in ſo viel Vogteyen theilten / als darinnen Landſchafften ſeyn / und erwehlten Oberſten / die in der Kirchen Nahmen gebieten / und groſſe Armeen unter einem General-Feld-Oberſten auffrichten ſolten. Ja ſie machten allda zu gröſſerem Beweiß einer vollkommenen Gemein / die ſie zu Rochel vermeinten im Königreich auffzurichten / eine neue Admiral-ſchafft / umb auff alle Wahren der See Schazung und Zoll zu legen. Ferner machten ſie auch eine groſſe Anzahl von Patenten und Befelch-Brieff / die ſie durch deß Königreichs Landſchafften ſchickten / darinnen unter ihren erwehlten Feld-Oberſten und Hauptleuten / Kriegsvolck zu werben.

V. Sie berufften eine Verſamlung aus allen ihren Kirchen gen Rochel.

VI. Sie machē eine neue Admiral-ſchafft.

Sie gebrauchten auch unter anderen hierzu den Herꝛn von Mont-Chreſtien, Baron von Vatteville. Dann derweil der König im Jahr ſechzehenhundert ein und zwanzig mit den Stätten / und Oertern der Landſchafft Poictu, Guyenne, und Languedoc, die unrechtmäſſiger Weiſe von ſeinen rebelliſchen Unterthanen der reformirten Religion inn gehalten wurden / widerum in ſeinen Gehorſam zubringen / embſig war / ſo erwehlte diſe Verſamlung / die noch damals in ihꝛem Weſen war / mit ihren Eydgenoſſen / welche die andere Landſchafften wider Seiner Majeſtät Dienſt auch auffzubringen / alle Mittel erſuchten / fürnehme und dapffere Männer / die / wie ihnen wol bewuſt / auffrühriſch / und ihr böſes Fürnehmen auszuführen tauglich und bequäm waren/

VII. Sie erwehlen dapffere Männer / die über ihre Armeen Commandiren ſollē.

gabe ihnen Patenten und Befelch-Brieff von der Verſamlung mit Geld und Wechſelbrieffen / die an ihre Mit-Conſorten geſtellt waren. Endlich ſie ſparten von dem jenigen nichts / was nach ihrer Meinung zu Ausführung ihrer ſchädlichen Anſchlägen dienlich war.

VIII. Der Baron von Vatteville wird in diſer Rebellion gebraucht.

Alſo wurde der Baron von Vatteville, Mont-Chreſtien, ein Hugenot / in diſer Rebellion zu einem ihrer vornehmſten gebrauchet. Seine Geburt kondt ihn nicht zu ſolchen hohen Anſchlägen erheben / ſein Geiſt und Muth aber thät ihme eine reiche Jungfrauen / eine von den beſten Häuſern in gantz Normandie zu wegen bringen; und ſeine Ehrſucht / die alles anzufangen bequäm und tauglich war / verhieſſe ihm gewißlich / daß / wann die Sachen glücklich fortgiengen / er einen guten Theil darvon überkommen werde.

IX. Er hat eine Frau aus den beſten Häuſern in Normandie gebracht.

X. Er bringt Beſatzung in Sancerre, Gergeau und Suilly.

Er verließ deßwegen die Statt Chaſtillon auff Loin, darinnen er Commandant war / um ſich auf der Rebellen Seiten zu begeben; und er brachte Beſatzung in die Stätte Sancerre, Gergeau und Suilly, die wider den König aufgeſtanden ſeyn.

XI. Der Printz von Conde erobert Sancerre und treibt die Beſatzung daraus; welche von Vatteville nach Gergeau geſandt wird.

Der Printz von Conde nahme ihme vor / Sancerre, darein Vatteville die Beſatzung aus Gergeau gelegt hat / zu belägern. Er belägert endlich diſe Statt / die er auch beſtürmte / und zwunge ſie / daß ſie ſich dem König ergeben müßte. Er trieb die Beſatzung daraus / welche wider ihren Accord und Verſprechen / daß ſie nemblich wider den König die Waffen nicht führen wolten / thäten. Dann Vatteville verſamlet ſie wider / und bracht ſie zum zweyten mal in Gergeau, die durch den Grafen von Sainct-Paul und den Marſchalck von Vitry belägert / und dem König überlieffert wurde. Hieraus zogen vierhundert Mann / welche

Vatteville unter ſeinem Begleit in die Statt und Schloß Suilly bringen thät. Der Marggraf von Roſny, der diſes Geſpånſt aus deß Hertzogs von Suilly, ſeines Vatters Haus und Schloß vertreiben wolt / conjungirte und vereinigte ſich mit dem Grafen von Sainct-Paul und dem Marſchalck von Vitry, nach dem ſie aber ſahen / daß die Beſatzung darinnen måchtig und das Schloß ſtarck genug war/eine Belågerung auszuſtehen/und darneben erwogen / daß ſie zu Belågerung diſes Platzes nit Volck genug hatten / entboten ſie dem Printzen von Conde, dem ſie den Ruhm und Ehr diſes Anſchlags allein übergeben wolten.

XII. Er bringt vierhundert Mann in Suilly, und ſtehet eine Belågerung aus.

Nach dem der Printz von Conde der Vôlcker in Berry Hertzen vereiniget / und Sancerre, eine der vornehmſten Veſtungen deß Kônigreichs widerum in deß Kônigs Gehorſamkeit gebracht hatte / machte er ſich auff/den ihme zukommenen Bericht / daß nemblich die jenige/ denen er aus Gutwilligkeit ihren Fehler vergeben hat / wider ihren Eyd und wider ſeinen Dienſt die Waffen widerum ergreiffen / und ſich unter dem Begleit deſſen von Vatteville in Suilly begeben hatten/bereit / diſes / es koſtete nu was es wolte / zu råchen/ und die Stiffter und Anhånger hiervon zu ſtraffen ; Dieweil er urtheilte / daß/ ſo man ſie lang mit den Waffen und Gerechtigkeit unangegriffen in Beſatzung diſes Platz lieſſe / ſolches in dem Staat eine groſſe Ungelegenheit verurſachen werde/ gleich wie ſie allbereits angefangen hatten : Dann ſie waren ſo kühn / daß ſie biß an die Pforten zu Orlians ſtreifften/und das Volck gefangen nahmen.

Er zoge / umb ein Ende diſer Rauberey zu machen / mit funffzehenhundert Mann zu Fuß/von

Bourges, Suilly zu belägern. Er logirte auff den einen Weg/ der der Statt zugienge / vier hundert zu deß Königs Dienſt muhtige/ und eben als er geſinnete Männer/ dardurch zu beweiſen / daß er die Grundfeſt deß waren Dienſts wäre. Diſe verhinderten auff diſer Seiten / daß die Feinde keinen Ausfall / wie ſie ſonſten hätten thun können/ thäten.

XIII. Conde zwingt ihn aus einer umſchantzten Kirchen zu weichen.

Als der Printz berichtet worden / daß in Sanct Peters Kirch / welche an diſer Seiten deß Waſſers ſtehet / die Feinde ſich verſchantzt hatten/ beſchloß er / die auffgeworffene Verſchantzung mit dem übrigen ſeines Fußvolcks anzugreiſſen. Er thät ſolches mit ſolchem Eiffer/ daß der Feinde viel auff dem Platz blieben ; und der Reſt wird in die Flucht geſchlagen : Ja der Schrecken umſieng ſie alſo / daß / in dem ſie ſich mit ſchwimmen zu ſalviren vermeinten/ biß in achzig oder hundert ertruncken.

Unter wehrendem diſem Sturm zoge Vatteville mit zweyhundert gewaffneter Männer aus / den Seinigen / die ſo hart beſtürmt wurden / zu Hülff zu kommen. Der Printz von Conde bekümmerte ſich wenig ab ihrer Kühnheit ; ſondern er mahnete aus Eiffer zu deß Königs Dienſt die Seinigen ſelber an / begabe ſich plötzlich in die Spitz / und überfiel ihn mit ſolcher Dapfferkeit / daß Vatteville und die Seinige gezwungen wurden / die Flucht zu nehmen / und auff den vierzehenden Julij vorgemeldten Jahrs / widerum in die Statt zu weichen.

XIV. Vatteville retterirt ſich in die Statt.

Die Feinde vermeinten / daß der Printz mit Einnehmung diſer Veſtung Sanct Peter für diſen Abend werde vergnügt ſeyn ; aber er lieſſe al ſo-

ſe al ſo-

ſe alſobalden an den Approchen und Lauffgräben arbeiten.

Der Graf von Sainct-Paul fehlte auff der andern Seiten mit arbeiten auch nicht. Das Werck wurde in diſer Nacht gröſslich befürdert; und man kondte diſe Statt mit Gemach gewinnen / welche deſs andern Tags frühe mit vier Stuck grob Geſchütz / die der Printz von Conde hat laſſen darfür bringen / gegrüſt wurde.

Deſs Printzen von Conde Exempel der Getreuigkeit / entzündet deſs Marggrafen von Roſny Muth dergeſtalt / daſs er / von diſem Eiffer getrieben / offentlich bezeugete / entweder vor diſer Veſtung zu ſterben / oder die jenige / ſo bey ihme waren / alſo zur Rach diſes Abfalls anzumahnen / daſs er lieber wolte / daſs ſeines Vatters Schloſs und Burg verwüſtet und vertilget wurde / dann daſs die Nachkömmling ſagen möchten / daſs diſes ein Zuflucht der jenigen / die wider den König ſich auffleinen wolten / wäre.

Diſes Grüſſen mit grobem Geſchütz bewoge die Belägerten nicht viel / ob es ſchon Schaden und Verderbung genug verurſacht. Als ſie aber deſs Abends zu ſechs Uhr ſahen / daſs deſs Printzen Armee verſterckt wurde / und daſs der Marggraf von Roſny zu wegen gebracht hatte / daſs vierhundert Mann zu Fuſs und zweyhundert zu Pferd in das Läger kommen waren / ſtellten ſie ſich beſſer auff ihre Wacht / dann ſie zuvorn gethan hatten. Derohalben zwange Vatteville die Burger an der Veſtung zu arbeiten / nach dem er ſie zuvor wehrloſs / und ſich Meiſter der Statt gemacht hatte.

XV. Die Statt wird mit grobem Geſchütz beſchoſſen.

XVI. Vatteville zwingt die Burger an an der Veſtung zu arbeiten.

XVII. Er gibt ſich mit Accord über. Doch/ nach dem Vatteville ſahe/ daß er nichts mehr erhalten und ausrichten köndte/ ſondern daß er verlohren gienge/ gab er ſich mit Behaltung ſeines Leibs und Guts über; welches von dem Printzen ihme zugeſagt und gehalten wurde/ der mit diſem Vertrag und Accord die Landſchafft Berry, das Land von Sologne und dem Fluß Loire von vielerhand Elend/ ſo ſie durch Widerſpänſtigkeit diſe Plätze erleiden wurden/ erlöſete.

XVIII. Er begibt ſich in Rochel, alda er bey der Verſamlũg Rathſchläg iſt. Zu Ende deß Julii begabe ſich Vatteville gen Rochel, daſelbſten er bey der Verſamlung Rahtſchläg war/ welche keine bequämere Mittel erfinden köndten/ dann den Krieg in ſolche Landſchafften zu werffen/ dahin Seine Majeſtät nicht ſo bald nothwendige Hülff zu ſenden vermögen/ dieweil ſie mit der Belägerung Montauban verhindert und beſchwert waren. Diſe Verſamlung erwoge/ daß Normandie, am anderen euſſerſten Theil deß Königreichs gelegen/ keinen Mangel an falſchen Brüdern und böſen Unterthanen deß Königs hatte/ welche/ unterm Commando einiger geringen Häupter/ die Waffen und Patenten der Proteſtirenden gern annehmen/ und in Abweſenheit deß Königs die Landſchafft unruhig machen wurden; daß in diſem Land eine groſſe Menge deren von der reformirten Religion wäre/ welche/ als die die beſte Oerter inn hatten/ reichlich und überflüſſig/ zum Vorſtand ihrer Sach/ Männer/ Waffen/ und Geld/ wann ſie nur einen Oberſten im Feld hätten/ der die Behändigkeit hatte/ ihrer der Widerſpänſtigen Anhängs Sachen fein verdeckt zu regieren/ auffbringen wurden. Sie waren verſichert und vergwiſſert/ daß in Rovan, Caën,

Diep-

Dieppen, Falaiſe, Alenzon, Danfront und anderen Orten viel Reformirte waren / die / umb eine Veränderung zu machen / mehr Mangel an Gelegenheit und Macht / dann an gutem Willen hatten.

Nach dem nun diſe Verſamlung zu Rochel, eine Unruhe in der Normandey zu erwecken willens / erwehlte ſie den Baron von Vatteville, Mont-Chreſtier, der dem rebelliſchen Anhang in Suilly vorgeſtanden war. Sie / die ihn für einen beherzten und auffrichtigen Mann / zur Auffruhr bequäm und tauglich / unruhig und für einen Meutmacher erkennten / erwehlen ihn / daß er in Normandie ziehen / und die von der reformirten Religion auffbringen ſolle / welche der Zeit ſich noch nicht dörffen und kondten / zum Verſtand ihres Anhangs / erheben. Sie beſchloſſen und machten ihn endlich zu einem Oberſten über ein Regiment Fußvolck / welches er aus ihrem Befelch / und unter nachfolgenden Patenten und Befelch-Brieff / in diſer Landſchafft werben und auffrichten ſolle.

XIX. Die Verſamlung zu Rochel erwehlet ihn / in der Normandie Kriegsvolck zu werben.

Die General- oder allgemeine Verſamlung der reformirten Kirchen in Franckreich und Obervogtey von Bearn &c. Heil. Dieweil die vorgenannte Kirchen von den Feinden unſers Gottesdienſt ſehr verfolget worden / die deß Königes Zuneigung und Gewiſſen mißbrauchen / unter welches demütigſte Untergebung und Gehorſamkeit wir uns vor Gott und vor den Menſchen bezeugen / daß wir unverändert bleiben und bekennen wollen / daß er uns von GOtt zu einem Oberherrn gegeben ſeye / und dieweil eine gerechte Ge-

XX. Befelch-Brieff / den ihme die Verſamlung gibt.

genwehr und erlaubte und natürliche Mittel/wider den Gewalt uud Unterdrückung zu ſtellen gantz nothwendig iſt/ das Anſehen Seiner Majeſtät und dero Befelch die Freyheit unſers Gewiſſens / und die Sicherheit unſers Lebens zu bewahren/ und hierzu in der Eil zu werben / und ſo viel Kriegs-Volck / als müglich iſt / auf die Bein zu bringen; So haben wir aus Krafft unſers Vermögens / ſo uns von allen Kriegen diſes Königreichs und von der obern Vogtey von Bearn gegeben / und daß wir ferner Gottsfürchtigkeit / und gnugſamen Tugend / Geſchicklichkeit/ Dapfferkeit / in den Waffen Erfahrenheit/und inſonderheit eurer Getreuigkeit/ und zu GOttes Ehr und Erhaltung beſagter Kirchen eifferige Zuneigung / gut Wiſſens haben/an euch gegeben/ und geben euch hiermit Macht und Befelch/unter dem Nahmen und Anſehen Seiner Majeſtät zu Wolſtand ihres Dienſts/und zu Beſchirmung und Auffnehmen ſeiner Unterthanen der reformirten Religion/ Volck zu werben/ und / ſo bald als es immer müglich iſt / ein Regiment von Frantzöſiſchem Fußvolck / von den erfahrneſten und verſuchteſten Kriegsknechten/biß in Fähnlen/jedes Fähnlen in hundert Mußquetierer und Pickenierer beſtehend / auff die Bein zu bringen/ darunter die Hauptleut und Befelchshaber ſollen begriffen ſeyn / zu dienen / und das Regiment zu commandiren/begleiten/ und von euch in der gemeldten Landſchaff-

ſchafft und allenthalben / da es euch ſol⸗le befohlen und angeboten werden / zum Dienſt und Wolſtand vorgeſagter Kir⸗chen / gebraucht zu werden / das Kriegs⸗volck zu proviantirẽ / logiren / ſo wol im Feld als in Stätten und Veſtungen / da ihnen ſolle gebotten und befohlen werden / nach den Kriegs⸗Regeln diſes Königreichs / und nach Ordnung / welche von der vorge-nannten Verſamlung deßwegen gemacht und aufgerichtet wird / in guter Ordnung zu bleiben und darnach zu leben / mit dem Gewalt / daß ihr in euren beſondern Fähn-len / einen Leutenant / Fänderich und an⸗dere Befelchshaber oder Unter⸗Officier / nach dem ihr ſie tauglich / erfahren / und zu vorgenannter Kirchen Dienſt und Wol⸗ſtand geneigt erkennet / annehmen möch⸗tet; in dem Nahmen / von welchem und aus Krafft vorgemeldter Macht haben wir euch gegebẽ / und geben euch noch hier-mit vollen Gewalt zu werbẽ / und das viel⸗benannte Regiment auf die Bein zu brin⸗gen / ſolches zu commandiren / gebrauchen und begleiten / ſo wol in dem Bezirck offt⸗beſagter Landſchafft / als auch anderſtwo / da es die Noth erfördern wird / und nach⸗dem euch ſolches vom General⸗Feldober⸗ſten genannter Landſchaft / ſeinem Gene⸗ral⸗Leutenant / Feldmarſchalck und ande⸗ren / welche hierzu Befelch und Macht ha-ben werden / anbefohlẽ und angebotẽ wer⸗den ſolle: Entbieten demnach allen den jenigen / wo es vonnöhten iſt / daß ſie alle diſem Thun vorſtehen und gehorſam ſeyn

ſollen / wie ſich es gebührt. Geſchehen in der vorgemeldten Verſamlung in der Statt Rochel gehalten / den 9. Tag Auguſti / Anno 1621.

War unterzeichnet

Louby, Vorſitzer: P. Heſperien, Beyſitzer: Genep Geheimſchreiber: und Riffault, Geheimſchreiber; und mit rohtem Wachs geſiegelt.

XXI. Er iſt der Bott von hundert Befelchs-Brieffen.

Vermög der Macht und dem Befelch / ſo die vorgenannte Verſamlung dem Baron von Vatteville, umb ein Regiment zu werben gegeben / war er noch der Bott und Brenger von hundert andern Patenten und Befelchs-Brieffen / viel Regimenten und Compagnien leichter Pferd in Normandie, und in dem Land von Mayne zu verſamlen. Er zoge mit diſen Befelch-Brieffen im Auguſto aus Rochel, und reiſete durch die Stätte / Oerter und Veſtungen / da er wol bekandt war. Er offenbahrte ſein Vornehmen ſeinen geheimſten Freunden / welche / wie er dann wol wuſte / zu ſeinem Anhang geneigt waren. Er beſuchte die vom Adel der reformirten Religion und andere. Er gab heimblich ein Theil diſer Patenten und Befelchs-Brieff und auch Geld etlichen Hauptleuten / ſich ihrer zu verſichern / und daß ſie Volck werben ſollen. Er gabe auch etlichen Soldaten ſelber Geld / welche er für tapffer und erfahren erkennete / laufft hin und her / und war in ſeinem Lauffen und Traben nicht mehr / dann von zehen oder zwölff ſeiner Hauptleuten / die wolgemuth und gearmirt waren / begleitet. Er verließ ſich auff ſeinen Anhang / und / nach dem er ſahe / daß ſie zu Feld zu gehen bereit wären / beſtimte er ihnen

XXII. Seine Handlung in Normandie und dem Land von Mayne.

ſelber einen Sammel-Platz; und bliebe nimmermehr als ein oder zwey Stund an einem Ort / aus Forcht / daß er möcht gefangen werden.

XXIII. Longeville und Matignon vermeinte den Vatteville anzugreiffen.

Der Hertzog von Longeville deß Königs Landvogt in der Normandie, und der Herr von Matignon, General-Leutenant ſelbiger Vogtey / nach dem ſie von den Lagen / Handlungen / Zuſammenkunfften / und Stürm / welche ſo wol diſer Landſchafft / als ihren Nachbaren / angedrohet wurde / verſtändiget und berichtet waren / zogen ſie mit etlichen Troppen nach den Stätten Argentan und Danfront, den Vatteville und ſeine Straſſenrauber anzugreiffen / die allbereit in groſſer Anzahl / in den Wäldern und Büſchen von Alenzon, Andaine und du Mayne waren / da ſie die benachbarte Flecken und Dörffer plünderten / und erwarteten / biß daß die anderen ihres Anhangs auch zu Felde kommen werden / ihre Troppen damit zu vergröſſeren.

XXIV. Vattevilles Streiffen in der Normandie.

Sammel-Platz / ſo Vatteville den Seinigen gegebē.

Dannoch verlohr Vatteville diſer Verfolgung halben den Muth nicht. Er fürchtete nichts. Hergegen fuhre er mit ſeinem Streiffen Tag und Nacht fort. Er lieſſe die jenige ſeines Anhangs die zu Feld gehen ſolten / heimlich wiſſen / und beſcheidete ſie bey den Wäldern von Alenzon und du Mayne auff den Montag deß eilfften Octobris zu erſcheinen / allda ſie warlich biß in fünff oder ſechs tauſend Mann ſolten zuſammen kommen ſeyn.

GOTT aber / der der Böſen Raht und Anſchläge zerſtreuet und zu nicht machet / wann es ihme beliebt / verhengte daß Vatteville mit acht wolgemuhteten Hauptmännern die bey ihme waren / auff den ſiebenden Octobris in das

XXV. Er begibt ſich zu ſeinem Unglück in das Dorff Tourailles.

Dorff Tourailles, fünff Meilen von Failaiſe und auch ſo viel von Danfront gelegen/kame. Sie nahmen in dem Dorff zu ihrer mehrerer Sicherheit ein ſtarcke Herberg ein. Vatteville, der nicht erkandt ſeyn wolte/gienge alſobalden in eine Kam̃er/ und befahl ſeinem Kam̃erdiener/daß er das Abendmal beſtellen/ die Pferd füttern/ und ſie bereit halten ſoll/ innerhalb 2. Stund widerum zu verreiſen.

Der Herꝛ von Tourailles Turgot, welcher damals in ſeinem Schloß / ein achten Theil einer Meilen vom Dorff gelegen war/ bekame alſobalden von deß Vattevilles und ſeiner Geſellſchafft Ankunfft/ Bericht. Er/ der Einer von den 24. gewöhnlichen Edelmännern von deß Königs Kammer war/ und der 19. Jahr hero Seiner Majeſtät beſtändig/ ſo wol in ſeinem Kammer-Junckers-Ampt/ als in commandirung einer Compagnie leichten Pferden/gedienet/hat ſobald diſen Bericht nicht empfangen/ ſo beſchloß er/aus Affection zu deß Königs Dienſt und zu deß Lands Wolfahrt/bey ſich ſelber/den Vatteville und ſeine Geſellſchafft anzugreiffen und zu fangen/ oder ſelber das Leben darüber zu laſſen.

XXVI. Der Herꝛ von Tourailles Turgot, umringt/ mit Hülff ſeiner Freunden/ die Herberg darinnen Vatteville iſt.

Er/ mit Hülff zweyer bey ſich habenden Edelleut und dreyer Soldaten ſeiner Nachbarn/ nachdem ſie erfahren/ daß Vatteville und die Seinigen ſich fertig machten aus diſer Herberg zu ſcheiden/ zoge mit dem Volck/ das er bey ſich hatte/ fort/umringte die Herberg/ und vermahnete den Vatteville, daß er ſich ergeben ſolle. Aber an ſtatt ſolches zu thun/ tratte Vatteville mit ſeiner Geſellſchafft/ die alle verzweiffelte Leut/ und ein jeder mit einem kurtzen Rohr/ und ein paar Piſtolen armirt waren/ hertzhafft hinaus. Sie löſeten unterſchiedliche Schüß auff den Herꝛn von Tourailles und

die Seinigen/ und erſchoſſen zwey ſeiner Edelleut/ und einen Soldaten. Der Herꝛ von Tourailles aber erſchoſſe in ſelbigem Augenblick mit einem Piſtol den Baron von Vatteville, und fieng ſeinen Kammerdiener / der ſehr übel verwundet war. Seine Cammaraden aber ob ſie ſchon in diſem Scharmützel alle ſehr verwundet waren / entkamen doch mit Hülff der Nacht und Finſternuß. Sie ſchwummen über den Fluß Tourailles nahe an der Herberg / und entflohen deß andern Tags frühe durch abgelegene Wege / ob ſie ſchon ihrer Wunden halben/ groſſe Ungelegenheiten ausſtunden. Man kondte ſie/ wie groſſen Fleiß man auch im Suchen anwendete/ nicht finden/ dieweil ſie ſichere Reterir-Plätz und einige ſtarcke Häuſer im Land hatten/ daſelbſten ſeithero etlichen von ihren Wunden ſturben

XXVII. Der Herꝛ von Tourailles erſchieſt den Vatteville.

Der Herꝛ von Tourailles ließ hernach deß Vattevilles todten Leichnam in ſein Schloß tragen/ und auch den verwundeten Kammerdiener. Er gabe deß Vatteville und ſeiner Geſellſchafft/ Gewehr/ Pferd und Zurüſtung den Edelleuten und Soldaten / die ihme in diſer Gelegenheit beygeſtanden ſeyn.

XXVIII. Vattevilles Leichnam wird in das Schloß Tourailles gebracht.

Er entbote deß andern Tags Morgens gantz frühe dem Richter diſes Orts / den Kammerdiener zu examiniren/ dieweil er fürchtete / daß er von ſeinen Wunden ſterben möchte / ehe er examinirt und befragt wurde.

Nach dem der Herꝛ von Tourailles diſes alſo verrichtet / ließ er alſobalden den Herꝛn von Matignon deß Vatteville Tod wiſſen/ welcher der Zeit in der Statt Danfront 5. Meil von hier gelegen/ ſich austheilte. Er thät deßgleichen an Hertzog von Longeville

XXIX. Der Herꝛ von Tourailles läſt den Herꝛn von Matignon deß Vattevilles Tod wiſſen.

XXX. Deßgleichẽ auch den Longeville. Longeville und ans Parlament von Rovan, welchem er Abſchrifften der Examination und Befragung deß vorgenannten Kammer-Dieners überſchickte / die viel wichtige Sachen zu deß Königs Dienſt entdeckten.

XXXI. Er ſchickt einen Edelmann an den König. Er ſandte auch auff der Poſt einen Edelmann an den König / der damals im Läger vor Montauban ware / mit einem Brieff/ deß Inhalts/ was er zu ſeinem Dienſt gethan hatte.

XXXII. Matignon bittet ihn/ daß er deß Vatteville Leichnam ihme überſenden wolle. Deß andern Tages nach diſem Gefecht oder Scharmützel/ ſandte der Herr von Matignon viel vom Adel und dem Hauptmann ſeiner Leibwacht/ zu dem Herrn von Tourailles, und entbote ihme ſeine Freude/ wegen deß denckwürdigen Dienſts/ den er dem König und der Landſchafft / mit deß Vatteville und ſeiner Theilgenoſſen Tod/ bewieſen hat/ und bate ihn / daß er ihme deß Vatteville Leichnam und ſeinen gefangenen Knecht / umb ihnen ihr Urtheil zu machen / überſenden wolle. Der Herr von Tourailles gehorchte und überſchickt ihme den Leichnam/ und den gefangenen Diener.

XXXIII. Matignon arbeitet an ſeiner Rechtsforderung. Der Herr von Matignon lieſſe durch die gewohnliche Richter zu Danfront alſobalden an ihrer Rechtsforderung arbeiten / welche mit der zweyten Examination und Befragung deß Vatteville Kammer-Dieners entdeckten / daß ein Theil Patenten und Befelch-Brieff / die ſein Herr aus der Verſamlung zu Rochel mitgebracht hat/ und das jenige / ſo hiervon übergeblieben/ umb ausgetheilt zu werden / bey einem / des Ventes genannt / zwey Meilen von Damfront wohnend/ in Verwahrung lagen. Deß Herrn von Matignon Volck wurde alſobalden dahin geſandt/ und funde daſelbſten der Patenten und

XXXIV. Deß Herrn von Matignon Volck findet ſeine Patenten.

Befelch Brieff biß in acht und viertzig/ welche es den 16. Octobris gen Danfront brachte.

Nachdem die Richter und Amptleut zu Danfront/ behörige Unterſuchung gethan hatten/ fälleten ſie wider den Vatteville das Urtheil/ durch welches er erklärt wurde/ mit Recht der verletzten Majeſtät biß auff den höchſten grad beſchuldiget und überzeugt zu ſeyn/ wegen ſeines ungebürlichen Handels und Geſprächs mit der Verſamlung zu Rochel; Deßwegen auch befohlen wurde/ das zur Straff und Vergeltung hiervon/ ſein Leichnam auff einer Hurt geſchlept/ auff einem Rad gebrochen/ darnach verbrant/ und die Aſchen durch den Scharpffrichter in den Wind zerſtreuet werden ſolle; Welches auch ſelbiges Tag außgeführt worden. XXXV. Der Richter vö Danfront Urtheil wider Vatteville

Das Parlament zu Rovan, machte unterdeſſen/ auff den Bericht deß allgemeinen Beförderers den eilfften Octobris auch ſein Urtheil/ durch welches befohlen wurde/ daß deß Vatteville, Mont-Chreſtien Leichnam/ und ſein Diener/ unter Begleitung einer ſichern Wacht und Bewahrung durch den under Vogt von Caën, in die Hof-Gefängnuß gebracht werden ſoll. XXXVI. Das Urtheil deß Parlamẽts zu Rovan, wider deß Vatteville Leichnam

Der Herr von Faulcon, Herr von Rie, fürnemſter Vorſitzer in erſtbemeltem Parlament, der zu deß Königs Dienſt/ und zu deß Lands Heyl und Wolfahrt ſehr geneigt war/ ſchriebe dem Herrn von Tourailles, wie hoch das Parlament ins gemein/ und er inſonderheit ſeine Verrichtung und Thate achtete; Als welche zu deß Königs Dienſt und für die gemeine Wolfahrt von groſſer importantz wäre. Er ſchickte an ihn deß Hoffs Urtheil/ und befahl/ daß er es eylfertig ſolle exequiren und volziehen laſſen. Der vornembſte Vorſitzer preiſet deß Herrn von Tourailles Thať.

Deß Vatteville Diener und andere ſeines Anhangs werden in Rovan gebracht:

Deß Vatteville Diener/und noch andere ſeines Anhangs/die der zeithero von deß Herꝛn von Matignon Volck gefangen wordē/wurden diſem Befelch zu folgen und zu pariren dem Parlament in Rovan gebracht / umb alda deß Königs Willen und Meinung diſer Sach halben zuerwarten. Unterdeſſen entboten ſeine Majeſt. das jenige/was ſie willens waren/und begehrten/an das Parlament in Normandie durch austrůckliche Schreiben/ mit dem Befelch diſen Widerſpånſtigen und Rebellen das Urtheil zu machen.

XXXVII Der König preiſet deß Herꝛen von Tourailles Dienſt.

Als der König in ſeinem Lager vor Montaubā, von diſer deß Vattevilles und ſeiner theilgenoſſen Niderlag/und von dem jenigen/ was vorgangen war/ gewiſſen Bericht empfangen / lobete er deß Herꝛn von Tourailles That höchlich/und lieſſe ihn durch einen Brief ſeine Freude/wegen der Zuneigung/die er zu beförderung ſeines Dienſts erzeiget hatte/wiſſen/und befahl ihme/daß er in entdeckung fernerer Anſchläg und Rebellion fort fahren/ ihn hiervon berichten/und daß er beſtåndig bleiben ſol/ denen Anſchlågen/ die wider ſein Autoritåt und Anſehen/und wider die Ruhe deß Staats gemacht werden möchten/ zu widerſtreben.

Der Untergang deß Herꝛn vō Vatteville machte hernach der Verſamlung zu Rochel alles Vornemmen zu nicht: Dann alle die jenige/in der Normandie der reformirten Religion zugethane/welche Patenten und Befelch-Brieff/umb Volck zu werben und ſich zu Feld zu begeben / empfangen hatten/lieſſen es ſolches ins Werck zu ſetzen/ wol bleiben/ dieweil ſie die Gefahr/ die darauff ſtunde ſahen/wann man wider ſeinen Fürſten ſich aufflehnet und die Waffen ergreiffet/ſein Vatterland in Auffruhr zu bringen.

DON

# DON SEBASTIAN König in Portugal.

## Inhalt.

### I.

Groſſe Betrügereyen/ſeynd Urſach / daß die Warheit ſelber verworffen wird. II. Meynung von deß Königs Sebaſtiani Tod. III. der Portugaleſer andere Meynung. IV. die Spannier machen ſich Meiſter von Portugal. V. mehrere Erzehlung/ wegen deß Königs in Portugal. VI. König Sebaſtian kommt widerum an tag. VII. wird von ſeinem Volck erkandt. VIII. aus Padua gebannet. IX. und zu Venedig gefangen geſetzt. X. wird acht und zwantzig mahl examinirt. XI. mehrere Nachforſchung ſeinet wegen gethan. XII. wird aus Venedig gebannet. XIII. Kennzeichen an ihme gefunden XIV. ſeine Freymühtigkeit. XV. wird zu Florentz feſt gehalten. XVI. und nach Neapol geführt. XVII. alda er hart gehalten wird XVIII. ſeine freymühtige Erklärung. XIX. und Edle Großmühtigkeit. XX. lebet in der Gefängnuß ſehr ſtreng. XXI. wird ſchändlich umbgeführt. XXII. ſeine mühtige Erklärung. XXIII. wird auff die Galleen geſetzt. XXIV. redet mit dem Hertzog und der Hertzogin von Medina Sidonie. XXV. wunderliche und glaubwürdige Warzeichen. XXVI. die Meinung von ſeinem Tod.

## XXX. Geſchicht.

Er Menſchen Betrug iſt jederzeit ſehr groß geweſen/ da einer dem anderen das jenige auffdringen will/ welches entweder nicht/ oder doch nicht das jenige iſt / was es ſcheinet zu ſeyn. Ja dz daß aller wunderlichſte iſt/man hat ſich in

I. Groſſe Betrügereyen ſeynd Urſach/daß die Warheit ſelber verworffen wird.

in den gewiſſen und unfehlbaren Strichen und Zeichen der Ebenbilder und Form/ die die Natur in ihrer edelſten Kunſt begreifft und faſſet / nicht ſelten vergriffen. Man ſagt gemeiniglich/ daß es wunderlich ſey/daß diſe Gebähr-Mutter aller Dingen ſich ſelber alſo wiſſe in unendliche Veränderungen aller Geſtalten und Eygenſchaften abzubilden und zu formiren / indem ſie in ſo vielen uñ volkommenen Dingen/ſo wenig übereinkünfften und gleichheitẽ machet: Doch für mich düncket es weniger Wunder/als in ſo vielen Strichen und Lintẽ/ der Angeſichter eine ſolche gewiſſe unnd ſichere Nachfolgung zu machen/ daß das eine von dem anderen nicht zu unterſcheiden iſt/ ja ſo man ferner gehet/ truckt ſie daſſelbige in den Geiſt/ Worten/ Geberden und andere Eygenſchafften/ daß ſich die Frau in ihrem Mann/der Bruder in ſeinem Bruder/ ich geſchweige/ der Unterthan in ſeinem Fürſten verirret. Auff diſen Grund ſeynd die anſehnliche Betriegereyen/ welche ſo wol zu unſerer vorEltern / als zu unſern Zeiten geſchehen/gebauet. Man hat zu Rom einen falſchen Alexander geſehen/ auch einen falſchen Smerdes, deß Cyri Sohn/ einen falſchen Nero, der gantz Aſien unruhig gemacht hat/ einen falſchen Alexius zu Conſtantinopel, falſche Henrich / falſche Friderich/ Alphonſus und Balduin, und ſo fort. Diſe treffliche Betriegereyen haben der Warheit ſelber dörffen ein Momm-Angeſicht oder Larven anhencken/ und unter dem Glauben diſer ſchnöden Meiſterſtück verdunckeln / wann es anderſt noch wahr iſt/ was von dem einen gelobt und von dem andern verworffen wird/ und daß man eben gleich groſſen Schein auff beeden Seiten hat / der eine gründet ſich auff ſo viel Exẽpel deß Betrugs/

und

und der ander auff die einfältige bloſſe Warheit/ dort mächtig/hier unmächtig/ſich ſelber in dz Licht zu ſtellen. Auff daß aber niemand gedencke/daß ich hier allein eine zweiffelhafftige Sach vor den Tag zu bringen/mich unterwunden/ſo will ich hierauff Bericht geben/daß ſolches wol bey etlichen gezweiffelt / aber von dem meiſten und welche die beſte ſeyn/ geglaubet wird / unter welchen letſten ich mich auch wil finden laſſen/ indem ich betrachte/ daß es das erſte noch das letſte mahl nicht iſt/ daß die Spanniſche/ über ihren Staat allzu eyferſichtig/ die gröſte Warheit für Lügen/ und die gröſte Lügen für Warheit vorgeben und durchgetrungen haben. Der Leſer gebe auff die Umbſtände gute Achtung/ und glaube allein dem jenigen/welches ſich nicht verlaugnen läſt.

Die Mohren habē im Jahr fünffzehenhundert acht und ſibenzig bey Alcaſſerquibir in Barbarey/ wider den König Sebaſtian von Portugal , die Schlacht gewunnen/ welcher ſich viel zu frech in diſen gefährlichen Krieg eingewickelt hatte/ und als man die Todten durchſuchte / wurde unter anderen einer gefunden / der mit ſieben groſſen Wunden verwundet/ und darzu ſo wol durch die Verweſung/ als durch die üble tractirung gantz heßlich entſtellet war. Diſer wurde / ich weiß nicht aus was für einer Urſach und übereinſtimmung/ für deß Königs Sebaſtians Leichnam angenommen/ der vor/ wie auch nach/gemißt und gemangelt wurde. Diſer Leichnam iſt aus deß Uberwinders Befelch offentlich in einen Zelt gelegt/ auff daß er von einem jeden mag geſehen werden/ da er auch von einigen gefangenen Portugeſen für ihren todten König gehalten wurde. Diſer Leichnam wurde darnach gen Alcaſſerquibir , zwey

II. Meinung von deß Königs Sebaſtian Tod.

Meylen von dem Ort der Schlacht geführet/ und nachgehends dē König Philippo für hundert tauſend Cronen Rancion widerum geliefert / welcher ihn gern für deß Königs Sebaſtians Leichnam annahm/ob gleichwol unterſchiedliche Zeichen darwider ſtritten. Er lieſſe ferner diſe Leich in der Königen von Portugal Begräbnuß / in der Kirchen Bethlehem genant/ ein Meyl von Lyſabona begraben.

III. Der Portugeſen andere Meynung.

Diſes wurde/wie geſagt iſt/von dem König in Spannien angenommen/di Portugeſen aber ſagen/daß ſie nicht glauben/daß ihr König daſelbſten tod geſchlagen/noch ſein Leichnam gefunden worden/wol aber/als er ſahe/dz die Schlacht verlohren/ und er ſich ſeines verwegenen Anfangs ſchämete/ widerum zu Schiff ſey gangen/und in Algarbe ein Cloſter der Hieronimiten, die man los Deſcalzos oder Barfüſſer nennet/ſich verborgen hat/ alda er ſeine Wunden hat verbinden laſſen. Welches alles durch einen bekandten Diener deß Cardinals Henrichs/deß Königs Vetter/der ihme allezeit nachgefolget iſt/als auch durch Brieff und Siegel vō dem Guardian und den München beſtätiget wurde. Diſes Dieners Nahm war Emanuel Antonez. Das

IV. Die Spaniſche machen ſich Meiſter von Portugal.

Böſe/welches den Portugeſern, und das Gute/ ſo den Spañiern/bey diſem/vō deß Königs Tod ausgeſprengtem Gerücht/begegnete/war/dz nach dem Tod deß vorgenanten Cardinals, unangeſehen die Inwohner albereit den Don Antonio Prinzē von Portugal, zu ihrem rechtmäſſigen König erwehlet hatten/der König in Caſtilien daſſelbige Reich mit Kriegsmacht unter ſeinen Gewalt brachte. Im Jahr fünfzehenhundert acht uñ neunzig kame erſt die obengemelte Erklärung an tag/als der beſagte Emanuel Antonez, in dem er hörte/ daß man anfienge

fienge zu ſagen/ daß Don Sebaſtian widerum vor den tag kommen war/ beſtunde aus zu ſagen/ was er geſehen hatte. Worüber er von dem König beruffen wurde / vor welchem er auch erſchiene; Man hat aber ſeithero nicht erfahren können/ wo er hingeſtoben oder geflogen iſt.

V. Nähere Erzehlung/ wegen deß Königs Sebaſtians

Die Portugeſen erzehlen das Werck auff diſe Weiſe/ als daß der König/ in dem er ſahe/ daß die Schlacht verlohren/ und er ſelber in Gefahr/ gefangen zu werden/ ware/ einige die ihn verfolgten umbbracht/ und ſich ferners unter die Todten verſteckt biß in die Nacht / darnach er ſich widerum auffmachte/ und der See zugieng/ da das übrige ſeiner Macht war. Alhier begegnete er dem Herzog von Alvero, Chriſtoph de Tabora, ſeinem beſonders gewogenen/ dem Grafen von Redande, und einigen anderen Herꝛen/ mit welchen er ſich in die See begab / und nach Algarbon überfuhre/ alda er ſich verbinden ließ/ und die Schiff widerum zurück ſchickte. Ferner nahme er ihme vor/ mit dem gemelten Herꝛen die Welt durch zu reyſen/ gleich wie er ſich in Europa, uñ alſo auch in Africa, Aſia und Ethiopia hat finden laſſen/ da er in unterſchiedlichen Feld-Schlachten wider den Türcken geweſen iſt/ auch viel Wunden empfangen. Endlich als er nun deß Reyſens und herum Vagirens müde/ begab er ſich auff ein einſames Leben/ wie ein Einſiedler / aus welchem er ſich ein Jahr fünffzehenhundert ſieben und achtzig auch begeben.

VI. König Sebaſtian kombt widerum an tag.

Nachdem er nun in Sicilien ankommen/ ſandte er durch den Marco Tullio Catironi, einen Sicilianer/ wegen ſeiner Ankunfft Brieff in Portugal, diſer aber vergiſſet das Widerkommen/ ihme Beſcheid und Antwort zu bringen. Endlich ſchei-

dere er widerumb von hier/in Meynung/ſich dem Pabſt zu offenbaren. Doch wurde er hierinnen auch verhindert/ dieweil er/durch ſeinen Diener beſtohlen/und von alles bloß und nacket/daß ihme zur Reyß nichts überbliebe/daß er auch deßwegen gezwungen wurde / durch Italien nach Brod bettlen zu gehen. Darnach gelangte er im Jahr fünffzehenhundert acht und neunzig gen Venedig/ hatte nicht mehr als ein quarette (welches ungefehr sechs Pfenning an Gelt macht) bey ſich. Er nam ſeinen Unterſchleiff auff einen Söldner oder Korenbienen bey einem Koch/ Franciſco genant/ein Cipriot,der ihn/wie arm er auch war/mit gutem Willen unterhielte/ dieweil er/ ich weiß nicht was Guts und Groſſes an ihme erſahe / in dem er bey nahe Nacht und Tag nichts anders als Gott anruffen thäte.

VII. Wird von ſeinē Volck erkandt.

Innerhalb wenig Tagen/wurde er durch einige Portugeſen entdeckt/ und für den König Sebaſtian erkant / worüber etliche von Padua ihn zu ſich nahmen/und dahin führten/ worüber alſobald ein groſſes Gerücht unnd ſeltzame Meinungen von ihme ausgeſprengt wurde. Die Venetianer gaben den Regenten zu Padua Befelch daß ſie ſich diſes Mannes auff das bäldeſte ſollen loß machen/als welcher ſich ſelber fälſchlich für dē König Sebaſtian ausgab / ſetzten ihme nicht mehr als drey Tag umb aus der Statt/ und acht aus dem Venetianiſchen Gebiet zu gehen. Als ihme diſer Beſcheid angezeigt worden/machte ihn ſolcher alſo unmühtig/daß er darüber kranck wurde/nach dem er aber wider zu ſich ſelber kommen/ zoge er nach Venedig / ſeiner Perſon halben ſelber Rechenſchafft zu geben. Diſes erweckte unter dem Volck widerum neue Unruhe. Der Spaniſche

VIII. Aus Padua verbannet.

niſche Geſandt war ſtarck wider ihn/und beſchuldigte ihn groſſer und ſchwerer Miſſethaten. Hierauf lieſſen ihn die Venetianer, den letſten November, in die Gefängnuß / bey ihnen del Giardino genant/ſetzen/darinnen er nichts anders/als was ihme von guten Leuten umb Gottes Willen gegeben wurde/ aſſe/ ware auch ſo fein ſchlecht gekleydet/als müglich ware. Ferners wurden Richter verordnet/die ſeine Sachen examiniren, und vor welchen er/auff die Beſchuldigungen die ihme von dem Spanniſchen Geſandten vorgelegt wurden/ antworten ſolle ; Man fienge aber mit ihme an was man wolte / ſo funde man ihn in allem unſchuldig/ohn angeſehen er acht und zwantzig mahl offentlich examinirt und befragt worden. Zum aller erſten/gabe er auff alles ſehr gute und richtige Antwort/berichtete alles das jenige/was er vor diſem ihren eignen Geſandten zur Antwort geben/ unnd den Beſcheid / den ſie mitgebracht hatten. Als er aber darnach vermerckte / daß ſie ihm nun aus Fürwitz fragten / wolte er nicht mehr Antworten / ſondern begehret allein / daß man ihn den Frembden/ und fürnemlich den Portugeſen wolte vorſtellen/ſo wurden dieſelbige ihn bald erkennen/ und wann er Lügenhafft befunden wurde/wolte er gern den Tod leyden. Bejahete unterdeſſen ſtandhafftig/ daß er der Sebaſtian König in Portugal wäre/ der ſich/ unter ſo vielen Chriſtlichen Fürſten / vor allen anderen an die Republic zu Venedig geoffenbaret hat/ auff daß dieſelbige nach ihrer Weißheit von ſeiner gerechtſten Sach urtheilen möchte.

IX. Und zu Venedig gefangen geſetzt.

X. Wird acht und zwantzig mahl befragt.

Die Venetianer, welche gern einen jeden zum Freund behalten wolten/ lieſſen durch einen ihrer Räht/dem Rechtsgelehrten Sanpajo,wie auch an-

dẽn Portugeſen, die ſeine Erlöſung ſuchten/ anſagẽ/ daß ſie Gezeugnuß von den wahren Kennzeichen deß Königs Sebaſtians holen ſolten/ anderſt wurde ihnen/ ihn zu ſehen/ nicht zugelaſſen werden/ dieweil man in Bedencken gezogen/ daß die Portugeſen (die ſich von dem Spanniſchen Joch ſuchten zu entſchlagen) ſich deſto leichter/ ja ſelbſt williglich möchten betriegen laſſen.

XI. Wird noch ſchärpfer examinirt

Der Doctor Sanpajo begibt ſich hierauff nach Lyſabona, von dañen er wider mit einem bekanten Canonico gen Venedig kame/ hatte auch ein von einem Notario verfertigtes Inſtrument, wegen aller Kennzeichen deß Königs Sebaſtians. Hierauff erſuchten ſie die Rahtsherzen dieſelbige zuerforſchen; Und die Warheit von allem bekant zu machen. Man gab ihnen widerum zur Antwort/ daß es dem Venetianiſchen Staat nicht zuſtunde zu erforſchen/ ob er König wäre oder nicht/ ſie wären dann von anderen Chriſtlichen Königen darum angeſprochen.

Die Portugeſen ſtelten bey den Chriſtlichẽ Fürſten alles in das Werck was ſie nur könten/ biß daß endlich Don Chriſtophel, der jüngſte Sohn deß Königs Don Antonio, mit deß Sebaſtians Cõtrafait oder Bildnuß gen Venedig kam/ der von den Herzn Staaden der vereinigten Niderlanden/ wie auch von Prinz Moriz von Naſſau Brief bey ſich hatte/ der den Raht erſuchte/ ihme Gehör zu geben/ ſo ihme auch vergunt wurde. Nachdem der Prinz hinein komen/ übergab er ſeine Brieff/ und erſuchte und begehrte ferner was er zu begehren hatte. Auff denſelbigen Tag gienge der Herzog mit mehr dañ 200 der vornemſten Herzen in den Rhat der Pregati, über deß Königs Sebaſtians Sachen. Drey Tag nach einander ware der groſſe Raht diſer Sach

halben

halben geſchåfftig. Endlich kame es zum Schluß/ und wurde Sebaſtian deß Abends umb zehen Uhr widerum in den Raht entboten/da ſie jme widerum auff ein Neues befohlen (gleich wie ihme durch den Poteſta zu Padua gethan worden) ſich hinweg zu machen. Die Portugeſen ſagen/ daß/ als diß Urtheil ihme wurde vorgeleſen/ der gantze Raht mit entblößtem Haupt auffgeſtanden/ er aber allezeit ſein Baret oder Hut auffbehalten. Als er aus dem Raht gegangen/ gieng er/ohne einige Geſellſchaft begehrend/ſchnel fort/ob wol unterſchiedliche Perſonen nach ſeines erſtē Wirts Franciſco Hauß ſich begaben. Hier wurde er von Rodrigo Marques und Sebaſtian Figuera, geſehen/doch mit groſſer Verwunderung über ſeine verfallene Geſtalt/als ſie ihn auff den Tag der Niderlag geſehen hatten. Er hatte aber alle Theil ſeines Leibes/die Linien in ſeinem Angeſicht/ ſeine Stirn/ Augen/ Naß/ und ſein dicke unterſte Leffzen/gleich wie alle ſolche haben/die vom Hauß Oeſterreich ſeyn/ wie auch ſein Sprach und gantze Statur, und weil alles übereinkame/ wurde Rodrigo Marquez, alſobald nach Don Chriſtophel geſandt/ durch welches Befelch er von dannen in das Hauß deß Don Johann de Caſtro begleytet worden/ welches ein wenig mehrer Abwegs/ und deßwegen deſto freyer gelegen.

XII. Wird aus Venedig gebannet.

Alhier kamen bey nahe alle Portugeſen zuſammen/ denen er alle Kennzeichen ſehen ließ/ſeine rechte Hand war långer als die Lincke/ der Arm von der Schulter biß an die Gürtel/ und ferner von den Knien niederwerts; ſein Bein und Fuß. Und ihnen zuweiſen/dz er an ſeiner lincken Seitē kürtzer wåre als an der rechten/legte er ſich auff beede ſeine Knie/befahl daß ſie ihn eygentlich beſehen ſolten.

XIII. Keñzeichen an ihme gefunden.

Man ſagt auch/ daß man ihn mehr als einen Finger breit länger an der einen als an der andern Seiten befunden. Sie merckten die Sommerflecken in ſeinem Angeſicht und auff ſeinen Händen/ ſeine Wunden auff der rechten Augbrauen/ etliche griffen auch mit den Fingern die Narben / die er auff ſeinem Kopf hatte. Auch wieſe er ihnen die Zahnlucken / die er in ſeinem rechten unterſten Kienbacken hatte/ ſagend / daß ſein Barbirer Sebaſtian Nero, ihme ſolchen vorlängſten hette ausgeriſſen/und mangelte ihm ſonſten kein Zahn als der erſtgemelte. Nachdem er lang und von vielen Dingen mit ihnen geredet/ wurde er gebeten/ daß er ein wenig eſſen wolte/ welches er weigerte/ ſagend: daß er deß Freytages eine Gewohnheit hette/zu Waſſer und Brod zu faſten/wolte derowegen ſolches nicht brechen/dieweil er durch Gelübd hierzu verbunden wäre. Alles/was er ihnen zuließ/ware /ihme ſeine Schuch laſſen auszuziehen/ihn deſto beſſer zu erwärmen; Einer von ihnen/der hiermit embſig war/ ſtriche ſeine Hand über den rechten Fuß/allwo er die Wartzen auff dem kleinen Zäen/ griffe/die ſo groß war/ daß ſie bey nahe einem ſechſten Zähen gleichte.

XIV. Seine Freymühtigkeit.

Sie ſagen auch das/ als er ſo viel und unterſchidliche Kleyder und Farben ſahe(indem der eine auff Spanniſch/jener auff Frantzöſiſch/diſer auff Holländiſch/ etliche auff Italiäniſch/ und einer Francoys Anthoni genant / als Pilger gekleidet war) und er ſich rings umbſahe / ſoll all lächlend geſagt haben/tanto trage, das iſt/was für ein Auffzug/ und ſolches mit ſolcher Annehmligkeit/daß es allen ein Genügen gab / welches ſie deſtomehrer verſicherte/dz diſes ihr König wäre. Ferners fragte er ſie unterſchiedliche Portugal angehēder Sachē.

Doctor

Doct. Sanpajo und Chryſoſtomus funden rahtſã zu ſeyn/ihn aus diſem Hauß zu thun/dieweil ſchon albereit das Volck ſich alda anfieng zu verſamlen/ deßwegen ſie jn in das Dominicaner Cloſter brachten. Dieweil ſie aber vernamen/daß die Wege und Päſſe durch Graupünten uñ Teutſchland/auf anſtifften deß Spanniſchen Geſandten/verlegt warẽ/ ſetzten ſie ihn deß Nachts in ein Gondele in einem Jacobiner Münchs Kleyd/ darnach ließ er diſes Gewand widerum fahren. Als er aus Padua zoge/ XV. gienge er widerum mit Mantel und Degen nach Florentz zu/daſelbſt jn der Groß Hertzog ließ faſt ſetzen. Nachdem der König in Spannien hievon berichtet wordẽ, ſandte er alſobald an den Hertzog/uñ erſuchte ihn/dz er ihme die Perſon/um̃ noch weiter diſes fliegende Gerücht zu erforſchen/ wolte zuſenden/darzu aber der Groß Hertzog nit verſtehen/ſondern dem Exempel und Vorgang der Venetianer folgen wolte; Doch endlich durch einige andere Urſachen bewogen/ſchickte er jn nach Orbitelle, von dannen er alsbalden aufgenom̃en/nach Neapol geführt/und daſelbſten in dz Caſtel del Ovo gefangẽ gelegt wurde. Uber das überlieferen diſes Gefangenen/wurde von unterſchiedlichen Geiſtern diſer Zeit viel geſchrieben/der eine lobte/der ander ſchalte es/doch laſſen wir ſolches unangerührt/als welches auſſer unſerem Vorhaben iſt. Nachdem er nun in den Ort ſeiner Gefängniß gekom̃en/fande er in ſeiner Kammer nichts anderſt (wie die Portugeſen ſchreiben) als einen Strick und ein Meſſer/welches ungefehr ein halben Fuß lang war/etliche ſagen/dz diſe Ding erſt darnach dahin gebracht wurdẽ. Weder Eſſen noch Trincken/noch etwas darauff zu ligen/wurde jme in drey Tagen gebracht/welche Zeit er mit ſtetigem Gebet und einer ſonderbaren Gedult zubrachte.

Wird zu Florentz feſt gehalten.

XVI. Und gen Neapol geführt.

XVII. Da er hart gehalten wurde.

Auff

Auff den vierten Tag kame der General Auditor mit zwey Schreibern / ihn zu beſuchen / uñ funde ihn lebendig / und in einem guten Stand / worüber er ſich ſehr verwundert / dann er gemeint hat / daß diſer harte Empfang / ihn entweder durch Ungemach / oder anderwerts durch Verzweifflung / umb das Leben gebracht haben ſolte. Er gab ihme darnach zuverſtehen / daß / in deme er bey ſeinem Vornehmen blieb / und ſein Vorgeben / daß er König Sebaſtian wäre / nicht widerruffen wolte / man ihme weder Nahrung noch Geld geben werde / der Gefangene gabe darauff widerumb zur Antwort /

XVIII. Seine freymühtige Bekantnuß thut was ihr könt / und wie ihrs verſtehet / dann ich bin der König von Portugal, und wils auch bleibẽ / und über das nicht nachlaſſen Gott zu bitten / dz er mir nach ſeiner grundloſen Gütigkeit die Hand bieten und nit zulaſſen wolle / daß ich durch Wahnſinnigkeit und Verzweifflung / mir mein Leben ſelber verkürtze / noch auch durch Forcht vor einigem Menſchen mich ſelbſten verläugne. Ich bin der König Sebaſtian von Portugal, der im Jahr fünffzehenhundert acht und ſiebentzig wider die Mohren in Africa überſchiffte / der ſag ich / der der Chriſtenheit zum beſten / ſich ſelber und ſein Leben in Gefahr geſetzt hat. Der Unglückliche / der wegen ſeiner Sünden eine Schlacht verlohr / welche viel Unheil in der Chriſtenheit verurſacht hat;

Diſes / ſagte er / iſt die Warheit / und anders weiß ich nichts zu ſagen. Hiemit gienge der Auditor mit den Schreibern hinweg. Von nun an fienge man an / ihme Brod und Waſſer zu geben / und etliche Tage darnach fünff Cronen Monatlich darzu / wie auch einen Diener ihme auffzuwarten.

Nachdeme der Graff von Lemos, Vice-Re zu Neapo-

Neapolis mit ihme zu ſprechen begehrte/ wurde der Gefangene in deſſelbigen Pallaſt begleytet; Als er in den Saal kommen/ und den Grafen bloſſes Haupts auffrecht ſtehen ſahe/ deß warmẽ Wetters halben/ ſagte er zu ihme/ ſeyd bedeckt Graf von Lemos; und das mit ſolcher Ernſthafftigkeit und Dapfferkeit/ daß ein jeder der im Saal war/ darū-ber erſchrocken ſtunde. Der Graff fragte ihn widerum/ von woher kombt euch die Macht/ mir zugebieten? Die iſt mit mir gebohren (antwortet der Gefangene widerum) und ſagte weiter/ warum ſtelt ihr euch/ als ob ihr mich nicht kennet/ vermeint ihr/ daß ich euch nit kenne? Und gedenckt euch nicht/ daß mein Oheim der König Philippus euch zweymal/ an mich geſandt hat? Fienge darauff ſolche Sachen zu erzehlẽ/ die in diſen zwey Reyſen vorgefallen waren/ und ſolches ſo artig/ daß ſeithero der Vice-Rè gantz von ſeiner Meynung fiele/ uñ nachgehends allezeit einen nagenden Wurm in ſeinem Gemůt biß in ſein Tod hatte. Gleichwol ſagte der Vice-Rè zu ihme/ daß er ein Betrieger wäre. Auff diſes Wort/ (nach ſeiner gewöhnlichen jäh Zornigkeit) fuhr er gewaltig wider den Vice-Rè heraus/ und trohete ihme mit einer ſolchen Verſicherung/ als ob er in friedſamer Beſitzung und in ſeinem Reich geweſen wäre.

XIX. Und Edle Großmůtigkeit.

So lang der Vice-Rè lebete/ war ſeine Gefängnuß ſo ſtreng nicht/ als wol hernach/ wie deſſelbigen Sohn in die Regierung kam/ der jn ſehr genau beſchloſſen/ uñ mit doppelter Wacht beſetzt hielte/ lieſſe ihn gleichwol an den Sonn- und Feſttagen in einer Capell, die im Caſtel ſtunde/ Meß hören; Da er ſtrengiglich ſein Leben mit Faſten und Beten zubrachte. Alle Freytag und Sambstag faſtete er

zu Waſſer und Brod/wie auch auff einige andere Tag/ und unterhielte ſehr ſcharpff der Römiſchen Kirchen Gewohnheit.

XX. Lebt ſtreng in der Gefängnuß.

Im Jahr ſechzehenhundert und zwey/den ſiebenzehenden Auguſti, wurde ihme von dem Vice-Re geboten/auff ſtehendem Fuß zu antworten/ob wol man in ſeinen Sachen von dem vierten Tag ſeiner Gefängnuß hero nichts gethan hat. Er gabe hierauff zur Antwort/daß diſes der rechte Weg nit wäre/den man ſeiner Rechtsforderung halben halten ſolte/ daß man ihn für die Portugeſen, die ihn kenneten/aufferzogen/und ihme gedient hatte/ſtellen muſte/dann alle Warheit an derſelbigen Auſſag hangte/bekräfftigte ferner/daß/ wann er noch tauſend Jahr leben ſolte/er doch anderſt nicht ſagen werde/und ſie nun der Meinung ſeyn/ ihn anzugreiffen/ ohne anderen Befelch oder Beweiß/nehme er Gott zu ſeinem einigſten Richter/ dem alle Sachen und die Wahrheit hievon bekant wäre. Welters ſagte er/ſie mochten nun das jenige thun/ was ſie vorhatten.

Nachdem die Ampt-und Gerichtsleut hiermit hinweg giengen/fiel er alſobalden vor einem Crucifix auff ſeine Knie nieder/und bereitete ſich zum Tod/ faſtete drey Tag zu Waſſer und Brod/beichtete ſeine Sünden/und empfienge das Sacrament. widerum wurde ihme geboten / auff ſtehendem Fuß zu antworten/ und indem er anderſt nichts/ als wie zuvorn redete / lieſſe das Gerücht allenthalben aus/ daß er ein Zauberer wäre/dieweil er auff alle Dinge ſo wol zu Paß antwortete/ wurde gut befunden/daß man ihn durch den Biſchoff von Regio ſolle beſchwören laſſen/wie dañ auch geſchahe / aber unter wehrender Beſchwörung ſprach er den Biſchoff durchgehends auff Lateiniſch an/

langte endlich ein Crucifix, welches er auff ſeiner bloſſen Bruſt truge/hervor / mit diſen Worten: Sehet da den Meiſter und Herrn/dem ich diene/und vor welchen ich bereit bin zu leben und zu ſterben. Worüber der Biſchoff mit allen ſeinen Beſchwörungen beſchamt dahin gienge.

Den lezten April namen ſie ihn/und ſetzten ihn auff einen Eſel/führten ihn alſo bey hellem lichten Tag durch die Statt / mit Trompeten vor ihme her/und einen Ausruffer/ der mit lauter Stimm ausrieff: Diß iſt das Recht/welches die Catholiſche Majeſtät gebietet ihme anzuthun / als daß man ihn ſchmählichen umführen/und dann ſein Lebenlang auff die Galleen ſetzen ſoll / weil er ſich ſelber zum Don Sebaſtian, König in Portugall gemacht hat/da er doch in der That ein Calabros iſt. Ehe der Ausruffer anfieng zu ruffen / blieſen die Trompeter/ wie auch darnach/ und als man ihn König nennete / ſo ſagte er mit lauter Stimm: Das bin ich auch. Und wann man rüff/ daß er ein Calabros wäre/ das iſt falſch; und ſolches ſo offt der Ausruffer rüff / welches ihme von niemand gewehret wurde. Darnach ruffte er allemal: Ich bin in meiner Feinde Händ/ ſie thun nun mit dem Leib was ſie wollen/ meine Seel iſt in GOttes Hand / der ſie erſchaffen hat/und die Warheit von allem weiſt. Nachdem man ihn alſo durch die Statt begleitet hatte / ſetzten ſie ihn auff die Königliche Gallee, thäten ihme ſeine eigene Kleyder ab/ und legten ihme hergegen Sclaviſche an / ſetzten ihn vor an in die Gallee/alda blieb er den gantzen Tag und Nacht/ und deß andern Tags ſetzt man ihn

XXI. Wird ſchandlich angeführt.

XXII. Seine muttige Bekanntnis.

XXIII. Wird auff die Galleen geſetzt.

mit Hütern in eine kleine Barcke, welche an der Galleen angehefftet war. Die Portugeſen ſchreiben/daß er den fünfften Tag widerum in die Gallee gebracht wurde / allda ſie ihme das Haar und den Bart abſchuren / welche Ding von einigen auffgerafft/ und als etwas köſtlichs bewahrt wurde. Darnach legte man ihn an ein Ketten/doch mit diſer Freyheit / daß er nicht an den Rehmen ziehen dörffte. Mit diſer Galeen fuhr er von Neapolis nach Barcelona, und von dar nach dem Oceaniſchen Meer/kame im Auguſto 1602. in den Hafen von S. Lucas de Baramedas ; da der Hertzog von Medina Sidonia und ſeine Gemahlin ihn begehrten zu ſehen. Nachdem er lang mit ihme geredet hatte/ſoll er den Hertzog gefragt haben/ob er noch ein Rappier hätte/ welches er ihme gegeben/ der Zeit/als er zu Schiff gieng/ in Barbarien überzufahren. Der Hertzog antwortete/daß es wahr ſey/ dz der König Sebaſtian ihme damals einen Degen verehrt hatte/ welchen er neben anderen bewahrte und auffhebte. Dieweil ihr denſelbigen noch habt/ antwortet der Gefangene/ſo bit ich euch / daß ihr mir denſelben wollet holen laſſen / dann ob es wol 24. Jahr iſt dz ich euch denſelbigen gabe/ſo will ich ihn dannoch wol keñen. Der Hertzog ließ ein gantz Dutzet hervorbringen/ welche der Gefangene wol beſehen/ ſagte / daß er den ſeinigen nicht darunter fünde. Der Hertzog befahle / daß man die übrige alle herbringen ſolle ; der Gefangene ſahe denſelben in deß Bringers Hand / und ſagte: Hier iſt das Gewehr / welches ich euch geſchenckt habe / als ich in Africa fuhre. Welches der Hertzog bekennen mußt/ daß es daſſelbige ſeye.

XXIV. Redet mit dem Hertzog und Hertzogin von Medina Sidonia.

Dar-

Darnach die Hertzogin anſprechend/ nachdem er ihr geſagt hatte das heimlichſte / das zwiſchen ihnen geſchehen / als er von ihr zu Cades ſeinen Abſchied nam/ fügte er noch diſes darzu: Ich erinnere mich/ daß ich euch ein Kleinod gab/ habt ihr das noch? Die Hertzogin bekennt es/ und ſagte: daß ſie daſſelbige noch habe/ begehrte der Gefangene/ daß man daſſelbige holen / und daß er darinnen noch ein Geheimnuß weiſen wolte. Die Hertzogin ließ unterſchiedliche Kleinodien bringen/ unter welchen diſes auch war/ welches er auß allen andern wuſte herauß zu nemmen/ und daſſelbige ihr zeigend/ ſagte: Das iſt daſſelbige/ und zum Zeichen der Warheit / nemt den Stein darauß/ ſo werdet ihr meinen Nahmen und die Jahrzahl darinnen geſchnitten finden. Es war auch unter dem Geſinde der Hertzogin ein Möhrin/ die der Gefangene kennte/ welcher ſagte / daß ſie ihme mit bleichung ſeiner Leinwat/ als Er noch in Portugal regirte/ gedienet hatte. Man ſagt auch/ daß/ als der Hertzog alle diſe wahrſcheinliche Dinge hörte / ſich ſelber verwunderte / und manchmal becreutzigte / ja mit einem traurigen Angeſicht weggieng / und ſelbſt auß Mitleiden / daß er den elenden Fürſten in einem ſolchen Stand ſahe / weinete. Auch waren unterſchiedliche Alte Portugeſen / die ihn ſahen/ und alle auß einem Mund ſagten und bekräfftigten / daß Er der wahre König Sebaſtian wäre.

XXV. Wunderliche und glaubwürdige Beweiszeichen.

Zur ſelbiger Zeit wurden auch durch die Portugeſen viel alte Prophezeyungen / wegen König Sebaſtians und ſeinem Staat/ außgegeben/ die in underſchiedlichen Hiſtorien angemerckt worden/

lebten in der Hoffnung/daß frühe oder ſpät ihr gefangener König ihnen widerum werde zugeſtellt werden. Cajetanus, auß welchem diſe Geſchicht genommen iſt/beſchleuſt alſo:wir wollen ein Ende machen von dem Unterſcheid der Spanier und Portugeſen, mit diſem Beſchluß/ daß in deß Königs in Spanien Macht iſt/ die meiſte Betriegereyen wahr/und die meiſte Warheit lügenhafft zu machen. Was nun ferner den Gefangenen anbelangt/vermeynt man/daß er in ſeiner Gefängnis in groſſem Elend geſtorben ſeye / und biß in das 1610. Jahr gelebt haben ſolle.

XXVI. Meynung von ſeinem Tod.

Diſes iſt das jenige/ ſo wir wegen deß Königs Sebaſtians zu ſagen haben / überlaſſen das vernünfftige Urtheil dem verſtändigen Leſer/der ohne Zweifel auß den Umſtänden die Warheit wird zu finden wiſſen.

---

# Ein Graff und ſechs Frey-Herren/in Prag/Haupt-Statt der Böhmen/zum Tod geführt.

## Inhalt.

I.

Der Außgang deß Kriegs iſt zweifelhafftig/und ungewiß. II. Exempel, daß viel groſſe Kriegs-heer durch kleine geſchlagen worden. III. Von Gideon wider die Midianiter. IV. Von Hannibal durch Fabium Maximum. V. Von Carl dem Achten/ König in Franckreich/ wider den Italiäniſchen Verbund zu Fournove. VI. Von dem Hertzog Albrecht/wider Printz Moritzen vor Neuport. VII. Urſprung der Auffrühr in Böhmen VIII. Die Böhmen/ Huſſiten und Proteſtanten erwöhlen Friederich/ Pfaltzgrafen bey Rhein/ zum König in Böhmen. IX. Feldſchlacht bey Prag/ alda der neue König die Schlacht verlohren. X. Gefangene Herren in diſer Schlacht XI. Ordnung im Hinrichten der vorgenannten Herren. XII. Straff-Gerüſt

rüſt auffgericht und mit ſchwartz Tuch bedeckt: neun Männer darauff / ſo die Verurtheilte hinauff führten. XIII. Urtheil/ſo in der Verhör-Cammer zu Prag/ wider ſie ausgeſprochen. XIV. Der Graff Andreas Schlick wird enthaupt. XV. Der Freyherꝛ Wenzel Wodovvits wird enthalſſt. XVI. Der Freyherꝛ von Koraut zum Tod gebracht. XVII. Der Freyherꝛ von Warſecki wird ſeines Kopffs beraubt XVIII Der Freyherꝛ von Gaſper Chappelier wird auch enthalſſt. XIX. Der Freyherꝛ von Mikelovits wird enthaupt XX. Der Freyherꝛ Otto Henrich Los wird zum Tod geführt. XXI. Die Miſſethaten/deren ſie bezüchtiget wurden.

## XXXI. Geſchicht.

Cicero, der gröſte Fürſt der Römiſchen Wolredenheit/hat Urſach zu ſagen/ daß der Außgang deß Kriegs allezeit zweifelhafftig / gefährlich und unterſchiedlich ſey. Kein Hauptmann/wie erfahren er auch iſt/kan von deſſelbigen Ende urtheilen: Dieweil/gleich wie die Kriegsränck und Stratagemata zum meiſten unbekannt ſeyn/durch welche man offtermals die ſchönſte Armeen zu Grund gehen / und die dapfferſte Männer / zu einem Ruhm und Triumph ihrer Feinde / dienen ſihet/ alſo auch der Urſachen halben / die Uberwindungen ungewiß ſeyn. I. Der Außgang deß Kriegs iſt ungewiß. II. Exempel, daß viel groſſe Armeen von kleinen geſchlagen.

Die heiligen Hiſtorien weiſen uns ein Vorbild uñ Exempel hierab. Gideon, deß Volcks Gottes Hauptmann/ſchlägt mit nicht mehr als dreyhundert Männer / welche keine andere Waffen hatten / dann gläſerne Fläſchen und Feur darinnen / durch diſen Liſt/ das groſſe Heer der Midianiter. III. Gideon wider die Midianiter.

Der groſſe und unüberwindliche Hannibal, der das Römiſche Reich ſo zerzauſet hat / ſahe ſich durch deß Fabii Maximi Kriegs-ränck / der doch an Macht viel geringer als er war/ zerſchlagen. IV. Von Hannibal durch Fabium Maximum.

V. Von König Carl dem Achten/ wider die Italiäner.

Unſere JahrBücher melden von Carl dem Achten/dem groſſen Uberwinder deß Königreichs Neapolis, und dem Schrecken Italiæ, daß Er/ in ſeiner Widerheimkehrung in Franckreich/ nachdem ſeine Feinde ihre Macht zuſammen gefüget hatten/ ihn auff dem Weg anzugreiffen/ und zu ſchlagen/ſich/ob er ſchon nur ein handvoll Volck/ gegen ſeine Feinden zu rechen/bey ſich hatte ſich ſo fürſichtig/in begleitung ſeines Heers/halten/und ſein KriegsVolck alſo gebrauchen konte/daß er ſie in der Schlacht bey Fournove ſchlug/ und als ein Uberwinder in Franckreich kehrete.

VI. Von Alberto wider Mauritz bey Neuport.

In der Schlacht vor Neuport in Flanderen/ ſo zwiſchen dem ErtzHertzog Alberto und Printz Mauritz von Oranien vorgangen / verachteten die Spanier ihre Feind/und wurden ſehr muthig/ wegen ihres guten Anfangs / dieweil ſie zu Erſt vermeynten/ daß ſie Meiſter im Feld wären / und fürwahr auch guten Vortheil hatten. Der Printz von Oranien aber fügte die ſeinigen widerum zuſammen / und gienge mit einem viel ſchwächern Heer / als deß ErtzHertzogen war / widerum an den Streit / und ſchluge das gantze Spaniſche Heer in die Flucht.

VII. Auffruhr der Böhmiſchen Unruhe.

Aber ſehet hier eine Hiſtori , ſo die Warheit hiervon bekannt machet. Man muß vors Erſte wiſſen / daß die Huſſiten und Proteſtanten in Böhmen ab der Regirung deß Oeſterreichiſchen Hauſes einen Unwillen hatten/ und nachdem ſie ſahen/dz ihnen/ſo der ErtzHertzog Ferdinand (der Zeit Kayſer) die Cron Böhmen bekäme / mit Verluſt ihrer Gerechtigkeit und Freyheit (der mächtigſte Stachel die Völcker zum Abfall anzureitzen) getrohet wurde/beſchloſſen ſie/ Ihn nicht für ihren Ober-Herzn zuerkennen. Sie entboten

deßwe-

deßwegen/umb in freyer übung ihres GOttes- dienſts zuverbleiben/dem Friederich Pfaltzgrafen bey Rhein und Churfürſten/ den ſie in Prag/ im Jahr 1619. zum König in Böhmen crönneten/ uñ Ferdinandum ausſchloſſen / wider welchen ſie ein Verbund / mit anderen Proteſtirenden Fürſten und Stätten / zu Beſchirmung ihres neuen Königs / wider das Hauß Oeſterreich machten. Hierauß entſprung der wütige Böhmiſche Krieg/ welcher die gantze Chriſtenheit in Zweifel hielt / den Außgang hiervon zu ſehen.

VIII. Die Proteſtirende Böhmen und [illegible] nen erwöhlen den Pfaltzgrafen zu ihrem König.

Der Fortgang der Böhmiſchen Waffen war dergeſtalt/ daß das gantze Königreich/ auſſerhalb einige Oerter/ keinen andern/ dann den König Friederich für ſeinen Fürſten erkennte. Darinn gabe es auch ſchwere Scharmützel / mit unterſchiedlichem Ausgang / biß zu Ende deß Sechzehenhundert und zwantzigſten Jahrs. Dann der Keyſer Ferdinand finge nun an widerum / mit Hülff deß Königs in Spanien / und der Hertzogen in Bäyeren und Sachſen / ein Theil ſeines Lands / ſo von den Böhmen beſetzt wurde / zu eroberen. Dann ſeine Armee / durch den Grafen von Bucquoy commandirt , vereinigte ſich mit deß Hertzogen von Bäyeren Armee / welche geſampter Hand / obwol viel ſchwächer/ als deß neuen Königs Friederichs / in Böhmen marchirten / die Veſtungen darinnen widerum einnamen und nach Prag zogen. Die zwey Armeen lägerten ſich gegen einander/ deß neuen Königs von Böhmen auff dem Weiſſenberg / welcher der Stern Parck genennet wird / drey Meylen von Prag/ und deß Keyſer Ferdinands darunter. Sie zogen auff den achten Tag Novembris zuſamen/ einander ein Schlacht zu liefferen.

IX. Feld-ſchlacht bey Prag/ allwo der neue König die ſchlacht verlieret.

Das Keyſerliche Heer gebrauchte viel Kriegsliſt/ und behielte den Sieg. Die Statt Prag gab ſich hierauff auch über; und da wurden zu beyden/ doch meiſtentheils auff deß neuen Königs von Böhmen Seiten/ eine groſſe Anzahl dapfferer Männer erſchlagen. Viel hohe Stands Perſonen wurden/ ſo wol in der Schlacht/ als in der Statt Prag gefangen/ biß zu drey und viertzig/ ſo wol

X. Gefangene Herꝛen.

Herꝛen/ als Regenten in Böhmen. Man machte in Prag die Rechtsforderung wider ſie; Ein jeder unter ihnen bekame/ nachdem er ſchuldig befunden wurde/ ſein Urtheil/ welches nach Wien geſchickt wurde/ daß der Keyſerliche Raht ſich darinnen erſehen ſolle. Nachdem nun alles wol durchſehen und erwogen war/ entſchloſſe man das Urtheil zu vollziehen. Man ſchickte deßwegen zwölff Abgeordnete mit vollkömener Macht gen Prag/ die Verwieſene/ ſo in dem Prager Schloß gefangen ſeynd/ zum Tod zu bringen/ keiner andern Urſach halben/ als daß ſie in ihrem Rahtſchluß den Böhmiſchen Ständen gefolgt/ und ſich in ihres neuen Königs Friederichs Dienſt begeben hatten.

Beſehet hier nun die Ordnung/ welche von diſen zwölff Abgeordneten/ in Ausführung der Urtheil/ geſetzt wurde.

XI. Ordnung in der genannten Herꝛen hinrichtung.

Im Jahr Sechzehenhundert ein und zwanzig/ den ein und zwanzigſten Junii, wurde diſer Anordnung gemäß/ ein Stuck/ zu einem Zeichen/ loßgebrand/ darauff die Thor der Statt und der Brück geſchloſſen wurden. Man ſtellte überall/ auff alle Pläz und in alle Creutzgaſſen Wachten/ ſo wol von Reuterey/ als Fuß Volck.

XII. Ein Straf-Gerüſt aufgericht/

In Mitten deß vornehmſten Platzes der Statt/ gegen dem Hoff über/ wird ein groß Straff-Gerüſt/

rüſt/ gantz mit ſchwartzem Tuch bedecket / auffgericht/darauf ein Mann mit einem langen ſchwartzen Kleyd/mit bedecktem Angeſicht/und ein Crucifix in der Hand haltend/ ſolchs einem jeden Verurtheilten/wann er hinauff geführt wurde/ zu geben/ſtiege. Darnach kamen auff das Gerüſt zwey andere Männer eben auch alſo gekleydet/und austrucklich dahin geſandt / die Verwieſene und Verurtheilte / nachdem ſie hinauff giengen/ zu empfangen. Vor ihnen war ein groß Stuck ſchwartz Tuch auff der Erden geſpreitet/ auff welches die Verwieſene niderknyen und den Tod ausſtehen muſten. Da kamen noch ſechs andere Männer/auch in ſchwartz gekleydet/und mit dem Angeſicht bedecket hinauff/ die getödte Leiber hinwegzutragen / und nach ihrem ausgeſtandenen Urtheil/ihren Befreunden zu liefferen. Vier und zwantzig hiervon wurden enthaupt / und drey gehenckt. Die andere lidten andere Straffen/die ihrer Beſchuldigung gleich waren. mit ſchwartzem Tuch bekleidet/ und neun Männer darauff.

Sie lidten alle den Tod mit groſſem Reu und Leidweſen / und waren alle zuſammen Leut von fürnehmen Stand. Der minſte unter ihnen war fünfftzig Jahr alt ; und diſes Urtheil ward von dem Scharpffrichter/ohne einigen Schlag oder Streich zu fehlen/vollzogen.

Die Urtheil wurden den Neunzehenden Junii, in der gemeinen Verhör Cammer/ in Gegenwart deß Fürſten Carl von Lichtenſtein/ Gouverneurs in Prag/ und zwölff Gevollmächtigten/ in Böhmiſcher und Teutſcher Sprach / eines nach dem andern/ darinnen eines jeden Urſach ſeiner Verurtheilung begriffen war/abgeleſen. XIII. Das Urtheil wird über ſie in der Verhör Cammer geſprochen.

Unter diſen drey und viertzig Verwieſenen/

waren ein Graff und ſechs Freyherꝛn/ die getödtet wurden.

XIV. Der Graff Andreas Schlick enthalſſt.

Der Graff Andreas Schlick/ Gouverneur in Böhmen/ wird verurtheilt/ daß ihme ſeine rechte Hand abgehauen/ und ſein Leichnam in vier Theil getheilt werden ſoll: aber auß Keyſerlicher Majeſtät Gnad wurde ihme allein ſein rechte Hand uñ Haupt abgehauen/ welches auff den Thurn der Brück geſteckt wurde.

XV. Der Frey-Herꝛ VVenzel enthaupt.

Der Erſte unter den Freyherꝛen war/ der Frey-Herꝛ Wenzel Wodovvits, Regirer in Böhmen/ verurtheilt geviertheilt zu werden: aber auß Gnaden wurde ihme allein der Kopff abgeſchlagen/ er war 80. Jahr alt.

XVI. Der Frey-herꝛ Koraut enthalſſt.

Der Zweyte war der Freyherꝛ Koraut, welcher/ nach laut ſeines Urtheils/ enthalſſt wurde.

XVII. Der Frey-herꝛ VVaiſecki enthaupt.

Der Dritte war der Frey Herꝛ von Warſecki, deme ſein Kopff abgehauen/ und auff den Thurn der Brück geſteckt wurde.

XVIII. Der Frey-herꝛ Caſpar auch enthaupt.

Der Vierte war der Freyherꝛ Caſpar Chappelier, Gouverneur in Böhmen/ der enthauptet/ und deſſen Kopff auch auff den Thurn der Pragiſchen Brücken geſteckt wurde. Er war achtzig Jahr alt.

XIX. Der Frey-herꝛ Mikelovits enthalſſt.

Der Fünffte war der Freyherꝛ von Mikelovits, Unter Cantzler deß Königreichs Böhmen. Er wurde verurtheilt lebendig/ nachdem zuvor ihme die Hand abgehauen/ geviertheilt/ und ſein Haupt auff den Thurn der Brück geſteckt zu werden: aber auß Gnaden wurde ihme allein die rechte Hand und der Kopff abgeſchlagen.

XX. Der Frey-herꝛ Otto Henrich Los getödtet.

Der Sechſte war der Freyherꝛ Otto Henrich Los, der auch verurtheilt war/ daß er geviertheilt/ und ſolche Theil auff die groſſe Straſſen der Statt Prag gehenckt werden ſolle. Ihme wurde aber/

auß Keyſerlicher Gnad / die rechte Hand und der Kopff abgehauen/und ſolches auff den Brücken-Thurn geſteckt.

Diſe Herren/ſo wie gehört/ verurtheilt uñ zum Tod gebracht / wurden beſchuldiget / daß ſie der Prageriſchen Auffruhr Urſächer ſeyn / welche den drey und zwanzigſten Maii, im Jahr Sechzehenhundert und achtzehen entſtanden/ die Böhmen wider den Keyſer widerſpänſtig gemacht/ Ihn verworffen / und Pfaltzgraff Friederich zu deß Reichs Cron entboten haben : aber in der Warheit / daß ſie in deß gemelten Pfaltzgrafen/ deß neuen Königs von Böhmen Dienſt/ in welcher Sach ſie ihren eigen Vortheil ſahen / geweſen waren. XXI. Die Miſſethaten/ der ſie beſchuldiget werden.

# MARCUS ANTONIUS DE DOMINIS Ertz-Biſchoff von Spalate.

## Inhalt.

I.

Die Zuneigung und menſchliche Schwachheit bewegen die Menſchen/daß ſie irr gehen. II. In ſeinem Mißtrieb zu verharren / iſt eine gottloſe und Teufeliſche Sach. III Der Herr Marcus Antonius de Dominis war ſo hoch gelehrt / und mit einem ſcharpffſinnigen/ aber gefährlichen Geiſt begabet. IV. Er ſchreibt wider die Hierarchiam oder Ober-Macht der Kirchen. V. Seine Bücher haben eine groſſe Anzahl der Einfältigen Seelen verführt. VI. Etliche Ehrwürdige Menſchen machen/ daß er ſeinen Irrthum bekennet. VII. Sie ſchreiben für Ihn an den Pabſt. VIII. Der Pabſt iſt wegen ſeiner Widerkehrung zur Kirchen ſehr erfreuet. IX. Er hält von keinem GOTTES-Dienſt. X. Er wolte eine

eine Kirche voll Irꝛthums und unterſchiedlichen Anhangs ſtifften. XI. Er glaubte mit den Catholiſchen/ daß deß Tridentiſchen Concilii Beſchluß unfehlbar wäre. XII. Er wolte daß die Proteſtirende ihnen zu folgen/ oder ſie zuverlaſſen/ ſolten die Freyheit haben. XIII. Seine böſe Grund-Regelen. XIV. Er glaubte/ daß man alle deß Concilii Verfluchungen wider die Proteſtirende verwerffen möcht. XV. Als er in Engeland war / handelte er mit tugendſamen Leuten/ welche für ihn nach Rom ſchrieben. XVI. Der Pabſt gibt ihme zu ſeinem Underhalt dreytauſend Cronen. XVII. Er gehet mit einem hochmütigen und frefelen Geſinde XVIII. Er gibt Urſach die Verachtung ſeiner Perſon zu verminderen/ durch das Buch/ ſo er von ſeiner Widerkehrung zur Kirchen geſchrieben. XIX. Er bekennet/ daß das jenige/ was er geſchrieben hat / nichts als lauter Scheinheyligkeit wäre XX Er fangt widerum an/ von den gemeinen Concilien und Glaubens-Articulen übel zu reden XXI. Man gibt den Inquiſitoren von ſeinen ärgerlichen Reden Bericht: Er wird von ihnen gefangen genommen. XXII. Seine Schrifften werden angegriffen. XXIII. Seine falſche Gründe. XXIV. Sein Antwort auff die Fragſtück/ die ihme vorgehalten wurden. XXV Der Cardinal von Gremona wird vom Pabſt zu ſeinem Richter verordnet. XXVI. Man begehrt von ihme/ daß er ſeine Gründe und Meynung verantworten ſolle. XXVII. Seine Kranckheit und Bekanntnuß. XXVIII. Sein Tod. Sein Leichnam wird geöffnet XXIX. Sein Leichnam wird auß dem Grab genommen/ und darnach mit ſeinem Contrafait verbrant. XXX. Der Pabſt gibt alle deß von Dominis Güter ſeinen Freunden.

## XXXII. Geſchicht.

I. Irren iſt menſchlich.

Es iſt kein wunder/ daß man die Menſchen ſihet in Irꝛthum fallen/ dieweil ihre natürliche Neigung ſie darzu antreibet / und die menſchliche Schwachheit ſie dahin anleitet. Dann die jenige/ die vor Verbrechen und Irꝛthum ſollen beſchützet bleiben / müſſen eines heiligen Gemüts ſeyn/ und dergleichen Seelen haben/ die von allem/

lem/ was menſchlich iſt/ geſäubert/ und mit auß-bündigen und übergewöhnlichen Gaben begabet ſeyn. In dem es aber menſchlich iſt zu irren und zu fallen / wegen der ſchwachen und verderbten Natur/ die vor den Hertzſtöſſen leichtlich erſchrickt/ ſich von ſeiner eignen Liebe laſſt überwinden / und zu deß Fleiſches Lüſten und Feinds Verſuchungen verführen laſſt; ſo iſts auch ein böß Elend/ ja gottloſes Ding/ in dem Irꝛthum zu verbleiben / und nachdem man von ſeinem Fall auffgeſtanden iſt/ widerum zu fallen.

II. Aber darin zu bleiben iſt teufliſch.

David/ Salomon/ Ezechias ſeynd plötzlich und gefährlich gefallen; Sie ſeynd aber/ durch GOttes Gnad / darinnen nicht ligen blieben / ſondern ſeynd klugmütiglich auffgeſtanden / nachdem ſie die Schoß von GOttes Barmhertzigkeit / gleich eine Zuflucht der Gnaden/ offen funden/ ſie darinnen zu empfangen.

Der Apoſtel Petrus und Thomas , wie auch Magdalena haben groſſe Fehler begangen / die ihrer Verdamnuß werth waren/ wann ſie wider die Klippen und Felſen deß Unglaubens / der Mißtreu und Unſauberkeit zuſtoſſen/ verharret hätten/ und wann ſie deß Allerhöchſten Allmächtige Hand nicht beſchützet / und von dem Schiffbruch in den Hafen/ von der Gefahr zu der Ruhe/ von der Zertrennung deß Schifflens ihrer Seel zu der zweyten Tafel / nach ſo vielen hefftigen Stöſſen/ und von dem Tod zu dem Leben widergebracht hatte/ an welche ſie ihr Hertz und Willen übergaben/ nachdem ſie bekennt hatten / daß ſo viel Gefährlichkeiten/ Sorgen und Ungemach/ im widerſtreben und verharren im Böſen ſeyn.

Aber ſehet hier eine merck- und denckwürdige Geſchicht von dem Herꝛn Marcus Antonius de Domi-

III. Marcus Antonius

Dominis, weiland Ertzbiſchoff von Spalate in Dalmatien, ein ſo viel gefährlicher Geiſt / als ſpitzſündig und von den Gelehrteſten ſeiner Zeit er war. Aber die gröſten Geiſter / welche die meiſte Wiſſenſchafft haben / ſeynd auch ſo viel deſto gefährlicher / als ſie vollkommentlich wiſſen / was Tugend und Boßheit / Warheit oder Lügen iſt: ja ſie könten diſe beyde behändiglich gebrauchen / wann ſie ſich zum guten oder böſen begeben. Diſe Geiſtliche Perſon / welche in der Göttlichen Wiſſenſchafft / Theologia genannt / nicht unkündig / und in leſung der Heiligen Schrifft / der alten Kirchen Vätter / und aller geiſtlichen Scribenten gantz durchweichet / war auch ſo viel mehr zu fürchten / als er / ſeiner unbeſtändigen Art nach ein böſe Meynung der Religion halben habend / ſich mehr zum Guten oder Böſen begeben konte. Der Feind deß menſchlichen Geſchlechts / der keine andere Gedancken hat / als GOttes Werck zu verwüſten / und ſeine Kirchen zu vertilgen / gebrauchte diſen Mann / der unargliſtig und gelehrt ward die Hierarchie oder Obermacht der Römiſchen Kirchen umzuſtoſſen. Er machte ſich zu einem groſſen Feind diſer Kirchen / daß er viel Jahr mit verfertigung groſſer Bücher / wider diſe Hierarchie oder OberMacht / zubrachte / darinnen er / durch viel SchlußReden auß den Heiligen Concilien, auß den Vättern und auß den Heiligen Männern und Geiſtlichen Scribenten, die Macht und Achtbarkeit deß Heiligen Apoſtoliſchen Stuls vermeynt umzuſtoſſen. Bücher / die den Widerſtreberen der Römiſchen Kirchen / ſie zu beſtreiten / gröſlich gedienet haben / ſo wol in

gelehrt / uñ mit einem wackern aber gefährlichen Geiſt begabt.

IV. Er ſchreibt wider die Hierarchie der Kirchen.

V. Seine Bücher haben ein groſſe Zahl der einfältigen Seelen verleitet.

in Franckreich/als in Teutſchland / da er geweſen iſt/und geſchrieben hat / fürnehmlich aber in Engeland/alda ſich viel einfältige Seelen habẽ verleiten und verſtricken laſſen. Er war alda in groſſem Anſehen unter den Puritaneren und Proteſtanten. Nachdem er etliche Jahr alda ſich auffgehalten/empfing er/durch einige Catholiſche Leut / die offtermals zu ihme kamen / etwas Erleuchtung in ſeinem Geiſt / welche machten / daß er ſeinen Irrthum / den er wider den heiligen Stul geſchrieben / und davon übel geredet hatte / bekennen thäte. Deßwegen ſtunde er ab / und widerruffte ſolches Ubel / daran er Urſach war / und verlieſſe die Ketzerey / deren er gefolget / und bekame ein Reue über den Abfall / den er durch ſeine böſe Bücher / welche ſo viel Seelen vom Glauben verruckt und abgewendet haben / in der Chriſtenheit erweckt hatte. Er begehrte (gleich wie er ſich ſtellte) nichts anderſt / als widerum in den Schoß der Römiſchen Kirchen / ſeiner einigen Mutter/ empfangen zu werden/und darinnen zu leben und zu ſterben.

VI. Etliche Ehrwürdige Leut machen/ daß er ſeinen Irrthum bekennet.

Seine Freunde ſchrieben / auff diſen Endſchluß / gen Rom / umb ihn in den Schoß der Kirchen zu vereinigen. Er zoge ſelbſten dahin/ als Gregorius der Fünffzehende den Päbſtlichen Stul beſaß. Der Pabſt bezeugte ſeine Freud und Vergnügung / die Er hatte / die wunderliche Veränderung / die GOTT an ihme gethan hat / zu ſehen / ob ſchon er durch ſein Schreiben der Kirchen widerſtanden / und ſo viel Seelen verführt hatte ; dieweil Er verhoffte / daß er / zu Erkenntnuß ſo vielen Ubels/ das er begangen / gelangen / und hinfüro die

VII. Sie ſchreiben ſeinetwegen an den Pabſt.

VIII. Der Pabſt erfreuet ſich wegen ſeiner Widerkehrung zur Kirchen.

Catho-

Catholiſchen Kirchen und Apoſtoliſchem Stul/ mit allem Eyffer verfechten ſolle / gleich wie er durch die Brieffe/die er an den Pabſt ſchriebe/ als er noch in Engeland war/bezeuget hatte/daß er ſolches thun wolle.

Aber als er kaum einige Zeit zu Rom geweſen/ und von dem Pabſt und Cardinälen wol angeſehen/und widerum in ſeinen Stand und Würdigkeit geſetzet war/ wurde er ſo hochmütig und auffgeblaſen/daß er den Gröſten vom Römiſch: Hoff gleich wolte gehalten werden. Er gabe nun wol an Tag/daß das jenige/was er von ſeiner Widerkehrung geſchrieben und bezeugt hatte/nichts anders war/dann umb widerum zu ſeiner Würde zu kommen/und von dem Pabſt Jahrgeld zu haben. Dañ er erzeigte ſich ſehr unbeſtändig in ſeinen Reden; und man ſpürte endlich/ daß er widerum in ſelbigen Irꝛthum/ wie zuvorn/ und in ärgere Grund-Regelen gefallen war. Diſes ware ſo kundbar/daß er endlich im November deß Jahrs Sechzehenhundert vier und zwantzig der Inquiſition angegeben wurde / und daß man anfienge geſchäfftig zu ſeyn/ihme ſein Urtheil zu machen. Sihe hier die Urſach ſeiner Verweiſung. Und nun zu einem Anfang zu kommen/muß man darfür halten/ daß der Herꝛ Marcus Antonius de Dominis keine Chriſtliche Religion, die noch Catholiſch/ noch Ketzeriſch iſt/hatte / obwol er warlich mehr zu der Ketzerey/dann zu den GrundRegelen deß Catholiſchen Glaubens geneigt war. Das jenige aber/ was er ihme zu verrichten vorgenommen / ware/ von allen Kirchen eine zu machen ; und in dem er das thäte/gab er gnug zu verſtehen/daß er keine gewiſſe Religion hatte. Dann er wolte auff den Sand ſeiner Einbildung eine Kirche bauen / und

IX. Er hält kein Religion

X. Kirch/die er vor Irꝛthum und unterſchiedlichen Anhäng will ſtiften.

begehr-

begehrte/daß ſolche die Quinta Eſſentia und der reineſte Safft ſeyn ſolte/und wolte ſie von allerhand Anhang/Irrthum und Ketzereyen auffrichten/ und vermeinte ſie durch die Einträchtigkeit deß Glaubens/und in einige Gemeinſchafft der Heiligen zuvereinigen; welches unmöglich und unleidlich iſt: Dann das iſt das Liecht mit der Finſternuß/die Warheit mit der Lügen/GOTT mit Belial/und die Bunds-Laden mit deß Dagons Abgott vermengen.

Mit den Catholiſchen war er hierinnen einſtimmig/daß die Ding / ſo durch die Vätter im Tridentiniſchen Concilio geſtellt und geſchloſſen/warhafftig und unfehlbar wären; und er ſagte dannoch daß viel Stuck/die darinnen begriffen/ nicht zu dem Glauben gehörten; dieweil/ſagt er/ ihr Beſchluß und Erklärung allein mit ſcharpffſinnigen Reden von den Schul-Theologis gemacht wären.

XI. Er glaubt mit den Catholiſchen/ daß die Schlüß deß Tridentiniſche Concilii ohnfehlbar ſeyn.

Er wolte derowegen/daß man den Proteſtanten zulaſſen ſolle/ihrem eignen Gutduncken zu folgen/ſondern daß ſie ſich an der Concilien Beſchluß halten dürffen/das iſt/ ihrē Glauben nachkommen und unterhalten/ welcher ob er wol ſtrittig/ jedoch denſelben/gleich wie ihr Vernunfft für gut anſiehet/ und nach ihrem Belieben urtheilen.

XII. Will aber dannoch daß den Proteſtanten frey ſtehe/ihnen zu folgen/ oder ſie zu verwerffen.

Er ſagte auch daß in dieſem Concilio viel Ding als von Gott geoffenbaret/und durch den H. Geiſt der hierinnen den Vorſatz hat/vorgeſchriben/erkläret wären/ und hielte diſe vor Glieder des Glaubens: bewieſe aber/daß die andere Glieder/ſo darinnen benennet/und keine wahre Glieder ſeyn/ geglaubet/oder verworffen werden möchten/nach eines jeden Urtheil/ohne einige Forcht oder Gefahr der Seeligkeit.

XIII. Böſe Grund-Regeln. Und indem diſer Urſach halben einiger Streit in der Kirchen entſtunde / daß die beſchloſſene Ding/ in Vertheilung oder Verſcheidenheit kämen/ſo ſolte man/ſagt er/in ſolchem Fall ein Kirch von den Calviniſchen / eine von den Lutheriſchen/ eine von den Griechiſchen Kezern / und eine von den Röm. Catholiſchen auffrichten mögen / und das darum / weil wir in den Grund-Regeln einig wären / die andere Glaubens-Articul / in jedweders Willkühr / ſolche zu glauben oder zu verwerffen / bleiben ſolte / und daß ein jeder hierinnen ſeinem Gutdüncken möchte folgen/ſondern daß man jemand hierüber inquiriren und verurtheilen ſolle.

XIV. Er glaubt daß man die Verfluchung deß Concilii wider die Proteſtanten verwerffen mag. Der Herr de Dominis glaubt / daß man durch ſolche und dergleichen falſche und kezeriſche Meinungen/allerhand Verfolgungen / ſo durch das Concilium wider die Proteſtanten ausgeblizget/ verſpotten möchte/dieweil ſie/ ſagte er / diſe Lehr in den Schulen empfangen/ und die Gebot / die man gegeben hat/ ſich daran zu halten / verwerffen oder verurtheilen möchte. Er fügte noch dazu / daß ſich die Kirch ſelbſten/ſolche Gebot zu unterhalten/ entſchlagen köndte und möchte/ als welche nur allein aus Belieben der Menſchen / und nicht aus Gottes Willen/ beſtehen.

Der Herr de Dominis (welcher alle diſe närriſche falſche und kezeriſche Meinungen in ſeinem Kopff hegete) vermeinte alle diſe kezeriſche Anhäng in eine Kirch zu bringen / welche ſo man den Catholiſchen Proteſtanten und ihnen zulieſſe/ würden ſie in viel Dingen unter ihnen einträchtig bleiben.

XV. Er handelt in Engelland mit Nach dem er eine ſolche treffliche Meinung hatte/ fienge er an/ als er in Engelland war/ mit ſtattlichen und tugendſamen Leuten / wegen ſeiner

Ver-

Verſöhnung mit der Catholiſchen Kirchen / zu handeln. Sie ſchrieben diſer Sach halben gen Rom / zu ſeinem Beſten / als Fürbitter / an den Pabſt Gregorium den Fünffzehendẽ. Der Pabſt / der von Natur zur Guttähtigkeit geneigt / und auch von wegen deß Herꝛn de Dominis ein Brieff empfangen hatte / darinnen er demütig umb Vergebung alles deß Ubels / ſo er wider die Kirch gethan hatte / bate / empfieng ihn / aus dem tieffeſten Grund / ſeiner vätterlichen Erbarmung / und mit Raht und Belieben der Inquiſitorum, widerum in der Kirchen Schoß / doch mit diſem Beding / daß er vor den Inquiſitorn deß Glaubens offenbare und gebräuchliche Abſagung und Verſchwörung aller böſen Meinungen / die durch ihn ausgeſäet / und von aller böſer Lehr / die er wider die Catholiſche Kirch / und wider den heiligen Apoſtoliſchen Stul gelehrt und ausgebreitet hat / thun ſoll; Und der Pabſt will ihme die Schande nicht anthun / daß er offentlich wie er doch verdient hat / widerruffen ſolle.

tugendſame Leuten / welche zu ſeinẽ Vortheil gen Rom ſchreiben.

Er ſchreibt ſelbſt an den Pabſt.

Und das noch mehr iſt / der Pabſt / um ihn mehr zu verpflichten / gantz ſteiff und feſt im Glauben zu bleiben / verehrte ihn mit 3000. Cronen Jährlichẽ Einkomens / und ſetzte ihn in ſeinen erſten Stand / als Ertzbiſchoff zu Spalate: Ja er ſolte noch mehr Wolthaten von ihme empfangen haben / wann er in ſeinen Sitten / Wercken und Wandel einige Sittſamkeit Scham und Beſcheidenheit hätte können halten. Aber ſein immerwehrendes wandlen über die Straſſen und Märckten der Statt Rom / mit einem ſtoltzen und prächtigen Geleit / und voller Stoltz und Hochmuth / ſonder daß er ſich über das Urtheil / das ein jeder / der ihn alſo aufgeblaſen ſahe / võ ihme gabe / bekümerte / und auch ſein

XVI. Der Pabſt gibt ihme 3000. Cronen zu jährlichen Einkommen.

XVII. Er gehet mit einem prächtigen Geleit.

ſchändliches und unehrliches Beginnen / hinderte ihn größlich / und verurſachten / daß er in groſſe Verachtung kame / dadurch er ihme nicht allein den Haß deß gemeinen Manns / ſondern auch deß gantzen Römiſchen Hoffs / auff den Hals lude: In dem ein jeder urtheilete daß es ein unzimliche Sach wäre / daß man einen Ertz-Biſchoff / der ein abgefallener Verläugner / Schiſmaticus und Ketzer worden / durch die Statt ſahe gehen / mit hochmühtigen Gebärden / frechem Geſicht / verſchmählichen Anſehungen / voll Hochmut / in Geſtalt eines beſondern Manns / der keine Scham hat; dieweil er ſich einbildete / daß das Volck ein beſondern Gefallen hatte / daß er mit ſolchem Auffzug ihme ein Anſehen machte / und daß ein jeder / diſer Urſachen halben / ihme mehr Ehr und Achtbarkeit beweiſen ſolle / wolte auch ſolches in der allgemeinen Verſamlung der Cardinäl und groſſen Prælaten / ja ſelbſt in Gegenwart deß Pabſts heraus ſtreichen.

XVIII. *Er gibt Urſach das Buch / ſo er von ſeiner Bekehrung zu der Kirchē geſchrieben / dz man ihn nicht mehr alſo verachtet.*

Doch alle diſe Laſter / darmit er beſchuldiget wurde / ſeiner Sitten und Gewonheit halben / fiengen an zu verſchwinden / wegen eines Buchs / das er ans Liecht bracht / nemblich die Urſach und Antrieb / die ihn bewogen hatten ſich widerum zur Kirchen zu kehren / durch welche er bezeugte / daß er einige Schamhafftigkeit und Leidweſen hatte / daß er wider den heiligen Stul / und wider den Catholiſchen Glauben gelehrt und geſchrieben hatte.

XIX. *Er bezeuget daß das jenige / was er geſchriebē hat / nichts als Gleißnerey ſey.*

Endlichen nach einiger verfloſſenen Zeit aber / ließ er ſich mercken / daß das jenige / was er von der Urſach ſeiner Widerkehrung zu der Kirchen geſchrieben und bezeuget hatte / nichts dann Gleißnerey und Betrug wäre. Dann nach dem er in ſeinem erſten Irrthum / den er in ſeiner Abweichung

chung

chung gehäget hatte / widerum verfallen war / ſo hatten die jenige / die mit ihme umgiengen und zu thun hatten / kein ander Geſpräch / als von ihme / von ſeinen verächtlichen Reden / wider die allgemeine Concilien, und von den läſterlichen Worten wider die Articul deß Glaubens / bliebe beſtändig mit Sagen / und Anrahten / daß man mit den Schiſmaticis und Ketzern eine Kirch und Einigkeit machen muſte / daß man ein gut Vertrag-Mittel ſuchen und finden ſolle / diſe zwey Anhäng zu vereinigen / wann die Catholiſchen und Ketzer etwas von der Strenge / damit man biß auf diſe Zeit wider die Proteſtanten verfahren wäre / und welche ihn allzuhart und ſtreng bedünckte / nachlaſſen wolten.

XX. Er fängt an von den Articuln deß Glaubens und von den Concilien übel zu reden.

Diſe Reden thäten klar genug / ſeine Meinung die er hatte / an Tag bringen. Sie waren auch ſehr gefährlich / als welche zum Untergang der Catholiſchen Religion / und Abfall vom wahren Glauben gereichten.

Einige der jenigen / die ihn alſo hatten hören reden / gaben ſolche Ding den Inquiſitions-Meiſtern zuerkennen. Dann die Sach kondte nicht verborgen gehalten werden / dieweil ſie / durch Zeugnuß vieler ehrlichen Leut / die ihn gehört hatten alſo reden / gnugſam bekräfftiget war. Ja man glaubte / daß er ihme vorgenommen hatte aus Rom zu fliehen / unter dem Schein / in ſein Vaterland zu ziehen; und man wuſte / daß man in ſeinem Haus ſich zur Reiſe ſchon gefaſt machte / und den Hausrath anfieng einzupacken / als welcher zum verreiſen in Bereitſchafft ſtunde.

XXI. Man berichtet die Inquiſitores, wegen ſeiner ärgerlichen Reden.

Nachdem die Inquiſitores, von der gantzẽ Sach Bericht empfangen / und ſich fürchten / daß durch ihre Unachtſamkeit einige neue Mißgeburt ge-

boren/ und in der Kirchen ernehret werden möchte/ funden ſie für rahtſam/ ihn anzugreiffen / und in Verhafft zu nehmen / nicht in die gewöhnliche Gefängniß der Inquiſition, wegen der Achtbarkeit ſeines Ertzbiſchöfflichen Staats / ſondern in die Engelburg/ darein die edle Perſonen / und hohen Staats-Leut / um einige Mißtrieb und Verbrechen/ gemeiniglich gebracht werden. Man machte zu ſeiner Nahrung und ehrlichen Unterhalt Ordnung/ und gabe ihme die Freyheit/ daß er über die Höff und Plätz der Engelburg ſpatziren gehen dörffte / und beſtellte daß einer der Cardinäl von der Inquiſition volle Macht haben ſolle/ihn zu examiniren und zu unterfragen.

Er wird gefangen.

Nun die Form und Weiſe deß Gerichts zu unterhalten/ wurden zur ſelbigen Zeit ſeine Schrifften zur Hand gebracht und beſichtiget; und man funde darunter ein Papier / mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben / darinnen er lehrete / daß der Eheſtand/ ob er wol vollzogen/ durch eine beſondere Achtbarkeit und Macht/ möchte gebrochen werden/ und ſolches wegen eines Ehebruchs/ ſo an der einen oder andern Seiten vollbracht worden/ und daß deßgleichen anderer Urſachen und Reden halber aus Macht der Kirchen kondte gethan werden: Daß die weltliche Fürſten möchten Geſetze machen / durch welche einige Urſachen halben/ der Eheſtand vernichtiget möchte werden/ ob ſchon das Tritendintſche Concilium diſer Sach halben nichts beſchloſſen hatte; daß diſe Meinung/ ſo hiermit ſtrittbar / nicht ketzeriſch wäre; und deßhalben ließ er diſes frey diſputirlich ſeyn/ und ſagte/ daß die Schulen und die Theologi hier einem ſolchē Vorbild / als ſie begehrten/ folgen möchten. Was ſeine Schrifften/ die ſeine Lehr verfaſſen/ angehet/ werdē ſolche von ihme bekennet.

Seine Schrifften werden beygebracht.

XXIII. Seine falſche Vorſtellungen.

Als

Als er auff die Ding / darvon die Inquiſitores bericht waren / unterfragt worden / antwortete er freymütiglich / daß er allezeit geglaubet habe / und noch glaube / daß die Catholiſche und Proteſtanten zuſamen könten vertragen / und daß zwey Kirchē zu einer köndte gemacht werden / dieweil unter ihnen keine Strittigkeitē in den Grund-Articuln / die allein zur Seeligkeit nothwendig seyn / wären. Ferners / daß einem jeden vergunt wäre / ſeinem eignē Sinn zu folgen / und das jenige / was ihme gut dünckt / zu glauben. Als er gefragt war / welches diſe Grund-Articuln wärē / antwortete / das ſey der Glaub und Vertrauen auf die H. Dreyfaltigkeit / auf Chriſti Menſchwerdung / Leiden und Aufferſtehung. Ferners / als er nach den Articuln die nit fundamental ſeyen / gefragt / antwortete / daß es die Nothwendigkeit und Verdienſt der gutē Wercke / die Veränderung Chriſti Fleiſch in die Hoſtien, deß H. Petri Oberherrſchafft / die Gnadenwahl / der Gewalt der Schlüſſel / die Richter der Zwiespalt / und dergleichen andere Ding wären. XXIV. Sein antwort auff das jenige / was er gefragt worden. Articul / die er nicht fundamental nennt.

Das noch mehr iſt / er fügte noch hiezu / daß / was die Glaubens-Regel angehet / nichts gewieſes unter den Catholiſchen wäre. Sonder es machte diſe Regel / daß man nichts anders glauben müſte / als was in der H. Schrifft begriffen wär / und dz man / ſo die Auslegung zweiffelhafftig wär / zu der ungezweiffelten Schrifft müſte ſein Zuflucht nehmen / dieweil alle andere Ding nur Schlüß der Theologorum wären / aus dem Anfang deß Glaubens gezogen / und warhafftig bekennt / aber nit können eingeſchloſſen werdē / als Dinge / die zum Catholiſchē Glauben gehörten; und daß deßhalben die beede widerſprechende Theil / ohne einige Gefahr der Seeligkeit / kondten entſchuldiget ſeyn.

Weiter/machte er auch diſe Folgerung/daß ein Mann als ſolches die Noth erfordert/ alle diſe Articul/mit auffrechtem Gewiſſen/widerſprechē und läugnen könne: dieweil wir/ ſagte er/ nicht verbunden ſeyn / Rechenſchafft von dem jenigen zu thun/ welches wir nicht ſchuldig ſeyn zu glauben.

Die Inquiſitores entbieten den Theologiſchen Profeſſoribus, diſe Articul zu erwegen.

Nach dem de Dominis diſe und dergleichen Antwort/von gleicher Natur zu betrachten gegeben hatte/ hielte die Verſamlung der Inquiſition dafür/ daß es dienlich ſeyn ſoll/ die Theologiſche Profeſſores, auff den letzten Julii/ welches Sanct Ignatius Loyola Feyrtag war/ in deß Cardinals von Cremona Hoff zu verſamlen.

XXV. Der Cardinal von Cremona iſt von dem Pabſt zu einem Richter über ihn geſetzt.

Diſer Rathſchlag und Erwegung wehrete vier Stund/ in welchen diſe Articul mit aller Auffrichtigkeit und Fleiß erſuchet und verhandelt wurden/ in deme die Sach ſolches wol erforderte. Der Cardinal von Cremona, als Richter in diſer Sach/ hat im Nahmen ſeiner Heiligkeit/ ernſtlich gebotten/ daß die Theologiſche Profeſſores auff ihren Eyd und Gewiſſen/ hiervon ſolten judiciren/ und außſagen. Endlich wurde/ mit einer allgemeinen Zuſtimmung eines jeden / ohne einige Widerred/ geantwortet/ daß diſe Propoſitiones und Vorſtellungen ketzeriſch ſcheinen. Die Inquiſitiones beſchloſſen derowegē/ ihne widerum auff die Stück/ daran er/ als es ſcheinete/ ſich faſt halten / und ſolche verthädigen wolte/ zu unterfragen.

XXVI. Man begehrt von ihme/ daß er ſeine Gründe und Meynung verantworten ſolle.

Er wird derowegen vermahnet / ſeine Propoſitiones und Vorſtellungen / wann er ihme getraute ſolches zu thun / zuverantworten / oder ſich von dem Schandflecken der Verläugnung / und daß er zweymal in die Ketzerey gefallen / abzuſäubern. Er erwehlte deßwegen ſelber einē Advocaten, mit ihme/ſeiner Verantwortung halben/ zu handeln.

Er wurde im Jahr 1624. zu Ende deß Auguſtmonats/ von einem gewaltigen Fieber überfallen/ darzu noch eine andere Schwachheit kame/ welche von den Medicis für tödlich geachtet wurde / dieweil er ſchwach von Leib/ und allbereit 66. Jahr alt war: in Betrachtung/ dz er von diſer Kranckheit/ welche ſo bald die Jungen/ als die Alten niderwirfft/ nicht auffſtehen kondte / wie auch die Medicamenten nichts nutzten.

Als er ſich nun alſo nahe beym Tod ſahe/ fienge er an/ (wie es ſchiene) Reu und Leid zu kriegen/ und bezeugte groſſe Traurigkeit zu haben / wegen ſo vieler Sünden/ die er gethan / und wegen einer ſolchen böſen Lehr/die er wider die Kirch und Apoſtoliſchen Stul gelehrt und verkündiget/ wegen ſo vieler Seelen die er verführet/ und wegen ſo vieler Irrthum / denen er gefolgt und ſolche verfochten hat. Er befunde ſich derowegen/ von einer gewaltigen Gewiſſens-Nagung bewogen / und diſe feurige Liebe zu ſeiner eignen Erhaltung bewegt ihn zu Thränen und Weinen / dardurch GOttes Zorn zu ſtillen / welchen er über ſich erregt hatte/ wegen ſeiner Sünden/deßwegen er demühtig um Vergebung derſelben vor ihme bate. Er verläugnete alle ſeine irrige und ketzeriſche Articul/ welche er in ſeiner Handlung mit den Theologis vorgelegt hat/ und ſolches in Gegenwertigkeit der Inquiſitorn. Er ſandte auch ſeinetwegen an den Pabſt/ihme wegen der Gunſt/die er ihme in Arreſt zu nehmen/ erwieſen hat/zu dancken / dieweil diſe Gefängnuß Urſach war / daß er ein tieffer Nachdencken über ſein Gewiſſen thäte / und ſorgfältiger auff ſeine Seeligkeit denckend / dem Liecht widerum geruffen hat/ von welchen er ſich elendiglich in ſeiner willigen Verblindheit/ in welcher er es

XXVII. Seine Kranckheit macht / daß er ſeine Miſſethat bekennet.

genieſſen kondte / beraubt hat. Nach dem er diſe Wolthat von dem Pabſt erwieſen / bekennte / und von ihme Vergebung erſuchte / glaubte er / daß er nechſt GOtt ſeiner Seeligkeit halben / die er zu empfahen verhoffte / (eine ſeltzame Sach an einem Ketzer) ihme verpflichtet wåre: dergeſtalt / daß er / ſo viel als man Menſchlicher Meinung nach erkennen kondt / ſo viel Jahr als ein Ketzer gelebt / und / nach dem er mit der gewohnlichen Weiſe / alle Sacramenten empfangen hat / ſeinen Geiſt Gott / (gleich wie es glaublich iſt) ergabe.

XXVIII. Sein Tod. Sein Leib wird geöffnet.

Die Inquiſitores befahlen / daß man ſeinen Leib / nach ſeinem Tod / öffnen ſolte. Man berufte viel Doctores und Wund-Aertzte hierzu / ſein Eingeweid zu beſichtigen / daß ſie frey heraus bekennen möchten / ob man ſeinen Tod übereilt hat / oder ob er nach dem Lauff der Natur geſtorben wår. Man funde nichts an ſeinem Leib / welches die minſte Anzeigung geben kondte / daß er an ſeinem Leben ſolte verkürtzt worden ſeyn.

Dieweil er aber überzeugt war / daß er wider in die Ketzerey gefallen / und deßwegen die Straff / ſo diſem Verbrechen gesteuret / tragen muſt (in Betrachtung die Inquiſitiones gegen dergleichen / die widerum in Ketzerey verfallen ſeyn / mit rechtfertiger Straff verfahren / ob ſchon dergleichen Leut ſich ſtellen als wann ſie Buß thäten / halten ſie es doch nun für eine Schmeichlerey / welches dañ die Urſach war / dz ſie ihn der weltlichē Obrigkeit überlieſſerten) ſo wurde unter den Inquiſitoribus erwogen / was man mit ſeinem Leichnam thun ſolle / dieweil das Urtheil ſeiner Straff vor ſeinem Abſterben noch nicht gefället war. Die Kirch vollführet dannoch die Strenigkeit der Geſetz an den todten Leibern / und an allen Dingen / die den Ketzern

zern zugehören. Diſe Sach aber kondte in ſo kurzer Zeit nit abgehandelt werden / dieweil die Richter zuvor muſten wiſſen / ob jemand deß Abgeleibten Sach verantworten wolte ; in dem man fürchtete / daß man dafür halten möchte / daß er verurtheilet wär / ehe er in ſeiner auffgeſetzten und angefangenen Sach verhört wird.

Die Inquiſitores wolten nicht zu laſſen / daß ſein Leichnam in der Apoſteln Kirch ſolte begraben werden / und lieſſen ein Gebot ausgehen / deß Inhalts / daß ſeine Freund ſollen bedacht ſeyn / ſeine Sach / ſo ſolche ſie angieng / zu verantworten / und ihn / von dem Verbrechen / deſſen er beſchuldiget wurde / zu ſäuberen. In diſem Gebot waren vier ſeiner nechſten Bunds-Freund genennet / welche / weil ſie nicht auſſerhalb Rom waren / im Nahmen der Inquiſitorn, erfordert wurden / ſeine Sach zu verantworten. Aber ſie ſchlugen ſolches ab ; und niemand kame in der geſetzten und beſtimbtẽ Zeit / zum Vorſchein / ihn zu verantworten. Die Inquiſitores überlieſſerten deßhalben die Sach einem Advocaten und lieſſen ihn einen Eyd thun / daß er ihme aus allem ſeinẽ Vermögen / und mit ſolcher Wolberedſamkeit / als er im̃er köndte / bedienen ſoll.

Die Inquiſitores wollen nit haben / daß er in der Apoſteln Kirch begraben werde.

Als er nun diſe Rechtsforderung in Händen / und ſolche beſehen und erwogen hatte / verklärte er / daß er darinnen keine rechtmäſſige Gründe / ſolche zu verthädigen ſahe / und entſchluge ſich hiervõ / als welcher durch keine Geſetz und Reden ihn verſprechen kondte. Derohalben / als man nichts von demjenigen / was die Geſetze erfordern kondten / nachgelaſſẽ hat / und man keine Schwirigkeit noch Streit funde / durch welche die Inquiſitores zum Ausſpruch deß Urtheils einzuſtellen bewogẽ werdẽ konten / und nach dẽ man / durch eine gemeine Bewilligung /

gnug/ ſo wol von den Geiſtlichen/ als auch Advocaten, welche gemeiniglich auch an diſem Hoff im Raht ſeyn/ die Sach ſorgfältig erwogen hatte/ ſo fällten die Cardinäl diſes Urtheil. Daß *Marcus Antonius de Dominis*, weyland Ertzbiſchoff zu *Spalate*, weil er widerum in ſeinen Irꝛthum gefallen war / das allerſchwerſte Urtheil / welches man gewöhnlich wider die Ketzer gebraucht / zu leiden verdiente: Und dieweil er bey ſeinem Leben/ wegen vorgemeldten Urſachen / nicht abgeſetzt/ und dem weltlichen Arm überlieffert werden könte/ ſo gebotten ſie/ daß der tode Leichnam in ſeinem Nahmen verwieſen werde; daß man ſeinen Leichnam / wann er aus dem Grab gezogen / den weltlichen Richtern überlieffern/ und von aller Ehr und Würdigkeit abſetzen und berauben: und endlich/ daß ſeine ſchnöde / zänckiſche und ketzeriſche Schrifften offentlich durch deß Scharpffrichters Händ verbrandt werden ſollen.

Sein Urtheil.

XXIX. Sein Leichnam wird aus dem Grab genommen/ und darnach mit ſeinem Contrafait verbrandt.

In dem er aber in ſeiner Widerbekehrung zu Rom/ jedweders Augen auff ihn gezogen/ und als er gefangen war / (gleichwie offtermals in dergleichen Sachen geſchiehet) viel Reden unter das gemein Volck geſtreuet wurden / ſo berahtſchlagten ſie/ daß es/ die Begierde der Gemein zu erfüllen / und auff das darnach die Urſach ſeiner Gefangenſchafft/ und das jenige / was er beſchuldiget und überzeuget wäre/ bekandt ſoll werden / nützlich und dienlich ſeyn ſollen/ in diſer Sach die alte Gewonheit der Kirchen zu gebrauchen; Nemlich/ daß man offentlich in einer offenbahren und gemeinen Verſamlung deß Volcks / von allen

Ständen/ die Rechtsforderung/ und all das jenige/ was ſolchem anhangt/ leſen ſoll.

Seine Rechtsforderung und Urtheil wurde in Marien Kirchen vor dem Volck geleſe u.

Den 21. Decembris, auff deß heiligen Thomæ Tag/ wurde in der Kirchen/ der ſeeligen Maria Minerva genannt/ in Gegenwärtigkeit vieler Cardinäl/ und vieler andern Leuten vom Stand und Verdienſte/ mit einer groſſen und übergewöhnlichen Menge Volcks/ das jenige/ was hiernach folgt verrichtet.

Erſtlich wurde deß Marci Antonii de Dominis, Ertzbiſchoffs von Spalate Bildnuß/ auff einen hohen und weit ausſehenden Platz geſtellt/ und offentlich zu Anſchauen geſetzt/ daß er von einem jeden geſehen und erkandt werden möchte; und darnach wurde ſeine Rechtsforderung und Urtheil offentlich abgeleſen. Als diſes verrichtet/ wurde die Bildnuß/ Bücher/ Schrifften und der tode Leichnam deß Verurtheilten/ alſo/ gleichwie er im Grab war/ der weltlichen Obrigkeit übergeben/ und aus ihrem Befelch im Blumen-Feld verbrandt/ und die Aſchen durch den Scharpffrichter in den Wind geſtreuet.

Da ſehet ihr nun das Ende deß Marci Antonii de Dominis, deſſen Ehrgeitz/ als der ein Knecht deß Götzendienſts iſt/ ihne/ gleich einen anderen Judam, aus der Kirchen getrieben hat/ auff daß ein ander Mann/ der ehrlicher und beſſer dann er iſt/ ſein Biſtthum genüſſen ſolle/ umb deſſen Beſitzung willen/ er aus der Jeſuiter Geſellſchafft gangen war. Er verdiente auch ein ſolches Ende/ zu Widerlegung ſeiner ketzeriſchen und ärgerlichen Schrifften.

Nach dem der Pabſt ſahe/ daß ſeine Freunde erbärmlich/ wegen diſes groſſen Unglücks/ welches ſie in Ausführung deß Urtheils wider Marcus

cus Antonius, betroffen/weineten/wurde durch ihre Klagen / ſo die Ohren / und durch ihren Thränen/ ſo ſein Hertz getroffen beweget / daß er ſie mitleidenlich und freundlich vertröſtete / ihnen alle Güter/die diſem Ertzbiſchoff von Spalate zugehörten/ und mit Urtheil und Recht an ihn verfallen waren/dieweil er Erbarmnuß mit ihrē Elend hatte/ wider zu geben. Er ließ deß Marci Antonii de Dominis Bruders Sohn ernehren / aufferziehen/ und auff ſeinen Koſten in der Chriſtlichen Lehr unterweiſen. Was die Tochter / als Schweſter diſes jungen Sohns/ anbelangt/ſo gabe der Pabſt ihr/ weil ſie eine Nonne werden wolte/ eine Gabe/ umb darzu zu gelangen.

Der Pabſt gibt deß Marci Antonii Güter ſeinen Freunden.

Da ſehet ihr das jenige/welches zu Rom geſchehen wegen deß Marci Antonii Verläugnung; welches die Warheit deß jenigen iſt / was in ſeiner Rechtsforderung/ in Ausführung deß Gerichts über ſeinen Leib und in verbrennen ſeines Bildnuß/ und Schrifften gethan wurde / ſo alles ſorgfältiglich von den Engelländiſchen Theologen zu Rom in acht genom̄en/welche über diſe deß Marci Antonii Theologiſche Propoſitiones und Vorträge ihr Bedencken zu geben / in deß Cardinals von Cremona Hoff/ beruffen wurden/zuerwegen. Sie brachten diſe Ding ſchrifftlich in die Engliſche Sprach / und ſandten ſolche an die Catholiſche Engliſchen/ihre Freunden in Engelland.

Der

# Der Herꝛ
# GOUVERNON,
# und
# GRANGERES.
## Deß Königs Statthalter in der Statt Gavy, im Land Lygurien.

## Inhalt.

I.

Die Anvertrauung eines ſtarcken Platzes/iſt von groſſer Wichtigkeit II Die Verrähter und Meineidige/welche wider ihren Fürſten mit ihren Feinden handlen/ſeynd einer übergewöhnlichen Straff würdig. III. Gavy, wird durch den König den Genueſern abgenom̃en IV. Die Gemeine zu Genua wird wegen ihres Wuchers geläſtert. V. Sie eröffnen ihren Säckel und Hafen für die Spannier/ umb wider ihre Nachbaren zu kriegen. VI. Urſprung deß Genueſiſchẽ Kriegs. VII. Der Herꝛ Conneſtabel begibt ſich mit dem Hertzog von Savoyen in diſen Krieg. VIII. Die Genueſer verſtercken Gavy. IX. Der Herꝛ Conneſtabel erobert ſolches für den König. X. Deß Kriegs-Heers Marſch in Piemont. XI. Die Genueſer armiren ſich / ihre Veſtung widerum zu gewinnen. XII. Das Caſtel zu Gavy, wird durch Meineidigkeit der Herꝛn von Gouvernon und Grangeres denen Genueſern überlieffert. XIII. Der Herꝛ von Gouvernon ziehet gen Toulon, alda er ſtirbt. XIV. Rechtsforderung/durch das Parlament von Aix wider den toden Leichnam gethan. XV. Das Parlament befilcht / daß man den Leichnam ausgraben ſoll. XVI. Der Leichnam wird zu Toulon verbrandt. XVII. Deß Parlaments von Aix Beſchluß wider die Verrähter. XVIII. Ihre Kinder werden ihres Adels beraubt/ und unter die Gemeine geſetzt. XIX. das Haus von Chabucil wird ruinirt und verwüſtet.

XXXIII. Ge-

# XXXIII. Geſchicht.

I. Die Anvertrauung eines ſtarcken Platzes/ iſt von groſſer Wichtigkeit.

DJe Anvertrauung und Bewahrung eines ſtarcken Platzes/ iſt von ſo groſſer Wichtigkeit/ daß man glauben muß/ daß die Leute/ die der Fürſt zu ſeiner Bewahrung beſtellt/ groſſe Zeugnuß der Treue / die er zu ihnen hat/ ſeyn. Doch/ wann dergleichen Leute ſo ungetreu und meineydig ſeyn/ daß ſie/ anſtatt ihre Achtbarkeit/ durch die Zeichen und Werck ihrer Getreuigkeit/ zu bewahren/ ihre Ohren dem Feinde lehnen/ und mit Geld oder mit andern Vortheilen/ anfangen zu handeln/ umb/ durch das überlieffern diſes heiligen Pfands/ ihren Fürſten zu verrahten/ ſo machen ſie ſich würdig/ daß nicht allein ihre Gedächtnuß denn Fluch der gegenwärtigen Zeit unterworffen/ und ihre Nahmen unter die Böſen gezehlet/ ſondern auch ihre Fehler und böſe Thaten durch ungewehnliche Straffen ausgetilget werden.

II. Die Verräther und Meineydige/ die wider ihren Fürſtē mit den Feinden handlen/ ſeynd einer ungewöhnlichē Straff würdig.

Dann benebens der Miſſethat der verletzten Majeſtät/ die ſie in dergleichen Meineydigkeit begehen/ ſo verurſachen ſie auch / daß deß Fürſten Vorſichtigkeit nur von den Feindē verlacht wird/ in deme dadurch das Kriegsrecht/ welches ihn ſeinē Staat zu erhalten / und das jenige / was er unter das Joch ſeiner ſieghafften Waffen gebracht/ verpflichtet/ zu nichte gemacht wird. Die Hiſtoriē ſind voll Exempel und Vorbilder ſolcher ungetreuen Diener/ und der Straffen/ die ihnē angethan worden/ welche alle zu erzehlē verdrießlich ſeyn würdē; ſolches auch auſſer meinē Vorhabē iſt.

III. Gavy durch den König denen von Genua abgewonnen.

Jch begehre allein zu redē/ von dem Verluſt der Statt uñ Caſtell Gavy, in Italien, welche glücklich durch die Victorieuſe Waffen deß Königs/ den jenigen abgewonnē/ die es mit diſer Kron Feinden helten/ und durch die Niedrigkeit der Herren von Gouvernori

und

und Grangeres, welche die Auffſicht und Commandement hierüber hatten/ verlohren worden.

Ehe wir aber von ihrer Miſſethat anfangen zu reden/ muß man zuvor wiſſen/ daß die Gemein zu Genua, welche meiſtentheils in Geizhalſen/ Wucherern und Wechſelen beſtehet / ſeithero einige Zeit dem Spannier alſo in ſeinem böſen Vornehmen beygeſtanden/ und günſtig geweſen/ daß ſie offtermals ihren Beutel und Hafen vor ihme geöffnet haben/ umb den Krieg/ den er in Italien geführt hat/ und umb ſeine Anſchläg uff den Herzoglichen Saphoiſchen und Mantuaniſchen Staat zu unterhalten. Die Fürnehmſten in Italien hatten diſer Urſach halben offtermals den König gebeten/ daß er ihnen helffen/ und mit ſeiner Autorität und Waffen/ zu ihrem Schutz/ ſie beſchirmen/ und von der Forcht/ daß ſie ein Raub der Spannier werden möchten/ erlöſen wolle.

IV. Die Gemein zu Genua wegen ihres Wuchers geläſtert.

V. Sie öffnen ihren Beutel und Haſen für die Spannier/ umb wider ihre Nachbaren zu kriegen.

Seine Majeſtät/ welche/ als groß Mitler und Schlichter der Zwietrachten in der Chriſtenheit/ ihres Ampts zu ſeyn erachtete/ zuverhüten/ daß die Mächtigſten die Schwächſten nit unterdrucken/ und vornemblich zu verwehren/ daß Italien nicht unter deß Königs von Spannien Joch komme/ beſchloſſen/ ſolcher gerechten Urſachen wegen/ und nach vielen Klagen und Bitten der vorgenanten Fürſten/ den groſſen Vornehmen/ welches der Spannier hatte/ umb Italien zu erobern/ zu widerſtehen/ indem ſie albereit die Päß im Veltlin eingenommen hatten/ dardurch gantze Armeen in Italien zu ſenden. Die bequämſte und beſte Mittel/ die ſeyn möchten/ deß Spanniers Vornehmen zu brechen/ war/ die zu Genua, es ſeye mit Willen oder Unwillen/ zu bereden/ daß ſie dem König in Spannien nicht mehr mit Gelt leyhen/ umb ſeine

VI. Urſprung deß Genueſiſchen Kriegs.

Armeen zubezahlen/beyſtehen ſolten/ und weil ſie diſem Fürtrag und Vorſchlägen/ welche ihnen hierzu gethan wurden/kein Gehör geben wolten/befunde der König ſich/ der vorgemelten Urſachen halben/verpflicht und verbunden/ſie durch Mittel der Waffen darzu zu zwingen. Zu ſolcher Ausführung und Verrichtung / wurde der Marggraff von Cæuvres in das Veltlin geſandt / umb mit Hülff und Beyſtand der Venetianer und Grawbüntner/die Spannier aus den Feſtungen/ die ſie darinnen beſaſſen/ zu treiben.

VII. Der Coneſtabel verfügt ſich mit dem Hertzog võ Savoyen in diſem Krieg.

Der Herr Conneſtabel Deſdiguieres, als er eine Armee in Franckreich geworben hatte/vereinbarte ſich aus Königlichem Befelch/ mit dem Hertzog von Savoyen. Sie beſchloſſen ins geſampt/ mit jrer conjungirten Armee in das Lygurier Land/ſo denen von Genua zugehörte/zu marchiren. Nachdem deß Königs Waffen alda nichts funden/welches ihnen beſtändigen Widerſtand bietẽ konte/eroberte man das meiſte Theil der Feſtungen diſer Herrſchafft/und kamẽ biß an Gavy, das letzte Bollwercke der Statt Genua.

VIII. Die Genueſer verſtercken Gavy.

Die von Genua, indem ſie ſahen/daß ihre Erhaltung vornemblich in Bewahrung diſer Statt beſtunde/lieſſen ſie ſolche alſobalden und in aller Eyl verſtärcken/ob wol ſie ſchon mit viel Bollwercken und Schantzẽ verſorget war.

Nachdem die Gemein zu Genua ſahe/daß die Königliche Armee, unter commando deß Herrn Cõneſtabels, täglich näherte/ beſchloſſe ſie/ Gavy mit einer ſtarcken Beſatzung zuverſorgen/ umb einer mächtigen Armee zu widerſtehen. Diſe Statt hatte ein ſtarckes Caſtel, welches auff einer Seiten über dem Platz cõmandirte, auff der andern Seiten aber unter den beyliegenden Bergen/ von welchen man darein ſehen kan/gelegen iſt. Diſes alles

aber

aber konte nicht verhinderen/daß der Herꝛ Conneſtabel ſolche nicht belägerte. Die Statt gab ſich in wenig Tagen über/und auch ein wenig hernach dz Caſtel, im April, im Jahr 1625. Der Conneſtabel ließ darinnen eine ſtarcke Beſatzung/ unter dem Herꝛn Abraham Roux, Gouvernon genant/von Chandeil im Delphinat/ und unter Johann von Gerard, Herꝛ von Grangeres genant/von Sereſins in Grenoble. IX. Der Conſtabel erobert ſolche für den König.

Der Abgang der Lebens-Mittel/und die Kranckheiten/die in der Armee ſtarck überhand nahmen/ zwungen ſie in Piemont zu marchiren. Die von Genua wolten mit diſem Auffbruch/ und fürnemlich mit der Belägerung Verve in Piemont (welche von dem Spannier angefangẽ/und meinten ſolche zu eroberen/ da er gezwungen war/ mit Verluſt deß meiſtentheils ſeiner Armee und Geſchütz/ auffzubrechen) ihren Vortheil ſpielẽ/ brachten derohalben eine groſſe Kriegsmacht ins Feld uñ auff die See/ und fiengen an die Feſtungen ihres Lands in Lygurien, welche durch deß Königs Waffen/ und vom Hertzog von Savoyen eingenom̃en worden/ widerum zu eroberen. Sie verſahen Savonne mit Geſchütz/ Kriegsvolck uñ Vorꝛaht/ dieweil ſie fürchteten/ daß es von dem Fürſten in Piemont möchte belägert werden. Die andere Plätz ergaben ſich/ weil ihnen kein Entſatz zukommen konte. Die Statt Gavy blieb allein beſtändig/und die Genueſer ſolten nicht ſo viel Macht gehabt haben/ ſolche widerum zugewinnen/ oder Genua zu beſchützen/ wann die jenige/ unter welches Hand der Herꝛ Conneſtabel diſe gelaſſen hat/ weren getreu geweſen. X. Der Armeen marſch in Piemont. XI. Die Genueſer waffneten ſich/ umb ihre Feſtungen wider zugewinnen.

Gouvernõ uñ Grangeres aber/wurden durch jren Geitz alſo verblend/ daß ſie/ ihren eygnen Nutzen XII. Dz Caſtel zu Gavy.

und Vortheil über die Ehr und Königs Dienſt ſtelten/den Genueſeren Gehör gaben/und ſich mit ihnen vertrugen/daß ſie das Caſtel ihnen überlieferen wolten. Verfluchte Verrähterey/ welche Urſach war/ daß die Frantzöſiſche Beſatzung/ welche in der Statt Gavy und dem Caſtel war/daraus zoge/ und daß die Genueſer widerum beſitzen und Herren darüber wurden.

wird durch Untreu von Gouvernō und Grangeres den Genueſeren übergeliefert.

XIII. Der Herr von Gouvernon zihet gen Toulon, alda er ſtarb.

Der Herr von Gouvernon verfügte ſich nach Toulon, alda er ſtarb und begraben wurde. Der Herr von Grangeres aber/ begab ſich nach Marſilien.

Aber Gott ließ nicht zu/daß die Verrähter/lang verborgen bleiben konten / umb alſo wegen ihres Mißtriebs/nach Verdienſt abgeſtrafft zu werden.

XIV. Rechtsförderung deß Parlamēts zu Aix wider die Leich

Nachdem der Hoff deß Parlaments von Aix in der Provence, von diſer Verrähterey/uñ Verkauffung der Statt und Caſtel Gavy an die von Genua, verſtändiget/und wuſte/wo der Herr von Gouvernon geſtorben und begraben war / und wo Peter Roux, Herr von Chanſault, deß Herrn Gouvernons Sohn/und der Herr von Grangeres ſich hin begeben hatten/ſo machte er eine Rechtsförderung wider deß Herrn von Gouvernons Leich/welche in Gegenwart der Abgeordneten diſes Hoffs/ausgegraben wurde/und wider die zwey Anderen/welche durch den Schultheiſſen gefangen/udd in die Hoff-Gefängnuß zu Aix gebracht werden ſolten. Man fienge/in dem vorgemelten Hoff/auff den Bericht der Eroberung deß Caſtels zu Gavy, und auff die Herabkombſt in die Fläche der Statt Yeres deß Statthalters/der mit ſeinem Volck in dem Caſtel war/die Rechtsforderung an. Man beſchloß derowegen/daß man durch zwey Rahtsherren fleiſſige Nachforſchung thun ſolle. Aber man machte hernach

nach einen andern Schluß / daß man mit diſem Proceſſ, biß daß der König hiervon berichtet/ und was ihn hierinnen zuthun/gutduncken/und befehlen wurde/inhalten ſolle.

Nachdem der vorgenante Hoff deß Königs Schreiben empfangen hatte/beſchloß er/daß man in der Rechtsforderung/durch die Gevollmächtigsten fortfahren/daß der Schultheiß nach Marſilien reyſen/dem Herꝛn von Grangeres und andere daſelbſten in Verhafft nehmen/und in die Hoff-Gefängnuß zu Aix bringen/und daß der Leichnam deß Herꝛn von Gouvernons, in Gegenwart der Gevollmächtigten ausgegraben werden ſolle. Die Rechtsforderung gienge unterdeſſen zu Aix, und in den Plätzen Bauſſet und Olieules, und in den Stätten Toulon, Cuers, Yeres, Brignolles und Sant-Maximin ſtarck fort. Man bracht auch einen Brieff hervor/ der Abwechslungs weiß von dem Herꝛn Conneſtabel an den Herꝛn von Gouvernon geſchriben / und ihme von Peyach, Burgermeiſter von Cuers überliefert worden. Hierauf folgte Gezeugnuß von dem Küſtner der Minnen-Brüder Kirch zu Toulon, daß der abgeſtorbene Abraham Roux, Herꝛ von Gouvernon, auff den zwölfften Auguſti in ihrer Kirchen begraben war: Auch der Bericht der Doctorum und Balbirer/ wie der Leichnam deß abgeleibten Gouvernons beſchaffen geweſen/nach laut deß Urtheils deß Hoffs von Aix. Hierzu kame noch die mündliche Rechtsforderung des Meiſter Thomas Schout/ wegen der Anweiſung / die er an Heinrich von Harlay, Freyherꝛ von Saucy gegeben; Und noch ein Sendſchreiben/ von Deſdiguieres unterzeichnet/an den Herꝛn Chaylar, darinnen von der Verꝛähterey der Statt Gavy gemeldet wurde.

XV. Das Parlament befilcht / die Leich wider auff zu graben.

Der Hoff deß Parlaments zu Aix erklärte beym Endurtheil dem 14. Novembris, daß Weyland Abraham Roux, Herr von Gouvernó, nunmehr abgelebt und geſtorben/ der verletzten Maj. und an der Ubergab deß Caſtels zu Gavy ſchuldig wäre/ und verwieſe deßwegen ſein Gedächtnuß zur ewigen

XVI. Die Leich zu Toulon verbrand.

Schand/ und dz ſeine Gebeine durch den Scharpfrichter außgegraben/ und auff dem gemeinen Platz zu Toulon verbrandt/ und die Aſchen hiervon in dẽ Wind geworffen werden ſolle: gleiches Urtheil er-

XVII. Urtheil/ wider die Verräther.

gienge wider Peter Roux, Herr von Chanſaule, uñ wider den H. Johann von Grangeres, und erklärte ſie eben deſſelbigen Verbrechens/ der verletzte Maj. deſſen ſie bezüchtiget worden/ ſchuldig zu ſeyn/ und verwieſe ſie/ ſolches abzubüſſen/ daß ſie in deß Henckers Hand geliefert/ in alle gewöhnliche Plätz und Straſſen der Statt Aix, biß zu der fürnehmſten Thür der Haupt-Kirchen unſers Seligmachers geleitet und geführt werden ſollen/ um daſelbſtẽ im Hemmet/ bloß Haupts/ und Barfuß/ mit einem Strick um den Halß/ und auff den Knien/ mit einer angezünten und brennenden Wachskertzen in jren Händẽ/ hertzliche Buß zu thun/ und von Gott/ von dem König und von dem Gericht Vergebung zu bitten/ und von dañen nach dẽ Jacobiner Marckt geführt zu werden: Dz daſelbſtẽ auff dem ſchavot, od' darzu aufgerichteten Gerüſt/ dem H. von Grangieres ſeine Aerm/ Bein und Lenden gebrochen uñ vermöſelt/ und er darnach auff ein Rad gelegt werden ſoll/ darauff er ſo lang er konte/ und Gott beliebte/ leben mag/ mit ſtrengem Vorbott an einen jeden/ daß jme niemand bey Leib und Lebens ſtraff/ einige Hülff und Beyſtand thun ſoll. Peter Roux wurde hernach verwieſen/ daß er ſolle gehenckt und erwürgt werden/ mit Befelch/ ihre beede Leichnam/

nach

nach ihrem Tod auff das Galgenfeld zu bringen. Man verwieſe ſie auch/ ehe ſie getödtet wurden/ zur Folter/ und zu der gewöhnlichen und ungewöhnlich ſcharpfen Frag/ um̃ aus ihrem Mund die Warheit der Theilgenoſſen zu haben/ ſie/ ſo es müglich wäre/ zu fangen/ und wann das nit ſeyn konte/ daß ſie in jrem Contrafait juſtificirt und gericht wurdẽ.

Ihre Kinder und Nachkommen wurden auch/ durch daſſelbige Urtheil / nun als das gemeine Volck/ UnEdel/ Unwürdig/ und unbequäm jemals einigen Stand/ Ampt/ Wolthat/ Ehrnam/ Ehrbeweiſungen/ und Vorrechten im Königreich zu beſitzen/ gehalten. Ihre freye- und fahrende Güter wurdẽ dem Land/ als eygenthümlich verwieſen/ und ihre andere liegende Güter wurden vor den König verfallen gemacht / nachdem man zuvor/ dreytauſend Pfund davon genommen hatte/ ſolche ſo wol für die Unkoſten deß Gerichts/ als zur recompens deß Hoffs angewendet zu werden. XVIII. Ihre Kinder deß Adels beraubt.

Man befahl auch/ daß das Hauß / welches Abraham Roux, Herr von Gouvernon, in ſeinem Leben zu Chabueil beſeſſen hatte/ vertilget und ausgerottet worden/ und daß der Scharpfrichter/ auf eben demſelbigen Gerüſt die Schild und Wappen deß Abraham Roux, und auch Johann Gerards, verbrechen und zertrümmern/ und daß man die execution und Ausübung deß Gerichts der Verwieſenen auff einer Taffel bezeichnet / auff den Platz Chabueil bringen ſoll/ daß ſie auff dem gemeinen Platz an ein Saul gehefftet wurde / mit ernſtlichem Verbott/ an alle Leute/ von was Stand ſie auch ſeyn möchten / daß man ſolche nicht wegnehmen/ verbrechen/ oder einigen Beyſtand/ dem Peter Roux und Johann Gerarden thun ſolle/ mit fernerm Befelch/ die jenige/ die ſolches thaten/ XIX. Das Hauß von Chabueil wird ausgerottet.

dem Gericht zu offenbaren/ zu fangen/ und in deß Königs Gefängnuß zu bringen/ ſie der Miſſethat der verletzten Majeſt. ſchuldig zu ſeyn erklärt/ und als einen Vollbringer diſes Laſters abgeſtrafft zu werden. Man befahl auch den Amptleuten und Burgermeiſter zu Chabueil, und den Anderen/ welche diſes angieng/ Macht/ Hülff und Beyſtand / zu ausführung diſes Urtheils zu leiſten/ und den Amptleuten deſſelbigen Orts/ diſes in das Regiſter ihrer Schrifften zu ſchreiben / und an allen Orten/ auff allen Kreutzwegen abzukündigen/ auff daß niemand ſich mit der Unwiſſenheit entſchuldigen möge ; Bey Straff zehentauſend Pfund/ und anderen ernſtlichen Einſehen.

Siehe da die Straff/ ſo die jenige verdienen die ihren Fürſten verrahten/ und das allzu groſſe Vertrauen/ das er auff ſie hat / mißbrauchen. Diſes ſolle den jenigen / die das Commando über eroberte Oerter haben / zu einem Exempel und Vorbild dienen/ umb nicht ſo ſehr deß Feindes Anwürffen Gehör zu geben / daß man dardurch ſeinem König böſe Dienſte beweiſet/ und umb zu verhinderen / daß die Begierde zum Gelt / und zu den fürderlichen Vergeltungen/ die man ihnen möchte anbieten / ſie in die Ungetreuigkeit fallen mache / welche GOtt den jenigen / die ſich zum Nachtheil ihres Fürſtens und Vatterlands laſſen gebrauchen/ nimmermehr vergeben will.

Albrecht

# Albrecht Wallenſtein/
## Hertzog von Friedland.
## Ferdinandi II. Römiſchen Käiſers FeldObriſten/ und von vielen Anderen ſeines Anhangs.

## Inhalt.

I.

Die erſte Befürderung deß Albrecht Wallenſteiners; Seine Herꝛligkeit wird zu einer Freyherꝛſchafft gemacht. II. er wird im Böhmiſchen und Ungariſchen Krieg/ unter dem Grafen von Dampierre, gebraucht. III. er wird zum General über die Käiſerliche Reuterey gemacht. IV. er ſchlägt in der Prageriſchen Schlacht/ zehentauſend Ungarn in die Flucht. V der Käiſer Ferdinand II. gibt ihme deren Herꝛen/ ſo zu Prag gerichtet worden/ confiſcirte Güter. VI. er ſaubert Schleſien und Mähren von deß Feinds Kriegs Volck VII. ſeine Anbietung/ daß er dem Käiſer zu ſeinem Dienſt eine Armee von funff und zwantzig tauſend Mann / auff ſeinen eygnen Koſten halten wolle. VIII. Er macht ſich mit Rauben und Stehlen reich. IX. Er wird zum Reichs Fürſten gemacht. X. Er verſichert ſich deß Hertzogthumbs Mecklenburg / und nimpt ſolches aus Käiſerlichem Befelch in Poſſeſſ und Beſitzung XI. Klagen an den Käiſer gethan/ wegen ſeiner Rauberey/ er wird deßwegen abgeſetzt. XII der Hertzog in Bäyeren erſucht den Käiſer / daß er den Wallenſtein wider zu ſich förderen ſolle/ welcher die Charge als Feld Obriſten wider annahm. XIII. Vergleichung deß Wallenſteiners mit Cinna. XIV. deß Wallenſteiners böſes Furnehmen/ ſich ſelbſten König in Böhmen zu machen. XV. er will zu Prag ſein Einritt halten/ und daſelbſten ſich krönen laſſen. XVI. er begibt ſich aus Pilſen und weichet gen Eger. XVII. die Irꝛländiſche Obriſten nehmẽ an ſich ihn zu tödten. XVIII. wie ſein Vornehmen entdeckt wurde XIX. groſſe Herꝛn/ deß Wallenſteiners Freunde/ wurden getödtet. XX. er wird getödtet/ und ſein Leichnam wird in Eger gebracht. XXI. ſeine Cantzeley wird angegriffen.

## XXXIV. Geſchicht.

DJe Ehrſucht/ die gefährlichſte unter allen Laſtern/ die die Menſchen/ allezeit mit Anbietung ihrer Hochheit meiſtentheils beſchmeiſt/ iſt eben/ als das Feur/ welches alles/ dahin es nur gelangen kan/ in ſich friſt und verzehret. Sie bekleydet ſich mit einer Larven oder Mom Angeſicht/ und mit einem falſchen Schein/ uns zum zweyten mahl/ den Apffel unſerer erſten Eltern (fürwahr ſehr angenehm zu ſehen/ aber ſchwer zuverzehren) zu eſſen anzureitzen. Unerſättliche Ehrſucht/ ſagte Seneca, zu Nero, welche nimmermehr die Schmälerung ihres Stands begehrt/ ſondern allezeit nach mehrerem ſich gelüſten läſſet. Diſe Zauberin helt die Menſchen an die Welt gefäſſelt und gebunden/ da ſo viel verborgne Geyer/ die ſie bicken/ und ohne unterlaß ihr Hertz nagen/ ihre Ehr von der Seel/ dann gar vom Leben abſondern; Jndem der Ehrſüchtige nohtwendig ohne Gewiſſen und Seel leben muß. Diſe Ehrſucht gab dem König Alexander, den Zunahmen Groß/ welcher/ bey nahe nichts/ in anſehung deß Erdbodens/ weil in der Welt der gantze Erdboden ſo viel als nichts iſt/ beſitzend/ dannoch die Welt zu klein befunde/ umb ſeine Ehrſüchtige Gedancken auszuſpreitten. Die jenige auch/ welche ihr fundament ihres Glücks auff höhere Anſchläg befeſtiget haben/ werden durch das Gebäu ihrer Ehrſucht/ welches ſie endlich hernieder ſtürtzet/ von der höchſten Ehren-Stell/ biß in den niedrigſten Abgrund der Verachtung

Tacitus

Alexander König in Macedonien, finge an/ ſo Unglücklich als er war/ die Meßkunſt zu lernen/ umb zu wiſſen/ wie gar klein die Erde war/ von welcher er noch ein klein Theil bekommen hat. Ich nenn ihn deßwegen Unglücklich/ dieweil daß er verſtehen muſt/ daß er einen falſchen Zunahmen truge: Dann wie kan etwas in einem kleinen Ding groß ſeyn. Senec. Epiſt. 91.

und Elend herunter geworffen; Alſo und dergeſtalt war das Leben und Ende der Ehrſucht deß Albrecht Walleſteins/welcher obwol als ein junger Sohn/ von etwas Adelichem Hauß in Böhmen/in Käiſers Matthiæ Dienſt auffgenommen wurde. Er war zuvorn in dem Krieg / zwiſchen Ferdinand, Ertz Hertzog zu Grätz (heutiges Tags Käiſer) und der Venetianiſchen Herꝛſchafft / darinnen er ſich durch eine Dapfferkeit bekant machte. Der Ertzhertzog erwieſe jme/von diſer Zeit an/einen ſonderen geneigten Willen/darinnen er ſeithero allezeit verharrete. Er bracht ihn in deß Käiſer Matthias, ſeines Neſen-Gunſt/und machte zu ſeiner Befürderung/die Herꝛligkeit Wallenſtein/zu einer Frey-Herꝛſchafft. Er wird ſeithero Freyherꝛ von Wallenſtein genant/und war/in ſolchem Stand/ im Krieg / ſo lang die Böhmiſche und Ungariſche Unruhe daurete / welche im Jahr ſechzehenhundert ſiebenzehen/ zu Kayſers Matthiæ Zeiten/anfieng. Der Graff von Dampiere, war FeldObriſter über deß Käiſers Armee , und der Freyherꝛ von Wallenſtein/commandirte ein Regiment zu Pferd; Und er dienete/ ſo lang diſer Krieg wehrete/dem Käiſer getreulich wider ſeine Feind/welcher Trouppen und Squadronen er zu unterſchiedlichen mahlen zerſtreuete und niedermachte: Dergeſtalt/ daß/nach dem Ferdinandus Käiſer worden/Wallenſtein/der ſchon allbereit wol in Gunſten war/ſein geheimbter Raht/ und zu den allerhöchſten Kriegs Aemptern befürdert wurde. Er name auch ſein Pflicht wol in acht/ſo lang der Bömiſche Krieg wehrete/und wurde im Jahr ſechzehenhundert uñ zwantzig/als der Graf von Dampiere in der Belägerung deß Caſtels zu Preßburg in

Die Herꝛligkeit Walleſtein wird zu einer Frey-Herꝛſchafft gemacht.

II. Er wurde im Böhmiſchen und Ungariſchē Krieg/ unter dem Grafen von Dampiere gebrauchet.

III. Er wurde General über die Käiſeriſche Reuterey gemacht.

Ungaren umbkam/und der Graff von Bucquoy zum FeldObriſten der Käiſerlichen Armee erwehlet war/ zum General der Ungariſchen und Oeſterreichiſchen Reuterey für den Käiſer Ferdinand gemacht/ und begienge in diſem Ampt viel treffliche Thaten/wider die Böhmiſchen und Ungariſchen/ welche auff Bethlin Gabori Fürſten in Siebenbürgen/ welcher mit einer Armee vierzehentauſend Mann ſtarck/ in Ungarn eingefallen war/Seiten ſich hielten.

Auff den achten Tag Novembris, in ſelbigem Jahr/ geſchahe die Schlacht vor Prag/ zwiſchen dem Käiſer / und der Böhmiſchen Armee deß Churfürſten Friederichs Pfaltzgrafen bey Rhein/ welcher durch die Ständ deß Königreichs zu Böhmiſchen König erwehlet war. Der Freyherr von Wallenſtein/erwieſe dar ſein Erfahrenheit/die er im Kriegsweſen hatte: Dann er war die Urſach der Niderlag/von zehentauſend Ungaren/ welche vom Fürſten in Siebenbürgen den Böhmen zu Hülff geſandt/ und durch die Käiſerliche Reuterey/darüber er commandirte, zum theil nieder gemacht wurden/und zum theil ihr Leben zu erretten/ im Waſſer erſoffen.

IV. Er ſchlägt zehentauſend Ungarn in der Schlacht vor Prag in die Flucht.

V. Der Käiſer gibt ihm der Herrn/ die zu Prag gericht worden/confiſcirte Güter.

Der Käiſer/ welcher nach diſem erhaltenen Siege/deß von Wallenſteins Dienſte/die er ihme erwieſen/ vergelten wolte/ verehrte ihme den gröſten Theil der Güter/ vieler groſſen Herren/die in diſer Schlacht gefangen/ und ſeithero zu Prag gericht wurden: In Betrachtung/ daß er/ in diſer hohen Käiſerlichen Freuden/ ſeines Meiſters und Oberherrens/zu bleiben/bequäme Gelegenheiten/ die Dienſt/die er ihme verpflicht war/ zuvergelten/ konte wahrnemmen/ und in ſo vielen Wolthaten nicht Undanckbar zu ſcheinen.

Diſe confiſcirung ſo vieler groſſen Gütern/ welche er durch deß Käiſers Mildigkeit/die warlich Königlich war/überkame/ vermehrte ſein Hauß alſo in Ehr und Reichthum/ daß kein Fürſt oder Herꝛ in Böhmen war / der ihn in Gunſt und Macht übertraff/ja auch nicht in Reichthum/welche in ſchönẽ Ländern/Herꝛligkeitẽ/ Stätt/Aempter und Würdigkeiten der getödten Herꝛen beſtunden / über welche er die vollkommene Beſitzung hatte/und mächtige Schätz verſamlete/ ſolche in dem erſten Krieg/ darinnen er von Seiner Käiſerlichen Majeſtät gebraucht werden möchte/ anzuwenden.

Er wird der gröſte und mächtigſte Herꝛ in Böhmen.

Die Prageriſche Schlacht verurſachte wol den Frieden in Böhmen/und in deß Käiſers Erblanden/ aber ſie war dannoch nicht das Ende deß Kriegs/ welcher in den Jahren ſechzehenhundert ein und zwantzig / zwey und zwantzig / drey und zwantzig und vier und zwantzig in Teutſchland und Ungarn noch wehrete. Dieweil der Graff von Bucquoy von einem Mußqueten Schuß/ den er zu Racovits in Böhmen in ſein vorneūſtes Glied empfangen/ noch nicht geneſen war / ſäuberte der Freyherꝛ von Wallenſtein mit einem Theil der Käiſerlichen Armee, Schleſien und Mähren/von dem Kriegsvolck/ das auff der Böhmen Seiten war / und hernach auch gantz Ober und Unter-Oeſterꝛeich. Der Graff von Bucquoy, nachdem er widerum etwas geneſen/ bekame von dem Kayſer Befelch/daß er die Stätt und Oerter / die der Fürſt in Siebenbürgen / in dem Ungariſchen Aufſtand eingenommen hat/wider eroberen ſolle. Wallenſtein leyſte diſem Feld Obriſten Geſellſchaft in diſem Krieg/in welchem Preßburg ſampt dem Caſtel, Filleck/ und andere Oerter widerum eingenommen

VI. Er ſäubert Schleſien und Mähren von deß Feindes Krigsvolck

nommen

genommen wurden / biß auff Neuhäuſel zu / in welcher Belägerung der Graff von Bucquoy umkam ; Fürwahr ein empfindlicher Verluſt der Chriſtenheit welcher den Abzug der Käiſerlichen Armee verurſachte.

Graf Ernſt von Manſsfeld Thaten.

Graff Ernſt von Mannsfeld/verſamlete unterdeſſen die überbliebene Trouppen deß Churfürſt. Pfaltzgrafens/ſtele in Teutſchland/und zoge biß in die Pfaltz/darinnen er viel Oerter/ ſo von dẽ Käiſerlichen und Spanniſchen eingenomen worden/ wider eroberte/uñ deß Chriſtians jungen Fürſtens võ Braunſchweig/und deß Marggrafen von Durlachs/und deß Landgrafens in Heſſen Kriegsvolck zu dem ſeinigen ſtieſſe/mit welchen er ſich bey nahe deß gantzen Rheinſtroms Meiſter machte / und den Churfürſten Pfaltzgrafen widerum in ſeinen Stand wurde geſetzt haben/ wann nicht/ zwiſchen dem Käiſer/dem König in Spannien/dem Hertzog in Bayeren und Catholiſchen Churfürſt. ein Verbündnuß gemacht wurde/welche getrungẽ und genötiget waren/ ſolchẽ und ſeinen victorloſen Waffen zuwider ſtehen/groſſe Krigsmacht zu verſamle. Diſes wurde auch nicht eher volbracht/dann nach ſchweren Schlachten/Verluſt der Menſchen/und Verderbung vieler Länder. dergeſtalt/daß als der Churfürſtliche Pfaltzgraff aus ſeinem Land vertriben/der Mannsfelder gezwungen wordẽ/einen andern Herrn zu ſuchen/und der Marggraff võ Baden und Ludwig Landgraff in Heſſen verdorbẽ waden/dz Hauß Oeſterreich alſo übermütig wurde/dz es ſchiene/daß die andere Fürſten und Ständ in Teutſchland gar bald zu ſeinem Triumph ſeines Ruhms dienen werden Und fürwahr diſes wurde auch geſchehen ſeyn/wañ nit die Könige und Fürſten/ire Nachbaren und Bundsverwanten/welche dergleí-

Das Hauß Oeſterreich iſt durch dẽ Untergang der teutſchẽ Fürſten übermühtig worden.

Vereinigung der Königen und Fürſten/ jre Bundsverwanten widerum in ihren Stand zu ſetzen.

dergleichen Gewalt/und daß die Länder die alſo eingenommen ſeyn/ zu einem fundament einer vollkommen Macht diſes Hauſes in Teutſchland gereichen wurde/nicht leyden könten/ſich durch theure Verſprechungen/ein ander zu helffen und beyzuſtehen/und die Fürſten/ ſo vertrieben und ausgeſtoſſen ſeyn/widerum in ihren Stand zu ſetzen/ mit einander vereiniget hatten.

Der König in Dennemarck/ ſagt deßwegen dem Käiſer den Krieg an.

Der König in Dennemarck/welcher die Beraubung ſeines Nefen/ deß Churfürſten uñ Pfaltzgrafens Güter und Stand/und der anderen Reichs-Fürſten Unheil zu hertzen nam / erklärte ſich im Jahr 1625. der Fürſten und Ständ in Nieder-Sachſen Haupt zu ſeyn/umb mit ſeinen gemeinen Waffen / die Sach wider in denſelbigen Stand als ſie im Jahr 1618. im Reich geſtanden/ zu ſetzen. Er verſamlete eine groſſe Kriegsmacht/und/ nach dem ihme mit ſeinen Bundsverwanten Waffen/und von den Niederſächſiſchen Fürſten geholffen wurde/ſagte er dem Kayſer den Krieg an; Ein Krieg/welcher die vier nach ein ander folgende Jahr wehrete/mit unterſchiedlichen Scharmützeln/Streit und Schlachten / Verwüſtung der Länd/ und vergieſſung vieler Menſchen Blut; In dem das Oeſterreichiſche Hauß/ der Fürſten Länder/welche es eingenomen hat/nicht wolte wider übergeben/und all ſeine Macht daran wendete/ einem als ſo mächtigen Bund zu widerſtehen.

VII. Deß Walleinſteiners Anbitung/ daß er dem Käiſer zu Dinſt/ eine Armee võ 25000. mã/ auff ſeinen eygnen Koſten halten wolle

Der Freyherr von Wallenſtein/ bote dazumal dem Kayſer an / eine Armee von fünff und zwantzig tauſend Mann zu Fuß/und ſechstauſend Reuter zu werben / und auff ſeinen Koſten in deß Käiſers Dienſt zu unterhalten/ wann er ihn/ mit der Würdigkeit deß General Feld Obriſten über ſeine Armeen, verehren wolte. Er bekame

d ſes/auff ſein Anerbieten/ gar leichtlich; Ja der Käiſer gab ihme auch die Herꝛligkeit Friedland in Böhmen/ welch er zu einem Hertzogthum machte/ und fienge an den Nahmen uñ Wappen Hertzogs von Friedland anzunehmen. Ferner/ die Lige der Catholiſchen/ darüber der Hertzog in Bayern das Haupt war/ welcher ein groſſes Theil von der Pfaltz beſaß/ verſamlete auch ein ander Armee; unter deß Kayſers Nahmen/ umb ihre eroberte Güter zu bewahren / unter commando deß F ldMarſchalcks Graff Tylli. Diſe zwo Armeen, nachdem ſie zuſammen geſtoſſen/ zogen wider den König in Dennemarck, welcher in diſem Krieg nicht viel außrichtete/ dann nur die Verwüſtung deß Lands Heſſen / Hertzogthum Braunſchweigs/ gantz Nider-Sachſen/ Hertzogthum Hollſtein/ uñ aller ſeiner Landſchafften deß feſten Lands. Dann Wallenſtein/ von einem grauſamen und Ehrgeitzigen Geiſt getrieben / trange mit ſeiner Armee durch/ biß in das Hertzogthum Schleßwyck/ Ditmarſen und Jutland/ eine Deñemärckiſche Landſchafft / und verwüſtete mit Feur und Schwert/ alles was er antraff: Dergeſtalt / das Wallenſtein/ durch ſo viel Streiffen/ Rauben/ Plündern/ Preſſuren/ Abnehmung der Gelder/ Schatzungen und andere gewaltſame Unterdruckungen wol hundertfältig deß Koſtens/ den er/ wie er ſagte/ in Werbung und Unterhaltung der Käiſerl. Armee aufgewendet hatte/ bezahlt wurde. Fürwahr/ eine erbärmliche Verwüſtung/ welche diſe arme verwüſtete Nider Sächſiſche Länder zwinge/ einen ſolchen Frieden/ als der Stärckſte dem Schwächſten zugeben Willens war/ anzunehmen/ gleich wie der jenige/ der zwiſchen dem Käiſer und König in Deñemarck/ durch deß Spanniers Raht/ gemacht wurde/

Der König in Dennemarck iſt durch Wallenſtein gar nahe zu ſeinem Untergang kommen.

VIII. Macht ſich mit Rauben und Plündern reich.

Frieden zwiſchen dem Käiſer und König in Dennemarck gemacht.

wurde / welcher diſen Frieden in Teutſchland befürderte / umb den Krieg in Italien zu führen / und in den Hertzoglichen Mantuaniſchen Staat zu fallen; welches er auch würde gethan haben / wann die Waffen der Allerchriſtlichſten Majeſtät ihn nicht zum Frieden gebracht / und ſeine Feinde vertrieben hätten.

Nachdem im Jahr Sechzehenhundert acht und zwantzig der Fried / zwiſchen dem Keyſer und König in Dennemarck / geſchloſſen war / wurde der Wallenſtein / der von einem ſchlechten Frey-HerrnStand zum Hertzog von Friedland erhoben worden / auch von dem Keyſer zu einem Reichs-Fürſten gemacht. Er aber / anſtat / daß er mit diſen trefflichen Würdigkeiten und Ehren-Stand den Frieden im Römiſchen Reich unterhalten ſolte / fiel mit ſeiner Heers Macht in Pommeren / allda er das gantze Hertzogthum verwüſtete / das Gold / Silber und die Reichthumme deß Lands wegführte / und den Hertzog in Pommeren zwang / von ihme in ſeine beſte Stätt Beſatzungen einzunemmen. Er eroberte auch Roſtock / Neuſtatt und Wißmar / Anſee-Stätte. Er fiel mit ſeinen Waffen in Meckelburg / gewann darinnen Wollgaſt / eine Feſtung deß Lands / triebe den Hertzog darauß / und ließ ſich durch den Keyſer in das Hertzogthum Mecklenburg / als Poſſeſſorem, einſetzen. Er lieſſe wenig Zeit hernach eine groſſe Menge Coſacken und Crabaten / die dem Rauben und Plündern ſehr ergeben ſeyn / in Teutſchland kommen / da ſie in ihrem Durchzug deß ChurFürſten von Brandenburg Länder verwüſteten. Er ſchickte auch ein Theil ſeiner Regimenter in deß ChurFürſten von Sachſen Land ins Quartier / ſchätzte die Keyſerliche Stätt / und machte durch dergleichen

IX. Wallenſtein wird zu Reichs-Fürſten gemacht.

Krieg den er in Pommern führt.

X. Er ließ ſich durch den Keyſer in das Hertzogthum Mecklenburg einſetzen.

dergleichen Raubereyen und Preſſuren ſich ſo mächtig an Geld und Reichthum/ daß er hierůber ůber die maſſen hochmůtig und frech worden / und bey allen Fürſten und Ständen deß Reichs / ſo wol Catholiſchen als Proteſtirenden / einen ſolchen Widerwillen auff ihn ladete/ daß der Keyſer/ als er in der Chur Fürſtlichen Verſamlung / oder auffm Reichstag zu Regenſpurg ſo viel Klagen ůber ihn hörte / ihn / auff aller Reichs Ständ inſtändiges Anhalten / der General Feld Herrn-Stell ſeiner Armeen beraubte und abſetzte; welches ihm zu Memmingen/ allda er damals war/ angeſagt wurd. Das noch mehr iſt / die Proteſtirende Fürſten und Stände/ in dem ſie ſich unters Joch gebracht/ und in der Gefahr / das jenige/ was ſie noch behalten hatten/ durch das Hauß Oeſterreich zu verlieren ſahen/ hatten zu ihrer Hůlff und Rettung Guſtavum Adolphum König in Schweden entbotten/ welcher zur See mit einem mächtigen Heer in Teutſchland kommend / die vertriebene Fürſten widerum in ihren Stand ſetzet. Man beſchloß auffm Reichstag zu Regenſpurg/ alda die Chur Fürſten von Sachſen und Brandenburg nicht erſchienen / ſondern allein die Geiſtliche Chur Fürſten / und der Chur Fürſt in Bayeren/ die Waffen zu ergreiffen/ dem König in Schweden zu widerſtehen. Der Graff Tilly wurde zum General Feld-Obriſten der Armeen erwehlet. Derweil der Keyſer mit den ſeinigen zu Regenſpurg verſamlet war / hielten die Proteſtirende Fürſten und Ständ ihre Verſamlung zu Leipzig / daſelbſten ſie die Verbůndnuß mit dem König in Schweden beſtättigten. Deßwegẽ fienge der Krieg in Teutſchland mit mehrerm Eyffer und Begierde/ als

XI. Klagen auffm Reichstag zu Regenſpurg von den Chur-Fürſten an den Keyſer gethan / welches verurſacht/ daß er von ſeinem Ampt/ als General Feld-Oberſter abgeſetzt wird. Die Proteſtirende Fürſten ruffen den König in Schweden umb Hůlff an.

Der Krieg in Teutſchland fangt widerum an.

de/als zuvor geſchehen/ widerum an. Die Chur-Fürſten in Sachſen und Brandenburg tratten in diſen Bund / alſo daß durch ſolche Macht bey den andern ReichsStänden groſſe Forcht verurſachte.

Dem Graff Tilly/ General FeldObriſten der Keyſeriſchen Armee/uñ der Catholiſchen Bunds-Verwandten wurde auffgetragen / ſich wider deß Königs in Schweden glückliche Waffen zu ſetzen. Er aber/ weil er ſolches nicht zuwegen bringen konte/ fiel in Sachſen/ eroberte etliche Stätt/ und unter anderen auch Leipzig. Der ChurFürſt in Sachſen verſamlete ſeine Armee / ihme zu widerſtehen.

Die zwo Armeen conjungirten ſich. Die Sächſiſchen kamen auff die Flucht : der König in Schweden aber/ der ſie ſecundirte / ſchlug Graff Tilly Armee/ machte daß er Leipzig verlaſſen/ und zwang ihn/daß er ſich in Halberſtatt reteriren und weichen muſte. Graff Tilly vor Leipzig geſchlagen.

Der König in Schweden / nachdem Er die Schlacht vor Leipzig gewonnen/ und die Keyſeriſche und der Catholiſchen Bundsgenoſſen Armee ruinirt hatte/und auch der ChurFürſten und Catholiſchen Fürſten Länder nicht verwüſten wolte/ hielte ihnen vor / ſich Neutral zu halten. Weil ſie aber ſolches nicht thun wolten / marchirte Er tieffer in Teutſchland/ nam viel Länder / Stätt und Feſtungen ein / vertriebe die Spanier auß der Pfaltz/wendete ſich hernach der Donau zu/zoge zu Donawerd/welches Er mit Accord einnam / hinüber/zwunge Augſpurg ſich zu ergeben/ und/ weil er ſahe / daß der Hertzog in Bayeren die verſprochene Neutralität nicht halten wolte/fiel Er in ſein Die Catholiſche ChurFürſten ſchlagen die Neutralität/ die der König in Schweden ihnen anerbott/ab. Sein Fortgang in Bayeren.

Land/ gewahn ſeine Hauptſtatt München / und verwüſtete alles in ſeinem Land. Der Hertzog/ der ſeinen Untergang vor Augen ſahe / begehrte vom Käiſer Hülff/ und/ der einer von den Erſten geweſen / der zu deß Wallenſteiners Abſetzung den Schluß gemacht hatte/ war nun der Erſte/ der den Käiſer bat / ihn widerum in ſeinen Stand zu ſetzen. Wallenſtein aber/ der zum Hertzog in Bäyrn groſſen Haß trug/ und ſahe/ daß man ihn bey dem Käiſer wider in Gunſten bringen/ und in ſeine erſte Charge und Würde zum General-Feld-Obriſten ſtellen wolte / machte hieraus groſſe Schwirigkeit/ und/ weil er erzürnet war / daß man ihn abgeſetzt hatte/ bate den Käiſer ihn hierinn für entſchuldigt zu halten/ und ſagte / daß er ſolche Charge mit Ehren nicht annehmen kondte. Dieweil aber die Sach keinen Verzug leiden kondte / und in einem böſen Stand / vor den Käiſer und ſein Haus ſtunde / in dem er die Feinde in ſeinen Erblanden hatte/ ſeine Statt Prag/ von dem Hertzog von Sachſen erobert/ und ſeine beſte Plätz in Böhmen und Schleſien / durch die Sächſiſche und Schwediſche eingenom̃en warē / ſo thät man dem Wallenſtein ſo groſſe Zuſagungen und Verſprechungen/ daß er endlich das Ampt oder die Charge eines General-Feld-Obriſten widerum annahm; doch mit einer ſo vollkom̃nen Macht / daß er über die Armeen commandiren/ den Krieg führen/ die Obriſten erwehlen und abſetzen/ und alles/ was ihn gutdünckt thun möchte/ ohne einigen Befelch oder Ordre hiervon von dem Käiſer zuerwarten.

XII. Der Hertzog in Bayern erſuchte den Käiſer den Wallenſtein widerum zu entbieten.

Er nimbt nach viel Excuſirens die General-Feld-Obriſten Stell widerum an.

Da ſehet ihr nun den Hertzog von Friedland widerum in ſeine Charge und Ampt geſetzet. Er brachte viel Monat mit Kriegs-Volck zu werben/

und

und ſich mit Victualien und Vorrath zu verſorgen zu. Die Schweden fuhren unterdeſſen in Teutſchland und Bayern / mit ihren Eroberungen immer fort; und alles das jenige / das von diſem General-Feld-Obriſten in ſechs oder ſieben Monaten gethan wurde / war / dz er die Sächſiſche aus Böhmen und die Schwediſche aus Schleſien vertriebe / umb für ſich den Weg zu der Tůranney zu bereiten: Dergeſtalt / daß der jenige / der ſeine Händel / in Widerergreiffung der Waffen / in acht nimbt / von ihme das jenige / welches Velleius Paterculus von Cinna vermeldt / ſagen möcht. Diſer Tyrann / war eine der greulichſten Geiſel / durch welche die Statt Rom jemals geplaget wurde. Er war Burgermeiſter / nach Erbauung der Statt Rom / im ſechszehenhundert / ſieben und ſechtzigſtē Jahr / und wurd ſeithero durch den Raht von ſeinem Ampt abgeſetzt / und von dem Volck aus Rom getrieben. Diſe Schande erzürnete ihn ſo gewaltiglich / daß er ſeithero nichts anders thäte / als zu erſinnen / wie er ſich an ſeinem Vatterland rechen möcht. Er / von diſer Wuth getrieben / gienge nach dem Heer / das zu Nola war / erkaufft ihm erſtlich die Officirer / ſo über hundert Mann geſetzt / darnach die Rottmeiſter / und endlich die Kriegs-Knecht. Alle Kriegsknecht / die da waren / thäten ihm einen Eyd / getreu und gehorſam zu ſeyn.

Velleius Paterculus.

XIII. Vergleichung deß Wallenſteins mit Cinna.

Er verfügte zu ihnen eine groſſe Zahl der Römiſchen Burger / vertheilte ſie in dreyhundert Compagnien, welche er nach der Weiſe der Legionen unterhielte. Er berieff Marium, ſeinen Sohn / und alle die andere / die von Sylla ausgebannet worden / aus ihrem Elend zurück / kame

Cinna Anſehen unter Kriegs-Leuten.

mit diſer erſchrecklichen Macht in Krieg wider ſein Vatterland/ behielt alle Bürgermeiſterliche Zeichen/kam im ſelbigen Jahr widerum in Rom/ empfieng dar auch C. Marium auff gewiſſe Beding / uud ließ mit unterſchiedlichen Straffen viel Leut von vornehmem Stand tödten. Er vergoſſe im Anfang ſeiner Tyranney das Menſchen Blut nicht/dann allein ſeine Rach zu erſättigen; der Geitz und Unbarmhertzigkeit aber vermehrte endlich ſeine Grauſamkeit. Doch / nachdem er drey Jahren lang Tyranniſch geherſchet hatte/ wurde er endlich / nach Erbauung der Statt Rom Sechshundert neun und ſechzig / von ſeinem KriegsVolck ermordet. Diß iſt eine wahre und natürliche Abbildung deß Wallenſteins Regirung.

Grauſame Verfolgung wider fürnehme Stands Perſonen und ſeiner Tyranney.

1. Cinna wurde zum Bürgermeiſter erwehlet/ und hatte in diſem Stand volle Macht vollkommentlich zu gebieten/und die Ober-Herꝛſchafft aller wichtigen Sachen/ſo wol in Fried-als Kriegs-Zeiten. Wallenſtein hat auch/in Anſehung ſeiner General FeldObriſten Charge, ein Ober-gebiet in dem jenigen / was deß Keyſers Parthey angieng. Niemand/er ware Hauptmann oder Feld-Oberſte/dorffte Compagnien werben/ oder wegen deß Keyſers Sach Armeen in Teutſchland führen/dann allein nach ſeinem Befelch: Ja ſo gar/ daß auch der Hertzog in Bayern/ ob Er wol Ober-Herꝛ und Churfürſt war/ nicht mit ſeiner eignen Armee zu Felde ziehen dorfft / es ſeye dann/ daß es dem Wallenſtein beliebte / Jhme deßwegen Befelch zuzuſenden. Deßgleichen auch der abgeleibte Hertzog von Feria, ob Er wol dem König in Spanien unterworffen / ließ ſeine Armee auch nicht

in

in Teutſchland marchiren/es ſeye dann/daß es der Wallenſtein befahle.

II. Cinna tödtete mit unterſchiedlichen Straffen viel hohe Stands Perſonen / umb mit ihren Aemptern nach ſeinem Gefallen umzugehen. Wallenſtein ließ in Böhmen vielen Fürſten das Haupt abſchlagen/ unter dem Schein/ daß ſie ſeinem Befelch nicht nachkommen ſeyn/ aber in der That ſeine Anhänger in deren Platz zu ſtellen.

III. Cinna nachdem er ſein Heer verſamlet hatte/erkauffte die Hauptleut und Kriegsknecht/ welche alle den Eyd der Getreuigkeit und Gehorſamkeit ihm leiſteten. Wallenſtein verſamlete etliche Wochen vor ſeinem Tod das gantze Keyſeriſche Heer/welchem er drey Monat Sold bezahlen ließ/und/nachdem er einen Eyd/ihme allein zu gehorſamen / und ſeinem Befelch allein zu folgen/ von ihnen bekommen hatte/vertheilte er ſie in unterſchiedliche Länder in die Winterquartier.

IV. Cinna nam ihme vor mit ſeinem mächtigen Kriegsheer ſein Vatterland zu bekriegen/und behielt in Widereinkunfft in Rom alle Bürgermeiſterliche Zeichen ; welches die Urſach ſeines Undergangs war. Wallenſtein/nachdem er ſeine Armee in Böhmen verſamlet hatte / und daſelbſten deß Keyſers Feindes Regimenter darzu ſtoſſen wolte/umb zu der Tyranney zu gelangen/ und ſein Vatterland zum Raub zu geben/ wurde von ſeinen eignen Hauptleuten ſeines Heers getödtet / eben da er mit allen Zeichenen als ein Ober-Fürſt und König ſeinen Eintritt vermeynte in Prag zu thun. Sehet das traurige Ende hiervon.

Im Jahr Sechzehenhundert vier und dreiſſig/ im Februario, ſandte Wallenſtein / Hertzog von

Fridland/ſo damals zu Pilſen in Böhmen war/ Ordre an die gantze Keyſerliche Armee/daß ſie ſich auff den 22. Februarii, mit ihren Waffen und Bagagi / auff den Weiſſenberg bey der Statt Prag/wo im Jahr Sechzehenhundert und zwanzig die Schlacht zwiſchen dem Keyſer und Pfaltzgraff Churfürſten geſchehen / verfügen / und ſich mit Eyd verpflichten ſollen/ keinen anderen Herren/dann ihne/zu erkennen/in dem ſein Vornehmen wäre ſeinen Einritt hernach in Prag zu thun/ und ſich darinn zu einem König in Böhmen einzuſetzen und crönen zu laſſen: und zur ſelbigen Zeit/ als die Regimenter ſich auff diſem Muſterplatz verſamleten / ſolle Hertzog Bernhard von Sachſen-Weymar mit ſeiner Armee in das Königreich kommen/ ſich mit ihme zu conjungiren/ und ihme in ausübung ſeines Vornemens beyzuſtehen. Als er ihme einbildete/daß die Keyſeriſche Armee ſchon an den beſtimten Ort kommen wäre/ ſchickte er den Grafen von Tersky, ſeinen Stieff-Bruder/von Pilſen gen Prag / daſelbſten nötige Anordnung zu ſeiner Empfahung anzuſtellen/ und die Beſatzung der Statt anzugreiffen / und ſich der Treu und Beſtändigkeit der Soldaten der Beſatzung/welche in 2. Regimenter Fuß Volcks/ jedes von zweytauſend Mann beſtehende/zu verſicheren. Als aber der Graff biß auff drey Meylen nahe an Prag kommen war / that man ihme anſagen / daß er nicht weiters fortziehen ſolle / und daß die Leute/ die darinnen ſeyn/ von dem Keyſer Befelch hätten/ niemand einzulaſſen / oder einigen Befelch von dem Wallenſtein zu empfahen/ in dem ſie erſt neulich Seiner Keyſerlichen Majeſtät den Eyd/getreu und gehorſam zu ſeyn/ abgelegt hatten.

XIV. Deß Wallenſteins böſes Vornehmen / ſich ſelbſten König in Böhmen zu machen/ welchs entdecket wurde.

Beyſtand/ auff welche er ſich vertrauet.

XV. Er will ſeinen Einritt in Prag thun/und ſich daſelbſten crönen laſſen.

Die Inwohner in Prag wollen ihn nicht empfangen.

Der

Der Graff von Tersky ab diſer Veränderung ſehr erſchrocken/ kehrete widerum gen Pilſen/ da er das jenige / welches er von der Prager Entſchluß/ nemlich/ niemand von ſeinetwegen einzulaſſen/ verſtanden hatte/ dem Wallenſtein verzehlte. Als Wallenſtein diſes hörte/antwortete er nichts anders/als diſe Wort: Unſere Anſchläg ſeynd entdeckt / dieweil Gallas, Altringer und Piccolomini nicht kommen / meinem Befelch gemeeß / den ſie von meinetwegen hiervon haben / und weil Deodati in der Eyl nach Budweiß reiſet / ſich im Nahmen deß Keyſers derſelben zu verſicheren.

Wallenſtein erkennt/daß ſein Vornemmen fruchtloß wäre.

Die Mißtreu fienge damals an in Wallenſteins Geiſt vollkommener Meiſter zu werden. Nachdem er ſich in Pilſen/ ob ſchon der Ort ſtarck und wol verſehen war / nicht ſicher zu ſeyn erachtete / ließ er in aller Eyl die Regimenter / die da rings umb : und auff den Sächſiſchen Gräntzen waren/und die von Hertzog Bernhard von Sachſen-Weymar / zu ihme kommen / nemlich das Regiment von tauſend Tragoner unterm Obriſten Buttler/ Jrrländer/ das Regiment zu Pferd von Graff Tersky von ſechshundert Pferden/ und das Regiment Hertzogs Julius Henrich von Sachſen von ſechshundert Pferd / und legte das Regiment Fuß Volck deß vorgemelten Hertzogs Julius in Pilſen / und ließ den Obriſt Leutenant ihme einen Eyd thun / daß er den Platz an niemand wer es auch wäre/ohne ſeinen Befelch überliefferen ſolle. Er gebot daß alles Geſchütz/ in ſiebentzig Stucken beſtehend / mit aller Zurüſtung fertig gemacht wurde / ſolche an den Ort / da er

Er will auß Pilſen weichen/ und verſichert zu ſeyn.

Befelch ertheilen werde/ zu bringen; und daß er/ wann deß Keyſers Volck in die Statt wolte/ den Brand in die Munition ſtecken/die Stuck vernagelen/ und ſich auff den ehrlichſten Accord/ den er machen könt/übergeben ſolle.

XVI. Er weicht nach Eger.

Wallenſtein mit ſeiner gantzen Reuterey umringet/zoge von Pilſen nach der Statt Eger auff den Böhmiſchen Gräntzen / da er von den zwey beſten Regimentern Fuß Volcks der gantzen Armee verwahrt wurde / das eine von dem Graff Tersky ſeinem Stieffbruder / darvon Gordan Schott/ in der Statt wonhafft/ Obriſt Leutenant war / und das andere ſtunde unter dem Obriſten Preiner auſſerhalb Eger.

XVII. Die Obriſten über die Irrländiſche Regimenter nemmen vor/ dem Keyſer zu Dienſt/ den Wallenſtein umzubringen.

Der Irrländiſche Obriſter Buttler/ nachdem er von deß Wallenſteins böſem Vornehmen wol berichtet war/und dem Keyſer getreu bleiben wolte / erwoge bey ſich ſelbſten / wie er mit den Obriſten ſeiner Lands Art (auff welche er ſich verlieſſe) diſes Vornehmen abwenden/ und durch diſe That/Seiner Keyſerlichen Majeſtät und ſeinem gantzen Hauß/einen mercklichen Dienſt beweiſen würde / wann er den Wallenſtein ſelber angriffe/ und ihn nach Wien in Oeſterreich ſendete. Er aber/ in dem er die groſſe Schwerigkeiten betrachtete / die ihme in dem jenigen/ was er vorgenommen hat/ fürkommen würden/ dieweil er ſich auff die andere Völcker nicht verlaſſen kont/ hielt ſein Vornehmen in geheim und verborgen / biß in ſeine Ankunfft in Eger / und als er allda war/ redete er hiervon mit dem Obriſten Leutenant Gordan, ſeinem getreuen Freund / deßgleichen auch mit deß Gordans Oberſten Wachtmeiſter/ Waller Lesley genannt ; dieweil diſe alle die Gefahr / damit ſie betrohet wurden/ fürchteten / weil

Buttler iſt der Anſtiffter der gantzen Zuſammenſchwörung.

Wallen-

Wallenſtein zu ihnen geſagt hatte / daß der König in Ungaren / wider deß Keyſers ſeines Vaters Willen / wolte ins Feld kommen / und den beſten Theil der Armee zu ſich nemmen / daß er / ſein böſes Vornehmen ſehend / beſchloſſen hätte Seiner Keyſerlichen Majeſtät beyzuſtehen; auch darzu gefügt / daß er Gelts gnug hätte / eine Armee von dreyſſig tauſend Mann zu werben / und daß er auch deß Churfürſten von Sachſen / und Hertzog Bernhards von Sachſen-Weymar Hülff und Beyſtand verſichert wäre. Er bate ſie deßwegen in ſeinem Dienſt getreu zu bleiben / und ſagte / daß er es ihnen reichlich und mildiglich vergelten wolle. Er wieſe ihnen damalen auch einen Brieff von Hertzog Frantz Albrechten von Sachſen / darinnen Er ihn verſicherte / daß er die Hülff und Beyſtand / die ihme verſprochen worden / gar bald haben ſolle. Man name auß diſen Reden ab / daß ſein Vornehmen war deß Keyſers Dienſt zu verlaſſen / und ſich / mit Hülff und Beyſtand ſeiner Freunde und Bundsgenoſſen / König in Böhmen zu machen. Diſe Herren kamen hierauff heimlich zuſammen / und deß Buttlers Oberſt Wachtmeiſter / Robert Giraldin genannt / mit Zuziehung der Hauptmänner Walther von Evrock, Dionyſio Magdaniel, Edmond Biurch, und den Hauptmann Jan Broo geboten diſem letzten / Wachten in die Straſſen der Statt Eger zu ſtellen / und / derweil ihr Vornehmen außgeführt würde / niemand auß ſeinem Hauß gehen zu laſſen / nachdem ſie einander belobt und geſchworen hatten / diſes außzuüben / oder alle zugleich mit einander zu ſterben.

XVIII. Wie ſie Wallenſteins Vornehmen entdecken.

Ordre / ih Vornehmen außzuführen.

Sie erwehlten derohalben unter ihnen einen Oberſt Wachtmeiſter / und zwey Capitain / zu diſer

Thal /

That/nemlich/daß der Hauptmann Robert Giraldin mit einer gewiſſen Anzahl Irrländiſchen Soldaten in deß Illo Hauß gehen / und daß der Hauptmann Dionyſio Magdaniel mit 20. Irrländiſchen Soldaten in die Herberg / darinnen Wallenſtein war/ſich begeben/ und dz der Hauptmann von Evvrock mit 20. Soldaten/ auch Irrländern (dann ſie vertrauten ſich keinen anderen Soldaten/ja auch nicht denen von der Beſatzung diſer Statt/zu ihrem Anſchlag) nach deß Tersky und Kinsky Herberg/ welche beyſam̃en logirten/ gehen ſolle. Nachdem ſie aber erwogen/daß auß diſem Handel eine Auffruhr unter den Bürgern uñ der Beſatzung entſtehen könte/weil diſe Herren alſo abgeſondert in unterſchiedlichen Häuſern logirt waren / beſchloſſen ſie ihr Vornem̃en anders mit weniger Geräuſch und mehrerm Vortheil außzuführen/nemlich/ Tersky, Kinsky, Illo, und den Hauptmann von Tersky Wacht/ Neumann genannt / welcher deß Wallenſteins Cantzler und Secretarius war/in dz Schloß zum Nachteſſen zu laden. Diſe alle wurden durch den Oberſt Wachtmeiſter Lesley/im Nahmē deß Obriſten Buttlers und deß Obriſt Leutenant Gordans, zum Nachteſſen/welches für ſie traurig war/geladen. Sie kamen alleſampt in einer Gutſchen in das Schloß/ und begaben ſich zu Tiſch. Als aber die letzte Richt auffgetragen wurde/kamen diſe 3. Hauptmänner/ die zu der Execution und Vollziehung diſes Anſchlags außerleſen/mit ihren Irrländiſchen Soldaten/ einer nach dem andern / biß auff 40 ſo wol Officirer als Soldaten/uñ unter ihnen ein Spanier/hinein/welche alle durch die Teutſche Wacht/ die an der Schloß-Pforten ſtunden / gegangen/ in dem ſie vergwiſſert waren/dz der Teutſche Leutenant

Sie beſchloſſen ein Malzeit in dē Schloß anzuſtellen.

nant

nant ſie mit ihrem verborgenen Gewehr / unbekümmert und unbefragt/worum ſie in dz Schloß entbotten ſeyn/durchlaſſen werde. Nachdem ſie alſo hineinkommen / wurden etliche zu bewahrung der zweyten Pforten geſetzt/und die andere in unterſchiedliche Ort geſtellt/umb ſich derſelben/wann einige Auffruhr an der erſten Pforten entſtünde/ zu bedienen und einzunemmen.

Der Oberſt Wachtmeiſter Geraldin name 8. Soldaten / der Hauptmann Evvrock 12. der Hauptmann Dionyſio 20. zu bewahrung der erſten Pforten/mit dem Befelch/den Erſten/der da hinaußgehen wolte/zu durchſtechen. Diſer Oberſt Wachtmeiſter trat durch die eine Thür in den Saal (welcher 2. Eingäng hatte) und der Hauptmann Evvrock durch die ander Thür. Der Oberſt Wachtmeiſter ſagte im hineingehen: **Lang lebe Ferdinand**/und der Hauptmann Evvrock antwortete: **Und das gantze Hauß Oeſterreich.** Die jenigen/ welche an der Tafel ſaſſen/ erſchracken über diemaſſen ſehr/ als ſie diſes ſahen / und als ſie vermerckten/dz diſes auff ſie gemüntzt ware/ ſtunden ſie auff/und griffen zu Degen/ſich zu wehren. Buttler aber und andere / die bey ihnen zur Malzeit ſaſſen/fielen auff Kinsky und Neumann, und erſtochen ſolche. Illo wolte ſich auch wehren/ befunde ſich aber umringt/und zur Stund umgebracht. Tersky, der umb ſein Leben zu retten/ der Thür zulieffe / begegnete dem Hauptmann Dionyſio und ſeinen Soldaten/welche er bate/ihme dz Leben zu ſchencken. Der Hauptmann fragte ihn nach dem Wort; Er gab ihme das jenige/welches Wallenſtein gegeben hatte / nemlich S. Jacob. Der Hauptmann antwortete/daß diſes Wort jezund nit gut uñ gültig/aber wol dz von dem Hauß

Sie tretten in dē Saal/ da ſie die Malzeit hielten.

XIX. Deß Wallenſteins groſſe Herren und Freund getödtet.

Oeſter-

Ihr knecht werden umge- bracht.

Oeſterreich. Derweil er diſes ſagte/lieffen die Sol- daten hinzu/und tödteten ihn. Als ihr Knecht und Diener ſahen / daß man ihre Herren alſo nider- machte/ſtellten ſie ſich mit ihren bloſſen Degen zur Wehr/ſich zu beſchirmen. Und fürwahr ſie ver- wundeten 2. Soldaten; Es koſtete aber ſie auch ihr Leben ; dann ſie wurden alſobald nidergemacht. Derweil man alſo mordete / vernam man in der Burg gantz keinen Aufſtand. Alles blieb in ſtiller Ruhe ; und niemand dorffte etwas ſagen/dieweil die Forcht aller der jenigen Hertzen / die allda wa- ren/eingenommen hatte.

Zweyhun- dert Tra- goner zu bewahrung der Straſ- ſen geſtellt.

Nachdem nun diſes vollbracht war / verfügte ſich der Oberſt-Wachtmeiſter alſobald an die Statts Pforten / umb dardurch 200. Tragoner/ die ſchon fertig auffpaſſeten / und von 2. Haupt- Männeren/ der eine ein Irrländer/ der ander ein Schott/commandirt wurden/ und auff welche ſie ſich verlieſſen/einzulaſſen. Diſe namen alſobalden die fürnehmſte Straſſen ein/und hatten Befelch/ keinen Bürger und Soldaten von der Beſatzung auß ihren Häuſern heraußzulaſſen.

Nachdem die Bewahrung der Straſſen ange- ordnet und recht beſtellt war/verfügte ſich derſelbi- ge Oberſt Wachtmeiſter auff den Marckt zu der groſſen Wacht/ und gebot den Soldaten / daß ſie nicht von ihrem Platz/was Rumor und Getrapp ſie immer hören möchten/außweichen und darvon gehen ſollen ; und er ſelber bliebe bey ihnen/diſen Befelch und Anordnung zu underhalten / als der von ſelbigem Regiment war/biß daß Wallenſtein/ der im Schloß ſich einlogirt hatte/ermordet war.

XX. Die Mit- tel / den Wallen- ſtein ab dem Brod zu thun/ange- wendet.

Der Obriſte Buttler/der Oberſt Wachtmeiſter Geraldin , der Hauptmann Evvrock , und der Hauptmañ Dionyſio hatten Befelch diſes Werck

außzu-

außzuführen; und der Obriſt Leutenant Gordan war zu bewahrung deß Schloſſes beſtellt. Als diſer in deß Wallenſteins Hauß kommen/ hörte er ein groß Rumor, nemlich deß Tersky und Kinsky Frauen klagen/ welche durch einen Bagi den Tod ihrer Männer vernommen hatten. Nachdem der Obriſte Buttler diſes hörte/befahl er diſen Hauptleuten dem Keyſer diſen Dienſt zu thun/ und gab einem jeden Ordre/ wie ſie ſich in außübung diſer Sach zu halten hätten. Er ſchickte den Hauptmann Dionyſio auff den Marckt zu dem Oberſt Wachtmeiſter Lesley, ihme ſeinetwegen zu befehlen/daß er dz übrige der Tragoner/zu Bewahrung der Straſſen/ſtellen ſolle/ dieweil es Zeit war/ ſich derſelbigen zuverſicheren. Er befahl dem Hauptmann Evvrock nach deß Wallenſteiners Hauß zu gehen/der eben an ſeinem Fenſter ſtunde/ dahin er/als er der Frauen Geſchrey gehört hatte/gegangen war: und dieweil ſeine Herberg viel Außgäng hatte/ befahl der Obriſte Buttler dem Hauptmann Geraldin, dahin Schiltwachten von ſeinen Lands-leuten zu ſtellen/ dardurch zu verhinderen/ daß niemand herauß kommen möchte. Er ſelbſten bliebe unden ſtehen/ derweil der Hauptmann Evvrock hinauff gieng. Zur ſelbigen Zeit kame der Hauptmann Dionyſio widerum von der groſſen Wacht ab dem Marckt. Als Buttler ihn ſahe/ hieß er ihn auch hinauff gehen/ den Wallenſtein helffen umzubringen/ und zuzuſehen/daß er nicht entkäme/ dieweil ſeine Kammer zwo Thüren hatte. Nachdem er hinauff kommen/ befande er die Kammer offen/ und daß Evvrock albereit den Wallenſtein/ deſſen Leichnam er mit groſſem Geraſſel hörte niederfallen/ mit einer Hellenbarden erſtochen hatte. Man ſoll auch

Ward Anordnung gemacht ihm die Flucht zu verhinderen.

auch wiſſen/daß der Hauptmann Evvrock, als er hinauff kommen/zwey Kammerdiener funde/von welchen der eine ihn fragte/was er begerte/ und ſagte/daß er für ſein Hochheit nicht kommen könte/dieweil er ſchlieffe/ und fügte noch darzu/ daß er kein Geboldermachen müſte / ihn damit auffzuwecken; und wolte derohalben nicht zulaſſen/ daß diſer Hauptmann weiter gehen ſolle. Aber einer von ſeinen Soldaten / als er ſahe/ daß diſer Kammerdiener eben ſteiff auff ſeiner Meynung bliebe/ ſtach ihn mit ſeinem Rappier darnider / daß er gleich todt blieb. Diſes brachte alle Diener auff die Flucht/ welche Seine Hochheit allein lieſſen / dieweil ſie fürchteten / daß ſie auch möchten erſchlagen und getödtet werden.

der Hauptmann Evvrock ein Irrländer tritt in ſeine Kammer.

Als Evvrock an Wallenſteins Kammer kommen/ funde er ſie zugeſchloſſen. Aber / nachdem Evvrock mit dem Fuß an die Thür ſtieſſe/ ſo gienge ſie alſobalden auff. Und als er hineinkommen/ funde er den Wallenſtein darinnen im Hembd ſtehen / und ſagte / ohne andere Wort/ zu ihm: **Verrähter deß Keyſers/du muſt nun ſterben.** Die Forcht überfiele ihn alſobald dergeſtalt/ daß er nichts reden konte / und daß er nichts auff diſe Wort antwortete. Er ſolle auch nichts gefordert und begert haben / ſich vor dem Tod zu beſchutzen. Indeme Evvrock diſes zu ihme ſagte/ ſtach er mit einer Hellebarden/ die auff beyden Seiten ſchniede/zwerchs durch ſeinen Leib; und als er auff den Kammerboden fiel / name ein Irrländiſcher Soldat/ſo hoch als ein Rieß/ Nielcarſt genannt/ ſeinen Leichnam in ſeine Arm / und wolte ihn zum Fenſter hinauß werffen. Die Hauptleut aber/ die zugegen waren / wolten ſolches nicht zulaſſen. Sie thäten ihn in ein Tiſchtuch einwickelen / und

Er erſtach ihn mit einer Hellebarden.

auff

auff einem Wagen/ in die Burg/ dahin ihr retirada war/ führen.

Der Obriſte Buttler gienge zur Stund in deß Wallenſteins Cantzley/ und name alle Schrifften/ die darinnen gefunden wurden / in Verwahrung/ und lieſſe eine gute Wacht dabey. Er gieng von hier in deß von Illo, und Wallenſteins Hoffmeiſters / der Freyherr von Schaffenberg genannt/ Logement, allda er ſich von allem/ was da war/ verſicherte. Die Ausführung und Vollbringung diſer That / geſchahe Sambstags den fünff und zwantzigſten Februarii. Sie reterirten ſich darnach allein das Schloß/ darinnen der ObriſtLeutenant Gordan mit ſeiner Wacht war/ deßgleichen der Oberſt Wachtmeiſter Lesley, welcher/ der weil Wallenſtein nidergemacht wurde / allezeit die Wacht auff dem Marckt gehalten hatte. XXI. Seine Cantzley wird angegriffen.

# LOUYS DE MARILLACK,

## Marſchalck von Franckreich.

### Inhalt.

I.

Der Geitz iſt ein lächerlicher Gebrechen. II. der Marſchalck Marillack helt ſich übel in ſeinem Ampt. III. ſein ſtoltzer Geitz und Uberlaſt. IV. deßwegen er verklaget wurde. V. für Gericht geſtelt. VI. und verurtheilt. VII. wird gen Paris geführt. VIII. ſein Urtheil ihme vorgeleſen. IX. macht etliche Gegenwurff. X. wird gebunden/ darüber er mächtig erzürnet XI. bereitet ſich zum Tod. XII. bittet den König umb Verzeihung. XII. ſein Tod.

## XXXV. Geſchicht.

1\. Der Geitz iſt eine lächerliche Schwachheit.

UNter allen anderen Gebrechen deß Menſchlichē Gemüts/iſt keiner ſchnöder/ verachter unñ lächerlicher als der Geitz; und iſt dz Verwunderlichſte/daß bey nahe niemand damit behaftet iſt als die jenige/die am wenigſten Urſach darzu haben. Die Mächtigen/Reichen und Alten ſeynd demſelbigen am meiſten unterworffen/ als ob die Natur den a Ballaſt gemacht hat/zu einem Schatten oder viel eher Verduncklung der Göttlichen Gaben/was ſag ich Natur/der Teuffel/welcher in allem wider Gott und deß Menſchen Gut iſt/ hat diſe Thorheit erfunden/ (dieweil er GOtt ſeinem vorgenommenen Seegen nicht wehren kan) umb den Menſchen zum minſten durch ſein Unvergnügſamkeit Undanckbar zu machen. Man kan ihn mit nichts beſſer vergleichen/ als mit den Waſſerſüchtigen/ welche/ je mehr Waſſer ſie bey ihnen haben/ je mehr Dürſtiger ſie ſeynd. Daß das Alter diſes am meiſten zu leyden hat/ muß kommen/entweder durch Mangel guten Urtheils/ welcher ihme nicht zuläſt die Nichtigkeit der Eytelkeiten/ noch deſſen nahes Ende/ noch den rechten Grund der Göttlichen Fürſehung zu unterſcheiden: Oder aber durch Uberfluß der Gedächtnuß (welche/wann das Urtheil mangelt/die gröſte Kraft hat)die ihr allzu woll laſt eingedenck ſeyn die Schwerigkeiten/ ſo ihr ſelbſt als anderen/ durch mangel der Nahrungs-Mittel/ begegnen. Oder/ daß ſie ihr gegenwertiges oder kurtzangeſtandenes Elend und Nohtturfftigkeit betrachtend/ verkehrter Weiß zu Gelt und Gut ihre Zuflucht nehmen. Es ſeye wie ihm wolle / ſo iſt es ein Gebrechen in vielen lächerlich / doch hier in deß Marſchalcks von Marillack Perſon tödlich / welcher uns

a Iſt Sand oder anders damit man die Schiff unden füllet oder beſchweret/ dz ſie in rechtē Gewicht gehen.

uns ein ſo kurtzes/ als warhafftes Exempel vorſtellen wird.

Diſer/als er kaum zu der Würdigkeit eines Marſchalcks von Franckreich/deß Königs Statthalter in den Ländern Meſſin, Thoul und Verdun und Commandant der Statt und Feſtung Verdun,erhaben war/betruge ſich ſo übel in ſeinen Dienſten/ daß er deß Königs Unterthanen/nicht/ gleich wie man ſagt/zu ſcheren/ſondern das Fell gar abzuziehen ſich unterſtunde/mit Gelt abpreſſen/ Aufflegungen ſchwerer Schatzungen/ſelbſten Gelt aufzunehmen/da er es doch nit berechtiget/(und ſolches alles auſſer Wiſſen uñ Befelch deß Königs Louys deß Gerechten) ja das mehr und einer ſolchen Perſon viel weniger Wollanſtändig/Zinßbrieffen und Quittungen zu verfälſchen/nach zu machen/ und ſo deß Königs und ſeiner Unterthanen Mittel unter ſich zu bringen.

II. Der Marſchalck Marillack helt ſich übel in ſeinen Aemptern.

III. Sein ſtoltzer Geitz und Uberlaſt.

Die Ubermäſſigkeit diſes unbillichen Verfahrens/konte nit weniger/alsbald für deß Königs wachende Ohren kōmen/und er/ſeinen Ehren Titul/ als Rechtfertig Gut zu machen/ nicht anders/als ſtrenge Straff und Rechtpflicht darüber zu thun/ derowegen er den vorgemelten Marſchalck/auff dz Anbringen ſeiner Miſſethaten/ fangen/ und aus Piemont nach Franckreich/ in die Statt Verdun führen lieſſe/welches geſchahe im Jahr 1631. woſelbſten unterſchiedlicht Zeugen ſeines falſchen Handels halben/zu ihme gebracht wurden; Worüber er von Verdun nach Pontoiſe, und kurtz hernach ins Schloß von Ruel,in der Landſchafft Paris geführt/ daſelbſten der König ein Ober-Gericht ſeinetwegen auffrichtete/ umb über die Miſſethaten/deren er beſchuldiget wurde/das Urtheil zu geben.

IV. Darüber er angeklagt wurde.

V. Für Recht geſtelt.

Diſe Richter (unangeſehen der Marſchalck einige derſelbigen/ oder wol alle/ durch eine Supplication und Bittſchrifft zuverwerffen ſuchte) wurden vor dem König beſtätiget. Und haben diſem nach / nach weitläufftiger Unterſuchung der Sachen/ zum letzten das Urtheil ausgeſprochen / nemblich/ daß gemeltem Marquis de Marillack &c. wegen ſeiner Verbrechen und Miſſethaten/auff dem offentlichē Platz zu Paris La Greve genannt/ das Haupt auff einem Gerüſt abgeſchlagen/ die Länder und Beſitzungen/ die er von der Kron beſaſſe/ widerum an die Kron gebracht/ und darüber auch ſeine verſamlete Güter dem König confiſcirt, und zu erkannt werden ſollen/ ſo zuvor hundert tauſend Pfund / zu Bezahlung der von ihme abgetrungenē Güter/ſo wol der Gemeind/ als anderen privat-Perſonen / darvon genommen worden; Geſchehen den achten Maij ſechzehenhundert zwey und dreiſſig. Die Freunde und Blutsverwanten deß Marillacks ſuchten mit Ernſt durch zu treiben/daß die Miſſethaten/deren man ihn beſchuldigte/ niemals deß Tods würdig gehalten wären/ ſondern allezeit mit der Abſetzung geſtrafft/oder durch die Finger geſehen/ und daß man wenig Statthalter finden werde/ welche nicht an dergleichen Fehler ſchuldig ſeyn. Aber ſeine Widerſacher trangen durch/daß je gemeiner ein Mißbrauch iſt/je ſtrenger ſolcher behörte abgeſtraft zu werden/anderen zu einem Exempel; Wiewol es an Leuten und Freunden nicht mangelte/ die mit hindanſetzung Ehr und Gut/ſeinen Sachē wolten vorſtehen/ doch weil alſo die Strengigkeit den Platz der Gnaden eingenommen hatte/ muſte das Recht ſeinen Gang gehen.

VI. Und verurtheilt.

Montags/ nach Außſprechung deß Urtheils/ gienge Monſieur de Ruaux zu dem Herꝛn von Marillack in ſeine Kammer / und thät ihn mit drey Schützen von der Leibwacht in eine Gutſchen ſetzen. Die an beeden Seiten wurde zugemacht/ und er ſelbſt ritte an der Seiten der Gutſchen mit fünfftzig Pferden/ welche die Gutſchen umbringten. Vor ihnen marſchirte der Fahn deß Regiments der Leibwacht/und in ſolcher Ordnung kamen ſie biß in Roule, ein klein Dorff bey Paris/ allwo ihnen drey andere Trouppen von der Leibwacht entgegen kamē/welche ſie biß an das Statt-Hauß der Statt Paris begleyteten/und ſtelten ſich ferners auff dem Marckt in ordre, rings umb das Gerüſt/wie auch ein Fähnlen Schweitzer/ welche von Morgen an alda geſtanden ſeyn. VII. Wird gen Paris geführt.

Nachdem der Herꝛ Teſtu, Ritter der Wacht/vō dem König Befelch empfangen hatte/ befunde er ſich gleich Morgens umb 7 Uhren auff dem Rahthauß/mit 60. ſeiner Schützen/ da ihme/ſo bald er hinauff komen/ die Schlüſſel von allen Thüren übergeben wurden/welche er durch ſeine Schützē bewahren ließ. Kurtz darnach kamen auch dahin die Herꝛn du Puis und Clereck, Doctor. Theologiæ, ſampt dem Scharpffrichter. Der gemelte Ritter erwehlete alſobald ſechs von ſeinen Schützen/und führte ſolche ſelber (nachdem er ſie das Gewehr hieß ablegen) in die Kammer / welche vor den Marſchalck bereit war / rings umb mit Tapezereyen behangen/mit einer Taffel an dem einē Ende/ob welcher ein Kreutz von Criſtall ſtunde / mit einem güldenen Bild deß Herꝛn Chriſti daran/ und ein kleines Gemähl von der Creutzigung Chriſti/an die Umbhäng gehefftet.

In diſe Kammer wurde der gemelte Herꝛ von

Marillack, ungefehr Morgens zu neun Uhr/ mit einem Buch in ſeiner Hand/ von dem Herꝛn de Ruaux, Leutenant von deß Königs Leibwacht/ und dem genanten Ritter der Wacht/ gebracht.

VIII. Sein Urtheil ihm vorgeleſen. Kurtz hernach folgete der Schreiber vom hohen Kammer Gericht von Ruel, der eine kleine Rede an den Marſchalck thät/ daß er ſein Urtheil wolte hören verleſen/ welches er knieend anhörte.

IX. Macht einige Gegenwürff. Er brachte auff ſein vorgeleſen Urtheil etliche Gegenwurff ein/ als er aber darnach auffgeſtandẽ/ gienge der Herꝛ de Ruaux mit ſeinem Volck/ nachdem er ſeinen Abſchied von ihme genommen hatte/ hinweg.

Hernach fragte Marillack, ob es ihm nicht erlaubet wäre/ allda die Meß anzuhören/ und deß Herꝛn Leib zu empfahen/ warauff geantwortet wurde/ daß ſolches der Gebrauch nicht wäre/ darauff er widerum ſagte / daß er (wann er ſolches gewuſt hätte) ſich vor zwey Tagen ſolte verſorget haben.

X. Wird gebunden/ worüber er ſich erzürnet. Alſobalden kame der Scharpffrichter/ welcher ihme die Hände bunde/ und ihm den Hut/ Mantel und ſein Buch abnam/ worüber er ſehr erzürnet wurde/ ſagend/ daß man mit einer Perſon von ſeinem Stand/ nicht alſo umbgehen ſolte. Indem er diſes ſagte/ kamen zwo Geiſtliche Perſonen zu ihme hinein/ ihn zu tröſten/ und er beichtete einem derſelbigen/ Bruder Euſtatius genannt. Darnach diſcurirte er mit den zwey gemelten München/ und den vorgenanten Doctorn du Puis und Clerck, über einen Puncten ſeines Gewiſſens/ da ihme unterſchiedliche Oerter der heiligen Schrifft wurden vorgelegt / wie daß GOtt uns unſere Sünden in einem Augenblick vergebe/ ſo man dieſelbige mit auffrechter Reu und Leidweſen bekennet hatte / darauff er ſagte: Iſts

müglich

müglich/ſehet/was für eine wunderliche Sach/ihr tröſtet mich zum allerhöchſten mit diſen Worten. Darnach fragte ihn der Herr du Puis, ob er begehrte/daß man ihme die ſiben Buß Pſalmen vorſagen ſolle? Welches er geſchehen lieſz/und als man jme ein Buch geben wolte/ſagte er/dz er ſie gar wol auswendig konte. Darnach fiel er und all die in der Kammer waren/auff die Knie. Nachdē die Pſalmen geändiget/begehrt er ſein Teſtament in ſeines Beicht Vatters/ oder ſonſten in eines/St. Jacob genant/Handen zu laſſen. Der Schreiber aber ſagte jme/daß er Befelch hatte/daſſelbige zu verwahren/daß ers in ſeiner Gegenwart ſolle ſieglen/und alſo dem König überliefern/damit es nit konte verfälſchet werden/dieweil es mit ſeiner eignen Hand geſchrieben wäre. Darnach begehrt er mit dem Ritter der Wacht zu redē/ als diſer kame/ bat er/daß er mit diſem St. Jacob und einem du Bois reden möchte/ welche hinein gelaſſen wurden / weil er aber ihnen gern etwas heimlichs ſagen wolte/ wurde ihme ſolches abgeſchlagen/und befohlen/ſolches laut zu ſagen/ was er zu ſagen hatte. Welches er thät/befahle dem Jacob abſonderlich/etliche ſeine Schulden zu bezahlē/ und zu machen/daß niemand von ihme zu kurtz käme/befahle auch ihnen beeden/ ſein letzſten Gruß und Vertröſtungen/ſeinem Bruder/Vetter und Baſen zu thun/ und vornemlich ſeinem Vetter ſeinetwegen zu befehlen/ dem König allzeit getreu zu bleiben/ und zu ſagen/ daß es ihn von Hertzen gereuete/daß er ſein Leben alſo endigen muſte/ nicht umb ſeinet/ ſondern umb ſeiner Freunden willen. Ferner ſagte er ihnen eine gute Nacht/und küßte den Jacob, und verfügte ſich widerum zu den vorgemelten Geiſtlichen und Doctoren, ſagend/

XI. Bereitet ſich zum Tod.

daß diſe kleine Zeit/ ſo noch übrig iſt/ muſte zu ſeiner Seelen Seeligkeit angewendet werden: Eine Weil hernach/fiele er auff die Knie/ und betete dreymahl den Pſalmen / Miſerere mei, erbarm dich meiner / und bliebe alſo ein Zeit-lang im Gebet / Nachdem er ſein Gebet voll-bracht/ und noch einige Worte mit den Geiſtli-

XII. Bittet den König umb Verzeihung.

chen geredet hatte / begehrt er widerum mit dem Ritter von der Wacht zu ſprechen/ als er nun zu ihme kommen/ bate er ihn freundlich/ er wolte dem König von ſeinetwegen andeuten / wie er Seine Majeſtät umb Verzeihung bat/ umb al-les was er ihm zu wider gethan hatte/ bate auch den Schreiber/ daſſelbige auch an alle Kammer-Herren zu thun/ welches ihm von beeden zugeſagt wurde. Unterſchiedlich malen/ wurde er erſu-chet/ ein wenig in den Mund zu nehmen / aber er weigerte ſolches / endlich nam er ein biſſen Brod/und ein Trunck gewäſſerten Wein. Un-gefehr umb vier Uhren/ kame der Scharpffrich-ter zu ihme/der ihn erſuchte/daß er ihm ſein Haar wolte laſſen abſchneiden/ er aber bat ihn noch ein wenig einzuhalten/ biß daß er einige Gebet geſpro-chen hette. Nach vollbrachtem Gebet/ ſtunde er auff/und ſetzte ſich in ein Stuhl/ mit diſen Wor-ten : **Thut nun mit mir was ihr wollet.** Als aber der Scharpffrichter ihn anrührte/wur-de er Bleich und erſtarret umb den Kopff/ ließ ſich dannoch das Haar abſcheren/und das Wam-mes auffknöpffen/ohne einiges Worte zu reden/ als daß er den vorgenanten Ritter von der Wacht bate / daß ſein Leichnam nach ſeinem Tod nicht möchte entblöſſet werden / welches er ihme auch zuſagte; Auch begehrt er/ daß der Scharpffrichter ihme etliche Knöpff widerum wolte zu thun/

weil ſeine Bruſt gantz bloß gemacht war. Als er nun an ſeinen Tod zu gehen bereit und fertig war/ ſagte er zu den Geiſtlichen. **Laſt uns zu GOTT gehen/ dieweil ihr mich ſolches vergewiſſert;** Und alſo giengen ſie mit einander zu der Kammer heraus. Hernach wurde ihme noch einmahl von dem Statthauß ſein Urtheil vorgeleſen/ und alſo gieng er nach dem Gerüſt/ Vergſellſchafft mit ſeinem Beicht-Vatter und dem Doctor du Puis, mit zwey deß Ritters Schützen/ auch wurde nach Gewonheit/ das Salve Regina, **ſey gegrüſt Königin** geſungen. Der Marſchalck ſprach ferner nicht ein Wort/ ſeithero er aus der Kammer gangen/ als allein Gebette zu GOtt. Und alſo wurde ihme/ ohne mehrer Reden/ das Haupt abgeſchlagen. Sein Leichnam und Haupt/ wurde zu ſeiner Baſen gebracht/ und deß Morgens darnach zu ſeiner Haußfrauen/ welche wenig Zeit zuvor geſtorben war/ und darüber er noch Leid trug/ begraben. Alſo endigte diſer vornehme Mann ſein Leben/ im ſechzigſten Jahr ſeines Alters/ im zweyten Jahr und zehenden Monat/ nachdem er den Stab der Marſchalckſchafft empfangen hat/ ein Jahr und ein halben Monat/ nachdem er in Italien gefangen war/ hierinnen noch glücklich/ daß er keine Kinder hinter ihme ließ/ es ſey dann/ daß man es vor ein Glück rechnen wolte/ eine ſo traurige Gedächtnuß zu erben.

XLII. Sein Tod.

# HENRICH,

## Hertzog von Montmorancy Marſchalck von Franckreich.

### Inhalt.

I.

Der Printzen Unwillen über die Macht deß Richelieu. II. Monſieur iſt der Fürnemſte derſelbigen. III. Montmorancy fällt ihme bey. IV. ſein Beginnen in Languedoc. V. der König trachtet hierinnen Vorſehung zu thun. VI. Montmorancy meinet La Foſſe auff ſeine Seiten zu bringen. VII. deß Königs neue Erklärung wider ihn. VIII. Mißtrauen unter dem Volck von dem Monſieur. IX. deß Monſieurs Unwillen über Montmorancy. X. Treffen bey Chaſtelnaudary. XI. deß Montmorancy Dapfferkeit. XII. Montmorancy gefangen. XIII. die von Tholouſe wollen ihn nicht einnehmen. XIV. wird aber doch darein gebracht. XV. Montmorancy wird examinirt. XVI. Gezeugen wider ihn. XVII laugnet ſeine Miſſethaten XVIII. ihme wird ein Beicht-Vatter vergünnet. XIX. und Zeit/ ſich fertig zu machen. XX. Fürbitter für ihn. XXI. ſeine groſſe Klugmühtigkeit. XXII. er bittet den König ſelber umb Gnad. XXIII. ſeine treffliche Vorberentung. XXIV. ſchreibet an ſeine Haußfrauen. XXV. werden auffs neue Fußfäll für ihn gethan. XXVI. ſein Schluß umb zu Antworten. XXVII. wird für das Parlament gebracht. XXVIII. beſchuldiget ſich ſelber / und bekennet ſeine Miſſethaten. XXIX. bekennet auch das jenige/ welches er zuvor gelaugnet hatte. XXX wird zum Tod verurtheilt. XXXI. er bereitet ſich herzlich zum Tod. XXXII. hoffet auff Gnade/ aber vergebens. XXXIII. widerum Hoffnung der Gnaden/ aber vergebens. XXXIV. werden widerum Fußfäll für ihn gethan. XXXV. deß Königs Antwort. XXXVI. ſein Tod. XXXVII. ſeine löbliche Art. XXXVIII. Grabſchrifft auff ihn gemacht.

## XXXVI. Geſchicht.

JEderman weiß/ wie groß deß Cardinals de Richelieu, Anſehen und Vermögen/ zeitwehrenden ſeines Lebens/ in Franckreich geweſen/ und wie eyferig er ſich allenthalben/ in Verrichtung der Staats-Sachen und deß Königs/ Louys deß 13. Hauß erwieſen/ und was für Unwillen hierüber/ ſo wol bey einigen Staats Dienern/ als bey dem gröſten und fürnemſtē Adel/ entſproſſen iſt/ welche es verdroß zu ſehen/ daß ein Mann vom Kirchen Staat und Beruf/ die gantze Regierung deß mächtigen Königreichs/ gleichſam in ſeinē Händen haben ſolle/ die Groſſen deß Reichs aber gäntzlich ausgeſchloſſen bleiben/ und ihnen nichts/ als Zeit und Gelegenheit ihr eygen Hertz durch Neid und Mißgunſt zuverzehren und auffzunagen/ gelaſſen wurde. Der Gröſte und Erſte diſer Rey war ſelber deß Königs Bruder Gaſton, Hertzog von Orleans, ſonſtē Monſieur genant/ welcher/ gleich wie er der Nächſte gedachte in deß Königs Gunſte zu ſeyn/ alſo ſich am meiſten anzunehmen hat/ ſolchen Platz von einem anderen/ von nit ſo naher Blutfreundſchafft/ und (wie er vorgabe/) von weniger Verdienſte/ tyranniſch beſitzen zu ſehen. Der Zorn eines ſo groſſen Gemüts/ der in keine enge Schranckē zubeſchlieſſen war/ konte anderſt nit/ als in gefährliche Anſchläg ausbrechen/ dann gemelter Hertzog von Orleans, (indem er anderſt kein Mittel der Rach ſahe/ ſeinem Verdruß einen Genügen zu thun) nachdem er ſich erſtlich vom Hoff/ und darnach aus dem Königreich/ biß in deß Feinds oder Spanniſche Länder/ als Flanderen und Braband ꝛc. begeben hatte: War längſt geſonnen ſeines Bruders Reich mit offentlichē Krieg anzugreiffen/

I. Der Printzen Unwillen über die Macht deß Richelieus.

II. Monſieur iſt der Fürnembſte derſelbigen.

greiffen/indem er einige Trouppen von den einen und anderen leichtlich zu Hülff bekommen hatte/ und mit Zulauffung deß ſchwierigen Adels geſter- cket wurde; Doch aber/durch niemands mehr/als durch deß Hertzogs von Montmorancy Abfall/wel- cher ſich inſonderheit in den allgemeinen Verdruß einwickelte / und dem König ſeinem Herꝛn ab/ und ſeinem Bruder zufiel. Diſer deß Hertzogs von Montmorancy Abfall/thät ſeine erſte Krafft im Land Languedoc , worinnen er an ſtatt deß Königs Landvogt war / und alle ſeine eüſſerſte Krafft anwendete/eine Macht von Gelt uñ Volck aus den Königlichen Gütern / auff die Biſthum- mer legend/zu ziehen/und die Lands-Stände auff ſeine Seiten zu kriegen/vermahnete ſie/neben ih- me mütig und dapffer/ in Rettung der gemeinen Sach (wie er es nennte) die Händ mit anzulegen/ welches ihme auch ſehr wol und glücklich gelun- gen. Alß aber das Parlament zu Tholouſe einen ſo ſchädlichen Verbund und Vornehmen in Er- fahrung brachte/ trachtete es/ alſobald und auff ſtehendem Fuß / mit offentlichen Placaten und Verklärungen/ darvor zu ſeyn/ vernichtigte deß Montmorancy gegebene Befelch-Briff / und hiel- te ſolche für Undienlich und Widerſpänſtig wider Seine Majeſt. Verbote gemeltem Montmorancy mehr ſolche Verſamlungen und Anmahnungen zu gebrauchen/und ſo fort.

III. Montmorancy fällt ihme zu.

IV. Sein Beginnen in Languedock.

Doch aber diſer Handel wurde alſo nicht ge- hämt und auffgehalten/daß nit etliche Plätz in an- gerührter Landſchafft/entwed' zum Abfall bewogen oder durch Waffen gezwungen wurden / als unter anderen/ Lurel , Chaſteaude Montlar, welches durch den Stattvogt den Herꝛn de Reſtinckler, und diſes/durch den Freyherꝛn de Mous,und den

Herꝛn

Herrn Alarick, und Montguillard ſeine Brüder/ welches nicht wenig der abgefallenen Muht auffbliese/und Hoffnung gab/ in kurtzer Zeit Languedoc in ihrem Gewalt zu ſehen.

V. Der König trachtet hirinnen Vorſehung zu thun.

Nachdem aber der König den Schaden/welchē diſes ungeſtūm̃e Ungewitter über ſeine Kron bringē möchte/vorher ſahe/zoge er auff das eylfertigſte in Languedoc, darinnen er noch viel in der Gehorſamkeit funde und behielt/andere widerum von ihrer Meynung wendig machte/ etliche wegen ihres begangenen Fehlers ſtraffte/ und ſuchte ferners die anderen von diſem Laſter durch ſtrenge Brieff und Placaten abzuwenden.

VI. Montmorancy meint la Foſſe auff ſeine Seiten zu bringen.

Montmorancy aber bekümmerte ſich umb diſes alles wenig/und fuhre/für deß Königs Bruder/in den Waffen fort/und ſuchte vor allen Dingen den Marquis de la Foſſe auch auff ſeine Seiten zu bringen/deſtomehr/weil er diſes Soldaten Dapfferkeit wol wuſte/und zu ſeines Volcks Schaden/ als er den Burggrafen de l'Eſtrange gefangen/wol geprüfet hat; Aber vergebens/ ohn angeſehen/ er ihme/ auff ſtehendem Fuß ſeinen Marſchalcks-Stab zu übergeben/ angeboten. Dann der Marquis ſchickte zur Stund ſeine Brieff dem König/ welche ihme hernach nicht wenig ſeine Sachen ſchwer gemacht haben.

VII. Deß Königs neue Erklärung wider ihn.

Doch alles das jenige/ was ſie zu diſer Zeit ausrichteten/war/daß ſie den König bewogen/daß er offne Erklärungen und Placaten wider Montmorancy ergehen lieſſe/worinnen er erkennete/daß er aller ſeiner Dinſt uñ Würdigkeit verfallen/ſeine Güter confiſcirt, und daß ſeine Perſon die Miſſethat der verletzten Majeſtät begangen hatte. Unterdeſſen bereitete ſich der König mit Gewalt diſe Rebellen und Auffrührer anzugreiffen/und

brachte

brachte ein ſchönes und wollgeübtes Läger zu Feld marchirte in aller Eyl in Languedoc, ſeinen Feinden das Haupt zu bieten/ welchẽ die Königin ſelber mit ihrem Hoffgeſind folgete. Sein Bruder aber ware unterdeſſen auff die Gräntzen Italiæ gezogen/ daſelbſten 5000. Neapolitanern entgegen zu gehẽ/ welcher er wartete; Als aber ſein Volck ſahe/ daß ſie in ihrer Meynung betrogen waren (indem man ihnen gantze Länder und Landſchafften zu Unterhaltung verſprochen hat) fienge an Unwillig und voller Mißtrauen zu werden/ ja ſo gar/ daß der eine Cammarad und SpießGeſell dem anderen ins Angeſicht ſahe. Uber das befeſtigte deß Königs Ankunfft den guten Willen ſeiner getreuen Unterthanen / und ſeine Gegenwart den Muht der Soldaten und Kriegsleut / zerſtörte alle Werbungen/ und alle übelwollende Zuneigungen/ daß die Neapolitaner ſelber/ ſo ſchon bereit waren/ ins Land zu ziehen/ das Hertz nicht hatten/ ſondern zurück blieben/ und deß Monſieurs Parthey fahren lieſſen.

VIII. Mißtrauen unter dem Volck von dem Monſieur.

Die Statt Narbonne war auch in groſſer Gefahr/ den Spannier überliefert zu werden/ indem ſie dieſelbige/ ehe ſie den Zug anfangen wolten/ zu einer retirada und Zuflucht begehrten; Auch hatten ſie mit dem Commandanten einen heimlichen Verſtand. Nachdem aber deß Königs ſuccurs zeitlich darein kommen/ bliebe der Platz in ſeinem Weſen/ und Monſieur gegen Montmorancy im Unwillen / welcher ihme verſprochen hatte/ diſe Statt/ wie auch etliche andere/ die nit minder auff ſeine Seiten zu treten/ bedacht waren/ in Handen zu ſtellen. Worüber Montmorancy ſich entſchuldigte. Wegen der kleinen Macht von Volck/ die Monſieur mit jme ins Königreich gebracht hat/

IX. Deß Monſieurs Unwillen über Montmorancy.

welches

welches ihnen den Muht auff ſeiner Seiten zu bleiben bename. Diſer Unwillen ward durch den Verluſt deß Schloſſes von Beaucaire geſterckt/ welches er (doch vergebens) gern verhindert hette/ daß Vitry ſolches nicht bezwingen möchte/ aber daſſelbige an Beſiers nicht vollbringen/ machte er den Platz wider alle Belägerungen und Anfäll ſehr ſtarck uñ feſt/ gleich wie auch Montmorancy mit Breſcon thät. Alſo thät man faſt auff beedē Seiten ſein euſſerſten Fleiß/ einer gegen dem anderen/ vor den König anwenden/ dieweil das Glück dem Montmorancy den Rücken zukehrte/ und ſeine letzte Niderlag/ und nachgehends ſeine Geſängnuß beſürderte; Solches geſchahe alſo.

Etliche vom Adel von Loraguaix, hatten ſich deß Schloſſes von Sainct Felix de Carmair verſichert; Bleiben doch nicht lange Meiſter darinnen/ ſondern wurden widerum hart belägert/ und endlich gezwungen/ den Platz an den Stärckern überzugeben. In diſer doppelten Eroberung/ begab es ſich/ daß deß Königs Armee/ welche der Marſchalck von Schomberg führte/ und deß Monſieurs unter dem Commando deß Montmorancy einander/ nahe bey Chaſtelnaudary, ungefehr ſieben Meylen von Tholouſe, begegneten/ welche einander hefftig angrieffen/ und eine Schlacht lieferten/ darinnen Montmorancy als ein dapfferer Kriegsmann ſich erzeigte. Er ſaß auff einem Apffelgrauen Roß/ mit Iſabellen und blauen Federn bedeckt/ alleinig gewaffnet mit einer einfachen Rüſtung / und einen Helm auff dem Kopff/ an ſeinem Sattel mit zweyen Piſtolen verſehen/ neben zwey kurtze Säbeln/ und einen anderen in der Fauſt. Unter wehrendem Gefecht/ ritt er ſelber über den Graben/ der noch zwiſchen ihme und dem Feld war/

X. Treffen bey Chaſtelnaudary.

Ver-

Bergſellſchafft mit zehen oder zwölff die am beſten beritten waren/ die andere hatten belieben / das Spiel anzuſehen. Im anfallen wurde er von deß Königs Leibwacht/ mit einer Salve aus Mußqueten begrüſſet/und ein wenig gequetſcht; Darauff er eine ſeiner Piſtolen löſete/ welcher auch einem Soldaten / welcher ihn eben zuvor mit einem Rohrſchuß ins dicke deß Fuß / verwundet hatte/ das Leben koſtete ; Mit der anderen traff er den Herrn von Beauregart in den Arm/der als er ſie lete/ daß er verwundet war/ wendete er ſich gegen Montmorancy,und gab ihme mit einem Piſtol einen Schuß in den Mund/welcher die rechte Wangen/nahe an dem Ohr/verletzte/ und etliche Zähn mit wegnam; Welches zu glauben iſt/daß/als er dē Schuß krigte/er einige Befelch ſeinem Volck muß

XI. Deß Montmorancy Dapfferkeit

gegeben haben. Kurtzlich/ er war ſo hitzig im Fechten/daß er ſelber viel nieder machte und querſchte/ aber man ſtunde ihme nit/wie es ſich gebührte/bey. Es iſt wol wahr/indem ſein Pferd ſtarck uñ mächtig gewesen wäre/das zweytemal über den Graben zu ſpringen / daß er vor diſes mal noch darvon kommen wäre; Aber als das Pferd allbereit/ſo wol mit einer Kugel/als durch ein ſchweren Stich in die Bruſt/von dem Herrn Lauriers dem Alten/welcher vō diſem Pferd darnider geſchmiſſen war/verwundet worden/hat es ſeine Kräfften gantz verlohren/und muſte dershalben zur Erden fallen/ doch nit gleich ehe der Hertzog zuvor dem jungen Lauriers,mit einem Stich die Wangen durchgeboret hatte. Indem das Pferd fiel/ kame ſein Herr unter daſſelbige zu liegen / welcher allbereit mit zehen Schüß / ſo wol von Piſtolen als Mußqueten durchlöchert war. Als er alſo auff der Erden lage/ und ſich nicht mehr wehren konte/ruffte er/

Mont-

Montmorancy. Worauff der Herꝛ de Saincte Marie (welcher eben den H. von Sainct Florent hinter die Trouppen gefangen geführt hat/und ſo widerum zum Fechten käme) zugeloffen kam/und den Hertzog in diſem Stand funde/wie vermeldet worden/der jn bate/bey ihme zu bleiben/welches er auch thät/worauff Sainct Previl auch darzu kam/ deme der Hertzog entgegen rieff/Ach Sainct Previl! der zu Antwort gab/ Courage mon Maiſtre, ce n' eſt rien. Friſch auff mein Herꝛ/ es hat nichts auff ſich; und befahle dem geſagten Sainct Marie, ihn nit zuverlaſſen/worüber der Hertzog ein Armband/doch von kleinem Wehrt/ von ſeinem Arm zoge/und ihn bate/diſes ſeinetwegen zu tragen/und über ihn Sorg zu haben/und zu befürdern/ daß er möchte zu Beichten kommen/all ehe er ſturbe/dann er es nicht mehr lang machen könne. Worauff gemelter Sainct Marie ihn auff den Halß nam/ und mit Hülff etlicher Diener/wol zwey tauſend Schritt weit/ aus der Schlacht truge/ da er deß Marſchalcks von Schomberg Allmoſen-Meiſter beichtete; Welcher Marſchalck alſobald 6. Mann võ deß Königs Wacht/ohne Gewehr/dem Saincte Marie zuſchickte/ demſelbigen Hertzog nach Chaſtelnaudary zu führen/welches ſie thäten/legten jn auff eine Laiter mit einem Bret darunder/und etliche Mäntel auff ſeinen Leib/und wurdẽ alda ſeine Wunden verbunden/die alle gefährlich warẽ/zwey Schüß hat er im Haupt/der eine verſehrte ihm die Wangẽ/der and' war jme zum Munde eingegangẽ/ein Mußquet Kugel/war jme durch die Keel geflogen/und dz war die gefährligſte unter allen/einen hat er in dẽ Lendẽ/die bey jme ſitzen blieb/ein andere in die Hand/da er den Zaum gehalten hat/und diſer hat ihm zugleich den Arm an zwey Ortẽ verwundet/

Deß Hürren von Sainct Previl Obriſte Wachtmeiſter Hauptman unter dem Leib Regiment.

XII. Montmorancy wird gefangen.

det/die andere gieng in das dicke Fleiſch und Füß. Sein Volck wurde (dieweil der Reſt deß Möſieurs Reuterey nicht anfiel) geſchlagen/mit verluſt vieler vornehmer Perſonen. Der Hertzog bliebe etliche Tag zu Chaſtelnaudary, biß er von dar nach Tholouſe gebracht wurde/aber die Capiteln wolten ihn auff deß Marſchalcks von Schomberg Begehren/der 800. Mann zu ſeiner Bewahrung in der Statt laſſen wolte/nicht einnehmen/deßwegen der Marſchalck ihn in das Caſtel Leitoure bracht/und lieſſe allda 8. Compagnien Pferd zu ſeiner Verwahrung. Diſe deren von Tholouſe Abſchlagung/ war dem König nicht ſehr angenehm/doch ſie legtē ihre Entſchuldigung auff die Ungemach/die ſie in einer ſo ſtarcken Einquartierung zugewarten haben möchten. Gleich wie ſie auch durch viele der Schweitzer und andere deß Königs Leibwachten hatten/ die mit Seiner Majeſt. kurtz darauff hinein kamen/welches nicht wenig zu ihrer Entſchuldigung dienete. Jedoch wird er darnach in Tholouſe gebracht/mit dem Marquis de Breſſe vergſellſchafft/und 8. Trouppē Pferd zu ſeinem Gleit; Als ſie in die Statt komen/ſprang der Marquis aus der Gutſchen/und thåt ſolche rings um̃ zuſchlieſſen/er ſelber/nachdem er alſobald zu Pferd geſeſſen/folgte der Gutſchen. Ferners begegneten ihnen deß Königs Leibwacht/ein Theil mit Mußqueten zu Pferd/ ein Theil mit jren Hellenbarten zu Fuß/welche die Gutſchen auch umbringten / und alſo nach dem Statthauß begleiteten/und waren die Straſſē auff beeden Seiten beſetzt / ſo wol mit Schweitzer als Soldaten/von deß Königs Leibwacht/und über dieſe alle/ſo hat man noch überall durch die Statt unterſchiedene Wachthäuſer und Hauptwachten auff

XIII. Die von Tholouſe wollen Montmorancy nicht einnehmen.

XIV. Wird doch eben wol darein gebracht.

auffgericht; So daß der Hertzog gnugſam bewachet war. Nachdem ſie in das Statt-Hauß/ welches vorhin ſchon zugemacht war/ gekommen/ befahle der Marquis, den Montmorancy, in deß Herꝛn Launay, Leutenant von deß Königs Leibwacht/ Bewahrung / der von nun an bey ihme/ mit zwantzig ſeiner Soldaten/ und 100. Schweitzer/ bliebe; Der Marquis aber gienge den König zu ſuchen/ ihme ſeines Gleits halben Red uñ Antwort zu geben. Der König war eben zur ſelbigen Zeit mit dem Cardinal de Richelieu, dem Marſchall von Schomberg/ und dem Siegelbewahrer vergeſellſchafft. Ferner wurden die Bericht dem Parlament überſandt/ welches ſolche den Herꝛn Cadillar und de Long, beeden Rahtsherꝛn deß gemelten Parlaments, in Handen gab; Welche auch von Seiner Majeſtät darzu gevollmächtigt waren: Die ſelbigen Tags den Montmorancy auff die gewöhnliche Weiß unterfragen thäten/ nemlich/ nach ſeinem Nahmen/ Alter / und ob er Ehelich war/ ſein Staat und Urſach ſeiner Gefängnuß. Worauff er zur Antwort gab: Meine Herren / ob wol ihr meine natürliche Richter nicht ſeynd / noch euch darvor erkennen darff / als der ich ein Hertzog und einer von den Pairen in Franckreich bin / gleich wol / weil es dem König alſo beliebt/ will ich antworten. Mein Nahm iſt Heinrich von Montmorancy, Hertzog und Pair von Franckreich / und was meine Sachen betrifft / ich hab das Unglück gehabt / gefangen zu werden / mit den Waffen in der Hand wider meinen Printzen / welches mir hertzlich Leid iſt. Er fügte noch darzu mit den Trähnen in den Au-

XV. Montmorancy wird unterfragt.

gen: Indem Seine Majeſtät beliebte/ ihme das Leben zu ſchencken/ſo begehrte er ſolches anders nirgend/ als zu Seiner Majeſt. Dienſt anzuwenden / umb auff ſolche Weiſe ſeine grobe Miſſethaten abzuwaſchen.

Deß Morgens darnach kame die gemelte Herꝛn Gevollmächtigte widerum auff das Rahthauß/ umb die Zeugen wider ihn anzuhören. Nachdem ſie zu ende der Taffel nider geſeſſen/lieſſen ſie auch

XVI. Gezeugen wider ihn.

den Hertzog zur Lincken neben ſich ſitzen; Zur Stund lieſſen ſie ſieben Zeugen hinein kommen/ welche ſich an die andere Seiten der Taffel verfügten. Er geſtunde alles/ was die Befelchshaber von dem Regiment der Leibwacht/ unter anderen/ der Herꝛ von Sainct Previl, Guitauld, und Saincte Marie, wider ihn/ deß Treffens bey Chaſtelnaudary halben vorbrachten. Als der Herꝛ Guitauld gefragt worden / ob er den Hertzog in der Schlacht geſehen hatte? Antworte er mit weinenden Augen/ daß er ihn geſehen/daß einmal mit Feur/ Rauch und Blut bedecket/ daß er ihn zu naher Noth erkennen könte: Aber endlich hette er ihn ſehen ſechs Glieder brechen/ und im ſiebenden etliche Soldaten darnider fällen/ urtheilte derowegen/daß es niemand anders als der Hertzog ſeyn konte/ wovon er vergwiſſert wurde/ da das Pferd unter ihm nidergefallen/der Hertzog im Mitten ſeiner Geſellſchafft liegen blieb.

Die Gevollmächtigte fragten auch den Hertzog/ ob er die Rahtſchläg der Herꝛn Staaden in Languedoc, in welchen ſie den Monſieur, Hertzog von Orleans zu jrer Beſchirmung namen/und zu Unterhalt ſeines Volcks demſelbigen Gelt zuverſchaffen/

ſen/ verſprochen/ und niemals von ihrer Seiten zu treten/ unterſchrieben habe? Worauff er/ Nein ſagte. Als aber der Schreiber gemelter Staaden hervorkommen/ wieſe er ihme ſeine eygne Hand und Siegel/ darůber er ſich ſehr erzůrnete/ nante den gemelten Schreiber einen falſchen Schelmen/ welcher ihme ſeine Hand nachgemacht håtte.

Nachmittags als der Cardinal de la Vallete bey dem König anhielt/ dem Hertzog einen Beicht-Vatter zukommen zu laſſen/ ihme ſeines Gewiſſens und Tods (welchem er doch nicht entgehē konte) zu erinneren/ und ſich zum Sterben zubereiten/ wurde ſolches von Seiner Majeſt. gantz willig zugelaſſen/ welches andern Miſſethåtern nit geſchicht/ ehe dann ihr Urtheil ausgeſprochen worden. Zu diſem Ende wurde der Marſchalck de Breſſe, welcher eben den Stab empfangen hat / zwiſchen fünff und ſechs Uhr/ nach dem Pater Arnoult, Prior deß Cloſters S. Ignatius (der auch von dem Hertzog begehrt wurde) geſendet/ deme er befahl ſich auff das Statthauß zubegeben/ und Tag und Nacht bey dem Hertzog zu bleiben/ und alles/ was zu ſeiner Ermahnung und Vertröſtung dienen mag/ anzuwenden. Der Pater war gehorſam/ verfügte ſich alſobalden dahin/ doch wurde er im Vorbeygehen zu dem Siegelbewahrer gebracht/ ſolchen Befelch aus ſeinem Mund zu empfahen/ mit zulaſſung/ daſelbſten ſo viel Zeit mit zuzubringen/ als die Gelegenheit der Sachen / und die Vollziehung deß Hertzogs Begehren / erfordern wird. Als der gemelte Pater in deß Hertzogs Kammer kam/ hatte er eine überausgroſſe Freude ab ſeinem erſcheinen/ und indem der Pater zu ihme ſagte/ daß er Unglückſich wåre/ ihm in ſo traurriger Sach allein zu dienen / umbhalſte ihn der

XVIII. Ihme wird ein Beicht Vatter vergůnt.

Hertzog/ und ſagte/ daß in ſolcher Gelegenheit ein ander zu dienen/ kein Unglück weder vor den einē/ noch vor den andern wäre. Er iſt nicht zu ändern/ ſagte der Pater, aber ich erfreue mich/ mein Herr daß der groſſe Gott deß Lebens und Sterbens euch die Mittel der Erleichterung und Troſtes unter dem ſchweren Joch deß Creutzes und Leidens/ ob man ſchon daſſelbe mit unſeren Sünden verdienet hat/ anbietet. Warzu höchlich dienen kan/ daß E. E. ihre Gedancken dahin gerichtet/ daß kein Erden noch Welt mehr vor ſie iſt. Und ob wol noch nichts gegen euch ausgeſprochen iſt / ſo iſt dannoch gut ſich das Böſeſte einzubilden/ welches/ ſo ihr wollet/ euer Beſtes ſeyn wird. Ja antwortete er widerum / Ich will und glaub ſolches auff euer ſagen/ und bitte euch/ ihr wollet mich von nun an auff den rechten und kürtzeſten Weg deß Himmels/ den ihr wiſſet/ leyten/ dieweil nichts mehr zu warten und zu hoffen iſt/ als Gott allein. Es fielen noch zwiſchen beeden einige Reden/ dienende allein zu einer Vorbereitung einer allgemeinen Beicht / von dem gantzen Lauff ſeines Lebens/ und umb jemand innbzuſehen / der ihme deß Nachts bißweilen etwas ſolle vorleſen / benebens/ einig Heiligthumber/ nemlich vom warhafftigen Creutz/ welches ihme der Pater, gegen etlichen Armbänder / die er an ſeinem rechten Arm trug / deren er ſich freywillig entſchluge/ als welche nur mittelmäſſige Sachen ſeyn / an denen nicht viel gelegen iſt / man trage ſie oder nicht/ abwechslete.

Nachdem der Pater ein Stund oder zwo alſo mit

ihme

ihme geredet hatte/ ſahe ihn für gut an/ ihme die Nacht zu ſeiner Ruhe zu laſſen/ als ihn mehrer zu ſchwächen/und unbequämer zu machen/den ſchweren Streit deß folgenden Tags außzuſtehen/ welcher der Freytag war. Ehe aber der Pater hinweg gieng/ bat ihn der Hertzog in Gegenwart deß du Launay, Seine Maj. zu erſuchen/zu belohnung ſeiner vorgehenden Dienſten/darvon er bekennte abgefallen zu seyn/den vorſtehenden Vormittag zum beſten zu laſſen/auff daß er beſſere Mittel/ auff ſein Gewiſſen/ und die Nohtwendigkeit ſeiner Seelen zu dencken/haben möchte. XIX. Und Zeit/ ſich zu bereiten.

Diſem wird ſo wol nachgekommen/ daß/ ob wol man ſteiff vorgenommen hatte/ ihn deß Morgens zuverurtheilen / Seine Majeſtät ihme noch die Zeit gunnete/ ſein Gemüt deſto beſſer zubereiten.

Unterdeſſen thäten unterſchiedliche Perſonen ihr euſſerſtes Beſtes/für den Hertzog zu bitten/als der Cardinal de la Valette, der Hertzog von Eſpernon und von Cheureuſe, wie auch die Hertzogin von Cheureuſe, doch alles vergebens/ worüber Eſpernon umb Urlaub bat / deß Morgens zu verreyſen. XX. Fürbitter für ihn.

Der Printz von Conde hat ſich auch nach Thelouſe begeben/eine Fürbitt für den Hertzog zu thun/ wurde aber ihme nicht einmal zugelaſſen/ für den König zu kommen/welcher auch/dieweil er mit ſolchen Fürbitten nicht mehr gequält seyn wolte/dem Hertzog von Vantadour zu verreiſen befahle. Der Cardinal Richelieu und der Herr du Buſſion giengen eine halbe Meyle auſſerhalb der Statt/ſie zu beſuchen/und zu tröſten/ deßgleichen auch der vorgemelte Hertzog Vantadour thät.

Der Hertzog von Angoulesme ſchriebe an den

König einen freundlichen Fürbitt-Brieff/aber mit ſo viel Frucht/als alle die andere.

XXI. Seine groſſe Klugmütigkeit.

Deß Freytags/ welcher war der neun und zwanzigſte October, im Jahr ſechzehenhundert zwey und viertzig/ bliebe der Pater Arnoult/ (ſeinẽ Verſprechen nach) keines weges von deß Hertzogen Bett/ war ungefehr zwiſchen 5. und 6. Uhr. Er funde ihn wol zu muht/und nachdem ihm der Hertzog einen guten Morgen gewünſchet/ſprach er: **Faſſet einen Muth/ mein Vatter/ hier iſt ein groſſer Tag vorhanden/ ich habe die Hülff GOttes und euers Beyſtands von nöten/ deſtomehr / dieweil ich mich ſo Unwürdig befinde / diſe Gnade die ihr mir thut/indem ihr mir ein ſolche Verachtung deß Tods zuſendet/ welche alſo iſt/ daß ich euch bitte/ ob ihr wollet zuſehen/ daß keine Eytelkeiten ſich hierunter vermengen/noch meine Sinne verführe. Leget euere Hand auff mein Hertz/ und fühlet/ ob es auch klopfft/und meine Pulß/ob die auſſer ihrem gewönlichen Schlag gehet/ auff daß ihr mit mir urtheilen möcht/ daß es GOtt iſt/der mich alſo verſtercket und von den Einbildungen deß Tods Grauſamkeit/ erlöſt.**

Nach einigen Worten/ von dem Pater Arnoult darauff geantwortet/ ſagte der Hertzog ferners/daß er ſein Leichnam oder ſein Hertz/im Cloſter S. Ignatius wolte begraben haben/ gabe dem Pater die Willkühr / welches von beeden er am liebſten haben wolte / worüber der Pater das Hertz erwehlete. Nach etlichen Worten ſtunde der Hertzog auff/und ſetzte ſich in ſeinen Stul.

Damals

Damals kame der Barbirer/der ihme ſeine Wunden verbunde/und als er darnach aufgeſtanden/begab er ſich zu ſeinem Gebet/ thäte etliche die ihme zur Vorbereitung der Beicht/dieneten.

Doch aber ehe er darzu kam/bittet er den Herrn von Launay in aller eyl zum König zu gehen/denſelben zu erſuchen / daß er diſen Vormittag zu ſeinem Gebrauch / möchte frey behalten. Der Herr von Launay, fragte ihn freundlich / ehe er weggieng/ob er nicht lieber haben wolte/die gantze Gnade und Erlöſung bey dem König auszubittē/ welches er mit deß Prieſters Beyfall zuließ/ und entböte zugleich dem Cardinal Richelieu ſeinen Gruß/und ließ ihm ſagen/daß er ſein Diener wär/ und wann er durch ſeine Gunſt von dem König Gnade bekommen möchte/ gedächte er/von nun an alſo und dergeſtalt zu leben/daß es Seine Majeſtät noch ſeine Eminentz nicht reuen ſoll; Doch aber begehrte er nicht / daß dem König oder ſeinem Raht ſolte Zwang aufgelegt werden/ſo fern es der Staat urtheilte nötig zu ſeyn/ daß er ſterben müßte. Kurtz darnach / als ein jeder hin weggangen/ und der Pater allein bey ihme geblieben/ fienge er an ſeine weitläuffige Beicht auszuſprechen/welche er in Zeit zweyer kleinen Stunden endigte/ nach welcher er gantz wol zu frieden und getroſt blieb/ begehrte ferner das Heilige Sacrament zu empfahen/deſto beſſer die Reyſe/ die er vor hatte/zu thun.

XXII. Er bittet bē König ſelber umb Gnade.

Auff deß Königs Vergünſtigung/hat man die Capel uffm Statthauß zu diſem Ende bereitet uñ ausgerüſt / dahin er von der Leibwacht gebracht wurde/ und mit groſſem Eyffer die Meß anhörte/ und empfienge den Leib Chriſti/ mit groſſer Vertröſtung. Darnach als er Danck geſagt hatte/

XXIII. Seine treffliche Vorbereitung.

wendete er ſich nach dem Prieſter / und denſelbigen bey der Hand nehmend/ ſagte: Mein Vatter/ der das Leben in ſich hat/ fürchtet den Tod nicht / ich verhoffe gar bald den gütigen Gott zu ſehen/ welchen ich in dem H. Sacrament empfangen hab.

Kaum war er widerum in ſeine Kammer gebracht / als der Herr von Launay widerum kam/ und ihme von deß Königs wegen/ den begehrten Auffſchub/mit aller Ehrerbietung vergunte. Darnach hielt er ein kleine Malzeit/und wendete die übrige Zeit/biß an den Mittag/in trefflichen Reden/ an/von ſeiner ſelbſt Verachtung/ und Liebe zu ſeinem Seeligmacher. Der Gewalthaber deß Statthauſes/hatte nun die Schlüſſel deß Pallaſts angenom̃en/dann man vermeinte/daß der Hertzog diſen Tag/ſolte darein gebracht werden. Der Siegelbewahrer/hat ſich auch bey guter Zeit dahin verfügt/ vergſellſchafft mit unterſchiedlichen Advocaten und Procuratoren, welchen ein Vorſitzender/und zwey andere Rahts-herren entgegen kamen die behörliche Einholung / an der Porten deß groſſen Verhör-Saals, zu thun/ allwo man/als die Rähte und Kammer verſamlet waren / anfienge die Rechtsfertigung deß Hertzogs/ der Zeit er mit ſeiner Beicht beſchäfftigt war/zu überſehen.

Nach dem Eſſen bemühete er ſich gantz und gar mit zeitlichen Dingen; Der König vergünſtigte ihme auch ſeinen letzten Willen zu machen/ daß er auch mit ſeiner eignen Hand thät/welcher hernach in Seiner Majeſt. Handen/ſo wie er geſigelt war/ geſtelt wurde/ umb ſolchen von ſeinen Erben am beſten zu vollbringen.

Auch vergaß er nicht/ ſeine letzte Schuldigkeit an ſeine geliebte Gemahlin zu thun/ und ihr den letzten

letzten Abſchied zuzuſenden. Sein Brieff lautete / wie folgt:

Mein wehrtes Hertz / ich ſage euch mit diſem zum allerletzten mal / gute Nacht / mit eben derſelbigen Zuneigung und Lieb / die allezeit zwiſchen uns, geweſen iſt. Ich beſchwöre euch auff die Ruhe meiner Seelen / welche / wie ich hoff bald bey GOTT ſeyn wird / euer Traurigkeit zu mäſſigen / und von den Händē unſers Seeligmachers / diſe Heimſuchung zu empfahen. Was mich angehet / ich empfange ſolche Gnade von ſeiner Barmhertzigkeit / daß ihr deßwegē / euch zu tröſten / Urſach habt. Noch einmal / lebt woll mein wehrtes Hertz. XXIV. Schreibt an ſeine Haußfrau.

H. von Montmorancy.

Nachdem / wie vorgemelt / ſein letzter Will gemacht / verſorgte er durch eine andere Landſchrifft ſeine Schuldner / und / ſtelte ein Mittel vor / wie ſeine Erben / ſich mit ſolchen zubetragen hetten, Gebot denſelben zugleich ſeine Diener zu befriedigen / und befahle ſie an die Gütigkeit deß Königs / und liebreiche Sorg deß Cardinals de Richelieu.

Auſſer diſem / ſetzte er noch in Schrifften unterſchiedliche Mittel / welche er dem einen und andern Gottshauß machte / ſo woll in Tholouſe als anders wo / das übrige an die Weißheit ſeiner nechſten Freund befehlend,

Auch vermachte er inſonderheit drey Stück gemahlter Taffeln / welche er in ſeinem Hauß zu Paris hatte / die man für artige und würdige Kunſt-Stück hielte; Das erſte und fürnemſte unter allen / an den Cardinal de Richelieu, zu einem Zeichen / daß er ſein Freund uñ Diener ſterbe / welches ein ſterbender S. Sebaſtian war. Das ander an

an den Printzen von Conde. Das dritte dem Cloſter S. Ignatius. Und auff daß diſes alles wol möchte vollbracht werden/ſetzte der Hertzog den Cardinal de La Valette, ſeinen guten Freund / zum Vollführer ſeines Willens.

Ferner befahle er ſeinem Beicht-Vatter eingedenck zu ſeyn/aller deren die er wuſte oder fürchtete beleydiget und erzürnet zu haben/und bat ihn mit denſelbigen zu ſprechen/oder an ſie zu ſchreiben/auf daß ſie wiſſen mögen/daß er nicht allein von ihnen Vergebung begehrte/ſondern auch ſich ſelbſten bereit funde (dieweil er in diſer Welt ihnen keinen Dienſt mehr thun konte) bey Gott in dem Himmel für ſie zu bitten.

Der Beſchluß diſes Tags war/das Leſen etlicher Capitel aus heiliger Schrifft/und andere Gottſelige Ubungen. Unterweilen bekame er wol einige Bewegungen von der verderbten Natur und Schwachheit deß Fleiſches/dz er in diſe Wort ausſprach: Mein Vatter/diſes Fleiſch wolte ſich gern quälen/und der Schickung GOttes widerſtreben/aber wir wollen jme/mit der Hülff Gottes/darvor ſeyn. Alſo begab er ſich widerum zu Bett/und ſchlieff 6 Stund lang/ohne Auffwachen/nach Auſſag der warhafften Gezeugnuß ſeines Barbirers/welcher diſe Nacht bey ihme blieb/nach ſeinem eignen Befelch.

XXV. Fußfäll auf das neue für ihn gethan.

Den vorgehenden Abend war bey dem König der Herr de Vaupor geweſen/ umb Gnad für den Hertzog zu bitten/zu welchem ende er dreymal für Ihrer Majeſtät Füſſe niderfiel/ bekame doch keinen andern Beſcheid/als daß die Sach in deß Parlaments Händen wäre.

Morgens ungefehr zu ſechs Uhr / ſtunde der Hertzog auff/war gantz frölich und wol zu muthe

rieff ſeinem Beicht-Vatter/ und bereitete ſich wi-derum/ zum Gebet/ und andern Gottſeligen U-bungen. Sein Barbirer/ Lucente genannt/ hatte gnug zu thun/ ihn dahin zu bringen/ daß er ſeine Wunden noch einmal wolte verbinden laſſen/ in deme der Hertzog jedesmal vorwandte: Daß die Stund kommen wäre/ in welcher alle ſei-ne Wunden und Schwachheiten geheilet werden ſolten/ durch eine Wunden/ wel-che ſie alle ſauber machen werde.

Unterdeſſen wurden von dem Parlament alle Ding fertig gemacht/ und die Trouppen der Leib-wacht in Ordnung geſtelt/ welche alle Straſſen vom Statthauß biß zum Pallaſt beſetzen ſollen. Der Graff von Charlu, Hauptman von deß Kö-nigs Leibwacht/ hat Befelch/ ihn in der Gutſchen zur Verſamlung der Kam̃er zu führen. Und als er vernommen/ daß man ihn dahin bringen wolte/ nam er zuvor ſeinen Beicht-Vatter auf ein Seite/ fragte jn/ welches zur Ehre Gottes und ſeiner See-ligkeit dienlicher wäre/ võ den Richtern/ und aus die Warheit der Sachen/ wegen ſeiner Wider-ſpänſtigkeit/ zu bekennen/ oder ſein Vornehmen/ mit dem Raht/ den man ihme hierinnen gegeben hat/ und den Deck-Mantel deß gemeinen Beſtes/ zu beſchönen: Oder/ daß er lieber alles mit einem Stillſchweigen übergehen ſolle/ umb alle Unord-nung zu verhüten/ und zu bezeugẽ/ daß er der Men-ſchen Urtheil wenig achte/ über das ſein Thun warlich deß Tods ſchuldig wär/ und zu dem letzten/ befinde er ſich/ wie er ſagt/ gantz geneigt. Sein Beicht-Vatter ſagte darauff/ daß es ſicherer/ nütz-licher und herrlicher wäre/ ein Exempel einer Chriſtlichen Nidrigkeit und Gehorſamkeit hinter ſich zu laſſen/ und ſeine Fehler freywillig zu be-

XXVI Sein Ent-ſchluß umb zu Ant-worten.

kennen

kennen/als dieſelbige mit ein oder anderen Geſchö-nungen zuverblümẽ/womit er machen wurde/daß man ihn für einen ſolchen Geiſt anſehen möchte/ der nicht Krafft gnug hätte/den Widerwertigkei-ten zu widerſtehen und zu begegnen. Worauff der Hertzog widerum antwortete/ daß ihme das auch für das ruhigſte denckte/ und er denſelbigen auch nachzukommen vermeinte.

Nach diſem thät er eine kleine Malzeit/und als nun der Graff de Charlu mit ſeiner Gutſchen ge-komen/gieng er mit gemeltem Grafen/dem Herrn von Launay, und einigen andern Groſſen. Die Schläge der Gutſchen wurden auff beeden Seitẽ zugethan/doch nicht mit Klamern. Alſo wurde er nach dem Pallaſt geführt / begleitet mit den 20. Wächtern/die jn allezeit verwacht habẽ/und eini-gen Trouppen Mußquetirers und Schweitzer deß Königs/die andere ſtunden alle auff den Ecken der Straſſen/und langs hin von dem Stathauß biß dẽ Pallaſt zu in Ordnung / da er dar zwiſchen durch paſſiren mußte. Diſe Beſetzung der Straſſen hat gewehret von Morgens drey Uhr an. Die Statt-Pforten wurden gar ſorgfeltig bewahrt/ nit allein nur diſen Tag/ſondern von der Zeit an/da der Kö-nig hinkomen war/welcher auch ſelber die Schlüſ-ſel behielt/in Betrachtung/ daß damals über 8 o-der 10000. Mann in Waffen waren. Als man nun an das Parlament gekommen war/führte der Graff von Charlu den Hertzog in die groſſe Kamer/ in welcher die andere Kamer verſamlet warẽ/und

XXVII. Wird für das Parla-ment ge-bracht.

da der Siegel Bewahrer/als Cantzler vorſaß. Man ließ den Hertzog in die Mitte deß Platzes bloſſes Haupts/doch ungebunden/ niderſitzen/ob es ſchon wider deß Parlaments Gebrauch war/vor welchem

niemand

niemand vorgeſtelt wurde/ als mit eyſen Banden an den Füſſen Was ihn bemelter Sieg lbewahrer fragte/ darauff antwortete er ſ in kurtz/ mit Sanfftmütig-und Ehrerbietigkeit / ohne einige Beſchönung und Widerred / mit ſolcher ſeiner ſelbſt Beſchuldigung/daß er zu ende diſer Unterſuchung widerum gefragt: Ob er nicht bekennet ſchwerlich geſündiget zu habē/und zu vergeltung ſeines Verbrechens mit dem Tod geſtrafft zu werden: Darauff er antwortete/ freylich Ja/und daß er deß Tods wol würdig wäre/ und ſo fort. Er war in diſer Kammer/ nicht viel länger/ als ein viertheil Stund/ zu welches Ende man ihn hieß hinaus gehen.

XXVIII. Beſchuldiget ſich ſelber und bekennt ſeine Miſſethaten.

Sobald aber war er nicht hinaus kommen/ er begehrte widerumb hinein zu gehen/dieweil er etwas vergeſſen hatte/welches ihme zugelaſſen wurde/als er darinnen war/ ſagte er: Meine Herren/ ich hab vergeſſen euch zu ſagen/ daß ich den anderen Tag Guillemet,als er vor mich gebracht wurde/ beſchuldigte/ daß er meine Hand verfälſcht hat ; Diſes habe ich im Zorn geredet/derohalben entledige ich ihn von diſer Schmach/und halt ihn für einen ehrlichen Mann/hab jn in ſeiner Staats-Bedienung auch allezeit darvor erkennet. Was die Schrifft anbelangt/ bekenne ich/ daß ich ſolche unterſchrieben habe. Darnach macht er ein tieffe Ehrerbietung/ und gieng alſo zur Kammer hinaus. Nachdem er drauſſen war/ klagte er über den Durſt/und begehrt ein viertel Wein/weil jme umb das Hertz ſehr bang war/ welches ihme alſobalden in einem Glaß von einem Thürwarter gebracht wurde. Der Herr von Launay befahle dem Thürwarter ſolchen Trunck

XXIX. Bekennt auch das jenige/ was er zuvor gelaugnet hat

zuvor zuverſuchen/ aber dem Hertzog mißfiele diſes böſe Vertrauen / und begehrte nicht zu trincken/ ſondern ſetzte ſich ſchnell wider in die Gutſchen/ und wurde mit eben derſelbigen Ordnung/ alßzuvor beſchehen/nach dem Statthauß gebracht.

XXX. Wird zum Tod verwieſen.

Zur ſelbigen Zeit iſt ſein Urtheil ausgeſprochen/ worinnen er erklärt wird / das Laſter der verletzten Majeſt. begangen zu haben/ und folgends verwieſen/ daß ihme das Haupt auff einem Gerüſt ſolle abgeſchlagen werden/ und ſeine Güter Ihrer Majeſtät heimgefallen ſeyn. Seine Landſchafft von Montmorancy und Daville ewig deß Titels deß Hertzogthums und Pairſchafft beraubet/ und an die Kron widerum gehefftet/ ꝛc.

XXXI. Er bereitet ſich herzlich zum Tod.

So bald der Hertzog widerum in das Statthauß gekommen war/ zoge er ſeine Kleider aus/ und gab ſie einem von der Wacht / der bey ihm war/ und ſtelte ſich eben mit dem obern Leib im Hembd/ als wann er gleich ſterben mußte; Damals war es / daß er für das allerletzte mal ſeine Hand an die Feder ſetzte/ und ſeinen letzten Gruß/ und Abſchied an ſeine Freunde ſchriebe/ fürnemlich an den Cardinal de la Valette, und an ſeine Schweſter/ der Prinzeſſin von Conde. Noch ließ er ein klein Gedenck Briefflen/ in welchem er einige Leut benamte/ an welche er ſich größlich verpflicht zu ſeyn bekennete/ weil ihre Dienſt ſeine Vergeltung übertreffen.

Auch erwieſe er dem Herꝛn von Sourdille groſſen Danck/ wegen der Vermahnung/ die er ihme gegeben hatte/ und bekennte/ wann er ihme gefolgt hette/ daß ihn diſer Unfall nicht, wurde überfallen haben. Auch bedanckte er ſich gegen den Herꝛn von Launay vor den Dienſt / den er aus Befelch deß Königs/ der Zeit ſeiner Gefängnuß/ ihme

ihme bewieſen hat / und ſo fort allen den anderen/ die ihne auſſer und innerhalb der Kammer bewahret hatten. Unter wehrenden diſen Umſtänden allen funde er nötig noch ein klein Gurgel-wäſſerlen zugebrauchen / ſo wol ſeinen Mund zuerfriſchen/als auch für die Flüſſe/die ihme ſtets auff die Wunden ſeiner Keelen fielen/und in Gefahr ihn zu erſticken/brachten.

Unter deſſen kame der Graff von Charlu, der auch einer ſeiner Freundſchafft war / und forderte auß deß Königs Befelch von ihme / mit den Augen voll Thräne/den Marſchalcks-Stab und den Ritters Orden/welche Ding er ihme in Handen ſtellte/ſagēd: **Mein Herr und werther Neef/ Ich ſtelle williglich diſen Stock und Orden in meines Königs Händ / dieweil er mich ſeiner Gnaden unwürdig acht.**

Damals wurde ihme angezeiget / wie daß der Gevollmächtigte vom Parlament mit einem Schreiber unden in die Capell kommen waren/ ihme ſein Urtheil vorzuleſen/doch als er vermeynte hinabzugehen/bekame der Herr de Launay Befelch/ zu dem König in deß Ertz-Biſchoffs Pallaſt/ wegen einiger neuen Vorfäll/ zu kommen / welches einem jeden Gedancken macht/ als wolte ihme der König Gnade beweiſen / aber vergebens. XXXII. hofft Gnade/ doch vergebens.

Der Pater Arnoult hatte diſes letzte mal noch 3. andere Jeſuiten bey ſich/welche der Hertzog bat/ dz ſie Gott für ihn bitten wolten. Darüber ſtellte er dem P. Arnoult einige Fragen vor/ unter andern/ ob die zur Seeligkeit verordnete Seelen / die das Verſuchungs-Feur hindurchgangen / alsdann zur Stund in das Paradeiß giengen / und ob dieſelbige/wann ſie darinn kommen/einige beſondere Erkanntnus und Sorge für ihre Freunde auff

der Erden hätten. Auff welche der Pater ihme nach ſeinem Belieben vergnügte. Ferner funde er für gut/ſeinen Lock und das übrige ſeines Haars abzuſchneiden / auff daß es den Hieb nicht hinderen ſolle: doch ſein Barbirer auß übermäſſiger Traurigkeit und Weinen konte ſolches nicht vollbringen/ worüber er ſelbſt an ſeinen Lock grieff/ denſelbigen abſchniet / und ſeinem Beichtvatter in die Hand gab/daß er ihn in das Feur werffen ſoll.

Als diſes geſchehen/kame der Herr von Launay widerum/ welcher den Hertzog in deß Grafen von Charlu Handen ſtellte/der neben ſeinen Wachten alſobald mit ihme hinunter in die Capel gieng/ alſo wie er im Hembd war / allein mit einer ſchlechten Soldaten Kaſacken bedeckt/welche man ihme unterwegen umgeſchlagen hat / und ein Crucifix in den Händen. Dergeſtalt gieng er biß zum gröſten Altar/allwo er/als er ſein Gebet verricht hatte/beſcheidentlich auff ſeinen Knyen ſein Urtheil anhörte/welches ihme von dem Schreiber vorgeleſen wurde; nachdem er auffgeſtanden/verfügte er ſich zu den Gevollmächtigten/ und ſagte gantz demütig zu ihnen: **Meine HErren/ ich bedancke mich gegen euch und alle euere Geſellſchafft / und bitte euch / ihnen zu ſagen/ daß ich diſes Vrtheil von unſers Königs Gerechtigkeit für ein Ausſprach d' Barmhertzigkeit GOttes halte.** Alſobald fiel er widerum auff ſeine Knye / auff den Fuß deß Altars/und betete auff das neue.

Er war nun fertig nach dem Gerüſt (welches in der Mitten deß erſten Platzes deß Statthauß auffgericht ſtund) gebracht zu werden / und der Hauptmann der Wacht neben dem Herrn von Launay gaben ihn nun dem groſſen Gewaltiger

über/

über / diſer widerum dem Scharpffrichter / doch hatte diſer Befelch / nicht Hand an ihn zu legen / ehe der Herꝛ võ Launay (der zu dem König gieng) widerum kom̃en wäre. Welches abermal auff das Neue etliche Glauben machte / daß er Vergebung erlangen werde. Er / unterdeſſen ſezte ſich auff eine Banck / mit ſeinem Beichtvatter an ſeiner Seiten / und alle die Schüzen und Diener deß groſſen Gewaltigers / ſampt dem Scharpffrichter / da rings herum mit groſſem Stillſchweigen / unter währender diſer Zeit er ſtrengs und eifferig mit dem Beichtvatter / etlicher Sachen halben / redete. XXXIII. Widerum Hoffnung der Gnade / aber vergebens.

Ein wenig darnach / bekame der Scharpffrichter Befelch / mit dem Recht fortzufahren / worüber der Herzog ihme ſeine beede bloſſe Aerm darbotte / und ließ ſie binden / alſobald halff er dem Scharpffrichter ſelbſten ſeinen Hals entblöſen / welcher ihme das Haar und den Kragen von ſeinem Hembd abſchnied.

Er vermeinte / man ſolt ihn / nach laut ſeines Urtheils auff den offnen Marckt gericht haben / doch als er hörte / daß der König ihm die Gnade thät / ihn auff dem innern Hoff deß Statthauſes / hinrichten zu laſſen / ſagte er zum Pater Arroult, daß er lieber offentlich geſtorben wäre / die Schand und ſein Leiden deſto gröſſer zu machen; weil aber nun Seine Majeſtät ihme diſe Gnade gunnete / ſo bedancke er deroſelben hievor.

Denſelbigen Tag / wurden noch unterſchiedliche Fußfäll für ihn gethan. Und der Marſchalck von Caſtillon, der allein zum König kommen / ſagte zu Seiner Majeſtät / daß alle Augen und Angeſichter / die er ſahe / ihn gantz vollköm̃lich verſicheren / daß dieſelbige ihnen eine groſſe Freude erweiſen wurden / in dem ſie dem Herzog Vergebung XXXIV. Widerum Fußfäll für ihn gethan.

mittheilte. Worauff der König antwortete: Er wurde kein König ſeyn / wann er ſich durch das Wolgefallen etlicher abſonderlicher Perſonen bewegen lieſſe.

XXXV. Deß Königs Antwort.

Der Hertzog/ nun ſeine Kaſack ablegend/ doch ſein Crucifix behaltend/ nahm ſeinen Weg langs deß untern Hoff / durch die Mitte der Leibwachten/ ſein Beichtvatter an der rechten Hand gehend/ den er bat/ ihn nit zuverlaſſen / und ſeinen guten Geiſt helffen bey ihme zu behalten/ auch begehrt er an einẽ von den andern Patribus, die mit Arnoult koñen waren/ nit zu zu laſſen / daß ſein Haupt/ im abſchlagen/ auff die Erden fiel/ und daß er es lieber auffangen ſolte/ wann er köndte. Seine Freunde ſagten auch von ihme/ dz er niemals in ſeinẽ Leben hatte vertragen koñen/ daß das Haupt eines Miſſethäters auff die Erden fiel. Als er diſes geſagt hatte/ ſtiege er auff das Gerüſt/ und fiel auff ſeine Knie/ enthielte ſich/ daß er nicht laut und offentlich redete/ küſſte ſein Crucifix, und befahl ſich in der Patrum Gebet/ welche noch gegenwertig waren / alſo legte er den Kopff auff den Block / als aber derſelbige etwas lang/ und etwas übels geſtelt war/ richtete er ſich wiederum auff / und legte ſich auff eine andere Weiſe / doch lag er ſo bald nicht / er ruffte dem Scharpffrichter / daß er nicht zuſchlagen ſolle / weil ihme die Wunden in ſeiner Keelen ſo ſchmertzte. Widerum richtete er ſich auff / und legte ſich auff die andere Seiten / und ſprach diſe Wort: *Domine JESU, accipe Spiritum meum.* HERR JESU nimb meinen Geiſt zu dir / alſobald empfieng er den Schlag / welcher ihme das Haupt glatt abſchlug / welches ſtrack bey ihme niederfiel / gleich wie er gewünſcht hat.

XXXVI. Sein Tod.

Diſes

Diſes geſchahe ungefähr zu zwey Uhr Nachmittag auff den 30. October. 1642. in Gegenwart deß Gewaltigers/ deß Herrn de Launay, und einiger anderen Groſſen/ beneben den vorgemeldten Jeſuiten, und anderer Kriegsleut/ ſo im Gewehr ſtunden.

Zur Stund wird die Pforten deß Statthauſes geöffnet / da das Volck mit allem Gewalt kam eingedrungen/ deme der Scharpffrichter das abgeſchlagen Haupt zeigete.

Sein Leichnam wurde alſobald in einer Leinwand/ aufgenomen / und von etlichen Geiſtlichen in einer Gutſchen nach S. Sernins Kirchen gebracht/ allwo es für die Frauen der Barmhertzigkeit/ die daſſelbige begehrt hatten/ gewaſchen und gebalſamirt wurde. Sein Hertz wurde in das Cloſter S. Ignatius gebracht/ gleich wie er begehrt hat. Alſo und dergeſtalt ſtarbe Heinrich von Montmorancy, Hertzog/ Pair, und vor diſem Admiral von Franckreich/ Neef/ von vier Conneſtabels und ſechs Marſchalcken/ im achtunddreiſſigſten Jahr ſeines Alters/ zwey Jahr weniger zwey Monat/ nach dem er zum Marſchalcken erkohren/ zwey Monat/ weniger zwey/ nach ſeiner Gefängnuß/ nach ihme laſſend eine Wittib ohne Kinder/ glücklich vor ſeinem Fall/ wann anderſt diſes ein Glück mag genennet werden/ die gröſte Einkommen die ſchönſte Landvogteyen / und die gröſte Freunde deß Reichs zu haben.

Die Natur hat ihn verſehen mit ſo ſchönen Gaben/ als jemand in Franckreich. Sein Wandel war erbar / ſeine Geberden freundlich/ ſeine Wort durchdringend / und überall unter den Frembden beliebt. So jemand von ſeinẽ Lebẽ nur XXXVII. Seine löbliche Art.

drey Tag außnimbt; den 22. Julii/ daran ſeine Widerſpänſtigkeit anfieng/ den 1. September, daran er gefangen wurde: und den 30. October, daran er enthauptet wurde/ im Jahr 1642. derſelbige wird befinden / daß der gantze Lauff ſeines Lebens/ voll Ehr/ Glück und Weißheit geweſen iſt. Alles übrige ſeiner Zeit hat er getreulich zu Seiner Majeſtät Dienſt angewendet/ und die Reichs-Sachen herꝛlich außgeführt/ darzu nicht wenig geholffen das Vermögen ſeines Geiſtes und Verſtands/ ſo er vor allen andern hatte. Der König hat zweymal ſein Lob mit herꝛlichen Worten an ſein gantzes Reich außgebildet; Doch diſen letzten Handel zu ſeinem eignen / nemlich einer unverſehrten Gerechtigkeit/ vorgenommen/ auff daß alle Groſſe lernen mögen/ ihrẽ Oberſten zu gehorſamen/ und zu bedencken/ daß die allergröſten Glückſeeligkeiten / den allergröſten Unheilen / unterworffen ſeyn. Und daß niemand in gröſſerer Gefahr iſt/ als wann er ſcheint am allerweiteſten davon zu ſeyn/ auch wie elendiglich es fällt/ die jenige zu betriegen / die die Blitz in den Händen führen;

Einer von den braveſten Geiſtern unſerer Zeit hat diſe Grabſchrifft auff ihn gemacht:

XXXVIII. Grabſchrifft auff ihn gemacht.

Och Mars is dood en niet als ſtof;
En deſen Phœnix in ſyn daden,
Self in een boſch van Lauwerbladen
Weert te vergeefs den blixem of.
De Wegh is leyder afgeſneden
Voor ſchrick van gantſch des Wereldts rondt,
Die niet en leeft als door den mondt
Der Vaerſen en ſyn dapperheden.

Ghy

Ghy die dit leeſt en niet en kondt
Bedencken hoe de grootsheyt viele,
Van ſoo bervemd en dappre Ziele
Tvvee Vaerſen ſeggen u de grondt:
De Doodt van achter hem verraſte
Be vreeſt van voor hem aen te taſten.

# HEINRICH d' EFFIAT,

## Herꝛ von Cincq Mars,

ſonſten genannt.

## LE GRAND.

## Groß Schild-Träger von Franckreich/ und von Louys deß Dreyzehenden ſehr Geliebten.

## Und der Herꝛ

## FRANCISCUS AUGUSTUS DE THOU.

### Inhalt.

I.

Urſach deß Zancks zwiſchen den Groſſen und Staats-Dienern. II. Deß Cardinals Mißtrauen über die Königin: III. Cincq Mars ins Königs Gunſt gebracht / und Madame von Hautefort daraus vertrieben IV. Unterſchied ihrer beeder Art. V. Unwillen zwiſchen dem Cardinal und Cincq Mars. VI. Hochmuth deß Cincq Mars. VII. Deß Königs groſſe Gunſt gegen Cincq Mars. VIII. Deß Cincq Mars Unvorſichtigkeit IX. Sein Vornehmen/ wider den Cardinal. X. De Thou, Buillion und Monſieur haltens mit ihme. XI. Fontrailles handelt mit Spannien. XII. Deß Cincq Mars Argliſtigkeit XIII Deß Cardinals Gefahr. XIV. Der Cardinal wird kranck. XV. De Thou iſt unwillig über den Handel XVI. Cincq Mars macht Zwieſpalt. XVII. Deß Königs Gunſt verkaltet gegen ihm. XVIII. Un-

XVIII. Unbedachtſamkeit der Eids-Genoſſen. XIX. Fontrailles fliehet. XX. Deß Cardinals Forcht. XXI. Der Handel entdeckt. XXII. Der König im Zweiffel. XXIII. Cincq Mars gefangen. XXIV. De Thou gefangen. XXV. Buillon gefangen. XXVI. Monſieur bekomt Gnade XXVII. Deß Cardinals Geſpräch mit dem König. XXVIII Seine Reiſe. XXIX. Betrachtet die Rechtfertigung der Eid-Genoſſen. XXX. Der Eids-Verwandten Unterfragung/ und ihre Bekanntnuß. XXXI. Schalckheit/ die Warheit heraus zu kriegen XXXII. Das Urtheil deß Tods über die Schuldige gefällt. XXXIII. Deß Thou Klugmuhtigkeit. XXXIV. Brieff von dem Printzen von Oranie an den König und Cardinal/ für Bouillion. XXXV. Und von der Princeſſin XXXVI Bouillion frey geſtellt. XXXVII. Die Verurtheilte bereiten ſich zum Tod. XXXVIII. Deß Cincq Mars wackerer Muth. XXXIX. Freundlich Geſpräch/ zwiſchen Cincq Mars und De Thou. XL. Cincq Mars Abſchied. XLI. Seine groſſe Klugmühtigkeit/ und Manier zu ſterben XLII Als auch deß von de Thou.

## XXXVIII. Geſchicht.

Es iſt ein ſo gemeine als gefährliche Sach zu ſehen/ daß deß Königs Blutsfreunde ſich wider die fürnehmſte Diener deß Staats auffleinen/ deren nothwendige Gemeinſchafft mit deren Oberhaupt/ ſich nicht anders (dieweil ſie ihnen ſelbſten den erſten und vornehmſten Platz/ in der Gunſt/ der höchſten Obrigkeit zuſchreiben) als mit ſchälen Augen anſehen. Es iſt wol war/ daß die Königliche Herkunfft und Geburt/ daß der König iſt/ was er iſt/ es iſt aber auch war/ daß ein getreuer Staats-Diener Urſach iſt/ daß der König nicht allein iſt/ was er iſt/ ſondern daß er recht iſt/ was er iſt/ und ſo viel nun recht zu ſeyn mehr iſt/ als ſchlecht zu ſeyn/ ſo viel mehrer Nothwendigkeit hat ein guter Staats-Diener über einen Printzen vom Geblüt.

I. Urſach deß Zancks/ zwiſchen den Groſſen/ und den Staats-Dienern.

Franckreich iſt allezeit dieſer Uneinigkeit unterworffen

worffen geweſt/ ſo offt/ als einiger alt und erfahr-ner Diener/ ſich in die höchſte Gunſt deß Königs eingeſchlichen hatte/ in dem die Fürſten ſich in dem Vorrecht verkürzt achteten/ die zur Stund zum Murren/ darnach in Zanck/ und endlich gar zu den Waffen kommen. Und hierinnen hat Franck-reich keinen gröſſeren Feind/ als ſeine eigne Macht und Uberfluß der feſten Stätt/ welche nicht ſo ſehr/ zu Bewahrung der Kron/ zu dienen ſcheinen/ als zum Auffſtande der Fürſten/ die zur Stund/ in ihren vertrauten Stätten und Plätzen ſelbſt einen Ruggen und Zuflucht finden/ umb damit ihre widerſpänſtige Anſchläge zu ſteiffen.

Wir finden diſes alles warhafftig in diſer Ge-ſchicht/ welche wir erzehlen/ und bey der Perſon deß Cardinals de Richelieu und ſeinem hohen Anſehen am Frantzöſiſchen Hoff/ bleiben wollen. Er/ es ſeye aus groſſem Eiffer zu ſeines Königs Dienſt/ oder Ehr- und Regier-Sucht/ und Luſt/ den er/ im höheſten commandiren/ ſchöpffte/ oder aus Mißgunſt/ daß ſelbe an jemand anderen/ als an ihm ſelbſten zu ſehen/ vertraut/ oder der Welt nach ſeinem Tod einen Nachgeſchmack ſeiner Für-ſichtigkeiten zu geben/ hat ſeines gleichen/ in Un-verdroſſen- und Klugheit/ niemals gehabt/ ſo wol den Reichs-Schwärigkeiten vorzukommen/ als ſich ſelber in diſem gefährlichen Stand auſſer der Forcht zu halten/ hierzu wuſte er nicht allein/ alle Hindernuß weg zu nehmen/ ſondern auch alle Hülff-Mittel zu verſchaffen/ in dem er/ in Staats-Bedienungen ſolche einführte/ die er wuſte/ daß ſie ihme allbereit günſtig waren/ oder in Anſehung ihrer Erhöhung/ ſollen und müſſen Gunſt zu ihme tragen. Gleichwol in ei-ner Perſon hat er ſich heßlich betrogen geſunden/

nemblich in Cincq Mars, der / in dem er ſein Auff-kommen ſeinem Meiſter übel belohnet / die einige Urſach ſeines Untergangs geweſen iſt. Wir wollen die Sach von Anfang erzehlen.

II. Deß Cardinals Mißtrauen über die Königin.

Der Cardinal (umb auſſer Gefahr zu seyn) hatte im Verdacht / nicht allein die ihm umb den König gefährlich ſchienen / ſondern auch ſelbſten umb die Königin / nemlich ſolche die er fürchtete daß vermittelſt ihrer klugen Sinne / oder mit ihren ſcharpffen und weitſehenden Augen / ſein Staats-Anſehen beobachten und umſtoſſen möchte; deßhalben er nicht unterlieſſe den König ſo weit zu bringen / daß er der Königin Befelch gab / von ihr die Madame de Seneçay, Ihrer Majeſtät Ober-Hoffmeiſterin abzuſchaffen / worzu ſie / (ungeſehen Ihr groſſes Mißfallen) ſich gezwungen funde / dem jenigen Nachzukommen / und an ihre Stell Madame de Briſſack, welche von Ihr ſo ſehr gehaſſet / als von dem Cardinal geliebet war anzunehmen.

Darnach gienge er weiter / und grieffe dem König ſelber ſein Hertz an. Die Madame von Hautefort war allzeit von Seiner Majeſtät mit einem wundergünſtigen Aug angeſehen / ja ſo gar / daß er niemals mehrere Freud und Ergötzlichkeit als an ihrer Gegenwart funde / es ſey daß alles ehrlich zugieng / oder daß eine Warheit in dem allgemeinen Vermuhten deß Hoffgeſinds ſeyn möcht; gienge er ſpatziren / ritt er auff die Jagt / ſie war ſtets bey ihme / welches alles von der Königin gedeutet wurde / als ſuchte Seine Maj. ſich auff diſe Weiſe von ſeinen überflüſſigen Sorgen und Bekümmernuſſen deß Reichs / zu entladen / und ſein Hertz / ſo wol mit diſer als mit einer andern zuerfriſchen / fürwar / eine Mäſſigkeit / die

ſelten

ſelten in anderen Frauen zu finden iſt. Diſe hatte zur Geſellſchafft und Spiel-Genoſſin eine andere / Madame de Chemeraut, ſo klug von Verſtand / als die andere angenehm in der Schönheit war. Einmal diſe zwey waren dem Cardinal in dem Weg / in Betrachtung der einen Verſchlagenheit / und der anderen beliebten Annehmlichkeit / womit ſie den König / durch eine ſo wol / als die andere verlockt / möchten weibiſch machen und einblaſen / was ſie möchten begehren / fürnemlich / ſo ſie von ſeinen immerwährenden Feinden darzu angemahnt und angereizet wurden. Ja man gab vor / daß die Schönheit der von Hautefort zu einem Lock-Aaß dienete / den König in der verſchmitzten Chemeraut Macht zu kriegen: Welche Wort ihme bißweilen zu Ohren kamen / und ſeinen Argwohn vermehreten. Aber was Raht / ſich von diſen Gefährlichkeiten zu entſchlagen / und den König von diſen weibiſchen / und dann folgends feſten Kettenen zu entbinden? Hierzu funde er nichts nöhtigers / als eine langwährende Abweſenheit von dem König / alldieweiln man die Liebe niemals beſſer / als durch ſolches Mittel vergiſſet. Er gibt vor / einige deß Reichs Nothwendigkeit zu beſichtigen / bewegte deßwegen den König / mit ihme eine Reiſe / auff etliche Monat anzufangen / und von einem Ort zu dem andern zu ziehen / worinnen der König ihme mit Willen oder Unwillen gehorſamte. Die Früchten diſes Zugs / waren nicht allein das Vergeſſen / ja Verwerffē der Hautefort (worinnen er ſich glücklich achtete) ſondern darüber das Einführen deß Cincq Mars in die Königliche Gunſt / unangeſehen Seine Majeſtät denſelbigen / als eines gar zu freyen und ungebundnen Lebens / niemals vor ihr hat ſehen mögen /

gen/

gen/ worüber er der Zeit/ als er Kleider-Bewahrer war / und ſeinen König täglich kleidete / viel Schmachwort vertragen muſt. Nachdem alſo diſes gnugſam beſtellt / und der König gegen dem einen in Gunſt / und gegen dem anderen in Haß befeſtiget/ kehret man widerum gen Hoff / allwo man zur Stund klare Merckzeichen diſer Hoffs-Veräanderung ſpürte / der Hautefort und Chemeraut wurde der Hoff auffgeſagt/ im Gegentheil der Cincq Mars für deß Königs innerſten Freund erklärt / und vor aller Welt ausgeſchrien ; Aber der den gröſten Vortheil hierbey ihme zurechnete war der Cardinal / welcher nun Mittel hat / ſo wol durch ihn / als La Cheſnaye , deß Königs Ober-Kammer-Diener das Innerſte von deß Königs Gemüt / ſein Handel / Worten und Gebärden nach zu ſpüren / daran es ihme am allerhöchſten gelegen ware.

III. Cincq Mars in deß Königs Gunſt gebracht/ und Madame von Hautefort daraus vertrieben.

Aber keine Diamantene Ketten / bindet die Freundſchafft ſo feſt / als die Ubereinſtimmung der Gemüter / und in den Freunden deß Geiſtes Antreibung/ und da dieſelbige nicht gefundẽ wird/ iſt die Zuneigung niemals auffrecht.

IV. Ihrer beeder Naturen Unterſchied.

Deß Königs Freundſchafft mit diſem ſeinem Hertzens-Freund / wie vollkommen ſie auch ſcheinete/ hatte ebenwol die rechte Art nicht / wellen die gemeldte Ubereinſtimmungen allhie mangelten/ darum ſie auch nicht lang dauerte/ ſondern muſte hier oder dar ausbrechen. Der erſte Unwillen entſtunde / wegen deß gemeldten Cheſnay, der nicht wol leiden kondte/ daß Cincq Mars ſo viel Vortheil über ihn hatte/ die Früchten aber darvon waren/ deß Cheſnay Ausbannung und Verjagung/ als ein Zanck- und Meutmacher zwiſchen dem König und ſeinem Freund.

Qb

Ob aber der König ſchon zu frieden war / ſo befunde der Cardinal ſich doch auff das höchſte hiermit beleidiget / in dem er kein geringes Vertrauen auff La Chesnay hat / worüber es ihme ſehr wehe thät einen ſolchen getreuen Spion zu verliehren; und das ſchlimſte war / daß der König / weil er merckte daß der Cardinal / ſeine Geheimnuſſen auszuforſchen / ſich mit ſeinen Dienern behalff / den Cincq Mars mit feſtem Eyd verbunde / fort an nichts mehr von dem jenigen / was er hörete und ſahe / an den Cardinal über zu tragen / welches er auch getreulich hielte und ſolchem nachkame.

V. Unwillen zwiſchen dem Cardinal und Cincq Mars.

Diſes war ein Dorn in deß Cardinals Fuß / aber ein mehrere Verbündnüß mit dem König / welche je mehr und mehr in der Liebe und Gunſt zunahme / ja ſo gar / daß er dem Cincq Mars alle ſeine geheime Sachen offenbahrte / und wañ die Diener abſeits und hinweg gegangen / ihn deß Nachts vor ſeinem Bett wol zwey oder drey Stunde mit freundlichen und gemeinſamen Reden / auffhielte / worüber auch der Muth diſes Staat-ſüchtigen Jünglings alſo wuchſe / daß er ihme wol dörffte einbilden / heut oder morgen Hertzog und Pair von Franckreich zu werden / darzu eine Rede deß Königs viel thät. Dann als Cincq Mars auff eine gewiſe Zeit / ihme die Princeſſin Maria de Nevers, in welche er verliebt war / zur Ehe begehren darffte / ſolle ſeine Majeſtät darauff geantwortet haben / daß er ſich über ſolches hohes Begehren verwundere / dieweil ſie ſeines gleichen nicht wäre / ja wann er Hertzog und Pair in Franckreich wäre / daß er alsdann ſolches gedencken möchte. Diſes nahme er zu ſeinem Vortheil auff / als ob der König im Sinn hätte / ihn darzu zu machen.

VI. Deß Cincq Mars Hochmuth.

Der

Der Cardinal/ als geſagt iſt/ der alſo ſchon den erſten Stein ſeines Unwillens wider Cincq Mars gelegt hatte / bliebe er auch nicht in Mangel die Seinige zu finden/ dann ihme kame zu Ohren/ wie der Cardinal ihn der Zaghafftigkeit beſchuldiget hatte/ der Zeit als er in der Belågerung der Statt Atrecht Anführer der Freywilligen war / da er ſich anderſt/ als es behörte / ſolle verhalten haben; diſes war das Erſte / doch das Zweyte war von mehrer Wichtigkeit.

VII. Deß Königs groſſe Gunſt gegen Cincq Mars.

Auff eine Zeit/ als deß Königs Kammer-Diener hinaus giengē/ den Rahtsherren vom Staat/ welche zu dem König kamen zu berahtſchlagen/ Platz zu machen / und Cincq Mars auch mit den anderen weggehen wolte / hieß ihn der König mit diſen Worten den Cardinal anſehend / darinnen bleiben/ Auff daß diſer wehrte Freund/ (alſo nennt er den Cincq Mars) mir heut oder morgen deſto beſſere Dienſt thun möge / finde ich rahtſam / daß er bey Zeiten in meinen Rahtsgeſchåfften mag unterwieſen werden. Darwider ſich der Cardinal dißmal nicht ſetzen wolte / aber wol ſo viel zu wegen brachte / daß man nichts als geringe Sachen ohn von wenigem Wehrt überbrachte. Aber deß andern Tags / wuſte er den König wol ins Ohr zu beiſſen / daß es ihme eine kleine Ehr und Anſehen wåre / daß er in ſo ſchweren Sachen von Importantz / einen Jüngling / gleich wie Cincq Mars iſt / gebrauchte / welches er alſo groß machen kundte / daß der König ihn forran drauſſen ließ. Diſes vernahm Cincq Mars gar bald / und erzürnete ſich derohalben hefftiger auff den Cardinal / als welcher die Urſach war / daß er ſich von ſeiner eingebildeten Hoffnung / heut oder morgen der

erſte Staats-Diener zu werden/ verſtoſſen funde. Und hiemit war die Schrauf auff einmal loß/ ja er kame ſo weit / daß er ſich für einen offentlichen Feind deß Cardinals erklären darffte.

Diſes war der Untergang ſeines Wolſtands/ und der Anfang ſeines Elendes. Dann von der Zeit an / ließ er nicht nach / alles Ubels von dem Cardinal dem König zu Ohren tragen / in Hoffnung denſelbigen in Haß und Ungunſt zu bringen. Doch war es ſeine eigene Schuld / daß er ſeine Gunſt nicht eben ſo wol bey demſelbigen unterhalten kundte/ dann an ſtatt/ daß er dem König (gleich wie man noch zu Hoff gewohnet iſt) in allem wolte zu Willen ſeyn / und nach den Augen zu ſehen/ war er allzeit zwerch in dem Weg/ und ohne Abſcheuen vor dem König/ daß/ wann Seine Majeſtät ihn am meeſten begehrte / er gern am weiteſten von derſelben abſeyn wolte/ und denſelben ohne Unterlaß / mit dem ſtetigen beywohnen ſeiner Buhlſchafft/ Marion de l Orne genannt / wider deß Königs Gebot/ erzürnete. Welcher Handel offtermals Urſach war/ der Uneinigkeit zwiſchen dem König und ihme / welche aber allemal von dem Cardinal wider beygelegt wurde / ob er ſchon wenig Danck davon hatte.

VIII. Deß Cincq Mars Unvorſichtigkeit.

Nach dem nun deß Cincq Mars Unwillen alſo zunahme / erſchiene kein Mangel Anhänger zu finden/ dieweil ein jeder vornehmer Herꝛ ſich/ mit deß Cardinal groß Vermögen und Gewalt / verkürzet achtete / der erſtlich mit Ausſtreuung über denſelben ſich bemühete / als ſuchte er deß Königs Tod/ und alſo und dergeſtalt eine andere Weiſe zu regieren; darnach aber trachtete er zur That ſelber zu kommen / deß Cardinals/ wann es müglich ſich zu bemächtigen/ und ihn vom Brod zu thun.

IX. Sein Vornehmen/ wider den Cardinal.

Der

Der Herꝛ de Thou, ſo wol durch die ſonderliche Freundſchafft/die er mit Cincq Mars hatte/als durch ſeinen eignen Unwillen über den Cardinal (der ſeinet halben bey nahe in die Gefängnuß/ und aus ſeinem Staat bey der Königin/ darein ihn die Hertzogin von Cheyreuſe geführt/ gebracht worden) bewogen/ war leichtlich auff deß Cincq Mars Seiten zu bringen. Diſer Franzoys de Thou (deß weitberühmten Jacobi Auguſti Thuani, Schreibers der löblichen Hiſtorien, welche noch mit Verwunderung von der gantzen Welt geleſen und geprieſen werden/ Sohn) der von ſeinem Vatter in allen fürnehmen Wiſſenſchafften aufferzogen hat mit ſeinen fürtrefflichen Gaben/ den Staat eines Rahtsherꝛn im Parlament zu Paris/ und Advocaten verdienet/ da er nicht über 19. Jahr alt war/ aber in deß Cardinals Haß/ wegen ſeiner fürtrefflichen Geſchwindigkeit und Erkantnuß der Hoff-Sachen/ ſo er durch ſeine Reiſen/ die er in Engelland/ Flandern und de Levante gethan hot/ zu wegen gebracht gerahten/ beneben ſeiner trefflichen Verwandſchafften/ mit dem meiſtẽ Theil aller Groſſen in Franckreich/ wegen diſer ſonderlichen Tugenden er bey einem jeden angenehm war/ ausgenommen bey dem Cardinal/ welcher ſo wol die allerfertigſten/ als die allerplumpſten haſſete. Und fürwar/ er war in diſem ſo weit nicht aus dem Weg/ in Betrachtung deß ſtoltzen/ herriſchen/ hitzigen und unruhigen Geiſts/ welcher wegen ſo herꝛlicher Qualitäten und Eigenſchafften/ bey diſem jungen Herren zu ſpüren war.

X. De Thou, Bouillion und Monſieur ſpañ[en] mit

Diſe bekamen auch bald den Monſieur, und den Hertzog von Bouillion, als welche eben durch ſolche Nothwendigkeit getrieben/ an die Schnur.

Was

Was thut man alsdann? Man beſtellte durch deß Herrn de Thou Anſchicken heimliche Zuſammenkunfften in Paris/in der Herberg Venedig/ allwo lang und breit/wegen der Mittel ihr Vornehmen auszuführen/ geredet wurde/ unter anderen ſtellte man vor/ob man mit Spanien Freundſchafft machen ſoll oder nicht? Bovillion blieb beſtändig/ Nein / als welcher in ſeinem letzten und noch friſchem Handel dergleichen Widerſetzlichkeiten / mehr Mittel den Zwiſt und Zanck zu underhalten/ als Beyhülff in den Spaniern gefunden hatte; gleichwol wurde beſchloſſen/ man ſolle mit denſelbigen anſpannen / und Bovillion ſolle den Monſieur die Statt Sedan zu einem Verſicherungs-Platz beſtellen: (doch bey diſer Verſamlung war de Thou nicht gegenwärtig) der Herr de Fontrailles wird diſemnach in Spanien geſchickt/umb mit dem Conte Duca die Puncten ihres Handels auffzuſetzen / der gleichwol einige Weigerung machte; doch endlich von dem Monſieur darzu bewogen oder bezwungen wurde.

Nachdem er daſelbſten glücklich ankommen/ kame er mit gemeltem Conte Duca in diſen Stucken überein. XI. Fontrailles handelt mit Spanien.

I. Daß ihr Vornehmen ſeyn ſoll / den Frieden zwiſchen beyden Kronen / welcher vom Cardinal verhindert wird / zubefürderen.

II. Daß der König in Spanien zu diſem Ende zwölfftauſend zu Fuß und fünfftauſend zu Pferd in Franckreich ſchicken ſoll.

III. Darüber nach dem Hertzog von Orleans vierhundert tauſend Cronen / umb

noch mehr Volcks zu werben/ vorſtrecken ſoll.

IV. Deßgleichen daß der König Geſchütz und derſelben Nothwendigkeiten/ wie es einem ſolchen Läger gehörig/ herſchaffen ſoll.

V. Daß die Stätt/ die man eroberen und gewinnen würde/ in deß Hertzogs von Orleans Händen geſtellt werden ſollen.

VI. Daß der König zwölfftauſend Cronen Monatlich zu deß Hertzogs von Orleans Unterhalt herſchieſſen/ außgenommen die Gelder/ welche Seine Majeſtät in Flandern/ zu Unterhaltung der Hertzogin/ verordnen ſoll.

VII. Daß ferners diſe Trouppen gäntzlich unter deß Monſieurs Gebiet und Commando ſtehen ſollen.

VIII. Doch daß der König in Spanien zwey Feld-Marſchallen von ſeinem eigenen Volck haben ſoll.

IX. Daß der König alle Monat achttauſend Ducaten/ zum Unterhalt der zwey anderen Herrn/ darzu legen ſolle.

X. Wie auch innerhalb drey Monat hunderttauſend Pfund/ zu Verſtärckung der eroberten Plätz. Auch fünffhundert Centner Pulver/ und fünff- und zwantzigtauſend Pfund zu Bezahlung der inligenden Soldaten.

XI. Daß man mit der Cron Franckreich anderſt nicht/ als mit gemeinem Conſens und Gutachten/ handlen ſoll. Erklärten auch zugleich die Schweden und alle andere

dere Völcker / welche Seiner Keyſerlichen Majeſtät und dem König in Spanien zuwider ſeyn / vor Feind.

XII. Daß ſo wol deß Königs Armee in Flandern / als diſe in Franckreich einander in allen Nöthen die hülffliche Hand bieten ſoll.

XIII. Daß man Ordre machen ſoll / daß diſe Trouppen auff das längſte zu Anfang deß Maii in Bereitſchafft ſtehen mögen.

XIV. Daß Seine Königliche Majeſtät ein Monat nach der werbung diſer troupen / hunderttauſend Pfund ihnen Monatlich zu ihrem Unterhalt und anderen in dem Krieg vorfallenden Sachen bezahlen ſoll.

XV. Daß alles das Geld / welches man auß Franckreich bekommen wird / zu deß Hertzogs freyem Gebrauch ſolle gegeben werden; daß man auch nirgends keine Beſchwerung als allein durch deſſelben Ordre / aufflegen möge.

XVI. Daß / im Fall der Hertzog ſolte gezwungen werden auß Franckreich zu weichen / Er in deß Königs Länder und Stätt ſeine Zuflucht und Verſicherung haben möge.

XVII. Auch daß man die Neutralität denen Oerteren und Stätten / als der Hertzog begehren möcht / mittheilen / und gemelter Hertzog alle Zeit einen Geſandten oder Gevollmächtigen von Seiner Majeſtät bey ſich haben ſolle.

XVIII. Und im Fall der Hertzog von Orleans diſen Handel (das Gott verhüte) verlaſſen und abfallen würde daß der König diſes ſein feſtgeſtelltes Verſprechen den 2. anderen Armeen / oder einer derſelbigen / die ſtandhafftig bleiben wird / halten ſoll.

XIX. Daß der Hertzog / und in ſeinem Nahmen Fontrailles angelobet und verſpricht / von Stund an die Verſicherungs Plätze zu nemmen / und in Handen zu ſtellen / und auch die zwey Perſonen / die auch zum Verbund gehören.

XX. Endlich daß alles / was in diſen Puncten beſchloſſen / ſo wol von dem König in Spanien / als auch von dem Hertzog von Orleans, für faſt und ſteiff ſolle gehalten werden.

Geſchehen in Madrid / den dreyzehenden Martii, Anno 1642.

Underſchrieben

Don Caſparo de Guſman.

Clermont, an ſtatt deß Fontrailles.

Unden ſtunde

Die Confirmation deß Hertzogs von Orleans.

Underſchrieben

Den Neun und zwantzigſten Auguſti 1642.

In Villa Franche,

Gaſton.

Nidriger

Goulas.

Ferners

Ferners wurd durch ein Schrifft bekannt gemacht/ welches der Verſicherungs-Ort und wer die mitzuſtimmende Perſonen wären / nemlich Sedan , und der Hertzog von Bovillion mit dem Herꝛn von Cincq Mars, Groß Schild-träger von Franckreich/ und daß dem König ſolle Bovillion Sedan überlieſſeren.

Diſer Handel wurde ſo heimlich getrieben/ daß dem Cardinal hiervon nichts/ als einiges zweiffelhafftes Gerücht zu Ohren kam/ und diſes von deß Römiſchen Pabſts Nuncio , der in Spanien war/ welcher dem Cardinal ſchrieb/ wie daß ein beſonderer Frantzoß am Spaniſchen Hoff geweſen wär/ der etwas mit den fürnehmſten Staats-Dieneren verꝛichtet hatte / er konte aber nicht wiſſen/ was.

XII. Deß Cincq Mars Argliſtigkeit.

Ja Fontrailles war in ſeinen Sachen alſo vergwiſſert / daß er wol vor dem Cardinal mit diſem Accords-Brieff erſcheinen darff. Unter deſſen wendete Cincq Mars auch ſeinen Fleiß an/ der Edlen und Soldaten Hertzen und Gemüter / die einen durch Verſprechungē/ die andere durch Hoffnung und Geſchenck/ zu ſich zu ziehen/ welches ihme nicht ſchwer zu thun fiel / in dem ein jeder wol wuſte / wie tieff er in deß Königs Gunſt ſtunde. Auch underlieſſe er nicht außzugeben / als ob deß Königs Gunſt gegen dem Cardinal allgemach anfienge zuverkalten/ umb auff diſe Weiſe deſſelbigen Freund die ſeinige zu machen.

Aber der Cardinal thät wider auff der anderen Seiten ſein euſſerſtes Vermögen / den König in ſeinem guten Vertrauen gegen Ihme zu erhalten/ wiche faſt niemals von ſeiner Seiten / lieſſen auch nicht zu/ daß Ihme jemand etwas in die Ohren blies.

XIII. Deß Cardinals Gefahr.

Unter anderen ware auch zu Pariß beſchloſſen/ den Cardinal umb den Halß zu bringen/ welches zu thun Cincq Mars auff ſich nam / wie er aber zu Briara die Gelegenheit wol hatte ſolches Vorhaben außzuführen / ließ er ſie liederlich vorbeygehen/ doch entſchuldigte er ſich hiermit/ daß man zuvor deß Hertzogs von Orleans Ankunfft beym König erwarten müſte. Er aber / unter dem Schein/ daß ihn die Gicht plagete / bliebe zurück/ doch nicht ohne Betrachtung und Auffſehen/ daß er im Fall deß Königs Tod / den man wegen ſeiner Schwachheit ſchon längſt vermutete / bereit und auff ſeiner Hut ſeyn wolte. Nachdem nun Cincq Mars alſo in ſeinem Vornehmen zu Briara gefehlet hatte/ ließ ers bey ſeinem erſten Irthum nicht bleiben/ ſondern bliebe noch in ſeinem unbequämen Verfahren mit dem König / ſetzte ihme überall den Fuß überzwerch / an ſtatt er der Hoffs-Manier folgen / und ſeinem HErrn nach den Augen ſehen ſolte / wodurch deſſelbigen Gunſt gegen ihme nicht wenig anfieng zu erkalten/ und alſo das Vertrauen/ das ſeine Mitconſorten auff ihn haben mögen/ zu ſchwächen. Unterdeſſen wurde der Cardinal zu Narbonne ſehr kranck/ ja alſo/ daß die Aertzt an ſeinem Leben anfiengen zu zweiflen/ aber diſe Kranckheit war dannoch die Urſach ſeiner Erhaltung (ſo unweiß iſt offtermals der Menſch in betrachtung der Schickung GOttes) dann weil die Doctores allzuſammen auß einem Mund den Cardinal zum Tod verwieſen/ bedünckte es den Cincq Mars unnötig zu ſeyn/ die Hand an ihn zu legen / ſondern daß es beſſer wäre / die Natur ſein Werck laſſen außwircken/ zu vermeidung unendlicher Unfällen / die auß ſo kühnem Begehen ſolten vorkommen

XIV. Der Cardinal wird kranck.

men

nen mögen / aber die Sachen fielen viel anderſt / und der Cardinal blieb bey Leben / aber ſehr ſchwach.

Als unterdeſſen der Herꝛ de Thou neben dem Grafen von Chiaroſt auß Paris reiſete / hatte er zu Carcaſſona in einer Herberg einige heimliche Reden mit Fontrailles über ſeine Reiß nach Spanien / und als er verſtanden / was alda geſchloſſen worden / erzeigte er ſich gantz hertzlich unwillig über denſelbigen Verbund / als er niemals gedacht hat / daß es darzu kommen ſoll / und ſtellte dem Fontrailles vor / wie ſehr ihme diſer ſein und der Bundgenoſſen Handel zuwider wäre / zugleich auch die Schwerigkeit diſer Miſſethat / und die Unfäll / die darauß ſolten entſtehen mögen. Dann dem Herꝛn de Thou ware / auß Gutachten deß Hertzogs von Orleans, diſes Vornehmen verborgen gehalten / fürchtende / daß es bey ihme nicht verſchwiegen bleiben würde / in Anſehung der Menge ſeiner Freund und Verwandten. XV. de Thou unwillig über den Handel.

Unterdeſſen begunte der König vor Perpignan (welchen Platz man nun hat anfangen zu blocquiren) gantz kranck zu werden / ſo daß man fürchtete / daß an ſtatt der Eroberung der Tod die beſte Beut davon tragen würde / und von nöten geweſen / an ſtatt der Palmen und Lorbeer-zweig traurige Cypreſſen zu pflantzen. Diſe deß Königs Schwachheit gabe dem Cincq Mars gute Gelegenheit ſeine vorgenommene Sachen zu befürderen / zoge faſt das Volck (unterm Vorwand / deß Königs und deß Reichs Wolſtand / und Außrottung deß Cardinals unrechtem Handel,) mit gantzer Macht auff ſeine Seiten / alſo dz dz Läger lang in 2. Theil getheilt war / und die eine Helfft dem Marſchall XVI. Cincq Mars macht Zwiſpalt.

de Milleray, auff deß Cardinals Seiten / und die andere dem Cincq Mars, als deß Königs Vorſteher/ zufiel/ ſo daß die Wörter/ Royaliſten und Cardinaliſten ſo gemein waren / als das Graß auff dem Feld.

XVII. Deß Königs Gunſt verkaltet gegen ihm.

Aber was er auff diſer Seiten gewann/ verlore er auff der anderen widerum/ dann deß Königs Gunſt war nun gegen ihm mehr im Schein/ als in der That/ welches machte/ daß er ſein Vornehmen deſto geſchwinder triebe / auff daß man die kleine Gunſt deß Königs gegen ihme nicht ſolte mercken/ und alſo ſein Anhang abnehmen möchte. Auch/ obwol er/ wann der König ſchlaffen gieng/ mit allen den anderen Kammerdienern weggeſchickt/ und nicht/ gleich wie zuvorhin/ bey Seiner Majeſtät gehalten wurde/ verſperte er ſich gleichwol ſelber ins Portal/ auff daß die andere Edelleut zum wenigſten dencken ſolten/ daß er dem König noch Geſellſchafft hielte. Uber alles aber triebe er ſeine Eydgenoſſen an/ die Sach fortzutreiben/ und inſonderheit/ daß ſich Monſieur auß dem Reich begeben/ und ſich der Statt Sedan verſicheren ſolle.

XVIII. Unbedachtſamkeit der Bundsgenoſſen.

Aber er/ in dem er ſich/ eine unerträgliche Gicht zu haben/ annam / und deßwegen etlicher Bäder notwendig gebrauchen müſte/ ehe er ſich auff eine ſo ſchwere Reiß begabe / thät nichts als die Zeit auffzuhalten. Aber ihre gröſte Faulheit und Unvorſichtigkeit war/ daß ſie vor ſeinem Abreiſen von dem Herzog von Bovillion keine Ordre gefordert hatten/ Sedan in ihre Hände zu liefferen/ worüber man noch einen Botten nach Italien zu ſenden (als der darüber deß Königs Armee commandirte) genötiget war/ nemlich den Monſieur von Montmor, an welches Erwehlung auch kein

kleine

kleine Unvorſichtigkeit begangen / dieweil er dem Bovillion unbekannt / und ihme derohalben ſo ſchwere Sach nicht zu vertrauen war / der über das Fruchtloß widerum zurück muſte. Worüber man zum zweytenmal den Herꝛn d'Obigiu dahin ſandte / unterm Schein eines Capuciner Mönchs / auff daß unter ſo heiligem Kleyd die Boßheit deſto ſicheren Deckel haben möchte. Aber mit diſem hin und widergehen wurde ſo viel Zeit hingebracht / daß / ehe man zum Ende diſer Sach kommen konte / der Handel entdeckt und offenbar wurde / auch als Fontrailles deß Cincq Mars unvorſichtigen Fortgang / und daß es nicht alles Gold war / was glänzet / ſahe / funde er den beſten Rath zu ſeyn / ſich bey Zeit auß dem Staub zu machen / ehe die Sacken gantz vollkomlich an den Tag kämen / da ihme der Weg alsdann abgeſchnitten ſeyn würde / aber Cincq Mars ſuchte ſolches mit aller Macht zu verhinderen / dieweil er ſo eine groſſe Stützen / die er an Fontrailles hat / nicht wol entbehren konte. Aber er gabe zur Antwort: **Mein Herꝛ / als euch das Haupt wird abgeſchlagen ſeyn / werdet ihr / weil ihr groß von Glidern ſeyt / noch eine gute Länge haben / aber ich / der ich kurtz und gepuckelt bin / werde ich euch gantz nichts gleich ſehen.** Gerethe demnach dahin / daß man ihne nach etlich wenig Stunden nicht mehr ſahe / aber wol ein außgeſtreutes Gerücht hörte / als ob er mit dem Monſieur d' Eſpernon Feld-Marſchalln Zanck und Gefecht gehabt / und umb deß Königs Zorn (wegen ſeines Verbots diſer Handgefechten halber) zu entflihen / das Feld zu ſeiner Verſicherung genommen. Aber der Cardinal

XIX. Fontrailles flihet.

dinal ſelber/ ehe ihme die Sach recht bekannt war/ funde ſich auch in Narbonne nicht allzu ſicher/ weil die Uneinigkeit zwiſchen dem Volck je länger je mehr wuchſe/ und deß Cincq Mars Anhang je gröſſer und gröſſer wurde. Deßgleichen er ſich auch/ wie kranck er war/ auff den Weg begab/ und bald diſen bald jenen Weg erwehlete/ alſo daß er allezeit einē andern vorname/ als er lautbar machte/ ſich ſelber in mehrere Sicherheit zu ſtellen/ und flohe auff diſe Weiß vor ſeinem eignen Schatten.

XX. Deß Cardinals Furcht.

XXI. Der Handel entdeckt.

Aber unter wehrender diſer Unruhe und Unweſen empfienge er ein Pacquet Brieff/ ohne daß man wuſte von wem / darinnen eine Abſchrifft deß vorgemelten Spaniſchen Handels eingeſchloſſen war : diſes ſetzte ihn gantz und gar auß der Gefahr / und gab ihme Mittel ſeiner Feinde Händel umzuſtoſſen / und ſeine Haſſer und die Vollzieher ſeines Undergangs ſelbſt zu dempffen. Zur Stund / ohne Zeitverlierung / ſandte er ſeinen Geheim-Schreiber Savigny mit gemeltem Pacquet Brieff zu dem König / ihn deſto beſſer den Umſtänden nach zu unterrichten / und Ihme zu verſtehen zu geben / in was Gefahr Seine Majeſtät / und wie Sie allezeit mit ſeinen Feinden umringt wäre / als auch mit Waffen / die Ihme nicht zugetreu wären / und daß ſie ſich bey Zeit und in der Eyl hierinnen vorzuſehen hätten.

XXII. Der König ſteht in Zweifel.

Der König hatte gnug zu thun auß ſeinem Gemüte eine gutwillige Zuſtimmung / den Cincq Mars gefangen zu nemmen / zu krigen / und fühlete keinen kleinen Streit zwiſchen der groſſen Liebe / die Er zu Cincq Mars truge / und den Nothwendigkeiten ſeiner Cron ; Endlich / weil er ſie von

ſich

ſich ſelber nicht krigen konte / ſuchte er die Zuſtimmung und den Raht von dem Allweiſen GOTT / fiele auff ſeine Knye / und bate Seine Allmacht / Er wolle ihme hierinnen zum beſten rathen / und nicht zulaſſen / daß ſeine Gerechtigkeit durch Weibiſche Liebe verkürtzt würde ; darüber beriethe er ſich mit ſeinem Beicht-Vatter / der ihn zum höchſten vermahnet / die Sicherheit ſeines Staats mit deß Cincq Mars Gefängnuß vorzuſehen.

Nachdem er alſo hierinnen geſteifft / nimt er ihme vor / es koſte auch was es wolle / ſeinen geliebten Freund nicht anzuſehen. Doch die Widerſpänſtige im flacken Feld zu ertappen / ſchiene wenig vortheilig zu ſeyn / in deme der eine mit Verhafftung deß andern gewarnet / leicht ſeine Flucht ins Werck ſetzen könte / beſchloſſe derohalben / ohnangeſehen ſeine Schwachheit / die offne Lufft / (die ihme ſeine Medici ſchon vorlängſt mißrathen haben) zuverlaſſen / und in Narbonne zu ziehen / gleich wie er auch thät. Als er hinein kommen / gab er alſobalden Befelch / den Cincq Mars bey dem Kopff zu faſſen. Diſer Befelch wurde ſo heimlich nicht gegeben / er kriegte Lufft hiervon / nachdem er / als er bey den ſeinigen frölich geweſen / und einen guten Rauſch getruncken hatte / deß Abends zu Hauß kam. Wie ihme diſe Mähre müſſe gefallen haben / iſt leichtlich zu bedencken / doch wuſte er ſeinen Schrecken und Forchtſamkeit gantz künſtlich zuverbergen / und ſtellte ſich / als wolte er ſich außthun / und zu Bethe gehen / laſſt ſich deßwegen geſchwind die Stiefel außziehen ; aber packte ſich zur Stund ſtillſchweigends hinden auß deß Ertzbiſchoffs Hauß hinweg /

in Meynung zum Thor hinauß zuwiſchen/ und alſo in das freye Feld zu kommen. Aber das ſchlimſte war/ wann er zu einer Pforten kam/ daß er die Zeitung kriegte/ daß ſie ſchon alle zugeſchloſſen wären. Woruͤber er beſtuͤrtzt / gehet in aller Eyl in einer jungen Frauen / de Bourges genannt / eines ehrlichen Buͤrgers/ der ſich mit Pulver machen nähreте/ Haußfrauen Hauß/ ſich darinnen zu verbergen. Er kame hierin eben als der Mann nicht zu Hauß war / woruͤber er deſto beſſere Gelegenheit hatte / die Fraue mit einer Handvoll Gelds umzukauffen/ die ihn alſobalden verbergete. Unterdeſſen komt der Graff von Chiarraut , der ihn zu fangen Befelch hatte/ in ſeine Wohnung / aber findet das leere Neſt / wuſte nicht / wie er entwiſchet war. Als ſolches dem Koͤnig angedeutet wurde / befahle Seine Majeſtät dem bemelten Grafen mit anbrechendem Tag nebens dem Herren von Richardella und den Buͤrgermeiſtern der Statt / eine allgemeine Hausſuchung zu thun/ welche zum erſten Fruchtloß fiel / der Koͤnig aber befahle/ vor ſeiner Reiß nach Beſſiers , zum andernmal die Haͤuſer zu durchſuchen / und auff Leib und Leben jederman zuverbieten / dergleichen Perſon zu verbergen. Unterdeſſen/ als der Frauen Mann wider nach Hauß kommen / vernam er von ſeiner Hausfrauen/ wie ſie einen Ritter verborgen/ und was fuͤr groſſe Verheiſſungen ſie von demſelbigen empfangen hatte/ woruͤber der Mann (der leichtlich die Gefahr beſſer betrachtete / als ſeine Frau) ſolches ſeiner Freund einem zu erkennen gab/ ihn bate/ daß er ſolches dem Ertz-Biſchoff wolte entdecken/ wie auch dem Richardella , daß Cincq Mars in ſeinem Hauß war ; woruͤber die

XXIII. Cincq Mars gefangen.

Buͤr-

Bůrgermeiſter mit Richardella und einer guten Anzahl Soldaten alſobalden in deß Bůrgers Hauß einfallen/den Cincq Mars zu erdappen/ den ſie auff dem Beth/mit den Umhången zugedeckt/ funden. Auff deß Volcks Geråuſch ſpringt Cincq Mars auß dem Beth / und als er ſahe / was vorgieng/ſtellt er ſich vor den Richardella mit einem zornigen und hefftigen Gemůt/ihn gleichſam mit ſeinem Geſicht zuerſchrecken. Richardella aber ſo ſich mit Worten nicht ſchrecken lieſſe/legt ihme deß Kônigs Befelch fůr / fordert ihme im Nahmen deſſelbigen den Degen ab/und macht ihn auff ſtehendem Fuß zu ſeinem Gefangenen ; Er war doch hierůber nicht erſchrocken / ſondern erſuchte freundlich / man ſolle ihn ohne Degen nicht ůber die Straß gehen laſſen / angeſehen er auch keinen Mantel håtte / welches ihm auß Diſcretion zugelaſſen wurde / und nach einigen Reden nam ihn Richardella bey der Hand / bracht ihn in eine Kammer in deß ErtzBiſchoffs Hauß / und ſetzte ihn allda in bewahrung einer Trouppen von deß Kônigs Leib-wacht / welche Seine Majeſtåt in Narbonne gelaſſen hatte.

Der HErr de Thou,der ſich auch im Låger befunde/ und albereit von deß Cincq Mars Gônneren fůr einen Staat-Secretarium außgeruffen war / wurde auch von dem Marquis von Cetons angehalten/welcher ſehr beſcheiden mit ihme verfuhre/ und gabe ihme mit Fleiß Gelegenheit/ umb einige Brieff und Schrifften zu verbrennen. Mit ihnen wurde auch Chavignac , als auch ſein Geheimſchreiber und Wund-Artzt gefangen / aber alle unſchuldig befunden / und darnach loß gelaſſen. Er wurde nach Terragone , allwo der Cardinal

XXIV. de Thou gefangen.

dinal war/ geführt/ Cincq Mars aber wurd auff das Schloß von Montpelliers, unter die Auffſicht Cetons der Scoten Leutenant/ geſetzt/ der mit einer guten Anzahl Soldaten von deß Königs und Cardinals Leibwacht gute Sorg über ihn trug/ wurde auch ihme mit einem und dem anderen zu reden nicht zugelaſſen/ wann ſchon jemand auch ſolches begehrte/ angeſehen/ Kundſchafft und Anſprach in ſolcher Gelegenheit nicht auſſer Gefahr ſeyn.

Bey dem Cincq Mars hat ſich durchgehends auffgehalten (obwol unterm anderm Schein) doch in der That mit dem Bovillion die Underhandlung zu verrichten/ deſſelbigen Bovillions Leutenant/ Monſieur de Ozuville, diſer hatte ſo bald nicht gehört/ daß Cincq Mars gefangen/ ſo ritte er auff der Poſt hinweg/ ſeinem HErꝛn darvon Bericht zu thun/ nach Piemont, auff daß er bey Zeiten ſeiner Verſicherung möchte vorkommen/ und als er nun ſo durch Monfrin ſeinen Weg nemmen muſte/ ſpricht er eben den Burggrafen von Turenne an/ der dahin wegen einiger Schwachheit ins Bad gezogen/ und entdeckt ihme die Gefährlichkeiten/ die an den Tag kommen wären/ohne einiges Verheelen/daß ſein Bruder Bovillion auch mit im Spiel wäre; welcher/ umb bey dem Cardinal ein Schmeichel-Danck zu verdienen/ zur Stund demſelbigen die Gelegenheit der Sachen/ und die Gefängnuß deß Cincq Mars und de Thou ſchriebe/ davon er die Bottſchafft noch nicht hatte. Nachdem er das hörte/ fertigte er alſobald einen/ Nahmens Saladin, der ſeines gleichen im Poſt lauffen nicht hatte/ ab/ dem geſagten Ozouville den Paß abzuſchnei-

ſchneiden/ und Ordre anzuſtellen/ daß er zu dem Ende gefangen wurde / damit der Hertzog von Bouvillion der Sachen halben überwieſen bleiben möchte / deßwegen Ozouville in Valenza faſt gehalten ward.

Nachdem dann nun der Hertzog ſich mit Liſt durch Pleſſis Pralin von ſeinem Läger abgeſondert/ und in Caſſal gezogen / ward er von dem Herꝛn de Couunge, Statthalter alda/ (welcher albereit von Pralin Befelch empfangen hatte den Hertzog anzuhalten) in das Schloß zu Gaſt gebetten / und verbarge vor ihm unter der Tafel vier hertzhaffte Männer. Als der Hertzog von Bovillion hineinkommen / legte Couunge ihme ſeinen traurigen Befelch vor / worüber der Hertzog ſich keines Wegs zu entſetzen ſcheinte / ſondern fragte nur/ ob er den Befelch Schrifftlich hätte? Darauff Couunge antwortete / daß er ihn wol hatte / doch nicht bey ihm/ aber daß er ihn wolle holen; hiermit gieng er auß der Kammer / denſelbigen von dem Pleſſis Pralin abzuforderen.

In dem er alſo auß / und in ein andere Kammer gieng / lieſſe der Hertzog auch zur Thür hinauß / die Stiegen hinab / gehet Mitten durch alle Wachten hin / und komt alſo auß dem Schloß in die Statt / ehe es Couunge gewar wurde: ob er darüber beſtürtzt worden / oder nicht/ kan man leichtlich erachten / in dem er wol wuſte/ daß er mit ſeinem Haupt diſen Fehler werde büſſen müſſen; worüber er alſobald ins Gewehr ruffen / und in der Statt Alarm machen lieſſe/ und ſendete an alle End und Ort Volck und Soldaten/ dem Hertzog nachzuforſchen. Er aber/ auff daß er nicht in die Strick / die ihme außgeſpannt

waren/fallen möchte/hat ſich mit ſeinem Diener/ welcher ihme ſtetigs folgete/in ein enges Gäßlen/ darinnen kein Volck wohnete/begeben/alda er ſich die gantze Nacht auffhielt; als aber die Morgen Stund ankam/sucht er ſich in ein Bauren Hauß zu verſtecken/ vorgebend/ daß er im Duell gefochten hatte / und deßwegen ſich vor den Richtern ſuchte zu verbergen/ und verhieſſe dem Diener/ ſo er ihme die Thür öffnete / ein treffliche Belohnung. Alſo bekam er die Thür offen / und wurde von dem gemelten Haußknecht mit ſeinem Diener auff ein Kornbüne verborgen / blieben allda biß hoch an Tag / biß daß das Durchſuchen der Häuſer recht angieng / und zwey Soldaten auff diſe Büne/die mit Heu belegt war/kamen/ welche es alſobald mit Spieſſen anfiengen umzukehren/ eben da diſe zwey verborgen ſaſſen/nicht ohne groſſe Gefahr erſtochen/oder zum wenigſten verwundet zu werden: Nachdem nun das Heu unders über ſich geworffen/kamen diſe zwey vor den Tag/ und wurden alſo gefangen bekommen. Das ſchlimſte war/ daß der Hertzog niemals zu Caſtal geweſen / dann ſo ihme der Platz nun ein wenig bekannt geweſen/ſo wäre er gewißlich diſem Dantz entſprungen. Diß war fürwahr kein klein Stück für Couunge, der/wann es alſo außgangen wäre/ eine gantz böſe Sach würde gehabt haben.

XXV. Bovillion gefangen.

XXVI. Monſicur bekomt Gnade.

Monſieur funde auff die Zeitung/ ſeiner Verwandten und Mitconſorten Gefängnuß/ keinen beſſeren Raht/als ſich vor die Füſſe ſeines gnädigen Bruders zu werffen/gebrauchte den Cardinal Mazarini, umb Seine Majeſtät und Richelieu zur Gnad zu bewegen/Sie verſicherende/ daß ſein Handel mit Spanien anders nirgends zu angeſehen geweſen/ als/ im Fall deß Königs Tod/ ſein

Recht

Recht zur Kron zu verſicheren und zu verſorgen. Der König ließ ſich bewegen ſeinen Bruder wider in Gnaden zu nehmen / doch mit diſem Geding / daß er gen Nizy in Savoyen, ein dem Hertzog von Nemours zugehörigen Platz / verreiſen ſoll / mit einem Unterhalt von zwey hundert tauſend Pfund / das übrige ſeiner Mittel / wurde ſeine Schulden zu bezahlen / angewandt: Ob ſchon Monſieur, vor ſeinem dahin reiſen / den König noch einmal gern geſehen hatte / wurde ihme ſolches abgeſchlagen / und muſt alſo hin gehen. Unterdeſſen wandte der Cardinal / der nun allzuwahr befunde / daß deß Königs Gunſt nicht mehr als wie zuvor gegen ihme war / ſeinen euſſerſten Fleiß an / mit ſeiner Majeſtät zu reden / ob wol es ihme manches mal abgeſchlagen war / endlich wurde ihme doch ſolches vergunnet und zugelaſſen / worüber er in derſelbigen Kammer da der König auch war / zu Bett gelegt wurde / in einem ſolchen Stand / daß er ſich nicht auffrecht halten kondte. Allhier fienge er auff das neue an / dem König ſeine Wolthaten und getreue Dienſte zu erinnern / mit ſolchen Umſtänden und beweglichen Reden / daß er er dem König die Thränen aus den Augen trieb / ſo wol in Betrachtung diſes Mannes Emſigkeit / als in Bedenckung / wie weit er ſich ſelber in ſeiner Gewogenheit / zu deß Reichs Sachen Erhaltung / hat überwinden müſſen. Einmal diſe Zuſammenkunfft verurſachte / daß bey Seiner Majeſtät der Cardinal wider in ſeinen alten Stand und Anſehen gebracht wurde.

XXVII. Deß Cardinals Geſpräch mit dem König.

Von Terragonne zoge der Cardinal widerum gen Lyon, auff ſolche Weiß / daß ſeine Reiß / mehr einen Triumph eines Königs über diſe oder jene Uberwindung / gleichte / als einem Zug eines

XXVIII. Seine Reiß.

Dieners von Staat. Dann man hatte ihme eine Senffte zugerüſt von dannen Bretter / mit Damaſt bedeckt / und im Fall es Regenwetter einfiele / mit gewächſtem Leinwat überzogen / darinnen war ein Beth / darauff er lag / mit einem Tiſchlen und ein Stul vor den einen oder den andern / der bey ihme ſeyn möchte / ihn mit dem Geſpräch zu unterhalten. Auff ſolche Weiſe wurde er von achtzehen Soldaten auff den Armen getragen / welche allezeit wider von anderen abgewechſelt wurden. Er hätte gern diſe Läſt etlichen ſtarcken Bauren auffgeleget / aber die Getreuigkeit ſeines Kriegs-Volcks war ſo groß / daß ſie nicht begehrten / daß jemand anders als ſie Seine Eminenz anrühren ſolle / nicht ohne ſeinem groſſen Belieben.

XXIX. Betracht die Rechts-pflegung der Eydgenoſſen.

Nachdem er widerum zu Ruhe kommen / und gnugſam merckte / wie Cincq Mars , an ſtatt der Danckbarkeit / für ſeine unglückliche Erhöhung / den Grund ſeines Untergangs hat geſuchet zu legen ; lieſſe er ſich nun auch hoch angelegen ſeyn / das Feur der hoffärtigen und auffgeblaſenen Staat-Sucht mit demſelbigen Ehrgeitzigen Blut außzuleſchen ; worüber er alsbald anfieng Mittel zu ſuchen / und Ordre zu Vollziehung ſeiner Rechts-pflegung zu ſtellen. Zu diſem Ende verreiſt er von Valenza nach Lions, mit ihme führend den HErrn de Thou ; mit einer guten Leibwacht bewahrt. Als er dahin kommen / hätte ihne gern der Printz von Conde im Nahmen deß Cantzlers beredet / wie daß man noch gar wenig Schuld an dem HErrn de Thou befünde / darauff er antwortete : Der Cantzler hat gut ſagen / Thou iſt ſchuldig / und

er

er muß auch ſterben. Als der Herꝛ de Thou zu antworten vorgeſtellt / bliebe er beſtändig und läugnete / daß er von dem Handel mit Spanien nie nichts gewuſt habe / und war ſchwer ihme ſolches zu beweiſen / dieweil Monſieur auff das Gerücht / daß Cincq Mars gefangen / die vornehmſte Schrifften ins Feur geworffen hatte / und die Abſchrifft wurde keines Wegs für kräfftig gnug gefunden / ſolches zu beweiſen / dieweil ſein Nahm ſelber nicht darinnen vermeldet ſtunde. Worüber unterſchiedliche Weg vorgenommen wurden / ihn mit Manier zubeſchweren / diſes allein wurde ihme auffgelegt / daß er ſelbſten von wegen Monſieurs und deß Hertzogs von BOVILLION vollkommene Wiſſenſchafft deß Anfangs diſer Zuſammenſchwörung gehabt habe / außgenommen den Handel mit Spanien / auch von deß Monſieurs Reiß nach Sedan. Daß er der fürnehmſte Anleiter der Vereinigung deß Cincq Mars mit dem BOVILLION geweſen wäre / daß er eine Reiß nach Lunevil, mit dem BOVILLION zu handlen / gethan hatte / und noch ein Zug nach Vendoſme, in gleichem den Hertzog von BEAUFORT an das Seil zu krigen / auch wurde ihme das hin und wider gehen nach Sant Germain und Paris vorgeworffen. Worüber er vorbrachte / daß diſes alles nirgend anderſt / als zu einer Vereinigung der Freundſchafft angeſehen geweſen / ohne daß er gewuſt / oder auch geſucht habe zu wiſſen / was der Grund und Fundament diſer Underhandlung ſeyn möchte. Und in dem ſolches zu ungelegener Zeit und Stunden geſchehen / war

XXX. Der Eydsgenoſſen Unterfragung und ihre Bekanntnus.

war diſe Urſach / daß der Herꝛ von Cincq Mars, welcher auff den König paſſen muſte / zur andern Zeit keine Gelegenheit gehabt hatte.

XXXI. Liſt die Warheit heraus zu kriegen.

Cincq Mars hatte ſich auch manchmal gegen ſeinem bewahrer Ceton laſſen verlauten / wann man ihme ſein Leben verſicheren wolte / daß er alles was er von ſeinen Mit-Conſorten wuſte / ſagen wolle; worüber der Herꝛ Lombardemont ſich mit ihme allein in ein Geſpräch einließ / ihn fälſchlich berichtete / daß de Thou, ihn allbereit in ſeiner Bekanntnuß angegeben hat / umb ihn deſto beſſer zum Schwatzen zu bewegen / und ihme das Leben wegen deß Cardinals zuſagte / worüber vor den Richtern er ſich gewaltig ſtoltz erzeigte / ja ſo gar / daß er / eben vor ſeiner Erſcheinung / befahle / für ihn ein Träncklein zuzurichten / umb daſſelbige / wann er von den Richtern käme / einzunehmen. Als er auff einem Bäncklein vor den Richtern ſaſſe / und man ihn anfieng zu unterfragen / ſtunde er auff / und wiſpelte dem Cantzler etwas in das Ohr / und gieng alſo widerum niderſitzen; in dem er aber ſahe / daß ſie ihn vom erſten Anfang anfiengen zu fragen / ſagte er / weil er ſehr begierig war / ſein Tränclein einzunehmen: **Ich ſiehe wol was ihr haben wollet / ich will / umb ſolches kurtz zu machen / ſagen / alles was ich weiß / dieweil man mir doch keine Treu gehalten hat.** in dem er / gleich wie geſagt iſt / vermeinte / daß de Thou ihn angegeben hatte / ſo bekannte er ſeine Vereinigung mit dem Monſieur und Bouillion, und die Händel mit Spannien.

De Thou, welchen der Cardinal Mazarini gern zu einer Gefängnuß gebracht ſahe / umb ſein Leben zu behalten / war von Monſieur angegeben (ob wol deß Monſieurs Ausſage in diſem Paß / als

wel-

welcher ſich zu erſcheinen wägerte / keine ſtatt ha-
ben kondte) die Verbündnuß mit Bouillion und
Cincq Mars, und wie Bouillion Sedan in deß
Monſieurs handen überlieffern ſolle / und gegen
Monſieur geſagt / nach dem er auch mit Beaufort
darüber geredet hat / daß er denſelbigen gantz kalt-
ſinnig darzu befunde / entdecket hatte. Von Bo-
villion aber / daß er ihn in deß Cincq Mars Freund-
ſchafft verknüpffet / die Zeiten zu ihrer Zuſammen-
kunfft / und vornemlich die Zuſamenſpråchung /
in der Herberg Venedig / beſtimt hat. Uber di-
ſe zwey Gezeugnuſſen waren unterſchiedliche
Richter der Meinung / den de Thou von dem Tod
zu befreyen / und zu einer Gefångnuß zu verurthei-
len / aber Lombardemont brachte ein Placat von
Louys dem Eilfften hervor / in welchem erklåret
worden / alle die jenige / an derſelbigen Miſſethat
ſchuldig zu ſeyn / die darvon gewuſt / und ſolches nit
angebracht hatten. Dann Cincq Mars bekann-
te / wie daß de Thou zu Carcaſſona von Fontrailles
die Sachen von Spannien gehört und verſtandẽ /
doch derſelbigen / als böß und ſchåndlich / wider-
ſtanden / und ſolches dem Bouillion manchmal wi-
derrahten hatte; beſtåttigte auch / dz er diſe Ding /
wegen der Mitverwandten Macht / nicht entde-
cken dörffte. Als Cincq Mars auch gefragt wor-
den / was ihn diſen Handel anzufangen bewogen
hatte? brachte er etliche låcherliche Beleidigun-
gen vor / die ihme von dem Cardinal angethan
worden ſeyn: Auff diſes wurde Cincq Mars wide-
rum auff eine Seiten in ein Kammer geführt / biß
daß man de Thou auch verhören mag. Als diſer
von dem Cantzler wegen deß Spanniſchen Han-
dels gefragt / långnete er / daß er jemals davon ge-
wuſt håtte; worüber ihme deß Cincq Mars Aus-

ſag vorgeleſen / und er ſelber für ihn geſtellt wurde: Fragte de Thou den Cincq Mars, ob er ſolche Ding geſagt hatte? Worauff Cincq Mars antwortete: **Gebt euch ſelber ein wenig zu ruhe / mein Herr / und ich will meine Wort ſelber auslegen.** Dann er der Meinung war/ ſich ſelber mehrers zu erklären / dieweil er nun ſahe/ daß er betrogen war. Doch de Thou ließ ihn nicht faſt fahren / ſondern kehrte ſich zu den Richtern / und ſagte: **Meine Herren / ich will in aller möglichſten Kürtze und Auffrichtigkeit die Sach erklären / wie ſie in der That iſt / und vielleicht beſſer / als der Herr von Cincq Mars.** Worauff er berichtete / wie er zu Carcoſſana von Fontrailles, eben als er aus Spannien kam / die Unterhandlung mit dem Spannier verſtanden / und ihne darüber ernſtlich beſtrafft hatte: Deßgleichen auch / daß Cincq Mars ſolches angefangen haben ſolle / in Anſehung der mercklichen Gefahr / darein ſie ſich ſtürtzten / in welchem damals Cincq Mars ihme recht und gewunnen zu geben ſcheinete / ja er hielte ſich / als ob er den Handel hat wollen fahren laſſen / allein dardurch den de Thou abzuſchrecken / daß er die Zuſammen-Rottierung nicht ausbrächte. Daß er ferner keine gnugſame Urſach oder Gezeugen hatte / die Händler zu beſchuldigen / ſich deßwegen nach dem Geſetz der Natur / unverbunden geachtet / ſich ſelber in das Verderben zu bringen / in Betrachtung das Vermögen / ſo die Mit-Pflichte bey Seiner Majeſtät hatten / in dem der eine ſein Bruder / der ander ſein Feld-Obriſter / und der dritte ſein geheimer Freund und begünſtigter war.

Und ſo de Thou diß nicht (wie geſagt worden) kandt hatte / ſo hätte er dem Folter-Banck nicht ntgehen können / dahero er lieber eine freywillige Bekanntnuß erkieſete / als alſo gereckt und gepeiniget zu werden.

Auff diſe Bekanntnuß dann / folgte / von den Richtern ein Schluß / deß Tods eines und deß andern Gefangenen. Der eine wegen ſeiner Mißhandlung der ander / weil er hiervon Kundtſchafft / und ſolches verſchwiegen gehabt hat. Diſes Urtheil wurd gefällt und außgeſprochen den zwölfften September, ſechzehenhundert / zwey und viertzig. XXXII. Das Urtheil deß Tods über die Schuldige gefället.

Lombardemont, kame aus Befelch der Richtern / dem Cincq Mars und de Thou ihnen ihr Urtheil vorzuleſen / und ſie Chriſtlich zu vermahnen / ſich zum Tod zu bereiten / welches erſtlich nicht ohne groſſen Schrecken und entſetzen von ihnen angehört wurde / aber es währete nicht lang. Deßwegen de Thou ſich zu dem Cincq Mars wendete / und ihme alſo zuſprach: Wol mein Herr / menſchlicher Weiſe ſolte ich mich größlich und höchlich über euch beklagen / als der ihr mich beſchuldiget habt / und macht / daß ich ſterben muß / aber GOTT weiſt es / wie ich euch eben wol liebe / laſt uns ſterben Herr / laſt uns klugmuhtig ſterben / und das Paradeiß gewinnen.

Darauff ſie einander mit groſſer Liebe umhalſten / ſagende: Dieweil ſie all ihr lebenlang ſo groſſe Freunde miteinander geweſen waren / daß es ihnen auch ein groſſer Troſt wäre / miteinander zu ſterben. Darnach kame Palerne der Fiſcal von der Banck von Lionis

und laß ihnen das Urtheil vor/ im niderknyen/ ſagte de Thou mit lauter Stimm: *Quam ſpecioſi ſunt pedes Evangelizantium pacem, Evangelizantium bona.* Das iſt: Wie ſchön und lieblich ſeynd die Füſſe der jenigen/ die den Frieden verkündigen/ die das Gute verkündigen. Zu Ende deß Urtheils ſagte/ de Thou, widerum: GOtt ſey geſegnet/ GOtt ſey gedanckt. Als aber der Cincq Mars in ſeinem Urtheil/ noch vor ſeinem Tod auff den Pein-Banck oder Folter verwieſen wurde/ hette er hierüber einen groſſen Unmuth. Darnach ſchriebe der Eine und der Andere/ an ſeine nechſte Freunde und Verwandten Brieffe/ und Cincq Mars auch einen an den König/ aber der möchte der Stralen ſeiner Augen nicht gewürdiget werden.

XXXIII. Deß de Thou Klugmühtigkeit.

Unterdeſſen wurde auff dem Plaz de Terreaux zu Lions, ein Trauer-Gerüſt auffgericht/ umb eines von dem traurigſten Schau-Spiel in Europa auffzuführen; Die Fenſter/ Dächer/ und Straſſen wimmelten von Traurigen/ und von der That erſchrockenen Zuſehern/ welche mehr trachteten als verlangten anzuſchauen/ das jenige/ was ihre Augen nicht vertragen kondten; Welche wir allda wollen nach dem traurigen Ausgang der Sachen/ warten laſſen/ und ein wenig von dem Herzog von Bovillion reden.

Die Zeitung ſeiner Gefangenſchafft/ kame bald zu den Ohren deß Allerdurchleuchtigſten/ Hochgebornen Fürſten/ Seiner Hochheit deß Prinzen von Oranien, ſeines Ohms/ welche erſtlich von ihme zu naher Noth geglaubt worden/ weil Seine Hochheit vermeinte/ daß es nun ein loſes Anſtifften deß Cardinals ſeyn möchte/ umb deß Herzogen erſte Miſſethaten wider auff das

Gemähl zu bringen; Darnach aber / als er von der Sach verſichert worden / ließ ſo wol er / als ſeine vorſichtige Gemahlin / an ihren behärrlichen Pflichten nichts ermanglen / einem ſo nahen Bluts-Verwandten zu beweiſen / es ſeye mit Vertröſtungs-Brieffen an ſeine Mutter / oder mit Bitt-Brieffen an ſeine Majeſtät und Cardinal zu ſchreiben / von welchen wir einen dem Leſer wollen vorſtellen.

## Brieff von dem Printzen von Oranien, an den König.

SIRE.

Nach dem ich vernommen habe / wie daß es Eurer Majeſtät beliebt hat / die Perſon deß Hertzogs von Bovillion, in Gefängnuß zu ſetzen / ohne daß wir biß dahero die Urſach hiervon wiſſen. So befinden wir uns / wegen unſerer Blutsverwandtſchafft / höchlich benöhtiget / deßhalben an Eurer Majeſtät zu ſchreiben / und dieſelbige zu bitten / den gemeldten Herrn Hertzog von Bouillion mit günſtigen Augen anzuſehen / und denſelbigen in der That euer Barmhertzigkeit empfinden zu laſſen / welche euer Majeſtät ihme ſo vielmals hierzuvorn / in anderen Gelegenheiten / hat erzeiget / welches eine neue Gnade / und Mittel ſeyn wird / mit welchen Seine Majeſtät ſo wol ihn / als auch alle die jenige / die ihme verwandt ſeyn / allzeit verbunden wird / nebens ihme / mit unterthäniger Gehorſamkeit Euer Majeſtät Gebot zuerkennen / welche ich auch bitte / mich

XXXIV. Brieff von dem Printzen von Oranien an den König und Cardinal / für den Bouillion.

 mich

mich in derſelbigen Zahl zu halten / als der all ſein lebenlang ſich befleiſſen wird/ mit meinen demütigen Dienſten zu beweiſen / daß ich bin / mehr als einige andere Perſon. SIRE.

Eurer Majeſt unterthänigſter und gehorſamſter Diener.

F. Henrich von Naſſau.

Im Låger zu Bortbergen.

Zugleicher Weiſe fertigte Seine Hochheit denſelbigen Herrn de La Strade, an den Cardinal de Richelieu ab/umb auff alle Manier ſeines Neffen Erlöſung zu befürderen.

## Brieff von Seiner Hohheit / an den Cardinal Hertzog de Richelieu.

Mein Herr / die Zeitung die wir empfangen haben / wegen der Perſon deß Hertzogs von Bouillion Gefångnuß / ohne daß wir noch bißhero die Urſach davon wiſſen / hat mich bewogen / ein wenig Zeilen zu ſeinem Beſten / an ſeine Majeſtåt zu ſchreiben. Ich verhoffe / daß / der ich ein ſolcher Verwandter deſſelben als ich bin / Seiner Majeſtåt diſe meine ſchuldige Pflicht nicht mißfallen wird. Er ſuche derohalben hiermit euch mein Herr / daß er ſeine Majeſtåt bewegen wolle / alle Früchten ſeiner Mildigkeit und Gunſt / an ihn zu wenden / auffdaß er ſehen möge / wie fern er euer Eminentz verbunden iſt / von welchem er ſolche Proben der Wolthat empfangen hat. Und durch diſes ſoll

mich

nicht allein der jenige ſeyn / der ſich an Euer Eminentz für ewig verbunden rechnen wird / ſondern alle die Seinige werden ſich auch daran theilhafftig halten / und ich werde vor allen trachten / euch allezeit die Gedächtnuß hiervō zu erweiſen / gleich wie ich niemals ſo wol vergnügt ſeyn werde / als wann Euer Eminentz geliehen wird / mir Gelegenheit zu geben / zu bezeugen daß ich bin.

Euer Eminentz unterthänigſter Diener.

F. Henrich von Naſſau.

## Brieff von der Princeſſin von Oranien, an den König.

XXXV. Und von der Princeſſin.

SIRE,

Ich vertraue zu Euer Majeſtät Mildigkeit / daß dieſelbe mein demühtig Erſuchen und Bitten nicht in Böſem auffnemmen werde / angeſehen der Staat / in welchem ſich gegenwertig der Hertzog von Bouillion befindet / deßwegē ich / durch unſer Blut Verwandtſchafft / verbunden bin / Euer Majeſtät Gunſt anzuruffen / und in aller Unterthänigkeit zu bitten / daß Sie beliebe in acht zu nehmen / neben unſer demühtige Bitt / die Dienſte / die er ſampt den Seinigen Euer Majeſtät erweiſen mag / ſo viel deſto mehr / als ſie gröſſere und mehrere Proben / von Euer Majeſtät Barmhertzigkeit haben / welche ich für ſo auffrecht halte / daß ſie nicht zulaſſen wird / daß einige Beſchuldigungen ſeiner

ſeiner Unſchuld unrecht anthun werde/ wann ſie zuvor erkandt ſeyn wird: und ſo mitleidig/ daß im Fall es anderſt wäre/ welches ich nicht glauben darff/ dieſelbige dannoch die euſſerſte Strenge nicht gebrauchen werde/ über eine Perſon von ſolchem Thun/ welche auff diſen Grund ſich für die Füſſe Seiner Majeſtät zu werffen kommt. Ich bitt dieſelbige demütiglich/ uns in ſeiner Perſon zu verbinden/ und unſer demütiges bitten anzuhören/ abſonderlich die meinige/ die die Zartigkeit deß Geſchlechts/ die Betrübnuß einer Mutter/ und ein bedrangte Frau inſonderheit anreitzen/ mein Begehren mit den ihrigen zuverfügen/ und mich zwingen umb Euer Majeſtät Wolfahrt GOtt zu bitten/ und bleibe die Zeit meines Lebens, SIRE.

Eurer Majeſtät Unterthänige

Æmilia von Naſſau,

XXXVI. Bovillion frey geſtelt. Dergleichen ſchriebe ſie an den Cardinal/ welche nicht ohne Frucht waren/ gleich wie es an dem Außgang der Sachen erſcheinet. Dann dem Hertzog/ nach dem er Sedan in deß Königs Hände zu ſtellen/ verſprochen/ worüber er gnugſamen Revers von ſich gegeben/ wurde mit gleichem offenbaren Placato Gnade und Freyheit vergunt.

XXXVII. Die Verurtheilte bereiten ſich zum Tod. Und alſo kommen wir widerum zu dem Herren Le Grand und de Thou. Nachdem ſie (wie gemeldet) ihr Urtheil mit groſſer Standhafftigkeit angehört haben/ brachten ſie ihre übrige Zeit

mit

nit beichten/ und anderen himmliſchen/ mehr als
rrdiſchen Reden zu/ allein Cincq Mars funde ſich
etrübt/ nicht über ſein Sterben / ſondern weil er
och die Folter muſt außſtehen / aber es kame nicht
azu/ wie er gefürchtet hatte/ welches ihn nicht we-
ig verſtärckte und tröſtete. Die Klugmühtig-
eit/ fürnemlich deß de Thou, wäre ſo groß/ daß er
ißweilen ſeinen Beichtvatter fragte/ ob kein Ei-
elkeit mit unterlieſſe/ und bate ihn/ ihn deßwegen
u warnen. Cincq Mars beklagte ſich ſehr/ daß
eine Freunde ihn alſo verlaſſen hatten/ die er/ wie
r vermeinte/ daß er zeitwährender ſeiner Gunſt
ey dem König/ überflüſſig genug gemacht hatte.
lber der Pater Malevoletta, Jeſuit, ſein Beicht-
atter/ ſagte ihme deß Ovidius Vers vor:

*Donec eris fœlix multos numerabis amicos:*
*Tempore ſi fuerint nubila, ſolus eris.*

Das iſt:

**So lang dirs glücklich geht / kanſtu viel**
**Freund erwecken/**
**Kommt Unglück dir zu Hauß/ ſie laſſen**
**dich d'rinn ſtecken.**

Welches ihme alſo beliebte / daß er es ihme unter-
chiedliche mal muſt widerholen/ biß daß er es aus-
endig kondte/ nnd ſelber drey oder vier mal nach-
agte. Die Hertzens-Bekümmernuß der Umſtehen-
en/ waren mehr/ als der Verurtheilten/ ſo daß man
llenthalben nichts als ſeufftzen und weheklagen
örte/ und Thränen vergieſſen ſahe/ daß auch etli-
he ihr Angeſichter mit ihrem Mantel muſten be-
ecken.

Einem Botten/ der von der Frauen von Pon-
ck, deß von Thou Schweſter/ an ihn geſandt/
eff er entgegen / vermeinte/ daß es der Scharpff-
chter wäre/ und umhalßte ihn mit diſen Worten:

Seyd ihr der jenige/ der mich heut im Him̃el führen wird? Nachdem er aber verſtanden/ wer er wäre/ entſchuldigte er ſich/ und bat ihn/ daß er den letzten Gruß ſeiner Schweſter wolle ſeinetwegen vermelden / und bitten / daß ſie doch ſeinethalben nicht wolle traurig ſeyn / dann er die Seeligkeit durch ſeinen Tod erwarte. Der Pater Johann Terras, der Zeitwehrender ſeiner Gefangenſchafft/ bey ihme geweſen / kame nun auch zu ihme/ ſo wol ihn zu verſichern/ als auch wegen eines Gelübds / ſo er ſeinem Cloſter von S. Franciſcus zu Terragone gethan hat / nemlich ein Capellen und zu deſſelbigen Unterhalt deß Jahrs dreyhundert Gulden Einkommens / zuerinnern/
XXXVIII. Deß von de Thou wackerer Muth. darüber de Thou Feder und Dinten begehrte/ und ſchriebe noch diſe ſchöne Gedenck-Schrifft/ welche er begehrte / daß ſie darvor ſolle geſetzt werden.

VOTUM IN CARCERE PRO LIBERTATE CONCEPTUM.
FRANCISCUS AUGUSTUS THUANUS.
E CARCERE VITÆ JAM JAM LIBERANDUS MERITO SOLVIT. 12 Septembr. 1642.
CONFITEBOR DOMINE TIBI, QUONIAM EXAUDISTI ME, ET FACTUS ES MIHI IN SALUTEM.

Welches gnugſam die Hurtigkeit ſeines Geiſtes/ und die Standhafftigkeit ſeines Gemüts erwieſe. Nachmittag zu drey Uhren wurden bey zwölffhundert gewaffnete Burger von Lions auff den Marckt geſtellt. Unterdeſſen wurden beede Herrn vermahnet/ daß es Zeit wäre/ umb zu ſcheiden / worüber ſie nach etlichen Umbſtänden / ob wol nicht vor fünff Uhren/ in die Gutſchen giengen / nach dem Gericht geführt zu werden.

Als

Als de Thou die Karoß ſahe / ſagte er zu Cincq Mars: Wie mein Herr / wird man uns in einer Karoſſen führen? Gehet man alſo in den Himmel? Jch vermeinte wol feſt gebunden auff einem Karren dahin gebracht zu werden; Diſe Herren beweiſen uns groſſe Freundlichkeit / dieweil ſie uns nicht binden / und alſo in einer Karoſſen zu dem Tod führen. Jm Einſteigen ſagte er zu Zweyen deß Gewaltigers Diener: Sehet meine Freunde / man führet uns in einer Gutſchen in Himmel.

Cincq Mars war gekleidet / mit einem Kleid von Spanniſchem oder Holländiſchem Tuch / von gantz danckler Farb / mit gülden Bortten / ungefähr zwey Finger breit / verbrembt / einen ſchwartzen Hut auff / an der Seiten auffgeſchlagen / grüne ſeidene Strümpff / mit weiſſen Seiden Hoſen-Band und güldene Spitz / und einen ſcharlackenē Mantel. De Thou hat auch ein Holländiſch tuchenes Kleyd mit einem kurtzen Mantel umb / alſo ſaſſen ſie in die Karoß / der HErꝛ de Thou an der rechten Hand deß Cincq Mars, mit zwey Jeſuiten an beyden Schlägen. Der Scharpff-Richter folgte zu Fuß hinden nach / der ein Arbeiter war / ein ſolcher die man zu Lion Geld-Gewinner nennet / ſonſten unanſehnlich gekleydet und gräßlich anzuſehen / welcher diſes Handwerck niemals getrieben / aber wol gehenckt / doch niemand enthalſſt hat / diſen muſte man nemmen / dieweil der Scharpff-Richter zu Lions ein Fuß gebrochen und zu Beth lag. Jn der Karoſſen übeten ſie ſich noch immer in Göttlichen Geſprächen und Geberten. Jm vorbey fahren / grüſſten ſie noch etliche Leut gantz

freund-

freundlich/und bate einander manchmal umb Ver-
zeihung. Als ſie auff den Marckt gekommen/war un-
ter diſen beeden ein Streit/welcher zuerſt ſterben ſolt:
Cincq Mars begehrte der erſte zu ſeyn / als welcher
die meiſte Schuld hat. Aber de Thou wolt vorge-
hen / weil er der elteſte wäre; Doch brachte Cincq
Mars wider vor/ wie daß er zum erſten verurtheilt
wäre/ſagte auch / daß er zweymal ſterben werde/
wann er ſeinen lieben Freund erſtlich ſolte tödten ſe-
hen. Und als de Thou widerum ſein Alter vor-
bracht/fiele ihme Malevolette in die Red/ ſagend/
daß er/als der elteſte/ auch der Klugmühtigſte ge-
hört zu ſeyn; Welches Cincq Mars auch beſtärigte/
drauff de Thou gegen Cincq Mars antwortete:

XXXIX. Freundlichs Geſpräch zwiſchẽ Cincq Mars und de Thou.

Wol mein Herr/ ihr wolt mir den Weg der
ewigen Herrlichkeit weiſen. Worauff Cincq
Mars wider ſagte : Ach ich hab euch den Un-
tergang gewieſen / doch laſt uns ſelber in
den Tod niderwerffen / umb zum ewigen
Leben widerum auffzuſtehen. Kurtz zuvor
hatte de Thou zu Cincq Mars geſagt : Mein
Herr/ ihr habt euch mehr zu betrieben als
ich / der mehr Glück in der Welt gehabt
hat/gröſſer geweſen/zu groſſer Hoffnung
aufferzogen / und in der Gunſt eines ſo
groſſen Königs unterhalten ſeyd. Gleich-
wol aber/mein Herr/ängſtiget euch darü-
ber nicht/es iſt alles eitel / wir haben uns
ſelber wollen verderben/ und GOTT hat
uns ſeelig gemacht: Dann ich rechne diſen
Tod/für ein ungezweiffeltes Zeichen un-
ſerer Seeligkeit/und ſind derowegen Gott
mehr zu dancken ſchuldig/als ob er uns al-
les Gut in der Welt gegeben hätte. Wir
können ihme niemals gnugſam dancken

Di

Diſe Worte trieben dem Cincq Mars die Trähnen aus den Augen/ der darauff widerum antwortete: Mein Herꝛ und wehrter Freund/ was Gutes haben wir / unſer gantzes Leben durch gethan? Daß GOtt uns diſe Gnade thut / daß wir mit einander ſterben mögen / ſterben als ſeine Kinder / und mit ein wenig Schande / ſolche groſſe Sünden zu büſſen/ mit wenig Unehr den Himmel zubekommen. Ach es iſt allzu wahr/ wir haben nichts gethan/ daß ſolches würdig iſt. Laſt uns unſere Hertzen ſchmeltzen als Wachs/ zu Waſſer machen/ und alle unſere Kräfften anſpannen zur Danckbarkeit.

Als ſie an das Gerüſt gekommen/ beugete ſich de Thou nider/ ſchluge die Arme von einander/ und die Hände zuſammen / mit einer ſo lebendigen Manier der Geberden / als ob er ſich in anſehung deſſelbigen höchlich erfreuet hat / ferner ſagte er gegen Cincq Mars: Mein Herꝛ/ gar bald/ gar bald werden wir in das Paradiß eingehen. Und wendete ſich zu ſeinem Beicht-Vatter/ ſagte ferner: Mein Vatter/ iſt es müglich / daß ein ſo ſchnödes Geſchöpff/ als ich bin/ heut die Beſitzung der glücklichen Ewigkeit haben ſolle.

Nachdem die Karoß an das Gerüſt gekommen/ ſtunde ſie ſtill / in dem kame der Gewaltiger an der Karoß / und ſagte Cincq Mars an; Daß er zu erſt ſterben müßte/ der hierüber von de Thou ſein Abſchied nam / welches an beeden Seiten mit groſſer Zuneigung geſchahe/ ſagende: Daß ſie einander gar bald in dem Him-

XL. Deß Cincq Mar. Abſchied.

Himmel widerſehen/ und darvor mit Gott ewig vereiniget bleiben werden. Alſo ſprang Cincq Mars aus der Karroſſen / und kame mit einem friſchen und dapfferẽ Angeſicht vor den Tag. Einer von deß Gewaltigers Schützen kame hervor/ ihme den Mantel abzunehmen / aber ſein Beichtvatter war darvor/ und fragte den Gewaltigern/ ob er dem Diener zukäme/ welcher darauff antwortete/ Nein ; Worüber er zu dem Cincq Mars ſagte/ er möchte mit ſeinem Mantel thun/ was er wolte/ derowegen er denſelbigen dem Jeſuiten gab/ der dem Pater Geſellſchafft leyſte/ mit Befelch für ihn zu bitten.

Unterdeſſen/ nachdem die Trompeter dreymal geblaſen/ kame der Herr Fiſcal Palerne zu Pferd/ und ritte an das Gerüſt/ laſe ihnen beeden auffs neue ihr Urtheil vor/ wurde aber doch von keinem unter den Zweyen gehöret : Darnach wurde der Schlag der Karroſſen / da der de Thou mit den Geiſtlichen noch innen ſaß/ zugemacht/ auff daß er den Tod deß Cincq Mars nicht ſehen könne.

Unterdeſſen als Cincq Mars die jenige die bey dem Gerüſt waren/ gegrüßt hatte/ ſtieg er wacker und fertig die Stieg hinauff/ unter wegen kam einer von den Schützen/ und nam ihme von hinden den Hut ab/ worüber er ſtill ſtehen blieb/ ſagend: Ey laßt mich doch den Hut auff behalten/ deßwegen der Gewaltiger zornig über den Diener wurde/ und dem Cincq Mars den Hut widerum auffſetzte/ der alſo weiter die Stieg hinauff gieng.

XLI. Seine groſſe Klugmüſigkeit/ und Manier zu ſterben.

Als er nun auff das Gerüſt gekommen/ gieng er zwey oder dreymal/ auff ein artige Manier/ auff und ab/ und grüſſete alle die jenige/ die er ſahe/ mit freundlichen und lachenden Geberden/ und bliebe alſo widerum ſtill ſtehen/ in einer Heroiſchen Geſtalt/

ſtalt/den einen Fuß vorgeſetzt/und die Hände in der Seiten/überſahe alſo die Menge deß Volcks/ohne einiges Zeichen/daß er Forchtſam oder Erſchrocken wäre/darnach gienge er widerum auff und ab; Als unterdeſſen ſein Beichtvatter hinauff gekommen/ grüßte er denſelbigen freundlich/und warff ſeinen Hut für die Füſſe/küßte ſeine eigne Hand/ gab ſie dem Beichtvatter/und umbfaſſete ihn freundlich/ und blieb alſo eine lange Weil ſtehen/redete etliche Wort. Darnach kniete er an dem Block nider/ und probirte ihn zu unterſchiedlichen mahlen/ob er wol zu ſeinem Halß paſſete/ behielte ſeine Handſchuch ſtets in ſeiner Hand/welche jme der Scharprichter nach ſeinem Tod daraus nam. Alsdann richtete er ſich widerum auff/und fragte/ ob es von nöhten wäre/daß er ſein Wammes auszoge/ darauff geantwortet wurde/ Ja/ zoge es derohalben ſelber geſchwind aus. Darnach fiel er wider auff ſeine Knie/umbfaſſete den Block/ legte den Halß darauff/und fragte den Beichtvatter / ob er alſo recht liege. Indem kame der Scharpffrichter mit einer Scheer/und wolte ihm das Haar abkürtzen/aber Cincq Mars name dieſelbige aus ſeiner Hand/ begehrte nicht/daß er ihn anrühren ſolle/ gabe ſolche ſeinem Beichtvatter/und bate ihn/daß er ihme diſen letzten Dienſt beweiſen wolle/ der Pater nam ſie/ und gab ſie ſeinem Mitgeſellen/der ihme alſobald das Haar anfieng abzuſchneiden/unterdeſſen/ ſahe er noch gantz freundlich an/die bey dem Gerüſt ſtunden/und ſprach zu dem Jeſuiten: **Ey Bruder/ ſchneidet es kurtz ab/ich bitt euch.** Darnach ſchlug er ſeine Augen gen Himmel/ ſagend: **Ach mein GOTT/was iſt die Welt!** Als ſein Haar nun abgeſchnitten/ ſtrieche er das übrige mit beeden Händen vorwarts. Ferner

küßte er ein Crucifix, welches ihme ſein Beicht-Vatter gegeben hatte/ und in dem er darunden einen Diener deß Feld-Zeugmeiſter ſahe/ grüßte er denſelbigen gantz freundlich / und ſprach diſe Wort zu ihm. Ich bitt euch / den Herrn de Milleray zu verſicheren/ daß ich ſein unterthänigſter Diener bin. Dann ſchwieg er ein wenig/ und fienge widerum an: Sagt ihme/ daß ich ihn bitte/ vor mich zu bitten. Zur ſelbigen Stund/ kame der Scharpffrichter/ ihme den Kragen von dem Hembd abzuſchneiden/ als es geſchehen/ zoge er ihn ihme über das Haupt ab/ und Cincq Mars machte vornen die Bendel ſeines Hembds ledig/ ſtrich daſſelbige über ſeine Schulteren/ unterdeſſen ſprach er diſe Wort: Mein Gott/ ich opffere dir mein Leben auff/ und diſe meine Straff/ zu volthuung meiner Mißethaten; Wann ich länger zu leben hatte/ wolte ich viel anders ſeyn/ als ich bißhero geweſen bin/ aber mein GOtt/ demnach es dir nun beliebet/ daß ich ſterbe/ ſo opffere ich dir mein Blut auff/ und meinē Tod/ zu Verſöhnung meiner Schuld / und ſolches von gantzem Hertzen. Unterdeſſen/ als der Scharpffrichter ſein Gereitſchafft noch nicht hervor gethan hatte/ und ein wenig darmit zu langſam umbgieng/ deßwegen er ſich freymütig nach ihme umkehrte/ mit diſen Worten: Was thut ihr da? Wo nach wartet ihr? Unterdeſſen ruffte er widerum ſeinem Beichtvatter/ der ſich ſchon nach der Stiegen begeben hatte/ ſagend: Mein Vatter/ kompt doch und helfft mir nun beten/ welches er thäte/ fiele neben ihn auff die Knie/ und als er zu diſen Worten kame: Und zeige mir nach diſe m

Elend/

Elend/ JEſum/ die geſegnete Frucht deines Leibs/ beugete er ſein Haupt nider/ und ſchluge die Augen gen Himmel / mit einer hertzbrechenden Zierligkeit. Darnach befahl er noch mit einigen Worten ſeine Seel in die Hand deß Herꝛn/ unterdeſſen hatte der Scharpffrichter ſein Hackmeſſer aus einem heßlichen und verbrochenen Sack heraus gekriegt/ welches / wie eines Fleiſchhauers Hackmeſſer/ doch viel gröſſer und viereckicht gemacht war. Er hebte unterdeſſen widerum ſeine Augen gen Himmel/ und ſagte: **Komm/ man muß ſterben / mein GOtt erbarm dich meiner.** Uud legte alſo/ unverbunden/ ſein Haupt widerum auff den Block/ hielte ſein Angeſicht fürwerts/ und ſeine Augen und Mund zugeſchloſſen/ und erwartete alſo den Streich / den ihme der Scharpffrichter von der lincken Seiten gab/ im Schlagen/ entgienge ihm ein Wort/ gleichſam als: Ach / aber wurde bald mit Blut verſtopfft/ und es ſcheinte/ als wann er ſich gäntzlich hab wollen auffrichten/ er fiele aber widerum darnider / und der Hencker (dieweil das Haupt noch an einem Häutlein hangen blieb) wendete ſich zur rechten Seiten/ nam ihn bey dem Haar/ und ſchniede noch ein Theil der Haut ab/ und warff alſo den Kopff auff die Erden/ aber der Leib blieb an dem Block liegen / biß daß er ihn von hinnen trug/ ihn auszuziehen. Als er das Haupt auff die Erden geworffen/ trehete es ſich noch einmal halb umb / und blieb lang mit den Augen weit offen und zitterend liegen. Darnach wurde der Leichnam mit dem Haupt unter ein ſchwartzes Tuch/ auff der Seiten deß Gerüſts/ verborgen.

Als Cincq Mars alſo hingerichtet war/ wurde

der Schlag der Karoſſen bey dem de Thou auffgemacht/ der deßwegen mit lachenden Geberden heraus ſtiege/ und/ wie ſein Freund/ die umbſtehenden freundlich grüſſete/ auch wacker das Gerüſt hinauff trate/ hielte ſeinen Mantel unter dem rechten Arm/ welchen er alſobalden von ihme warff/ und umbhalßte mit ausgereckten Aermen den Scharpffrichter/ mit diſen Worten: **Ach mein Bruder/ mein wehrter Freund / wie lieb hab ich euch/ ich muß euch umbhalſen/ dieweil ihr mir heut eine ewige Glückſeeligkeit verurſachen werdet.** Darnach kehrete er ſich zu dem Volck / grüßte ſie alle freundlich/ und ſchmiſſe ſeinen Hut zurück/ welcher auff deß Cincq Mars Füſſe zu fallen kam. Dann wendete er ſich zu ſeinem Beichtvatter/ und ſagte mit groſſem Eyffer: **Mein Vatter;** *Spectaculum facti ſumus mundo, & Angelis & hominibus, vias tuas Domine demonſtra mihi, & ſemitas tuas edoce me.* Das iſt: **Wir ſeynd der Welt/ den Engeln und den Menſchen ein Schauſpiel worden; HErr zeige mir deine Wege/ und weiſe mir deine Stege.** Darauff der Vatter mit etlichen Chriſtlichen Reden antwortete / welche er mit groſſem Eyffer anhörte. Darnach kniete er nider/ und ſprach den gantzen 116. Pſalmen/ thate bey nahe auff jede Rede ſeine Auslegung und Zuneigung auff ſich ſelbſten/ ſagte auch: **Schaffe HERR/ daß ich nicht allein mit den Lippen rede/ ſondern daß mein Hertz ſich zu allen meinen Worten füge/ und mein Wille von meinem Mund nicht abweiche.**

XLII. Wie auch deß de Thou.

Nachdem er diſen Pſalmen geſprochen hatte/ und noch auff ſeinen Knien lage/ wendete er ſein Geſicht zur rechten Seiten/ und ſahe jemand ſtehen/

en/ den er im ausgehen deß Pallaſts umbhalſet atte/ und grüſſete ihn widerum mit Neigung ſei es Leibs und Haupts/ ſprechende diſe Wort mit iner groſſen Dapfferkeit: **Mein Herꝛ/ich bin uer unterthänigſter Diener.** Darnach ſtun e er auff/als der Scharpffrichter zu ihme trat/ih ne das Haar abzuſchneiden/aber der Beichtvatter am ihme die Scheer aus der Hand/ſelbige ſeinem Mitgeſellen zu geben / aber de Thou name ihme olche widerum ab/ und ſagte : **Wie Vatter/ vermeinet ihr/ daß ich ihn fürchte? Habt hr nicht geſehen/ daß ich diſen Menſchen umbarmet und geküſſet habe? Nimbt ſie a mein Freund/ thut euer Schuldigkeit/ und ſchneidet mir das Haar ab.** Welches r anfieng zu thun/weil er aber ein grober Flegel/ und übel zur Hand war/nam ihme der Beichtvat er die Scheer widerum ab / und gab ſie ſeinem Mitgeſellen/ der vollends das Werck verrichtete. Unterdeſſen ſahe er mit einem frölichen und la chenden Angeſicht die umbſtehenden an/und ſchlu ge bißweilen ſein Augen gen Himmel hinauff/und nach ein wenig Stillſchweigens / ſprach er diſe Wort/ aus der Epiſtel Pauli: *Non contemplantibus nobis quæ videntur, ſed quæ non videntur, quæ enim videntur temporalia ſunt, quæ non videntur æterna.* Das iſt: **Wir ſollen nicht anſehen/ was ſichtbar/ſondern was unſichtbar iſt/ dann was ſichtbar iſt/ das iſt zeitlich/was aber unſichtbar iſt/ das iſt ewig.**

Als ihme das Haar abgeſchnitten worden/ kniete er wider nider/und opfferte ſich ſelber GOtt dem Herꝛen auff/ erkennete ſich ſelber für den aller größten Sünder/ aber daß GOtt ihme ein ſolches feſtes Vertrauen auff ſeine Barmhertzigkeit gabe/

daß er fruchtete/dz es zu viel wäre. Ferner bezeugte er/daß er an ſeinem vorigen Leben ein groſſes Leidweſen hatte; Sagte auch/wann man ihme das Leben gelaſſen hette/er ſich gantz anders/ als er biß hero gethan/ gehalten haben wurde/ und beſchloß diſe Rede mit einem Pater noſter und Ave Maria. Darnach ſagte er darauff zu ſeinem Beichtvatter; **Vatter/ werden ſie mir das Geſicht nicht verbinden.** Und als der Vatter ſagte daß es zu ſeinem Belieben ſtunde/antwortete er widerum: **Ja Vatter/laſt es mir verbinden.** Und halblächlend die Umſtehenden anſehend/ſprach er zu denſelbigen: **Meine Herren ich bekenne es/ ich bin ein verzagter/ ich fürchte den Tod/ wann ich daran gedencke/die Haar ſtehen mir gen Berg/ich bebe und ich zittere. Und wann ihr einige Standhafftigkeit in mir vermercket/ ſchreibet ſolches dem Herrn unſerm GOtt zu/ der Wunder thut/ mich ſeelig zu machen; Dann in ſolchem Stand/ als ich jetz zu ſterben bin/iſt wol Klugmütigkeit von nöten/ und ich habe überall keinen Muth/ ſondern GOtt gibt ihn mir/ und an meiner Menſchlichen Schwachheit Wunder.**

Darnach ſteckte er ſein Hand in den Sack/ein Naßtuch daraus zu langen/und darmit verbunden zu werden/ als er es nun halb heraus gezogen/ ſteckte er ſolches widerum hinein/ und erſuchte von den Umbſtehenden mit groſſer Höfflichkeit ob jemand ihme eines leyhen wolte/ welche ihm alsbald zwey oder drey zuwarffen/ worvon er eines name/und bedanckte ſich freundlich wegen dieſer Freundſchafft/verhieſſe ihnen/ Gott für ſie zu

bitten/

itten/weil er ihnen gegenwertig kein ander Ver-
geltung thun konte. Darnach kam der Scharpf-
richter/ihn darmit zu blinden/weil er aber ſolches
ehr übel konte/ und die Schlauffen gantz nider-
werts thäte/ daß ſie ihme ſeinen Mund bedeckten/
rechtet er es auffwerts/ und veränderte ein wenig
das Band/und alſo legte er ſeinen Halß auff den
Block / da zuvor einer von den Jeſuiten / deß
Cincq Mars Blut mit ſeinem Naßtuch abgewi-
chet hatte; Und fragte denſelbigen Bruder/ ob
r alſo recht lege/ der ihme ſagte/ daß er ein wenig
eſſer fürhin liegen muſte/welches er thäte. Un-
erdeſſen merckte der Scharpfrichter/daß die Ben-
el an ſeinem Hembd noch nicht auffgemacht ſeyn/
wolt er ſolche mit ſeiner Hand loß machen.
Worüber de Thou ihn fragte: Was iſts?
muß ich das Hembde noch wegthun? Und
wolt er ſolches alsbald wegthun / aber man ſagte
hm/ daß er nun die Bendel dörffte loß machen/
welches er thät / und zoge das Hembd über die
Schulteren. Nachdem er ſein Haupt widerum
uff den Block gelegt hatte/ ſprach er ſeine letzte
Wort: Maria Mater gratiæ. Das iſt: Maria
Mutter der Gnaden. Und darnach: in
manus tuas commendo Spiritum meum Domi-
e. Das iſt: HErr in deine Händ befehle
ch meinen Geiſt. Darnach fiengen ſeine Hän-
e/in erwartung deß Streichs/an zu beben/welcher
ne gar nahe am Haupt gegebē wurde/der jme aber
en Halß nun halb abſchluge/ſo daß er zur lincken
Seiten/von dem Block auff ſeinē Rücken fiel/mit
en Augen gen Himmel gewendet/ bewegete ſeine
Bein und Füſſe/und hube die Hände gemachſam-
ch auff. Der Scharpffrichter wolte jn umkehren/
nd was er angefangen/ zu end bringen/ dieweil

 er aber

er aber von dem Gericht/das allbereit wider ihn er-
ſchallete/entſetzt und erſchrocken war/ gab er ihm
drey oder vier Streich vornen in den Halß / und
ſchniede ihme ferner das Haupt ab/ welches auff
dem Gerüſt liegen blieb. Der Scharpffrichter/
nachdem er ihn ausgezogen hatte/ legte ſein Leich-
nam und Haupt/neben deß Cincq Mars, in die Ka-
roſſen/in der ſie man herfür geführt hat/hatten bey-
de noch ihre Augen offen/ fürnemlich de Thou, der
ſahe als wann er lebte / und wurden alſo weggе-
führt; Cincq Mars wurde in eine Kirchen / vor
dem hohen Altar begraben. De Thou aber wur-
de balſamirt/und in einen bleyenen Sarg nach ſei-
ner Begräbnuß geführt.

Diſes war das Ende/ diſer zwey Durchleuchti-
gen Männern/ welche alle beede woll eines länge-
ren Leben würdig geweſen wären / wann die un-
vorſichtige Staats-Sucht deß einen/und die ſchäd-
liche Getreuigkeit deß andern/ihre Stunden nicht
verkürtzet hette. Bißhero hat Franckreich über di-
ſes jungen Herꝛn de Thou Unglück Reu und Leid
getragen/ und die Urſach ſeines Tods deſto mehr
gehaſſet. Man ſagt noch/ daß ſeine Schweſter
Madame de Ponſack, nach deß geſtrengen Ri-
chelieu Abſterben/ungefehr in die Kirchen/da der
Cardinal begraben war/zur Meſſe gangen/und ihre
Augen auff ſein Grab geworffen/ zum letzten mit
diſen der Marthæ Worten außgeſprochen: Herꝛ
wereſt du hier geweſen/mein Bruder wä-
re nicht geſtorben. Und mit weinenden Au-
gen den Platz verlaſſen habe.

Das Mitleiden/ welches ein jeder ihrer Be-
kandten über ihr Unglück hatte/hat etliche nicht zu
heimlichen/ ſondern ſelbſt zu offenbaren Klagen

bewogen

gewogen/die allgemeine Traurigkeit / mit beſondern Traur-Gedichten abzubilden.

# EPITAPHIUM FRANCISCI AUGUSTI THUANI.

*Criminis rei, quod à ſe mi probatum, in gratiam amicorum celaverat.*

QUi jacet hic, hoſpes pravi, ſine crimine, cœpti
Conſcius obtruſa relligione fuit.
Nec ſceleri quidquam probitas contraria juvit:
Commiſſum ſceleri eſt ſubticuiſſe ſcelus;
Cum violata fides ſocios impunè negantes
Flectere nec poſſet ſola, nec arguere.
O legum ſubtile nefas, quibus inter amicos
Nolle fidem fruſtrà prodere, proditio eſt.

CONSTANTER.

# GRAF-SCHRIFT, van FRANCISCI AUGUSTI THUANI.

*Die tergunſte van ſyn Vrienden, de Miſdaedt heelde, di hy ſelf vuyl gheſchouvvt had.*

DIe hier begravē light, vvas kondigh van een ſchennis,
Maer kondigh ſonder ſchuld, by opgedrongen kennis.
En 't heeft hem niet gebaet 't feit met ſyn vromigheit
Te hebben vvederſtaen: 't verſvvygen vvas ſyn feit.
'T verſvvygen van een feit dat Vrienden hem betrouden;
Die Vrienden, die hy ſagh, als ſy 't ontkennen ſouden,

Dat

Dat ſyn' gebroocken trouw noch t' overtuygen dogh,
Noch haten wederwil ten goeden buygen mogh.
Scherp onrecht van het Recht, dat voor verraedt kan ſchelden
Syn' Vriend noch by verraedt noch te vergeefs te melden!

CONSTANTER.

*In mortem Domini*

# *CINCO MARTII.*

QUod ſis eſſe velis: modus eſt in rebus, & ex re,
De medio ſurſum non properare gradu.
Diſce ſecuturis ſi quis veſtigia Magni es,
Quam primum voluit maximus eſſe, fuit.

CONSTANTER.

*Op de doodt van den Heer*

# L'E GRAND

*Heer van*

# CINCQ MARS.

GEnoegh u met uw lot. Elck dingh heeft ſyne maet.
'T is nut en noodigh niet van middebaren ſtaet
Te vliegen ſteyl in top langhs ſorgelycke trappen.
Ghy die dus tochtigh zyt de Groot oock na te ſtappen,
Ey, ſpiegel u aen hem, die, toen hy 't grootſt van al
Wou weſen, datelyck geraeckte tot ſyn val.

# EPITAPHIUM

*Aliud in*

# *FRANCISCUM AUGUSTUM THUANUM.*

DElueras Famam Patriis extendere factis,
Qui miſer indignâ morte Thuane jaces,
Hoc te ſupplicium cuncti meruiſſe fatentur,
Sed tamen hoc cuncti te meruiſſe dolent.

*Dat is:*

Ghy hoortu eygen roem door Vaderlycke daden
Verbregt te hebben (ô Thuane) die nu leght

Doo

Door jammerlycker doodt, ellendigh afgerecht,
Ghevallen in de laſt van 's Koninghs onghenade.
Elck vveet, doch is bedroeſt, dat ghy (ô ſvvare ſpyt)
Soo droeven ſtraf, ten prooy, veel meer als vvaerdigh ſyt.

# RENE de RENESSE

## Graff von Warfuſee.

## und

## Der Burgermeiſter von Lüttich.

# LA RUELLE.

### Inhalt.

I.

Der Sünden Samen / ein fruchtbarer Samen. II. Warfuſee Verſchwendung. III. ſeine Gleißnerey. IV. und Falſchheit wider den Burgermeiſter de La Ruelle. V. ſeine gottloſe Gaſterey. VI. Grandmond ſein Helffer in dem Anſchlag. VII. ſeine andere Gäſt. VIII. deß Grafen gemachte Fröligkeit. IX. Veränderung der Sachen. X. das Kriegsvolck kompt hinein. XI. die Larven hinweg. XII. Anfang deß Mords. XIII. die Soldaten erſchrecken vor der That. XIV. der Burgermeiſter ermordet. XV. deß Paiſans Klugmühtigkeit. XVI. die andere Gäſt ſeynd in Forchten. XVII. deß Grafen Grauſamkeit wider ſeine Tochter. XVIII. die Burger im Aufflauff. XIX. falſche Beſchuldigungen über den Burgermeiſter. XX. der Graff iſt in Aengſten. XXI. der Graff iſt betrogen. XXII. ſuchte Mittel / die Burger zu frieden zu ſtellen. XXIII die Gefangene bekommen Muht. XXIV. die Burger überwältigen das Hauß. XXV. die Gefangen erlöſet. XXVI. der Graff bietet Gelt an / für ſein Leben. XXVII. der Graff wird tod geſchlagen. XXVIII. wird an einen Galgen gehenckt / und verbrent. XXIX. Brieff an und von dem Grafen.

XXXVIII.

## XXXVIII. Geſchicht.

I. Der Sünde Samen/ ein fruchtbarer Samen.

ES iſt kein fruchtbarer Samen/ als der Sünden Samen/ welcher nachdem er einmal in einen guten Grund geſäet/ und ſeine Wurzeln geſchoſſen/ nimmermehr nachlaſſet/ zehenfältige Früchten/ und darnach ſeines gleichen/ ja viel ſchlimmeren Samen fort zu bringen/ auff daß ſo eine elende Ernd nicht zu Grund gehe. Was iſt warhafftiger als diſes? Der Menſch/ wann er ſich einmal der Boßheit ergeben / erzeiget er ſich ſo glücklich und auffgeblaſen in ihme ſelber/ als vor diſem die Erde/ unter Cadmus Pflug Schaar gedrucket/ im gebären deß Zancks und Zwietrachtes. Das ſchlimſte unter allen aber iſt/ daß man eine Miſſethat bißweilen thut / umb die andere damit gut zu machen/ eben auff ſolche Weiſe/ wie ein Gifft das ander vertreibet/ ob woll (wann dem gegenwertigen Tod der Weg ſchon abgeſchnitten wird) nicht ohne/ daß ſolchem verkehrten Artzt/ ſeine Kunſt/ mit einem nachſchleiffenden und langwürigen Ende/ und einer Kranckheit/ die ſchlimmer iſt/ als der Tod ſelbſten/ vergolten wird.

Diſes wollen wir beweiſen in deß Grafen von Warfuſee Perſon/ der ſeine Eytelkeit mit Widerſpänſtigkeit/ ſeine Widerſpänſtigkeit mit Morden/ und ſein Morden mit Gleißnerey gut zu machen/ ſuchet. Dann diſer Elende/ nachdem er ein groß

II. VVarfuſees Verſchwendung

Theil ſeines Lebens (zeitwehrender ſeiner Dienſten / von deß Königs in Spannien Mittel und Einforderungen in Niderland) im Verſchwendẽ und Durchbringen zugebracht hat / ſucht ſolches mit dem Abfall von ſeinem Herrn/ und dem Vorgeben/ daß er an ſeinen Mitteln verkürtzt worden/ herein zu bringen / diſen Ungehorſam/ wider mit

einem

einem gottloſen Mord/unterm Schein/dem Käiſer und Churfürſten von Cölln damit zu dienen/ umb durch diſe Mittel die gute Gunſt ſeines Herrens und Meiſters (daraus er mit recht verfallen war) wider zu bekommen : Und alle diſe Greuel mit einer noch greulichern Gleißnerey und Schein deß Gottes-Dienſts auffzuhäuffen : Dann kurtz vor der Zeit der heilloſen Begehung ſeines ſchnöden Vornehmens/ſahe man ihn alle Tag mit dem Pater noſter in der Hand durch alle Kirchen/ſeine ſcheinheilige Gebet murmelen/ nicht anderſt/ als wann er Geiſtlich war. Nun zur Sach. Der Verrähter/(welcher keine bequämere Zeit/als das Oſterfeſt zu ſolchen Stücken erwehlen konte/ komt deß Mitwochens/nach demſelbigen hohen Feſt/ in deß Burgermeiſters La Ruelle Behauſung/ deß Morgens frue/als er noch auff ſeinem Bette lag/ und begehrt denſelbigen anzureden. Als der gute Mann vernommen/wer er war/komt er dem Grafen in ſeinem Nachtrock entgegen/umb zu hören/ was er wolte. Sein Botſchafft war/daß er den Burgermeiſter freundlich auff ein Bancket, welches er vor etliche vornehme Perſonen zugerichtet hatte/einzuladen käme/mit fleiſſiger Bitt/ ſich deß andern Tags auch darbey laſſen finden/ umb mit einander eine fröliche Stund zu haben / welche Bitt dem frommen Herrn ſo billich vorkame/daß er keine bequäme Wort/ſolches abzuſchlagen/ finden konte/ darnach (umb ſein böſes Vornehmen noch beſſer zu bedecken) gieng er in deß Burgermeiſters Schlaffkammer/und thut allda/ an deſſelbigen Haußfrauen/mit vielen höfflichen Umbſtänden ſeine Entſchuldigung/ wegen ſeiner Unhöffligkeit/daß er alſo frue im Tag auff das ungelegneſte/ſie zu beſuchen/ kommen wäre / welches ihme

III. Seine Gleißnerey

Und Falſchheit gegen dem Burgermeiſter de La Ruelle.

von ihr/ mit gleicher Höfflig keit widerumb vergol-
ten wurde.

V. Sein gottloſes Banckett.

Diſer Tag gieng hin/mit Zurichtung ſeines verrähteriſchen Banckets, und der folgende (nemlich den 16. Aprilis, ſechzehenhundert ſieben und dreiſſig) kompt endlich herbey/ daran der Graff einen bekandten Burgunder / mit Nahmen Grandmont, mit einem ſchwartzen Röcklein/ einen grauen Mantel/ſchwartz Haar und Baart/ und der wol das Anſehen hatte/ etwas anders als ein ehrlicher Mann zu ſeyn/antraffe. Diſer/ nachdem er wenig Wort mit dem Grafen geredet/gienge widerumb hinweg. Diſes geſchahe deßwegen / wie man nachgehends vernommen hat/ umb die Gewißheit deß Anſchlags zu vernehmen/ und die nothwendige Sachen zu demſelbigen zu beſtellen. Diſer gehet alſobalden hinweg / und verſamblete eine gute Anzahl Soldaten/biß auff fünfftzig ungefehr/welche er allzuvor beſtellt/ mit Gewehr wol verſehen/ und aus den Beſatzungen Argenteau, Navaigne und Dalem , Oerter die dem König in Spannien zugehören/ genommen hat; Die führete er umb die Vorſtätt/ und logirte ſie in ein Hauß nahe bey der Sainte Martins Port / darin er ſie hieſſe ſtill ſeyn/ biß daß es Zeit wäre. Nachdem diſes alſo beſtellet war/ſchickte Warfuſee dem Burgermeiſter / zu mehrerer Verſicherung ſeines geneigten Willens / ſein eygne Karoſſen / ihn damit zur Malzeit abzuholen/er aber/ weil er nur ein kleinen Weg zu gehen hatte / entſchuldigte ſich/ und wolte zu Fuß dahin gehen / und verfügte ſich darnach allein mit zwey ſeiner gewöhnlichen Auffwärter vergſellſchafft dahin ; (mit Nahmen Caſpar und Niclaus / wegen ſeiner verborgenen Feinden.

VI. Grandmont, ſein Helffer in diſem Anſchlag.

Al

s er aber in deß Grafen Hauß gekommen/ sand-
er den Niklaus widerumb zu rück/ und behielt den
aspar allein bey ſich.

Nachdem er hinein kommen/ findet er den V.
rafen auff einem Banck/ und einer Gallerie,
o den Domb-Herren Lintermann neben ihm
en/ dem das Hauß zugehörte/ und der Graff
n ihme beſtanden hatte. Als der Graff den Bur-
rmeiſter ſahe/ hieß er ihn alſobald an ſeine ande-
Seiten neben ſich ſitzen / und wie er vername/
ß diſer Caſpar allein bey dem Bürgermeiſter
r/ ſprach er ihme freundlich zu/ ſagend! Ha
ein guter Freund / ich kenne euch wol/
d weiſete ihn nach der Küchen / und ſagt ferner/
r müſſet diſen Tag frölich ſeyn/ und ei-
s auff die Geſundheit deß Burgermei-
ers de La Ruelle trincken. Worüber der
iener ſeine Reverentz machte/ und der Küchen
zieng/ allda er von den anderen Dienern wol
pfangen wurde; Aber wir werden bald ſehen/
t was für einem Hertzen. Unterdeſſen kompt VII. Seine andere Gäſt.
: Rechtsgelehrte Marchant herein / der ſich an
ß Burgermeiſters Seiten/ unter der Gallerie
rfügte/ mit dem Domb-Herren Nyes ; und
m Cantor von St. Johann: gleich darnach der
be von Mouſon in ſeiner Karoſſen / der den
reyherrn von Saiſan mit ſeiner Frauen und
öhn Monſieur d' Otrenge; bey ſich hatte/ wel-
e im Ausſteigen der Karoſſen / von dem Gra-
n und ſeinen vier Töchteren empfangen wur-
en / wie auch über diſe noch der Domb Herr
erckhem; welche alle etliche Täg zuvor zu diſem
ancket eingeladen waren. Diſe gantze Geſell-
haft gienge mit dem Grafen in den underē Saal/
r lincken-Hand abgelegen/ in welchem die Fenſter

mit ſtarcken eyſernen Gittern verſehen waren. Nachdem man die Hände gewaſchen/ ſaſſen ſi mit einander an eine groſſe runde Taffel. De Graf ſaſſe nechſt an der Thür/ mit dem Rechtsge lehrten Marchant an ſeiner Seiten / und rech gegen über dem Grafen/ der Abt von Mouſon mit dem Burgermeiſter an ſeiner Seiten/ die an dern nachdem es einem jeden gut dunckte / di Frauen zwiſchen beeden. Der Anfang der Mi tag Mahlzeit war anders nichts als in frölichen Reden und Geſprächen / der Graf ſagte / da es ihme ſehr beliebte / und der Meynung wäre nun einen guten Rauſch darauff zu ſetzen / un bate die anderen deßgleichen zu thun; Worau ihme zwey groſſe lange Gläſer gebracht wurden und er verfügte ſich mit denſelbigen zu dem Ab

VIII. Deß Grafen angenommene Fröligkeit.

von Mouſon, ſagend: **Nun getruncken/ o der kein Gelt.** Und tranck ihme alſo ein Gla zu/ auff die Geſundheit Louys deß Rechtfertigen Königs in Franckreich/ widerholete zum öfftern daß man mußte Truncken ſeyn. Diſe Geſundhei gienge herum mit bloſſen Häuptern/ ausgenommen daß die Frauen mit zwey kleinē Gläßlein diſer Ge ſundheit möchten überhaben ſeyn. Nachdem ſol ches herum kommen/ trancke der Graf wider di Geſundheit deß Abts von Mouſon, aber diſe gieng wegen einiger Hinderung / nicht herum. Un weil der Graf diſe nicht alſo ſehr triebe/ und ſein erſte Fröligkeit ein wenig ſincken ließ / ſagte de Domb-Herr Nyes zu ihm: **Mein Herr Graf ihr habt laut geruffen / gehet aber dam nicht fort.** Worauff der Graf antwortete daß er wahr ſagte / und verhieſſe ihme ferners frölich zu ſeyn / und ihr / ſagte er zum Canon **müſſet mir diſe Herren helffen** tractiren.

Wor-

Worauff der Cantor widerum antwortete: Ja doch/ mein Herr/ wir wollen euch helffen zur Geſchirr machen/ und dergeſtalt gienge die erſte Tracht vorbey/ in guter Fröligkeit.

Aber ſehet hier die zweyte Tracht/ welche diſes Bancket in ein Traurſpiel/ von lauter Morden und aller Unmenſchligkeit veränderen wird. Kaum war die Taffel widerum beſetzt / ſo kame einer/ Nahmens Gobert, der vor diſem deß Grafen Kammer-Diener geweſen/ doch nun ſich in diſer Statt verheuraht / in den Saal/ und nachdem er dem Grafen etwas in das Ohr / und der Graf ihme wider/ gelauſtert hatte/ zur Stund widerum hinweg gieng. Darnach wendete ſich Warfuſee zu dem Advocaten, und wiſpelte ihme auch eins und anders ins Ohr. Es war/ wie man vermuhtete/ eine Warnung / daß die Rott/ ſo zu dem Mord beſtellt/ hinein kommen/ und fertig war/ ſeinen Befelch auszuüben/ dann ſie die Mittags Stund in acht genommen haben/ da ein jeder zur Mahlzeit ſaß/ waren ſie langs der St. Martins Porten in einem Schiff/ biß an deß Grafen Hoff/ und alſo in das Hauß gekommen; Da diſer Gobert ihnen die Thür öffnete / und ein Pagie, Keppe genant/ auff der Schiltwacht ſtunde. Nachdem diß Volck unter dem Begleit deß Grandmont hinein kommen / wurde demſelbigen ein Brieff gegeben / den er annam. Die erſten die dem Grandmont im hinein gehen begegneten / waren etliche Cæment-Wercker/ welche etliche Werck vor den Domb-Herren Untermann machten; Was macht ihr hier? Fragte Grandmont den Meiſter / der ihme ſagte/ was ſie für Leut wären / worauff Grandmont einem Rittmeiſter befahl/ fünff Mann/

IX. Veränderung der Sachen.

zu ihrer Bewahrung zu laſſen / als ſolches geſche-
hen / gienge er weiter fort. Unterwegens wur-
de einer / Meiſter Niclaus genannt / (welcher
wartete / biß daß die Kammer-Jungfrauen zum
Eſſen giengen / bißweilen in dem Hoff auff und
ab gieng) von etlichen von diſem Volck angehal-
ten / welche ihn hin und her begriffen / umb zu ſe-
hen / ob er auch ein Gewehr bey ſich hatte / indem
ſie aber keines bey ihme funden / lieſſen ſie ihn oh-
ne einiges Leid anzuthun / gehen / ausgenommen
daß ſie ihme ſeine Säck plünderten / ſo woll hatten
ſie ſich ihres Handwercks enthalten. Nach diſem
giengen ſie ſtracks alſo fort nach dem innern Hof
zu / (war eben ungefehr halb zwey nach dem Mit-
tag) und kamen an die Thür deß undern Saals
daß ſie niemand geſehen oder wargenommen hat-
te: So blind iſt offtermals der Menſch in ſeinem
herzunahenden Unglück und Unfall. Kaum

X. Das Krigs Volck komt herein.

aber war / gleich wie geſagt worden / Gobert hin-
weg / ſo kompt diſer mehrgemelte Grandmont in
der Kammer hinein / mit dem bloſſen Degen in
der Fauſt / und ein Theil ſeines Volcks / mit ge-
ladenen Rohren / den Hanen übergezogen / und
den bloſſen Säbel in der Hand; Diſer Schelm
machte im hineingehen höffliche Reverenz / und
begab ſich alſo zur rechten Seiten der Taffel / und
der Reſt ſeines Volcks zur lincken Seiten / umb-
ringten alſo die gantze runde Taffel / zu eines je-
den groſſen Schrecken / inſonderheit der jenigen
die ſie zuerſt geſehen hatten / nemlich der Ab-
von Mouſon und der Burgermeiſter / weil ſie
wie gemeldet / gleich gegen der Thür überſaſſen
Etliche vermeinten / daß es nur ein Poß von dem
Grafen wäre / die Geſellſchafft damit zu erfreuen
ſo wenig gedachten ſie / daß ein ſolche Falſchheit

in einer ſolchen Perſon Hertz / wohnen könte. Als der Burgermeiſter diſen neuen Handel ſahe/ fragte er/ wie auch alle die andere/ was diſes zu bedeuten hatte. Worauff Warfuſee antwortete: **Es iſt nichts / es iſt nichts/ es laß ſichs niemand anfechten.** Und zu den Soldaten ſagte er: **Meine Freund thut niemand kein Leid.** Ungefehr ſechzehen Mann hatten die Taffel umbringt/ die andere ſtunden an den Fenſteren vor den Gittern auſſerhalb deß Saals/ mit Carabiner in der Hand/ und auffgepaſten Hanen/ auch hat man vor der Frauen Kammer ſeinen Wachten geſtelt. Nachdem diſes alſo beſtelt war/ thät Warfuſee endlich die Larven hinweg/ und ſagte: **Man müſſe ein ander Lied ſingen/ und an ſtatt lang lebe der König in Franckreich; Lang lebe der Kayſer/ ſeine Königliche Hochheit/ und der Printz von Lüttich ruffen/ von welchen er Befelch hette/ ihnen Gehorſam zu ſeyn.** Zur ſelbigen Zeit ſchlug er die Augen auff Caſpar / der hinter dem Burgermeiſter ſtund/ und auffwartete/ und ſagte zu den Soldaten: **Geht und greifft mir den Vogel an. Wie? Mich?** Fragte der Burgermeiſter/ **Nein / diſen der hinter euch ſtehet/ euren Diener.** Worauff Caſpar ſagte/ **was hab ich euch Leids gethan/ mein Herr/ umb alſo tractirt zu werden? Es iſt alles beſtelt/** antwortete er wider darauff **gehet nur fort.** Damit ſchlepten ihn etliche Soldaten nach deß Saals Thür zu. Zur Stund gab er auch Befelch den Burgermeiſter anzugreiffen/ und weiſete mit dem Finger auff ihn/ welcher auffſtunde/ legte ſein Serviet auff die Lehnen deß Stuls/ und fragte / **Wie? Mich mein Herr? Ja/**

XI. Die Larven abgethan.

ſagte er / und mein Herrn den Abt von Mouſon , und mein Herrn de Saiſan deßgleichen; Diſer fragte warum? Grandmont, der den Mouſon nicht kennete/ fragte/ welcher es wäre? Worauff Mouſon überlaut ruffte / daß ers war. Mitlerweil legten etliche Soldaten/ die Hand an den Burgermeiſter / welcher ſehr nach den Urſachen diſes Handels fragte / und ſchleppten ihn gleichwol mit Gewalt der Thür zu. Unterdeſſen thäte der Verrähter eine lange Red/ daß es aus Befelch Seiner Käiſerlichen Majeſtät und ſeiner Hochheit geſchehe / die nun eine lange Zeit die Verrähterey / die in diſer Stat wider ſie und vornemlich von dem Burgermeiſter und den Frantzöſich geſinneten getrieben wurde/ vertragen hatten/ und daß er ſie wol zum Gehorſam bringen wolle : Daß er auch wol wuſte/ daß er auch ſeinen einigen Sohn/ der Frantzöſiſchen Raſerey auffopfferte: Aber daß daran nichts gelegen wäre / in Betrachtung der trefflichen Dienſte/ die er Seiner Käiſerlichen Majeſtät/ dem König in Spannien/ und ſeiner Hochheit darmit thun werde. Unterdeſſen wurde der Burgermeiſter zum Saal hinaus geſchlept/ und Caſpar / der nun allbereit drauſſen und vor deß Kochs Thür war / vermeinte in die Küchen zu kommen / in Hoffnung darinnen einige Hülff zu kriegen/ wurde aber von den Soldaten verhindert / welche ihn mit Gewalt auff den Platz zogen.

Warſuſee ſtunde alſo auff und gienge hinaus / und lieſſe den Rechtsgelehrten Marchant und den Domb-Herrn Lintermann zu ſich kommen/ auch hernach Grandmont , ohne daß er ein Wort / auff die Klagen der jenigen / die

ſich

ſich alſo beleydiget befunden/antwortete/ ſondern thäte/ als ob er ſie nicht hörete; Und ließ die anderen in Bewahrung zwölff oder fünffzehen Soldaten. Als er nun auff dem Hoff/ da Caſpar auch war / gekommen/der allen diſen wunderlichen Handel anſahe/ ließ er den Burgermeiſter für ſich kommen/zu welchem Warfuſee ſagte: Ha! Verrähter / diſen Tag will ich dein Hertz in meinen Händen haben. Worauff der Burgermeiſter nichts anders fragte / als/ woran hab ich euch beleydiget/worin hab ich ſolches umb euch verdienet? Habt ihr mich zu Gaſt geladen/mich auff diſe Weiſe zu tractiren? Aber er gabe hierauff keine andere Antwort/ als/ Strick her/Strick her/umb den Schelmen damit zu binden. Darnach zoge er etliche Brieff aus ſeinem Sack / und ließ dieſelbige den Burgermeiſter ſehen / ſagend: Siehe hier den Befelch von Seiner Kayſerlichen Majeſtät/von dem Printz Cardinal und von ſeiner Hochheit dem Printzen zu Lüttich. Bitte Gott umb Verzeihung: Du muſt ſterben. Als Caſpar nun allbereit gebunden/und keine Strick mehr bey der Hand waren/den Burgermeiſter damit zu binden/nam ein Soldat ſeinen Hoſenband und gab ſie her / damit dem Burgermeiſter die Händ auff den Rucken gebunden wurden/welcher den Caſpar in diſe Stand gantz erbärmlich anſahe/der traurig zu ihme ſagte: Mein Herr/ ich hab allezeit geſagt/ daß uns ſolches begegnen werde. Unterdeſſen/ als Warfuſee den Meiſter ſpielte/gab er den Soldaten Befelch/daß ſie gemelten Burgermeiſter uñ ſeinen Diener in ein Kämmerlein/ zu Seiten der Porten bringen ſolten/und ruffte dẽ Gobert, ſante
 ihn

ihn hin/daß er zwey Münche holen ſolle / die deß Burgermeiſters Beicht hören ſolten / und alſo wurden ſie in das Kämmerlein geführt. Der Burgermeiſter wendete ſich nach deß Abts von Mouſon Diener/ der zugegen war/ſagte zu ihm: **Mein guter Freund/ was iſt diſes zu ſagen ? Sehet in welchem Stand wir ſeyn:** Und widerum zu dem Grafen; **Mein Herr/ was hab ich euch zu Leid gethan ?** Worauff Warfuſee antwortete: **Mein Herr Burgermeiſter/ ihr müßt uns heut das Volck zu Lüttich mit ihrem Printzen helffen verſühnen.** ( verſtehend mit ſeinem Blut) und befahle/ ohne ihm mehr Zeit zuvergunnen/ daß man ihne fortführen ſolle/ ſagend / daß er ihme deß Käiſers Befelch weiſen wolle / fügte darzu / daß es nicht möglich wäre/ alſo länger zu leben. Der Burgermeiſter/ wie gebunden er auch war / kehrte ſich im Eingehen in das Kämmerlein noch einmal umb / und ſagte zu den beyweſenden über die Schulter: **Ach meine Freunde / was für ein Mittag Mal iſt diſes?** Darnach wurden Wachten zu ihnen geſetzt/ die man zwey oder dreymalen verwechslete/ mitler weil gieng Warfuſee, der von dem Bitten und Flehen Taub war/hinweg/unter die Gallerie beym Bronnen/ redete mit dem Rechtsgelehrten Marchant, wieſe ihme unterſchiedliche Schrifften und groſſe Siegel. Alsbalden gieng er widerum zu der Porten/ daſelbſten er den Niclauſen ein von deß Burgermeiſters Diener und Leibwachten vernam / welchen er hieſſe herein kommen / als er hierinnen war / faſſete er ihn bey den Armen / mit diſen Worten : **Ha Verrähter / nun hab ich dich gefangen.**
Wor-

Worauff Nicläus ſich entſchuldigte/ ſagend/ daß er ihme niemalen etwas zu Leid gethan hette/ wurde aber gleichwol zwey oder drey Soldaten in Verwahrung gegeben/ darnach gieng er widerumb der Pörten zu/ und ſahe den Gobert mit zweyen Dominicaner Münchē widerkommen/ denen er ſelber die Thür auffthäte: So nider war ſein Hochmütigkeit geſuncken/ daß er auff eine und dieſelbige Zeit unterſchiedliche Bedienungen / auch von den allergeringſten zu verrichten wuſte. Es wäre nun niemand von deß Burgermeiſters und Moulons Volck / der andere Gedancken hatte/ als daß ſie alſobald ſterben müßten. Darnach name er die Münch bey der Hand/ befahle ihnen/ deß Burgermeiſters de La Ruelle Beicht anzuhören/ dann er zur Stund aus Befelch Seiner Käyſerlichen Majeſtät ſterben müßte/ worauff einer von den München antwortete/ daß er ſolches nicht thun/ und daß er lieber ſelber ſterben wolle/ indem ſolches nicht in ſeiner Macht ſtunde/ weil er von ihrem Obriſten hiervon keinen Befelch hatte/ und diſes widerholete er zu unterſchiedlichen malen. Aber der fromme Warfuſee ſagte ihme/ daß die Schuld alsdann auff ihn kommen werde: Dann was er thäte/ das thät er umb deß Burgermeiſters Seel zuerhalten/ und daß er alsdann ihn wolle ohne Beicht umbbringen laſſen/ und befahle zugleich/ daß man ihn tödten ſolle: Worauff der gemelte Münch für ihme nider fiel / umb Gnad bate/ und daß er lieber für ihn ſterben/ als ſolchen Greuel anſehen wolle. Aber Warfuſee fragte ob es noch nicht geſchehen ſeye? Widerholete noch einmal / daß man ihn tödten ſolle. Unterdeſſen als Grandmont an die Thür deß Kämmerleins kommen/ rufft er etlichen Soldaten wol

zweymal zu ihm/gabe ihnen etliche Befelch; Doch zum zweytenmal kompt ein Soldat zum Burgermeiſter/ der zu ihme ſagte/daß er auff ſein Gewiſſen dencken ſolle / dieweil er ſterben muſt. Woruͤber der Burgermeiſter ſagte: Mein GOtt/mein GOtt/was iſt diſes? Ach! Ach! ſeynd diſes die gute Dienſte / die ich dem Grafen erwieſen habe? Worauff der Soldat ſagte/ die Hand auff ſein Gewehr legend/ Siehe da mein Gewehr / welches zu Ihrer Kayſerlichen Majeſtaͤt Dienſt iſt. Ach! mein GOtt / ſagte der Burgermeiſter widerum / ihr koͤnt mich wol erloͤſen. Dencket/ daß euch eben daſſelbige begegnen kan: Wir ſeynd alle Menſchen: Wie koͤndet ihr einen Mann umb das Leben bringen/ der euch niemalen nichts zu Leid gethan hat? Der Soldat aber/ ſagte ihme widerum / wir ſeynd alle Soldaten/ wir muͤſſen thun/ was uns unſere Obriſten befehlen: Wolte GOTT daß ihr in Freyheit waͤret. Als ſolches der elende Watfuſee (der allzeit auff und ab gieng) vernommen/ fienge er an/als raſend zu ruffen: Laſt uns keine Zeit verlieren / ſondern ihme aus dem Weg helffen. Unterdeſſen ſagte der Burgermeiſter zu den jenigen die ihn bewahrten: Meine Kinder / erhaltet mir das Leben/ ich will euchs woll vergelten. Aber ſie ſagten/ daß ſie ſolches bey verluſt ihres Halſes/nicht thun doͤrfften/in anſehung daß ihre Befelchshaber allda waͤren.

Woruͤber der Burgermeiſter ſehr anfienge zu weinen / und uͤber den Watfuſee und ſeine Undanckbarkeit und Ungetreuigkeit zu klagen/

ſagend:

gend: Mein GOtt/ mein GOtt/iſt di-
es nun für die gute Dienſte/ die ich dem
Vatterland bewieſen habe/ daß man mit
mir alſo umgehet? Darnach/nachdem er von
etern die Reden/ die Warfuſee mit den Mün-
chen hielt/ und ſeinen greulichen Befelch gehört
hatte/ ruffte er dieſelbige zu ſich/ welches einer
von den Soldaten dem Warfuſee anſagte. Als
der Beicht Vatter alſo nach dem Burgermeiſter
gienge/ und ihn in ſolchem Stand ſahe/ trat
mit den Aermen Creutzweiß über einander in
die Kammer/ und ruffte: Mein GOTT/
Herr Burgermeiſter/ was für ein Unheil
iſt diſes? Was Vatter/ fragte er widerum/
muß ich dann ſterben? Worauff der Münch
ihme anzeigte/ wie man umb ſie in ihr Cloſter
geſchickt hatte/ und was für Hertzleid/ über ſolch
trauriges Schauſpiel/ er empfienge. Der Bur-
germeiſter bat ihn/ den Grafen noch einmal zu bit-
ten/ welches der Pater ihme zuſagte/ und darüber
hinaus gienge/ und dem Grafen nochmal einen
Fußfall thäte/ aber vergebens/ dann er bliebe bey
ſeinem böſen Vornehmen/ der Burgermeiſter
muſte ſterben/ umb die Burger/ den einen
mit dem anderen mit ihrem Printzen zuverſöhnen
und zu befriedigen.

Als der Vatter ſahe/ daß alles fruchtloß
war/ kehrte er wider nach dem Kämmerlein zu/
diſe traurige Botſchafft zu bringen/ und ſagte fer-
ner zum Burgermeiſter: Ach! mein Herr/
es iſt gethan: Dencket auff euer Gewiſ-
ſen/ da iſt kein Mittel ihn zuverſöhnen:
Dencket an euer Seel es iſt gethan. Ach!
ſagte er widerum/ muß ich dann ſo elendig
ſterben? Caſpar ſtunde und ſahe diſes traurige
Werck

Werck ſehr an/ wuſte nicht was zu thun wåre/ er ſunde aber für rahtſam/ dem Gobert einmal zu ruffen/ und ihn zu bitten/ daß er den Grafen ein wenig anreden möcht / welches ihme Gobert zu weg brachte. ohnangeſehen die Unwilligkeit der Soldaten /und kame alſo gebunden/an deß Kåmmerleins Thůr/ da der Graff zu ihme kame/ den er fragte/ was er gethan hatte/ daß er alſo müßte geknåbelt und gebunden ſeyn. Der Graff antwortete ihm: Mein Kind/dir ſolle kein Leid geſchehen/ du muſt mit mir zum Kayſer ziehen: Du muſt mir hierinnen helffen/ und die Burger / welche an die Porten kommen werden/ bereden/ daß der Burgermeiſter La Ruelle ein Verråhter ſey. Darauff Caſpar ſagte/daß er ſein Beſtes darbey thun wolte/ und bate widerum / daß man ihn wolte loß machen/ und vergunnen aus der Kammer zu gehen. Aber der Graff ſagte: Nein mein Kind/ du muſt ſo lang gefangen bleiben/umb die erheiſchete und gewönliche Umbſtånde zugebrauchen. Unterdeſſen hörte der Beicht-Vatter deß Burgermeiſters Beicht/ mitlerweil die Soldaten den Caſpar hinter der Thůr faſt hielten/ ohne ihn in die Kammer zu laſſen. Eben hiermit kamen drey Soldaten zu ihme/ ſagten mit einem Fluch : Sie wolten lieber ſelber ſterben/ als eine Perſon/ die ihnen niemalen etwas Leids gethan hat / zuermorden.

XIII. Die Soldaten erſchrecken vor der That.

Mitler Zeit ruffte der raſende Graff ſeinem Gobert, und als er ihme etwas in das Ohr gelauſtert hatte/ ſprach er überlaut zu ihme/ daß niemand in ſeinem Hauß wåre/ darauff er ſich beſſer vertraute/ als auff ihn. Aber Gobert gab zur

Ant-

Antwort: Er wolle es nicht thun/ er wåre kein Hencker. Indem kame der Beicht-Vatter wider aus der Kammer/und als der Graff den Auffſchub der Sachen ſahe/ ware er gezwungen/zwey oder drey andere/umb den Mord zu vollziehen/ hinein zu ſchicken/ und führte ſie ſelber mit der Hand/ biß an die Kammer Thür/ die alſo balden mit einer furie hinein fielen (in dem das Anſehen einer ſo trefflichen Perſon/ ſie ſo wol als die anderen/ wurde entſetzt haben) und gaben ihme mit den Såbeln vier Hieb über den Kopff/ die biß auff die Hirnſchal und Schulter eingiengen: Worüber der elende Burgermeiſter jåmmerlich anfieng zu bitten: Ach! meine Herren/ meine Herren/ Gnade/ Gnade/ und ſolches zu dreyen malen/ ſo daß es biß in dem Saal/ da man gegeſſen hatte/ gehört wurde. Und als diſe Mörder ſahen/ daß ſie mit ihren Såbeln wenig ausrichteten/ ſagten ſie zu einander/mit Fluchen; Wir werden mit diſem Gewehr nichts ausrichten/ man muß Stoß-Degen haben. Und als ſie nach einem umbſahen/ gab Grandmont ihnen den ſeinigen/ den er bloß in ſeiner Hand hat. Mit welchem ſie und etliche andere widerum hinein giengen/ fielen über diſen Elenden her/ gaben ihme ſieben Stich/ſo wol in die Bruſt/ als anders wohin/ und benamen ihme alſo das Leben.

XIV. Der Burgermeiſter ermordet.

Nachdem ſolches geſchehen/ grieffen ſie in ſeine Såck/ funden in ſelbigen zwey ſtücker Golds/ welche ſie dem Grafen gaben/ den wir allda unter ſeinen verfluchten Mord Trabanten/ ſo lang wollen ſtehn laſſen/ mitlerweil wir widerum nach dem Saal/ da man gegeſſen hat/ gehen/ umb zuſehen/ wie es alda mit der Geſellſchafft beſchaffen wåre.

Diſe waren/ gleich wie zuvor gemeldet/ alldaun-ter guter Verwahrung geblieben/ beklagten alle den traurigen Handel/ den man begienge/ ja deß Grafen Tochter ſelbſten. So offt dann Grandmont hinein kam/ antwortete er auff ihr Klagen/ und Weinen anders nichts/ als daß er ſeinem gegebenen Befelch folgte/ und daß man das behörliche Anſehen der Frauen und Jungfrauen nicht achten werde/ zu welcher zeit Warfuſee ſelber an die Thür kam/ mit Schreyen und Raſen: Fort meine Hertzen/ fort: Laſt die verrähteriſche Frantzoſen lauffen: Laſt uns diſen ab dem Weg thun/ und mit den anderen wollen wir bald fertig werden. Man hörte ihn auch ſagen: Diſen Tag bin ich von allen Läſterungen erlößt/ und durch diſen Streich/ den ich nun thue/ in meinen vorigen Stand geſetzt. Aber ich weiß wol/ daß ich meinen einigen Sohn der Frantzoſen Raſerey auffopffere/ aber ich frag nicht viel darnach: Laſt ihn ſterben/ wann ich nun einen ſo treffuchen Dienſt dem Kayſer und König thun kan. Als er darnach an die Küchen Thür kam/ fienge er an zu ruffen: Lang lebe der Käiſer/ der König in Spannien mein Herr/ der Cardinal Infant, der Printz von Lüttich: Lange lebe das Capitel von St. Lambert, und weg mit den Frantzoſen. Man begehrt diſe nicht mehr/ man iſt nun deß Käiſers Unterthan/ von welchem er Befelch hatte/ und ſo fort/ langte zugleich ein theil Brieff aus ſeinem Sack. Darnach zu den Soldaten/ wacker/ habt guten Muth/ ich will aus euch allen/ keinen ausgenommen/ Capitain machen/ und

den

den ich am dapfferſten anſehe/ will ich zu einem Obriſten erhöhen. Ich verſprich euch/ ſo viel ihr auch ſeynd/ euer lebenlang Guts genug. Darnach ſagte er weiter mit lauter Stimm: Da ſeynd gegenwertig zehentauſend Mann im Gewehr/ welche mein gutes Vornehmen werden helffen befürderen. Aber all ſeines Geſchreys und Geplärrs ungeachtet/ hatte der Herr von Saiſan wol ſo viel Muth/ als der Mörder/der den Klagenden mit vielen Verweiß-Reden zuſchnarchete/ ob wol vergebens/ auch der Abt von Mouſon beſchwur und zwange den Domb-Herrn Kerckhem (weil nichts feindliches wider ihn fürgenommen wurde) hinaus zu gehen/ und die Herrn von St. Lambert und alle die andere/ da es von nöhten/ zuberichten/ wie man alhier zu Werck gienge/ auff daß ſie ihnē ihre eygne unvermeidliche Gefahr nicht auff den Halß ladeten/ in dem ſie die rechtfertige Sach/ die der König von Franckreich/ ihr Herr/ über ſolchen Gewalt/ (der wider die Völcker Recht und die gemeine Freyheit wäre) nehmen möchte/ verhinderen wolten: Als aber derſelbige von den Soldaten nicht hinaus gelaſſen wurde / gieng er wider da er herkame / mehr tod als lebendig. Unterdeſſen blieb der Abt nirgends ſtill ſtehen/ ungeachtet der Soldaten Auffhaltung/ gieng er doch die Kammer auff und ab/ hin und wider/ bißweilen allein/ bißweilen mit dem H. von Saiſan, ſprach bißweilen die Soldaten an/ bildete ihnen die Gefahr/ darein ſie ſich/ wegen der Burgerſchafft begaben/ ſcharpff ein: Auch kennete er einen von Navaigne, welcher nicht lang zuvor dreiſſig Pferd den Bauren/ die Victualien nach Maſtricht brachten/ abgenommen hatte. Unterdeſſen hörte man den letzten

XV. Deß von Saiſans Klugmäſſigkeit.

Schrey

Schrey vō dem Burgermeiſter/ welches ſie gnugſam ſeines Endes vergwiſſerte/ und die gantze Geſellſchafft in Trauren / Klagen und Weinen brachte/ ruffende: Ach der Verrähter: Er hat den Burgermeiſter laſſen umbbringen.

Aber die Soldaten ſagten/ dz es ein Knecht war/ den man in etwas abſtraffte; Und als man wider ihm darauff antwortete / daß man lang nicht die Diener alſo pflegte zu tractiren / und die Frauen ein groſſen Lermen machten / dorfften ſie wol den Frauen trohen ſie zu ſchlagen/ wann ſie nicht von ihrem Schreyen ablaſſen wolten. Ungefehr zur ſelbigen Zeit kamen die Geiſtlichen/ die deß Burgermeiſters Beicht angehöret/ zum Saal hinein: Und ein wenig zuvor deß Mouſons Diener/ der von Warfuſee erlanget hat / daß er möchte vor ſeines Herren Füſſe ſterben/ in dem er ja ſterben müßte/ der ſeinem Herrn erzehlte/ was Warfuſée ſelber für Reden zum Burgermeiſter geſprochen hatte. Einer aber von den München widerholte offtermals flehentlich: Ach! warumb bin ich nicht todt? Und als man ihn fragte/ wie ſo/ und ob ſie alle ſterben müßten? Sagte er/ er glaube ja/ und er auch ſelber mit. Erzehlete ihnen zugleich/ wie daß man ihn gezwungen hatte deß Burgermeiſters Beicht zu hören / und daß man ihn darnach ermordet hat / deßhalben er man

XIV. Die andere Gäſte in Forcht.

auch anders nichts zugewarten hette. Worüber etliche diſer Geſelſchafft auch anfiengen zu beichten/ nemlich der Cantor von St. Johann uñ der Abt ſelber/ durch die Vermahnung deß Cantors. Zu welcher Zeit der Graff ſelber an die Thür deß Saals kam/ auszuruffē: Der Burgermeiſter de La Ruelle iſt todt/ wol gebeicht/ uñ mit groſſer Reu

ſeiner

ſeiner Sünden hat ſeinen Willen in deß Herrn Hände geſtellt/ wie auch den Keyſer und Seine Hochheit umb Verzeihung gebeten. Worüber der Abt zu ihme gehen wolte/ aber von den Soldaten/ welche den Außgang zu verhinderen/ beyſammen ſtunden / widerſtanden wurde. Iſt er dann todt? ſagte der Abt widerum. Ha! Verräther/ der du biſt! man weiſt wol/ daß du ein zu blöder Hund biſt/ ihme das Leben auff ein andere Weiſe ſelber zu nehmen / es wird dich theur genug ankommen. Worüber der Graff zurück gienge/ und widerum ſagte: Weiſt du nicht/ daß dein Leben und Tod in meiner Hand ſtehet? Darauff der Abt widerum antwortete: Ich ſihe es wol / aber vor einen Diener / den der König an ſeiner Perſon verlieret / wird er tauſend finden/ die mehr als er vermögen werden/ ihme zu dienen/ und er lebet noch/ dich heut oder morgen abzuſtraffen; gleich wie du verdienet haſt: Hierauff antwortete er anderſt nichts / als daß er kein Sorg / aber wol zehentauſend Mann habe / die ſeinen Anſchlag ihme würden helffen hinaußführen / und gienge alſo widerum hinweg. Darnach kame Grandmont in die Kammer / und ruffte dem Thum-Herrn Kerckhem , aber Saiſan und die Frauen wolten ihn nicht hinauß laſſen/ daß auch/ als deß HErrn von Saiſans Frau ihn bey den Hoſen faſt hielte / ein Soldat ſie mit dem Carabiner auff die Bruſt ſtieß / und ein anderer ſeinen Degen außzoge / und ihr dräuete zu tödten. Und als deß Graffen Tochter ſelber groſſe Klagen führete / rieffe er darauſſen / man ſoll ſie auch

XVII. Deß Graffen Greulichkeit wider ſein Tochter.

umb den Hals bringen/ wann ſie nicht ſchweigen wolte. Alſo gienge Kerckhem, von zweyen Soldaten begleitet/ hinaus/ und kurtz darnach ſeine zwey Diener/ die den Grafen ſuchten/ welcher bey den Rechtsgelehrten Marchant war/ der ſich ſtets bey denſelbigen gehalten/ und nach ſeinem Mantel gefragt hat/ mitler weil man deß Burgermeiſters Beicht gehört hatte. Zur Stund kame der Dom-Herr Nyes auch zu ihnen/ und giengen alſo miteinander zum Bronnen/ dahin Gobert einen groſſen Hauffen verſiegelter Brieff brachte/ von welchen der Graf einem jeden einen gab/ welche darmit hinaus giengen (ausgenommen Marchant, der gleichſam als ein Beyſitzer oder Aſſeſſor blibe) ihren Befelch auszurichten/ nemlich an jedes Capitel einen derſelbigen zu bringen/ wie Warfuſee ſagte. Bißhero nun haben wir diſen ſchändlichen Menſchen mit dem Triumph ſeiner böſen Sitten verherrlicht geſehen: Er iſt wol in den Bronnen geſtiegen/ und hat nach ſeinem Genügen getruncken/ aber nicht in acht genommen/ wie er wider daraus kommen werde/ eine That/ von einem erſchrockenen tollen Menſchen.

Nachdem er nun ſeine Befelch dergeſtalt wol ausgericht/ und ſeine Brieffe verſchickt hatte/ gienge er in dem Hoff ſtets hin und her/ nun mit dieſem/ dann mit dem anderen/ aber doch mehrentheils mit Grandmont reden/ der noch den blutigen Degen in der Hand hatte; Als das Gerücht diſes Handels durch die Statt geflogen/ kame die Burgerſchafft geloffen/ doch erſtlich ohne Waffen/ und in kleiner Anzahl/ weil man die Gemeinheit der Sachē noch nit gnugſam vernomen hatte.

XVIII. Die Burgerſchafft im Aulauff.

Mitlerweil kommt einer von deß vermordten Burgermeiſters Verwandten mit etlichen Bür-

gern/ auff die Zeitung/ daß man etliche Soldaten von Navaigne, die Maaß hinter S. Johann, hat ſehen überfahren / und daß ohne Zweiffel / umb den Grafen von Warfuſee und ſeine Geſellſchafft auffzuheben/ worüber ſie in aller Eyl nach S. Johann zu lieffen/ wol wiſſend / daß der Burgermeiſter bey dem Grafen zu gaſt war.

Als ſie zu deß Grafen Haus kamen / vermahnen ſie ein groß Theil von Volck/ obwol ohne Gewehr/ bey der Pforten/ von welchen er verſtanden/ daß man darinnen ein groß Geſchrey und Raßlen hörte/ auch daß man ſagte / daß der Burgermeiſter de La Ruelle ermordet war. Worüber er/ dem nun das Hertz getroffen/ mit aller Macht zwey oder dreymal an die Pforten klopffte. Und in dem jemand an dem Gitter erſchiene/ fragte er/ ob der Burgermeiſter de La Ruelle darinnen wäre? Worauff geantwortet wurde / ja / und daß er ein wenig verziehen ſolle. Darnach kommt Warfuſee ſelbſt / mit Grandmont, thate die Pforten auff/ und name deß Burgermeiſters Verwandten bey dem Mantel/ zoge ihn hinein/ deme andere auch folgten. Er machte ſeine Reverentz und bate umb Vergebung / daß er ſo unhöfflich angeklopfft hatte / die Urſach war / weil er fürchtete/ daß einig Unheil / ſo wol über Seiner Gnaden Perſon / als den Burgermeiſter wegen der Soldaten/ die man geſehen hatte/ ergehē möchte. Worauff Warfuſee zur Antwort gab: Nein / Nein / ich habe dieſelbige ſelber geſchickt. Mitlerweil/ ſchluge bemeldter Verwandter ſeine Augen hin und her/ und verwunderte ſich ſehr / daß ſo viel Kriegsvolck durch das Haus lieffē; Worauff ihn der Graf mit ſeiner lincken Hand bey dem Mantel nam/ und faſſete mit der rechtē Hand noch einē an-

dern Bürger/ ſagend: Komt meine Freund mit mir ein wenig in den Hoff / ich hab euch etwas ſonderliches zu ſagen. Als ſie nun zu der Pforten deß Hoffs kommen/ fragte ſie der Graff: Wolan / meine Freunde / was wolt ihr nun ſeyn / Frantzöſiſch/ Spaniſch oder Holländiſch? Nein / mein Herr/ antworten die Bürger / wir wollen auff recht Lütticher / gleich wie vorhin / und Neutral bleiben. Und ich auch / antwortete der Graff/ und darnach gegen dem einen und andern ſich wendend / fragte ſie: Was werdet ihr darzu ſagen/ daß der Bürgermeiſter de La Ruelle euer Statt und Land verrathen hat/ und dieſelbige im Auguſto an die Frantzoſen überliefferen wollen? Sie antworteten/ daß ſie ſolches nicht glauben könten. Worauff der Graff ſie fragte / ob ſie ſeine Hand und Siegel wol kenneten? Gar wol/ ſagten ſie. Darüber dieſer Betrieger alsbalden etliche Brieff auß ſeinem Sack langte / und ſagte: Sehet da/ iſt das ſein Zeichen nicht? Sie antworteten: Nein / und daß ſie diſe Zeichen nicht kennten. Aber er ſchlägt das Blat umb / ſagte darnach: Ich habe noch mehr / ſehet / da ſeynd noch etliche andere. Sie ſagten widerum daß es deß Bürgermeiſters Zeichen und Siegel nicht wären / dann ſie merckten wol / daß es nicht ſein eigen / ſondern eine nachgemachte Hand wäre. Darauff er widerum ſagte: Es iſt gleichviel / Ich hab von dem Keyſer und meinem Printzen Befelch/ den Bürgermeiſter de La Ruelle umbringen zu laſſen / und er iſt ſchon todt / aber ich hab ihn vor ſeinem Sterben laſſen beichten.

XIX. Falſche Beſchuldigung über den Bürgermeiſter.

Fern

Ferner halte ich hier den HErrn Abt von Mouſon und den HErrn von Soiſan gefangen. Hierauff antworteten ſie gantz erſchrocken: Ach mein HErr/ was ſagt ihr? Iſt es müglich? wir wiſſen nicht was darauß werden wird. Der Graff fragte ſie/ ob ſie ihn wolten todt ſehen? Aber ſie ſagten/ daß ſie ſo trauriges Schauſpiel nicht anſehen könten/ und baten umb GOTTES willen/ daß ſie möchten hinaußgelaſſen werden.

Mitler weil verſpreitete ſich das Gerücht von diſem Mord auß/ und machte/ daß ſich die Bürgerſchafft auff dem Platz vor dem Hauß zuſammen rottirten/ und weil ſie wuſten/ daß die oben gemelte Perſonen darinnen waren/ klopfften ſie mit aller Macht an die Pforten/ rufften/ daß ſie wiſſen wolten/ was darinnen vorgieng/ und daß man ihnen zur Stund die Pforten öffnen ſolle; Als ſolches die Bürger/ die darinnen waren/ vernamen/ baten ſie widerum auff ein neues den Grafen/ daß er ſie wolte hinauß laſſen/ daß ſie trachten wolten/ daß diſe mutwillige Menge zufrieden geſtellt wurde: und auff daß ſie den Grafen deſto mehr darzu bewegen möchten/ drange einer von ihnen für das Gitter/ und ſprach zum Volck: Meine Freunde/ hierinnen iſt nichts zu thun/ wartet ein wenig/ wir wollen alſobalden zu euch kommen/ und ſagen/ was es iſt/ es hat nichts zu bedeuten. Und wendeten ſich alſo widerum zu den Mörderen/ und baten dieſelbige auffs neue ſie hinaußzulaſſen/ ſie wollen ihr beſtes thun/ das Volck zu befriedigen/ dann wann ſie die Pforten überwältigten/ daß es alsdann mit ihrem und

deß Grafen Leben geſchehen wäre. Und alſo die Sachen Augenſcheinlich dahin lieffen/wegen deß ſchrecklichen Gerüchts/das darauſſen war/ lieffen die Bürger der Pforten zu/ſolche zu öffnen: Aber der Burgunder kame ihnen vor/ welcher dieſelbige mit ſtarcker Wacht / und noch ſtärcker mit Schlöſſer und Bäumen bewahrte. Sie erſuchten nun ſeinen Befelchshaber/ ob er die Thür öffnen wolte/ ſo wieſe er ſie zu dem Grafen; worüber ſie denſelbigen auff das neue erſuchten/daß er ſie wolle hinauß laſſen/dann ſie ſonſten alle miteinander

XX. Deß Grafen Banggigkeit. zu Grund gehen werden. Worüber er ſie bate/daß ſie ihn zu dem Bürgermeiſter führen wolten/ welches ſie ihme zuſagten; aber Grandmont verhinderte ſolches/ ſagte zu dem Grafen: Nein/ Nein/ mein HErr / bleibt hier bey uns. Worüber der Graff wider zu den Bürgern ſagte: Ach meine Freunde / rettet mir mein Leben; komt / gehet ein wenig mit mir; führete ſie alſo widerum der Behauſung zu. Aber ſie antworteten ihme: Wie ſo / mein HErr / ſollen wir das euerige erretten/ da wir noch deß unſerigen nicht verſichert ſeyn: aber laſſt uns hinauß / wir wollen das beſte bey dem Volck thun. Worüber Warfuſee ſich ſelber zur Pforten machte / dieſelbige öffnete / und ließ ſie hinauß gehen.

XXI. Der Graf betrogen. Als ſie nun unter ihre Mit-Bürger kommen/ die ſich nun in groſſer Anzahl anfiengen zu verſamlen/ wurden ſie alſobalden umringet / und gefraget / was ſie darinnen vernommen hätten? Worauff ſie antworteten: Der Burgermeiſter de La Ruelle iſt ermordet / Komt laſſt uns die Waffen ergreiffen; welches alſobalden

den gethan wurde / und lieffe ein jeder in ſein Hauß/ſich in das Gewehr zu begeben.

Unterdeſſen wurde Warfuſee mit der Geiſel der Rach-Göttin getrieben / hatte keine bleibende ſtatt/ſondern lieff nun von der Pforten nach dem Hoff / dann von dem Hoff nach dem Platz / und füllete ihme das Gerücht und Geſchrey/ das man draussen machte/die Ohren voll. Mitlerweil wurde er deß Caſparen gewar/welcher ſo viel hat zuwegen gebracht / daß er ſeine Hände frey und loß bekommen / und unter der Gallerie ſaß / und den Außgang der Sachen erwartete. Er ruffte ihme alſobald/ und befahle ihme / an das Gitter zu gehen / und der Burgerſchafft zu ſagen / daß der Burgermeiſter todt/und ein Verräther deß Vatterlands war. Er ſtiege an das Gitter / ſtellt ſich/ als wann er etwas hinauß ruffte / worauff der Graf ſagte : Wie ! du ſagſt nichts überall/ mein Herr/antwortete er widerum hierauff / ſie ſeynd allzuweit hiervon / ſie könten mich nicht hören. Warfuſee fragte ihn / ob ſie ſtarck an der Zahl wären? ohngeſehr zwantzig oder dreyſſig Mann/antwortete Caſpar. Worüber der Graf/entrüſtend/ſich widerum zu dem Bronnen begab / die Soldaten aber hieſſen den Caſpar widerū herabſteigen / und bewahrten ihn unter der Gallerie. Unterdeſſen wurde widerum hefftig an die Pforten geklopffet/und gefragt/ ob Marchant nicht darinnen wäre / dann ſie ihn haben wolten. Worüber er/hörend die Stim̄ ſeiner Nachbaren/ der Pforten zugieng/mit ſeinem Mantel unter dē Armen zuſammen gefallten. Als ſolchs der Graff ſahe / gienge er ihme entgegen mit diſen Worten: Wie mein Herr Marchant, verlaſſt ihr mich

 alſo?

alſo? Ich will euch nimmermehr verlaſſen. Aber Marchant gieng gleichwol hinaus / ohne ein einig Wort darauff zu antworten. Als darnach Warfusee widerum über den Platz gieng / En-ſparen wider unter der Gallerie ſahe / deßwegen er ihme hart zuredete / und fragte ihn / warum er nit an dem Gitter / dahin er ihn geſtellt hätte / geblieben wäre? Aber Caſpar antwortete / daß die Soldaten ihn davon genommen hätten. Worauff er widerum ſagte: So du nicht thuſt und ſageſt das jenige / ſo ich von dir begehre / will ich

XXII. Suchet Mittel / die Burger zu frieden zu ſtellen.

dich heßlich tractiren; und befahl ihme zugleich / widerum an das Gitter zu ſteigen / und zu der Burgerſchafft / welche darvor war / zu ſagen / daß der Burgermeiſter de La Ruelle Tod / und ein Verrähter deß Vatterlands wäre. Als er unterdeſſen hinter dem Caſpar ſtunde / und vernahme / daß er nicht laut genug nach ſeinem Sinn ruffte / ſagte zu ihme: Du ſagſt nichts überall. Aber Caſpar buckete ſich / und ſtiege wider herab / als er ſahe / daß die Burger ſich fertig machten / umbzuſchieſſen; ſagend: Mein Herr / gehet hinweg / dann die Burger wollen nach dem Gitter ſchieſſen. Wodurch der Graf erſchrocken / nach der Gallerie zu gieng / und Caſpar an ein ander Ort deß Hauſes / da wir ihn mit ſeiner Wacht und deß Grafen Gutſcher laſſen wollen. Unterdeſſen bekamen die welche in dem untern Saal in Verwahrung waren / als ſie den Zulauff und das Gerücht der Burger / welche deß Burgermeiſters Tod zu rechen / herbey lieffen / hörten / ſo viel Muth / als der Graf verlohr / worüber

XXIII. Die Gefangene bekommen einen Muth.

Saiſan zu den Soldaten ſagte: Kerles / ich wolte wol daß ihr und wir mit von hier wären / mit hundert tauſend Piſtoletten

an

an Geld. Die Soldaten antworteten / und wir deßgleichen. Wolan dann / ſagte Saiſan, wir ſeynd eure Gefangene / bewahrt uns wol / daß uns kein Unleid geſchehe / und in dem die Burgermeiſter werden / ich verſpreche euch gut Quartier. Die Soldaten antworteten / daß ſie ſolches thun wollen. Darnach ſagte er / ich ſiehe / daß ihr ehrliche Kriegsleut ſeyd / und lieber in anderer Gelegenheit / als in diſer / woltet gebrauchet werden / welches die Soldaten bejaheten / darauff die Saalthür zugeſchloſſen / und die Fenſter geöffnet wurden.

Unterdeſſen thäte man von auſſen allen Gewalt an / die Pforten darnider zu fällen / aber die Burger / die (wie gemeldet worden) darinnen gewieſen / und ſich nun in das Gewehr begeben / und etwas Volck zu ihnen bekommen hatten / waren der Meinung / man muſte nicht von vornen / ſondern von hinden der Mörder in acht haben / weil ſie daſelbſten hinein gekommen ſeyn / auch alda leichtlich entgehen kondten: Welches ſie thäten; Als ſie aber durch einige andere Höff biß zu deß Grafen Hinterthür gekommen / funden ſie / daß ſie allbereit darnider geworffen war / dieweil einer von deß Mouſons Diener / aus den Händen ſeiner Bewahrer zu kommen / Mittel gefunden hatte / und auff das Oberſte deß Hauſes zu ſteigen / er ſo viel mit Wincken und Deuten den Mord / ſo darinnen geſchahen / zu verſtehen gegeben / und ſo viel zu wegen gebracht hat / daß die Burgerſchafft ſchon bey Zeiten an der hindern Thür ſtürmeten.

Nach dem die Hinterthür eröffnet / kamen die Burger durch den Hoff auff den Platz / und XXIV. Die Bürger über-

wältigen das Haus. dann ſo fort in den Unter-Saal; Dann Mouſon die Fenſter / die in den Hoff giengen / geöffnet / der Burgerſchafft zu ſprach / und gebot in den Saal zu kommen / wie dann auch der Herꝛ von Saiſan und das Frauenzimmer ruffeten: Ach! meine Herren / wir ſeynd allhie gefangen / und haben allbereit gebeichtet / umb zu ſterben / erhaltet unſer Leben; Ach! ſchieſſet nicht: wir ſind von dem Grafen gefangen geſetzt / und ſo wol in Leibs Gefahr / als der Burgermeiſter de La Ruelle, welcher allbereit ermordet iſt / wann ihr uns nicht erlöſet / wie ihr dann ſolches wol thun köndet / dieweil die Pforten in eurem Gewalt / und die Wacht entwaffnet iſt. Dañ Saiſan, als er ſahe daß die Burger drauſſen nach dem untern Saal zu kamen / ſprach zu den Soldaten / die ſie bewahrten / fort / legt das Gewehr nider; wacker / wacker / ihr ſolt Quartier haben; welches ſie thäten; (alſo waren die Sachen verendert) und gaben daſſelbige dem Saiſan, und einem von deß Mouſons Diener / der kurtz zuvor auff das Dach geſtiegen war / ſein Leben dadurch zuerhalten / über. Als aber die Burger mit Sturm in den Saal fielen (als die Thür von deß Mouſons Diener auffgethan worden) und etliche Soldaten / die diſe Herꝛn und Frauen bewahrten / darinnen funden / brachten ſie ſolche umb den Hals. Unterdeſſen ruffte der Cantor von S. Johann ſtets: Behütet den Abt / behütet den Abt von Mouſon. Mitlerweil einer von der Burgerſchafft / mit noch etlichen anderen Burgern / aus dem Saal / und nach einem andern Platz giengen / da mehr Soldaten waren / wurde er mit zwey Kugeln durch ſeinen Ermel / und mit einer

XXV. Die Gefangene erlöſt.

anderen

anderen durch ſeinen Mantel-Kragen geſchoſſen: als ſie aber auff die Soldaten anfielen / trieben ſie ſolche mit Schieſſen in die Flucht. Und diſer Burger kehrte widerum zu dem Abt / der Frauen von Saiſan, ihrem Sohn und Jungfrauen / rahtete ihnen / daß ſie aus dem Saal giengen / in Betrachtung der Gefahr / darinnen ſie an diſem Ort wären. Da ihme der Abt erzehlete / wie daß gemeldte Jungfrau den Grafen ihren Vatter inſtändig gebeten / daß er den Burgermeiſter wolte leben / und wie derſelbige ſie darum auch hatte wollen umbringen laſſen. Unterdeſſen wurde deß Herrn von Saiſans Pagie durch das Fenſter von auſſen herein in ſeinen Fuß geſchoſſen / deßwegen ſie alle aus diſem traurigen Saal giengen / und wurden von etlichen Burgern denſelbigen Weg hinaus geführt / da ſie herein kommen wären / und alſo auff das Statthaus in Sicherheit gebracht / nicht ohne groſſe Gefahr / die ſie unterwegen von der wütenden und tobenden Burgerſchafft zu gewarten hatten; Aber Saiſan und deß Mouſons Diener / blieben bey den Burgern / umb die gerechte Rach / ſolcher ſchnöden Verrähterey helffen zu verfolgen. Mitlerweil kommt deß Burgermeiſters Verwandter (einer von den jenigen / der die Frauen in Sicherheit gebracht hat) widerum mit einem Stuck grob Geſchütz vor das Haus / und als er ſahe / daß die Pforten allbereit geöffnet war / ließ er das Geſchütz ſtehen / ſprange mit den anderen hinein / lieffe die Stiegen hinauff / in den obern Saal zu kommen / welchen die Burger allbereit ſchon eingenommen hatten / und damit einem Sprung (aus Forcht / daß er von den Soldaten / ſo ſich in eine nechſt darbey ſtehende Kammer begeben hatten / möchte geſchoſſen werden)

werden) dahin lieffe/ rufft überlaut: Ha! Verrähter/ ergebt euch/ oder das grob Geſchütz wird anfangē zu donnern/ und euch allzuſammen in die Lufft werffen. Worauf die anderen aus Forcht ruffen: Wir ergeben uns. Schieſt dann nicht/ ſagte er wiederum/ ſo will ich hingehen/ und dem Volck ſagen/ daß ihr euch ergeben habt/ und befehlen/ daß man von dem Schieſſen ablaſſe. Welches er alſobald thäte. Und darnach kame er mit einem Hauffen Burger/ da die Soldaten waren/ und für einen Kleider-Kaſten/ welcher zwerchs für eine offne Thür/ als eine Travers und Zwerchwahl geſtellt war/ befahl er den Soldaten/ daß ſie ihr Gewehr niderlegten/ welches ſie thäten/ und als man ihnen gebotte/ den Grafen zu lieferen/ holleten ſie ihn von einem Bette/ ſo dicht darbey war/ herfür/ ſagten: Da iſt er/ dann das Hertz ihme bebete/ und weil er ein wenig vornen am Haupt verwundet war (doch ſo ſchlecht/ daß er eben zuvorn einen Spiegel begehrt hat/ das ſchöne Angeſicht und verrähteriſch Blut zu beſehen) hatte er ſich zu Bett gelegt. Als er alſo gefangen/ wendete er ſich nach dem offtgemeldten deß Burgemeiſters Verwandten/ grieff ihme nach ſeines Rohrs Mund/ und ſagte: Ach mein Freund/ errettet mein Leben/ ſtellt mich in deß Burgermeiſters Hand/ ich will euch tauſend Reichsthaler geben. Was für eine Veränderung iſt diſes? Diſer/ der kurtz zuvor/ als ein anderer Domitianus zu Werck gieng/ iſt nun zum zweyten mal gezwungen ſein Leben einem Burger abzubetlen/ einem Burger ſage ich/ und von wenig Jahren/ aber wol dapffer und voll Muhts. Aber der Verwandte antwortete ihm: Ha! Verrähter/

XXVI. Der Graf bietet Geld für ſein Leben an.

rähter/du muſt ſterben/und gebeſt du mir auch hundert tauſend. Kom̃ laß uns nach dem Burgermeiſter gehen. Mein Freund/ ſagte er/ da will ich ſeyn. Der andere widerum darauff? Ha Verrähter gib uns die Schreiben / die du uns gewieſen haſt. Mein Freund antwortete der Graf widerum/ ich hab ſie dem Burgermeiſter geſchickt. Unterdeſſen warffe das Volck den Kleider-Kaſten über ein Hauffen/und zoge den Grafen aus der Kammer. Als er aber an die Hausthür gekommen/kriegte er ein Stich in die Seiten / wovon er auff die Knie fiel / als er aber widerum auffſtunde / und zur Thür hinaus gienge / wurde er mit einer Axt auff den Kopff geſchlagen/ daß er zur Erden fiel / und wurde alſo mit hundert Stich und Hib / von dem recht erzürneten Volck hingerichtet. Darnach zog man ihm die Kleider auß/ biß auff das Hembd/ und zum letzten ſolches auch / und ſchlepten den armſeligen bey den Füſſen dem Marckt zu / allda man ihn auff ſelbige weiſe an den Galgen hencket: darnach den Kopff abſchnide/ wie auch die Aerm/ und dieſelbige an unterſchiedliche Ort annagelte; und nachdem er alſo zwey Tag zu einem traurigen Schauſpiel gedienet hatte/ wurde er endlich abgenom̃en/ zu Aſchen verbrand/ und dieſelbige durch einen Jungen in die Maaß geworffen. Dem Burgunder Grandmond gieng es nicht viel beſſer/ war einer unter den erſten/die in dem groſſen Saal nidergeſchoſſen worden/und als er deß andern Tags unter den andern Todten erkandt / würde er auch/ wie ſein Herr/ nach dem Marckt geführt / und an den Galgen gehenckt. Alle Soldaten empfunden dieſelbige Rach/ der eine ſo / der ander anderſt/ auſſerhalb zwey / die hinweg kamen / wie auch deß Gra-

XXVII. Der Graf tod geſchlagen.

XXVIII. Wird an Galgen gehenckt und verbrennt.

Grafen Diener / dieweil der auffgeſchwollen Muth der raſenden Gemeine leichtlich alles vertilgte / was ihnen vor kam / und nicht zu befriedigen war / als mit dem Untergang der jenigen / die ſich / zu einem ſolchen ſchnöden Werck / hatten gebrauchen laſſen. Wir wollen / umb zu beweiſen / auff was für ein Fundament diſer elende Graf ſein Werck gebauet hat / etliche Brieffe / welche ſo wol an ihn geſchrieben / als von ihme abgeſandt seyn / allhier beyfügen.

## Einen Brieff von dem Marquis von Aytona, deß Königs in Spanien Geſandten.

XXIX. Brieff / von und an den Grafen.

Aus Urſach der Verenderung / weil der Tod deß Infanten vorgefallen / hat man deß Grafen von Warfuſee Handel / ſo heimlich und bequämlich nicht ausführen könden / als man wol gewolt hat: Ich erkläre mich / daß ich will ſchreiben / und ſchon geſchrieben habe an Seine Majeſtät dem Grafen zum beſten / mit ſolcher Manier und Worten / als müglich ſeyn wird / umb von Seiner Majeſtät vor ihn Gnade und vollkommene Widerliefferung ſeiner Güter zu bekommen / mit Bezahlung alles deſſen / was er erweiſen kan / daß er für Seine Majeſtät ausgelegt haben ſoll / wann zuvor bemeldter Graf von ſeinetwegen das jenige / was er Seiner Majeſtät zur Vollthuung verſprochen hat / wird verrichtet haben.

Zu Brüſſel / den 12. Weinmonat 1663.

Marquis von Aytona.

Ferdinand /

## rdinand / von Gottes Gnaden / Ertz-Biſchoff und Churfürſt von Cöln. Biſchoff von Lüttich / ꝛc. Hertzog in Bayern.

Edler / Wehrter / Getreuer. Wir ha-
n aus dem Munde Bringern diſes ver-
mmen / und den Inhalt deß Brieffs /
n er uns euertwegen eingehändiget hat /
rſtanden / ſo haben wir euch mit diſem
rkennen geben wollen / daß der Eyffer /
n ihr zu Beförderung unſerer Dienſte /
veiſet / uns angenehm iſt / und wir wol-
nicht nachlaſſen / denſelbigen zuerken-
n / und auff unſere Seiten zu thun / wel-
s für nöhtig befunden werden ſolle /
ſen Bringer diſes euch ferneren und
hreren Unterricht geben wird. Un-
deſſen / bitten wir GOtt / daß er euch
eine heilige Bewahrung nehme.

Aus Bonn, den 4. Aprilis. 1637.

**Ferdinand.**

## Deß Grafen Brieff / den er wolte dem Churfürſten von Cöln zuſchicken.

Mein Herr / durch die Soldaten / die ich
n Ihrer Majeſt. empfangen habe / und
s Befelch gemeldter Majeſtät hab ich
den

den Bürgermeiſter de La Ruelle laſſen umb das Leben bringen / nachdem er zuvor gebeichtet / und ſich gantz wol in GOTtes gnädigen / und ſeiner Majeſtät Willen befohlen hat. Ich habe auch / durch eben ſelbige Ordre / den Abt von Mouſon / den HErrn von Saiſan, und etliche andere gefangen genommen / laſſe ſolche mit nothwendiger Verſicherung bewahren. Und wann ich nicht mehr als zwey Stund länger / mit außführung der Sachen / verzogen hätte / ich wäre fürwahr ein todt Mann geweſen / zu groſſem Nachtheil gemelter Majeſtät / und Eurer Durchleuchtigſten Hochheit / gleich wie dieſelbige gar bald ferner verſtehen werden. Es iſt wol zu fürchten / daß die Frantzoſen meinen einigen Sohn umb das Leben bringen werden / aber ich bin wol zufrieden / wann ich denſelben zu Euer Hochheit / Seiner Majeſtät und meines Königs Dienſten auffopfferen mag / ich werde fortfahren / ihnen Dienſt zu thun / und nicht nachlaſſen Euer Hochheit täglich von allem / was geſchihet / und was ich habe können zuwegen bringen / zu berichten / vor diſes mal hab ich kein Zeit mehr zuſchreiben. Hiermit küſſe ich demütiglich Euer Hochheit Hände / und ich werde bleiben / ſo lang ich lebe / Meines Herrn

Unterthänigſter Diener

Graff von Warfuſee.

Auß Lüttich / den 16. Aprilis 1637.

Brief

## Brieff von demſelbigen / an alle Prælaten und Capiteln zu Lüttich.

Meine Herren / die Verrähterey und Zuſammenverbündnuß wider diſe Statt iſt entdeckt geweſen / und kan auch wahr gemacht werden / durch deß Burgermeiſters de la Ruelle Hand und Siegel. Ich will ſie euch laſſen ſehen / wann es euch belieben wird / wie auch ſeinen gantzen Handel / weil ſie in meiner Macht ſeyn. Der Burgermeiſter de La Ruelle iſt Tod / durch Befelch Seiner Käiſerlichen Majeſtät / hat allzuvorhero gebeichtet / und ſeinen Willē in Gottes und der gemeldten Maj. Willen geſtellt / ich habe auch durch eben denſelbigen Befelch den Abt von Monſon, den Herrn de Saiſan und andere gefangen genom̃en. Hiermit küſſe ich euch die Hände / und will bleiben meiner Herren

In Lüttich / aus meiner Wohnung den 16. April Anno 1637

dienſtwilliger

Diener

Graf von Warfuſee.

Einen dergleichen ſchrieb er an den Burgermeiſter und andere / welche wir kürtze halben unterlaſſen / gedachte alſo / ſein ſchnödes Werck / werde / als für gut gethan / durchgehen / und ſich ſelber widerum in die Gunſt / daraus er ſich gebracht hat / einzuſchleichen. Aber die Göttliche Fürſehung ſchickte es anderſt / auff daß eine ſo blutige Miſſethat nicht ungeſtrafft / noch den Menſchen ohne Vorbild bleiben ſolle.

# FRANCOYS de JUSSACK.
## Von Ambleville, Herr von Sainct-Preuil Feldmarſchalck und Statthalter von Atrecht.

### Inhalt.

I. Sainct Preuil gefangen genommen. II. Ein anderer Statthalter in Atrecht geſetzt. III. Sainct Preuil wird zu Amiens gebracht. IV. Klagen / wider und über Sainct Preuil. V. Sainct Preuil zeiget deß Königs Befelch. VI. Wird den Richtern vorgeſtellt VII. Sainct Preuil zum Tod verurtheilt VIII. Sainct Preuil bereitet ſich zum Tod. IX. Worüber er beſchuldiget wird. X. Sainct Preuil Klugmühtigkeit XI. Sein Demühtigkeit XII. Deß Sainct Preuil Sterben. XIII Schrecklicher Sturm.

### XXXIX. Geſchicht.

WIr haben vor diſem / in den Geſchichten deß Hertzogs von Montmorancy, und ſonderlich in dem Treffen vor Chastenaudary, von dem Herrn Sainct Preuil geſprochen / und wie Montmorancy fürnemlich von ihme gefangen / und in deß Königs Hände geliefert worden: Und ſehet / nun kommt er ſich ſelbſt auff unſerer Trauer-Schau-Bienen zuerzeigen nicht wegen anderer (gleich wie vorhin / ihre traurige Rolle helffen auszuführen) ſondern / der vornehmſte Spieler ſeines eignen Trauer-Spiels zu ſeyn / in welchem er vorſtellt und abmahlet ein Fürſtliche Betrügerey / ein ſtrengen und ungnädigen Richter / einen mehr unglücklichen als ſchuldigen Miſſethäter / und wie böß es ſey / mit

ſen Sachen ſeinem Herꝛn zu gehorſamen/ welche zu einer Zeit gebieten/ zur andern Zeit ihr Gebot verläugnen/ und die Schuld von ihrem/ auff der Diener Hals legen.

Die Beſchuldigungen/ die ihme aufferlegt worden/ wollen wir darnach bey ſeinem Urtheil ſehen; Nun wollen wir den Leſer alſo in die Mitte der Sach führen/ und darinnen der alten Poeten Ordnung und Weiſe folgen/ die manchmal das Vorderſte hinden/ und das Mittelſte vorſtellen/ wie Horatius ſagt:

Ordinis hæc virtus erit & venus, aut ego fallor,
Ut jam nunc dicat jam nunc debentia dici,
Pleraque differat, & præſens in tempus omittat.

Sainct Preuil dann/ machte den vier und zwantzigſten Septembris, im Jahr ſechzehenhundert ein und viertzig/ auff die Zeitung/ die ihme zu Ohren kam/ daß die Armee welche der Marſchalck de Milleray commandirte/ recht auff Atrecht zu kam/ ſein Früeſtück kurtz/ ſtieg zu Pferd/ und reitet ungefehr umb ſechs Uhr deß Morgens zur Pforten hinaus; Etliche Officier wolten ihme Geſellſchafft leiſten/ weil er aber die Urſach/ wegen der Ankunfft deß Lägers/ wol wuſte/ befahl er denſelbigen zu Haus zu bleiben.

Die Officier die die Wacht hatten/ fragten ihn im Hinausreiten/ wen man von der Armee in die Statt laſſen ſolle; darauff antwortete er: Laſt alle ehrliche Leute herein kommen/ ich bin kein Statthalter von Atrecht mehr; und ritte alſo ohne einige andere Geſellſchafft/ als ſeinen Diener zur

Porten hinaus / und recht nach der Abtey von Aveſne zu / da der Marſchalck de Milleray ſich der Zeit auffhielt: Nachdem er dahin kommen / ſtieg er vom Pferd / und gieng in den Saal; Als er hinein kam / ſprach de Milleray zu ihm: Mein Herꝛ von Sainct Preuil ich hab von Seiner Majeſtät Befelch / euch gefangen zu nehmen. Mein Herꝛ / ſagte er widerum darauff / ich weiß es wol / und komme deßwegen ſeinem Befelch gnug zu thun / ich bedarff nicht mehr als drey Stund Zeit / um meine Sach gegen Ihrer Majeſtät gut zu machen / und gegen euch / wird mir eine gnug ſeyn. Gebt mir euren Degen / ſagte de Milleray. Da iſt er / ſagt er widerum / er hat niemals geſchnitten / als in deß Königs Dienſt.

I. Sainct Preuil gefangen genommen.

Mittlerweil diſes in der Abtey von Aveſne geſchahe / gieng der Herꝛ Sobelin, Officier deß Lägers / in Sainct Preuil Behauſung / nahme alle ſeine Schrifften und Papier / Gold / Silber / und alles / was etwas wehrt war / in Bewahrung / und ſchrieb alles auff: Nahme auch gefangen Du Franck, ſeinen Secretarium, Du Poirier, die zwey Vanniers, und Scorion, den Zeugwart und alle deß Sainct Preuils Diener / allein deßwegen / daß ſie in der Rechtfertigung ihres Herren dienen möchten / dann kurtz nach ſeinem Tod / wurden ſie widerum loß gelaſſen.

Unterdeſſen wurde ſeinem Regiment zu Fuß / dreiſſig Compagnien ſtarck / wie auch dem zu Pferd / Befelch gegeben / aus der Statt Atrecht zu ziehen / und andere Trouppen an ihre ſtatt hinein gelegt.

Als

Als ſolches geſchehen/ wurde er dem Herrn von Marce, Fånderich in der Wacht deß Cardinals/ in Bewahrung gegeben/ welcher mit derſelbigen Leibwacht/ und deß Herrn von Milleray, ungefåhr zu ein Uhr Nachmittag/ ihn widerum gen Atrecht, in deß Herrn du Pleſſis Beliere, deß Königs Leutenant/ in derſelbigen Statt/ Behauſung führten/ allwo er in einer Kammer bewahrt/ aber widerum ungefåhr zu ſechs Uhren deß Abends von dannen nach S. Vaeſt gebracht wurde/ bliebe allda drey Tag lang/ biß daß Befelch von Seiner Majeſtåt kame.

Denſelbigen Tag zoge de Milleray in Atrecht, und verſamlete den Raht/ zeigte ihme an/ wie daß er/ aus Seiner Majeſtåt Befelch/ den Herren von Sainct Preuil hatte gefangen genommen/ und kame nun den Herrn de La Tour an ſeine Statt einzuſetzen/ vorgebend/ daß er ihnen einen Löwen entnommen/ und ein Lamm widerum gegeben hatte/ und alſo nam er ihnen den Eyd der Getreuigkeit ab.

II. Ein anderer Statthalter in Atreht geordnet.

Chouppe, deß Herrn von Milleray Schildknab/ war von ihme nach dem Hoff geſandt/ umb Seiner Majeſtåt wegen zugetragener Sach/ Unterricht zu geben; als er aber von Crabaten gefangen/ iſt man verurſacht worden/ deß andern Tags einen anderen abzufertigen. Welches die Urſach war/ daß man ihm drey Tag lang in der Abtey S. Vaeſt bewahrte/ unterwåhrender diſer Zeit ihme zugelaſſen wurde/ mit einem jeden von den Seinigen (doch überlaut/ und in Gegenwart der Wacht) zu reden; auch unterlieſſe de Milleray nicht/ ihn alle Tag zu beſuchen/ und ihme auff alle Manier Hülff zuſagen.

Nach dem deß Königs Befelch nun ankommen/ zoge man deß Morgens zu ſechs Uhren von S. Vaeſt, und de Preuil wurde neben dem Herrn von Mance und vier anderer Officirer/ in die Karoß geſetzt/ wie auch ſein Secretarius, weil er kranck war/ aber ihme wurde verbotten mit ſeinem Herrn zu reden.

Die zwey Vanniers, Poirier und Scorion, wurden auff einen Wagen geſetzt/ zwey und zwey an Händen und Füſſen geſchloſſen: als aber Saint Preuil ſein Volck auff diſe Weiſe tractiret ſahe/ bracht er ſo viel zu weg/ daß er mit dem Marquis de Geſures zu reden kam/ zu welchem er ſagte: Mein Herr/ mein Volck iſt unſchuldig/ alles was ſie gethan haben/ iſt durch meinen Befelch geſchehen/ ich verwundere mich ſehr/ daß man ſie auff diſe Weiſe tractiret/ als ob ſie die gröſte Miſſethäter der Welt wären/ daß ſie fürwar ein ſchröckliches begehn/ an ſolchen Leuten/ die ihre Geſundheit in deß Königs Dienſt verlohren haben (redete von Poirier, dem ſein Bein durch einen Mußquetenſchuß gelähmet war/ daran er noch henckete) ich bitte ihretwegen mit dem Herrn Großmeiſter zu reden/ und ihn zu bitten/ daß ſie mögen entbunden werden; welches geſchahe.

Alſo zoge man auff dem Weg/ ſechtzig von deß Cardinals Leibwacht/ und ſo viel von deß Großmeiſters Volck/ vor und hinter der Karoſſen gehend/ er ſelber gantz nahe daran mit einer groſſen Anzahl der Edlen und Officirern der Armee, zend.

Nach dem ſie zu Corbie, ungefähr zu drey hren Nachmittag angekommen/ nahm er im sſteigen der Karoß/ ſeinen Abſchied von ſeinen efangenen/ ſagend: Mein Herr von Sainct eüil, ob wol ihr nicht glaubet/ daß ich ter Freund bin/ ſo will ich euch gleichwol diſer Gelegenheit daſſelbige (ſo wahr h ein ehrlich Mann bin) laſſen ſehen/ ich erd euch aus gutem Hertzen Dienſt er- eiſen/ deſſen ihr euch möcht verſichern/ d mir vertrauen. Worauff er widerum twortete: Mein Herr/ ihr werdet mich rüber euch verpflichtet machen. Der err von Hodecourt Statthalter von Corbie, me den gemeldten Herrn Großmeiſter beſu- en/ zu welchem er ſagte: Mein Herr/ ich veiffle nicht/ der Herr von Sainct Preuil at Urſach gute Hoffnung ſeiner Erlö- ng zu haben/ weil er von euer Excellentz efangen worden. Dann wann ihr über n Macht und Gewalt hättet/ wurdet r keines Wegs ſein Scharpffrichter/ ſon- ern vielmehr ſein Vorbitter ſeyn wollen/ velches mich allein/ in der Traurigkeit/ ie ich über den Unfall diſes braven Sol- aten habe/ verträſtet/ deſſen Unheil ich eklagen muß. Aber ich hoff der König/ verde die Dienſt/ die er ihme gethan hat/ nd ihme noch erweiſen wurde/ erken- nen.

Der Herr von Sainct Preuil, erſuchte allein mit ſeinem Secretario zu ſprechen/ welches ihme ver- gunnet wurde. Derſelbige Secretarius erklärte hernach/ daß er ihme dergeſtalt begegnete.

Ja wol Franck / was wird es nun mit mir werden? Mein Herr / antwortete Franck ihr ſeyd umb den Hals. Was hab ich gethan? (fragte er widerum) Ich habe niemalen miß-handelt / dann was die Sachen von Beau-paulme angehet / alle die jenige / die den Krieg verſtehen / ſollen mir Zeugnuß geben / daß die Schuld deß Stattvogts und nicht mein iſt / in dem der Trompeter erſt nach dem Gefecht kame. Du Franck antwortete widerum. Mein Herr ſeye verſichert / daß der Cardinal euch verlåſt / in dem ſeine eigne Leibwacht euch gefangen hålt. Ich glaub es nicht / ſagte Preuil. Es iſt nur allzu-gewiß antwortete du Franck widerum und der Manier nach / die man wegen diſes Handels gegen euch gebrauchet / iſt es mit euch gethan / ohn umſehen / dañ wann ihr dem König nach dem Leben geſtanden håttet / man köndte keine gröſſere Strengigkeit über euch und uns gebrauchen. Dergeſtalt waren ſie wol ein Stund beyeinander / ſprachen von diſen und anderen Sachen / nach welcher Zeit man den du Franck widerum hieß abtretten.

III. Sainct Breuil wird gen Amiens gebracht.

Morgens den 29. Septembris, wurde er mit eben diſem Gleit nach Amiens gebracht / dahin er ungefehr zu zehen Uhren Vormittag kame / und blieſen die Statt-Trompeter an allen Ecken der Straſſen.

Als die Karoß an das Schloß gekommen / kam der Herr von Coruillion, Leutenant deſſelbigen / zu dem Herrn Sainct Preuil, zeigete und laß ihme vor Ihrer Majeſt. Befelch. Darnach als ſie in das Schloß hinein giengen / nam der Herr de

Sainct

Sainct Preuil ſeinen Regimentsſtab / den er in ſeiner Hand hat / und warff denſelbigen / nachdem er ihn zuvor in Stücken gebrochen hatte / gantz zornig in den Graben / welches etliche für ein böß Zeichen namen / als daß er damit bedeute / daß er nimmermehr commandiren werde. Darnach befahle er / daß man ſein Feliß / in welchem wol zwey und zwantzig tauſend Gulden an Geld waren / zu dem Doctor Moullin bringen ſolle / welches geſchahe / aber wurde alſobalden widerum abgeholet. Der Gefangene wurde hernach in deß Königs Haus gelegt / umb welches rings herum in der Eyl Palliſaden / von achtzehen Schuch hoch / und ſieben oder acht Schuch von der Mauer deß Hauſes ab / geſchlagẽ wurden. In diſes Werck zogen alle Tag zwantzig Schweitzer / als auch ſelber in deß de Sainct Preuil Kammer / ein Rott von der Wacht / unter commando deß Herrn von Guerriel, Fänderich von deß Königs Leibwacht / ſampt einer Schar Soldaten / die auf dem Schloß lagen / welche alle Tag die Wacht-Rond umb die Palliſaden deß Hauſes / hätten. Zwey oder drey Tag darnach / erſucht er / ob der Doctor Du Moullin möchte zu ihme kommen / weil er ſpürte / daß er nicht wol zu Paß wäre / doch ſolches wurde ihme abgeſchlagen / aber wol zu gelaſſen / daß er den Doctor deß Schloſſes gebrauchen möchte. Mitlerweil empfienge der Herr von Belle Jamine, Oberſter deß Gerichts in Piccardie, von dem König Befelch / daß er deß Herrn de Sainct Preuils Rechtsforderung machen und zu Ende bringen ſolle. Er name zu ſeiner Hülff zu ſich die vorſitzende Richter zu Amiens und Ableville, wie auch den allgemeinen Leutenant von Montreuil Sur Mer, umb in diſer Gelegenheit als deß Königs Vor-

ſprach zu ſeyn. Zu diſem Ende der gemeldte Belle Jamine und diſe Fürſprecher ſich nach Atrecht begaben/ umb die Sachen zu unterſuchen/ nach dem er daſelbſten die Vornehmſte verſamlet hatte/ verſicherte er ſie/ daß der Tyran nimmermehr in Atrecht kommen werde/ vermahnete ſie derowegen/ daß ſie frey und ungeſcheuet kommen/ und ihre Klagen wider ihn fürbringen ſollen. Er ſandte auch nach Doulens, alwo Sainct Preuil, auch zwey Jahr Commandant geweſen iſt/ citirte
IV. einen jeglichen / der wider Sainct Preuil zu klagen hatte/ auff einen beſtimten Tag / nach Amiens zu kommen/ allwo in der That keine kleine Anzahl Kläger wider ihn erſchienen / welche alle zuſammen auff deß Königs Koſten geherberget und trefflich tractirt wurden.

Klagen wider Sainct Preuil.

Endlich wurde Sainct Preuil für ſeine Richter geſtellt / allda er ſich dapffer verantwortete/ bewieſe / daß er niemals etwas wider deß Königs Dienſt gethan/ hatte.

Als er wegen deß Gelds / ſo er wider ſeinen Befelch (wie man ihn beſchuldigte/) ſolle heraus gepreſſt haben / befragt worden / thät er klärlich beweiſen / daß ers habe müſſen thun: Brachte auch unterſchiedliche Brieff hervor / ſo zu diſem Ende vom König ihme / mit diſen Worten geſchrieben:

V. Dapfferer und mannhaffter Sainct Preuil, behelfft euch mit geſchwinden Practiquen, rupffet die Beulen ohne Geſchrey / und machet es gleich wie der und der / thut gleich wie viel andere Statthalter und Commandanten in ihren Oertern thun/ es iſt alles wol vor euch gethan/ ihr habt alle

Sainct Preuil, weiſet deß Königs Befelch.

Macht

Macht in eurem Gebiet / ſchneidet / kerbet / es iſt euch alles vergunt.

Nun muß man wiſſen / daß er dem Herꝛn de Ramburis in der Statthalterſchafft zu Doulens gefolget / und weil ihme nicht unbewuſt / daß ſein Vorfahrer ſich allezeit herꝛlich gehalten hat / funde er ſich ſelber gezwungen / zu Ehren deß Königs / und wegen der ſtetigen Beſuchungen groſſer Herꝛn / auch einen trefflichen Staat und Taffel zu halten / deßhalben er an den König geſchrieben / der ihme diſe Freyheit vergunnet hat. Darnach thät er mit ſeinen geringen Mitteln / welche weit nicht den vierdten Theil ſeiner Schulden erreichen kondten / erweiſen / daß er nicht für ſich ſelbſten / ſondern alles zu Seiner Majeſtät Ehren gethan hatte.

VI. Den Richtern vorgeſtellt.

Die Richter / nach dem ſie die klare und offentliche Macht / die ihme mehr als in dreiſſig Brieffen gegeben war / ſahen / befunden ſich nicht wenig erſchrocken. Wie auch / daß er ſich wegen der Sach von Beupanime auch klärlich entſchuldigte / welches die einige Urſach ſeiner Gefängnuß war.

Derohalben ſie gezwungen waren / ihn in diſer Sach gantz für unſchuldig zu halten / und haben dieſelbige in ſeinem Urtheil nicht einmal angerühret.

Als er von denen Sachen / die zeitwehrender ſeines Gubernament und Statthalterſchafft zu Doulens geſchehen waren / gefraget / antwortet er / daß man ihn nicht darüber zu befragen hatte / als über die Sachen zu Atrecht, weil Seine Majeſtät mit ihren Befelchs-Brieffen alle vorhergehende Ding vernichtiget habe.

Die

Die andere Stücke/ worüber er beſchuldiget wurde/ wuſte er auch ſo klar zu widerlegen/ daß/ in dem man die Stimmen umfragt hat / gleich wie die Sache ſolches erforderte/ keiner unter allen Richtern ihn hat für ſchuldig erklären dörffen. Aber die Sach wurde biß auff den andern Tag eingeſtellt/ worüber ſeine Freund anfiengen an ſeinem Leben zu zweifflen/ deſto mehr/ als man nicht einen einigen von den Richtern hat ſehen heraußgehen/ der nicht die Augen voll Thränen hatte/ ſo wol in Anſehung ſeines geſunden Urtheils/ groſſer Gedächtnuß/ trefflicher Wolredenheit und zierlichen Geberden / als am allermeiſten über ſein Unglück. Deß andern Tags verſamleten ſich die Richter widerum/ daſelbſten deß Königs Fürſprecher und Advocat nach der Länge und Breite ſein Beſtes thäte / deß von Sanict Hevill Entſchuldigungen zu widerlegen und zu vernichtigen/ die Brieffe ſelber/ die er auffgelegt hatte/ anderſt außzulegen/ und ſo fort. Und unangeſehen ſein Fürſprecher ihme nicht mehr als die Gefängnuß auffgelegt haben wolte/ und bewieſe/ daß der minſte ſeiner Dienſt/ die ſchwereſte ſeiner Miſſethaten auffzuwegen mächtig gnug wäre/ wurde er doch von einem jeden der Richter zum Tod verwieſen und verurtheilt / darzu ſich Sainct Previl ſchon bereit hatte/ ſein Teſtament gemacht/ gebeichtet/ und ſo fort/ wol ſehend/ wohinauß es gehen werde. Nachdem dann das Wort gegeben und beſiegelt/ welches ungefehr auff den Mittag war / giengen der meiſte Theil der Richter auß der Kammer. Der Ober-Richter fragte alſobalden/ wo der Scharpff-Richter wäre / darauff geantwortet wurde/ man vermeyne/ er ſeye auß der Statt. Worauff er den Herrn de Lattre von Villainnecourt, deß Königs Fürſpre-

VII. Sainct Preuil zum Tod verurtheilt.

Fürſprecher zu Amiens holen lieſſe: als er zu ihme kommen/ fragte er ihn/ wo der Scharpff-Richter bliebe? und worum er keine Ordre gegeben hatte/ daß er gegenwärtig wäre? diſer antwortete/ daß ſolches ſein Ampt nicht mitbrächte/ und ob es ſchon alſo wäre/ daß deß Königs Fürſprecher/ der über dem Recht geſeſſen wäre/ hätte hierüber Sorg tragen ſollen. Worüber Belle Jamin gantz erzürnet zur Antwort gab: **Ihr ſolt es vor dem König verantworten/ und ich will machen/ daß es eueren Tappert koſten ſoll.** Darauff der andere widerum antwortete: **Ich fürcht euch nicht/ ich bin ein ehrlicher Mann/ und habe niemand vor meinen Tappert zu dancken/ als dem König meinem Herrn?** Mitler weil kam Zeitung/ daß der Scharpff-Richter bey der Hand wäre.

Man gieng auch lang darmit umb/ auff was für einem Platz das Urtheil vollzogen werden ſolte/ etliche wolten ſolches auff dem Platz vor dem Schloß haben/ allwo im Jahr Sechzehenhundert acht und dreyſſig der Herr von Hencourt, eben diſer Urſach halben/ auch gerichtet worden/ aber darnach wurde geſchloſſen/ daß man es vor dem Statt-hauß thun ſoll/ auff daß der Mißthäter/ nachdem er das Urtheil auff ſelbigem Hauß empfangen/ nicht weit zu dem Richtplatz zu gehen hätte. Die Statt-Thor wurden/ auß Forcht einer Auffruhr/ geſchloſſen/ und der Statt-Fahnen/ wie auch etliche andere Trouppen in das Gewehr gebracht. Unterdeſſen bereitete ſich der dapffere Ritter unverzagt zum Tod/ deren Umſtänd zuerzehlen wir/ Kürtze halben/ wollen vorübergehen. Als man ihme nun anſagte/ das ſeine Richter ihme entbotten/ ſagte er zu ſeinem Beicht-Vatter:

VIII. Sainct Previl bereitet ſich zum Tod.

Mein Vatter/Ich gehe zum Tod. Mein Herr/ antwortete der BeichtVatter widerum/ gehet/ folget Chriſto nach auff die Schedelſtått/nach dem Creutzberg. Ach mein Vatter/ſagte er widerum/ da iſt allzugroſſer Underſcheid zwiſchen ihme und mir / ich habe diſen Tod wol verdienet / zum wenigſten bey Gott/ aber bey den Menſchen bin ich den Tod nicht ſchuldig / aber bey ihme wol/wegen meiner Sünden/die Er/ Ihr und Ich weiß ; Sein Will geſchehe auff Erden und in dem Himmel ; Er gibt mir mehr Gnad / als ich verdienet habe/ er wird mir heut die vergångliche Ehre mit der ewigen verwechſelen.

Hierauff ward er in einer kleinen Karoſſen auß der Gefångnuß nach dem Statt-Hauß geführt/ hatte bey ſich den HErrn von Guerriel und ſeinen Neeff / gefolget und begleitet ſo wol von der Leibwacht/als deß Königs Schweitzern und anderen. Als er an das Statthauß kommen / und auß der Karoſſen ſtiege/nam der Herr von Guerriel ſeinen Abſchied von ihme/welchen er bate/dem König/dem Cardinal/wie auch dem Herren Großmeiſter/ Noyer, und dem Grafen von Noyes zu ſagen / daß er Ihr underthåniger Diener ſterbe/ aber die letzte Herren zuerſuchen/daß ſie Gott wolten vor ihn bitten/gleich wie er vor ſie bey GOtt/ wann ihme der Herr gnådig wåre/wie er hoffete/ bitten wolle. Nach diſen Worten ſcheidete Guerriel mit weinenden Augen von ihme/dann er wolte nicht bey ſeinem Tod gegenwårtig ſeyn/obwol er mit dem Belle Jamine darüber etliche harte Wort gehabt hatte.

Deßwegen wurde er in deß Gewåltigers Hånd

gelaſſen/

gelaſſen/durch welchen er in die Rahts-Cammer deß Statthauſes gebracht wurde. Unterwegen grüſſete er einige ehrliche Leut / die in einer Kammer waren/ umb zu ſehen/ was Proceß mit ihme gehalten wurde. Er war geklendet mit einem dunckelgrauen Kleyd/und eim Mantel von ſelbigem Tuch/ ohne Schnür oder Borten/ war eben das Kleyd/darinnen er gefangen worden.

Kaum war er in die Kammer gegangen / ſein Beicht-Vatter kam auch hinein / mit welchem er widerumb von Göttlichen Sachen redete. Mitlerweil ſie darmit / gegen dem Feur ſtehend / embſig waren / komt der Herr von Belle Jamine mit den anderen Richtern hinein / welches der Beicht-Vatter ſehend/ gienge er mit ſeinem Mitgeſellen in ein Eck der Kammer. Der Herr de Sainct Previl thät auff ihr Einkunfft eine höfliche Reverenz, und blieb alſo / bloſſes Haupts/ mit dem Rücken gegen dem Kamin ſtehen ; In dem fienge der Schreiber an ſein Urtheil zu leſen : Als daß er beſchuldiget und überzeuget wäre der Schatzungen/ Preſſuren, Veruntreuung-und Uberläſtigungen deß Königs Underthanen / Einnemmung und Aufflagen der Gelder/ſo wol auff die Dörffer und Stätt von Atrecht, Undertruckung und Gewaltübung über die Amptleut deß Gerichts / und begangenen Mutwillens wider die jenige / die von Seiner Majeſtät über die Sachen beſtellt waren: daß er einen Todſchlag an der Perſon von Fleury Guillayn und andere Miſſethaten / wider ſein Dienſt und Ampt / und Seiner Majeſtät Hochheit und Würde/ begangen ; hierüber er verurtheilt wurde / daß ihme das Haupt auff einem Gerüſt ſolle abgeſchlagen werden / ſeine Güter dem König heimgefallen ſeyn/von welchen eine

IX. Worüber er beſchuldigt wird.

Summa

Summa von zwantzigtauſend Gulden/ der halbe Theil zu einigen Chriſtlichen Wercken ſollen angewendet / und der übrige halbe Theil zu reparirung deß Königs Feſtungen zu Atrecht, Amiens, Ableville und Doulens verbrauchet werden. Und noch eine andere Summa von dreytauſend Gulden/ zu erſtattung der Güter/ ſo er den Unterthanen durch Schatzung/ Schinden/ Schaben und dergleichen entnommen. Diſes Urtheil wird außgeſprochen den neunten Novembris, Sechtzehenhundert ein und viertzig.

X. Sainct Previl Klugmütigkeit.

Nach ableſung deß Urtheils erwieſe Sainct Previl ſeinen Richtern auff das neue groſſe Reverenz, mit ſo frölichen und luſtigen Geberden/ daß es zu verwunderen/ ſagte zu ihnen diſe Wort: Ach! meine Herren/ ich hab Gott viel mehr beleidiget/ als die Menſchen / ich dancke euch meine Herrn/ daß ihr mir ein ſo ſanfftes Urtheil gegeben habt / ich will GOtt für euch bitten. Die Richter giengen alſo auß diſer in eine andere Kammer/ da die Burgermeiſter gemeiniglich ſaſſen/ allwo ſie blieben / biß daß das Recht vollführt war. Als ſein Beicht-Vatter zu ihme kommen / umhalſſte er denſelbigen / ſagend: Ach! mein Vatter/ laſſt uns Gott bitten. Sie fielen alſo beyde auff die Knye vor einem Crucifix/ und ſprachen einige Gebett / darnach giengen ſie in der Kammer auff und ab / und hatten miteinander erbäuliche Reden / unter andern ſagte er zu ſeinem BeichtVatter/ Vatter/ greifft mir die Puls / ich bitte euch/ welches der Beicht-Vatter thät/ und fühlete keine andere/ als die gewönliche Bewegung.

Als er ſich umwandte / ſahe er eine Perſon gegen ihme kommen/ die er nicht kennete/ und als er

fragte/

fragte wer er wäre/ wurde ihme geantwortet/ daß es der Scharpffrichter ſeye / worauff er zu ihm gieng/ ſagend: Wolan mein Freund/ es iſt Zeit? Noch nicht mein Herr/ ſagt er/ aber es iſt gebräuchlich die Verurtheilten/ nach dem man ihnen das Vrtheil verleſen/ zu binden. Mein Freund/ ſagte Sainct Preuil widerum / es iſt nicht von nöhten/ fürchtet euch nicht vor mir/ ich will kein Gewalt gebrauchen / ich bin nicht mehr Sainct Preuil, ſonder ein Lamm. Darnach als er ſich ein wenig bedacht hatte: Aber gleichwol/ ſagte er/ JEſus Chriſtus iſt wol gebunden geweſen/ es iſt auch billich / daß ich auch gebunden werde/ und reichte ihme die Händ dar. Aber der Scharpffrichter ſagte/ daß er zuvor ſein Wammes ausziehen müßte/ welches er willig thäte; Und darnach ſeine Hände ausſtreckend / ſagte: Bindet mich nicht hart/ es iſt doch nun umb Wolſtands wegen/ ich will euch keine Mühe machen. Der Scharpffrichter bunde ihn gantz linde/ und gabe ihme ein verſpitztes Naßtuch/ ſambt einem Crucifix in die Hand/ darnach ſagte Sainct Preuil widerum zu ihme: Kniet ein wenig nider/ und weiſet mir/ wie ich es machen muß. Welches er thäte/ ſagend: Mein Herr/ ihr müßt euere Füß etwas von einander thun/ und den Halß alſo auffrichten.

Als er ſolches geſehen / hieß er den Mann auffſtehen / und fiele ſelber auff die Knie nider an ſeine ſtatt / umb zu probiren/ ob er es recht thun könte. Sehet/ ſagte er / iſt es alſo recht? Der Scharpffrichter antwortete/ Ja/ Wolan / ſagt Sainct Preuil, bey mir ſoll es

nicht fehlen / laſt nur an euch nichts ermanglen. Nachdem er nun widerum auffgeſtanden/ ſagte der Scharpffrichter daß es von nöten wäre/daß man ihme das Haar abkürtzte; Derohalben Sainct Preuil ſeinem Kammer-Diener ruffen ließ/ aber er konte nicht kommen/ dieweil man ihn in dem Schloß gefangen gehalten hat: Dann es wurde an ſeine ſtatt ein Barbirers Jung gebracht/der ihme das Haar abſchneiden ſolle/ als aber diſer Jung gar langſam damit umbgieng/
XI. Seine Nidrigkeit. ſagte er zu dem Scharpffrichter / kompt mein Freund / greifft ihr es an ; Mein Seeligmacher JESUS Chriſtus iſt gleichwol in der Scharpffrichter Händen geweſen / es kan mir nun kein Schand ſeyn / von ſolchen angerührt zu werden. Als diſes verrichtet / ſagte er zu dem Jungen: Mein Freund / ich wolte daß ich Gelt hette / euch etwas zu verehren / aber ich hab nichts / ich bin von allem entblöſſet.

Darnach ſtriche ihme der Scharpffrichter den Kragen ſeines Hembdes nider/ entblößte ihme alſo die Schultern/ und ſuchet ſeinen Mantel / ihme ſolchen umbzuthun / funde ihn aber nicht/dieweil/zeitwehrender diſer Zurüſtung/ihn einer von den Gerichts-Dienern geſtolen hat/deßwegen er ihme ſeine eigne Kaſack umbthäte/ und ſetzte ihme den Hut widerum auff den Kopff/ ließ ihn bey dem Feur bey ſeinem Beichtvatter ſtehen/ und gieng hinweg.

Kurtz hernach / als er wider hinein kam/ fragte ihn Sainct Preuil, ob es Zeit wär? Worauff er geantwortet/ Ja/ ſtunde alſo auff/ und giengen miteinander nach dem Richt-Platz/ von dem

dem Gewaltiger und ſeiner Wacht begleitet/ und als er widerum durch den Saal deß Statthauſes gieng/ grüßte er gantz freundlich die Umbſtehenden/die ſehr traurig waren/und das Ende der Sachen erwarteten/und ſagte zu ihnen/ Meine Herren/ihr bemühet euch ſehr umb meinetwillen/ich bin deßwegen gegen euch verbunden/ ich bedancke euch derowegen höchlich.

Als er an das Gerüſt kommen/wurde er von einem alberen Menſchen zurück gehalten/ſagend/ er hette müſſen zu ihme kommen/ Gnade zuerlangen/dieweil er Kayſer über die gantze Welt wäre. Sainct Preuil, ſahe die Einfalt deß Menſchen/gienge ſeinen Weg fort/als er aber ihn widerum wolte faſt halten/ wurde er von dem Gewaltiger verhindert und zurücke gezogen.

Nachdem er nun an das Gerüſt gekommen/ und die erſte Trappen hinauff geſtiegen/ſprach er alſo zu ſeinem Beichtvatter: Ach! mein Vatter/wann ich wider GOtt nicht mehr/als wider die Menſchen geſündiget hätte/ich wolte mich nicht fürchten droben Rechenſchafft zu geben / und darnach die Augen gen Himmel ſchlagend/ſagte er: Bittet Gott für mich/ daß er mir wolle gnädig ſeyn.

So bald als er auff das Gerüſt kam/ neigte er ſein Haupt allgemachſam/damit ſein Hut herabfallen möchte / und als er niderkniet/ ſchüttelte er den Rock von ſeiner Schulter ab. Der Scharpfrichter ſagte zu ihme/daß er zu nahe am Rand wäre/ daß ſein Kopff von dem Gerüſt fallen wurde/ worauff er ſagte/ daß er ihn hinſetzen ſolle/ wo es ihme beliebte. Darnach ſagte er etliche Wort ſeinem Beichtvatter in das Ohr / welcher nachge-

hends vermeldet hat/ daß er geſagt habe: Mein Vatter/ mich duncket die Hoffart bliebe biß in den Tod bey mir/ es ſcheinet/ daß ich verherzligt und erhöhet werde/ mit diſer zum Tod zu gehen/ ich habe weder Schrecken noch Scham; Bittet GOtt für mich/ daß er mir ſolches vergebe. Unterdeſſen laß man ihm ſein Urtheil widerum auff das neue vor/ und er ſprach nicht ein Wort darwider. Darnach kniet er widerum nider/ thät ſein Gebet/ und wurden ihme alsdann die Augen verbunden/ ſprache ſeine letzte Wort/ zu JEſu und Maria/ ſo hieb ihme der Scharpffrichter mit einem Streich den Kopff ab/ welcher auff das kleine Gerüſt niderfiel/ daß man zu diſem Ende/ ungefehr zwey Schuch nidriger/ an das Groſſe gebauet hatte. Weil aber ein Nagel nicht wol hinein geſchlagen war/ daß der Spitz in die höhe ſtunde/ fiel das Angeſicht darein/ und bekame ein kleines Wündlein bey der Naſen.

XII. Sainct Previls Tod.

XIII. Schröckli- cher Sturm

Der Lufft/ welcher deß Morgens ſchön und lieblich/ ja ohne einigen Schein und Zeichen eines Regens und Ungewitters/ geweſen war/ veränderte ſich auff den Nachmittag ſo unverſehens und erſchrecklich/ daß man vermeinte/ die Welt gehe zu grunde; Dann da ſtunde ein ſolcher ſchrecklicher Sturmwind auff/ mit Regen/ Hagel und Schnee vermengt/ als man in langer Zeit nicht geſehen hatte/ gleich als wann der Himmel und die Elementa traurten und Leid trugen/ über den Verluſt/ den Franckreich/ mit dem Tod diſes braven Heldens/ in der Blüe ſeines Lebens (dann er war noch nicht zwey und viertzig Jahr alt) leidete/ und fürnemlich Piccardie, allda er die Bruſtwehr und Schiltwacht zu ſeyn pflegte/ in welches Buſem ihn

mehr

mehr der Neid und Abgunſt/als die Miſſethat zum Tod brachte. Diſes Ungewitter fienge ungefehr zu zwey Uhren an/und wehrende ſo lang/daß man zu naher Noht ein halb viertel Stund haben könte/das Recht bequämlich zu vollziehen/welches ungefehr zu vier Uhren geſchahe.

Darnach zoge der Scharpffrichter dem Leichnam die Kleider aus/und macht ſich mit der Beut hinweg. Eine Frau von Paris/da er/ wie man ſagte/vor diſem zu wohnen/ ſtiege auff das Gerüſt mit einem todten Kleid / darin ſie den Leichnam und den Kopff wickelte/ indem man aber ſolchen zuſammen wolte herab laſſen/fiel der Kopff widerum aus dem Kleid/welches ſie widerum auffnam/ und in ihren Schurtz verbargte/biß ſie hinab kommen/alsdann legte ſie ihn widerum zu dem Leichnam / welches alſo zuſammen in einer Karoſſen nach deß vorgemelten Doctors du Moulins Hauß geführt wurde / welcher allezeit deß Abgeleibten groſſer Freund geweſen iſt. Deß anderen Tags balſamirte ihn der Doctor de Moulin, und thät den Kopff wider an den Halß hefften/ und legte ihn alſo in einen bleyenen Sarg mit einem ſchwartzen ſeidenen Kleid bedeckt / welcher deß Abends ungefehr zu ſieben Uhren in einer Karoſſen nach ſeinem Grab in der Minnen-Brüder Cloſter zu Amiens gebracht/und allda in der heiligen Jungfrau Maria Capell begraben wurde; Aber das Hertz verwahrte Du Moulin, umb ſelbiges in ſein Land zu ſchicken.

# Abfall von der Kron Portugal mit dem Tod deß

# MICHAEL de VASCONCELLOS

## Geheimſchreiber und Staats-Diener deß Königs in Spannien.

## und

# DON FRANCISCO ZOARES.

## Inhalt.

I.

Urſachen deß Abfalls der Portugeſen. II. der Groſſen in Portugal Vornehmen. III. deß Hertzog von Braganza Erwehlung zu ihrem König. IV. entdecken dem Hertzog ihr Vornehmen. V. ſeiner Hochheit Zweiffelmütigkeit. VI. Er beſchlieſſet endlich ihr Begehren anzunehmen. VII. ſein ſteiffes Vornehmen VIII. neue Verſamlung der Groſſen. IX. Anfang deß Anſchlags. X. Rede zu dem Volck. XI. Das Volck rufft/ für Johann den Vierten. XII. die Soldaten vertrieben. XIII. deß Franciſco Zoares Kühnheit / mit dem Tod geſtrafft. XIV. Antonio Correa verwundet. XV. deß Vaſconcellos Tod. XVI deß Volcks Grauſamkeit / wider ſeinen todten Leichnam. XVII der Infantin Bangigkeit. XVIII. wird ihr getrohet / und ziehet weg. XIX. König Johann der Vierte kompt nach Liſabona, und wird herzlich empfangen.

XL. Ge-

## XL. Geſchicht.

ES wird nicht vergebens ſeyn/ ehe wir zu der Erzehlung deß Portugaleſiſchen Abfalls kommen / im vorbeygehen die Urſachen/ die die Portugeſen darzu bewogen haben / anzuhören/ deſtomehr/ weil diſes ein Materie iſt/ welche wegen ihrer Wichtig- und Seltzamkeit/ die Augen und Hertzen der gantzen Welt/ mit Verlangen auffhält / umb den Ausgang diſes kühnen Anfangs zu ſehen. Wir wollen dann für die erſte und gröſte Urſach ſetzen / der Caſtilianen Willen und Begehren/ die Macht und das Vermögen der Portugeſen zu unterdrucken/ und ihre Kron / gleichſam zu einer Provintz zu bringen/ und deßwegen deſto vollkommene und ſtrengere Macht/ über die Völcker zu haben/ welche ſie ſonſten/ wegen der unrechtmäſſigen Beſitzung ihres Staats/ fürchten müſſen/ worzu ſich in allem gantz eyfferig erzeiget hat / der gegenwertige König von Caſtilien, Philippus der Vierte/ und nach ſeines Herrn Willen/ der Graff von Olivares, Hertzog von Sant Lugar. Aus diſer Urſach entſtundern viel andere/ als namlich / die Verſchmälerung der Recht und Freyheiten/ der Portugeſen, dardurch ihr Staat fürnemlich in drey Dingen verletzt wurde/ als in der Ehr/ a Nohtwendigkeit und Anſehen / darzu auch die drey Ständ deß Volcks zu reden haben / nemblich/ der Adel/ Geiſtligkeit und die Gemein.

I. Urſach von der Portugeſen Abfall.

a Intereſſe

Was nun die erſte von diſen minderen Urſachen anbelangt/ nemblich/ die Schmälerung ihres Rechts/ ſolches erſcheint aus dem Beruffen der Höff und Rechts-Bänck auſſerhalb dem Reich/

allwo/wegen der Unſicherheit deß Orts/ die Freyheit zu reden/ den Gliederen/ die dem Spanniſchen Vornehmen möchten widerſtehen/ genommen/und die Zunge gebunden wurde. Wie auch das einführen der frembden und unnatürlichen Staats-Diener/ mit ausſchlieſſung der natürlichen Ingeſeſſenen.

Darnach wurde ihr Ehr hierinnen fürnemlich beleydiget / daß man in allen Rahtſchlägen/ ja/ ſelber in dem Reich Portugal / nicht die gewönliche Portugeſiſche / ſondern Spanniſche Sprach gebrauchte / welches leichtlich von den Portugeſen/ die für ſich ſelber auffgeblaſen genug ſeyn / für ein Zeichen der Verachtung auffgenommen wurde/ als wolten die Caſtilianen darmit ihr Obermacht und Herꝛſchafft über ſie / zu erkennen geben. Aber fürnemlich litte ihr Anſehen noht / in unterlaſſung deß Vertrags/ durch welchen der König Philippus verbunden war/ ſtets einen Portugeſiſchen Rahts Herꝛn bey ſich zu haben/auff daß durch denſelbigen/ die Sachen von Portugal bey Seiner Majeſtät möchtē befürdert werden; Dann diſes wurde von anfang ſchon (zu groſſem Unwillen der Landſaſſen) unterlaſſen/und fürnemlich unter Philippo dem Vierten gäntzlich mit Füſſen geſtoſſen.

Was ihr Intereſſe und Nothwendigkeiten angehet/ die wurden auff vielerley Weiſe verkürtzt/ als fürs Erſte in den ſchweren und unverträglichen ihnen aufferlegten Schatzungen und Preſſuren / umb auff diſe Weiſe ihre Mittel außzuſchöpffen / deßgleichen auff die manigfaltige Lehungen/ Allmuſen und Gaben/ die der König ihnen nicht ſo ſehr zum Gebrauch deß Kriegs/als zu ſeiner und ſeiner Diener Pracht und Verſchwendung/

dung/ entzoge/ vornamlich der Graf von Olivares, der vermeinte / daß das Gelt wol angelegt wäre/ wann es nur den Portugeſen aus den Händen geſpielet wurde. Darzu kam noch der freye Handel in Indien/ den der König einem jeden von ſeinen Unterthanen vergunnte/ welche mit der beſten Beut durchgiengen/ und die Portugeſen nachſehen lieſſen/ und ihre Flotten/ die nun bereit und fertig lagen jetzo dann dorthin zu fahren/ wurden entweder unter dem einen und anderen Vorwand angehalten/ oder zu deß Königs Dienſt gebrauchet/ ſonder daß die Portugeſen einen Heller für die Unkoſten forderen dürfften. Hierzu kame die Verkauffung der Aempter und Bedienungen / wordurch die Verdienſte bey niemands zu finden waren' als bey denen die Gelts genug hatten ſich ſelber mit Aemptern und Titeln zuverſorgen/ und die Kinder / deſſen Vatter und Vor-Eltern dieſelbige allezeit genoſſen/ verlohren hiermit alle Hoffnung/ denſelbigen Heut oder Morgen in derſelbigen Getreuigkeit darinnen nach zu folgen. Ja die Freyheit hat hierin ſo faſten Fuß/ daß man manchmal ein Ampt zweymal verkauft/ mit nichthaltung deß erſten Kauffs/ wann nun einer vor den Tag kame / der etwas tieffers in den Beutel langte.

Und über diß alles/ war die Tyranney der Richter/ die entweder Spanniſch / oder Spanniſch geſinnet waren/ ſo groß/ daß ſo wol in Portugal als Spannien/ es gieng wie es wolle/ die Portugeſen allezeit den kürtzeren zogen/ zu groſſer Vermehrung deß Caſtilianiſchen Muhtwillens/ und verminderung der Portugeſen Anſehen und Mittel.

An ihrer Autorität und Anſehen wurden ſie

am allermeiſten betrübet/ Erſtlich/ weil die Spaniſchen in Portugal ihre eigne Richter hatten/ hergegen die Portugeſen in Spannien nicht. Auch daß die Portugeſen ſehen müßten/ daß in empfahung der Schatzung und Gelter in Portugal/ allezeit Spanniſche Diener gebraucht/ und die Landſaſſen davon geſtoſſen wurden/ iſt ungewiß/ ob ſolches mehr aus Verachtung als aus Mißtrauen geſchahe.

Aber das jenige/ was ihre Achtbarkeit und Anſehen noch mehr zuverletzen ſchiene/ war/ die Vereinigung der Portugaleſiſchen / mit den Caſtillaniſchen Wappen und Schilden / welches gleichwol austrücklich anders veraccordirt war/ daraus ſie gar klärlich abnehmen konten / daß Spannien ſie für keine Vereinigte / ſonder für überwundene Völcker gedencket zu halten. Auch wann die Spanniſche Läger zu der Portugeſen Behuff etwas verrichteten / kame ſolches zu der Portugeſer Unkoſten und Rechnung; Als aber diſe etwas zum Vortheil der Spanniſchen zu weg brachten / müßten ſie ihreen eignen Unkoſten tragen/ und hatte keine einige Vollthuung und Bezahlung zugewarten. Welches alles die Gemüter nicht wenig wider den Grafen von Olivares (der ungezweiffelt die Urſach aller diſer Verbitterung war ) und ſeine zwey Freund: Diego Zoares und Michael Vaſconcellos, zwey Staats Secretarii in Portugal / und welche Tag und Nacht nichts anders thäten/ als gemelten Grafen wider die Portugeſen anzuhueſchen/ in bittern Haß entzündete.

Es war aber noch etwas/ welches ſie nicht weniger in das Hertze traffe/ nemlich/ die Regierung der Infantin Margareta von Savoyen/ geweſte

weſte Herzogin von Mantua, welche als Vice-Königin/ wegen deß Königs in Portugal geſetzet war. Alſo ſie ſich viel höher achteten/ als daß ſie von einer Frauen ſolten regieret und gezwungen werden/deſtomehr/weil ihre Räht alle Spannier waren/ und in ihre Rahtſchläg kein einiger Portugaleſer einigen Zugang hatte/ und ſolche zu unterhalten/ ihnen noch ſchwere Bürden auffgelegt wurden / woraus ein Sprich-Wort entſtunde; Daß die Caſtilianer / die Portugaleſer/ ihre Scharpffrichterin gar viel zu theur bezahlen lieſſen. Auch halff nicht wenig zu der Sach / daß in allen Rahtſchlägen in Portugal die Stimmen in geheim gegeben wurden/ alſo daß niemand jemals wuſte / was beſtimmt wurde / und der Vorſitzer die Sach nach ſeinem Wolgefallen beugen könte.

Etliche Groſſe hatten wol ſo viel Hertz und Muth den Diego Zoares, wegen ſeines ſchlimmen und Tyranniſchen Handels/bey dem König zu verklagen/ worüber er gleichwol nach Madrid zu kommen entboten/aber wider die Gewonheit in offentlicher Freyheit gelaſſen wurde / daß er alſo wol an den Vaſconcellos ſchreiben dörffen / daß/ was die Kläger/ die in Madrid waren/anbelanget/ er vor dieſelbige wol ein Pater noſter beten möchte/ als welche ſo viel / als umb den Halß waren/ und daß er die andere in Portugal auch wol finden wolle. Diſes war ſo wol eine bewegende/ als beygefügte Urſach deß Abfalls/ doch fürnemlich/ als andere Groſſe nach Madrid, unterm Schein etlicher Nohtwendigkeiten/ entboten / und ihnen Sachen/ welche ihres Landes Recht und Freyheiten austrucklichen zuwider waren/ fürgelegt/ ſie denſelben aber widerſtunden / darüber übel

tracti-

tractiret wurden : Welches das böſe Vertrauen der Portugaleſer merckliſch vermehrete/ und ſehen lieſſe/daß die Spanniſche anders nichts/als die Unterdruckung ſolcher mächtigen Nachbaren/ betrachteten.

Aber das jenige/ was ihnen in das Hertz griffe / und endlich den Zaum an den Halß werffen thäte/war/das Auffbieten deß Adels/umb deß Königs Armeen in Catalonien helffen zu stercken/ und das nicht ſo ſehr/daß er ihrer Dapfferkeit von nöhten hatte/ als wol mit der zeit das Königreich Portugal von ſeinen Nerven und fürnemſten Säulen zu entblöſſen / auff daß ins künfftige niemand ſeyn möchte/ der der Caſtilianen ſchnöden und böſen Handel nachſpüren oder Muth haben ſolle/ die untergedruckte Freyheit ihres Vaterlands / widerum auffzurichten / und alſo die Spanniſchen einen unbekümmerten und unfurchtſamen/ ob wol nützlichen Unterthanen haben/und mit deſſelbigen Uberwältigung/ihre eingebildete Oberherrſchafft erlangen möchten.

Diſe Urſachen dann (ohne die jenige/ die Luſt zu einer Veränderung/ darvon die Portugaleſer nicht ſo gar frembdt ſeyn/haben) achtete man für billig und rechtmäſſig genug ſich einer ſo groſſen Sach/ als da iſt / die widerbringung der Freyheit/ und abwerffung der Tyranniſchen Herrſchafft/ zu unterſtehen: Aber ehe es darzu kam/machte man einen g[illegible]n Uberſchlag / was für einen Weg / nach abwerffung deß Spanniſchen Jochs/man zu gehen hatte.

II. Der Groſſe in Portugal Vornehm[illegible]

Der Eine brachte vor/man müſſe den Hertzog von Braganza wider in den Stul ſeiner Vorfahren ſetzen/ und ihme die Kron/die von den Spanniſchen

niſchen nun bißhero ſo unrechtmäſſig genutzet war/ aufftragen/ aber es wäre zu befürchten/ daß ſeine Hochheit ſolches abſchlagen werde / in Anſehung ſeines friedſamen Gemüts/ und das ruhige Leben/ darinnen er ſich jetzund befunde/ und daß er manchmal vorgegeben / daß er ſolches Leben mit dem höchſten Gebiet der Welt/ nicht verwechslen wolte : Wie auch/ weil er in der letzten Auffruhr von Euora (welche andere/ indem ſie zu der Kron geneigt wären / zu ihrem Vortheil wurden gebraucht haben) ſich gantz Still gehalten hat/ woraus man vermuhtete/ daß er ſolchen Vorſchlag/ als welcher allzu gefährlich/ leichtlich abſchlagen wurde. Andere ſchlugen dann widerum das Aug auff ſeinen Bruder Don Duarte. Andere brachten vor/ daß man eine Res-publica oder gemeinen Stand auffrichten ſolte/ aber diſe wird ſo bald verworffen/ als vorgeſchlagen/ dieweil ſie allzu uneinig/ langſam / und mit ihrem Intereſſe, oder Staats-Nohtwendigkeiten am wenigſten überein kompt.

III. Erwehlen den Hertzog von Braganza zu ihrem König.

Endlich wendete man ſich widerum nach dem Hertzog von Braganza , mit dem Vornehmen/ wann ſeine Hochheit die Kron nicht annehmen möchte/ daß ſie ins geſambt ihn darzu zwingen wolten.

Nachdem die Sach alſo überlegt und berahtſchlagt worden/ und die Furcht/ daß es möchte entdeckt werden / den Handel dapffer fortriebe/ wurde ein Zuſammenkunfft beſtimt/ welche zu Liſabona in deß Antonio d' Almada Hoff/ geſchahe/ daſelbſten/ neben diſem d' Almada zuſam̃enkamẽ/ Don Michael d' Almeyda, Franciſco de Mello, Frontero Magiore, Georgio de Mello ſein Bruder/ Petro de Mendoza Furtado und Gio Pinto

Ribero,

Ribero, welche all zu diſem Ende allda verſamm-let / und von Don Michael eingeladen waren. Alhier wurde die Sach auff das neue in die Länge und in die Breite überlegt/ und die bequämſte Mittel zu diſem Werck beſtimmt/ aber fürnemlich von einem und dem anderen / an den Hertzog zu ſenden/ geredet/umb ſeinen Conſens und Willen zuerlangen / und ſein Hochheit zubewegen/ daß er die Sach der unterdruckten Gemein/ mit annehmung ſeiner Vorfahrer Würdigkeit/ wolle zu unterſtützen helffen.

Dem Gio Pinto hätte man diſe Commiſſion gern auffgetragen/aber er entſchuldigte ſich/indem er einer von deß gemelten Hertzogen Diener wäre/ daß derohalben ſeine Bottſchafft mehr Gunſt als Krafft gebären ſolte.

IV. Entdecken dem Hertzog ihr Vorhaben.

Worüber endlich Mendoza dahin geſandt wurde. Diſer brachte ſo viel zu wegen / daß er bey ſeiner Hochheit Audientz bekame / und ihn/ auff der Jagt / diſer Sach halben anredete / erzehlete ihme nach der Länge und Breite/das Verlangen und die Nohtwendigkeit / ſo das Reich zu einer Veränderung hat/ und wie begierig ein jeder das Auge auff ſeine Hochheit ſchluge / als die keinen natürlichern und rechtmäſſigern Fürſten erlangen noch begehren könten; Ja er kam ſo weit/ daß er ſeiner Hochheit vertruge/ wie daß es alſo ſeyn mußte/ es ſeye mit Willen oder Unwillen. Der Hertzog ſtunde lang im Zweiffel/ was er thun oder laſſen ſolle/ eins Theils betrachtete er ſeinen ruhigen Stand / den er / wie es ſcheinte/ ſehr lieb hatte ( es ſeye dann / daß er mit Tiberio ſeine groſſe Regierungs-Sucht verborgen hatte / und ſich ſtellte als wann er der Kron gantz nicht begehrte/ da er doch die meiſte

Luſt

Luſt darzu hatte) ander Theils/ wurde er von der Liebe zu ſeinem Vatterland und allgemeiner Widerbringung der Portugaleſiſchen Sachen / einen anderen Weg getrieben / darzu kame auch der Glantz deß Königlichen Goldes / und die Macht der Gewogenen/ deren er/ nach deß Mendoza Vorgeben / in die hundert und fünfftzig groſſe oder fürnehme Stands-Perſonen zu wegen bringen könte. Da er alſo im Zweiffel ſtunde/ und dē Mendoza auff Dilation gewieſen/ berahtet er ſich mit ſeinem Geheim-Schreiber Antonio Paes Viegas; unangeſehen Mendoza ihn erſucht und gebeten hatte/ die Sach vor demſelbigen verborgen und in Geheim zu halten; Aber die lang probirte Treue diſes Manns/ ſetzte ihn auſſer allem Mißtrauen. V. Seiner Hochheit Zweiffelmütigkeit.

Nachdem diſer zu ihme gefordert/ und der Sachen Grund verſtanden / bittet er erſtlich umb Urlaub eine Frag an ſeine Hochheit zu thun/ als ihme ſolches vergunt worden/ fragt er/ wann dann nun das Reich eine Zuneigung zu einer Republic hette/ ob dann der Hertzog auch bewilligen und der Gemeine folgen wolte? Worauff der Hertzog antwortete: Nein; Sondern daß er den jenigen/ die einen König haben wolten/ zufallen wolte. Darauf ſagte der Geheim-Schreiber: Wolan dann / wann diſes alſo iſt/ woran zweiffelt Euer Hochheit länger? Die Gelegenheit iſt kommen / welche/ wie es ſcheinet/ von GOtt herab geſendet iſt/ in dem diſe vorbey gehet / ſo wird ſie niemahlen mehr kommen / oder ob ſie ſchon widerum kompt/ ſo wird ſie nicht ſo vollkommen ſeyn / als jetzund ; Die meiſte Schwerigkeit / die in diſer Sach iſt/

iſt/ ſolche zu begehren und ſich zueignen wollen/ dann wann ſeine Hochheit es begehret hätte/wäre es ſorglich und gefehrlich geweſen/ſo nun aber der Spitz / von den Herren abgebiſſen iſt / manglet demnach anders nichts / als die Sach anzugreiffen/und darnach GOtt das Werck zu befehlen. Daſſelbige hab ich auch gedacht/ antwortete der Hertzog / aber ich hab euer

VI. Er beſchleußt ihr Begehren anzunehmen. Gutduncken auch wollen anhören. Diſe und dergleichen Reden fielen zwiſchen ihnen beeden vor/ wovon der Schluß war / der Groſſen Anerbieten anzunehmen/und die algemeine Freyheit helffen zu beförderen.

Mendoza, ſo bald er den guten Willen ſeiner Hochheit verſtanden/ unterlieſſe nicht/die Gelegenheit der Sachen/ den übrigen groſſen Herren zu zuſchreiben; Aber ſo dunckel und übel zuverſtehen/daß ſie den Inhalt ſeines Briefs nicht begreiffen könten/biß daß er ſelbſten gen Lyſabona kame/ und ihnen vollkommenen Unterricht der Sachen gabe: Wer nun erfreuet war/waren es diſe Herren / welche nun mit allem Eyffer den Handel anzufangen trachteten. Underdeſſen bliebe der Hertzog Zweiffels voll/ weil er von dem Mendoza in etlichen Tagen kein Schreiben empfangen hatte/worüber er den Rechtsgelehrten Gio Pinto Ribero,unterm Schein etlicher Rechts-Sachen/ die er in Liſabona hette/ zu ihme zu kommen/ ab-

VII. Sein ſteiffes Vornehmen. forderen ließ; Als er nun erſchienen / und mit Mendoza in allem übereinkommen / nam er ihme gäntzlich vor / die Sach (weil ſie nun ſo weit gebracht) hinaus zu führen / und ſolte er ſelber der Erſte ſeyn/ der ſein Leben darüber auffopfferen wurde. Nachdem Pinto nun widerum

abreiſen und Abſchied nemmen wolte / umb der Bündnuß/ worüber war gehandelt worden / Rechenſchafft zu geben / fiel er zuvor vor dem Hertzog auff die Knye/ und war der erſte/ der Seiner Majeſtät/ als einem König die Hände küſſte/ ob ſchon der Hertzog darwider war. Unterdeſſen komt Seiner Hochheit Zeitung/ wie daß einige Perſonen/ welche auch Wiſſenſchafft von diſer Sach haben/ auß deß Königs Befelch nach Catalonien gezogen waren/ worüber/ fürchtend/ daß der Handel hierdurch möcht offenbar werden / gut befunden wurde / die Sach auffs allerſchleunigſte zu Ende zu bringen. Nachdem nun Pinto widerkommen/ und die beſtimte Zeit herzunahete/ welche der erſte December Sechzehenhundert und viertzig war/ und unterdeſſen durch deß einen und andern Mittel das fürnemſte Volck gleichſam von weitem verſtändiget/ auff daß ihnen ſolches nicht frembd vorkommen ſolle (welches ihnen wol glückte/ und ein Wunder war/ daß unter ſo viel Mitwiſſenden die Sach durch einen oder den andern nicht an Tag gebracht wurde) kamen etliche wenige der Groſſen deß Abends vor dem beſtimten Tag widerum zuſammen/ allda wol einige Schwerigkeiten/ in betrachtung der kleinen Macht / vorfielen/ aber es war angefangen/ und der Tag beſtimt/ daß man alſo darmit fortgehen muſte: darnach wurde beſchloſſen / wie daß man in die andere Stätte ihrer Mitpflichtigen ſchicken muſte/ das Volck auff ihre Seiten zu ziehen / was einem jeden in dem Anſall zu thun gebührete/ und wie man einander mit Feur-zeichen berichten ſolle/ und ſo fort. Unterdeſſen hat man dem Hertzog geſchrieben / daß er nicht fortgehen/ ſondern alda bleiben ſolle/ biß er von dem guten Ausgang berichtet wäre / allein

VIII. Neue Verſamlung der Groſſen.

deßwegen / daß ſeine Perſon in keine Gefahr käme / welches ihme wol etwas Nachdencken gab / aber darnach deſto freyeren Zugang in ſein Reich machte.

IX. Anfang deß Anſchlags. Der Tag kame unterdeſſen an / war ein Sontag / als die Mitconſorten deß Morgens zur beſtimten Zeit ſich auff den Platz deß Pallaſts verſamleten; Etliche der Groſſen kamen in ihren Karoſſen / welche voller Waffen waren / und ſtiegen darauß / mit ſolchen wol verſehen / andere zu Pferd / ſtiegen auch ab / vereinigten ſich mit den anderen / und ſprangen geſampter Hand mit den Waffen in der Hand in den Pallaſt / wol gemut zu einem der gröſten Anſchläg / die jemals geſehen und gehört worden. Der Herr Giorgio de Mello, nebens Stephano d' Acugna und Antonio de Mello, welchen aufferlegt war dem Spaniſchen Hauptmann / der diſen Tag die Wacht hatte / den Zugang abzuſchneiden / im Fall er etwas ſolte zuwegen bringen wollen / hielten mit ihrer Karoſſen vor dem Schloß ſtill / hatten etliche dapffere Männer bey ſich / gantz wol mit Gewehr und Waffen verſehen. Mitlerweil lieffen die andere hinauff / alwo die Soldaten der Wacht / als ſie eine ſolche Menge gewaffneter Herren ſahen / gantz erſtarret und beſtürtzt ſtunden / aber keiner unter allen hatte ſo viel Hertz / daß er ſeine Hand an die Hellenbarten oder den Degen legte / ich geſchweige ſich zur Wehr zu ſtellen / oder die Pforten zuzumachen. Als unterdeſſen das Kläpperen der Röhren gehört wurde / lieff Michael d' Almeyda mit dem bloſen Degen in der Hand durch den Saal / und rüffte: Freyheit / Freyheit / Lang lebe der König Johann der Vierte; Und ſtiege darnach auff die Gallerie / ſprach überlaut zu der Gemein:

Dapffere und Mannhaffte Portugaleſer/ die Stund iſt endlich herbeykommen/ daß wir uns dem Portugaliſchen Anſehen zum beſten erklären / und mit unſerm Blut die Freyheit unſers Vatterlands kauffen. Der Hertzog von Braganza iſt unſer ordentlicher König und natürlicher HErr/ diſe Cron gehört ihme rechtmäſſiger Weiſe zu. Der Himmel ſetzt ſie Ihme heut durch uns auff das Haupt/ auff daß das Reich nicht gantz durch der Caſtilianer Tyranney zu Grund gehe / ſondern daſſelbige widerbracht werde/ und ſeinen eignen König widerum bekomme; wordurch wir verhoffen/ daß wir widerum dieſelbige Glückſeeligkeit genieſſen werden/ ſo die alte Portugaleſer unter ihren Königen genoſſen haben / und hiervon können wir verſichert ſeyn/ in Betrachtung der Wort/ welche unſer Herr in dem Feld von Ourique zu dem erſten Portugaleſiſchen König ſagte/ daß niemaln ein König von ihrem Stammen manglen werde.

Als er das redete / fielen ihme die Thränen auß den Augen / welches / neben ſeinem dapfferen grauen Haar / ſeinen Worten noch mehr Krafft gabe. Darnach hebte er das Schwerd auff/ und widerholete zu öfftern: Freyheit / Freyheit. Lang lebe der König Johann der Vierte. Worauff das Volck (welches / wie geſagt / ſchon durch ihre Obriſten und Regenten etwas von diſem Vornemen underrichtet war) widerum antwortete: Lang lebe/ lang lebe der König Johann der Vierte. Diſes Geſchrey war dem Georgio de Mello

XI. Das Volck rufft/ Lang lebe der König Johann der Vierte.

und ſeiner Geſellſchafft an ſtatt eines Zeichens/ welche / wie zuvor gemeldet/ in der Karoß ſaſſen/ und warteten/ ſo wol auff den Hauptmann / als den Anfang deß Anſchlags; welche darauff alſobalden auß der Karoß auff den Platz ſprangen/ und den Degen ſchwungen / die Carabiner und Feurwehr löſeten/und trieben mit ihren Beyſtändern die Caſtilianer / welche das Eck bewahrten/ auf die Flucht: von welchen einer noch wol ſo kühn war/daß er ſeine Mußqueten auff den Fähndrich Marco Leyton de Lima löſen durffte / obwol er ihn allein durch den Rand ſeines Huts ſchoß; worauff ein Mönch / Nahmens Banardo da Coſta, einen Degen und ein kleines Schiltlen ergrieff/ und als ein Raſender nach der Caſtilianen Lermen-platz lieff/deme der Hauptmann Giordan di Barros di Soſa mit etlichen anderen folgten / und die Hände alſo brauchten/daß die Caſtilianer/weil ſie ohne Raht und Entſatz waren/die Flucht gabē.

XII. Die Soldaten vertrieben.

Als Giorgio Mello diſes verrichtet/lieff er dem Teutſchen Saal zu / funde aber daſelbſten albereit den Platz von Marco Antonio di Azevedo und Paulo di Za überwältiget / der Wacht ihre Hellenbarten entnommen/und zur Erden gefelt/ denen der Licenciat Gabriel da Coſta, Alphonſo di Meneſes und Gaſparo de Brito Freire und andere geholffen / welche diſen Ort ſchon ſauber gemacht/und alle Teutſchen auff die Flucht gebracht hatten. Einer/ der den Meiſter hat ſpilen wollen/ bliebe todt auff dem Platz/ von den Portugaleſer wurde niemand / als allein Antonio Telles do Silva in den Arm verwundet.

Unter wehrendem diſem Handel ſtunde Antonio Tello, welcher Befelch hatte den Vaſconcellos in Stucken zu hauen/weil man auff diſe Weiſe die

ſe die Pforten der Freyheit öffnen müſte / in der Gallerie/ worunter man langs dem Schloß zugehet/ in Bereitſchafft/ erwartend/ wann das Gerücht anfangen wird/ damit er ſeinem Mann auff den Leib greiffen möchte / hörete er das Klincken der Degen und Klappern der Mußqueten; und weil er fürchtete/ daß einer von deß Vaſconcellos Freunden / der ihn hat ſehen hineingehen / ihn warnen würde/ verweilte er ſich nicht lang / ſondern öffnete die Thür der Cantzley/ gienge mit Petro di Mendoza, Aires de Saldagna, Johann di Saldagna, mit zweyen ſeiner Brüder / Don Gaſton Coutigno, Triſtan d' Acugna de Ataide, mit ſeinen zweyen Söhnen/ und ſeinem Tochter-Mann Don Antonio di Acugna, deß Ertz-Biſchoffs von Liſabona Neeff/ und etlichen anderen hinein/ allwo ſie den Corrigidor, Franciſco Zoares d' Albergaria antraffen/ der ihnen/ im Ruffen / Lang lebe der König Johann / antworten durfft; Lang lebe der König Philippus. Und aber hierüber mit einem Rohr mit zwey Kugeln geladen todt zur Erden geſchoſſen wurde/ und lieſſe ein Vorbild und Exempel nach ihme/ dz hinfort niemand einer raſenden Gemein allein widerſtehen ſolle. XIII. Die Kühnheit deß Franciſci Zoares mit dem Tod geſtrafft.

Als diſe Herren fortgiengen/ begegnete ihnen an der andern Thür der Cantzley Antonio Correa, Groß-Cantzler derſelben / deme Antonio Tello etliche Wunden gab / daß er alſo für todt zur Erden fiel / aber gleichwol wehrete er ſich hernach dapffer/ wie verwundet er auch war/ kam durch eine heimliche Stiege hinweg/ und erhielte noch ſein Leben vor der Portugaleſer raſenden Händen. In dem ſie alſo fortgiengen/ begegnete ihnen in einer Pforten der Hauptmann Diego Garſes Paglia, welcher XIV. Antonio Correa verwundet.

welcher dieſelbige dapffer beſchirmte / aber Don Antonio Tello beſprung ihn ſo gewaltig / daß er gezwungen war den Plaz zu verlaſſen / und zum Fenſter hinauß zu ſpringen / welches ihme ſo gar wol nicht glückte/dann er brach ein Ripp im Leib entzwey/dannoch kame er davon.

Sie waren nun biß zu dem Ort/ darinnen ſich Vaſconcellos auffhielte/ kommen/ welcher als er ein wenig zuvor vermahnet worden / ſich auff die Flucht zu begeben/dieweil er gute Gelegenheit hätte durch eine Pforte deß Schloſſes wegzukommen/ und in ſeine Barcka zu ſteigen; Er aber wolte kein Gehör geben / ſondern dem Glück oder Unglück in den Mund ſehen. Alſo ſtunde er ein weil zwiſchen Künheit und Forcht/ mitlerweil dz Gerücht zuname/ er für gut anſahe / ſich mit einem geladenen Rohr/ſo er da funde/ in ein klein Cabinetlein/ voll von Bücher und Schrifften / zu verbergen/ eben juſt zu der Zeit / als man die Kammer-thür anfieng mit Hammer und Beylen in Stucken zu ſchmeiſſen; Nachdem die Thür zerbrochen und zerhauen/kamen die Herren hinein/als ſie aber nicht funden/was ſie ſuchten/fiengen ſie an das Geſinde und Haußgenoſſen mit Drauen und Zwingen/ nach dem Plaz und Ort/da er war/zu fragen. Aber es war nicht vonnöten / dann / als er darinnen etwas unbequäm ſtunde/ſich eben etwas umwendete/und unter den Papeyren ein Geräuſch machte/ darüber man alſobalden deß Orts gewar wurde/ und jederman darnach zulieffe/ warffen die Thür ſo wol mit Hauen und Schieſſen darnider / daß er mit zwey Kuglen (ehe er erſehen) in die Keel verwundet wurde/gleichwol aber (als er ungerochen nicht ſterben wolte) trachtete er ſein Rohr loßzubrennen / aber er fiel wegen der tödtlichen Wun-

XV. Deß Vaſconcellos Tod.

den/

den/die er empfangen hatte/ mit dem Knall/ außgeſtreckt zur Erden nider/ da ſie ihn alſobalden namen/ und ihn dem Volck/ welches mit Verlangen das Schauſpiel anzuſehen wartete/ zu zeigen/ zum Fenſter hinauß warffen. Ob es aber ſchon eine natürliche Gewonheit der Menſchen iſt/ daß ſie über der getödeten unñ mißhandelten Leibern/ ja von den jenigen ſelbſten die ſie am allermeiſten gehaſſet/ weil ſie ihren Kampff vollendet/ und ihre Straff außgeſtanden haben/ bewogen werden/ war es gleichwol allhie viel anderſt beſtellt/ dann an ſtatt mit dem elenden Vaſconcellos ein Mitleiden zu haben/ wuſten ſie nicht gnug/ was für Uberlaſt ſie ihme nach ſeinem Tod anthun ſolten/ der eine mit Hauen/ der ander mit Tretten/ diſer rieſſe ihme die Augen auß dem Kopff/ jener ſchniede ihme die Ohren ab/ ein ander raufft ihm den Bart auß/ und tratte ſein Angeſicht mit Füſſen/ ja hutſchten die Hunde an den todten Leichnam/ auff daß ſie ihn mit ihren Zähnen verreiſſen ſollen/ alſo dz keine Weiſe der Grauſamkeit zuerdencken war/ die ſie nicht an ihm zu Werck ſtellten. Den gantzen Tag bliebe diſer elende Menſch auff dem Platz ligen/ biß daß Pinto ſelber den Brüdern der Barmhertzigkeit Befelch gab ihn von dannen zu holen/ und zur Erden zubeſtatten/ deßwegen etliche Tagwercker dahin geſchickt wurden/ dz ſie den todtẽ Leichnam wegtragen ſolten; Aber deß Volcks Raſerey war ſo groß/ und das Werffen mit Steinen und anderm Gezeug ſo gewaltig/ dz die Arbeiter in Gefahr ihres eigenen Lebens ſtunden: biß daß Don Gaſton Coutigno dz Volck durch ſeine Autorität zufrieden ſtellte/ unñ ſelber bey den Leichnam gieng/ auff dz niemand ihme mehr Gewalt anthun möchte. Warlich ein ſonderliches Exempel unñ Vorbild

XVI. deß Volcks Grauſamkeit wider ſeinen todten Leichnam.

der weltlichen Veränderung / daß der / welcher kurtz zuvorn / wie ein Gott / angebetten war / und eine ſo groſſe Herꝛſchafft gleichſam auff einem Finger herum trehete / nun jetzunder halb von den Menſchen vernichtiget / von den Hunden zerriſſen / und von der gantzen Welt verſpottet und verſchimpffet / zu genauer Noth in das Grab gelangen kan.

XVII. Der Infantin Bangigkeit.

Mitlerweil diſes geſchahe / ſtunde die Infantin Vice-Königin in Portugal , gleichſam raſend / und auß groſſer Forcht auſſer ihrer ſelbſten / an einem ihrer Kammer-Fenſter / umb Hülff und Beyſtand zu ruffen und zu ſchreien / verhoffte alſo mit ihren Thränen der Portugaleſer erhabenen Muth zu ſtillen. Don Antonio d' Almada mit Don Luis d' Almada ſeinem Sohn / und Antonio de Saldagna , neben etlichen anderen ſprungen in aller Eyl hinauff / und kamen an den Saal / eben als die betrangte Princeſſin wolte hinauß gehen / und umb Beyſtand umſehen / als ſie ihnen begegnete / ſo vermeynte ſie (ach!) mit ihrer Authorität / Anſehen und Reſpect diſe außgelaſſene Beeren auffzuhalten / aber es war zuweit kommen / und ſo hefftige Ungeſtümmigkeit anderſt nicht als durch ſich ſelbſten zu ſtillen. Als ſie über das hinunter gehen wolte / wurde ſie von den gemelten Herren auffgehalten / obwol mit dergleichen Anſehen und Ehrerbietigkeit / als einer ſolchen groſſen Frauen gebühret : Als ſie aber bey ihnen / daß ſie hinunter gehen möchte / dannoch vergebens anhielte / brach ſie in diſe Wort auß / und konte beynahe keinen Athem ſchöpffen: Ihr HErren / das jenige / was nun geſchehen iſt / ſoll zum wenigſten durch den Mutwillen

len eines ungetreuen Dieners/ der albereit ſeinen Jrrthum mit ſeinem Leben gebüſſet hat/ auffgehebt werdẽ/ laſſt diſe Raſerey nicht weiter gehen/ der König in Spanien/ mein Blutsfreund/ iſt großmütig/ Jch biete mich ſelber an/ von Seiner Majeſtät zuwegen zubringen / daß Er euch nicht allein das jenige/ was nun geſchehen iſt/ vergeben / ſondern auch darfür halten ſolle / daß es recht und wol gethan ſeye/ wann man ſich nur hütet/ daß die Sachen nicht weiter einreiſſen/ und die Treu/ die man ſeinem König ſchuldig iſt / behaltet. Jn dem der ErtzBiſchoff von Braga der Infantin helffen und darzwiſchen reden wolte / ſo fiele ihme Michaël d' Almeyda in die Red / ſagend: Umb GOTtes willen / Durchleuchtiger HErr / ſind zufrieden / und bleibet ruhig / es hat mich die vergangene Nacht viel Bittens und Thränen gekoſtet / euch bey dem Leben zu erhalten. Alſo ſchwiege der Biſchoff. Die HErren aber hielten ihre Ohren vor der Vice-Königin Klagen zu / und baten Sie/ daß Jhr belieben wolte / ſich weg zu machen / weil ſie nun mit dem König in Spanien nichts mehr zu thun / ſondern einen Portugaleſer / der über ſie regiren ſolle/ hatten. Als ſie aber dannoch alſo nicht zu befriedigen war/ warffe Jhr Don Carlo di Noroyna ein Wort drey oder vier in die Ohren/ welche von ſolchen Kräfften waren/ daß Sie gantz erſtarret ſtehen bliebe / fügte auch darzu / daß Sie auff ſtehenden Fuß marchiren/ und weg ziehen müſte / wann Sie nicht haben wolte/ daß man mit Jhr ohne Reſpect und Anſehen

XVIII. Wird Jhr getrohet/ und ziehet hinwege

hen handlen ſolle: die Hertzogin entſetzte ſich gewaltig / als ſie ſolches hörete / und gab diſes zur Antwort: Wie! mit mir? Mit Euer Hochheit / antwortet der Ritter widerum. Und auff was Weiſe? ſagte ſie widerum. Auff diſe Weiſe / daß wir euch zu deren Fenſter einem wollen hinaußwerffen / ſagte er widerum darauff. Welche Rede ſie gantz kalt und ſteiff / auch zu bedencken macht / daß es Thorheit wäre ſich gegen dem Lauff der Zeiten zu ſetzen. Worauff erfolgte / daß Sie an den Serganten deß Schloſſes Befelch gab / daß man ſich ſtill halten / und nicht ſchieſſen ſolle / welches nicht ohne groſſe Verwunderung der Burgerſchafft geſchahe / die nichts bälders / als das ſchwere Donnern deß Geſchützes erwarteten. Und die Infantin zoge ſelber auß dem Pallaſt / machte für den neuen König Platz / und begabe ſich in eine andere Wohnung / darinnen Sie dannoch nach ihrem Stand und Würde tractiret wurde / deſto mehr / dieweil Sie deß gegenwärtigen Fürſtens Bluts-Freundin war / biß daß Sie widerum in Caſtilien ankame. Der Ertz-Biſchoff zu Liſabona name ſich / mitlerweil der König abweſend war / der Regirung und an ſeine ſtatt deß Pallaſts an / begerte aber daſſelbige eher nicht zu thun / es ſeye dann daß der Ertz-Biſchoff von Braga, Don Sebaſtiano de Mattos, nebens ihme darein geſetzt würde / welches auch geſchahe; vielleicht dem geſagten Herrn / der etwas zu gut Spaniſch war / von der anſtehenden Gefahr zuerretten.

XIX. Der König Johann der Vierte komt nach Liſabona, und wird herrlich empfangen.

Mitlerweiln komt der König / Don Johann der Vierte / zu Liſabona (eingeholt und zum Erſten als König begrüſſt von Petro di Mendoza und Georgio di Mello) allwo Er mit unendlichen

chen Freuden-Zeichen deß Volcks empfangen/ und alſo widerum in den Stul ſeiner VorEltern befeſtiget wurde/ welche Umſtändigkeiten/ als welche wider unſer Vorhabens ſeynd/ wir Kürtze halben wollen umgehen / und den Leſer zu denjenigen/ die darvon inſonderheit geſchrieben haben/ weiſen. Die übrige Stätt in Portugal folgten bald dem Exempel der Statt Liſabona, wie auch die Inſulen und ihr Antheil in den Indien/ und bliebe der Spanier/ durch ſeinen eignen Mißverſtand/ innerhalb wenig Stunden Zeit/ eines gantzen Königreichs beraubet / welches Er in vielen Jahren nicht leichtlich widerum eroberen wird/ oder vielleicht ſeiner Diener Tyranney mit einem ewigen Verluſt eines ſo ſchönen Kleynods bezahlen.

## Der Marquis de VILLAREAL.
## Der Hertzog von CAMINE.
## Der Graff d' ARMAMAR.
## Und DON AUGUSTINO MANUELE.

### Inhalt.

I. Ein neue Regirung iſt voller Gefahr. II. Gefahr deß Portugaleſiſchen Staats durch Verrätherey. III. Anſtiffter deß Schelmen-Stucks. IV. Ihr Fürhaben. V. Wel-

V. Welches an das Liecht gebracht wird. VI. Die Schuldigen werden gefangen VII. Die übrige der Mit-Conſorten citirt. VIII. Urtheil deß Tods wider die Conſpiranten. IX. Tod deß Marquis de Villa Real. X. Deß Hertzogs von Camine. XI. Deß Grafen von Armamar, und Don Auguſtino Manuele. XII. Der anderen Verrähter. XIII. Der Ertz-Biſchoff von Braga in die Gefängnuß gelegt.

## XLI. Geſchicht.

SO es gefährlich und ſchwer iſt / das überläſtig Joch der Sclaverey ab ſeinem Hals zu werffen / und ſich in die Freyheit ſeines Vatterlands widerum einzuſetzen / noch ſchwerer und ſorglicher iſt es / dergleichen Neuerungen vor euſſerlichen Feinden / vielmehr aber für innerlicher Zuſammenrottierungen zu bewahren / dann *Ad recenter curatos morbos facilis relapſus*: Das iſt: Man kan leichtlich die friſch oder neulich vertriebene Kranckheit widerum an Hals bekommen. Inſonderheit / wann der Leib nicht / wie es wol ſeyn ſolte / geſäubert / ſondern allzu klare und ſcheinbarliche Fußſtapffen der alten Qual behalten werde.

I. Eine neue Regierung iſt voller Gefahr.

Es iſt in einer neuen Regierung hoch von nöhten / entweder durch groſſe Wolthaten ſich der Gemütern zu verbinden / oder mit harter Strenge die ſchädliche und gefährliche Theil auszureuten / weil aber das eine zu köſtlich / und das ander barbariſch iſt / ſo wird in diſer Gelegenheit nicht wenig wider der Gemeinen Wolſtand / geſündiget.

II. Gefahr deß Portugeſiſchẽ Staats durch Verrähterey.

Alſo ſtunde es in Portugal / dann es wenig fehlete / daß nicht ein unglücklicher Schlag / alle die vorgehende Rahtſchläg vernichtiget / und die glücklich erworbene Freyheit / mit einer härteren Sclaverey / als ſie jemals vorhin geweſen / durch der jenigen Anſtifftung / welche allzuſehr zu der

aus-

auſsheimiſchen Regierung geneiget / und das Hertz zu weit von ihrem Vatterland entfremdet verwechßlet hätte.

Der fürnemſte Anſtiffter diſer Verrähterey war / Don Sebaſtian de Mattos Ertz-Biſchoff von Braga, welcher ſich ſo ſehr wider die Widerbringung der Portugaleſiſchen Kron / und für die Spanniſche erzeiget / und an welchem nichts überſehen war / als daß man ihn / in der erſten Raſerey deß Volcks / nicht auffgeopffert hat / umb einen ſo tieff eingewurtzelten Gebrechen / zum Heil eines noch allzuſchwachen Leibes abzuwehren. Was aber ſein Perſon anbelanget / iſt ihme diſe Miſſethat zu verzeihen / weil er hierdurch die Danckbarkeit dem Grafen von Olivares, als welcher der Grund ſeines Auffkommens und Erhöhung war / bezeigete. III. Anſtiffter deß Schelmenſtücks.

Es brauchte nicht lange Zeit / den Marquis de Villa Real auff ſeine Seiten zu bekommen / weil diſer zumaln der einen Eckel ab diſer neuen Regierung / und deß Neids / den er zum Hertzog von Braganza hatte / auff eines anderen Untergang / ſein eigen Glück zu bauen hoffte.

Der Ertz-Biſchoff wolte auch mit dem Hertzog von Camine, deß Marquiſen Sohn / diſes Handels halben reden / aber der Marquis verſicherte ihn / daß er deſſelbigen Willen in ſeiner Hand hatte / und ſein Sohn in diſem mit ihme / gleich wie er war / übereinſtimmete.

Daſſelbige Glück hat auch der Ertz-Biſchoff / in zu ſich Ziehung deß Grafen von Armamar ſeines Neeſen / und etlichen anderen von niedrigerm Stand / die nach und nach darzu kamen / der eine aus Hoffnung der Vergeltung / der ander aus Haß / und ſo fort / jeder durch ſein beſonders Abſehen

IV. Ihr Für-haben.

ſehen getrieben. Sie unterlieſſen nicht / ihr Für-
haben / an den Spanniſchen Hoff zu berichten/
von welchem ſie ſtarcke Verſprechung deß Bey-
ſtands und der Hülff / und (nach Vollbringung
der Sachen) reiche Vergeltung / auch Befelch
empfiengen/ den neuen König / mit Seiner Ge-
mahlin und Kindern (zu mehrerem Untergang
der Portugaleſer/ und ſtärckerer Widereinſetzung
der Spannier) ab dem Brod zu thun / auch die
Schiffs-Flotta / welche gemeiniglich zu Beleem
auff Ancker ligt / durch einige darzu geordnete
Perſonen/ deßgleichen auch die Statt Liſabona
an vier Orten in Brand zu ſtecken / auff daß/ wañ
die Menge deß Volcks nach dem Brand lieffe/
der Pallaſt der Hülff entblöſet bleiben möchte.
Wann diſes vollbracht / ſo ſoll man auch deß Kö-
nigs Bruder Don Duarte, der in Spannien ge-
fangen ligt/ in der Gefängnuß ermorden/ umb al-
ſo das gantze Haus von Braganza zu nicht zu ma-
chen/ und alle Furcht/ eines weiteren Auffſtands
zu benehmen. Diſer Anſchlag ſolle den dreiſſig-
ſten Julii/ ſechzehenhundert/ ein und viertzig/ ins
Werck gerichtet werden / aber die Göttliche Vor-
ſehung/ die ſolches nicht haben wolte / gabe ehe es
darzu kam / ein Mittel/ durch einen Diener deß
Königs/ an die Hand / den er in unterſchidlichen
Reiſen in Caſtilien gebrauchte / umb daſelbſten
auszuforſchen wz vor gieng. Diſem begegnete un-
gefehr in einer Herberg in Böheim/ der den Brieff
von den Conſpiranten bey ſich hatte / er machte al-
ſobalden Cammaratſchafft mit ihme / alſo daß er
im Vertrauen etliche Wort aus dem Munde zo-
ge / woraus er verſtunde / daß etwas auff der
Bahn war/ und alſobald Augenſcheinliches Ver-
muten von der Sach/ gleich wie ſie war / name

V. Welches an Tag gebracht wurde.

weßwe-

weßwegen er ihn truncken machte/ und als er ihn ungefehr ein Viertheil Meyl von der Herberg beyſeits bekommen/ fiel er ihme unverſehens auff den Leib/ und beraubte ihm mit etlich Stichen mit dem Dolchen das Leben / name ihme alle ſeine Brieff und Schreiben ab / und überlieferte ſolche ſeinem Herrn alſobalden.

Nachdem der Handel dergeſtalt außgebrochen und offenbar worden/ gabe der König ſchleunigen Befelch / ſich der Conſpiranten zu bemächtigen/ und ſie Handfaſt zu machen / welches auch auff eine ſehr fügliche Weiſe geſchahe. Der König ließ/ gleich wie die Gewonheit war/ durch die Statt mit Trompeten außruffen/ daß Er wolte außreutten/ da alsdann alle Groſſe und Edle zur Hand kommen / Seiner Majeſtät Geſellſchafft zu leiſten/ Nachdeme ſolche nun in den Pallaſt kommen/ ließ ſie der König wiſſen/ daß Er/ ehe Er außritt/ mit ſeinen Räthen/ wegen einiger Reichs-ſachen ſich beſprechen wolte/ deßwegen Er ſie verſamlen thät/ darunter die Conſpiranten auch waren. Nachdem ſie in der Raht-Cammer zuſammen kommen waren/ lieſſe der König die Conſpiranten / einen nach dem andern allein/ für ſich kommen/ allwo ſie in Verhafft genommen und weggeführt wurden/ daß auch niemand etwas hiervon wuſte/ oder einiges Gerücht vernam. So hat auch der König um diſen Handel deſto beſſer zu verſicheren/ ſeine Burgerſchafft und Soldateſca / unterm Schein einer Muſterung/ zu rechter Zeit zuſamen gebracht/ damit Er/ wann etwas ſich regen ſolte/ ihre Hülff bey der Hand hätte. Unterdeſſen faſſeten die Herren deß Gerichts die andere Mitconſorten der Verrätherey / den einen hier / den andern da bey dem Kopff / unnd alles ſo behutſam/

VI. Die Schuldigen werden gefangen.

daß

daß auch nicht der geringſte Schein einer Aufruhr unter der Gemeine zu ſpüren war. Als diſes geſchehen / wurde ausgeruffen / daß alle die jenige / welche innerhalb vier Tag kommen / und ihre Schuld / ſampt den Umſtänden und die Mitverwandten diſes Schelmenſtucks entdecken wurden / Gnad und Vergebung ihrer Miſſethat haben / und daß ſie alle nach verfloſſener beſtimter Zeit / der verletzten Majeſtät ſchuldig gehalten werden ſolten. Es iſt unmüglich der Gemeine Zorn und Haß / wider die Conſpiranten, zu beſchreiben / von welcher ein jeder für ſich ſelbſten wol wünſchen möchte / der Hencker diſer Schnöden Verrähter zu ſeyn.

VII. Die übrige der Mit-Conſorten wurden eingeruffen.

VIII Urtheil deß Tods wider die Conſpiranten.

Endlich wurde den Gefangenen ein Reichs-Tag beſtimt / auff welchem das Urtheil deß Tods über ſie gefällt wurde. Die Nacht vor der Ausführung deß Urtheils / wurden der Marquis de Villa Real, der Hertzog von Camine ſein Sohn / deß Königs nahe Blutsverwandten / der Graf von Armamar und Don Auguſtino Manuelle, in deß Diego Duarte Haus ſo an dem Pallaſt von Lozia ſtunde / gebracht / vor welchem ein Trauer-Biene auffgerichtet war / auff welche man durch eine Gallerte aus deß Diego Duarte Haus kommen kondte; Diſe Traur-Biene hatte noch zwey Gerüſt auff ihr / auff dem höchſten ſtunden zween Stül / einer für den Marquis, und der ander für ſeinen Sohn den Hertzog / auff dem mittelſten / war der dritte Stul / für den Grafen / und auff der Traur-Bienen ſelber / ein anderer vor Don Auguſtino Manuelle. Deß Morgens giengen vier verordnete Richter / mit etlichen Dienern / zu beſehen / ob die Trauer-Bienen recht / wie ſie ſeyn ſolte / gemacht worden wäre.

Kurtz darnach ſtellte ſich einer unzählbaren Menge der Zuſeher vor/ der Marquis de Villa Real, mit einem Stecklein in der Hand/ und den Mantel auff die Schulteren/ den erſten Tritt/ den er auff das Gerüſt thät/ fiel er auff ſeine Knie/ und nach dem er etliche Gebet geſprochen/ thät er eine lange Rede zu dem Volck/ nichts anders in ſich haltend/ als eine Klag über ſeinen unglücklichen Tod. Darnach fragte er/ ob dann keine Gnade für ihn wäre; worauff die gantze Menge einträchtig ruffe: Nein/ Nein/ weg darmit/ weg darmit. Alſo/ antwortete er/ rufften die Juden auch über Chriſtum. Hiermit fienge der Scharpffrichter an überlaut zu ſagen: Der König unſer Herr will/ daß das Recht ſeinen Fortgang habe/ daß dem Don Lois geweſten Marquis von Villa Real, das Haupt abgeſchnitten werde/ als einem Verrähter Seiner Majeſtät der fürnehmſten Gliedern deß Reichs und der Gemein/ diſer Miſſethat halben ſeynd auch ſeine Güter confiſcirt und in deß Königs Schatz zu legen/ verfallen/ auch ſein Gedächtnuß aus der Welt verbannet; Iſt das euer Will und Meinung? Die gantze Menge antwortete darauff: Ja/ Recht/ Recht. Nach dem das Ruffen ein Ende hatte/ wendete ſich der Scharpffrichter zu dem Marquis, und bande ihme die Füß und Aerm an ſeinen Stul/ darein er ſich nun geſetzt hatte. Alsdann/ an ſtatt ihme den Kopff von hinden abzuſchlagen/ thät er ihme denſelbigen hinden über den Stul (der zu diſem Ende gemacht war) bengē/ und die Hand auff die Stirn legend/ ſchnitte er ihme mit einem Meſſer die Keelen/ und folgends das Haupt ab/ bedeckte hernach den

IX. Deß Marquis de Villa Reals Tod.

Leichnam mit einem groſſen ſchwartzen ſeidenen Mantel.

X. Deß Hertzogs von Camine.

Eben auff diſe Weiſe præſentirte ſich der Hertzog von Camine, gleich wie der Marquis ſein Vatter / von ſeinen Hausgenoſſen begleitet. Alsdann fienge der Scharpffrichter an wie zuvor zu ruffen / verenderte nur den Nahmen. Als der Hertzog für ſeines Vatters Stul gieng / fiel er für ihm auf ſeine Knie / und küſſete ihm mehr als hundert mal die Füß / mit ſolcher Bewegung und Traurigkeit / daß die Zuſeher / wie verbittert ſie auch waren / zum Mitleiden und Weinen bewogen wurden; urtheilten / daß er ihn mit diſer Bewegung um Verzeihung bat / als der ein Urſach ſeines Unfalls war. Darnach bat er das Volck / daß ſie ein Pater noſter für ſeine Seel beten wolten / und ſetzte ſich alſo auff ſeinẽ Stul / und empfienge dieſelbige Straff / die ſein Vatter empfangen hatte; Ob ſchon die Gemeine lieber geſehen hätte / daß ſie als Verrähter / von hinden zu getödet worden wären / weil diſe Manier zu ſterben / viel zu ehrlich für ſie ſeye.

XI. Deß Grafen von Armamar und Don Auguſtino Manuele.

Darnach kame der Graf von Armamar, allein mit einem Kammer-Diener vorgeſellſchafft / und auff ihn Don Auguſtino Manuele, welche / gleich / den anderen ihre Straffe ausſtunden / und ihr Vornehmen mit einem böſen Tod verſäurten.

XII. Der anderen Verrähter.

Die andere Mit Conſorten, als Petro Baezza und Antonio Correa, von welchen auch in unſerer vorgehenden Geſchicht geredet worden / und andere mehr / wurden zu Ende deß gemeldten Trauer-Gerüſts an einen Galgen gehenckt.

XIII. Der Ertz-Biſchoff von Braga in die Gefängnuß gelegt.

Der Biſchoff von Braga aber / ob wol er aber der erſte Anſtiffter diſer Verrähterey war / wurde neben etlichen anderen Geiſtlichen in harte Gefängnuß gelegt.

Der

Der König truge vier Stund leid über den Marquis de Villa Real, und ſeinen Sohn / den Hertzog / weil ſie gar nahe einander verwandt waren. Und diſes waren die erſte Früchten / welche die Crönung deß Königs Johannis deß Vierdten brachte / ſo wolſchmeckend für die Gemein / als bitter / für die Feinde deß Portugaleſiſchē Staats.

# THOMAS WENTWORTH.

## Graf von Straffort Vice-Rex in Irrland.

### Inhalt.

I.

Allzugroſſer Wolſtand iſt gefährlich. II. Deß Thomas Wentvvorths Qualitäten. III. Er wird gefangen / IV. Seine Beſchuldigungen. V. Deß Baron von Digby Rede an die Verſamlung. VI. Deß Grafen Begehren abgeſchlagen. VII. Seine Klugheit in ſeiner Verantwortung. VIII. Der König redet vor den Grafen. IX. Muthwill der Gemeine X. Das Ober-Haus fällt deß Grafen Verurtheilung bey. XI. Der König weigert ſich das Urtheil zu unterſchreiben XII. Die Herrn der Verſamlung machen einen Verbund. XIII. Der Biſchoff von Cantelberg ſuchet den König zu bewegen XIV. Welcher endlich darzu gezwungen wird XV. Der Herren der Verſamlung Forcht. XVI. Der König bittet für den Grafen XVII. Aber vergebens. XVIII. Der Graf wird aus der Tour geholet. XIX Deß Grafen Anſprach an einige Herren. XX. Deß Grafen Brieff an ſeine Gemahlin. XXI. Er wird zum Tod geführt. XXII. Seine Bekümmernuß XXIII. Seine letzte Reden mit den Herrn ſeiner Geſellſchafft. XXIV Seine letzte Reden mit ſeinem Bruder. XXV. Er bereitet ſich zu ſterben. XXVI. Sein Tod.

## XLII. Geſchicht.

HIppocrates der Doctorum Medicinæ rechte Abgott/ hielt es für ein unfehlbare Regel/ daß die Liebe/ welche auff die höchſte Trappen der Geſundheit und Wolſtands gekom̃en ſeyn/ in der gröſten Gefahr ſtehen/ entweder im Uberfluß ihrer ſelbſt geſunden Feuchtigkeiten und gailen Bluts zuverſtecken / oder durch eine ſtetige Bewegung der Natur (indem ſie nicht höher ſteigen/ noch zu beſſeren Qualitäten gelangen können) rücklings / über Hals und Kopff/ in viel ärgern Stand nicht abzuſteigen/ ſondern zu fallen/ worüber es am rahtſamſten iſt / demſelbigen Fortgang ſeine Pfäl zu ſtecken/ und lieber einer ſo gailen Anwachſung der Geſundheit den Zaum zu kürtzen/ mit ſeiner Natur den Uberfluß der Nahrung zu unterlaſſen/ oder immer den vollen Aderen/ mit etwas Herauslaſſung/ lufft zu geben / und alſo eine ſo gefährliche / ob wol glückleriche Wolergehung in ſicherern/ ob ſchon minderen Stand zu ſetzen.

I. Allzugroſſer Wolſtand iſt gefährlich.

Eben alſo hat es auch eine Bewandtnuß mit der Groſſen Herren Staat / die als welche Unterhaltungs-Kinder deß Glücks/ und Spiel/Genoſſen deß zeitlichen Segens ſeyn/durch den Uberfluß der Gunſt / ja daß ſie darüber entzwey berſten mögen/aufferzogen/und durch zärtliche Nahrung die Adern voll aufgeblaſen worden/dergeſtalt ſie nicht höher zu ſteigen vermögen / noch mehr Glück erlangen können/durch ihren eignẽ Safft und überflüſſig Blůt / erſtlich zur Unſinnigkeit / dann zur Raſerey/und ferners zu einem tödlichen Ende gelangen ; So fräſſig iſt der Menſch in Einſchluckung deß ſchädlichen Glücks und Wolergehen/ und ſo nachläſſig in Erkänntnuß ſeiner eignen Gefahr/

fahr/und in Maaßſtellung eines ungeſunden Zulauffs der allzugeſunden Feuchtigkeiten.

Was wollen wir weiter ſagen? Thomas Wentvvorth kommt hier auff unſer Trauer-Bienen/ uns/ſo weiß und klug er iſt / zu lehren / weiß und klug zu ſeyn; Thomas Wenthvvorth, die erſte Frucht der Burgerlichen Zwietracht / ob wol nun ein unglücklicher Vorlauffer von weit gröſſeren Unglücken. Wir wollen diſen löblichen/groſſen und weiſen Mann/ mittelmäſſig im Alter / alt in Erkanntnuß und Wiſſenſchafften/ das traurigen Beyel mit dem Blut / das (wider) ſeinen Herrn allzugetreu/ und ſeiner eignen Getreuigkeit iſt im Weg geweſen/ beſprengen ſehen. II. Qualitäten deß Thomas VVenthvvorths.

Die gegenwärtige Engelländiſche Unruhe/ fienge an gnugſame Kräfften zu bekommen / ſich ſehen und hören zu laſſen. Als die vom Parlament, umb zu probiren / wie weit deß Königs Muth und Vollſtändigkeit ſich ausbreitete / an ſeinen wehrten begünſtigten / den Vice-König in Jrrland die Hand ſchlugen / unterm Schein und Vorgeben etlicher Stücke / die er beſchuldiget wurde / die in acht und zwantzig Haupt-Stück begriffen/ ſo ihnen durch die Schotten ſelbſten / den meeſten Theil überlieffert worden/von welchen der allgemeine Jnhalt war; Daß er hat wollen in Engelland ein tyranniſche Weiſe zu regieren/ einführen / und dem König unterſchiedliche ſchwere Summa Gelds durch unerlaubte Wege entzogen/ ein Urſach aller Krieg und Schwierigkeiten in Engelland und Schottland geweſt / und die Römiſche Religion fortgepflantzt hat; auch Urſach gegeben haben ſolle / daß das letzte Parlament voneinander geſchieden. III. Er wird gefangen. IV. Seine Beſchuldigungen.

Der Graf war wegen ſeiner beſondern Ga-

ben auff das allerhöchſte von ſeinem König geliebt/ und ob wol er den Irrländiſchen Unterthanen hier und dar etwas überläſtig gefallen war/ ſo war dannoch ſeine Miſſethat nicht ſchuldig der verletzten Majeſtät zu nehmen/ noch ihn zum Tod zuverurtheilen mächtig gnug/ in Anſehung der Vorrecht und Freyheiten/ die dem Reichs-Genoſſen zugehören.

Gleichwol wendete das Unter-Haus viel Mühe und Arbeit an/ umb gnugſame Beſchuldigungen zu ſeiner Verurtheilung herfür zu ſuchen/ brachte vor/ (als die gröſſeſte unter allen) daß er hat zehentauſend Irrländer in Engelland führen wollen: Ein Falſch und Lügen/ welcher alle natürliche und offenbahre Reden widerſprachen. Endlich weil ſie noch keinen faſten Zuſpruch zu ihme haben kondten/ grieffen ſie ſeinen Secretarium Vane, welcher mit dem Grafen über etliche Land-Güter uneins war/ an/ und befragte ihn in voller Verſamlung/ ob er niemals aus ſeines Herrn Mund oder Schrifften vernommen/ daß er dem König/ eine tyranniſche Regierung einzuführen gerahten/ haben ſolle. Er antwortete Anfangs nein; begehrte aber hernacher Zeit/ ſich hierüber mehrers zu bedencken: und bracht nach einer Monats-Friſt etliche Brieffe/ die er zu verwahren hatte vor den Tag/ in welchen diſe Worte mehrmahlen widerhollet zu finden: **Daß Seine Majeſtät mit ſeiner Irrländiſchē Macht/ das Reich zum Gehorſam ſolle bringē kōnen.**

V. Deß Baron Digby Anſprach an die Verſamlung.

Aber die Unwarheit diſer Gezeugnuß/ und die Boßhafftigkeit diſes Zeugen erhellet klärlich in deß Herrn Baron Digby Anſprach/ die er an die Verſamlung thät/ ſo voller Kunſt und Warheit/ daß ſie ihme gleichwol ſelber ſo viel ſchadete/ daß ſie ihn

ihn für untüchtig / einiges Ampt / in oder auſſerhalb deß Reichs zu bedienen erklärten. Der Beſchluß ſeiner Rede (nach dem er den Grafen weder beſchuldiget / noch entſchuldiget hatte) war alſo: **In dem Eins oder das Andere / durch vorgehende Ding / wider gemeldten Grafen / ſolte verbittert oder mit Haß angefüllet ſeyn; und etliche ſich fürchten / daß / dieweil diſer Mann lebt / ſie keine Verſicherung ihrer ſelbſten haben ſolten: Wünſch ich ebenwol / daß ſolches nicht der Inhalt und Krafft ſeines Urtheils ſeye. Und ich waſche meine Hände vors erſte davon ab / und entſchuldige mein Gemüt vor GOtt auf das allerbeſte als ich kan / halt mich mit einem reinen Gewiſſen unſchuldig vom Blutvergieſſen diſes Herrn / mit diſer Offenbaren Erklärung: Daß mein Will und Meinung keines Wegs / mit denen / die dem Grafen von Straffort das Leben nehmen wollen / übereinſtimmet.**

Die Verſamlung ſchluge dem Grafen auch ſeine rechtmäſſige Bitt / nemlich daß man ihme Zeit wolle geben / umb ſeine Stücke wider ſeine Beſchuldiger gut zu machen ab; wie auch einen Rechtsgelehrten / der ihme in Auffſetzung ſeiner Sachen behülfflich wäre. Sondern begehrte daß er kürtzlich und mit ſeinem eignen Mund / ſeine Sachen verthädigen ſolle / gleich als wann ſolches in dergleichen Gelegenheiten / der Beſchuldigungen über ſolche Miſſethaten / gebräuchlich wäre. VI. Deß Grafen Begehren abgeſchlagen.

Dannoch wuſte ſich der Graf ſelber ſo wol zu beſchirmen und (ob wol ihme alle Hülff geweigert war) ſeine eigne Kräfften ſo löblich zu VII. Seine Klugheit in ſeiner Verantwortung.

probiren, daß gnugſam erſchiene/ wie die Gefahr ſeines Lebens/darinnen er ſich nun befande / ihme den Verſtand und Urtheil ganz nicht geſchwächet hat. Ja es ſcheinte/daß alle Gewalt und Vermögen ſeiner Edlen Seel in diſem Handel gleichſam zuſammen ſpanneten ; dann er erſcheinte vor dem Richter-Stul ſo unverzagt / und in ſo frölichem Weſen / als wann ſein günſtiger König ihn zu Beſitzer ſeiner meiſten Gewogenheiten machte.

VIII. Der König redet vor den Grafen.

Der König underlieſſe auch nicht bey diſer Gelegenheit in der Verſamlung zu erſcheinen / und ſitzend mit Stich-Worten die tringende Parteyligkeit der gebettenen Gemüter anzutaſten / welches dannoch nichts gutes wircken konte / und erſuchte Seine Majeſtät vergebens / daß man diſe Sach ohne Blutvergieſſen ſolle zu End bringen. Ja je mehr er ſeinen Freunden vorſtunde/ je mehrer und ſtärcker ſie auff ihn verbittert und verhaſſt wurden. Worüber Seine Majeſtät öffentlich ſich erklärte / daß er in ſeinem gantzen Gemüt nichts konte finden / wodurch er den Grafen vor einen Verräther/und deß Tods würdig zu ſeyn erklären möchte / name derohalben GOTT zum Zeugen / daß Er an ſeinem Blut unſchuldig wäre. Die Verſamluug aber / weil ſie mit keinen Reden das Königliche Gemüt bewegen konte/nimt ihre Zuflucht zu dem allgemeinen Außführer der böſen Sachen / nemlich der Gemeine / hutſchete dieſelbige durch ihre darzu-Beſtellte / alſo wider den Grafen und ſeine Sachen / als auch die Nechſtgeſeſſene der Verſamlung auff ; daß die raſende Menge auffrühriſcher Weiſe zuſammen ſtimmend / und ſich vor dem Hauß der Verſamlung gewaffnet erzeigende/ ſich

IX. Mutwillen der Gemein.

ſich nicht ſcheuete / mit läſterlichen Dräungen / die Vollziehung deß Vice-Königs Urtheils und ſeine verdiente Straff (wie ſie dieſelbige nenneten) von ihnen zu begehren / oder ſie ſelber wolten durch ihre eigne Hände deß Grafen Tod auswürcken / und gaben ihnen hierzu nicht mehr als zwey Tag / Zeit ſich zu bedencken. Wodurch ſie endlich das Ober-Haus / umb den Haß und Wütten diſes vielköpffichten Thiers nicht auff ihren Hals zu laden / zu der Ausſprach und Urtheil deß Tods über den Grafen / bewegen lieſſe / welches durch etliche ihre Abgefertigte / von ihme nicht weniger klugmühtig angehört / als vorhin dapffer widerfochten / und von ſeinen Feinden ihme frölich angezeigt wurde. Und umb alle die jenige / die nicht willig hierzu waren / eher zu bewegen / funden ſie für rahtſam / alle Widerſprecher auffzuzeichnen.

X. Das Ober-Haus fällt deß Grafen Urtheil bey.

Nachdem der König / diſen Sentenz und Schluß wider den Grafen / vernommen / und die Nothdurfft war / denſelbigen / ehe er kondte kräfftig ſeyn / zuvor zuunterſchreiben / weigerte er ſolches ſtandhafftig / berüffte ſich auff den Eyd den er gethan hatte / daß er niemalen wider deß Grafen Leben / die Feder auff das Papier ſetzen wolle. Ja er lieſſe alle Herren der Verſamlung zu ſich forderen / und erklärte für ihnen offentlich / daß er niemalen das Urtheil ſo wider diſen fürnehmen Staats-Diener gefällt / unterſchreiben wolle.

XI. Der König weigert das Urtheil zu unterſchreiben.

Als ſie deß Königs Beſtändigkeit ſahen / verbunden ſie ſich zuſammen in einen engen Verbund / und namen zu einem Fürwurff ihres Muthwillens / die Beſchirmung der Religion / den ſo offtermals mißbrauchten Deckmantel der unheilſamen Rahtſchlägen.

XII. Die Herren der Verſamlung machen einen Bund miteinander.

Nachdem das Unterhauß diſes beſchloſſen hatte/ bote es dem Ober-hauß ihr Fürnemmen an/ welches von ſelbigem mit keiner wenigern Hurtigkeit angenommen / als von dem andern ſtolz- und kühnlich angefangen war. Diſer Bund (in allen Stuckē dem Convenant von Schottland gleich) wurde alſobalden in den Truck außgegeben / umb dardurch die Gemein zu Londen und anderer Stätten zu deſſelbigen Underſchreibung zu bringen / wie es dann auch mit groſſem Zulauff und Jauchzen geſchahe.

XIII. Der Biſchoff zu Cantelberg verſuchet den König zu bewegē.

Gleichwol bliebe der König in Mitten ſolches Gewalts und Wüten einer verbitterten Menge/ bey ſeinem faſten Fürnemmen/niemal nichts wider deß Grafen Leben zu beſchlieſſen / obwol der Erz-Biſchoff von Cantelberg mit allem Fleiß Jhn von ſeinem vorgegebenen Eyd ſuchet abzuleiten/ bewieſe/ daß derſelbige Krafftloß und unnatürlich wäre/uñ brachte zu diſem Ende Sprüch auß Heiliger Schrifft/ ſo bequäm waren deß Königs Vornemmen umzuſtoſſen/hervor/als unter andern / da Joab den David ſtraffte über die unmäsliche Leydtragung/die er wegen Abſalon hatte; ſtellte ihme die Gefahr/die ſein Reich/über diſer unzeitigen Liebe/zu gewarten/vor Augen; Mitler-Zeit der Vice-König ſelber / auß einer wunderlichen Freymütigkeit / und weil Er nun wol ſahe/ daß diſes Ungewitter nicht/ als mit ſeinem Blut zu ſtillen war / Seine Majeſtät demütig erſuchte / das Gutduncken ſeiner Richter zu unterſchreiben.

XIV. Welcher endlich darzu getrungen wird.

Und dannoch wurde diſes nicht mächtig gnug geweſen ſeyn / deß Königs abſcheuendes Gemüt darzu zu bewegen / wann nicht die anwachſende

Mut-

Muttwilligkeit der Gemein/und die überlauffende Kühnheit deß Grafen Feinde Jhn darzu nicht bewogen/ſondern getrungen hätten.

Als dem Straffort Zeitung von deß Königs Underſchreibung zukommen/ entſetzte er ſich hierüber nichts überall / ſondern gabe ihme allein Urſach/ ſich zum Tod zu bereiten. Unterdeſſen wurden umb ſeine Perſon herum die Wachten verdoppelt / weil ein Irrländiſch Schiff vor dem Tour Ancker genommen hatte / und daſelbſten ligen bliebe/und alle See Häfen/auß Forcht einer Auffruhr / wol beſetzt gehalten. Auch gienge ein Geſchrey auß/daß die Armee/ welche der König noch auff den Schottiſchē Gräntzen hatte/in aller Eyl nach Londen anmarchiren käme/umb mit gewaffneter Hand den Vice-König zu erlöſen / und die Reichs Verſamlung ein ander Liedlen lehren zu ſingen.

XV. Forcht der Herren der Verſamlung.

Der König fühlte underweilen / weil Er ſich zu deß Strafforts Urtheil zu unterſchreiben hat bewegen laſſen / keine kleine Hertzens Bekümmernuß / gedachte ſolches noch widerum gut zu machen; Er ſchriebe an die Herren der Verſamlung in das Ober-Hauß einen Brieff / welcher durch den Prinzen von Wallis ihnen ſelber eingehändiget wurde / in welchem Er ernſtlich erſuchet/ihme auß Gnaden das Leben zu laſſen ; oder wann das nicht geſchehen köndte / daß ſie zum wenigſten die Ausführung ſeines Urtheils 3. Tag einſtellen wolten. Aber weder deß Königs Anſehen/noch die Gelegenheit einen ſo würdigen Herrn ihnen verbunden zu machen/noch auch dz ernſtliche Bitten deß Prinzen von Wallis ſelber/konte ſie von ihrer vorgenom̄enen Strengigkeit abwendig machen.

XVI. Der König bittet vor den Grafen.

XVII. Doch vergebens.

Der

Der Graf/ der hiervon gnugſamen Bericht empfangen/ und die Halsſtarrigkeit ſeiner Widerpart ſahe / ſchriebe widerum an den König einen Brieff/ in welchem er ihn bate / daß er zu ſeinem Tod wolle conſentiren und bewilligen / weil demnach der Brand diſer wüttenden Gemein anderſt nicht/ als mit ſeinem Blut zu leſchen wäre.

Den zwey und zwantzigſten May / ſechzehenhundert ein und viertzig/ welcher der Tag war/ den ſie zu diſem betrübten Trauer-Spiel auserwehlt hatten / ſtunde auff dem Tour-Berg ein Trauer-Biene auffgerichtet/ und wurden zu anbrechendem Tag zehen Verordnete der Verſamlung/ nemlich Sechs aus dem Ober- und Vier aus dem Unter-Haus geſendet/ den Gefangenen aus dem Tour zu holen / und bey ſeinem Tod gegenwärtig zu ſeyn. Unterdeſſen bracht er mit dem Ertz-Biſchoff von Armach, Haupt-Biſchoff von Irrland / ſeine Zeit in gemeinſamen / heiligen und Göttlichen Reden zu. Als er die Abgeſandte und andere beyſtehende Herrn ſahe / redete er ſie auff diſe Weiſe an:

XVIII. Der Graf wird aus dem Tour gehollet.

XIX. Deß Grafen Anſprach an etliche Herren.

Meine Herren / ihr ſeyd heut zu mir kommen / mich zum Tod zu bringen. Ich bin gantz wol zu frieden / daß ich ſterben muß / welches weder mehr noch weniger iſt / als unſere Vorfahren gethan haben / und auch ein Zoll / den alle unſere Nachkommen nach uns bezahlen müſſen / und welchen zu entfliehen kein Mittel vorhanden iſt / und deßwegen ſolle man ihn deſto weniger fürchten und vor ihme erſchrecken; auch / weil es ein gemeine Laſt für die gantze Menſchheit iſt / keines Wegs aber deſto unerträglicher zu achten. Diſes

iſt

iſt deß Geſetzes Natur und Fleiſches Schuld / ja diſes iſt ein Heilpflaſter aller menſchlichen Gebrechen / und dem bußfertigen Sünder / ein vollkomner Weg der geſegneten Ruhe. Es iſt nur ein Tod / ob es wol zu demſelbigē zu gelangē / unterſchiedliche Wege hat. Der meinige iſt kein natürlicher / ſondern ein gezwungener Weg / gezwungē ſage ich / durch deß Geſetzes und d' Rechtspflegungs-Krafft: Man ſagt bißweilē / dz die Geſetze / allein an den ſchlechten und geringen Leuten Krafft habē / und die Groſſen mächtig ſeyn / ſich darwider zu leinen / in mir ſcheint ſolches keines Wegs / weil ich mich ſelber den Geſetzē unterwirffe / und bekenne / daß ich nichts anders als das Recht empfange: Dañ der jenige / der allein zum Behuff deß Gemeinen Beſten arbeitet / mag ein rechtfertiger Menſch genennet / aber diſer der nur allein ſeine eigne Wolfahrt / und zu einig anderem dem Geſetz zuwiderlauffenden Ende betrachtet / mag wol für einen ſchuldigen Miſſethäter gehalten werden / und verdienet weder die Nachlaſſung der Straff / noch Vorrecht der Vergebung. Daß ich mit Cicero gern und willig bekennen muß / daß der ſchnöden und böſen Leute Tod / eine Verſicherung der Guten und Frommen iſt.

Niemand aber hat ſich auff eines einigen Fürſtens Gunſt zu verlaſſen / noch auff Freunde und Verwandtſchafft ſeiner Mit-Reichs-Genoſſen / und viel weniger auff ſeine eigne Weißheit und Vorſichtigkeit / welches ich freywillig bekenne / daß

daß ich hiervon etwas Gemeinſchafft/ uñ fürnemlich über mein Verſtand gar zu viel Muth gehabt habe. Die Könige/ wie ſie vor Gott Menſchen ſeyn/ alſo ſind ſie vor den Menſchẽ Götter; und ich ſoll wol mit einẽ bekandten groſſen Herren ſagen können (der vormals hier gelebt hat) wann ich meinẽ Gott ſo getreulich gedienet hätte/ als betrüglich ich meinen König zu ehren geſucht hab/ würde ich noch auff meinẽ Füſſen ſtehen/ und diſen ſchweren Fall nicht thun dürffen. Glücklich iſt der Fürſt/ der ſo wol wegẽ ſeiner Gerechtigkeit gefürchtet/ uñ ſeiner Gutthätigkeit halber beliebt iſt. Dann wie viel gröſſer ſie als andere Menſchẽ ſeyn/ ſo viel mehr müſſen ſie dieſelbige in herꝛlichẽ Gaben und Tugendẽ übertreffẽ, Dergeſtalt iſt der Ober-Fürſt/ dem ich zu letzt gedienet hab. Was meine Mit-Reichs-Genoſſen anbelanget/ die Freundſchafft und Ubereinkunfft/ die ich m it ihnen gehabt habe/ war mir zum allerhöchſten angenehm/ und befinde/ daß ſie auch heut mit meinẽ Unfall Mitleiden haben/ und die alleredelſte unter ihnen (mit Warheit mag ich ſolches kecklich ſagẽ) ob wol ſie die Miſſethat verfluchẽ/ haben ſie doch mit deß Miſſethäters Perſon Erbarmung/ die Fürnemſte in ihrer Getreuigkeit/ ſind die euſſerſten in ihrer Liebe. Ich bekeñe auch dz niemals einiger Unterthan noch Mitgenoß meines Thuns nim̃ermehr Standhafftigkeit deß Rahts die Wolthat der Zeit/ und die obriſtẽ Proben/ die ich genoſſẽ habe/ gehabt hat: Daß auch niemals einer meiner Vorfahrer ſolcher Gunſt ſeinẽ
Für-

Fürstē/ ſolche Verträglichkeit deß Volcks (ich meyne nit das vielköpffichte Thier ſondern die Herren vom unteren Haus) iſt gewürdiget wordē. Aber ich habe geſündiget/ das Urtheil iſt ausgeſprochē/ uñ mir ſtehet nun zu/ alles gedultig zu vertragē/ uñ heut iſt vonnöhtē/ durch mein allzugroſſes Vertrauē/ Fürchſichtigkeit uñ weltliche Weißheit zu ſterben Jch bin zum allermeiſtē betrogen geweſen/ und der iſt allein weiß/ der aus dem Anſehen eines anderen Gebrechē/ die Seinige weiß zu verbeſſern. Auch um in der Warheit recht weiß zu ſeyn/ muß man ſeine eigne Geheimnuſſen verbergen/ dañ es iſt lauter Thorheit ſeine heimliche Gedanckē anderen zu offenbarē. Weißheit iſt ein köſtlich Edelgeſtein/ mit welchen man ſein Gemüt zieren kan. Und die Wiſſenſchafft der Sprachē/ das allerrühmlichſte Ding/ dadurch ein Mann pflegt hoch geachtet zu werden. Doch aber die rechte Weißheit lehret uns nicht weniger wolthun/ als wolreden; Jm erſten hab ich gefehlet/ weil der Menſchen Weißheit vor GOtt Thorheit iſt.

Was die Wiſſenſchafft anbelangt/ iſt ſolche ſo wol dem Böſen als den Guten gemein; Aber die allervollkommeſte iſt/ wordurch der Menſch ſich ſelber kennet. Der ſolches betrachtet/ wird gantz wenig von ſich ſelber halten/ bedencken wovon er kommen iſt/ und wohin er gehen muß. Er vergaffet ſich nicht an der eitelen Wolluſt diſer Welt/ ſondern lobet Gott/ und befleiſſiget in ſeiner Forcht zu leben.

Der aber ſich ſelber nicht kennet/ iſt hartneckig in ſeinen eignen Wegen/ unnůtz in ſeinem Leben/ unglůcklich in ſeinem Tod/ gleich wie ich gegenwårtig bin; Die Mittel aber/ durch welche ich die Warheit erfunden habe/ ſeynd diſe.

Ich habe geleſen/ daß der Menſch/ der nicht weiß was er wiſſen ſoll/ ein unvernůnfftiges Thier unter den Menſchen iſt: Und der/ der mehr weiß/ als er wiſſen ſoll/ iſt ein Menſch unter den unvernůnfftigen Thieren: Aber der alles weiß/ was zu wiſſen iſt/ iſt ein GOtt unter den Menſchen. Hiernach hab ich am allermeiſten getrachtet/ und hierinnen bin ich elendiglich betrogen; Vanitas vanitatum & omnia vanitas, das iſt: Eitelkeit über Eitelkeit/ und es iſt alles Eitel. Ich habe deß Volcks ruffe gehört/ ſagend/ daß die Zeiten umb meinet willen böß ſeyn. Ich bitte GOtt/ daß ſie ſich nach meinem Tod beſſern mögen. Es iſt mehr als wahr/ daß uns gegenwertig ein groſſes Ungewitter über dem Haupt ſchwebet/ aber GOtt wolle es durch ſeine Gnade von uns abwenden: Und nun/ dieweil ich in diſer Gelegenheit der Sachen ein anderer Jonas bin/ werde ich mein Leben für wol angewendet achten/ wann es deß HErrn Zorn befriedigen/ und deß Volcks böſem Genügen vollthun kan. Und was iſt nun Wolredenheit? Fürwar mehr als eine Kunſt wol und unterſchiedlich zu reden/ und in der That eine beſondere Tugend/ kurtz und wol ſeine Gedancken vorzuſtellen. Aber diſes Still-

ſchwei-

ſchweigen iſt manchesmahl die allerbeſte Rede. Dann die Narren ſelber / wann ſie ſchweigen könten / würden bißweilen für weiſe Leut hingehen: Es hat die Macht / daß es bißweilen eine gute Sach böß / und eine böſe gut zu ſeyn ſcheinen laſſt. Aber meine Wolredenheit iſt mir unnützlich gewesen / und überall dem Cypreſſen-Baum gleich / der groß und hoch / aber gantz und gar ohne Frucht ſtehet. Und was iſt Ehr? anders nichts / als die erſte Treppen der Unruhe. Und das Anſehen? wird es nicht allezeit von dem Neid verfolget? ſonder daß es einigen Schirm wider die Schande hat. Diſes iſt je und je für den fürnemſten Theil der Ehr gehalten worden / wañ der Menſch zu der Hochheit / darnach er trachtet / allein durch Höfflichkeit / Geſparſamkeit / Mitleiden und Gottsfürchtigkeit kommen mag; Dann durch diſe Mittel ziehet er mit Gewalt der Gemeine Hertz zu ſich. Aber diſes iſt das minſte meines Thuns geweſen / welches mich heut erinneren thut / daß die Menſchen je gröſſer ſie ſeyn / je mehr ſie auch beladen / und der Schmach und Läſterung unterworffen ſeyn: Ja ihre allergeringſte Fehler / als tödliche Miſſethaten geachtet / dann die kleinſte Flecken ſcheinen groß in einem feinen und köſtlichen Tuch / und die geringſte Mängel werden in den ſchöneſten Diamanten am beſten erkannt. Aber die Edelſten Geiſter / wann ſie beleidiget werden / betrüben ſich nicht ſo ſehr über ihr Leyden und Qual / als wol über ihrer

Feinde Läſterung und Verſchmähung. Ich aber / ob ich wol in meinem Leben viel gehabt habe / hoff ich doch gleichwol in meinem Tod wenig zu finden. Unter andern Dingen / die die groſſe Seelen beſchmützen / iſt nichts ſchnöders als die Ehr- und Staat-Sucht / darzu ſich der Geitz nicht ſelten verfüget. Diſe / zu ihrem Zweck zu gelangen / hat kein Abſcheuen der Religion Geſetze und Rahtſchläge zu ſchänden / auch die Vor-Schrifften der Mäſſig- und Billigkeit zu zerreiſſen / beneben die näheſte Band der Verwand- und Freundſchafft zu brechen / von welchen ich mich ſchuldig erkenne / und bitte derohalben GOtt umb gnädige Vergebung. Es iſt in der Staats-Weißheit eine beſtändige Regel / daß ein Staatſüchtiger Menſch ſeinem Printzen niemals ein guter Rahtsmann ſeyn kan. Die Begierde deß Vor-Rechts zu beſitzen / iſt allen Groſſen gemein / und die Luſt zu gebieten / iſt zum theil die Urſach ihres Untergangs.

Meine Herren / ich bin gegenwärtig der unglückliche Vice-König / und mag euch nun allen zu einem glücklichen Exempel und Vorbild dienen: wie die Ehr-Sucht das Gold verzehret / und das Blut trincket / und ſich ſo weit über der Menſchen Häupter erhebet / daß ſie endlich zum Fall kommend / den Halß brechet; daß alſo beſſer iſt / in einem kleinen Vergnügen / als in hoher Unruhe /

Mühe und Arbeit zu ſeyn / und iſt köſt⸗licher das nottürfftige ehrlich / als die ſchandliche Wolluſt zu haben. Und was ſeynd wir anderſt als lauter Dämpff welche bey ſchönem Wetter in die Höhe ſteigen / und zur Stund als Rauch verſchwinden. Oder anderſt / gleich wie ein Schiff / welches im Meer ohne Steurmann ſchwebet / und von widerwertigen Winden und Ungewitter deß Meers geboſelt wird. Aber der gute Baurs⸗Mann achtet der jenigen Aeren vielmehr / die mit dem Haupt niderwerts hangen / als deren die auffrecht ſtehen / weil die eine voll / die andere aber leer ſeyn. Diſes iſt alles wol bekannt / obwol von wenigen in acht genommen. Der Gebrechen / welcher heute meine Straff erfüllen ſoll / wird zum wenigſten einen andern Vortheil thun. Was hülfft mich gegenwärtig meines Fürſten Gunſt? die Gemeinſchafft meiner Mitgenoſſen? meiner Zungen Wolredenheit? die Krafft meines Conſens? Gelehrtheit / Ehr / Ampt / Vermögen und Reichthum (alle ſchöne Gaben der Natur und Glück) was helffen mich ſolche? obwol es Seegen ſeyn / die GOtt den Menſchen / dannoch wenigen / alle diſe beſondere Gaben zugleich verleihet / obwol durch GOttes Willen der meiſte Theil derſelbigen ſich in mir befinden / durch welche / in dem ich mich deren auffrecht bedienet hatte ich noch wol blühen könte / da ich nun gegenwärtig

unzeitig abfallen muß. Ich ſolte gegenwärtig wol wünſchen (aber nach dem Willen GOTTes zu ſpät) daß GOTTES Gütigkeit ſo viel Gnaden in mir nicht vereiniget / daß ich den Mittel-weg / noch zur rechten / noch zur lincken Hand abweichend / erwehlet hätte. Aber ach! ich fürchtete mit dem Icaro mit dem zunider fliegen meine Flügel zu netzen / bin wider mit meinem hohen Flug der Sonnen ſo nahe kommen / daß / in dem meine wächſene Flügel ſchmeltzen / ich mich (der nach der höchſten Trappen ſtunde) in den tieffeſten Abgrund deß Meers verworffen ſihe. Aber gleich wie ich erſtlich auff den Sand gebauet habe / ſo ſetze ich gegenwärtig meine ſtarcke Hoffnung auff den Steinfelſen JESUM Chriſtum meinen Seeligmacher / durch welches Verdienſte all mein Vertrauen ſich zuſammen füget / daß mit meinem Leibe geſchehe / was ſein Göttlicher Will iſt / daß aber meine Seel in ſeiner Bruſt eine Zuflucht finde. Nimrod wolte einen Thurn bauen biß an den Himmel hinan / und nennete denſelbigen Babel; aber GOTT veränderte denſelbigen zu einer Verwirrung der Sprachen / und Verſtreuung der Völcker. Pharao hielte die Kinder Iſrael in der Dienſtbarkeit / und als er ſie alle hinweg ziehen laſſen / wolte er ſie gleichwol durch ſeine groſſe Hoffart außreuten. Aber GOTT gab ihnen einen trucknen und wunderlichen Durchgang / und Pharaoni mit ſeiner Macht eine Be-

gräbnuß in Mitte deß Meers. Belſazar nö⸗tigte alle ſeine Fürſten und Unterthanen/ die ſich auß Geſchirren / welche man den Kirchen entraubet hatte / truncken und voll geſoffen hatten; aber deß Herrn Hand ſchrieb an die Wand: Mene Mene, Thekel, Upharſin, das iſt / das Königreich iſt von dir genommen/und einem andern gegeben/ und wurde dieſelbige Nacht/ehe es Tag war / deß Reichs und Lebens beraubet. Alſo laſſt GOTT bißweilen diſe Menſchen ein lange Zeit in ihrer Boßheit wandlen / aber endlich auch ihren Untergang finden / in dem er ihr böſes Fürnemmen auszuführen verhindert. So daß ſich niemand in ſeiner Macht und Herꝛlichkeit erheben / noch auff ſein Reichthum verlaſſen darff. Diſe Ding ſeynd zu unſerer Unterweiſung geſchrieben / mit welchen ſich die / ſo da leben / am beſten behelffen können / aber nicht die / die ſterben ; die unnütze Weißheit iſt ein Nachbar der Thorheit.

Auff der gantzen Welt kan man keine gröſſere Eytelkeit finden / als die Welt zu achten/die niemand acht: und GOTT wenig zu achten/der alle Menſchen acht. Dann es kan keine gröſſere Thorheit in dem Menſchen herꝛſchen/als ſich bearbeiten ſeinen eignen beſondern Staat zu erheben / und ſeinen Leib zu mäſten / biß er in Mitten der eytelen Wolluſt ſeine Seele zum Verderben führet. Es iſt auch an einem Mann eine groſſe Thorheit / ein böſen Anfang auff Hoffnung eines guten

Endes/zunemmen. Und das jemand ſich allein zueignet / was einem jeden gemein iſt / iſt eine lautere Unweißheit/ und ein Anfang der Zwitracht ; welches ich von Hertzen wünſche / daß ſolches gäntzlich in diſer meiner Straff mit mir vernichtiget werden möchte. Ach ! wie wenig Erden wird meinen Leichnam bedecken / und gleichwol konten meine Sinn und Gedancken in dem groſſen Umkreiß zweyer mächtigen Königreichen nicht begriffen werden. Mein Uberfluß ſchlägt mich darnider / und ich will mit dem Pſalmiſten beſchlieſſen / aber daſſelbige nicht einem inſonderheit / ſondern allen ins gemein / zueignen : Wie lang/O ihr Richter / wolt ihr verdorben ſeyn? wann wolt ihr euch bequämen recht und wol zu urtheilen. Wol dem / der nicht wandelt im Raht der Gottloſen / noch tritt auff den Weg der Sünder / noch ſitzet / da die Spötter ſitzen; darum werden ſie in dem Gericht nicht bleiben / noch die Sünder in der Gemeine der Gerechten.

Kurtz vor ſeinem Sterb-Tag hat er auch einen Brieff an ſeine Gemahlin geſchrieben / den wir / zu deß Leſers Begnügen / hierbey fügen/und darneben bitten wollen/uns zu entſchuldigen / in dem wir in diſer Gelegenheit ein wenig zulang ſeyn.

## Brieff von Straffort an ſeine Gemahlin.

XX. Brieff deß Grafen an

Allerwertheſte Hauß-Frau. Ihr werd

euch belieben laſſen / meine letzte Wort auß meinem Mund / der ich nun in die euſſerſte Stunde meines Lebens geſetzt bin / zu empfangen. Ich ſende euch meine Liebe welche ihr nach meinem Tod bewahren und behalten könnet ; meinen Raht werdet ihr gebrauchen können / wann ich nicht mehr vorhanden ſeyn werde. Traurigkeit und deß Gemüts Bekümmernuß will ich euch nicht gern vorſtellen / aber laſſt mir zu / daß ſie mich biß in mein Grab vergeſellſchafften mögen. Dieweil der Göttliche Wille euch mit dem Band der Nothwendigkeit zwingt / daß ihr meines Angeſichts von nun fortan müſt entbehren / wünſche ich / daß ihr mit einem guten Muth diſe Scheidung und Vertheilung vertragen möchtet. seine Gemahlin.

Zum erſten bedanck ich mich gegen euch mit aller Danckbarkeit / die mein Gemüt in ſeiner ſchärpffſten Uberlegung ſoll können bedencken und vorſtellen / für die unendliche Mühe und Arbeit / die ihr angewendet / und mit welchen ihr euer Gemüt beſchwert habt / meiner Erlöſung und Wollfahrt wegen; ſolche / obwol ſie nach euerm guten Willen nicht gefallen ſeyn / halten ſie mich dannoch an euch ſehr verbunden / die dieſelbige ich in diſem Leben mit keiner ſchuldigen Widervergeltung belohnen kan.

Darnach/umb die Liebe/ die ihr mir allerwegen / Zeit meines Lebens / ſo überflüßig erwieſen habt/bitte und erſuche ich euch ernſtlich / daß ihr euch nach meinem Tod nicht lang in Klagen und Traurigkeit beſchloſſen haltet / ſondern klugmütiglich widerum an den Tag erſcheinende/ mit euerm Raht/ Arbeit und Sorg/ den elendigen Staat unſerer Kinder erleuchtet / und ihre Gerechtigkeit betrachtet Euere Klagen werden mir / der ich gar balde zu Staub verzehret ſeyn werde/ auff keinerley Weiſe Vortheil thun können.

Weiters thue ich euch auch zu wiſſen/ daß das gute Recht meiner Mittel und Vermögenheit zu guter Treu auff meinen Sohn gefallen iſt : die Brieffe / die darzu dienen / ſeynd ſchon alle geſchrieben aber durch wen ich euch die übrige zuſenden mag/ weiß ich nicht/ dann ich bin von jeden verlaſſen. Meine Seele iſt zum höchſten betrübet / daß ich / durch einen zuſchnellen Tod übereylet / euch keine grösſere Mittel habe nachlaſſen können. GOTT hat all mein Vornemmen zugleich umgeſtoſſen; ich ſage der Allmächtige GOTT / der alles nun mit ſeinem Wincken / und nach ſeinem Willen und Wollgefallen ausführet. Wann ihr in Armut oder Mangel nicht dörffet leben/ was wolt ihr euch weiters bekümmeren/ und deßwegen mit überflüſſiger Traurigkeit euere Seele creutzigen. Alles iſt der

Eytelkeit unterworffen. Habt GOTT lieb/und fangt ſolches bey Zeiten an / auff daß ihr eine warhaſſtige und ewige Vertröſtung in ihme finden möget. Als ihr euch lang mit weltlichen Händlen müde gemacht / und mit zeitlichen Gedancken euern Geiſt werdet beſchweret haben/ dannoch wird endlich alle euere Arbeit ſich in Traurigkeit und Bekümmernus endigen. Lehrt euern Sohn / daß er GOTt Ehre / und denſelbigen getreulich und auffrichtig diene / auff daß deß Herrn Forcht in ihme wachſen und zunemmen möge/weil er noch in ſeinen jungen Jahren iſt / und ſeine zarte Seele deſto leichter mit der Erkanntnuß GOTTes erleuchtet werden mag/ſo wird GOtt euer Mann/und ſein Vatter ſeyn / ja ſolcher Mann/und ſolcher Vatter/von welchem euch die böſe Zeiten nimmermehr berauben wird.

Balo iſt zehen tauſend Pfund an mir hinderſtellig / und Arian hundert Pfund: auch ſtehet Jernſey wegen unterſchiedlichen Schulden in meinem Buch. Meine werthe Frau / ich bitt euch umb meiner Seelen willen/daß ihr nach meinem Tod die ſchlechte Leut/denen ich ſchuldig bin/ bezahlen wollet. Groſſe Mühe wird euch ungezweifelt von meinen Schuldneren angethan werden / ein jeder iſt noch der Meynung / daß ich in Reichthum überflüſſe. Es liget euch ob/über alle Ding gute Sorg zu tragen/ doch fürnemlich / daß ihr euch durch der Männer Bitten nicht

verleiten laſſet / dañ auff der gantzen Welt mag den Menſchen nichts ſchwerers begegnen / als erſtlich ein Raub / und darnach ein Spott zu werden. Doch aber / was ich hier vorbringe / gereichet keines Wegs darzu / umb euch eine zweyte Ehe zu mißrahten / darůber GOTT / der meine Gedancken kennet / mein Gezeuge iſt; Ja ich wolt euch ſolches eher rahten / als welches vor GOTt und den Menſchen ehrlicher iſt. Was mich anbelangt / ich hŏre nun auff der euerige zu ſeyn / und ihr / folgends die meine / långer zu heiſſen. Der Tod hat die Band / mit welchen wir zuſammen verbunden ſeyn / zerriſſen / zerbrochen und zu nicht gemacht. GOtt hat mich von der Welt und von euch abgeſondert und abgeſcheiden.

Seynd doch meines Sohns umb meinet / ſeines Vatters willen ingedenck / der euch in ſeinem allerbluͤeſten und glůcklichſten Staat / mit groſſer Liebe geliebet hat / und auch nun mit groſſem Eyffer geſucht hab mein Leben zuerhalten / aber (wie GOTT weiſt) allein umb euert willen. Und ihr ſolt wiſſen / mein hertzgeliebte Haußfrau / daß euer Kind eines getreuen Vatters Kind iſt / welcher / was ihn anbelanget / den Tod achtet oder nicht achtet. Viel kan ich nicht ſchreiben : GOtt weiſts / wie wenig Zeit ich ůbrig hab ; Ja die Zeit ſelber ziehet mich bey den Ohren / und vermahnet mich / daß ich meine Gedancken von allen weltlichen Dingen abſonde-

ſonderen/und den Göttlichen Andachten zu fügen / und auff das ewige dencken muß. Meinen Leichnam/der euch lebendig geweigert wird / bittet und begert doch / daß ihr ihn nach meinem Tod haben möget/auff daß er in meines Vatters und Mutters Grab mag begraben werden. Mehr kan ich nicht ſagen. Die Zeit und der Tod rufft mir. Der ewige und Allmächtige GOtt der die Gütigkeit ſelber/ und das wahre Liecht und Leben iſt/ wolle euch und die eurigen bewahren / und mir Barmhertzigkeit beweiſen Allerliebſte Hauß Frau / lebet wol. Der getreue GOtt ſegne unſern Sohn / und ihr wolt mir bey GOtt mit euerm Gebett behülfflich ſeyn / der euch beyde mit ſeinem ſtarcken Arm umfaſſen und beſchirmen wolle.

Euer Mann

Thomas Wentvvorth.

Der Herr von Montjoy, Bewahrer von dem Tour, lieferte nun ſeinen Gefangenen / zu außführung deß Königs und der Reichs-Verſamlung / Befelch / in Handen zweyer Sherifs oder Schultheiſſen von Londen / umb das euſſerſte ſeiner Richter Begehren zu vollführen. Und er wurde nun ohngefehr zwiſchen zehen und eilff Uhren auß dem Tour, nach dem XXI. Er wird zum Tod geführt.

Gerichts-

Gerichts-Platz/zwiſchen der Statt-Fahnen hin-durch gebracht. Vier der Statt Fahnen/mit einem Theil deß Königs Leibwacht/ bewahrten den Weg/durch welchen der Graff gehen muſte/ſo wol zur Verſicherung deß Gerichts / als auch wegen der Bürger groſſen Zulauffs/ welche/ gleich wie ein See/ auß allen Enden der Statt/ ja auß dem gantzen Land/ diſes Durchleuchtigſten Manns traurigen Lebens-Schluß anzuſehen/ darnach zu-floſſen. Die Dächer und Vorhäng ſeufftzen nicht weniger unter der Laſt der Menſchen/als die Hertzen der Frommen und Weiſen über den traurigen Tod eines ſo würdigen Herrens. In diſer Ordnung kam er vor den Tag: deß Marſchalln Diener giengen vor ihme her / darnach die Sheriſs von Londen mit ihren Dieneren/ mit Hellenbarten gewaffnet/alsdann kamen einige deß Königs Leibwächter / und der Bewahrer von dem Tour: hinter diſem folgte ein Edelmann deß Vice-Königs / bloß Haupts / und in einem Traur-Kleyd/ und wenig Schritt hinter ihme der Graff ſelber/ in Schwartz geklendet/ mit einem langen Klag-Mantel / deme folgten etliche ſeiner Diener/auch in Klag-kleidern; der Ertz-Biſchoff von Armach, mit etlichen anderen Geiſtlichen Perſonen / ihn in ſeinem letzten Ende zu tröſten/ und zum Tod zu bereiten / ſchloſſen den Troup. Aber diſer klugmütige Mann hatte gar wenig Troſts oder Bereitung vonnöten; dann noch die unendliche Menge Volcks / noch die Zurüſtung deß Tods/noch das Anſehen deß traurigen Schavots oder Gerüſts/ auff welchem er die letzte Rolle ſeines Lebens ſpielen ſoll / waren mächtig ihme das wenigſte von ſeiner Klugmütigkeit zu benemmen; Ja ſo gar/ daß man an ihme in allem diſem

Handel

Handel niemals einige Verånderung weder im Weſen/noch in Geberden ſpůren konte. Er gieng zu Fuß biß zu dem Gerůſt. In Geſtalt eines ſolchen Menſchen/ deme nichts angelegen war / loß und ungebunden/ (iſt ihme diſe Ehr doch vergunt worden) Er ſtellte ſich dem Volck/ welches ſo ſehr über ihn verbittert war/ ſelber (wider ſeine Gewonheit) mit auffrechtem Haupt vor/ bewieſe ein ſolch Gemůt zu haben / welches ganz kein Abſchen vor dem Tod oder Sterben hatte / welches deſto mehr erhellete auß den wolſtåndigen und artigen Bezeugungen und Hőfflichkeiten / die er ſo unbekůmmert / als es můglich war/ vorbrachte/grüſſete und bewieſe/ mit abnemmung ſeines Huts/ im vorbeygehen/den jenigen Ehr/die ihn ſolches würdig dachten. XXII. Sein unverzagter Muth.

Als er nun mit dem Ertz-Biſchoff und etlichen anderen auff das Gerůſt geſtigen / lieſſe ſich allererſt der Scharpff-Richter vor ihm ſehen/ der auch in ihme keine einige Verånderung verurſachte. Er verfügte ſich darnach an die Eck deß Gerůſts/ umb mit der Gemein zu reden/aber wegen einiges Geråuſches/ ſo unter der Menge entſtunde/ tratt er widerum zurůck/und redete mit den jenigen/ die bey ihme waren/auff ſolche Weiſe:

Mein Herr Ertz-biſchoff von Irrland/ und ihr andere Herrn/ich fühle und beſpüre in mir eine groſſe Vertrőſtung / euch Leute in diſer Gelegenheit umb meine Perſon zu haben / deſto mehr / weil ihr mich lang gekennet habet / und begehre nun/daß ihr meinen diſen wenigen Reden Gehőr gebet. Meine Herren / in dem ich ein wenig mit euch reden mag/ ſolle daſſelbige mich euch grőßlichen verobligiren und XXIII. Seine letzte Reden mit den Herren ſeiner Geſellſchafft.

verbinden. Ich bin hier gegenwärtig / mich dem Urtheil zu unterwerffen / welches wider mich außgeſprochen iſt / und die letzte Schuld zu bezahlen / die ich der Natur / dem Tod und der Sünden ſchuldig bin / mit diſer Hoffnung / daß ich deromaleines durch den Segen GOttes umb die Liebe unſers HErrn und Seeligmachers JEſU Chriſti willen / zur ewigen Herrlichkeit / werde widerum aufferwecket werden. Ich komme alſo auff diſen Platz / mich dem Urtheil der Reichs-Verſamlung zu unterwerffen / und thue ſolches mit einem getroſten und erſättigtem Gemüt; und vergiebe einem jeden unter ihnen / und das nicht mit dem Mund allein / ſondern auch von gantzem Hertzen. Ich rede in Gegenwertigkeit und vor dem Angeſicht GOTTes / vor welchem ich mich nun befinde / daß in mir nicht ſo viel / als ein böſer Gedanck iſt gegen einigem Menſchen der Welt. Ich dancke GOtt / und kan mit Warheit ſagen / und mein Gewiſſen wird mir ein Zeuge ſeyn / daß in all der Zeit / darinnen Seiner Majeſtät zu dienen / ich die Ehr gehabt habe / niemaln einiges böſes Vornemmen in meinem Gemüt geherberget iſt geweſt / ſondern daß ich allezeit ſo wol deß Volcks / als deß Königs Wolſtand betrachtet habe. Indem es nun mein Unglück iſt / daß meine Thaten mißdeutet werden / das iſt ein Zufall / der allen Menſchen gemein iſt / ſo lang ſie in diſem

Leben ſeyn / man wird in dem andern ein Vrtheil finden / welches gerechter und reiner ſeyn wird. Hier ſeynd wir dem Irren unterworffen / und ſtets gewärtig / daß einer von dem andern übel geurtheilt wird.

Eine Sach iſt / welcher ich mich gern entſchuldigen wolte / und faſſe mir ſelber ſo viel Hertz und Muth / dieſelbige mit ſolcher Glaubwürdigkeit vorzubringen / daß ſie bey euer Chriſtlichen Liebe einige Annemmung finden wird. Ich hab allezeit dafür gehalten / daß die Parlamenten und Reichs-Verſamlungen in Engelland die allerglücklichſte Verordnungen / unter welchen einig Königreich ſolte leben mögen / und die rechte Mittel ſeyn / einen König ſo wol / als ein Volck glückſeelig zu machen; ſo fern iſt es hiervon / daß ich jemals dergleichen Verſamlung ſolte zuwider geweſen ſeyn.

Vnd was nun meinen Tod anbelanget / darvon befreye ich ſie alle / und bitte GOTT / daß er ihnen vergeben wolle. Vber alles aber empfange ich ein ſonderliches Begnügen / und erfreue mich über die maſſen ſehr / daß es Seiner Majeſtät zu urtheilen beliebet hat / daß ich ſolche ſchwere und bittere Straff / die mir gegenwärtig aufgelegt wird / keines Wegs verdienet hab. Ich bin (ſag ich noch einmal) drüber zum allerhöchſten erfreuet / und

und bitte GOtt/daß er Seiner Majeſtät auch wolle Gnade beweiſen / in der Zeit/ als ſie ſolche am meiſten vonnöten haben wird. Jch prophezeye diſem Reich alles Heyl und Wolſtand/daſſelbige hab ich gewünſcht in meinem Leben / daſſelbige wünſch ich nun auch in meinem Tod. Jch erkläre ſolches alhier auß Grund meines Hertzens/und befehle ſolches an euch alle demütiglich / die ihr gegenwärtig ſeynd; daß aber ein jeder ſein Hand auff ſein Hertz lege/ und ernſtlich bedencke / ob der Anfang deß Glücks eines Volcks mit blutigen Buchſtaben behört geſchrieben zu werden. Jch fürchte/daß ihr euch in einem Staat von Gewalt finden werdet ; und bitte GOtt/daß keines von diſen meinen Bluts-tröpfflen/ bey Gott in ſeinem letzten Urtheil/wider einigen von euch Rach ruffe und begehre.

Mein Herr/Biſchoff von Armach, ich erkläre mich ernſtlich ein getreues Kind diſer Kirchen in Engelland zu ſeyn. Jn diſer bin ich geboren / in diſer aufferzogen/ in diſer hab ich gelebet / und in diſer ſtirb ich gegenwärtig. GOtt gebe derſelbigen ewiges Heyl und Seegen. Etliche beſchuldigen mich / daß ich zu dem Pabſtum geneigt geweſen ſeye: wann ſolches einiger Antwort würdig iſt / ſo ſag ich warlich/ daß ich von meinem ein und zwantzigſten Jahr/ biß zu meinem neun und viertzigſten/in welchem ich mich gegenwärtig befinde niemals an der warheit diſes meines

Gottes-

GOTTes-dienſts und Religion gezweifelt habe: und niemand iſt jemals ſo kühn geweſen / mir das Widerſpiel auffzulegen / wann ich mich wol bedencke. Auff diſe Weiſe nun bin ich der Gnaden unſers Herren und Seeligmachers JEſu Chriſti vergwiſſert / in welches Schoß ich bald verhoffe angenommen zu werden / umb die ewige Herrlichkeit und Glückſeeligkeit zu genieſſen / die kein Ende hat ; ſo wünſch ich auß gantzem Hertzen / daß ein jeder mir vergebe / worinnen ich ihn mit Worten und Wercken ichtwas beleidiget habe / und erſuche / daß ihr alle mit mir vor mich beliebet zu bitten. Und alſo gib ich euch / meine Herren / die letzte gute Nacht; wie auch allen Dingen diſer Welt. HErr verſtärcke meinen Glauben / und gib mir Vertrauen und Vollſtändigkeit auff die Verdienſte JEſu Chriſti. Ich hoffe wir werden alle einander in dem Himmel finden / umb daſelbſten GOTtes Angeſicht / und die Vollkommenheit aller Glückſeeligkeit ewiglich zu genieſſen / da alle Thränen von unſeren Augen abgetrucknet / und alle ſchwere Gedancken auß unſern Hertzen getrieben werden: Und nun GOTT ſegne diſes Königreich / und HErr JEſu erbarm dich meiner Seelen.

Nach diſen Worten nam er den letzten Abſchied von allen / die auff dem Gerüſt waren / umhalſſte den einen nach dem andern / machte daß ſie alle faſt in Thränen zerfloſſen / aber ſo trauriges und jämmerliches Schauſpiel. Auch ſagte er zu den Zuſeheren: Meine Herren / ich wünſche

mein Gebett zu thun / und bitt euch alle / Gott / mit mir vor meine Seele zu bitten. Darnach legte ſein Capellan das gemeine Gebettbuch für ihn auff einen Stul / und in dem er darvor niderkniete / war er mehr als ein viertheil Stund in ſeiner Andacht embſig / beſchloſſe ſein Gebett mit unſers Herrn Gebett. Nachdem er widerum auffgeſtanden / rieff er ſeinem Bruder / dem Ritter Joris Wentworth, und ſagte zu ihme:

XXIV. Seine letzte Reden mit ſeinem Bruder.

Mein Bruder / nun müſſen wir ein vor allemal ſcheiden / aber ich bitte euch / ihr wollet meiner Frauen und Nichten meinen Dienſt und Gruß vermelden / und meinem erſtgebornen Sohn meinen Seegen überbringen / und befelcht ihme / daß er in der Forcht deß Herrn lebe / und ſich allzeit für ein gehorſam Kind der Engelländiſchen Kirchen halte / und allezeit eingedenck ſeyn wolle / ein getreuer Underthan Seiner Majeſtät zu ſeyn. Sagt ihme auch / daß er keinen beſondern Haß / noch Begierde / ſich an einiger Perſon der Welt meinethalben zu rechen / ihme gelüſten laſſe / noch auch jemals einige Kirchen-Güter zu ſich zu ziehen / dann ſolchs würde ſein Undergang ſeyn; daß er ſich in dem begnügen laſſe / ein guter Diener ſeines Vatterlands zu ſeyn / und in ſeinen Ländern ein guter Rechts-Pfleger / ſonder einiges Anſehen der Perſon. Deßgleichen gebet auch meinen Töchtern Anna und Eliſabethen meinen Seegen: befehlet ihnen von meinetwegen / GOTt zu dienen / der ſie glücklich machen wird / auch daß ſie

nicht auß der Acht laſſen ſollen / meines jüngſten Kindes / welches weder guts noch böß weiſt / noch einig Wort reden kan/im beſten eingedenck zu ſeyn. GOTt ſorge vor dieſelbige/ und wolle es ſegnen. Nun hab ich gleichſam alles gethan. Ein Streich wird machen / daß meine Frau wird bleiben ohn ein Mann / meine Kinder ohn ein Vatter/und meine arme Diener ohn einen Herrn / und ich geſcheiden von meinem wehrten Bruder und allen meinen Freunden. Aber Gott ſey mit euch und mit allen.

Darnach legte er ſeinen Mantel ab / und indem er ſein Wammes außzog / ſagte er : Ich dancke GOTT / ich fürchte den Tod nicht / noch empfanget mein Hertz auch einigen Schrecken / ja ich entkleide mich gegenwärtig mit ſo ruhigem Gemüt/ als ich jemals gethan hab/wann ich ſchlaffen gieng.

XXV. Er bereitet ſich zum Sterben.

Nachdem er nun das Wammes außgezogen hatte/ſteckte er ſein Haar mit ſeinen eignen Händen unter eine weiſſe Schlaff-Hauben / und ließ ſein Hembd über die Schultern fallen / und zeigete ſich in diſer Geſtalt / auff dem Eck deß Gerüſts/dem Volck. Darnach ſagte Er : Wo iſt der/der mir diſen letzten Dienſt thun ſoll? rufft ihm hier. Und als der Scharpff-Richter nun für ihn kam / und umb Verzeihung bate/ſagte er zu ihm/ Daß er ihme gern/und einem jeden alles vergebe. Alsdann kniete er hart an dem Block nider / und bettete wider zu GOTT/doch ohne Buch/hatte an ſeiner rechten

XXVI. Sein Tod. Hand der Biſchoff von Armach , und an ſeiner Lincken den Diener/die mit ihme beteten. Darnach/ in dem er ſich niderbeugete/ und den Halß auff den Block legte / befahl er dem Scharpff-Richter/daß er ſehen ſölle/ob er alſo recht nach ſeinem Sinn/den Streich zu empfahen/ lage/ hatte ſich zum zweyten mal widerum auffgericht; Endlich ſagte er / daß er ihme den Streich geben ſolle/ wann er ihn ſehe die Hånde ausſtrecken: Als er ſolches thate/ verzoge der Scharpff-Richter nit lang ihme denſelben zu bringen/ ſcheidete alſo im Erſten das Haupt von dem Leichnam; und hube daſſelbige auff/ zeigete es dem Volck / und ruffte überlaut: **Gott bewahre den König** : welches er mit Recht wol ſagen möchte. Und alſo ſtarbe der groſſe/ weiſe und klugmütige Mann/der keine gröſſere Feinde/als ſeine Freunde/ keine gröſſere Untreu/ als ſeine allergröſte Getreuigkeit befunden hat; ſo Gottsfürchtig/daß er in ſeiner Unſchuldigkeit ſich nicht ſcheuete ſelber ſchuldig zu erkennen / obwol mehr gegen GOTt/als den Menſchen ſo vollſtändig/dz er in ſeinem Tod hat einen Tod gewonnen/ der mehr Neidens als Beklagens würdig iſt.

*P Y R A M I S*

*Pro-Regis Hiberniæ.*

STRAFFORDUS, omni laude celſior, fero
Plebis furori dedicans DIUM CAPUT,
Conſtantiâ Catone, vel Pæti manu.
Vel ſub Nerone Stoico dignâ ſene.
Omnique Stoâ. Patriæ dolor & ſtupor,
Ut invidendo clauſit exitu diem.
Mortem decoro fecit aggreſſu levem;
Sceleriſque plectens pœnitentiâ reus
Flentem popellum, viſus eſt judex reo
Mortis popello tradere; ut flendi vicem;
Non hanc levis compendii ſortem ratus

Iniqui-

Iniquitate temporum Deo dari.
O dignus innocentiâ viri virgo,
O ſub ſecuri nobilis ſecuritas!

## Auff den Grafen von STRAFFORT, Vice-König in Irrland.

HIer ligt enthalſet durch das Beyl
Der Graf von STRAFFORT, Irrlands Säul.

# WILLEM LAUD Ertz-Biſchoff von Cantelberg, Primat von Engelland.

## Inhalt.

I.

Der Ertz-Biſchoff von Cantelberg gefangen. II. Seine Beſchuldigungen. III. Seine Verantwortungen. IV. Weitere Beſchuldigungen deß Biſchoffs. V. Er wird verurtheilt. VI. Und zum Tod geführt. VII. Seine Rede zu dem Volck VIII. Sein Gebett auff dem Gerüſt. IX. Seine fernere Reden mit den Umſtehenden. X. Sein letztes Gebett. XI Und Tod.

## XLIII. Geſchicht.

SEhr ſchwerlich war der raſende Eyffer der ungeſtümmen Gemüter der Hertzen deß Engelländiſchen Blut-Rahts zu zwingen/ deſto mehr / in dem ſie nun albereits den Geſchmack von dem Durchleuchtigen Blut hinweg hatten/eben als wie das Tyger-thier/niemals wütiger / niemals heffiiger / als wann es das Maul voll Blut/und den Balg voll ermordeten Schüncken hatte/daß auch kein Aaß iſt/ihme ſeine Freßgierigkeit (obſchon wol den Hunger) zu vertreiben vermag.

Der König war noch nicht genug / mit dem

Verluſt ſeines Hertzens-Freund verkürtzet / noch der Staat der Engelländiſchen Regirung / mit dem Verluſt eines ſo dapffern Manns / als der Vice-König war/ verſchwächt; noch auch gnugſame Anleitung gegeben / wie die Gemein die Stül deß Oberhauſes (wie es hernach gefallen iſt) ſuchet hinwegzunemmen; noch auch die Kron gnugſam zum Spott und Krafftloß gemacht/ uñ ſich zu widerſetzen / und Unglück zu vertragen gelehrt:

I. Der Ertz-Biſchoff von Cantelberg gefangen.

ſondern man muſte weiter gehen / und trachten/ wie man die allzugroſſe Zulaſſungen ihres gutherzigen Fürſtens / und die einmal vergunte Macht wuſte zugebrauchen / und die Hand an den Ertz-Biſchoff von Cantelberg legen/ mit einem guten Vornemmen / es darbey nicht bleiben zu laſſen. Aber ihren Blut-Durſt deſto beſſer zu verbergen/ gebrauchte man nicht die gewönliche Geſchwindig- und Fortfährigkeit / ſondern eine betrügliche Langſamkeit / oder viel mehr eine langſame Betrüglichkeit. Endlich brachte man vierzehē Stucke vor den Tag / die man für gnugſam achtete ihne umb den Halß zu bringen / als hätte er ſo viel Leiber/ als Haar auff dem Kopff; diſe hielten in ſich:

II. Seine Beſchuldigungen.

I. Daß er Verrätherlicher Weiſe die Grund-Regeln von Engeland / und die Regirung deß Reichs ſoll geſuchet haben / unders über ſich zu kehren / und eine Tyranniſche Herrſchung einzuführen.

II. Daß er ſo wol in Schrifften/ als öffentlich auff dem Predig-Stul / zu ſeinem vermeiten Vornemmen zu gelangen / deß Parlaments oder Reichs-Verſamlungs Macht vermindert / und der Geſetze Krafft erhoben/ und alle die jenige/ die diſer Meynung waren/ hoch erhebt habe.

III. Daß er mit Brieffen/ Bottſchafften/ Trohungen/

hungen / Geſchencken und Verſprechungen die Richter im vollziehen ihrer Rechts-Pflegungen verhindert / und alſo den getreuen Underthanen ihre Gerechtigkeit geſperret habe.

IV. Daß er Urtheil und Recht fälſchlich an die jenige/die unterm Vorgeben deß Geiſtlichen oder Kirchen-Rechts / unter ſeiner Bottmäßigkeit ſtunden/ſolle verkaufft haben.

V. Daß er ein Buch der Canonen oder Regelen gemacht / und ohne jemands Gutheiſſen oder Zulaſſen in Truck außgegeben/und dieſelbige Regelen ins Werck geſtellt habe / in welchem Buch unterſchiedliche Dinge ſtunden/die gantz wider die Königliche Hochheit und die Grund-Geſetze deß Reichs ſtritten.

VI. Daß er ein Tyranniſche und Päbſtl. Macht über deß Königs Underthanen ſolle geübt/ uñ der Königl. Majeſt. Unehr/mit beraubung der Obermacht in Chriſtl. Dingen/angethan haben. Auch unterſchiedliche von deß Königs Underthanen/ſo wol an ihrē Gütern als am Leib/zu grund gebracht.

VII. Daß er den wahren Chriſtlichen GOttes-Dienſt von Engeland ſolle zu verändern/ und den Röm. Aberglauben einzuführen geſucht haben.

VIII. Daß er ſeine ihme gegebene Macht mißbraucht/ und unterſchiedliche Ort und Freyheit an ſich gezogen habe/umb deſto beſſer zu ſeinem gemelten Vornemmen zu gelangen; auch das Verleihen der Kirchen-Dienſt an ſich gezogen/ und darein Leute geſetzet/die ſcheinbarlich mit dem Saurtaig der Röm. Abgötterey beſchmeiſſt waren.

IX. Dz er ferner ſolche Leute zu ſeinen Capellanē genoñen hat/die gantz frembd von der Engeländiſche Kirchen uñ Gottes-dienſt waren. Denſelben Macht uñ Vermögen gegebē Bücher zu trucken/

 außzu-

auszugebẽ und zuüberſehen/ aus welcher Spring-Quelle viel falſche Lehren wurden entſtanden ſeyn.

X. Daß er geſucht haben ſolle/ die Engelländiſche/ mit der Römiſchen Kirchẽ zu verſühnen/ und deßwegen mit Römiſchen Pfaffen und Jeſuiten Gemeinſchafft und Geſpräch gehalten/ und heimliche Rahtſchläg mit ihnen gehabt.

XI. Daß nicht allein er/ ſondern auch ſeine Untergebene/ unterſchiedlichen Gottsfürchtigen/ gelehrten und weiſen Männern geſuchet den Mund zuſtopffen/ und verbotten ihre Dienſte zu verſehen/ auch von ihren Dienſten abgeſetzet/ und in den Bann gethan/ und ſie mit dergleichen Verſchimpffung und Uberlaſt gepreſt und untergedruckt hätten.

XII. Daß er ſolle geſucht haben/ die Engelländiſche Kirche von den anderen abzuſonderen/ auch die Teutſche und Frantzöſiſche Kirche von vielen Freyheiten und Rechten/ die ihnen von Ihrer Königl. Maj: vergunt worden/ beraubet.

XIII. Daß er ſein Beſtes gethan habe zwiſchen den Schott- und Engelländern Feindſchafft zu ſehen/ und dem König gerahten/ ſie mit den Waffen zum Gehorſam zu bringen/ darzu/ ſo wol Geiſtliche als andere laſſen Geld verſchaffen/ auch den Frieden/ welcher zwiſchen dem König und denſelbigen beſchloſſen war/ ſtolzziglich/ als der der Königlichen Würde ungezähmlich/ ſolle geläſtert haben. Ja endlich durch ſein Einrahten den König zu neuem und unnöhtigen Krieg in ſeinem Reich/ und wider ſeine Unterthanen gedrungen.

XIV. Auch fürchtend/ daß die Sach endlich zum Böſen möcht ausſchlagen/ bey Zeiten die Macht deß Parlaments oder der Reichsverſam-

ung vermindert/ und die alte Regierungs-Weiſe
hebt/ und mit falſchen Läſterungen bey Seiner
Majeſtät/ dieſelbige in Haß zu bringen / und alſo
uff alle Manier den König von ſeinen Untertha-
en abwendig zu machen/ ſolle geſucht haben. Aller
ſer Stücke wegen/ erklärte ihn die Verſamlung
ner ſchweren Verrähterey ſchuldig zu ſeyn: Be-
elte ihr vor die Macht und Gewalt / zu denſelbi-
en noch andere/ die da möchten befunden werden/
arbey zu fügen.

Auff diſe Beſchuldigungen thäte der Biſchoff
ergeſtalt ſeine Verantwortung.

I. Meine Herren/ ich werde von euch beſchul- III. Seine Verantwortung.
get/ daß ich meinen Dienſt/ in deß Königs heim-
chen Raht/ die Grund-Geſetze unſers Vatter-
nds zu verkehren/ und eine neue Weiſe zu regie-
en einzuführen/ ſolle vorgehabt haben/ diſes läug-
e ich gantz austrücklich. Daß ich ſolle geſagt ha-
en/ daß die Geſetze wol verendert werden können/
uff daß das Volck durch gelinder Gebiß gere-
ieret werden möchte/ wird von mir nicht wider-
rochen. Es iſt auch wahr/ daß ich dafür gehal-
n haben ſolle / daß der König auch wol einige
eſetze geben kan. Fürwar ihr wiſſet wol / daß
e Könige/ nechſt Gott Herrſcher auff der Erden
yn/ und einiger Urſachen halben/ ſo es die Noth
fordert/ die gegebene Geſetz wegnehmen und ver-
ichtigen können.

II. Ihr/ meine Herren/ wiſſet ſehr wol/ wie
ollkommen und umſchrancket die Macht der
iſchöff / unter den fürnemſten Gliedern deß
eichs/ was die Kirchen-Sachen anbetrifft / iſt;
nd das Ober-Haus allein vermag keines Wegs
e gantze Macht der gantzen Verſamlung zu ver-
üchtigen. Was nun die Bücher anbelanget/ die

dem Kirchen-Staat zum beſten außgegeben ſeyn/ da habe ich Urſach ſolche zu beſchirmen und vorzuſtehen; den Schreibern aber der Läſter-Scarteckẽ hab ich gut gefunden zu widerſtehen.

III. Daß ich/umb unrechtfertiges Urtheil zu fällen/ die Richter mit Geld ſolle umgekaufft haben / läugne ich austrucklich. Schiff-geld den Schiffen auffzulegen/war ein Königliche Gabe/ und hab auch ſolches der Gemein mit keinem Gewalt auffgetrungen; dann es war in deß Königs Macht und Gerechtſame.

IV. Daß ich Geſchencke ſolle genoſſen haben/ ſcheinet nirgends/deßwegen es vonnöten iſt / daß ihr mich mit Gezeugen überwindet: und ich würde ungezweifelt einen Fluch auff meinen Halß geladen haben / und nun aller Straff würdig ſeyn/ wann ich ſolches gethan hätte.

V. Ihr beſchuldiget mich/daß ich der Kirchen-Macht wider auffgebracht/Verſamlungen angeſtellt/ Prediger eingeſetzt / Kirchen-Dienſten geordnet/ Kirchen-Zucht und Geſetze wider auffgericht hab: diſes alles iſt mein ſchuldige Pflicht/ und hanget an meiner Macht und Gebühr/nach Gelegenheit der Geſetze diſes Reichs / und iſt auch ſolches mit gemeinem Gutachten der anderen Biſchöflichen Verſamlung geſchehen.

VI. Die Beſchuldigung/ in welcher ihr ſaget/ daß ich auß meiner eignen Macht etliche Leute zum Tod gebracht / könt ihr mir keines Wegs beweiſen. Dann alles/was mit Doctor Baſtvvyck, M: Burton und M: Pyn vorgangen iſt / ſolches hat ſich alles der gewonlichen Ordre deß hohen Hoff-Rechts zugetragen.

VII. Edle Herren/daß ich durch böſe uñ unzämliche Wege den reformirten GOTtes-dienſt und warhaff-

warhafftige Lehre/die in diſem Königreich beſtätiget iſt / habe geſuchet umzuſtoſſen/ kan mir mit keinen Beweiß-Reden bewieſen werden / auch nicht / daß ich Päbſtliche Gebräuch und Dienſt ſolte geſucht haben einzuführen. Mit dem Tod will ich meine Unſchuld gern bekräfftigen. Daß ich aber einige gottſeelige Anordnungen auffgebracht habe/umb dardurch das Volck zu mehrerer Gottſeeligkeit deß Gemüts und eyfferigem GOTTes-Dienſt zu bewegen/will ich nicht läugnen.

VIII. Ihr beſchuldiget mich/Edle Herren/daß ich unziemliche Mittel und Wege/in erwehlung der Diener und Lehrer/ſolle gebrauchet haben/ ſolches läugne ich: die Sach aber iſt alſo beſchaffen/ dz ich in erwehlung tauglicher Männer zum Kirchen-dienſt/allzeit mein Abſehen auff die jenige gehabt habe/die eine geſunde Meynung von der reform. Religion hatten/und keines Wegs mit dem Gifft der Uberredung beſchmeiſt waren;und ſolche Capellanen ſeynd es/die ich eingeführt habe/deren Tüchtigkeit mir gnugſam bekannt war.

IX. Das neunte Stuck achte ich der Verantwortung keines Wegs würdig.

X. Die Miſſethat/ daß ich ſolle getrachtet haben / unſere mit der Römiſchen Kirchen zu vereinigen/und darüber mit einigen Pfaffen und Jeſuiten Gemeinſchafft gehalten hab / kan auff keinerley Weiſe wider mich gut gemacht werden. Das Widerſpiel will ich beweiſen / und mit meinem Tod bekräfftigen/daß ich allezeit ein auffrechter Liebhaber der reformirten Religion geweſen bin. Daß ich mit deß Pabſts Nuncio einige Reden gehabt habe/iſt wahr/ diſe aber betroffen allein den Underſcheid unſerer und der Röm: Religion.

XI. Das abſetzen etlicher Lehrer nennet ihr un-

dertrucken. Etliche unruhige Leute hab ich auff diſe Weiſe ihrer Dienſten beraubt/weil ſie Unruhe und Mühe unter das Volck ſäeten; und wider mich ſelbſten einige Läſter-ſchrifften ans Liecht gegeben hatten/auch auff ihren Cantzlen unſre Ordnung mit neidigen Zähnen gebiſſen haben. Hierauß iſt bekannt/daß ich ihnen bey öffentlichem Urtheil gebotten hab/von ihren Dienſten abzuſtehen.

XII. Daß ich die Teutſche und Frantzöſiſche Kirche ſolle undergetrucket haben / wird wol geſagt/aber niemals bewieſen.

XIII. Die Schuld vom Schottiſchen Krieg leget ihr mir auff / als ob ich euch und dem König darzu gerathen/und die Notwendigkeit zum ſelbigen zu beſchicken geſuchet und getrachtet hatte/das widrige kan ich mit meinem guten Gewiſſen beweiſen/ja/daß ich gantz und gar keine Urſach darzu gegeben/und allzeit unter mir die Geiſt: uñ Weltliche Regirung eine gute und tüchtige Ubereinkunfft gehabt/und ich allezeit dz Blutvergieſſen gehaſſet habe. Dz ich in Schottland einige gute Kirchen-Zucht geſuchet habe einzuführen/ iſt auß einẽ guten eyffrigen Gemüt geſchehen; Dz ich die Friedens-Handlung verſtört habe/wird mir fälſchlich nachgeſaget: durch welches Anſtifften ſolches geſchehen iſt/wiſſet ihr alle wol.

XIV. Ich bitte höchlich/Aller-Edelſte Herren/ daß mir doch diſe Dinge nicht auffgetrungen werden: ich ruffe GOTT und Menſchen zu Gezeugen/ wie auch mein eigen Gewiſſen/ und bin bereit ſolches mit dem Tod zu beſtättigen. Daß ich in allem meinem Thun und Laſſen nichts beobachtet habe/ als dz meines Königs Ehr und Würde beſchirmt/ wie auch zugleich deß Königreichs Nutzẽ betracht/ und etlicher ſtreitigen Handlungen widerſtanden

werden;

erden; als da ſeyn/ die viele Verbündnuſſen und
Zer ſchmähung etlicher ordentlicher Richter/ als
ann nirgends/ als in den Reichs-verſamlungen
nte behörliches Recht gepflogen werden. Wann
h den König mit meinem Einrahten zu dem
rieg getrieben hätte/ würde ich eine groſſe Miſſe-
at begangen haben/ uñ dē Wolſtand diſes Reichs
dem Weg geweſen ſeyn. Aber ich ſage rund/ daß
h von diſer Miſſethat frey bin / noch jemals ge-
achtet habe/ deß Königs Gemüt von ſeinen Un-
erthanen zuentfremden. Nichts iſt mir gemei-
ers und mehr angeboren/ als mit eyffrigen Ge-
etten den Allmächtigen Gott zu bitten/ dz er diſem
eich ſeine Gnade und Frieden verleihen wolle/
uff dz deß Königs und der Underthanen Gemü-
er mit einer erwünſchten Vereinigung überein-
immen/ uñ dem Blutvergieſſen gewehrt würde.

IV. Weitere Beſchuldigungen deß Biſchoffs.

Nachdem diſe Beſchuldigungen dergeſtalt von
em Biſchoff widerlegt worden/ begunten die von
er Reichs-verſamlung widerum auf das neue 10.
ndere vorzuſtellen/ aber in der That keine andere/
ondern allein die vorgenannte/ doch mit ein wenig
ehreren Umſtänden und Erläuterung außer-
eitert; durch welche Krafft er endlich verurtheilt
urde/ daß er ein hohe Verrähterey begangen ha-
e/ und deßwegen ihme das Haupt auff einem Ge-
üſt abgeſchlagen werden ſolle.

V. Er wird verurtheilt.

VI. Und zum Tod geführt.

Den 10. Januarii, 1645. ſtunde auff dem Tour-
erg ein Gerüſt auffgerichtet/ darauff der Biſchoff
it einem anſehenlichen Comitat gebracht wur-
e. Nachdem er hinauffkommen/ und das Gerüſt
oller Volck gefunden/ ſagte er zu einem der Ge-
ältigern / der da gegenwärtig und einer ſeiner
einde war: Ich vermeynte/ daß ihr mir ein
edig Gerüſt und Platz / umb bequämlich

zu ſterben/ ſoltet beſtellt haben. Auch als er ſahe / daß die Bretter deß Gerüſts hier und dar nicht wol aneinander gefüget waren / und viel Volcks darunder ſtunde/ſagte er auch: Ihr hättet wol können darwider ſeyn / daß mein Blut nicht auff der Bürger Köpff zuflieſſen käme.

Darnach thät er zu der Gemein eine ſchöne Rede/auff die Weiſe/wie folget:

VII. Seine Rede zum Volck.

Werthe Menſchen / ihr werdet geliebe / meinem Alter zuzugeben / daß ich meiner Gedächtnuß/darauff ich mich gegenwärtig nicht wol vertrauen mag/alſo/ wie ihr ſehet / mit diſer Schrifft zu Hülff komme. Werthe Menſchen / obwol diſes ein trauriger Ort zu predigen iſt / wollen wir dannoch den erſten und zweyten Vers, deß zwölfften Capitels deß Send-Brieffs Pauli an die Ebreer / mit Euer Lieb abhandlen Darum auch wir / dieweil wir ſolchen Hauffen Zeugen umb uns haben/laſſet uns ablegen die Sünde/ ſo uns immer anklebet und träge macht / laſſet uns lauffen durch Gedult in dem Kampff/der uns verordnet iſt/und auffſehen auff Jeſum/den Anfänger und Vollender deß Glaubens / welcher/ da er wol hätte mögen Freude haben/erduldet er das Creutz/und achtet der Schanden nicht / und iſt geſeſſen zur Rechten auff dem Stul Gottes. Meinen Lauff zu vollenden/ hat mich eine geraume Zeit gekoſtet ; wie ich aber meine Augen deß Glaubens auff den Anfänger und Vollender JESUM Chriſtum geſchlagen habe / iſt ihme ſelber

am

am beſten bekannt. In dem ich nun mein Lauff vollendet / bin ich zu dem Zweck oder Ziel kommen. Hier find ich dz Creutz/ nemlich einen ſchandlichen Tod. Dannoch muß man diſe Schande verachten / oder man hat ſonſten keinen Zugang zu der rechten Hand GOTtes. Umb meinetwegen hat unſer HErr JESUS die Unehr verſchmähet; daß ich nun dieſelbige umb ſeinetwegen nicht auch verſchmähen ſolle/ wolle GOtt verhüten. Mit einem rechten Lauff / und langs den rechten Weg/ gleich wie ihr ſehet/ bin ich zu dem rothen Meer kommen / und meine Füſſe ſtehen nun am Strand deſſelbigen. Und diſes dienet mir zu einer Vergwiſſerung / daß GOTT mich bald auß diſem elenden und zergänglichen Leben (gleich wie ich hoffe) in das gelobte Land bringen werde. Dann diſes iſt der Weg/ durch welchen er vor diſem ſein Volck in das Land Canaan gebracht hat. Ehe aber ſie an das Meer zogen/ befahl er ihnen/ zuvor das Paſcha oder Oſter-Feſt zu feyren / in welchem ihnen ein Oſter-Lamb mit bitteren Kräutern zu eſſen befohlen / gleich wie zu ſehen iſt im zwölfften Capitel deß andern Buchs Moſis.

Mit einem gedultigen Gemüt will ich mich diſem Creutz unterwerffen / und die bittere Kräuter ſo wol als das Lamb nieſſen/ und gedencken / daß es deß HErrn Durchzug iſt. Der bittern Kräuter will ich nicht gedencken / noch auch deren Händ/

die

die ſie mir bereitet haben / ſondern allein auff ihn ſehen / der das eine einſetzt / und das ander regirt. Dann die Menſchen haben nicht mehr Macht über mich / als Gott ihnen beliebet zuzulaſſen. Hier hat er alle der Menſchen Macht mit ihren gewiſſen Schrancken umpfahlet. Diſer Durchgang durch das rothe Meer (bekenne ich) iſt mir nicht angenehm / als der ich mit gebrechlichem und ſchwachem Fleiſch bekleidet bin / und nach dem Vorbild unſers Seeligmachers gebetten hab / daß diſer Kelch von mir gehen möge / daß diſer Becher mit rothem Wein weggenommen werde. In dem es aber alſo nicht geſchehen kan / daß mein Wille erfüllet werde / iſt es nötig / daß der ſeinige geſchehe / und ich will mit einem freywilligen und bereitetem Gemüt den Kelch trincken / ſo viel mir auß ſeinem Befelch gebotten iſt / und darnach in das Meer tretten / und auff eine ſolche Weiſe hindurch wandlen / als mir durch die Schickung GOTTes aufferleget iſt.

Nichts deſto weniger / werthe Menſchen / iſt es zu erwegen würdig / daß / als die Diener Gottes in diſem wüſten Meer waren / die Egypter / welche ſie mit groſſem Eyffer verfolgten / in demſelbigen Waſſer ertruncken ſeyn / in welches ſie ſie jagten. Ich weiß daß Gott / deme ich gedienet habe / eine ſolche Macht hat / daß er mich auß diſem Blut-See erlöſen kan / gleich wie die drey Jüngling auß dem feurigen Ofen / wie bey dem Propheten Daniel im 3. Cap. zu leſen iſt. Ich

Ich dancke mit demůtigen Gebetē meinem Seeligmacher / daß mein Will vollkommenlich mit dem ihren übereinkompt. Dann ſie hatten jnen feſtiglich vorgenommen/das Bild/ welches der König auffgerichtet hat / keines wegs anzubeten; Auff diſe Weiſe will ich keines wegs deß Volcks Einbildung anbeten/noch auch den Tempel/ GOttes Warheit verläugnen/ auff daß ich dem Geplerr deß Jeroboams Kälber/ gen Dan und Bethel, folge. Ich bitte GOtt / daß er diſes gantze Volck ſegne/ und die Augen eröffne / auff daß es dem Weg der Warheit unterſcheiden und folgen möge. Dann wann ein Blinder den anderen leytet/ ſo fallen ſie alle beede in die Gruben. Was mich anbelanget/ ſo bekenne ich/mit aller Demütig- und Nidrigkeit deß Hertzens/ daß ich der allergröſte Sünder bin/ und mit Worten und Wercken GOtt zum allermeiſten und auff unterſchiedliche Weiſe erzürnet habe. Gleichwol zweiffle ich nicht/ich werde dieſelbige Fülle und Uberfluß der Gnaden uñ Barmhertzigkeit/die andere Sünder finden/auch genieſſen. In diſer allertraurigſten Bangigkeit meines Lebens/ hab ich alle Winckel meines Hertzens durchſuchet/dannoch finde ich keine meiner Sünden/ durch welche ich wider diſes Königreich mißhandelt hab/ daß ich deß Tods mag würdig geachtet werden. Aber ich will niemand von meinen Richteren die Schuld geben/ noch dieſelbige mit einigerley Unbilligkei-

ten beſchweren ; Allein bitte ich ſie de-mütiglich / daß ſie belieben wollen / meine Wort recht zu verſtehen.

Das allerminſte ſchreibe ich meinen Richteren nicht zu / als welche dem Gezeugnuß anſehnlicher Zeugen in ihrem Urtheilen haben glauben müſſen. Auff diſe Weiſe können ſo wol ich / als mancher anderer / ob wol unſchuldig / dannoch gerechtlich verurtheilt werden.

Ob wol aber durch diſes Urtheil ich ſehr getruckt werde / dancke ich gleichwol GOTT zum höchſten / daß ich in meinem Gemüth / durch die Gnade Chriſti ſolche Ruhigkeit finde / als ich noch jemals / zeit meines Lebens / gefült habe.

Ich bin wol der Erſte unter den Ertz-Biſchöffen / der auff diſe Weiſe ſein Leben geendiget hat / dannoch aber habē einige meiner Vorſahrer denſelben Weg gewandelt / und ſeynd / ob wol auff eine andere Weiſe / deß Lebens beraubet.

Elfegus hat auch bey den Dännemercken ſein Haupt verlohren ; Symon Sudburry wurde auch in dem Auffruhr von Wat Tyler auff demſelbigen Berg enthalßt ; Und vor diſer Zeit / iſt St. Johannes der Täuffer / wegen der Zierligkeit einer dantzenden Huren / in dem Gefängnuß enthaupt ; St. Cyprianus Ertz-Biſchoff zu Carthago, iſt durch ſeine verfolgende Feinde auch umb den Halß gebracht / und ihme die Keel abgeſchnitten worden.

Diſe herrlich und heiſame Exempel, geben

gebeñ mir eine groſſe Gedult / der ich nun albereit eine ſonderbare Hoffnung empfangen habe / daß meine Sachen gantz anders in dem Himmel / als auff der Erden ſtehen werden. Es iſt mir kein kleiner Troſt / daß ich nicht allein eben denſelbigen Weg / mit diſen vortrefflichen Männeren hinwandere / ſonderen daß auch dieſelbige Dinge / die ihnen und mir auffgelegt worden ( diſes ſeye ohne jemands Nachtheil geſagt ) einige übereinkunfft haben.

Von ihnen iſt St. Paulus beſchuldiget ( in der Apoſtel Geſchicht am fünffzehenden Capitel ) daß er wider das Geſetz/ und den Tempel oder GOTTes-Dienſt mißhandelt hat.

Daſſelbige iſt Stephano widerfahren: Dann ſie haben denſelbigen Mann beſchuldiget / daß er die Geſetze / die Moſes gegeben hat / das iſt die Geſetze und Gottes-Dienſt / habe wollen zu nicht machen.

Nun möchte mich jemand fragen / ob ich mich zu diſen zweyen heiligen Männeren vergleichen wolle ? Das wolle GOTT nit; Es ſeye fern von mir / daß ich ſolches in meine Gedancken kommen laſſe. Gleichwol ſchöpffe ich / aus dem jenigen / was diſen heiligen und treff lichen Männeren zu ihrer Zeit begegnet iſt / keinen kleinen Troſt. Es iſt auch Denckens und Anmerckens würdig / daß St. Paulus nicht allein einer / ſondern ſelbſt einer der Fürnemſten geweſen iſt / die Stephanum mit ihren Beſchuldigungen

verfolgt haben; Vnd er hernach mit eben denſelbigen Stücke beſchuldiget worden/ und daß ſie beede ſo aus dermaſſen in Heyligkeit geweſen ſeyn. Aber es iſt von mir ein groſſes Gerücht ausgeſpreitet / als ſolt ich geſucht haben / den Römiſchen Gottes-Dienſt in diſes Königreich wider einzuführen: Diſen Gegenwurff will ich alſobalden mit einer weitläufftigen Antwort zu nicht machen. Vnterdeſſen wiſſet ihr wol/was die Schrifftgelehrten wider Chriſtum (bey Johanne am 11. cap.) ſagten: Laſſen wir ihn alſo/ſo werden ſie alle an ihn glauben/ ſo kommen dann die Römer/ und nehmen uns Land und Leute.

Hier wird Chriſtus durch ein ungegründetes Geſchrey betrübet/ nemlich daß die Römer kommen werden ꝛc. Aber ſehet das rechtfertige Vrtheil GOTTes an: aus Forcht/ daß die Römer kommen ſollen/ nagelten ſie Chriſtum ans Creutz/ und dannoch haben ſie den Lohn hiervon von den Römern empfangen / in Betrachtung/ daß ſie durch dieſelbige Straff / die ſie fürchteten/ ausgerottet ſeyn. Ich bitte GOTT/ daß diß Geſchrey/ die Römer werden kommen (worzu ich/ ſo viel ich mir ſelber bewuſt bin / niemals Gelegenheit noch Vrſach gegeben habe) ihnen ſolches zu thun/nicht behülfflich ſey. Dann der Pabſt hat / von der Zeit der erſten reformation der Religion, biß nun zu/ niemalen überflüſſigern Herbſt in diſem Reich gehabt/ als gegenwertig aus unſerer von

ein-

einander Scheidungen und Zwietrachten. Vnterdeſſen gehe ich/ mit Ehre gezieret/ mit Schande beſudelt/ wol und übel beſprochen/ gleich einem Betrieger/ und im gegentheil Ehrerbietig/ diſe Welt zu verlaſſen.

Ich will nun zu etlichen beſonderen Stücken/ die ich vor zuſtellen nötig achte/ kommen. Fürs Erſte/ die Dinge/ die unſern liebſten König und Herrn betreffen / werde ich dürffen anrühren. Es ſeynd etliche / die ihn mit ſchweren Läſterungen beſchweren/ als ob er hatte geſucht das Papſtum in ſeinem Reich auffzurichten.

Aber ich bringe mein Gewiſſen/ (welches nun vor GOTT umb all mein Thun muß Rechenſchafft geben) als einen warhafftigen Zeugen vor / daß ſeine Perſon / ſo frey von diſer Läſterung iſt/ als einig lebendiger Menſch auff der Erden/ ſolle können und mögen ſeyn. Dann ich achte ihn dem GOTTES-Dienſt/ der hier rechtmäſſig befeſtiget iſt / ſo ſehr zugethan / als jemand anders in dem gantzen Königreich; Ja daß er/ in anſtellung ſeines Lebens vor die Reinigkeit deſſelbigen / mit dem aller eyffrigſten ſtreiten kan: Vnd ich vermeine / daß ich weiß oder wiſſen ſolle / nicht allein ſeine Embſigkeit und Fleiß in derſelbigen waren Religion , ſondern auch den Grund ſelber / darauff der Eyffer und Liebe gebauet iſt / und daß ſo gründlich und

feſtiglich / als einiger Mann in Engelland.

Zum Anderen / muß ich von diſer groſſen und volckreichen Statt ein wenig reden / welche GOtt ſegnen wolle. Vnlängſten iſt alhie ein Gebrauch auffkommen / daß das Volck auffrühriſch nach dem hohen und würdigen Hauß der Verſamlung zuläufft / und alda zuſammen rottierend mit ungeſtümmem Geſchrey von ihnen Recht fordert / gleich ob die groſſe und weiſe Verſamlung (weil ſie offtermalen ſolche Sachen abhandlen / die der Gemeine gäntzlich unbekant ſeyn) anders vor hat / als Recht zu thun / es ſeye dann / daß das Volck mit ſolchem Weſen ſie entweder darzu vermahnte / oder der Gerechtigkeit eine Maaß vorſchrieb. Diß iſt warlich ein Gebrauch / der unterſchiedliche unſchuldige Menſchen zu eiſſerſter Gefahr bringen / und viel unſchuldig Blut auff ſolcher Schreyers Halß laden ſoll können: Welchen der Allmächtige GOtt abwenden wolle.

Diſe Gewonheit / die ſie auch (o! Schmertz) mit mir gepflogen haben / thut mir gegenwertig den Tod an: Gott wolle den Erfindern deſſelbigen vergeben / welches ich von hertzen bitte. Ja vielen und unterſchiedlichen Menſchen / die nichts als Gutes in dem Sinn hatten / iſt eine ſolche ſchnöde Gewonheit tödlich geweſen.

Als / dem heiligen Stephano umb das Leben zu helffen / nichts konte beygebracht

wer

werden/ das kräfftig genug wäre/ wurde das gemeine Volck wider ihn auffgewickelt (in der Apoſtel Geſchicht am ſechſten Capitel) daſſelbige wuſte auch Herodes zu thun/ damit es ſcheinte/ als ob er den heiligen Jacobum rechtmäſſiger Weiſe hatte zum Tod gebracht. Aber an den heiligen Petrum wolte er die Händ nicht ſchlagen/ auff daß er ſehen möchte/ wie das Volck diſen Handel auffnehmen werde/ und ob es ihme angenehm wäre oder nicht. (in der Apoſtel Geſchicht am zwölfften Capitel.)

Aber hütet euch daß euere Händ nicht voll Blut werden. (Eſai 1.) Dann die Zeit iſt GOtt allein bekand/ wann er unter allen anderen Sünden/ auch das unſchuldig Blutvergieſſen wird heimſuchen/ und wann ehe die Heimſuchung geſchehen ſol. GOtt gedenckt nicht allein (ſaget der Pſalmiſt in dem neunten Pſalmen) ſonderen vergiſſet auch nimmermehr der elenden Klagen. (Aber in dem neunten vers ſagt er wol deutlich.) Wer die Elenden ſeyn/ die/ nemlich/ deren Blut auff gemelte Weiſe vergoſſen worden. Hütet euch vor ſolcher Handlung: Dann es iſt ſchrecklich in die Hände deß lebendigen Gottes zu fallen und fürnemlich zu der Zeit/ wann er das vergoſſen Blut rechen wird. Derohalben/ auff daß ich durch meine Gebete euch diſe Prophezeyung von diſer Statt abwende/ will dieſelbige bitten/ daß ſie der Worten Jeremiæ, im ſechs und zwantzigſten Capitel/ im fünffzehenden vers gedencken wollen.

Zum Dritten/ muß ich etwas von diſer Engelländiſchen Kirchen vorſtellen. Diſe iſt den verſtreueten Glied maſſen/ der Nachbarlichen verſtreueten Gemeine eine gute Zuflucht und Vertröſtung geweſen. Aber (o! Schmertz) ſie ſelber wird nun mit greulichen Stürmen und Ungewitter beſtritten/ und GOtt weißt es/ ob ſie ſolchem/ und auff was Weiſe/ entkommen werde.

Aber das noch ſchlimmer iſt/ es seynd keine aus-ſondern inländiſche Würbel-Wind/ durch welche ſie erſchüttert wird. Gar wol wird ſie dem Eychbaum verglichen/ der mit Keylen von ſeinem eignen Holtz von einander geſpalten wird; dann in jeden Spalt ſchlupfft Gottloſigkeit und Verſchmähung deß GOttes Dienſts mit ein. Und gleich wie Proſper ſagt: Die Menſchen/ wann ſie der Eytelkeit Platz geben/ bedecken mit der eingebildeten Religion, als mit einem Mantel/ ihr heilloſes Beginnen.

Dann die Warheit in der Religion haben wir all einig Sinnes verlohren/ und bleiben gar zu viel/ an einer Meynung/ die aus erzürneten Hertzen herfür gekommen/ hangen. Solcher geſtalt nun iſt die Kirch/ die keine der Jeſuiten Fünde und Practicken haben umbkehren können/ durch der jrigen ſelber in die euſſerſte Gefahr gekommen.

Nun komm ich auff mich ſelbſten; und iſt mir leid/ daß ich euch verdrieß-

lich falle / der nun aus diſem Trähnen-Thal / mit einem hurtigen Tritt / wünſchet zu ſcheiden.

Nun erſuche ich euch Leute / die nun ſo nahe ſtehen / daß ihr meine Worte hören könnet / mir euere günſtige Ohren ein wenig zu leyhen. Ich bin gebohren / und getauffet in diſer Kirchen von Engelland / die gegenwertig durch die Geſetze befeſtigt iſt. In Erkandtnuß derſelbigen bin ich aufferzogen / derſelben reformirten Religion auff das höchſte zugethan / komme ich mich euch vorzuſtellen / umb diſen meinen fleiſchlichen Leichnam abzulegen. Es iſt nun keine Zeit / mit einer ſchnöden Heucheley vor GOtt zu erſcheinen / fürnemlich als man von dem Gottes-Dienſt und Leben handelt. Darum erſuch ich euch / daß ihr meiner Wort wolt eingedenck ſeyn. Ich habe mein Leben biß nun hero in der reformirten Religion zugebracht / dieſelbige ſauber und rein bewahrend und behaltend / will ich gegenwertig ſterben. Was für Widerwertigkeiten ich ausgeſtanden habe / was für Schelten vertragen / wann ich einige eüſſerliche Dienſte und Umbſtände diſer Kirchen / nach derſelbigen Lehre und Zucht-Regelen / ſuchte einzuführen / iſt der gantzen Welt bekant / und hab ichs überflüſſig empfunden ; Und iſt endlich die Sach darzu kommen / daß ich voller Verſamlung für einen Widerſpänſtigen und an hoher Verrähterey ſchuldig erklärt worden bin / welches Miſſethaten ſeyn / die ich

allezeit zum allerhöchſten verflucht habe. Sie beſchuldigen mich diſer Schuld und fürnemlich aus zweyen Hauptſtücken mir auffgebürdet.

Das Eine iſt/ daß ich die Reichs Geſetze geſucht habe zu nicht machen; Das Ander / daß ich die wahre reformirte Religion , die durch die Geſetze befeſtigt iſt/ umbzukehren getrachtet habe.

Belangend die Antworten / die ich vor den beyden Häuſern der Verſamlung auff diſe Stücken gegeben / habe ich Erklärung gethan / und exception auff dieſelbige genommen.

Cõteſtata exceptio. Aber ſie ſagten / daß die Erklärung und exception von einem Gefangenen/ auff ſolche Weiſe/ nicht annehmlich ſeyn könne. Von meinem Gemüth und deſſelbigen Willen/ kan ich anders keine Gezeugnuß beybringen ; Derohalben muß ich mich widerum nach dem erklärten Bericht fügen ; Ob wol nicht/ die man gewönlich vor den Richtern thut/ ſonderen ſolche / der auff den Anſtand der letzten Stund behört zu geſchehen/ und mir nun allein noch übrig iſt ; Ich ſage die Zeit deß Tods/ die nun herbey ſchleichet / in welcher ich mich befinde / verhoffe ich/ daß in euer Lieb ſo viel Liebe ſeyn werde/ daß ihr mir ſo bittere Läſterungen nicht werdet zutrauen / daß ich zugleich ſolle ſterben / und meine Religion verläugnen/ deßhalben ich nun auff die vorgeſchriebene Weiſe widerum ſage (hierbey dannoch die Verſicherung fügend / daß das jenige/

s ich ſage/meinen Richtern nit auffge-
ngen werde / welche allein zu richten
ben/nach dem man ihnen die Sachē vor-
tragen) daß ich erkläre / nun wann es
t/in gegenwart GOttes/aller Heiligen
d Engelen/zu ſterben gebühret / wel-
en Tod ich auch zum Zeugen fürſtelle/
ß ich deß Reichs Geſetze niemals ge-
cht habe/zu nicht zu machen/noch auch
e reformirte Religion in eine Papiſtiſche
leytung zu veränderen. Ich erſuche
ch alle / daß ihr diſe meine Erklärung/
egen diſer und dergleichen Beſchuldig-
ngen/und zu derſelbigē Entſchuldigung/
liebet in Gedächtnuß zu behalten. Ich
n auch für ein Feind der Reichs Verſam-
ngen gehalten worden. GOTT wolle
ich bewahren / daß ich mir dergleichen
edencken ſolle: Sintemal mir der allzu
roſſen Nutzen und Vortheil/ der dahero
ompt/nit unbewuſt geweſt/ daß ich die-
lbige zu haſſen einige Urſach nit gehabt
abe. Aber diſes hab ich gethan; Ich ha-
e allezeit etlichen Jrrungen (gleich wie
h dieſelbige nenne) von einigen/ein oder
wey Verſamlungen/widerſtandē/und bil-
e mir ein/dz ich hierzu Urſach habe; dañ
orruptio optimi eſt peſſima. Das iſt: Die Zer-
örung der beſten Dingē iſt die allerärgſte/je beſſer
n Ding iſt/je ſchädlicher iſt deſſen Zernichtung:
Dañ dieweil diſe Parlamentē der oberſte Hof
eß Königreichs ſeyn/uñ keinē andn Rech-
e unterworffen wurdē ſie leichtlich durch
iſe od jene Jrrung(welches Gott verhüte)
re Unterthanen aller Hülff und Beyſtand
ent-

entblöſſen. Weßhalben GOTT der HERR beede Häuſer bewahren / mit ſeinem Seegen erfüllen/ und mit den Banden der Eintracht zuſammen halten wolle/ auff daß ſie nicht Heut oder Morgen von einander zu reiſſen kommen. Ich aber will meine Seegel ſtreichen. Ich habe geſagt/ was mir zu ſagen war/ ich vergebe der gantzen Welt / wie auch einem jeglichen diſer meiner bitteren Feinden/ und anderen / die mir mit einigen vorgehenden Verſolgungen beſchwert geweſen ſeyn.

Ferner erſuche ich demütiglich / zu erſt von GOTT dem Allmächtigen/ die Vergebung meiner Sünden/ darnach von jedem euer Liebde/ es ſeye/ daß ich ſie beleydiget habe / oder daß er ſich einbildet/ von mir beleydiget zu ſeyn. HERR vergib mir meine Sünden/ ich bitte/ ich fordere von dir Vergebung meiner Irthum. Brüder/ ich bitte euch/ füget euer Gebet zu dem meinigen. Darauff fiel er nider/ und bat auff diſe Weiſe:

VIII. Sein Gebet auff dem Gerüſt.

O! Ewiger GOTT/ gnädiger Vatter/ wende mit deiner Gnade deine Augen zu mir / in dem Reichthum und viele deiner Barmhertzigkeit/ ſiehe mich an / ob wol nicht eher / als du meine Sünden an das Creutz Chriſti gehefftet / nicht eher / als du mich mit deſſelbigen Blut abgewaſchen haſt/ nicht eher/ als ich mich in ſeine Wunden verborgen hab; Auff daß die Straffen/ die meine Sünden verdie-

ſtet haben/mich vorbey gehen. Und dieweil es dein Göttlicher Wille iſt / mich mit den euſſerſten Verſuchungen zu probiren / ſo bitte ich dich mit demütigſtem Gebet/daß du in den allergröſſeſten Trübſeelig-und Bangigkeiten meines Gemüts/ mir vollkommene Gedult und behörliche Vertröſtung verleyhen wolleſt / umb für meine Sünden / für deß Königs Wolſtand/ und deiner Kirchen Befeſtigung zu ſterben. Die Begierde und Eyffer / mit welchem ich ſolche umbhalſet habe ( ſo ich ohn alle Hoffärtig-und Eytelkeit reden darff) ſind die Sünden/ welcher ich gegenwertig abſonderlich (ausgenommē meine Menſchliche Schwachheiten und was daran faſt hanget/) bewuſt bin/und worüber ich diſe Schmach und Straff vertragen muß. Aber auſſer diſen/ ſeynd meine Miſſethaten viel und ſchwer. Vergib ſie mir o! HErr/ alle und vornemlich die mir diſes gegenwertig Urtheil zu bringen. Nachdem du mir genugſame Kräffte verliehen / und mich diſes zuertragen bequäm gemacht haben / ſo thue mit mir/ was dein Göttlicher Wille iſt. Leyte mich durch den Tod in das Leben / auff daß ich ihre Geſtalt ſehen und diſes Blutvergieſſen in diſem Reich einmal ein Ende nehmen mag. Ich bitte dich auch/ daß mir zugelaſſen werde / ſo wol für diſes Volck/als für mich zu bitten.

Ich bitte dich / mein HErr/ der du ihnen wolleſt die Gnade der Beſſerung und Bekehrung verleyhen/ ihnen ſag ich/ die

alſo

alſo nach Blut durſtig ſeyn/ und die ſich beſſeren/ daſſelbige ausſpeyen/und wider zu dir bekehren.

Verſtöre alle Rahtſchläg/die deines Nahmens Ehre/ der Warheit und Reinigkeit der Religion, deß Königs und ſeiner Nachkommen Rechten und Vortheil/der Parlamenten Macht und Bewahrung in ihrem alten und rechten Stand / und der Widerbringung/ diſes wütenden und widerſpännigen Volcks/in ihren alten Geſätz und angebohrnē Freyheiten/ widerſtehen. Und wann du ſie mit diſer Gnade wirſt erfüllet haben/ ſo verleyhe ihnen dann auch/ daß ſie auffrechte Danckbarkeit/ und nidrigen Gehorſam/ ſo wol dir/ als deinen Geboten / die gantze Zeit ihres Lebens/ beweiſen mögen / Amen. HERR JEſu/ ich bitte dich/ du wolleſt meine Seele mit deiner Gnade umbhalſen. Unſer Vatter ꝛc.

IX. Seine fernere Reden mit den Umbſtehenden.

Nachdem er ſein Gebet zu Ende gebracht/ übergab er ſeine Schrifften Doctor Sterne, mit diſen Worten : Euch Doctor Sterne gib ich diſe Schrifft / auff daß ihr ſie eweren anderen Mit-Capellanen zeigen könnet / und ſie ſehen mögen / wie ich aus diſer Welt geſcheiden bin. Der Seegen und Gnade deß HErren bleibe bey euch.

Wendete ſich zugleich nach Meiſter Hinde, ſagte zu ihme: Ich kan nicht ſagen / daß ich jedes Wort juſt alſo geredet habe/ wie es auff dem Papier ſtehet. Gleichwol habe ich diſem Behülff meiner Gedächtnuß ſo genahe gefolget/ als mir iſt müglich

h geweſen. Ich bitte euch / laſſet nit / daß mir einig Unrecht angethan wer=e. Worauff Meiſter Hinde widerum antwor=te: Kein Unrecht ſolle euch von jemand ngethan werden / indem ich euch einiges fuge / ſo ſolle daſſelbige auff meinen opff kommen. Ich bitte GOtt / daß euerer Seelen wolle gnädig ſeyn. Ich ancke euch ſehr / antwortete der Biſchoff iderum: Aber ich ſage das nicht darum / s ob ich ſolches von euch fürchtete ſon=eren ich rede nun / gleich wie ein elender Menſch / der bereitet ſtehet / aus der Welt u ſcheiden. Es kan nit ſeyn / daß ich mich genahe an die Wort / die im Papier ver=andelt ſeyn / verbinden ſoll / und mit einem Wort ab- und zu zuthun / wurde mir groß Unrecht geſchehen können. Ich ver=meinte hier ein ledig Gerüſt gefunden zu haben / und Platz umb bequämlich zu ſter=ben. Ich bitte euch / traget doch Sorge / z ich ein Ende von diſen meinen Trübſee=igkeiten finden mag / dann ich hab ſie lang genug vertragen.

Und als nun der Platz / mit beyſeits Trettung er Umbſtehenden / etwas raumers gemacht war / agte er widerum: Ich will mein Wammes uszíehen. Der Wille deß HErrn muß geſchehen: Ich verlaſſe diſe Welt / mit ei=nem gantz fertigen Gemüth; Niemand mag ſo eyferig ſeyn / mich aus diſer Welt zu ſenden / als ich umb daraus zu ſcheiden.

Indem fragte Sir Johan Clotworthy, welcher Ort in der Schrifft für eine ſterbende Perſon am beſten wäre? Worauff der Biſchoff antwortete:

Ich

Ich begehre auffgelößt und bey Chriſto zu ſeyn. Darauff Clotworthy wider antwortete: Diſes Begehren iſt wol gut/ aber da muß im Grund die Verſicherung ſeyn. Den kan niemand austrucken/ antwortete der Biſchoff widerum/ indem ſie ſchlechter Dings inwendig gefüllet wird. Welches deſto weniger ſagte der andere widerum: Da iſt ein Grund in dem Wort/ und das Wort muß bekant ſeyn. Das Wort iſt die Erkantnuß Chriſti/ und diſer iſt die Verſicherung/ berichtete der Biſchoff widerum. Indem ſchlug er ſeine Augen auff den Scharpffrichter/ und gab ihme etwas Gelt/ ſagend: Freund/ GOtt der HERR woll es euch vergeben/ verrichtet frey euer Pflicht/ mit einem guten Muth.

Der Scharpffrichter forderte von ihme ein Zeichen/ wann er ihme den Streich geben ſolle/ welches ihme der Biſchoff gelobte zu thun/ aber begehrt widerum/ daß er ihme zuvor wolte zugeben/ ſich wol zu bereiten. Darauff fiel er auff ſeine Knie/ und betet ſein letztes Gebet/ auff diſe Weiſe:

X. Sein letztes Gebet.

HERR/ ich komme zu dir ſo bald ich kan/ ich weiß wol/ ich muß den Schatten deß Tods hindurch gehen/ ehe ich dich ſehen kan. Doch es iſt nun ein Schatten/ und ein wenig Dunckelheit/ die die Natur verdunckelt. Aber du haſt durch dein Leyden und Verdienſt deß Todes Schrecken zerbrochen. Empfahe meine Seele/ und ſey mir gnädig/ und erfülle diſes Reich mit dem Seegen

deß

ß Friedens / Uberfluß / Brůderlicher
ebe und Eintracht/auff daß endlich di-
s greuliche Blutvergieſſen mag auffhô-
n/ umb JEſu Chriſti Willen/ ſo es dir
fållig iſt. Hiermit legte er ſeinen Halß auff
n Block/ruckte den Schlayer/welchen man den
roſſen in ſolcher Gelegenheit pflegt unter zu le-
n/hinweg/und ſprach ſeine letzte Wort/ HErr
npfange meinen Geiſt; Und der Scharpf-
hter/mit diſen Worten gewarnet/ vollthåt ſeine
flicht/und ſcheidete ihme mit einem Schlag das
aupt vom Leichnam.

---

# Die Auffruhr von der Moſcouvv mit dem Tod

# NAZARI IVANOVVITS TSISTE

## Reichs-Cantzler.

## Sambt

# LEVOONTIE STEPHANOWITS PLESSEOPH.

## Und

# PEUTER TICHONOWITS TROCHONIOTOPH.

## Und Anderen.

### Inhalt.

I.

Das gemeine Volck iſt ſchwer zu regieren. II. Das Volck von der Moſcouvv, von den Bojaren ubel gehandelt. III. Gelanget darůber in Auffruhr. IV. Plůndert der groſ-ſen Herren Håuſer. V. Deß Nazari Ivanovvits Tſiſte Tod. VI. Noch anderer Herren Håuſer geplůndert. VII.

Pleſſeoph getödtet. VIII. Die Gemein widerum geſtillet. IX. Groſſer Brand in der Moſcouvv. X. Das Volck gelanget wider in Auffruhr. XI. Nikite Ivanovvits Romanoph ſtillet die Gemeine. XII. Peuter Tichonovvits enthaubt. XIII. Moroſoph wird in das Elend verſchickt. XIV. Deßwegen das Volck widerum befriediget wird.

## XLIV. Geſchicht.

Nicht übel wird der Pöfel mit einem Pferd verglichen/ welches / als ein arbeitſames Thier/ mit Sanfftmütigkeit und einem linden Zaum leichtlich zu regieren iſt / ſo lang als es wol will/ nachdem es aber allzu Hoffärtig und Mütig wird / einen Kappen Zaum von nöhten hat / wann es aber an das Kolderen und Raſen kömpt/ ſo iſt ihme weder Zaum noch Ziegel/ noch kein Widerſtand der Welt mächtig genug / fürnemlich/ wann es ſich ſelber einbildet/daß es auff ſeiner Seiten etwas Recht habe/ es ſeye von den ſcharpffen Sporen geſtochen / oder von der zu ſehr knällenden Geiſel geſchlagen/ oder (welches noch das Kräfftigſte iſt) durch einen eingebildeten Schrecken verbittert und getrieben wird. Wehe den jenigen/ die bey ihnen im Haß und in böſem Verdacht ſeyn/ weiln weder das Anſehen / noch Geſetz/ noch Blutfreundſchafft ſie zurück helt/ das Feur ihres Zorns und Feindſchafft/ mit der ſchuldigen und unſchuldigen Blut auszuleſchen. Moſcouvv, die Reichs-Statt deſſelbigen Lands/ wird uns nun ein Schaubienen auffrichten/ umb darauff ein bitter/ob wol kurtzes/ Traur-Spiel vor zu ſtellen.

I. Dz gemein Volck ſchwerlich zu regieren. Im Jahr ſechzehenhundert acht und viertzig/ den zweyten Junii, alten Calenders/ war der Freytag vor Mittag / hat Seine Käiſerliche Majeſtät aller Ruſſen Alexeė Michalovvits, mit dem Patri-

 archen

archen und Alt-Vatter/ in aller Pracht den jährlichen Umbgang und Walfahrt gehalten/ begleitet mit den groſſen Bojaren, ſonſten Reichs-Räht genannt/ wie auch den fürnemſten Pfaffen und Prieſtern; Diſe Gelegenheit hat die Gemeine in acht genommen/ und gewiſſe Verſuch Schrifften oder Supplicationen Seiner Kayſerl. Majeſt. angeboten/ angehend die unerträgliche Zöll/ Schatzungen und Gaben/ womit ſie nun etliche Jahr hero beſchwert geweſen ſeyn: Und ſo ſie ins künfftig noch darmit beſchwert bleiben ſolten / mußten ſie mit Weib und Kinder gänzlich zu Grund gehen/ und verderben: Deßgleichen auch belangend das übergroſſe Unrecht/ Gewalt und Uberlaſt/ welches ſie alle Tag von den Bojaren leiden müßten / und ſolches nicht länger konten vertragen/ ja/ viel lieber wolten ſie mit Weib und Kinder alſobalden ſterbē/ als unter dergleichen Uberlaſt immerzu ſeufftzen und leben: Die Bojaren aber (die die Perſon Seiner Kayſ. Maj. hinden und vornen umbringten) haben dergleichen Supplicationen in die Hände bekommen/ und dieſelbige nicht alle in Stücken zerriſſen/ ſondern auch alle Stücke der Gemeine in die Augen geſchmiſſen/ und mit ſpitzigen und biſſigen Worten geſcholten/ ja/ etliche derſelbigen/ von jren Chaloppen oder leibeignen Knechtē ungnädiglich ſchlagen/ andere in den Gefängnuß Thurn ſetzen laſſen. Hierüber iſt die Gemeine ſehr ungeduitig uñ wider die Bojaren auff dz euſſerſte verbittert wordē. Nach gehaltenē Umbgang/ begaben ſie ſich ſämbtlich nach dem Käiſerl. Schloß. Die Strelitſen (oder Seiner K. Majeſt. Leibwachten) ſo in der Zahl auff etliche tauſend beſtehē/ (derer Beſoldung auch geringert und abgenomen war/ alſo und dergeſtalt/ daß ſie nicht leben konten) verfügten ſich zu der

II. Das Volck von der Moſcouw von den Bojaren übel gehandelt.

III. Gelangt darüber in Auffruhr.

IV. Plündern der groſſen Herren Häuſer.

Gemeinde: Und alſobalden nach dem Mittag überfielen ſie deß Boriis Ivanovvits Moroſoph, deß allerőberſten regierenden Herrn/nechſt dem Kayſer-Hoff/ der ſich erſt vergangenen Winter/ mit der jetzigen Kayſerin Schweſter verehlicht/ welchen Hoff ſie gäntzlich plünderten/ haueten allerley Köſtligkeiten/die ſie nun funden/ mit Beylen und Säbeln in ſtücken / ſchlagen alle das Gold- und Silberwerck platt/köſtliche Perlen und andere Kleinodier zermalmeten ſie zu Pulver/vertratë ſolche mit Füſſen/warffen es zum Fenſter hinaus/ lieſſen auch nicht zu/daß jemand etwas davon wegtragen möchte / rieffen überlaut : Toot Naſſi Kroof. Das iſt: Diß iſt unſer Blut; Hernach haben doch andere den Schatz unter ſich außgetheilt. Das Hauß deß Moroſoph,fiengen ſie auch an abzubrechen / und wolten daſſelbige auff dem Grund wegreiſſen; Aber der Käiſer ließ ihnen ſagen: Es iſt mein Hauß. Auff diſes Wort/ſeynd ſie zur Stund daraus geſchieden/ drey ſeiner fürnemſten Diener haben ſie tod geſchlagen / der oberſte unter diſen dreyen/ war ſein Streepſe (oder Hoffmeiſter) præſentirte vor ſein Leben 3000. Rubels , welches die Summa von 1500. Gülden macht/welches doch nichts helffen möchte/ſondern rufften: Es muß alles unſer ſeyn. Er ſelber nemlich/Moroſoph,war in Seiner Maj. Kam̃er geflohen/und hielte ſich darinnen verborgen. Von diſem Hoff begaben ſie ſich volles Lauffs nach deſſen von Nazari Ivanovvits Tſiſte, deß groſſen Reichs Cantzlers/ welchen Hoff ſie auch gantz außplündert/und einen unglaublichen Schatz/ von Gold und Silber darinnen bekom̃en haben. Er (weil er Kranck war) iſt in ſeine Badſtuben gegangen/dieweil er eben zwey Tag zuvor unters über ſich auff

ſeinen

ſeinen Kopff von ſeinem Pferd geſtürtzet war/ welches ein gewiſſes Vorzeichen eines gröſſeren zunahenden Falls geweſen iſt; Dann/ als er aus der Badſtuben gienge/ begegneten ſie ihm/ und ſchlugen ihn mit Beylen/ Klüppeln und Säblen tod. Der erſte/ der ihn mit einem Beyel für den Kopff ſchlug/ ſagte zu ihm: Iſmeenick toot pro ſol. Das iſt: Verrähter/ das iſt vor das Saltz. (er war der jenige/ welcher die hohe Saltzpachten eingeſetzt hat) Als er halb tod war/ zogen ſie ihn bey den Füſſen alle Stiegen hinab/ ſchlepten ihn wie einen Hund langs ſeinen gantzen Hoff / warffen ihn Mutternacket auff den Miſthauffen / und gaben ihme allda den Reſt. V. Deß Nazari Ivanovvits Tſiſte tod.

Von dannen ſeynd ſie mit einem groſſen Getreiſch in deß Levontie Stepanovvits Pleſſeoph, Richters der Burgerſchafft/ Hoff gefallen/ der der Gemeine/ durch unrechtfertiges Urtheil viel Unrechts angethan hat/ welchen Hoff ſie auch gantz ausgeplündert haben/ er ſelber iſt zu Seiner Majeſt. geflohen. Darnach zogen ſie mit aller Macht von dannen/ nach deß Peuter Tichonovvits Trochoniotophs, deß Ober-Feldzeugmeiſters Hoff; Welchen Hoff ſie auch gäntzlich beraubten/ und er ſelber flohe auſſerhalb der Statt / in ein gewiſſes Cloſter.

Von dannen fielen ſie in unterſchiedlicher anderer Bojaren Höff/ allwo ſie das geringſte nicht haben über bleiben laſſen. Unterdeſſen kame die Nacht herbey/ und hörte das Plünderen umb etwas auff/ aber in der freyen Morgen Stund gieng es auff ein neues widerum an/ und wurden vieler anderer groſſen Herren und Reuſiſcher Kauffleut Höff/ welche es mit den vorgemelten in etwas gehalten/ biß ungefehr auff 70. an der Zahl/ geplündert. VI. Noch anderer Herren Häuſer geplündert.

 Der

Der Kayſer/der nun in diſer Auffruhr gantz keinen Raht nicht wuſte / entbote Poſt für Poſt dem groſſen Herꝛn Nikite Ivanovvits Romanoph ſeinem Neefen/ der ungefehr zwey Meyl auſſerhalb der Statt auff ſeinem Land-Gut war/ allda er den gantzē Sommer über ſich gemeiniglich auffzuhalten gewohnet war/ und nicht zu Hoff zu kommen/wegen deß Haſſes/den Moroſoph auf in truge/um̃ daß er nicht wolt zugeben/daß ſeine Schweſter Wittwe/deß Durchleuchtigen Fürſten Alexii Ivanovvits Vorotinske, ihme ſolle zur Ehe gegeben werden/wegen ſeines geringen Herkom̃ens; Und aus Zorn und Verdruß/daß Seine Majeſtät alle Bedienungen und Würdigkeiten/die er vermeinte/ daß ſie ihme mit Recht zukommen/ dem Moroſoph gegeben hatte.

Die Gemeine nun/die mit diſem Plünderen ũ deß Reichs-Cantzlers Tod noch nicht zu friedē war/ lieffe geſambter Hand nach dem Käiſerl. Schloß/ und hat den geflüchteten Moroſoph, Pleſſeoph, wie auch Trochoniotoph; von ſeiner Majeſt. abgefordert/und begehret/daß man ſie in ihre Hände überlieferen ſolle/ worüber Pleſſeoph alſobald von dem Kayſer iſt überantwortet worden/daß er offentlich von dem Scharpffrichter enthalßt werde: Doch die Gemein/die gegen jme zum euſſerſten verbittert war/konte ſo lang nicht warten / ſondern hat ihn auff den Platz deß groſſen Marckts geſchlept/ alda mit Stocken und Tremeln ſo blau geſchlagen/ als eine Lunge/ und mit Beyel und Säbeln zerhackt/ als einen Fiſch/und hat ihn Mutternacket/ einem jeden zum Spiegel/ liegen laſſen. Sie waren damit noch nicht zu frieden/ſonderen haben noch weiter umb Moroſoph, wie auch um̃ Trochoniotoph mit einträchtiger/ lautruffender Stim̃e ſehr ſtarck

VII. Pleſſeoph getödtet.

angehalten; Seine Kaiſerl. Majeſtät iſt darauff ſelbſt in Perſon zu der Gemein heraus gekommen/ und als er ſahe/ daß dieſelbige nicht konte geſtillet werden/ hat er ſie demütiglich/ ja mit weinendē Augen gebeten/ daß jme nicht mehr als zwey Tag Zeit vergunt werden möchte/ er wolte ſich in ſolcher Zeit auff Recht bedenck n/ und ihnen in allem zu Willē werden. Hiermit iſt der Aufflauff vor diſem Mittag geſtillt worden. Was iſt aber hierauff erfolget? Zur Stund nach dem Mittag/ entſtehet auff fünff unterſchiedlichen Orten der Statt ein ſehr greulicher Brand/ welcher innerhalb dreyzehen oder vierzehen Stunden den dritten Theil der Statt Moſcouvy, zu einem wüſten Aſchenhauff gemacht hat. In diſem Brand iſt zu Grund gangen (gleich wie von etlichen gerechnet wird) ungefehr zehentauſend Höff/ worunter der Pallaſt deß groſſen Herrens Nikite Ivanovvits Romanoph, worinnen mehr als viertauſend Rubels oder zwanzig tonnen Golds an Haußraht und Köſtligkeit verbrant ſeyn: Und weil auff etlichen Höffen unterſchiedliche Häuſer ſeyn/ ſo wird darfür gehalten/ daß bey nahe fünffzig tauſend Häuſer verbrand worden; In etlichen Häuſern ſeynd verbrant zehen/ zwölff/ ja mehr Perſonen/ Männer/ Frauen/ Kinder/ Knecht und Mägde: Die Anzahl der Menſchen/ ſo verbrand/ als durch den Rauch erſtickt und verſchmachtet/ die bekant/ auſſerhalb die unbekant ſeyn/ wird gerechnet bey nahe ſiebenzehen hundert. Der Brand gelangte weiters auff den groſſen Marckt/ in deß Kayſers Branten-Wein Hoff/ allwo der tod geſchlagene Pleſſeoph vor eines jeden Augen noch nacket lag. Ein gewiſſer Münch kompt

VIII. Die Gemeine wider geſtillet.

IX. Groſſer Brand in der Statt Moſcouvy

herzu geloffen / ruffend : Wann das Haupt von diſem Schelmen Pleſſeoph nicht zu Aſchen verbrant wird / wird der Brand nicht auffhören ; Als er das ſagte / ſchlug er ſelber das Haupt mit einem Beyel ab / und als er daſſelbige in Brantenwein wacker eingedunckt hatte / damit es deſto beſſer brennen möge / warff er es in das Feur ; Das Volck / das umbher ſtunde / nam einen Strick / banden ſolchen an diß Pleſſeoph Füß / und ſchlept in als einen Hund zum Feur / und verbrennet den Rumpff zu lauter Aſchen / da kurtz hernach der Brand anfienge auff zu hören ; In wehrendem diſem greülichen Brand / wurden an der anderen Seiten der Statt / alda alle Ausländiſche und ander Reuſſen mehr ihre Wohn-Stätte haben / etliche der Mordbrenner ertappet / die Willens waren / den übrigen Theil der Statt auch in Brand zu ſtecken / und ſolten ſolches albereit gethan haben / wann nicht eine ſo ſtarcke Wacht wäre gehalten worden.

Etliche diſer Schelmen ſeyn auff ſtehendem Fuß tod geſchlagen / andere in die Gefängnuß geſetzet ; Und als ſolche examinirt und gepeiniget worden / haben ſie rund aus bekennet / daß ſie von dem offtgemelten Moroſoph mit einem gewiſſen ſtuck Gelds waren darzu erkaufft worden / ſich an die Gemeine / wie auch an anderen groſſen Herren / die ſein Widerpartey ſeyn / zu rechen / in Hoffnung / daß ſie hieran ſo viel Werck finden ſollen / daß ſie ſeiner nicht gedencken werden. Nachdem die Gemeln ſolcher vernommen / wurde ſie wider diſen Moroſoph deſtomehr verbittert / und begehrten ihn / ohne einigen Verzug / in ihre Hände

X. Das Volck gelangt widerum in Auffruhr.

Hände geliefert zu haben. Hierauff kompt der Herr Nikite Ivanovvits Romanoph in die Statt geritten/ von gar wenigen ſeiner Diener begleytet / ob wol er ſich bey dem Kayſer durch unterſchiedliche Poſten entſchuldiget und zu kommen geweigert hat / ſagend/ daß Seine Majeſtät in Frieden ohne ihn hat regieren können/ er möge nun in der Auffruhr dieſelbige Rahts-Leut / die er im Frieden gebrauchte / jetzund auch gebrauchen; Aber weil er ein Herr von groſſem Gemüth war/ wurde er aus Liebe zu ſeinem Vatterland bewogen/ und achtete keinen vorigen Verdruß/ Verachtung noch Widerwertigkeit: Sondern wendet alle Mittel an / und ſcheuet keine Gefahr / das wütende Trohen zu ſtillen / und ritte darauff in die Mitte der raſenden Gemein/ da ſonſt keiner/ unter allen Herren ſich erzeigen/ noch das Haupt auffrecken dörffte: Als ſie ihn ſahen / lieffen ſie ihme alle Jauchzend entgegen/ neygeten ſich vor ihme nider / und rufften einträchtig: **Ihr ſolt nechſt dem Kayſer regieren/ und deß** Moroſophs **Bedienungen und Würdigkeiten annehmen/ euch und niemand anders begehren wir zu haben/ und verſchafft nun / daß** Moroſoph **uns geliefert werde/ wir wollen ihm bald auff ein Seiten helffen.**

XI. Nikite Ivanovvits Romanoph ſtillt die Gemein.

Aber er trachtet die Gemeine mit ſüſſen Worten/ ſo viel er konte/ zu befriedigen; Und ritte nach dem Schloß zum Kayſer / mit welchem als er ſich berahtſchlagt / kam er alſobald wider herunter / und ritte nach dem Platz auſſerhalb deß Schloſſes / allwo er auff ein erhabenes Rondel ſtiege/ fienge an zu reden/ und bracht die Gemeine zum Geſpräch/ welche

antwortend / noch ſehr hart anhielt/ umb Moroſoph zu haben : Nachdem er aber ihr Begehren widerlegte/ brachte es endlich ſo weit/ daß ſie bewilligte/ daß Moroſoph im Leben bleiben ; Aber in ein Cloſter geſendet und darinnen ein Münch werden/ und niemals widerum in Moſcouvv, viel weniger in die Regierung kommen ſolle.

Uber das bate Seine Majeſtät ſelbſten demütig umb ſein Leben/ eines theils/ weil er ihme von ſeinem hochgedachten Herren Vatter/ auff ſeinem Sterb-Bette zum höchſten anbefohlen war: Andertheils/ weil er ihn von Kindheit auff erzogen/ gelehret und unterwieſen hat: Gelobte derohalben der gantzen Gemeine/ küſſende (nach der Reuſſen Manier deß Eydſchwurs) daß gülden Creutz / welches der Patriarch in der Hand hielte / und ſetzte die Mutter GOttes zum Bürgen/ daß er Moroſoph in ein Cloſter / zu einem Münch/ in die Kappen ſcheren laſſen wolle. Der

XII. Peuter Tichonovvits enthalßt.

andere / Peuter Tichonovvits Trochoniotoph, welcher in ein gewiſſes Cloſter auſſerhalb der Statt Moſcouvv geflohen war / wurde auff Seiner Käiſerlichen Majeſtät Befelch heraus gegeben / und ihme mit einem Beyel auff einem Block der Kopff abgehauen. Unterdeſſen verzoge der Käiſer mit dem vollbringen ſeines Verſprechens / den Boriis Ivanovvits Moroſoph betreffend/ und ſolches/ wegen der Kayſerin ſeiner Gemalin / und deß Moroſophs eigner Schweſter demütiges Vorbitten/ darüber kame die Gemeine wider auff die Beyn / und wolte nicht ruhen noch zu frieden ſeyn/ biß Seine Majeſtät ihrem faſt verſiegelten Gelübde und Verſprechen

nach-

nachkommen wären / und trohete den Moroſoph aus Seiner Majeſtät Kammer mit Gewalt heraus zu holen: Und ſo fern Seine Käiſerliche Majeſtät ihr Wort nicht halten/ daß ſie auch ihr Wort nicht halten wollen; Und daß Seine Majeſtät ſich wol vorſehen mögen / indem ſie ihrem Begehren hierinnen nicht willfahren wollen; Sie wußten wol/ welchen ſie zum Kayſer machen wolten/ meinte den Herrn Nikite Ivanovvits Romanoph.

Eine ſolche Beſchaffenheit hatte es nun/ daß ein greuliches Blutbad entſtanden / und der letzte Irrthum ſchlimmer / als der erſte geweſen wäre. Indem aber Seine Kayſerliche Majeſtät eben diſes fürchtete / machte ſie ein Ende diſer Sach/ und auff den zwölfften Junii, Montags/ zwey Stund vor Tag/ wurde Moroſoph hinweg/ nach einem gewiſſen Cloſter/ Kirile Münſter genant/ geſchickt/ vierzehen Meylen hinter Wolgda, an der Revier oder Fluß Socihna, hundert Meylen von der Moſcouvv, gelegen: Er wurde begleitet mit hundert und fünffzig Sinbojarskens oder Hoff-Junckern/ und hundert und fünffzig Strelitſen oder deß Kayſers Trabanten/ auch hundert Stariſſen oder Ober-Männer/ die aus dem gemeinen Volck über jedes hundert geſetzet ſeyn.

XIII. Moroſoph wird ins Elend verſendet.

Und alſo name diſe greuliche Auffruhr/ ein glückliches / oder vielmehr (mit ſo groſſem Verluſt) ein unglückliches Ende.

XIV. Deßwegen das Volck widerum befriediget wurde.

CAROL

# CAROL STUART
## König in Engelland/ Schottland/ Franckreich und Irrland.

## Inhalt

### I.

Urſach der Unruhe in Engelland. II. Der König führt das Gebet-Buch ein III. Darwider die Schotten ſeyn. IV. Der König will ſie mit Gewalt zwingen. V. Kompt aber mit ihnen in einen Vertrag. VI. Das Convenant von Schottland. VII. Mangel deß Gelds iſt Urſach deß ſchlimmen Handels mit Roſſer. VIII. Deß Grafen von Roſſer Gefahr. IX. Welcher Engelland verläßt/ X. Auffruhr in Irrland. XI. Der König nimbt ſeine Sachen in acht. XII Sieben Prieſter gefangen. XIII. Differentz über dieſelbige zwiſchen dem König und dem Parlament. XIV. Der König ſetzt Befelchhaber ab. XV. Das Oberhauß ſtehet wider das Unterhauß. XVI. Das Unterhauß erwecket die Gemeine. XVII. Der Lehr-Jungen in Londen Muhtwilligkeit XVIII. Deß Parlaments Kühnheit. XIX. Die Königin wird beſchuldiget. XX. Der König beſchuldiget ſechs Parlaments-Herren. XXI. Der König gehet gewaffnet in das Parlament. XXII. Seine Erklärung. XXIII. Deß Parlaments Widerſtand. XXIV. Deß Königs Fehler. XXV. Der König wird gering gehalten/ und wider ihn ein Gerücht ausgeſtreuet. XXVI. Das Parlament waffnet ſich wider den König. XXVII. Der König weichet aus Londen. XXVIII. Londen iſt wider den König im Harniſch. XXIX. Deß Parlaments gewaltige Kühnheit. XXX. Der Frantzöſiſche Geſandte ſuchet Mittel zum Vertrag/ aber vergebens. XXXI. Der König in ſeiner Hoffnung betrogen. XXXII. Deß Parlaments Vorſchläg. XXXIII. Der König vermeint ſich der Statt Hul zu verſicheren. XXXIV. Aber wird ausgeſchloſſen. XXXV. Deß Parlaments Vorſorg vor Irrland.

land. XXXVI. Digby und Lansfort für Verrähter erklärt. XXXVII. Der König weigert ſich wider nach Londen zu kommen. XXXVIII. Deren vom Unterhauß ſtoltze Forderung. XXXIX. Von dem Oberhauß widerſtanden. XL Welches endlich zur Einwilligung gezwungen wird. XLI. Deß Königs Bewilligung. XLII. Iſt ſeinen Sachen ſchädlich. XLIII. Strenge Verfolgung in Engelland. XLIV. Die Königin begehrt in Holland zu ziehen. XLV. Neue Einwilligung deß Königs. XLVI. Die Königin reiſet aus Engelland. XLVII. Der König merckt ſeine Fehler. XLVIII. Dem König wird getrohet. XLIX. Sein Antwort. L. Er ziehet weiter von Londen ab. LI. Das Parlament waffnet ſich wider den König. LII. Der Magiſtrat in Londen klaget über das Parlament. LIII. Deſſen Supplication an daſſelbige. LIV. Deß Parlaments Heucheley. LV. Seine Beſchuldigung über den König LVI. Der König ziehet nach Jorck. LVII. Der König und das Parlament ſtreiten wider einander. LVIII. Deß Parlaments andere Betrügereyen. LIX. Der König entbietet ſeinen Adel zu ſich. LX Deren von Kent Begehren an das Parlament. LXI. Deren vom Parlament übele Handlung. LXII. Das Parlament fähret in den Waffen fort. LXIII. Neue Stritigkeiten zwiſchen dem König und dem Parlament. LXIV. Die von Sommerſet geben auch Supplicationen ein. LXV. Der König begehret / daß er nach Irrland ziehen möge. LXVI. Und wird ihme abgeſchlagen. LXVII. Deß Königs Gutduncken wider Eſſex und andere. LXVIII, Deß Parlaments wider den König. LXIX. Der König ſchlägt die angebotene Hülff ab. LXX. Der Siegelbewahrer kompt zum König uber. LXXI. Kleine Zahl der Herren im Parlament. LXXII. Neue Hülff für den König. LXXIII. Deß Königs Erklärung / denen von Jorck gegeben. LXXIV. Etliche fallen vom König ab. LXXV. Das Parlament richtet ein Läger auff. LXXVI. Deß Königs Wechſel wird angehalten. LXXVII. Der König vermeint Hul widerum zu bekommen / aber vergebens. LXXVIII. Der König bietet neue Vertrags-Mittel an. LXXIX Die Gemein zu Londen iſt vertheilt. LXXX. Deß Königs Thun / iſt ſeinen Sachen ſchädlich. LXXXI. Er greifft Hul mit den Waffen

an. LXXXII. Deß Königs neue Erklärung. LXXXIII. Der König richtet ſeine Standart auff. LXXXIV. Deß Parlaments Kühnheit/aus Urſach deß Königs Schwachheit. LXXXV. Der offenbahre Krieg fanget an. LXXXVI. Der König in Oxfort belägert / fliehet zu den Schotten. LXXXVII. Welche ihn den Engelländern überlieferen. LXXXVIII. Der König wird nach Wicht geführt. LXXXIX. Vertrag mit dem Parlament. XC. Darwider ſich das Läger ſetzet. XCI. Fairfax nimbt den König widerum gefangen XCII. Zwinget Londen und das Parlament. XCIII. Der König wird nach Wintſor geführt. XCIV. Erklärnngen etlicher Herren für dem König. XCV. Die Muthwillige berahtſchlagen ſich mit dem Kriegs-Heer. XCVI. Neuer Gerichts-Banck auffgericht. XCVII. Man ſuchet die Schuld den Geiſtlichen auff den Halß zu werffen. XCVIII. Beſchuldigungen über den König. XCIX. Der König weigert zu antworten. C. Wird verurtheilt. CI. Die Engelländer werden den Juden gleich. CII. Einer Jungefrauen Freymühtigkeit. CIII. Der Herren Staaden Geſandten ſuchen für den König zu bitten / aber vergebens. CIV. Deß Königs Begehren an das Parlament. CV. Der König nimmt von ſeinen Kinderen ſein Abſchied. CVI. Bereitet ſich zum Tod. CVII. Gehet nach White-Hall. CVIII. Und ſo fort nach dem Gerüſt zum Tod. CIX. Seine Rede zu den Umbſtehenden CX. Seine Reden mit den Beyſtehenden. CXI. Sein Unverzagtheit. CXII. Sein Tod.

## XLV. Geſchicht.

*Dira canam, procul hinc nati, procul eſte parentes.*
*Aut mea ſi veſtras tangat narratio mentes,*
*Deſit in hac mihi parte fides, nec credite factum,*
*Vel ſi creditis, facti quoque credite pœnam,*
*Si tamen admiſſum ſinit hoc natura videri:*
*Gentibus Iſmariis, & noſtro gratulor orbi,*

*Gratu-*

*Gratulor huic terræ, quod abeſt regionibus illis,*
*Quæ tantum genuere nefas.*

Alſo will ich / dem greulichen Bubenſtück / welches nicht weniger der gantzen Welt Ohren erfüllet / als der Fürſten Hertzen / zu gerechter Rach verbittert / einen Anfang zu machen. Ein ſolche Unthat darvor

*—— —— Fugit aurea Cælo*
*Luna : tegunt nigræ latitantia ſydera nubes,*
*Atque ſuo caret igne dies.*

Aber umb zu beweiſen / daß kein Ubel ſo ſchnöde iſt / welches nicht ſeine Urſach / und welches viel Wunderlicher iſt / (wo nicht die wahre Geſtalt) zum minſten einen Schein der Rechtfertigkeit hat / wollen wir / ſo kurtz / als uns müglich ſeyn wird / die Urſachen und den Grund diſer Ungeſtümmigkeiten anfangen / welche noch mit einem ſo edlen Blut keineswegs ausgeleſchet / ja (wer ſolt es glauben) deſtomehr angeſtifft ſeyn. Warlich eine ſchwere Sach / dann wie ſolte leichtlich aus diſer höchſtẽ Verwirzung und dunckeln Nacht etwas bequämes / oder einiges Liecht vor den Tag bringen können.

I. Urſachen der Unruhe in Engelland.

Wir konten hier drey bewegliche Urſachen vorſtellen: Den König / ſeinen Raht / und das Parlament, da jedes keinen geringen Theil / an diſer Schwierigkeit Schuld zu haben ſcheinet. Weme nun unter diſen dreyen der Vorzug gebühret /

bühret/iſt ungewiß. Wir wollen von den min-ſten/nemlich deß Königs Rahts-Leuten den An-fang machen/welche die Warheit zu ſagen/ ihren eignen Wolſtand und Befürderung / aus dem allgemeinen Unheil geſuchet haben/ und umb de-ſto beſſer darzu zu gelangen/dem König zu einer abſoluten und unumbſchränckten Herꝛſchafft uñ Regierung gerahten ; Man gibt hiervon dem Ertz-Biſchoff von Cantelberg die meiſte Schuld/ wann aber der ſterbende Mund/ und ein freywil-lige und allerletzte Bekantnuß Platz finden mag/ würde man mehr Urſach der Entſchuldigung als der Beſchuldigung in diſem Mann finden mö-gen. Sintemaln/ weiln diſes Herꝛn Intereſſe und Nohtwendigkeiten gantz und gar an ſeinem König gehangen/ er nicht/als an einer allgemei-nen Miſſethat/ hat ſchultig ſeyn können. Was das Parlament anbelanget/ ſo iſt deſſen Abſehen/ mit dem von Seiner Majeſtät gleichſtimmig/ ob wol in widerwertigen Sachen geweſen/ nemlich ihre Stimm und Macht / mit deß Königs Ver-ringerung deſto gröſſer zu machen/ ob wol hierin-nen der minſte den meiſten behöret hat ; Dann als das Unterhauß/ das Oberhauß lang genug zu ihren vorgenommenen Wercken gebrauchet hatte/ hat es daſſelbige zu erſt von den fürnehmen Pfeileren entblöſſet/ und ſo folgends den Fuß ge-lupffet. Im gegentheil der König/welcher über dem hartnäckigen Widerſtand / deß Parlaments ermüdet/ ſuchet (ein wenig zu hochmütig) die al-te authorität ſeiner Vorfahren zu widerbringen/ und dem hochmütigen Fortgang ſeiner Untertha-nen/ welche (es ſeye durch ſeine eigne oder nechſte Vorſäſſen Lindigkeit)ſo viel im Anſehen zuname/ als die Königliche Authorität verminderte/zu be-

gegnen.

gegnen. Eine Sach/ die in der Welt ſo gemein/ als beklägliſch iſt/ in dem das Parlament oder deſſelbigen Macht allezeit beliebet was es iſt/ und immerdar zu zunehmen und zu grünen beginnet; Die Königliche Achtbarkeit und Authorität/ geräht bißweilen in weibiſchen/ bißwilen in unverſtändigen/ bißweilen in kindiſchen Königen ins Abnehmen/ und macht/ es geſchehe gern oder ungern/ der auffrühriſchen Gemeinde Platz. Gewiß iſt es/ daß weder zwo Sonnen in der Lufft/ noch zwey Häupter in einem Reich können geduldet werden; der eine muß mehr als der ander zu ſagen haben/ und der kleinſte Han/ kan niemals den gröſſern überkräen/ oder die Ordnung der menſchlichen Dingen wird zu Boden getretten. Diſer Fehler ſiehet der König ſeiner Heldenmühtigkeit nach zu verbeſſern und zu reformiren/ aber wie? Nicht mit Vertrag/ welches verträglich/ nicht mit Verdienſt/ welches müglich/ ſondern mit Gewalt/ welches unnatürlich war. ohne Betrachtung/ das was ſchon vor hundert Jahren eingewurtzelt/ ein einiger Tag oder einige Stund/ nicht auff einmal zu nicht machen könne. Alles das jenige/ was wir köſtlich/ ſchön und wehrt halten/ zum Dienſt deß Zierats und Wunder der Natur/ iſt nit auff einen Tag (gleich wie der verachte Schimmel) hervorgebracht/ ſondern mit groſſer Gedult und Sanfftmütigkeit der Natur/ im innerſten deß Erdbodens (ein Mutter aller Dingen) mit bequämen Zubereitungen der Haupt-Materien und Erforderung der Zeit/ herfür gebracht. Alſo gereichte deß Königs Miſſethat/ wann es anderſt eine Miſſethat zu nennen iſt/ ordentlich/ ob wol durch verkehrte Mittel/ ſein ſchuldiges Anſehen wider auffzu-

bringen. Nun zu dem Anfang und Ausgang der Sachen zu kommen.

II. Der König führet das Gebet-Buch ein.

Der König hat ein gemeines Gebet-Buch laſſen in Druck ausgehen / daß ſolches in allen Kirchen in Engelland ſolle gebrauchet werden / welches ſehr dienlich die jenige / derer Geiſtliche Einflieſſung nicht kräfftig genug ſeyn möchten / es ſeye in offentlicher Vorleſung / oder in beſonderer Nachfolgung / zu unterſtützen / und diß Gemüts Krafft durch einen beweglichern Stylum auffzuwecken. Diſes hätte er gern in ſeinem gantzen Reich angenommen geſehen / aber die Schotten / und fürnemlich ſolche / die durch eine Einbildung einer vollmächtigen Reinigkeit / den Nahmen Puritaner tragen / und die alle das jenige / Abgötterey / Aberglauben und Mißbrauch heiſſen / was mit ihrem Schwermütigen hierinn nicht überein kom̃t / waren zum allerhefftigſten darwider.

III. Darwider die Schotten ſeyn.

IV. Der König ſucht ſie mit Gewalt zu zwingen.

Hergegen der König / der diſes für eine ſcheinbarliche Ungehorſamkeit hielte / wolte eine unterſcheidenliche Sach mit verſchiedenen Waffen einführen. Nach dem er den Hamelton zuvor in Schottland geſandt hat; der (ſich ſchon vor längſten die Gerechtigkeiten zur Schottiſchen Cron zueignende / und deßwegen deß ſchmeichlenden Titels von Jacob dem Siebenden ſich anmaſſende) mit Wiſſen und Willen ſeine Bottſchafft übel verrichtete / in Hoffnung / in dem finſtern Nebel der Unruhe / einen Schein der Königlichen Cron zu finden.

Der König zoge demnach gewaffnet nach Schottland / und Schottland ihme wider auff gleiche Weiſe / ob wol mit ſchleppendem Gewehr / und auffgerolleten Fahnen / die zur Uberſchrifft das Evangelium führten / entgegen.

Aber

Aber an ſtatt ſie anzugreiffen / fienge deß Kö- nigs Kriegs-Volck wider ihren Herren an zu meutenir en / und wolten ſich mit ihren Brüdern (wie ſie dieſelbigen nannten) in keine Schlacht einlaſſen; deßwegen Seine Majeſtät froh war / den Frieden (ob wol zu ſeinem mercklichen Nach- theil) einzugehen und wider nach Haus zu zie- hen.

V. Doch gelanget mit ihnen zum Vertrag.

Nach dem er nun zu Londen widerum ange- kommen / war an ſolchen kein Mangel / die ſol- ches dem König zu ſeinem mercklichen Nachtheil und Geringachtung ſeiner Würdigkeit auszudeu- ten wuſten / der darüber widerum auffgereitzet / zum erſten den Frieden und Verbund in Stü- cken brach / und zum zweytenmal die Waffen wi- der Schottland ergriffe / hatte aber keine beſſere Verrichtung als das erſte mal; Weil auch die Schotten nun einen ſtärckeren Verbund (den ſie Convenant nennten) wider ihn gemacht hatten.

VI. Das Convenant von Schottland.

Er ließ derowegen wider in Engelland ſeine Reichs-Verſamlung beſchreiben / umb von den- ſelbigen etwas Hülff von Geld zu dem Krieg zu bekommen / aber alles vergebens / welches die Ur- ſach war einer Unterhandlung / die ſo ſchändlich für die Gemein / als ſchädlich für die Religion war.

Die Königin / die mit ihrem Gemahl eines Sinnes war / kondte anderſt nicht / als ſich ſeiner Sachen annehmen / und redet ſie (ob wol / wie man feſtiglich darfür hält / ohn Ih- rer Majeſtät wiſſen) mit dem Graf Carolo Roſſet, und zweyen in deß Barbarini Die- nern / Panzani und Crineo, wegen einiger Beyhülff / aus deß Pabſts Schatz zuerlangen / in Hoffnung / daß die Romaniſten in Engelland deſto-

VII. Der Mangel deß Gelds iſt Urſach deß ſchlimmen Handels mit Roſſet.

D. Vittorio Siri in ſeinem Mercurio de Temp. Correnti. Tom. 2. lib. 1.

deſtomehrere Freyheit erlangen möchten: Ja unter der Verſprechung / einer vollkommenen Zulaſſung deß Römiſchen Gottesdienſts / und Gewiſſens-Freyheit in Irrland: Aber Roſſet wandte wider vor/ daß ſolches nicht wol geſchehen kondte/ in dem die Kirchen-Mittel keinem / als Römiſchgeſinnetem Fürſten/ zu Dienſt ſtehen mögen/ daß diſem nach/ wann Seine Majeſtät in Engelland/ ſeinem Glauben abſagen und dem Päpſtiſchen anhangen wolte/ die Päpſtliche Güter zu ſeinem Dienſt zugebrauchen wären. Weil aber diſe Sach nicht dienlich fiel/ bliebe diſe Unterhandlung ohne Frucht/ ob wol Roſſet nicht ohne Gefahr ſeines Lebens war / dann die Engelländiſche Gemein / welche allezeit in ihrem Gottesdienſt ſehr eyfferig ſeyn / und der Papiſten im wenigſten leyden können/ merckte allbereit die Freyheit / deren ſie je länger je mehr offentlich genoſſen/ und ihren fürnehmſten Vorſorger wol kenneten/ gelangten auffrühriſcher Weiſe auff die Füß/ und begaben ſich mit Macht nach deß Raſſets Haus / in faſter Meynung / denſelbigen in Stücken zu hacken/ als einem fürnehmſten Werckzeug der Papiſten Vortheil.

VIII. Gefahr deß Grafen von Roſſet.

Und fürwar / der Anfall geſchahe ſo plötzlich/ daß der Graf kaum Zeit hatte / ſeine letzte Beicht/ gehend und ſich verkleidend / zu ſeinem Capellan zu ſprechen.

IX. Der Engelland verläſt.

Gleichwol aber kame er in unbekandtem Kleid darvon / und verbarge ſich in der Königin Mutter / Maria de Medicis Haus / doch darnach gelangte er durch Giovanni Giuſtiniani, deß Venediſchen Geſandten Hülff und Vorſorg / glücklich zu Schiff / und ſeegelte in Flandern über / lieſſe diſes gefährlich Land zu ruck / und wurde alſobald

durch

durch deß Churfürſten von Cöln Unterhandlung / als der Kirchen Geſandter geſchickt / und darnach wegen ſeiner getreuer Dienſten / von dem Päpſtlichen Stul mit dem Cardinals-Hut begabet / hatte gleichwol keinen Luſt mehr / Engelland zu beſuchen.

Dannoch lieſſen die Irrländer nicht nach / in offentliche Feindſchafft auszubrechen / und die vom Parlament hergegen Mittel zu verſchaffen; noch auch der König in ſeinen Sachen ſich vorzuſehen / und ſein Vor-Recht zu befürdern / lieſſe auff das neue das Gebetbuch mit offenbaren Placcaten anſchlagen / wie auch ernſtlich verbieten / keine einige neue Einführungen / als allein die zu der Königin Eliſabetha Zeiten geweſen / und damals ordentlich befeſtiget waren / zu dulden / vernichtigte alſo ſtillſchweigend der Puritaner Anhang / derer Kühnheit wol ſo groß geweſen / daß ſie in deß Königs Abweſenheit den Kirchendienſt reformirt, und nach ihrem Sinn verendert haben.

X. Meuterey in Irrland.

XI. Der König ſiehet ſich in ſeinen Sachen vor.

Sieben Papiſtiſche Prieſter wurden unterdeſſen gefangen geſetzet / welche widerum Urſach zur neuen Unruhr gaben: Diſe waren von dem Parlament allbereit zum Tod verurtheilt. Aber der Frantzöſiſche Abgeſandte / hielte bey dem König mit aller Macht umb ihre Erlöſung an / ſo gaben Seine Majeſtät ihme zur Antwort / daß er ſeinem Erſuchen / ohne deß Parlaments Bewilligung nit kondte gnug thun: Darüber ihnen die Sach vorgetragen wurde / die ſich / dem Geſandten zu lieb / willig erzeigten.

XII. Sieben Prieſter gefangen.

Als der König hiervon Bericht empfangen / befahl er den Richtern / die Vollführung deß Urtheils auffzuſchieben / und wolte gleichſam bey Zeiten diſe Gunſt der Erledigung auff ſich ziehen.

Aber als die vom Parlament deß Königs Vorgriff vernommen/ und ſie/ durch ſelbiges Abſehen getrieben/ Seiner Majeſtät das Vergnügen zu laſſen nicht begehrten/ verenderten ſie ihre Gnad oder Zuſag in ein Urtheil deß Tods über diſe Perſonen.

XIII. Strittigkeit über dieſelbige/ zwiſchen dem König und dem Parlament

Im Gegentheil bliebe der König bey ſeinem gegebenen Befelch/der gäntzlichen Meinung/denſelbigen nicht zuverenderen/biß daß das Parlament in voller Zahl beyſamen/ mit der mehreren Stim die Sach urtheilen werde. Gleichwol fuhren die vom Parlament, mit Hinrichtung zweyer derſelbigen München fort; Wegen der unterſchiedlichen Meinungen nun/ die diſer Handel unter dem gemeinen Volck erweckte/ ſahe man mercklich/ daß die vom Parlament, je länger je mehr deß Königs Achtbarkeit anfiengen zu untergraben: gaben eine gewiſſe Schrifft in Druck aus/ die vorgemeldte Ungelegenheiten betreffend/ darwider der König mit einer Gegenſtellung und Verwahrungs-Schrifft zu antworten nicht unterlieſſe.

Vittorio Siri Tom. 2, Lib. 1.

Und damit war er noch nit zu frieden/ ſondern begabe ſich in eigner Perſon nach dem Parlament, allwo er bey dem Oberhaus/wider das Unterhaus in ſchweren Klagen ausbrach/als dz ſie viel Dings in das Werck ſetzten/ die wider S. Königl. Macht und Achtbarkeit ſtritten. Das Unterhaus brachte im Gegentheil vor/ wie der König durch eine angenommene und zugeeignete Macht der Völcker Freyheit zu verkürtzen ſuchte/ deßwegen hierüber S. Maj. zu vermahnen/nöhtig wäre. Aber der König fuhre in hefftigen Worten heraus/ ſagend: Daß er ſeiner Unterthanen muthwillige Aufgeblaſenheit/noch kondte/ noch wolte/länger durch die Finger ſehen.

Aber

Aber noch beſſer ſeine Obermacht zu beweiſen/ begunt er einige Befelchshaber ein- und abzuſetzen/ als unter anderē den Tour Bewahrer Mont Joy, und ſtellet einen anderen ſeines Anhangs in ſeinen Platz. Diſes gebahre Forcht und böſes Genügen: In denen vom Unterhaus Forcht/ daß ihnen daſſelbige heut oder morgen gebären möchte; böſes Genügen; angeſehen die Mißdeutung diſer deß Königs That / als wolte er nach und nach die Macht deß Reichs allein an ſich ziehen. Begunten derohalben den neuen Bewahrer vor dem Parlament deß Oberhauſes zu beſchuldigen vor einem unruhigen/ zanckſüchtigen / hoffärtigen Menſchen/ und der ſchon vorhin von der hohen Rechts-Banck zum Tod verurtheilt geweſen war / und derowegen für unbequäm zu achten / ihme eine Veſtung von ſolcher Importantz / als diſe wäre/ anzuvertrauen. Alldieweiln man auff diſe Manier den König im Argwohn hatte / als ob er vor hatte/ auff ſolche Weiſe die Statt und Volck von Londen zu zwingen.

XIV. Der König ſetzet einige Befelchshaber ab.

Das Oberhaus gabe hierüber zur antwort/ das: Es ſeye dañ/ daß ſie begehrten die Senſen in eines andern Ernd zu ſchlagē/ ſie keines Wegs vermöchtē/ dem König ſeine rechtmäſſige Macht / die Aempter deß Reichs zu beſtellen / welches ein altes Vorrecht der Könige wäre/ zu verhinderen. Weigerten alſo mit dergleichen Reden genugſam / mit denen vom Unterhaus/ diſer Sach halbē/ einzuſtimmen. Als aber die vom Unterhaus ihr Vornehmē hierinnen zernichtet ſahen/ wandten ſie ſich zu ihrē alten und ſo offtermals ſchädlich befundenē Mißbrauch: Droheten (ſage ich) ſie wolten diſen Handel der Gemeine offenbaren/ ſie alſo wider

XV. Das Oberhaus ſtehet wider das Unterhaus.

XVI. Das Unterhaus wickelt

die Gemeine auff, den König und den Adel zur Auffruhr zu bringen; geben ſich alſo ſelber in die Schuld der Verſtörer der Gemeinen Ruhe: Und es wehrete nicht lang/ die Lehrjungen der Statt/ die man Prentiſes nennet/ (als das Gerücht ohne Zweiffel durch ſie ſelber unter das Volck geſtreuet) kamen in unmäßlicher Anzahl auff die Bein/ und begaben ſich für die Pforten deß Hauſes der Verſamlung/ begehrten und forderten mit ſchröcklichem Geſchrey/ daß man den Stattvogt vom Tour wider abſetzen ſolle/ und hieſſen ihn einen Papiſten; Droheten/ ſo man ihrem Begehren nicht nachkäme/ daß ſie ſich auff ein andere Weiſe anſtellen wollen: Und ſo viel brachten ſie zu weg/ daß/ der König ſo wol als das Parlament, ihnen hierinnen muſten zu Willen ſeyn.

XVI. Muthwillen der Lehrjungen in Londen

Warlich ein groſſer Mißbrauch in einẽ Staat/ und keine geringe Verachtung/ ſo wol der Oberſten Macht/ als deß Parlaments. Doch bliebe es nicht hierbey/ ſondern diſes vielköpffige Thier/ als es ſahe/ wie leicht es ſeinen vorgehenden Willen bekommen hat/ gehet ſtracks auff ſelbigem Fuß fort/ und begehret daß man den Biſchöfflichen Orden und Regierung ſolle zu nicht machen/ wie auch die Römiſchgeſinneten deß Parlaments-Haus verbieten/ drohete ferner/ daß ſie von ihrer Wuth nicht ablaſſen wolten/ biß daß ſie in ihrem Begehren ſattſames Genügen bekommen haben. Ja durch ſelbigen Ubermuth getrieben/ lauffen ſie in die Kirchen Weſt-Münſter hinein/ und wolten die Orgeln/ Königliche Begräbnuſſen und andere Gedächtnuſſen und Kirchen-Zierarten weg ſchmeiſſen/ ſo fern hat ſie diſe Puritaniſche Sauberkeit verführt.

Darnach lieffen ſie zu deß Königs Pallaſt zu/

und

und haben daſſelbige nicht bittlich erſuchet/ſondern gefordert und begehret. Aber der König befahl ihnen mit harter Straff / daß jeder nach ſeiner Wohnung gehen ſolle; und umb ſie fortan beſſer diſer auffrühriſchen Menge zu verſicheren/ verſahe er ſich mit ſtärckerer Leibwacht.

Als die vom Parlament das ſahen/(es ſeye umb ſich auch) vor der auffrühriſchen Gemeine zu verſicheren / oder umb nicht weniger als der König/ und ſo wol gewaffnet/als er/zu ſeyn) ſendet es 50. von ihrer Verſamlung an denſelbigen; Erſuchen auch für ſie eine gnugſame Burger-Wacht / unterm Commando deß Grafen von Eſſex; Worauff der König mehr eine höffliche/als ſchließliche Antwort gab.

XVIII. Deren vom Parlament Kühnheit.

Das Parlament aber / umb die Gefahr / darinnen es ſich befunden/deſto gröſſer ſcheinend zu machen / ſtelten eine neue und niemals gehörte Sach ins Werck/legt eine Verſamlung / aus beeden Häuſern genommen/auſſer deß Königs Befelch/ in das Rahthaus in Londen/ welchen es Befelch gabe/ die ſchwereſte vorfallende Sachen zu examiniren / und alsdann ſolche den beyden Häuſern vorzutragen.

Nachdem diſe dergeſtalt gevollmächtiget/begaben ſie ſich mit gnugſamer verſicherten Leibwacht/ nach dem beſtimten Platz / und lieſſe nichts unterwegen/ die Opinion und Wohn von der Verminderung der gemeinen Freyheit/ und fürnemlich deß Parlaments zu ſtärcken.

Noch mehr aber deß Königs Seiten zu verſchwächen/ und die Unruhige Menge deß gemeinen Volcks zu Frieden zu ſtellen/und an ſich zu ziehen/ legen ſie zwölff Biſchöff in den Tour gefangen/ dieweil ſie / zu Schmählerung und Gering-

achtung deß Parlaments dem König ein Buch zu Handen geſtellt hatten / worinnen ihre Rechte und Regulen / ſo ihnen vormals von den Engelländiſchen Kirchen zugelaſſen worden verfaſſet waren. Diſes gebahre in deß Königs Gemüt eine groſſe Verenderung / in dem er ſich von ſo viel Stimmen / die er zuvor auff ſeiner Seiten hatte / entblöſt ſahe: aber er muſte durch die Finger ſehen / und ſolches vertragen. Nicht weniger war auch die Verſchlagenheit der jenigen / welche die allgemeine Ruhe nach ihrem eignen Wolſtand zu regulirn und abzumeſſen pflegen; aber die anderen / die aus dem trüben Waſſer zu ihrē Vortheil zu fiſchen wuſten / thäten nichts / als mit Anhutſchen die Mißverſtändnuſſen zu ſteiffen / welche auch / umb den König noch mehr zu beleidigen / ſo viel zu wegbrachten / daß ſie auch den Grafen von Briſtol und ſeinen Sohn in dieſelbige Gefahr ſetzten. (dem Vice-König in Irrland war ſchon das Jahr zuvor auff ein Seiten geholffen) Welches aber noch das allermeiſte iſt / und dem Königlichen Gemüt am allernäheſten gieng / war / daß ſie die Königin ſelber von dem Parlament beſchuldigten / ob hätte ſie ein Vornehmen / wider die allgemeine Freyheit / und mit den Irrländern einen heimlichen Verſtand gehabt / und denſelbigen zu diſer gegenwärtigen Auffruhr Urſach gegeben.

XIX. Die Königin wird beſchuldiget.

XX. Der König beſchuldiget ſechs Herren vom Parlament

Der König aber / ſo durch ſolchen und dergleichen Handel zu rechtmäſſigem Eyffer gebracht / fienge an ſich auch zu rühren / und erklärte durch den Mund deß Fiſcals im Oberhaus / einer hohen Verrähterey ſchuldig zu ſeyn / fünff der Herren vom Unter- und einen von dem Oberhaus / nemlichen: Den Burggrafen von Man-

Mandevil den Herrn Pym und Hambden den Ritter Haſebingh, den Hern Holles und Stroode bewieſe / daß ſie die vornehmſten Urſacher diſer Auffruhr waren. Die Stuck/deren ſie beſchuldiget werden/ſeynd diſe:

I. Daß ſie verrähteriſch geſucht haben/ die Engelländiſche Grund-Geſetze / wie auch die Regirung underſ überſich zu kehren; den König ſeiner Königlichen Macht zu berauben / und den Underthanen zuzufügen eine willkurige Macht und Tyranniſchen Gewalt über das Leben/Freyheit und die Güter deß Volcks und Seiner Majeſtät.

II. Mit gebrauchung derſelbigen Verrätherey/haben ſie mit unterſchiedlichen Schandloſen Reden/ſo ſie wider Seine Majeſtät und ſeine Regirung außgeſtreuet/geſuchet/ die Zuneigung deß Volcks von Ihme zu entfremden / und beſagte Seine Majeſtät in den Haß zu bringen.

III. Daß ſie mit derſelbigen Kunſt geſucht haben einzuführen Freyheit und Mutwillen in deß Königs Läger / und getrohet haben/ daſſelbige wider ſeinen Befelch marchiren zu laſſen / auch mit demſelbigen / zu ausführung ihres böſen Vornemmens/anzuſpannen.

IV. Daß ſie verſuchet und befürdert haben fremde Machten/umb ſich deß Reichs zu bemächtigen.

V. Daß ſie das Parlament und deſſen Gerechtigkeit zu nicht zu machen / ſich unterſtanden haben.

VI. Daß ſie alle ihre Macht angeleget haben/ das Parlament mit ihnen zu vereinigen / und zu diſem Ende der Gemeine Auffruhr wider die Reichs-Verſamlung erwecket.

VII. End-

VII. Endlich/ daß ſie diſes Kriegs-Feuer wider Seine Majeſtät auffgeblaſen haben.

Diſe Stuck wurden auch den Herren vom Unter-Haus vorgeleſen / und auch derſelben Verſamlung anbefohlen/ alſobalden / dem König gemeldte Verrähter in Handen zu geben. Darauff ſchickte der König Gevollmächtigte / umb die Papier und Schrifften/ der genandten Perſonen / in ihren Häuſern zu unterſuchen.

Das Parlament aber machte einen Ausſchuß/ dem König ſolches abzurahten / ſetzten auch das Parlament zum Bürgen / vor die Beſchuldigten. Aber der König gab zur Antwort / er begehrte an ſeine Unterthanen einen blinden Gehorſam. Darwider die vom Parlament widerum erklärten/ der König hätte deß Parlaments Freyheiten gebrochen; und gaben der genannten Beſchuldigungen den Nahmen eines famos Libel oder Schand-Büchleins. Als dem König diſes zu Ohren kommen / trachtet er Gewalt wider Gewalt zu ſetzen / und wie er durch ſeine Leibwacht

XXI. Der König gehet gewaffnet nach dem Parlament

gieng / rüffte er überlaut: **Ihr meine Unterthanen und getreue Soldaten/ folget mir nach.** Und ſtiege zugleich in die Karoß/ und folgeten ihme bey fünffhundert Mann nach/ begab ſich nach dem Haus der Verſamlung zu Weſt-Münſter; Als er dahin gekommen/ verbote er einem jeden hinein zu gehen/ ſondern vor der Pforten zu bleiben / und gienge ſo allein in das Unter-Haus hinein/ mit einem ſauren und zornigen Geſicht. Darinnen ſahe er rings herum/ und als er die Beſchuldigte allda nicht funde / thät Er ſeine Anſprach an das Parlament, ſtellte ihnen ſeinen Willen und Begehren vor / entſchuldigte ſich ſelber/ und erklärte ſeinen getreuen Eyffer wi-

der das Parlament und deſſelbigen Geſetze / beſchloß mit einem Befelch / daß man ihme die Beſchuldigte in die Hand lieffern ſolle.

Als diſes geſchehen / fuhr er widerum auff vorige Manier in ſeinen Pallaſt / und nachdem er dahin kommen / ſandte er auffs neue ſeinen Herold aus / die Beſchuldigte aufzuſuchen und gefangen zu nehmen. Darnach begab er ſich auff das Rahthaus der Statt / und an den Ort darinnen ſich die übrige vom Parlament auffhielten / und entſchuldiget ſich ſelber mit wichtigen Reden / der ihme auffgelegten Läſterungen halben / erklärte widerum / dz er anders nichts ſuche / als den Staat der Regierung zu halten / gleich wie er zu der Königin Eliſabetha / und ſeines Vatters Jacobi Zeiten geweſen iſt: Nachdem diſes geſchehen / begab er ſich in einer der Sherifen Behauſung zum Mittagmahl / doch unterwegen muſte er unzweifſenliche Zeichen einer auffrühriger und drohenden Menge anhören und vernehmen. Aber die vom Unter-Haus / nach dem ſie die Sach dem Ober-Haus mitgetheilet hatten / machten einen Schluß / diſe deß Königs Härtigkeit zu rechen / und ihre protendirte und vorgewandte Freyheit widerzu bringen; ſchoben derohalben die Zuſammenkunfft und Verſamlung fünff Tag lang auff / ſandten Wachten von Soldaten über die gantze Statt / verſahen die Burger mit Gewehr und Waffen / und thäten alle Läden zuſchlieſſen. XII. Seine Erklärung.

Auch verbot das Unter-Haus bey Leibs Straff / daß niemand dem König in Such- und Verhafftung der Beſchuldigten / behülfflich ſeye / ſie deſto beſſer zu verbergen / und die Königliche Macht vor einem jeden zu Spott zu machen / wie auch die Gemeinde / die von ſich ſelber muthwillig genug war / XIII. Deß Parlaments Widerſtand.

deſto-

deſtomehr in ungeſtümme und unzämliche Boß-
heit und Auffrührigkeit ausbrechen zu laſſen. Im
Gegentheil / da der König die Zwitracht der bey-
den Häuſer zu ſeinem Vortheil hätte gebrauchen
ſollen / umb einmal die vielköpffige Hydra under-
zubringen/brach Er in eine allzugewaltige/ obwol
großmütige Feindſchafft auß/beſetzet und waffnet
den Tour,erkläret die Beſchuldigte auff das neue
für Verrähter / und verbote einem jeglichen bey
Leibs-Straff/ſolche in ſeinem Hauß oder anderſt-
wo zu verbergen / verſprach auch alle ihre Güter
und Haab den jenigen / die ſie entweder todt oder
lebendig in ſeine Händ ſtellen werden. Welches
alles Seiner Majeſtät / ſo der behörlichen Hülff
entblöſſe war, mehr Schaden als Vortheil thät.
Ja/was noch mehr iſt/die Beſchuldigte verfügten
ſich gleich vorhero / mit einem gantzen Läger von
Volck umringt/ (zum Trotz und Geringhaltung
deß Königs)in das Parlament-Hauß. Diſes war
noch nicht genug / ſondern das Under-Hauß ließ
ein Gerücht durch die gantze Statt ausſtreuen/
daß der König vorhatte gantz Londen anzugreif-
fen/und mit Feur und Schwerd zuzerſtören/ und
hätte zu diſem Ende alle Römiſch-geſinnete bey
der Hand. Aber die Regentē der Statt gebrauch-
ten ein gelinders Mittel / gaben dem König auff
underthänige Weiſe der Gemeinde Zorn und
enteſteckten Haß zuerkennen / erſuchten Ihn / daß
Er ſeinen hefftigen Muth wolle fahren / und das
Verfolgen diſer ſeiner unſchuldigen Diener blei-
ben laſſen. Darauff der König widerum gantz
ſanfftmütiglich/obwol kläglich antwortete / ſtellte
ihnen den Schmertzen/den Er über das Verkür-
tzen Seiner Königlichen Authorität hatte / vor

XXIV. Deß Königs Fehler.

XXV. Kleinachtung/ ſo dem König angethan/ und wider Ihn Lügen ausgeſtreut worden.

Augen. Aber die vom Parlament, die auß Verringerung deß Königs Macht Gelegenheit namen ihren Gewalt deſto beſſer vorzuſtellen und zu weiſen / brachten ſo viel zuwegen / daß den ſechzehenden Januarii deß Sechzehenhundert zwey und viertzigſten Jahrs / eine unbegreifliche Zahl von Bürgeren und Bauren vor ihr Hauß ihrer Zuſammenkunfft ſich verſamleten / ſie vor allem Gewalt zubeſchirmen / und der Häuſer Freyheit zu beſtättigen.

XXVI. Das Parlament wafnet ſich wider den König.

Es wurden auch von ihretwegen an die nechſtgelegene Landſchafften Brieffe und Patenten geſchickt / mit welchen ſie / zu ihrer Hülff ein Theil ihres Kriegs Volcks begerten / wendeten die alte Urſach / nemlich ihr Recht und Freyheit zu beſchirmen / vor: auff welchen ſüſſen Thon zur Stund ein ſolcher Zulauff eyffriger obwol ſchlechter und einfältiger Menſchen folgten / daß ſie ein Läger von zwantzig tauſend Mann auff die Beyn zu bringen vermochten.

Mit diſer Macht namen ſie ihnen vor / gleich deß andern Tags ſelber ein kühnes Wag-Stuck zu begehen / nemlich / den König für einen unrechtmäſſigen und Tyrannen / auch einen Verräther ſeiner Vorfahrer Natur zuerklären. Aber der König / der zur guter Stund diſes Vornemmens gewarnet / ſolcher anſtehenden Gefahr zu entfliehen / begibt ſich auff ſein Hauß Hamptoncourt, und verlieſſe die Statt mit ſo viel angeſteckten Muthwilligkeiten. Ehe Er aber hinweg zoge / befahl Er ſeinen Rahts-Herren / daß ſie Ihme folgen ſolten / und erſuchte abſonderlichen von Eſſex und den Grafen von Holland / deß Puritaniſchen Anhangs Häuptern / Hülff und Beyſtand.

XXVII. Der König fliehet auß Londen.

Aber

Aber ihr eigen Gewiſſen nagete ſie/ dachten/ es ſeye beſſer/ daß ſie ſich diſer Reiß enthielten/ hielten dem König vor/ daß diſe Ihme ſo undienlich wäre/ daß ſie nicht ſehen könten/ wie Seiner Majeſtät in diſer Gelegenheit zu dienen ſeye. Deßwegen der König mit gantz weniger Geſellſchafft und Comitat muſſte die Flucht vor die Hand nemmen / welche ſo eylends und unverſehens zugieng/ dz/ bey manglung der Vorſorge/ der König diſe Nacht mit ſeiner Königin und Kindern auff einem Beth beyſammen ſich muſten behelffen. Der König ließ alſobald nach ſeinem Abzug in offnen Schrifften und Erklärungen ſeine Entſchuldigung/ in allen vorgehenden Handlungen/ vor der gantzen Welt ſehen. Aber der König war aller Hülff entblöſſet;

XXVIII. Londen wider den König im Gewehr.

mit denen vom Parlament war es gantz anderſt beſchaffen / dann deß andern Tags ſahe man gantz Londen in Gewehr / und deß Parlaments Macht mit vier tauſend Pferd/ die auſſerhalb hereinkommen / verſtärcket / auch die vornemſte Plätz und Oerter der Statt mit behörlichem Geſchütz verſehen / und alle Weg und Straſſen mit groſſen ſchweren Ketten beſchloſſen/ ja auch die Barcken und Scuyten (ſeynd kleine Schiff) zum Krieg zubereitet; Auch die Lehr-Jungen/ die gantz zu deß Parlaments Belieben ſtehen/ und ihrer böſen Sachen Executores und Auffrührer ſeyn / waren in unglaublicher Anzahl auff den Beynen / die mit Piequen und Stöcken/ wie auch getruckte Brieffen / daß ſie die Geſetze und Freyheit beſchirmen wollen/ verſehen / die Herren vom Parlament in Mitten deß donnerende groben Geſchützes / Röhren/ Mußqueten und groſſem Geſchrey von einer betrogenen Menge / in das Hauß ihrer Zuſammenkunfft begleiteten; und enthielten ſich allda/

biß dz das Parlament wider von einander ſcheidet; Allwo beſchloſſen war/daß man fortan die Zuſammenkunfft in London ſolle halten/ umb deſtomehr der Burger Hertzen zu ſich zu ziehen/und ihr Vornehmen deſtobeſſer ins Werck zu ſtellen; Sie ſenden derohalben den Grafen von Eſſex zu Seiner Majeſtät umb sein gut Beduncken hierüber zu haben/brachte aber nichts/ als abſchlägige Antwort zurück. Sie/hierüber verbittert/nehmen ihnen vor/wann der König nicht freywillig/ſeinen Nacken biege/daß ſie ihn mit Gewalt unter ihr Joch bringen wollen/ deſtomehr/weil ſein Anhang ſehr geſchwächet / und niemand ihrem Vornehmen widerſtehen dörffte. Was thun ſie dann? Sie gebieten allen Befelchs-Habern in allen See-Häfen/und anderen fürnehmen Oertern/deß Königs Befelchen/ ſie ſeyen dann von dem Parlament unterſchrieben/keineswegs zu gehorſamen/beraubten alſo hiermit Seine Majeſtät aller Autorität und Würdigkeit. Und hieraus ſcheinet in Seiner Majeſtät ein groſſer error und Irrthum / daß ſie ſich diſer Plätze und Oerter nicht zuvor verſichert haben. Endlich als der König die Strengigkeit derer vom Parlament ſahe/achtete er ſich länger zu Hamptoncourt, als in einẽ offnẽ Platz zu bleiben/ keineswegs ſicher zu ſeyn / ſonderen ziehet nach Windſor, alda der Frantzöſiſche Abgeſandte zu ihme kame/ umb mit Seiner Majeſtät wegen eines Vertrags mit ſeinen Unterthanen zu reden/aber diſer/der ſo wol beym König als bey der Königin in ſchlechtem Vertrauen war/ſchaffete fruchtloſe Arbeit. Und alhier funde ſich Seine Majeſt. in ſeiner Hoffnung/ die er geſchöpffet oder ihme eingebildet hatte/daß die von Wallis und Jorck, die er zu ſeiner Königlichen Sach am vertrauteſten zu

XXIX. Deß Parlaments gewaltiger Stoltz und Kühnheit.

XXX. Der Frantzöſiſche Abgeſandt ſuchet Mittel zum Vertrag/ doch vergebens. Vittorio Siri, loco citato.

Der König in ſeiner Hoffnung betrogen.

ſeyn vermeinte/ als die von Londen derſelbigen zu wider waren/ ihme zufallen wurden/ auch betrogen/ dann die Forcht hielt ſie zurück. Dann das Parlament, welches durch ſeinen glücklichen Fortgang/ und durch ſeinen eignen Stoltz und Ubermuth erhitzget/ gienge in ſeinen vorgenommenen Anſchlägen immer fort und fort: Begehret auff das neue an den König / die Engelländer in ſelbige Freyheit/ die die Schottländer haben/ zu ſetzen/ das iſt/ ihre Rahtsherrn und Glieder deß Parlaments, nach ihrem gefallen/ ohne deß Königs consens darüber zu erwarten/ zu veränderen und zu verwechslen/ und alſo die vertheilung und ausgebung deß Reichs-Aempter an ſich zu haben; Auch begehrten ſie/ daß die Biſchöffe aus dem Parlament möchten ausgeſchloſſen werdẽ/ die man wol befunden hat/ daß ſie deß Königs Seitẽ ein wenig zu ſehr zugethan und geneigt ſeyn/ ſampt noch einige andere/ ſo wol ſchändliche als ungereimbte Stücke. Doch aber war diſes keines wegs genug/ ſondern ſie ſchickten auch aus/ die Oerter von höchſter importantz für ſie zu verſicheren/ unter welchen Hul einer von den fürnemſten war / aber der König/ ſo bey zeiten hiervon berichtet/ ſandte den Grafen von neu Caſtel dahin/ ſich in ſolchen Platz zu werffen/ aber als die darinnen eben zu ſelbiger Zeit auch deß Parlaments Befelch empfangen hatten/ wuſten ſie nicht was ſie thun ſolten / beſchloſſen derohalben keinen von beeden einzulaſſen/ biß daß ihnen anderer und kräfftiger Befelch von einem oder dem anderen zukame; Und als der von dem Parlament gar bald erfolgte/ bliebe Seine Majeſtät ausgeſchloſſen ; Und in der That nunmehr als zuvor ſeine Nachläſſigkeit zu beklagen. Aber doch deß Parlaments Bitterkeit ein wenig zu-

XXXII. Deß Parlaments Vorſchläg.

XXXIII. Der König vermeint ſich Hul zu verſicheren.

XXXIV. Wurde aber ausgeſchloſſen.

zu verſüſſen / ſchriebe er einen Brieff an daſſelbige/ in welchem er erſuchet/ daß man auff der Gemeine Vortheil ſehen/ und ihre Sachen nicht alſo mit Gewalt durchtreiben wolle; Entſchuldigte ſich auch der böſen Meynung/ die man ſeiner Perſon auffiegte. Ruffte auch zum Beſchluß Gott/ Himmel/ Erden und alle Menſchen zu Gezeugen an/ daß er in ſeiner ſchuldigẽ Pflicht in keinem Theil nachläſſig geweſen.

Aber ſie achteten alle deß Königs Entſchuldigungen und Fürweiſungen gar wenig/ gehen auff ihre eygne Macht fort/ umb Hülff und Beyſtand für Irrland zu verſorgen/ nehmen Volck an/ und geben dem Admiral Martin Harpertſq Tromp, die Freyheit/ alle Duynkirchiſche Schiff/ wann ſie ſchon in dem Engliſchen Hafen lagen/ zu viſitiren und anzugreiffen/ aus denſelbigen alle Proviant/ die man funde/ daß ſie nach Irrland gehen wolten/ zu nehmen und anzupacken/ welches alles zu groſſer Geringachtung deß Königs gereichte. Auch Digby, ob er ſchon allbereit zu einem Geſandten nach Franckreich erkoren war/ wurde von ihnen/ neben dem Obriſten Lansfort, eines hohen Verrahts beſchuldiget; Lansfort wurde von den Bauren gefangen / aber Digby funde Mittel / aus Engelland nach Holland zu fliehen. Man beſchuldigte fürnemlich den Digby, daß er Urſach wäre/ daß ſich der König von Londen begeben/ und deß Unterhauſes Schlüſſe dem König entdecket und zugetragen habe. Unterdeſſen wurden zwölf abgeordnete an den König geſandt/ umb ihn zu erſuchen / widerum nach Londen zu kommen/ danckten Seiner Majeſtät zugleich auch für den Brieff/ der jme an das Parlament zu ſchreiben beliebet hat: Der König aber/ ob er ſchon ihre

XXXV. Deß Parlaments Vorſorg für Irrland

XXXVI. Digby und Lansfort für Verrähter erklärt.

XXXVII. Der König weygert wiederum nach Londen zu kommen.

Danckbarkeit annam/ erzeigte ſich wenig genelgt widerum nach Londen zu kommen / aus Urſach/ weil ſeiner Perſon halben darinnen ein ſehr kleine Sicherheit wäre. Diſes deß Königs Verweygerung name das Parlament wider übel auff/ ſo wol wegen deß Handels verkürtzung/und der Burger in Londen Vortheils verminderung/als auch/ daß ſie auff diſe Weiſe verachtet wurden/ ihr vorgenommene Veränderung deß Regiments ins Werck zu ſtellen/ nemlich/ ein Democratie, oder Regierung der Gemeine/ ſelber/mit verwerffung deß Ober-Hauptes/auffzurichten. Diſes wäre das einige centrum oder Mittel-Punct/nach welchē ſie alle ihre Umbzüge ſtreckten/mit vorgeben/der Gemeine Freyheit/ und der Religion Wolfahrt/welche offtermalen ein ſchöner Deck-Mantel für böſe Rahtſchläg iſt. Dieweil nun der König keines weges zu kommen geſinnet war/ ſchrieben ſie widerum eine gewiſſe Supplication oder Erſuch-Schrifft/an ihn/in welchem ſie begehren / daß ihnen ſolle zugelaſſen werden/die Aempter der Cron / als Statthalters der Landſchafften/ Häupter zur See/ Stattvögten der Stätte/ Rahtsherzen vom Staat und andere / die gegenwertig im Stand waren/ zu veränderen/ und andere nach deß Parlaments Gutduncken/ in ihre Stell zu ſetzen : Auch in den Stätten und Veſtungen die Zufuhr zu beſtellen/ die ſie würden für nötig befinden/ ſolche zu verſtercken und zu veränderen nach der Sachen erforderen. Fürwahr ein groſſe und ſchwere Forderung/ und aus welcher ein Blinder wol ſehen kan/ was ihr Vornehmen wäre/ nemlich die Königliche Macht gantz und gar zu vernichtigen/

XXXVIII Stoltze Forderung derer vom Parlament im Unter-Hauß.

die-

dieweil ſie nimmer nachlieſſen/die eine Forderung durch die andere zu vergröſſeren. Aber diſes war noch nicht genug/ihr Begierde trachtete allweiter/ nemlich: Daß man der Königin Diener/ſo wol Frantzoſen als Engelländer/wie auch ihren Geiſtlichen ſolle Urlaub geben; auch neben den Biſchöffen/die Römiſch-geſinnete Freyherren aus dem Parlament ausſchlieſſen / das alte Gebetbuch verwerffen/ auch eine Kirchen-Verſamlung von hundert und fünffzig Theologis anſtellen; Den Printzen deß Königreichs verbieten aus dem Reich zu ziehen / oder einig Verbündnuß mit Römiſch-geſinneten Fürſten / ohne deß Parlaments Belieben/ einzugehen: Und endlich/daß der König ſchwören ſolle/keinen Raht/von der Königin / es ſeye in Geiſt- oder Weltlichen Sachen anzunehmen; Welche auch werde müſſen ſchwören/daß ſie ſich mit keiner Sachen vom Staat/bemühen wollen.

XXXIX. Durch das Ober-Hauß widerſprochen.

Nachdem diſe Schrifft denen vom Ober-Hauß vorgehalten/ wurde ſolche von ihnen keines wegs für Gut befunden / als welche gar zu klaren Schein der Verachtung der Majeſt. hatte. Welches den anderen Eyfferern neue Verbitterungen machte/die ſich auch wider zu ihrem alten Fund uñ Trohen kehrten; Nemlich/die vom Ober-Hauß bey der Gemeine / für Feinde deß gemeinen Beſtens / und Eydgenoſſen deß Königs zuerklären/ und endlich alſo zu unterdrucken. Gleichwol fragten die vom Oberhauß wenig darnach/biß daß ſie ſahen/ daß der Pöbel durch deren vom Unter-Hauß eingeben/widerum anfiengen ſich zuſammẽ zu rottiren. Ja/welches ein Wunder war / die

Schottiſche Abgeſandten ſelber mit denẽ vom Unterhauß zu halten zu nit geringem Nachtheil ihres eignen Intereſſe und Nohtwendigkeit deß Staats/ die auf jre Supplicationen zu denẽ vom Unterhauß fügten. Als die vom Oberhauß jnen alſo getrohet/ und die Gefahr vor Augen ſahen gaben ſie ſich (ob wol durch eyfferige Geber bezwungen) endlich auf/ und ſtimmeten in deren vom Unterhauß Vorſtellungen bey. Derohalben wurden 20. Abgeſandten erkoren/ welche dem König zu Windſor die Stücke vorhielten: Aber der König gab zur Antwort/ daß er ſich hierüber mehrers Bedencken/ und jnen alsdann ſeinen Schluß ſchrifftlich wolle laſſen zu wiſſen thun. Welcher dann mit nachlaſſung ſeiner bißherigen Härtigkeit diſer war/ daß er/ umb alles böſes vermuhten der Tyranney ſich zu entſchütten/ ihnen das Fortificiren und Beſetzen der Veſtingen deß Königreichs zugabe/ ohne daß ſie zuvorn Seine Majeſtät von der Anſtellung und Mitteln müßten verſtändigen und berichten: Als auch die Verleyhung der obengemelten Bedienungen/ ausgenommen/ daß man ihme zuvor die Macht und Gewalt / den man denſelbigen aufferlegen wolte/ zeigen/ auch drey Perſonen nennen ſolte/ aus welchen er dann einen/ für jede Bedienung/ zu erwehlen hatte. Was nun das Ausſchlieſſen der Biſchöff/ und die andere Stücke anbelangt/ müßte er (in anſehung der Sachen Wichtigkeit) ſich noch länger hierüber berahten.

XL. Welches endlich zur Zuſtimung gezwungen wird.

XLI Deß Königs Einwilligung.

Diſe deß Königs Einwilligung/ ob wol die vom Parlament dieſelbige wol was minders umſchrancket / und ohne die genante exception ſolten begehrt haben/ wurde dannoch von ihnen mit groſſem Genügen empfangen / als welche durch dieſelbige ihr Vermögen alſo ſahẽ zu: Als deß Königs

abneh-

abnehmen. Eben wol/ in anſehung derſelbigen Macht/und derſelbigen beſtimmten Zeit/ſchlugen ſie vor/daß diſe Freyheit müſſe wären/ ſo lang die Reichs-Verſamlungen bleiben werden/das iſt zu ſagen/allezeit/in Betrachtung der Macht/die jnen einmal von dem König gegeben/daß ſie nit können geſchieden werden/als mit Gutduncken der beeden Häuſer; Und ſtunde nicht lang an/das Parlament fienge an ſeine bekommene Macht ins Werck zu ſtellen / veränderten die Amptleut/verſahen und fortificirten die Veſtungen/ und ſo ferner:

Aber ſie waren dannoch nicht zu frieden/ſondern/ als die durch den Geſchmack ihres bekommenen Begnügens eckel worden/giengen weiters/ uñ begehrten/ daß der König die 6. beſchuldigte Herren entſchlagen ſolle. Welches er auch/in anſehung (wie er vorgab) der gemeinen Ruhe/jnen endlichẽ verwilligte. Diſe deß Königs Sanfftmütigkeit/ gleich wie ſie ſeiner Feinden Muth/in unmäßlicher Hoffnung auffſchwellen thät/ alſo benam ſie auch den Luſt ſeiner Beyſtänder/mehr auff ſeiner Seitẽ zu ſeyn/ aus Forcht/dz ſie Heut oder Morgen/nach dem ſie all ihr Beſtes angewendet haben/ſeinẽ Sachen vorzuſtehen/von dem König möchtẽ verlaſſen werden. Deßwegen ein Theil ſich aus dem Parlament auff jre Landhäuſer begeben/andere/ſo durch mehrere Forcht getrieben/die See und die nachbarliche Länder zu jrer retiraden erwehlten; Lieſſen die beede Häuſer allein mit den jenigen beſetzet/die alſo deſtomehr in ihrer Muhtwilligkeit geſteifft/ und von Widerſteheren befreyet/niemand zu fürchten hatten. Machten an der Zahl nicht mehr als fünff uñ zwantzig Perſonẽ im Ober- und Achtzig im Unter-Hauß; So daß man mercklich geſehen/ daß der König jemals keinen mehreren Feind/ als ſeine

XLII. Iſt ſeiner Sachen ſchädlich.

XLIII. Strenge Verfolgungen in Engelland.

eygne Hinläſſigkeit und Zagheit gehabt hat; Hierbey fügten ſich auch die auffrüriſche Burger/ trieben das Ausſchlieſſen der Biſchöffe fort/ und das Verbannen der Römiſch-geſinneten/ gaben vor/ man müſſe derſelbigen Güter angreiffen und zum gemeinen Vortheil anwenden/ trohen widerum/ wann man nicht Gehorſam wäre/ einen hefftigen Anfang eines ſtrengen Vornehmens zu machen/ machten alſo eine Spanniſche Inquiſition unter einem freyen Volck/ und eine allgemeine Zweifſelmütigkeit/ wer an dem Ruder ſaß/ der König/ oder das Parlament, oder vielmehr die Gemeine ſelber. Uber das wurde ein Flott von 60. Schiffen/ zu Befreyung der Mittelländiſchen See zugericht/ und deß Königs Gelder zu derſelben Unterhalt/ geſchickt/ verminderten alſo nicht allein Ihrer Majeſtät Authorität und Macht / ſondern auch ſein Einkommen.

*O ſi mens non leva fuiſſet*, das iſt: Wann ſeine Sinne nicht verdüſtert geweſen wären. Wie leichtlich ſolte diſer armſeelige Herr vorgeſehen haben / mit was für einem Fuß ſein Volck hinckte.

XLIV. Die Königin begehrt nach Holland zu ziehen.

Als die Königin unterdeſſen von ſo vielen Unfugen und Unheils ermüdet/ von ſo vielen Verminderung und Schanden geſättiget/ gab ſie ihr Vorhaben/ nach Holland zu reyſen/ an Tag/ ihre Tochter/ die Durchleuchtige Braut / deß aller Durchleuchtigſten Fürſten Wilhelm von Naſſau/ Printz von Oranien, zu begleiten. Das Parlament war fro/ in dem es ohne das ſuchte ihrer loß und ledig zu ſeyn/ bewilligte ihr ſolches gar leichtlich. Aber der König/ umb zu bekräfftigen und wahr zu machen/ daß ihre Gegenwart kein Urſach unheilſamer Rahtſchlägen wär/ wolte vor ihrem

Abreyſen ſcheinen laſſen/ wie weit er neben ihr/ neben ihr geſinnet wäre/ ſeinen Unterthanen zu folgen. Was that er? Er lieſſe dem Parlament, das Ausſchlieſſen der Biſchöffe/ wie auch die andere Begehrden / die er noch in ferner Berahtſchlagung genommen hat / alles zu/ welches eine Verſieglung und Bekräfftigung aller ſeiner anderen vorgehenden Mißſchlägen war ; Auch die Gemeine noch beſſer ihme zu verbinden / lieſſe er wider die Papiſten und übung ihrer Lehr ein ſtrenges Placat ausgehen/ bannete zugleich ihre Diener und Geiſtliche aus ſeinem Reich/ und verbote auff ſchwere Straff/ daß man in vollziehung deß Placats nicht durch die Finger ſehen und hierinnen nachläſſig ſeyn ſolle. Diſes gab Urſach einer groſſen Freude und Freude-Feur/ fürnemlich durch die Statt Londen/ es wäre dann/ daß man dieſelbige Leich-Feur der Königlichen Hochheit nennen wolte / welche nun mit allen beeden Füſſen zu Grab gieng.

XLV. Deß Königs neue Einwilligung.

Diſem nach verreißt die Königin von Windſor nach Dœvern, dahin ſie der König begleitete/ und zur See gehen lieſſe/ nicht ohne ungezweiffelte Zeichen einer unmäßlichen Traurigkeit / oder vielmehr Prophecezung eines noch bitterern Scheidens.

XLVI. Die Königin ſcheidet aus Engeland.

Die vom Parlament begehrten unterweilen von Seiner Majeſtät confirmation und beſtätigung über Erwehlung einiger Reichs-Amptleut/ die durch ſie erkoren ſeyn. Der König aber/ der nun albereit merckte/ was für ſchwere Mißſchlägen durch ihn/ diſer Gelegenheit halber/ begangen war/ gab zur Antwort: Er wolte bald nach Grenvvich kommen/ und daſelbſten mehrers mit ihnen hierüber handlen. Sie/ als die nicht gewohnet waren/

XLVII. Der König merckt ſeine Mißſchläg.

einige Weigerung zuvertragen / ſandten widerum etliche Abgeſandten an ihn / die wol ſo kühn waren / dem König vorzuhalten / daß die vom Parlament ſolten gezwungen werden / ſich mit Waffen zu verſehen / wann ſeine Maj. in ihr rechtfertiges Begehren (wie ſie es nenten) nit einwilligen wolte. Auch als ſie verſtanden / daß der König der Meynung wäre / nach Tibols, und von darnach Nieumarcket, 50. Meil von Londen / zu verreiſen / begehrten ſie / daß ſeine Maj. ſich von jnen nit ſo weit abſonderen wolle. Auch daß ſie belieben wölle / dem Printzen zuzulaſſen / daß er ſeine gewönliche Wohnung in Londen habe. Der König / der nicht wenig über diſe trutzige Trohungen erzürnet / gabe zur Antwort: Daß er ſich über ſolches Begehren zum höchſten verwundere / und deßwegen nit wuſte / wz darauff zu antworten / daß ſie zu erſt ihre Händ auff ihr Hertz legen ſollen / und darnach ſehen / wer die Urſach von ſo vielem anſtehenden Unheil ſeye. Was ſeinen Sohn anbelangt / wolte er über ihn als ein Vatter an Ordnung thun / daß er auch weder deſſelbē noch ſeine eygne Wohnung zu Londen niemals verändert hätte / wañ die Sicherheit ihres eygnen Lebens ihnen nicht darinnen benommen worden wäre. Daß er im übrigen bey ſich beſchloſſen hielte / den Frieden ſeines Theils beſtändig zu erhalten / es möchten Kriegen wer wolte: Er verlaſſe ſich auff die Göttliche Fürſehung / wegen bewahrung ſeiner Nohtwendigkeiten und Königlichen Rechten. Dergeſtalt fertigte er die Geſandten ab / und vollführte ſeine

XLVIII. Dem König wird getrohet.

XLIX. Seine Antwort.

ſeine Reyß nach Nieumarcket, ob wol voller ſchweren und betrübten Gedancken/ indẽ er kein Mittel ſahe/ ſeine vorige Mißſchläg widerum gut zu machen. Aber die vom Parlament hielten nun darfür/ daß ſie nunmehr genug Gelegenheit bekommen haben / ihr ſchnödes Fürnehmen in das Werck zu ſetzen/ und in dem ſie widerum in offenbaren Schrifften das Mumm-Angeſicht oder Larven deß Gemeinen Beſtens auffthaten/gaben in getruckten Placaten Befelch allen Ampt-Leuten/ Statthalters und Befelchhabern über ihre Landſchafften: Alle die jenige/ die ſie zum Waffen zutragen werden tüchtig finden/ anzunehmen und in Harniſch zu ſtecken. Wie auch ſo viel Schiff zu beſtellen / als von nöten wäre. Auch ſetzten ſie von ihren Bedienungen ab/ alle die jenige/ die von Seiner Majeſt. zuvorhero eingeſetzt/ ohn angeſehẽ ihre Befelchs-Brieffe mit dem groſſen Siegel beſiegelt waren/ gaben alſo hiermit deß Königs fallenden Macht/ den letzten Stoß. Etliche fürtreffliche Leute diſer Zeit waren der Meynung / daß diſe deß Parlaments Ungeſtümmigkeit ſich in Rauch verkehren und verſchwinden werde / dieweil die Mitpflichtige ſolcher vorgreifflichen Rahtſchlägen/ keines wegs der Beſchuldigung / der verletzten Majeſtät entfliehen werden können. Weßhalben ein jeder verlangete / den Ausgang einer ſo offenbaren Widerſpänſtigkeit zu ſehen. Aber ach leyder! die Zeit einer unerhörten Veränderung/ iſt nun gekommen/ und keine Billigkeit iſt ſo mächtig/ einem ſo gewaltigen Unrecht zu widerſtehen. Der Raht und die Regierung der Statt Londen / befande ſich nicht weniger durch diſe unerhörte Gewalt übung deß Parlaments beſchweret/

LI. Das Parlament waffnet ſich wider den König.

LII. Die Regierung von Londen klaget über das Parlament

als

Vittorio Siri.

als derer Macht und Vermögen/ ohne einige Betrachtung und Exempeln/ ganz und gar auſſer der Krafft und Anſehen geſetzet war. Sie klagten zwar ſolches dem König/ aber was will der thun/ der keine Macht hat/ ſich in ſeinen eignen Sachen zu vorſehen. Auch überlieferen ſie denen vom Parlament, mit den fürnemſten Kauffleuten in Londen bekräfftiget/ eine Supplication und Bitt-Schrifft ein/ aber an ſtatt eines guten und beſſeren Fürnehmens/ fienge man an/ mit denen/ die ſolche unterſchrieben haben/ nach Manier einer Rechtspflegung zu Werck zu gehen/ welche gleichwol eine von den fürnemſten der Statt waren: Erwieſen genugſam/ daß ſie in ihrer eygen-willigen Regierung kein Widerſprechen dulden und leiden wolten. Als der König nun deß Parlaments ſteiffes Vornehmen ſahe/ machete er ſich kühn/ demſelbigen zu widerſtehen/ rieff und entbote allen Adel zu ſich. Aber die vom Parlament ſenden widerum etliche Abgeſandten an Seine Majeſt. die ihn mit viel ſchönen Verheiſſungen in Schlaff zu wiegen/ verſuchten. Doch/ daß die Schlange im grünen Graß verborgen war/ erſcheinet aus der Beſchuldigung/ die ſie kurtz darnach Seiner Königlichen Majeſtät auffgebürdet haben/ als daß er ſeine Ohren zur veränderung deß Gottes-Dienſt ſolle geneigt haben; Der Schottiſchen Unruhe Urſach geweſen ſeyn/ wie auch von der Irrländer Auffruhr/ oder zum wenigſten die/ die bey ihme den principalſten Platz und Raht hatten/ ſtilſchweigend die Königin meinende. Daß die Staats-Diener/ ſo wol von dem Pabſt als dem König in Spannien und Franckreich/ vorhatten/ ſeine Majeſt. mit Kräff-

LIII. Ihre Supplication an daſſelbige.

LIV. Deß Parlaments ſimulation.

LV. Ihre Beſchuldigung über den König.

ten der Waffen widerum in ſeine vorige Macht zu bringen. Mit mehr andern Läſterungen/die alle dahin giengen / alle ihre vorige Handlungen zu rechtfertigen/ und den König in ein geringes Anſehen/ ja in der Gemeine Haß zu bringen. Hierwider thäte zwar der König ſeine gründliche Erklärung/die aber doch zu nirgends dienete/ als daß ſie dem Parlament eine neue Schrifft zu ſchmieden anlaß gabe/in welcher ſie allein ihre vorige Stücke zum weiteſten und breiteſten auslegten und fürſtelten; Wie auch mit deß Königs verreiſen aus Londen/ ſie ſich zum höchſten beleidiget achteten/wiewol ſie nicht bedachten/ daß niemand als ſie darzu Urſach gegeben hatten.

Unterdeſſen ziehet der König/ mit dem Prinzen / Pfaltzgrafen und dem Hertzog von Richmont, beneben einer guten anzahl Edlen / nach Jorck, der gäntzlichen Meynung / ſich nun nicht länger laſſen bey der Naſen umbzuführen/ſondern Gewalt gegen Gewalt zu ſetzen/und dieweil er mit einwilligen ſein Recht nicht beſchirmen konte/ſolches mit den Waffen zu thun. Unterdeſſen ſaſſen die vom Parlament keines wegs ſtill/ ſondern ſie verſorgten ihre feſte Stätte / und fürnemlich Hul, als einen Platz von vieler importantz / mit nohtwendiger Zurüſtung und Unterhalt / wie auch den Grafen von Warvvyck mit 30. dapfferen Schiffen / deme ſie die Wacht der See anbefahlen/auch dem unter Admiral Pennington, der mit der Königin nach Holland war/eylfertig wider zurück zu kommen / entboten ; Alles unter dem Vorwand der Hülff für Irrland/ da der König ſelber ſie anmahnen wolte/hierzu nötige Geldmittel zu verſchaffen. Derweil nun das Parlament

LVI. Der König reiſet nach Jorck.

LVII. Der König und das Parlament leinten ſich wider einander auff.

auff

auff diſe Weiſe nach ſeinem Wolgefallen zu Werck gienge / und mit gewaltiger Hand alle Macht an ſich zoge/ thate der König auch ſein Beſtes/ ihre Gebot und Befelch zu vernichtigen; Und ſie hergegen widerum dem König ſelber allen Ungehorſam mit der euſſerſten Straff zu trohen/ zu groſſem Mißfallen der jenigen / die etwas von mäſſigeren und beſcheidneren Hertzen waren / über ſolches unerhörte und unrechtmäſſiges Vornehmen.

Nachdem der König nun gen Jorck gekommen/ wurde er allda von ſeinen Unterthanen ſehr ehrerbietig und mit ſonderbaren Zeichenen der Wolgewogenheit empfangen ; Welcher auch nicht unterlieſſe/ ihre Liebe gegen ihme deſto beſſer zu verſicheren / mit offentlichen Schrifften / ſein ihme auffgelegte Läſterung der Papiſterey abzuwaſchen. Als die vom Parlament den guten ſucceſſ von deß Königs Reyſe gen Jorck ſahen/ wendeten ſie ſich widerum zu ihrem alten Liſt / nemlich/ ſchmeichelende und bittende Brieffe/ ſo wol an den König/ als an den Adel von Jorck, zu ſchreiben / wie auch den König und ſeine Königin in Geringachtung zu bringen/ brachten einē falſchen Brieff von der Princeſſin Pfaltzgräfin hervor/ in welchem ſie ſolle geſchrieben haben/ daß die Königin in Holland übel und ſchlechtlich empfangen uñ eingeholet worden wäre : Fürwahr ein ſchnöde und gottloſe Schmach/ die dem allezeit genugthuendem Staat zu groſſem Unrecht auffgebürdet worden. Worüber auch der Herr Joachimi, ihrer hochmögenden Geſandter in Engelland nicht unterlieſſe bey dem Parlament ſich hierüber zu beklagen/ als welches wider ſeines Vatterlands gewönliche Gaſt-Freyheit / und ſeiner Hochheit beſchei-

LVIII Deß Parlaments andere Betrügligkeiten. Vittorio Siti, Lib. 1. Tom. 2. mihi pag. 409.

beſcheidene Mildigkeit ſtritte/ ja Seine Excellenz brachte ſo viel zu wegen/ in dem er diſes falſchen Brieffs unwarheit erwieſe/ daß man ihn offentlich muſte verbrennen laſſen. Als ihnen nun diſer Liſt mißlungen/ kehrten ſie ſich zu einem anderen Fund / der eben ſo Lügenhafft / als der erſte war: Gaben vor / daß man in den Dennemärckiſchen See-Häfen ein mächtige Schiffs-Flotten zu deß Königs Hülff zurüſtete/und ſolche ſcheinbare Merlen und Lügen mehr.

Alſo und dergeſtalt gieng man faſt hin und wider zu Werck / machte ein jeder ſeine Sach ſo ſchön/ als ihme müglich war / und lieſſe der König keines wegs noch das jenige/ was ihme aufgebürdet wurde/ mit ſo klaren als wahren / und keinen Lügen-Schrifften zu widerlegen. Endlich brach man an beeden Seiten aus: Der König gab einen offentlichen Befelch an alle Diener ſeiner Kron und Hoff / und an alle Ritter deß Hoſenbands/ ſich auff das båldeſte / zu ſeiner Hülff / nach Jorck zu begeben. Im gegentheil verbot das Parlament ihnen daſſelbige/ gleichwol zogen aus dem Unter-Hauß zwanzig zum König / nahme deß Königs Befelch mehr in acht / als ſeiner Unterthanen Verbot.

LIX
Der König entbietet ſeinen Adel zu ſich.

Hierauff folgete eine Supplication und Bit-Schrifft an das Parlament von denen von Kent, diſes Inhalts.

LX.
Deren von Kent erſuchen an das Parlament

Daß man doch kein Vornehmen/ als mit deß Königs Einwilligung/ ins Werck ſetzen ſolle.

Daß man doch keine Veränderung im Gebetbuch machen wolle.

Daß

Daß man den Biſchöfflichen Orden wolle zulaſſen.

Daß man die Grund-Geſetze deß Reichs nicht ſolle veränderen noch verminderen/ohne deß Königs Gutduncken/ noch auch ohne deſſelbigen Befelch das Reich in Waffen zu bringen.

Daß man einen bequämen Fuß beſeſtigen muß/den Handel wider in ſeinen alten Stand zu bringen/mit etlichen anderen Stücken mehr/die bequäm waren/deß Parlaments Vornehmen abzuſchneiden.

LXI. Derer vom Parlament üble Handlungen.

Aber ſie vernamen einen ſo häßlichen / und ihrem Anſchlag ſo ſchädlichen Fürſatz/welcher mächtig genug war/ eine Trennung in der Unterthanen betrogenen Gemüter zu machen/dañ an ſtatt einer gemäſſigen Antwort/ſetzten ſie wol den Richter/ der dieſelbige Schrifft gebracht hat/ als den Grafen von Briſtol, der ſolche empfangen hat/gefangen/gäntzlichen der Meynung/ ſie ſtreng und hart abzuſtraffen: Und auff ſolche Weiſe einem jeden/der es auch ſeyn möchte/den Muth zu benehmen/dergleichen ſchädliche Stücke wider einzuſetzen/ob ſchon viel ihrer Mitbrüder die Strengigkeit diſes Vornehmens / mit mehrerm Eyffer als Furcht ſuchten zu widerſtehen/in dem ſie vorgaben/ daß es keines wegs billig wäre/die Freyheit von dergleichen erſuchen abzuſchneiden/weil man andere viel ungereimbtere Begehren gehört und angenommen hatte.

LXII. Das Parlament fährt in den Waffen fort.

Unterdeſſen nimpt das Parlament, weil die Abgeſandten nach Jorck, nun widerum gekommen waren/ und von dem König ihr Begehren nicht haben bekommen könten/einen ſtoltzen Muht/und gaben allen Landvögten Befelch/ihre vorgehende

Ordre ins Werck zu ſtellen / und ſich mit Kriegs-Volck zuverſehen; Welche auch nicht faul waren ihren erforderten Eyffer zubeſchleunigen/ in Hoffnung im trüben Waſſer zu fiſchen. Gleichwol waren etliche / welche / in ihrem Gemüt über die Unrechtmäſſigkeit diſes Handels angegriffen/ Schwerigkeit machten / mit dem König zu diſen euſſerſten Mitteln zuſchreiten.

Unterdeſſen kamen widerum neue Uneinigkeiten hervor / dann als Pennington nun wider aus Holland gekommen/ wolten ihn die vom Parlament, als der deß Königs Seiten zu günſtig/ von ſeinem Dienſt der Unter-Admiralſchafft abſetzen; Er aber weigerte von ſeinem Dienſt abzuſtehen/ biß es der König ihme gebote. Aber Seine Majeſtät welche den Dienſt diſes getreuen Ritters in ſolcher Gelegenheit der Sachen nicht begehrte zu miſſen und zu manglen/ wolte ſich hierzu nicht verſtehen / ſondern widerſtunde auch zugleich der Erwehlung deß Grafen von Warvvyck an ſeine Stell. Aber die vom Unterhaus (zu Trutz den Fürnehmſten vom Oberhaus welche beſtritten/ daß ſolches ohne deß Königs Willen wider die Geſetz und Vernunfft wäre) bekräfftigten ihre erſte Erwehlung; und durch diſen deß Königs Widerſtand verbittert / beſchloſſen bey ihnen ſelber / je länger ie mehr wider ihn zu kämpffen. LXIII. Neue Uneinigkeit zwiſchen dem König und dem Parlament

Alſobalden wurde nach Hui geſandt / den daſelbſt liegenden Kriegs-Zeug nach Londen zu führen/ aus Furcht/ daß der König ſich eine oder andere Zeit darmit behelffen möchte. Aber die jenige/ die ſolchen in Bewahrung hatten / weigerten etwas ohne des Königs Befelch heraus zu geben/ achtetē auch deß Statt-Vogts / der einer von

deß Parlaments Anfang war/ Gebott gantz nicht/ weßwegen die von beyden Häuſeren eine Flott dahin ſandten / ihnen ſolche mit Gewalt zuunnemmen/ zu neuer deß Königs Nahmens geringhaltung.

LXIV. Die von Sommerſet übergaben auch eine Supplication.

Als unterdeſſen die von Sommerſetſchire deß Parlaments / und fürnemlich deren vom Unter-Hauß Hartnäckigkeit ſahen/ folgten ſie deren von Kent Supplication nach/ und übergaben den beyden Häuſeren eine dergleichen Supplication. Worüber das Parlament auff das neue erzürnet/ lieſſen deren von Kent vorige Schrifft durch deß Henckers Hand öffentlich verbrennen / deſto beſſer die von Sommerſet abzuſchrecken / daß ſie nicht (gleich wie ſie getrohet hatten) ſelbſten in groſſer Anzahl von dem Parlament erſchienen.

LXLI. Der König begert/ daß Er in Irrland ziehen möcht.

Der König begehrt unterdeſſen an das Parlament den Conſens und Unterhalt / ſelbſt in Perſon in Irrland zu ziehen / und alda das wütende Volck zu befriedigen / bote ihnen an/ ſo Mangel an Geld hierzu vorhanden wäre / daß Er ſeine eigene Güter verkauffen welte. Aber die vom Parlament fürchteten/ daß der König / wann Er die Irrländer befriediget hätte / derſelben Macht zu ſich ziehen/ und mit derſelbigen in Engeland überkommen/ und ſeine Widerſtreber zwingen möchte/ wolten deßwegen lieber der Widerſpänſtigen Fortgang und das Elend ſo vieler armen Eingeſeſſenen dulden / als daß ihrem böſen Vornemmen nicht Platz gegeben würde.

LXV. Und wird geweigert.

LXVII. Deß Königs Gutduncken wider Eſſex und andere.

Nachdem der König auch die Parteylig und Ungehorſamkeit deß Grafen von Eſſex, Groß-Kammerers/ deß Grafen von Lesler, Statthalters in Irrland/ und deß Grafen von Hollands/

ſo auch

ſo auch ein groſſer Bedienter am Hoff/ auß Urſachen/ weil ſie auff ſein Gebott bey Ihme zu Jorck nicht erſchienen waren/geſehen hatte/beraubet Er ſie öffentlich ihres Befelchs und Dienſtes. Aber die vom Parlament verboten/ ihrer fürſetzlichen Widerſpänſtigkeit nach/ einem jeglichen/ bey Straff/ein Feind deß Staats erklärt zu werden/ ihren Befelch ohne ihr Gutachten zu empfangen. Bekräfftigten auch zugleich den Grafen von Warroyck in ſeinem Dienſt der Under-Admiralſchafft. So daß alles voller Unordnung/ böſes Argwohns/ Hartneckigkeit und Streit war. Die vom Parlament wenderen ſich auch widerum zu ihrem alten Fund/ falſch Gerüchte außzuſtreuen/ blieſen der Gemeine ins Ohr/ daß der König fürhätte ſie mit den Waffen anzugreiffen/ weßwegen ſie ſich vor frey und aller Gehorſamkeit gegen ihren König entbunden zu achten hätten. Der König aber im Gegentheil thät die Unwarheit diſes falſchen Gerüchts/ und ſeine Liebe zu der Gemeinen Ruhe und der Engelländiſchen Kirchen mit Gegen-Schrifften erweiſen. Ja/ wann ſehr viel von den Edlen von Lincoln und andere benachbarte Landſchafften Seiner Majeſtät ihren Dienſt/ zu beſchirmung Seiner Königlichen Nothwendigkeit und Vorraht/ kamen anzubieten; danckte der König ihnen gar freundlich/ ja doch (dieweil Er vorgab/ daß ſein Abſehen bißhero noch nichts als auff Friede und gute Ubereinkunfft mit dem Parlament gerichtet wäre) befahl Er ihnen/ ſich widerum auff ihre Wohnungen zu begeben/ auff Verſprechen/ dannoch zu gelegener Zeit (ſo die Sach ihrer Hülff erforderte) zu ſeinem Dienſt zu ſeyn/ behielte allein ein Leibwacht von fünffhundert zu Fuß und fünfftzig

LXVIII. Das Parlament wider den König.

LXIX. Der König ſchlägt die angebottene Hülff ab.

Pferd auff ſeinen Koſten bey ſich / ob ſchon ein jeder ſich anerbote aus Liebe zu dienen. Auff diſen Vorgang und Erklärung eines guten Eyffers in ſeiner Majeſtät / wurden viel Groſſe bewogen / auff deß Königs Seiten zu tretten / ja der Groß-Siegel-Bewahrer ſelber / welcher / die Raſenden Treibung der harten Dringer längers einzuwilligen / ermüdet / begibt ſich auch mit dem groſſen Siegel zu dem König gen Jorck; allda er / nach dem er zuvor unterthäniglich Vergebung von Seiner Majeſtät über die ihme angethane Verdienſte / erworben hatte / herzlich und freundlich empfangen wurde. Welches widerum unterſchiedlichen anderen Herren vom Parlament einē Muth machete / denſelbigen Gang zu gehen / ſo daß in dem Oberhaus nicht mehr als 16. Glieder zu ſelbiger Zeit gezehlet wurden / doch von den Hefftigſten. Und diſe / ſich deſto feſter beyeinander zu halten / giengen widerum mit neuen Demonſtrationen und Beweiſungen an Seine Majeſtät zu Werck / ſo über die Aempter deß Reichs / wie auch Auffziehung der Königlichen Kindern und andere Stücken / ſo wenigs Unterſchieds mit ihrer vorgehenden Härtigkeit waren / als welche mit der Königlichen Authorität ſtritten.

LXX. Der Siegel-Bewahrer komt zum König.

LXXI. Kleine Zahl der Herren im Parlament.

Aber alles das jenige / ſo ſie hiermit gewonnen / war / daß die Amptleut ſelber / die zum Irrländiſch. Zug erwehlet waren / ſich nach Jorck zu dem König begaben / alle der Meinung / ſeiner Sachen biß zum Ende vorzuſtehen: Worüber S. Majeſtät ſeine Leibwacht vermehrte biß auff 1200. zu Fuß / und 200. zu Pferd / waren allzuſammen Edelleut von gutem Herkommen / ſetzte über dieſelbige / ihnen deſtomehr Ehr anzuthun / den Printzen von Wallis ſelbſt zum Obriſten.

LXXII. Neue Hülff für den König.

Nach-

Nachdem diſes Volck gemuſtert/ ſchwuren ſie alle einträchtig dem König in allerhand Gefahr beyzuſtehen; und die vom Adel verſprachen jeder 200. zu Fuß herbey zu bringen/ wann der Sachen Nothwendigkeit ſolches erforderen wurde. Durch welche Getreuigkeit und anderen groſſen Zulauff der Edlen / wie auch weil er ein groſſe Summa Geld aus Holland bekommen / der König endlich muhtig wurde/ und wolte dieſe Unterdruckung nit mehr leiden/ ſondern einmal erweiſen / daß er das Hertz ſo wol hätte/ ſeinem Recht vorzuſtehen/ als ſeine Unterthanen ihme daſſelbige zu entziehen. Er gab derohalben an alle ſeine Unterthanen von Jorck, von gemeinem Schlag/ Befelch / daß ſie ſich auff den dreyzehenden Junii/ auff einen Platz ein wenig von der Statt gelegen/ ihnen ſeine gute Meinung zuerklären / begeben ſolten. Uber die 16000. Mann kamen auff diſem Sammel-Platz zuſammen / zu welchen der König / mit ſeinem Sohn und dem vornehmſten Adel / benebens 1600. zu Pferd/ und etliche andere Trouppen zu Fuß vorgeſellſchafft / kame/ und endlich erklärte/ daß ſeine Verbleibung in diſem Land/ nirgend anders zu dienete / als zu Verſicherung ſeiner Perſon/ und Königlichen Würdigkeit / vor etlichen / die mit auffrühriſchen procediren / ihne gezwungen hatten / aus Londen zu ziehen. Thate auch eine lange Erzehlung und Erklärung von ſeiner guten Meinung zu dem Parlament und der reformirten Religion von Engelland. Auch entſchuldigte er ſich wegen der Leibwacht deß Kriegs-Volcks / die er zu ſeiner nothwendigen Beſchirmung angenommen hat/ und dz dieſelbige keines Wegs

LXXIII. Deß Königs Erklärung an die von Jorck.

angeſehen wåre / zu Unterdruckung deter vom Land von Jorck, in dem ſie meiſten⸗theils aus ihrem eignen Adel beſtunde: und zeigete ihnen auch der unrechtmåſſigen Handel deren vom Parlament; machte den Beſchluß / daß / wer hinfůro ihme und ſeiner guten Sach dienen wolte / ſie getreulich und auffrecht von ihme bezahlt werden ſolten / weil er allein geſinnet wåre / mit ſeinen Jngebornē / ſelber / ſein und ſeiner Unterthanen Wolfahrt vorzuſtehen.

LXXIV. Etliche fallen von dem König ab.

Diſe des Königs Anſprach wurde mit eines jeden groſſen Genügen angehöret: ausgenommen etliche / die allein auff eine Seiten abgiengen / und eine Supplication hervorbrachten / welche in ſich hielte / daß Seiner Majeſtåt gelieben wolle / mit ſeinem Parlament die gute Einträchtigkeit zu unterhalten / und die abgewichene Herren widerum zu der Verſamlung zu ſchicken. Aber als der Graf von Lince, Groß⸗Kämmerer und der von Lavel bey Zeiten vernahmen / was diſe für hatten / waren ſie darvor / verhinderten den Fortgang ihrer Supplication, worüber ſie erzürnet bey fünff tauſend in der Zahl ſich anderſtwohin wendeten. Aber der König / von ungefehr zwanzig tauſend geneigten Unterthanen begleitet / begabe ſich widerum in Jorck, und als er da angelangt / befilcht er einem jeden zu ſeiner Wohnung zu ziehen.

Die vom Parlament hatten gar bald hiervon Zeitung / derowegen ſie die beede vorgemeldte Grafen für Anſtiffter der Auffruhr und Verſtörer der gemeinen Ruhe erklärten / ſendeten einen Abgeſandten gen Jorck, ſelbige gefangen zu nehmen, mit Befelch an alle Schultheiſſen

und Ampteleut ihnen hierinnen behůfflich zu ſeyn/ umb die jenige in Handen zu kriegen/die unrechtmäſſiger Weiſe den Unterthanen/ die behörliche Mittel/ ihre Supplicationen zu übergeben / entnommen hatten/ gedächten aber nicht/ daß ſie die Erſten ſeyn/die diſe Unrechtmäſſigkeit/mit denen von Kent und Sommerſet, ins Werck geſetzet haben.

Sie richteten auch in aller Eyl eine Armee von zehentauſend zu Fuß und zwey tauſend zu Pferd auff/ ſchickten dieſelbige nach Jorck, in Hoffnung/ daß nach und nach ſolche von ihren Günſtigen ſolle verſtercket werden. Nahmen auch von der Burgerſchafft in Londen Geld auff/ unterm Vorwandt ſolches nur her zu leyhen/ mit Verſprechen / ſolches widerum / mit acht vom vom hundert/ zu bezahlen. LXXV. Das Parlament richtet eine Armee auff.

In diſem Stuck aber / war der König nicht alſo glücklich / an welchen Wechſel von zwantzigtauſend Pfund (welche die Königin auff die Königliche Kleinodier auffgenommen hatte) auff die Kauffleut in Londen ůbergemacht/ von denen vom Parlament in Handen derſelbigen Kauffleuten/ verarreſtirt und auffgehalten wurde/ zu ſeiner Seiten groſſer Verſchwächung und deß Parlaments Auffnehmen / die alſobalden Ordre gaben / eine gute Armee in das Feld zu bringen/ nicht allein deß Königs Vornehmen zu widerſtehen/ ſondern auch vorzukommen / legten der Gemeine widerum neue Bürden auff / ob ſchon viel von ihren Gliedern/ ſo wol wider diſe Beſchwerungen als die Waffen ſelber waren / erkenneten frey und rund heraus/ daß ſolches vollkommenlich wider die Treu / die die Unterthanen ihrem König ſchuldig ſeyn/ ſtritte. LXXVI. Deß Königs Wechſel angehalten.

Die Anderen aber/ deren Wolſtand und Auffnehmen in diſen Uneinigkeiten beſtunde/ und die Sach hatten zu weit kommen laſſen/ umb den Fuß bequämlich wider zu ruck zu ziehen/ drungen das Werck durch/ und die Gemeine/ die durch ihr demonſtriren und ſüßlautende Schrifften betrogen war/ bemühte ſich ſelber mehr als müglich umb Geld auffzubringen. Ja ſie brachten alle reiſſend ihr Gold- und Silberwerck/ die Frauen und Jungfrauen ihre alte Kettenen und Zieraden/ die alte Leute ihre verſchimmelte Sparhafen Pfenninge hervor/ in Hoffnung eines groſſen Gewinns zum Opffer ihrer eingebildeten Freyheit; und hier ſcheinet das Sprichwort wahr zu ſeyn: So lang die Geitzigen lebē/ haben die Ehrloſen keinen Mangel. So daß ſie in kurtzer Zeit über die hundert tauſend Pfund Sterling beyeinander hatten/ mit welchen ſie die Rechnung machten/ drey Monat lang ein ſchönes Läger zu unterhalten/ und ihre Seiten mehr als ſtarck genug wider den König und ſeinen Anhang zu machen.

Auch der König/ der fürſichtiger ſolte die Zeit zugewinnen geſucht haben/ als durch welches er mehr als mit Gewalt gewonnen hätte/ kondte aller diſer Zurüſtung nicht durch die Finger ſehen/ ſondern suchte ſeine Sachen/ ſo wol mit Brieff und Schrifften/ als mit Liſt und Waffen fortzuſetzen.

LXXVII. Der König vermeint Hul widerum zu bekommen/ aber vergebens.

Er hoffte auch durch heimliche Verſtändnuß/ die er in Hul hatte/ diſen Platz auff ſeine Seiten zu kriegen/ aber vergebens/ dann ſelbige Statt bliebe/ durch Vorſorge/ deß Sir Johann Hothams/ für das Parlament ſteiff verſichert/ unangeſehen viel von ihrem Kriegs-Volck/ beneben etliche Herren von dem Parlament ſelber zu dem König überlieffen; Dannoch/ als ihr Platz mit

neuen

neuen eingelegten Schotten erfüllet war / bliebe ihre Standhafftigkeit wie zuvor.

Der König / ehe er weiters fortgienge / wendet ſich widerum zu den Vertrags-Mitteln / bietet dem Parlament an ihrer Zuſammenkunfft beyzuwohnen / wann daſſelbe Londen / als einen auffrüriſchen Ort verlaſſen / und aus diſen Stätten / als Oxfort, Cambridge, Winceſter, Jorck, Conventry, Briſtol oder Nottinghas eine zu ihrer Wohnung erwehlen. Auch die Anſtiffter und Ruhrfüncken diſer Auffruhr behörlich abſtraffen wolte. LXXVIII. Der König bietet neue Mittel zum Vertrag an.

Aber die vom Parlament (diſe Wahl der Stätte belangend) achteten ſolches zu deren von Londen Geringhaltung / welcher Gunſt deren ſie zu ihrem Vorhaben keines Wegs entbehren konten / blindlings ihnen vor allen zu behalten oblage. Der König ließ auch umb dieſe Zeit ein Verbot ausgehen / an alle Regenten der Stätt und Landſchafften / kein Geld zu Unterhaltung derer vom Parlament auffzubringen / trohet denen von Londen / ſie ihrer Freyheiten / die doch groß ſeyn / hierüber zu berauben. Dargegen das Parlament, bemühete ſich widerum ſein Vornehmen ſo ſchön abzumahlen / als es müglich ſeyn kondte. Diſes ſchreiben und widerſchreiben gebare in der Unterthanen Gemüter ein groſſe Verſcheidenheit.

Die Gemeine in Londen / fürnemlich / die von ſchlechtem Herkommens / und deßwegen die leichſten zu betriegen / hielten deß Parlaments Part ſehr ſteiff / und machten deſſen Nothwendigkeit für die ihrige. Die von ein wenig beſſerer Gelegenheit / als Kauffleut / Kramers und andere / ob ſie ſchon aus beſſeren Augen als die ſchlechte Leute / ſahen / in Anſehung bey ihrer Gelegenheit und LXXIX. Die Gemeine in Londen vertheilet.

Nahrung zu bleiben/ erzeigten ſich willig/ in Auffbringung der Schatzungen; Der Adel aber ware mehrertheils für den König.

LXXX. Deß Königs Thun/ iſt ſeinen Sachen ſchädlich.

Nachdem Seine Majeſtät alle ſeine Mittel und Verträg verlohren ſahe/ begab er ſich zu mehrer Thätlichkeit / ob wol umb beſſer zu ſagen/ Schädlichkeit. Er beſetzet die Stätte Nieukaſtel und Barvvyck, auff den Schottiſchen Grentzen gelegen/ mit ſeinem eignen Volck/ darinnen ſein vorgehender Vertrag mit den Schotten beſchloſſen war/ daß dieſelbige ihr eigen Kriegs-Volck/ zu mehrer Verſicherung ihrer Land-Gräntzen/ darinnen halten ſollen/ worüber ſolches ihr Gemüt/ an ſtat deß Königs Anhang zu ſteiffen/ viel eher/ wider Seine Majeſtät zu verbittern ſchiene; als aber doch ſeine Seite durch anderen Zulauff umb etwas wider verſtercket wurde/ ließ er die Schotten in Ruhe und Stille/ gleich wie ſie ihnen vorgenommen hatten/ allein in diſem Trauer-Spiel Zuſeher/ und keine Händler zu ſeyn.

LXXXI. Er greifft Hul mit den Waffen an.

Ob wol ferner der König ſahe / daß ſein Anhang/ in Handlung deß Friedes / als in Zurüſtung deß Kriegs / mehr zunehmen wurde / dannoch die Unmüglichkeit darzu kommen wol erwoge/ wendete er ſich/ die Statt Hul, die ihm mit erſten entzücket war/ mit Gewalt anzugreiffen/ nahme deßwegen der Statt Schleuſen ein / und beſetzte den hohen Weg / ihnen alle Zufuhr abzuſchneiden; doch der inwendige Widerſtand machte ſein Vornehmen fruchtloß.

Die vom Parlament begaben ſich bey diſer Gelegenheit auch in offentlichen Krieg/ befahlen dem Grafen von Eſſex über ihr Läger das Commando an/ und dem Bedfort über die Reuterey.

Auch gabe der König dem Grafen von Cumber-

ber-Land das Commando über ſein Fußvolck/ als einer Perſon/ die ſo wol von Geburt edel/ als deß Königs Sachen getreu war; verſterckte auch Neukaſtel mit neu Volck und Wercken.

Dannoch ließ er nicht nach/ ſein Vorhaben mit Schrifften und Verantwortungen der gantzen Welt bekandt zu machen/ und daß ihme der Platz Hul eingeraumet werden ſolle/ vom Parlament zu begehren/ und deß Statt-Vogts Muthwillen zu ſtraffen; aber alles vergebens. LXXXII. Deß Königs neue Erklärnng.

Nachdem die Sachen alſo weit gekommen/ und alle Vortrags-Mittel gleichſam abgeſchnitten/ und die vom Parlament, ob wol wenig an der Zahl/ aber doch groß von Muth/ und in der Halsſtarrigkeit unbiegſam waren (vielleicht weil ſie die Hoffnung der Vergebung ihrer Miſſethaten abgeſchnitten ſahen) verurſachten/ daß der König zu dem euſſerſten/ nemlich zu einem offenbaren Krieg/ begeben muſte.

Weßhalben der König zu Nottingham zum allererſten ſeine Standart auffricht/ als er aber wenigern Zulauff/ als er ihme eingebildet hat/ vername/ wender er ſich widerum zum Vertrag/ und ſendet Abgeſandten nach dem Parlament, gab ſolchem zuerkennen/ wann man ſich miteinander im Frieden vertragen köndte/ daß er niemalen den Krieg im Sinn haben werde/ und ſo weiter. LXXXIII. Der König richt ſeine Standart auff.

Als aber die vom Parlament wol merckten/ daß diſe Vorſchläg/ mehr aus deß Königs Schwachheit/ als Liebe/ herkämen/ gebrauchten ſie dieſelbige zu ihrem Vortheil/ nnd wurden deſtomehr auff ihn verbittert/ ja lieſſen ſeine Abgeſandten vor den Richter/ gleich als Ubelthäter/ ihre Sach verantworten/ ſchwächte alſo aller Völcker Recht.

XXCIV. Deß Parlaments Stoltz und Künheit wegen deß Königs Schwachheit.

Vittorio Siri. Tom. 2. lib. 3. pag. 1219.

Uber das lieſſen ſie Seine Majeſtät wiſſen / daß die vom Parlament die Waffen niemals ablegen werden/es ſeye dann daß Er ſich in Eyl nach Londen begebe / und die übergeloffene Herren in deß Parlaments Händen ſtelle / damit ſie alda nach Verdienſt geſtrafft / und auß ihren Gütern die Unkoſten zum Krieg bezahlt werden. Fürwahr ein harter Fürſchlag einem König gethan/ und welcher nicht anderſt / als mit dem Degen konte beantwortet werden. Ebenwol war kein Mangel an denen / die ſolchen Seiner Majeſtät wol rathen dörfften/ aber ſein Gemüt war hierzu zu Edel / nach etlichen hin und wider gethanen Handlungen brach man endlich in der That auß. Aber es darff niemand gedencken/daß unſer Vornemmen ſeye/eine Hiſtoriſche Beſchreibung von den Umſtände diſes betrübten uñ elenden Kriegs zu machen: weil wir in beſchreibung deß Anfangs diſer Unruhe nur viel zu lang (wider unſer Verſprechen) geweſen ſeyn/ und anjetzo bedacht ſind/ dieſelbige in Kürtze zu überlauffen / und zu dem Außgang der Sachen zu kommen (welches unſer fürnemſter Zweck iſt / oder zum wenigſten ſeyn ſolte) und wann wir dann ſelbigen vorgeſtellt haben / alsdann die Gordinen oder Umhäng diſes traurigen uñ vor aller Welt beklåglichen Schau-Spiels zuzuziehen. Weiſen im übrigen den Neubegirigen Leſer zu den Schrifften / die darvon am Tag ſeyn.

XXCV. Der offenbare Krieg fangt an.

Der offenbare Krieg ward alſo angefangen/in welchem das Glück bald für/ dann wider den König zu ſeyn ſcheinete / ebenwol zu groſſem Nachtheil der gemeinen Jngeſeſſenen und Blutvergieſſen vieler unſchuldigen/und allzu leichtlich eingewickelten Unterthanen. Eſſex hatte über deß

Parla-

Parlaments Armee zugebieten / an deſſen Stell darnach Thomas Fairfax kame / ſo wol durch ſeines gefaſſten bittern Haſſes wider deß Königs Seiten/ als durch/ ich weiß nicht / was für eine Seuch angetrieben/die Königliche Authorität zu dempffen. Er erzeigte ſich gantz eyffrig und dapffer die unrechtmäſſige Rechtmäſſigkeit deß Parlaments in die Höhe und Empor zu führen. Es wurden unterſchiedliche Feld-ſchlacht ten gethan/ manche Statt gewonnen und verloren/darinnen allzeit das Kriegs-Glück Seiner Majeſtät zuwider fiel / der auch endlich in Oxfort von dem Fairfax belägert wurde/doch kame Er in unbekannten Kleydern glücklich davon / und begab ſich zu den Schotten/welche bey Nien-Caſtel lagen/in Hoffnung / ſeine eusſerſte Zuflucht bey diſen ſeinen Lands-leuten und (nach ihrem Vorgeben) getreuen Unterthanen zu finden. Aber mercket doch/ wie weit die Treue gegen ſeinem Herrn ſich erſtrecket / wann ihme das Glück zuwider iſt. Diß Volck / welches auff deß Königs Morden abgerichtet/wolte nun auch den frommen und unſchuldigen Pilatus(als er ſeine Hände wuſche) ſpielen/ lieferte Jhn kurtz nach ſeiner Uberkunfft zu ihren in der Engeländer Händ/ obwol unter dem Verſprechen/ (als ob ſie es nicht beſſer wuſten) ſeiner Perſon kein Leyd anzuthun. Sie waren nun über diſem Raub hoch erfreuet / und fuhren Jhn zu erſt nach dem Hauß Hollenby , und von dannen nach Hamptoncourt, darein Er kurtz zuvorn ſeine Zuflucht genommen hat/war damals ein Platz der Befreyung/ und nun jetzund eine unwillige Gefängnuß. Nachdem aber ſeine Feinde Jhn alda nicht allzu ſicher achteten / ſendeten ſie Jhn nach der Jnſul Wicht/gaben Jhme alſo die See/

XXCVI. Der König in Oxfort belägert / flihet zu den Schotten.

XXCVII. Die Jhn den Engeländern überlieferten.

XXCVIII Der König wird nach Wicht geführt.

und den Obriſten Hammont zu einer Wacht: und hier ſpielte deß Königs Gegen-Partey Ihme einen böſen Poſſen / machte/ daß der König ſelber nach Wicht, dem Platz ſeiner Geſängnuß/ auß einer gemachten Forcht / daß ſie Ihn ermorden wolten/als flichend/ſich begabe/lieſſe einen Brieff auff der Tafel ligen/in welchem Er ſeine Gefahr und die Urſach ſeiner Flucht anzeigte. Diſer Seiner Majeſtät trübſeliger Zuſtand weckte der Gemeine erfrornen Eyffer / und ihre begrabene Liebe wider auff / zu einem guten ob wol zuſpätem Mitleyden. Sie übergaben dem Parlament Supplicationen und Erſuch-Schrifften / in welchen ſie umb Vertrags-Mittel mit Seiner Majeſtät zu ſehen/anhalten: welches endlich nach vieler hin und wider gethaner Arbeit geſchahe / und kamen endlich die Bedingungen von beyden Seiten überein/zu groſſem Begnügen der Unterthanen und deß Königs ſelber. Aber als Fairfax und Cromvvel die Trouppen zu ihrer eingebildeten Hochheit durch diſe Mittel abgeworffen ſahen/ und noch nicht in genieſſung deß Obriſten Gebiets erſättiget waren/ kriegten erſtlich ihrer Völcker Gemüter auff ihr Seiten/ und darnach/ auff ihr bißhero gehabte Uberwindungen ſtolztrend/ ſetzten ſie ſich mit aller Macht wider diſe Handlung und Vertrag / gaben Bedencken und Urſach vor/warum man mit dem König nicht rechtmäſſig handlen/ aber unrechtmäſſig kriegen / und den ſo heiligen Nahmen außreutten müſſe. Hierauff folgte eine Erklärungs-Schrifft an die vom Parlament / in welcher ſie erſuchten / daß Seine Majeſtät als ein Mißthäter für Gericht geſtellt/ und darnach alle Friedens-Handlung mit demſelbigen

XXCIX. Vertrag mit dem Parlamẽt.

XC. Darwider das Läger iſt.

ſelbigen abgeſchnitten werden ſolle. Doch als das Parlament nun ſahe/wie ſie durch ihre eigne Diener vexiret wurden/ und endlich / obwol zu ſpäth/ bemerckten / daß ihnen ihr eigen Brod vor die Schienen ſprange / weigerte eine Antwort auff diſe Erſuchungs-Schrifften zu geben. Aber das mutwillige Kriegs-Heer / in dem es je mehr und mehr angehetzet/warff alles Anſehen und Billigkeit zurück / und begab ſich zum theil nach Nieu-Caſtel, allda der König/ ſo allbereit in gnugſame Freyheit geſtellt war/ſich vormals als jetzund enthielte / nam Jhn gefangen/ und legte Jhn auff das Caſtel von Horſt in gute Bewahrung. Marchirt flucks widerum auff Londen zu nam / die Feſtungen der Statt in ſeine Bewahrung/ und etliche von den noch wolmeynenden HErren von dem Parlament in Gefangenſchafft / unterdeſſen die übrige / die bey Zeiten diſes Ungewitter zuvor erſehen hatten/ſich mit der Flucht ſalvirten. Warlich ein wunderliches Exempel und Vorbild GOTTES rechtfertigen Urtheils. Sie / die ihren Herrn und Meiſter zuvor gemeiſtert haben / ſehen Jhn jetzund durch ihre eigne Sclaven ihres unrechtmäßigen Vornemmens untergetrucket. Die die Königliche Authorität geſucht hatten zu untertrucken / oder zum wenigſten durch Unglück laſſen vernichtigen/ werden durch ihr eigne Werck-Zeug von Ehr und Staat entblöſet. Alſo rechtfertig iſt GOTT im ſtraffen der Gottloſen / doch aber nicht alſo/daß er ihnen nicht mehr ſchuldig bliebe. Alle die jenige / die mit dem Läger / in Untertruckung der Fürſtlichen Authorität und Macht/ eines Sinnes waren / blieben in der Beſitzung.

XCI. Fairfax nimt den König wider um gefangen.

XCII. Zwingt Londen und das Parlament.

XCIII. Der König wird nach Windsor geführt.

Aber kurtz zu gehen / im Jahr Sechzehenhundert acht und viertzig / im December, ſahe man den König nach Windſor, gleich als einen Fürſten im Krieg gefangen und im Triumph geführt.

XCIV. Erklärung etlicher Herren für den König.

Worüber etliche der geflüchten Glieder deß Parlamentes (welche / wie unbillich ſie zuvor geweſen ſeyn/diſe Greuel dannoch nicht vertragen konten) öffentlich ſich erklärten/daß ſie fortan in keinem/ was man mit dem König fürhatte/ ſich für ſchuldig erkennen wolten. Ein Fürnemmen/ wann es ſo viel früer gekom̃en wäre/ſo auffrecht/als Chriſtlich / aber nun eine außgedienete Boßheit. Die andere Uberbliebene der auffrühriſchẽ Regirung

XCV. Die übelwollende Herren berathſchlagen ſich mit dẽ Kriegs-Heer.

wurden dannoch keines Wegs abgeſchrecket / ihr angefangen Werck zuvollführen / ſondern handlen täglich mit dem unbändigen Kriegs-heer/und ſchmideten geſampter Hand einen Gerichts-hoff/ umb in überwegung deß Königs Sachen zu dienen / erwehlten auch in demſelbigen dergleichen

XCVI. Neuer Rechts-Banck auffgericht.

Perſonen/deren Nahmen gnugſam bekannt/und deßwegen die Schuld ihres Handels von aller Welt mit Kohlen gezeichnet ſeyn. Fairfax hat ſich ſelber zum Vorſitzer geſtellt / und ſein Rathsmann Olivier Cromvvel zum Statthalter. Als

XCVII. Man ſuchet den Lehrern die Schuld auf den Halß zu werffen.

unterdeſſen aber denen vom übrigen Parlament ihres Handels Gottloſigkeit wol bewuſt war / ſo ſuchten ſie ſolche von ihrem auff der Lehrer Halß zu werffen / und dieſelbige widerum mit offenbaren Verantwortungen von ſich abzuſchieben. Ob aber etlicher Verkehrten/ob wol betrogener Eyfer nicht ein wenig Schuld daran habe / werde ich nicht dörffen bekräfftigen: *Credant hoc Judæi Apellæ non ego.* Es gieng alhier wie vormals bey den Heyden zu/ſo unter ihnen etwas mißhandelt wurde/kame allzeit die Schuld und Schmach/ es gienge wie

ge wie es wolte/ auff die Chriſten. Einmahl ſie entſchuldigten ſich gäntzlich/ troheten dem Fairfax und ſeinem Anhang/ ſo fern ſie von diſer Geſtrengigkeit nit ablieſſen/die Göttliche un̄ Menſchliche Straff.

Der Januarius im ſechzehenhundert und neun und viertzigſten Jahr/ diſer traurigen Zeit/ kam endlich herbey/nemlich die beſtimmte Zeit (leyder) der erbärmlichen Nohtwendigkeit/ der Engelländiſchen Kron/die allbereit im fallen war/ gäntzlich unter die Füſſe zu helffen / und der Welt im Exempel und Vorbild einer unerhörten Handlung/ und vor welcher das Menſchliche Geſchlecht (auſſer diſer Blutſchuldigen Inſul ) biß hie hero befreyet und geſäubert geweſen iſt/ zu hinterlaſſen. Man ſtelt zu Londen den König für Gericht/ von etlichen weniger Edelleuten begleitet (ein kleiner Reſt von ſeiner alten Würdigkeit) allda er von dem Oberſten der Verſamlung beſchuldiget wurde/ daß er die Urſach alles diſes Blutvergieſſens in Engelland und Irrland geweſen / und die Waffen wider das Parlament ergriffen/ Patenten zum Krieg/ſeinem Sohn/ dem Printzen/ und anderen gegeben habe / alles umb ſeine eygne Macht und Vorrecht fort zu ſetzen/ zum Nachtheil gemeiner Freyheit/ und ſo fort an. Worüber der allgemeine Advocat beſchloß/ daß Seine Majeſtät eine hohe Verrähterey begangen habe. In ſeiner Beſchuldigung wird er ausgemacht/für einen Verrähter/ Tyrannen/ Mörder ſeines Volcks/ und Feind deß gemeinen Beſtens; Doch aber thäte der König auff alle diſe Wort nichts als lächlen / ohne jemals dieſelbige mit ſeiner Antwort zu bewürdigen/ gabe mit gu-

XCVIII. Beſchuldigung über den König.

XCIX. Der König weygert zu antworten.

te Recht vor/ dz diſe zuſam̃en geſchmidete Verſamlung ſein rechtmäſſiger Rechtbanck nit/ und er deßwegen ihnen keine Antwort ſchuldig wäre/ mengete bißweilen ernſtliche Vermahnungen unter ſeine Erklärung / welches nirgends zu dienete/ als diſe Blutgierige deſtomehr auffzuhutſchen/ und mit Rach-Luſt anzuſtecken. Als er zu unterſchiedlichen malen für die Verſamlung geſtelt/ und allezeit auff ſeinem Recht und Königlicher Macht bliebe/ und wegen der Unrechtmäſſigkeit der Gerichts-Banck Antwort zu geben weygerte/ fuhren ſie dannoch darmit fort / und fälleten ihme das Urtheil/ Krafft welches ſie ihn erklärten/

C. Sein Urtheil.

daß er aller ſeiner Aempter und Würdigkeiten verfallen / und an hohem Verrath ſchuldig wäre / und deßwegen ihme das Haupt mit einem Beyel / als einem Verrähter / Tyrannen / Mörder und Feinde deß gemeinen Beſtens/ ſolle abgeſchlagen werden.

Als Seine Majeſtät das letzte mahl für den Recht-Banck (wie ſie denſelben nennten) tratte/ fienge das Volck/ welches in dem unter Saal verſamlet war/ überlaut an zu ruffen: Recht/ Recht

CI. Die Engelſchen werden den Juden gleich.

und Straffe. Es iſt ein Wunder daß ſie nicht darzu fügten: Sein Blut komme über uns und unſere Kinder/ umb den Juden in Verdammung ihres Chriſti/ hier auch in tödtung ihres Geſalbeten/ in allen Stücken gleich zu ſeyn. Als geſaget wurde / daß er von dem Volck verurtheilt wäre / antwortete eine gewiſſe Jungfrau überlaut /

CII. Einer Jungfraue Freymütigkeit.

daß es der halbe Theil vom Volck nicht wäre ; Sie empfienge aber bald Befelch zu ſchweigen. Nachdem das Urtheil geſprochen / machte man alles fertig / daſſelbige

aus

außzuführen / unangeſehen die Schottiſchen Abgeſandten (welche nun / aber zu ſpat bemerckten / was ſie gethan hatten) und inſonderheit die fürnehme Herren Adrian Pacuvv und Albertus Joachimi, wegen ihrer Principalen der hochmögenden Herren Staaden allen Eyffer anwendeten / daſſelbige zu verhinderen; Ja weder der eine / noch der ander konte Gehör bekommen / aber ſo es ihnen beliebte / möchten ſie Zuſeher und Anſchauer eines ſolchen Traurſpils / und Zeugen der verachten Majeſt. und verſchmäheten Fürbitten ſeyn.

CIII. Der Herren Staaden Geſandten erſuchen für den König zuſprechen / aber vergebens.

Der König hat zwo Bitt an das Parlament gethan / nemlich den Doctor Juxton, der Zeit Biſchoff von Londen / und ſeine zwey Kinder bey ſich zu haben / welche ihme beede vergunnet wurden. Seine Majeſtät hatte mit diſen unſchuldigen Kinderen unterſchiedliche bewegliche und liebkoſende Reden / und erwieſe gnugſam ſein zu ihnen tragendes Vatter Hertz / ob wol ſein jüngſter Sohn wenig Verſtands von allem zu haben ſcheinte / nachdem der König ihnen ſeinen Seegen gegeben / verehrte er der Princeſſin zwey Diamanten zur Gedächtnus / und name alſo von ihnen ſeinen Abſchied. Aber die Princeſſin war nicht von ihrem Vatter zu bringen / ſondern ſie hielte ſich mit Weinen und Schreyen als eine Unſinnige. Darnach thäte Doctor Juxton ſelber in deß Königs Schlaff-Kammer zu White Hall eine Predig. Die Nacht vor ſeinem Tod ſchlieff er zu Sainct James, allda ihn der Printz Churfürſt und der Hertzog von Richmont gern beſucht hetten / aber Seine Majeſtät weygerte ſolches / nicht aus mangel der Liebe (wie er es bekräfftigte) ſondern weil ihme ſolches

CIV. Deß Königs Begehren / an das Parlament.

CV. Der König nimpt ſeinen Abſchied von ſeinen Kinderen.

Beſuchen zu viel Veränderung machte. Als er die Botſchafft bekommen / daß er deß anderen Tags ſterben müßte / hielt er ſich wol zu frieden/ gieng zu Bette/ und ſchlieff ungefehr vier Stund lang/ und als er erwacht / rufft er dem Biſchoff und Meiſter Herbert, mit welchen er einige bewegliche Reden hielt/ als daß er fro ſey/ daß ſeine Zeit ſo nahe herbey wäre. Der dreiſſigſte Tag Januarii zu diſem Greuel-Stück beſtimmt/ kam endlich herbey: Ein Tag zu einem Werck-Stück erkoren / welches Engellands Blut und gantz Europæ Trähnen koſtet. Demnach ſtunde vor dem Bancket-Hauß zu White Hall ein traurige Schau-Biene auffgerichtet / auff welche man durch die Fenſter deſſelbigen Saals gienge/ weil ſie nicht durch die rechte Thür der Billigkeit zu Seiner Majeſtät Niderlag gelangen konten. Ungefehr umb zehen Uhren / wurde der König von Sant James durch die Warande nach ſeinem Pallaſt gebracht / und gienge zum Zeichen ſeiner Erniedrigung zu Fuß/ mit einem Regiment Fuß-Volck/ und ſein eygne Leibwacht/ mit fliegenden Fähnlein / und ſchlagenden Trommeln/ was ſag ich ſchlagenden Trommelen / mit ſchlagenden Hertzen/ über ihre Ungetreuigkeit wider ihren König und Herrn / die auch in Boßheit und Bitterkeit nicht weniger ſeyn wolten/ als die Kriegsknecht/ die dem HErren JEſu in das Angeſicht ſpeyeten; Dann als der König/ der allezeit ein groſſes Abſcheuen ab dem Tabacks-Rauch gehabt hat/ nun zwiſchen ihnen durchgienge/ haben ſie nit nachgelaſſen/ zu mehrerer Verachtung der Königl. Majeſt. derſelbigen den böſen Rauch und Geſtanck in das Angeſicht zu blaſen/ der darüber mit Sanfftmütigkeit / ſein Angeſicht ab-

CVI. Bereitet ſich zum Tod.

CVII Gehet nach VVhite Hall.

wendend/ ſagte: Ey meine Kinder laſt ab von ſolchem. Etliche Edelleut giengen mit bloſſem Haupt vor jme her/ welches der lezte Punct der Ehrerbietigkeit war/ ſo man ihme bewieſen. Neben ihme gienge Doct. Juxton und der Obriſte Thomlinſon, welche mit entblößten Häuptern mit ſeiner Maj. ſprachen/ weil jr Gemüth ſie überzeugte daß ſie ihme diſe/ ja eine andere Ehre ſchuldig wären. Nachdem er zu White Hall angekom̃en/ gieng ſeine Maj. in ſeine Schlaffkammer/ allwo er ſich zum Gebet begab/ ehe er gedachte zu diſem Schlaff der Unruhe zu gehen/ ein Schlaf aus welchem er herrlicher/ als jemals erwachē wird. Deß Mittags wolte er nit eſſen/ weil ihme von D. Juxton deß Abends zuvor eine viel edlere und viel herzlichere Mahlzeit/ von dem Leib und Blut Chriſti bereitet war; gleichwol aber ehe er nach dem Gerüſt gienge/ genoſſe er ein ſtücklein Brod und ein gläßlein Wein. Umb halb zwey verließ er ſeine Kammer/ in Geſellſchafft Doctor Juxtons, Thomlinſons und Hackers, beneben etlichen anderen Amptleuten/ denen deß Königs Verwahrung anbefohlen war/ und gienge nach dem Gerüſt zu/ welches rings umb mit ſchwartzem Tuch behencket war/ hatte in der mitten ein Block/ ſchon mit dem Beyel fertig/ und rings herumb eine menge Reuter und Soldaten/ wie auch eine unendliche Zahl der Zuſehenden von unterſchiedlichen Stands-Perſonē/ doch allermeiſtens von unterſchiedlichen Hertzen/ die mit Verlangen deß jenigen Tod erwarteten/ den ſie nicht lang zuvor mit unendlichem zu jauchzen/ ihren König/ ihren Vatter genennet/ und für welchen ſie GOTT ſo manchesmal gebeten hatten/ machten alſo ihre Hertzen zu Lügnern/ und GOtt zum Gezeugen ihrer falſchen Zuneygung.

CVIII Und ſo ferner nach dem Gerüſt zum Tod.

Als Seine Majeſt. auff die Traur-Schau-Büne gekommen/ſchluge er ſeine Augen auff gen Himel/ und darnach auff den Block/ und da er ſahe/daß er nidriger/ als man ſonſten zu gebrauchen pflegte/ war/ fragte er den Obriſten Hacker, ob dann kein höherer zu bekommen geweſen. Aber er ſolte und müßte nicht kniend / welches ein Zeichen der Unterthänigkeit iſt / ſondern liegend/ welches einem Uberwinder und Printzen geziemet / den Tod ſchmecken. Darnach kehrete er ſich umb/ und ſagte folgendermaſſen zum Thomlinſon: Ich werde hier wenig können gehöret werden/ und darumm will ich ein Wort mit euch reden; Ich konte wol ſchweigen/ aber es wurde alsdann ſcheinen/als ob ich an dem jenigen/was ich beſchuldiget/und mir auffgelegt wird/ſchuldig wäre. Aber ich halte es für meine ſchuldige Pflicht zu ſeyn / welche ich GOtt meinem HErrn/ und meinem Vatterland ſchuldig bin/ mich als einen auffrechten Mann/ guten König/und waren Chriſten zu halten/und ſolches vor der gantzen Welt zu offenbaren. Fürs Erſte/ will ich anfangen von meiner Unſchuld / ob wol es nicht nötig iſt / ſolche mehrers zu erklären / als ein Ding/ſo der gantzen Welt bekant iſt/dann es iſt niemands unbekant (deſſen ich auch GOTT zum Gezeugen anruffe) daß ich diſen Krieg nicht angefangen habe/dz Parlament zubekriegen und auszurotten/noch jemals die Zeit meines Lebens gedacht/ daſſelbige von ſeinen behörlichen Rechten uñ Freyheitẽ zu entblöſſen. Die Herren deß Parlaments haben ſelber den erſten Anfang hier=

CIX Seine Reden zu den Umbſtehenden.

hiervon gemacht/ als ſie die Krigs-Sachē/ und andere Ding/ die den Krieg angehē/ da ſie doch ſelber bekennen müſſen/ dz ſie mir zugehören/ geſucht habē/ mir aus der Hand zu nehmen. Wann nun jemand meine und ihre Patentē und Befelchs-Brieffe zu unterſuchen beliebet/ der wird an dem dato, oder Tag der Unterſchreibung wol ſehē könē/ wer zum erſten angefangen hat. Ich hoffe/ daß es GOtt werde offenbar machen; Meinethalben ich vergiebe es ihnen. Es würde mir Leid ſeyn/ ihnen ſolches auffzubürden: Ich hoffe ihrentwegē/ dz es jnen zu keiner Schuld gedeyen werde: auch glaube ich/ daß böſer Raht an beeden Seiten die Urſach diſes Blutvergieſſens iſt: mein Gewiſſen befindet ſich allezeit frey hiervon: Ich hoff und wünſche/ dz ſie auch alſo rein und ſauber hiervon ſeyn. Dannoch wolle GOtt mich behütē/ dz ich ein ſo ſchwacher Chriſt nit ſeye/ daß ich nit ſagen ſölte/ daß GOttes Urtheil rechtfertig über mir iſt.

Dann GOtt führet offtermals ein gerechtes durch ein unrechtfertiges Urtheil aus. Ich ſage diſes darum/ daß ein unrechtfertiges Urtheil/ welches ich über den Vice-König von Irland hab laſſen fortgehen/ nun auch gewiß mir durch ein unrechtfertiges/ eine verdienete Straff wircket. Und diſes was meine Unſchuld angehet.

Nun zu beweiſen/ daß ich ein guter Chriſt bin/ da ſtehet ein ehrlicher Mann (meinte Doctor Juxton) der Gezeugnuß wird geben können/ daß ich allen Menſchen vergeben

habe/ und fürnemlich denen/ die Urſach meines Tods ſeyn / wer dieſelbige ſeyn mögen/ iſt GOTT bekand/ ich tracht nit darnach/ ſolches zu wiſſen/ Gott wolle ihnen ſolches auch vergebē. Aber diſes iſts noch nit alles/ meine Liebe gehet noch weiter/ ich wünſche/ daß ſie zu Erkantnuß ihrer Miſſethaten kommen mögen/ dann ſie habē jeder vor ſich inſonderheit ein ſchwere Sünde begangen. Ich bitte Gott/ mit dem heiligen Stephano, daß es jnen nit zugerechnet werde / und daß ſie mögen einen rechten Weg wandlen/ zum guten Frieden meines armen Reichs und Gemeine/ dann ich bin verbunden/ für die Ruhe und Frieden meines Reichs zu bitten. Meine Herren/ diſes wünſche ich mit Hertz und Seel/ und verhoffe/ daß alhier einige ſeyn/ die diſe meine Wort werden offenbar machen/ auff daß der Frieden diſes Volcks befürdert werde. Ihr Herren/ ich muß nun euch ſehen laſſen/ worinnen ihr aus dem Weg gehet/ und will euch widerum auff denſelbigen weiſen. Die Weiſe euers Vorfahrers ſo viel als ich bemercken kan/ iſt allezeit geweſen/ umb gewaltiglich zu herꝛſchen. Diſes/ meine Herren/ iſt nicht billich/ es ſeye dann/ daß es aus einer gerechten Urſach entſpringe/ dann ſolche Uberwindung iſt eine Rauberey/ gleich als zu Alexandro Magno, einmal durch einen Freybeutter geſagt wurde: Du biſt ein groſſer/ uñ ich ein kleiner Rauber. Ich weiß daß euer Weg ein verkehrter Weg iſt: Nun euch den rechten zu weiſen; Glaubet mir/ jr werdet keinmal wolthun/

noch deß Herren Seegen erlangen / es ſeye dann / daß ihr GOtt / und dem König / beneben ſeinen Nachkömlingen / das ſeine / und meiner Gemeine / das jrige gebet: Ich trage zu ihr ſo gutes Hertz / als jemand von euch allen. Wie ſolt ihr Gott das ſeinige geben? Seine Kirche regiren und beſchirmen nach ſeinem Wort / welche nun in Unordnung iſt. Aber umb euch mehrere beſonderheit und Umbſtänd darvon zu weiſen / haben wir es gegenwertig an der Zeit nicht; Diſes rahte ich euch am allerhöchſten / daß ihr eine offenbare algemeine Kirchen-Verſamlung anſtellet / in welcher jeder ſeine Schwerigkeiten frey an den Tag bringen mag. Und hier wendete er ſich umb / und ſagte zu einem / der den Beyel anregte: Beſchädiget es nicht / auff daß es mir nicht hinderlich ſeye. Was den König anbelanget: ſo werden euch die Reichs Geſetze hiervon gnugſamen Unterricht geben / dann weil ſolches mich abſonderlich angehet / will ich dar von nicht mehr reden / und achte gnug davon geſagt zu ſeyn;

Was meine Unterthanen betrifft / fürwahr / ich begehre ihre Freyheit ſo wol / als jemanden / und habe auch die Zeit meines Lebens anders nichts im Sinn gehabt. Aber diſe ihre Freyheit beſtehet in einer guten Regierung und guten Geſetzen / durch welche ſie an Gut und Blut ſicher ſeyn.

Einen Theil in dem Gebieten zu haben / komt ihnen keines wegs zu: Ein Unterſäß und ein König / ſeynd gantz verſcheidne Ding. So lang ihr ſolches nit thut / wie ich

geſagt habe/ werden ſie niemals ſich fu[r]ſehen. Hierum bin ich alhero gekommen. Wann ich hette die Veränderung der Geſetze wollen zulaſſen/nach der willkürigen Macht eines muhtwillige Kriegs-Heers/ ſo hette ich alhero keines wegs kommen dörffen; Darum (ſag ich euch) bitte[t] GOTT/ daß es ihnen nicht zugerechnet werde/daß ich/als ein Märterer/ für das Volck ſterbe.

Viel länger will ich euch nit auff halten/ aber allein muß ich noch diſes ſagen. Ich hatte wol ein längere Zeit begehret/ umb das jenige/ was ich geſprochen hab/ in etwas beſſeren Stand mögen zu ſtellen. Ich hoffe/ ihr werdet mich darüber entſchuldigen.

Ich habe mein Gewiſſen klärlich gewieſen/und bitte GOtt/ daß ihr möchtet einen rechten Weg wandlen/ der zum Wolſtand diſes Reichs gereichen mag. Da ſagte Doctor Juxton zu dem König: Wann es Seiner Majeſt. beliebte (ob wol Euer Majeſtät gute affection zu der Religion gnugſam bekant iſt/doch weil ſolches erwartet wird) wurde es nicht böß ſeyn/ſo Seine Majeſt. darvon ein wenig redete.

Der König danckte ihm ſehr für ſeine gute Ermahnung/und fuhre darum alſo fort. Was mein Gewiſſen und GOttes-Dienſt anbelanget/ glaub ich / daß ſolches der Welt gnugſam bekant iſt. Gleichwol ſage und bekenne ich vor euch allen/ daß ich als ein Chriſt ſterbe/ nach der Lehr der reformirten Kirchen in Engelland/ wie diſer ehrliche

Mann

Mann (meinte Juxton) bezeugen kan. Und zugleich ſich umbkehrend/ ſagte er zu den Befelchshabern: Vergebet es mir/ daß ich euch ſo lang auffhalte; Ich habe eine gerechte Sach/ und einen barmhertzigen GOTT.

Darnach ſagte er zu dem Obriſten Hacker: ſehet zu/ daß ſie mir nit zu viel Leids anthun. Und zu dem Scharpffrichter: Ich will ein kurtz Gebet thun/ und wann ich meine Hände ausſtrecke/ als dann magſtu mir dē Schlag geben. Darnach forderte ſeine Maj. ſein Schlaff-Mützen von Juxton; uñ als er dieſelbige aufgeſetzet hatte/ fragte er den Scharpffrichter/ ob ihme das Haar im weg hienge/ der darauff Ja geantwortet/ darauff ſteckte es der König allzuſamen in die Mütze/ und ſagte widerum zu Juxton: Ich habe eine gerechte Sach und einen barmhertzigen GOtt auff meiner Seiten. Da iſt nun noch ein Schau-Bienen/ ſagte Juxtō, diſe iſt voller Beſchwerden und Mühe/ ob wol kurtz: und gedēcket/ daß ſie dannoch Euer Maj. ein groß ſtück wegs in kurtzer Zeit bringen wird/ dann ihr werdet von der Erden biß in den Himmel auffgeführet werden/ da Euer Majeſtät groſſe Freude und Ruhe finden wird.

Ich gehe (ſagte der König) von einer vergänglichen zu einer ewigen Kron/ da keine Weltliche Bekümmernuſſen ſeyn. Ja Herr (ſagt Juxton) ihr werdet verwechslen eine vergängliche für eine ewige Kron/ welches ein guter Tauſch ſeyn wird. Da fragte der König den Scharpffrichter widerum/ ob ſeine Haar recht und wol auffgebunden wären? Und als geantwortet war/ Ja/ thät er ſeinen Mantel ab/ und daß ſeiden Band/

da St. Georgen Orden anhienge/von ſeinem Halß/ gabe ſolches Doctor Juxton, ſagend: Seynd eingedenck / lieffert ſolches dem Printzen meinem Sohn. Dem Obriſten Thomlinſon gab er ein Taffel Diamant-Ring/darein das Engliſche Wappen geſchnitten war/ſolchen dem Hertzog von Jorck einzuhändigen; Und verehrte darnach/ gemeltem Obriſten ein güldenen Zahnſtürer/ und dem Obriſten Hacker, ein güldenes Uhrwercklein. Hierauff zoge Seine Majeſt. ſein Wambes ſelber aus/ bliebe alſo in ſeinem wullen Hembd ſtehen/und ſchlug darnach ſeinen Mantel wider umb die Schulteren/und ſahe zum andern mahl nach dem Block und Beyel mit groſſer Unverzagheit/und fragte den Scharpfrichter/ob derſelbige auch feſt genug ſtunde/ und als er mit ja geantwortet/ſagte der König widerum / daß er wol etwas höhers hette ſeyn könten. Darauff der Scharpffrichter widerum ſagte/daß es für dißmal nicht anders ſeyn könte. Darnach ſagte der König/wañ er ſeine Händ ausſtreckte/daß er ihme den Schlag nur frey geben ſolte. Man iſt der Meynung / daß der König alle diſe Reden mit dem Scharpffrichter führte/umb dieſelbige/weil ſie vermumet waren/durch die Sprach bekant zu machē.

CXI Sein Unverzagtheit

Darnach ſprach er etliche wenige Wort/alſo ſtehend in ſich ſelber/ mit den Händen und Augen nach dem Himmel geſchlagen/fiel unverſehens nider/und legte ſein Haupt auf den Block/und ſteckte ſeine Haar ſelber unter die Mützen/ſagte zu dem Scharpffrichter/ warte biß ich dich warne; Welches ihme der Scharpffrichter gelobte / und zur Stund darnach/ als der König ſeine Hand ausſtreckte/wurde ihme der Streich gegeben/ welcher das Haupt vom Leichnam ſcheidete. Der Scharpfrichter

CXII. Sein Tod.

richter (man ſagt Mr. Peter) hebte daſſelbige a ſo blutig auff/ und zeigete es dem Volck. Gleich darnach wurde es mit ſampt dem Leichnam / in eine Todtenbar/ mit ſchwartzem Sammet bedecket/ geleget/ und in White Hall, in ſeine Schlaffkammer gebracht/ daſelbſten gebalſamiret/ nach deme es lang genug umb Gelt zu ſehen geweſen war/ ein Schauſpiel ſo wol nach ſeinem Tod / als in ſeinem Leben/ und darnach nach Sant Jamis, und endlichen zu Windſor in das Grab/ neben den König Heinrich den Achten geleget. Alſo und dergeſtalt brachte ſein Leben zum Ende/ diſer fürtreffliche Carl Stuart, der einige Carl, der zu diſer Zeit Engelland regieret hat/ der einige in Schönheit der Perſon/ der einige in ſeiner Weiſe zu ſterben. In ſeinem Reich / zu mehrer Verwunderung in ſeinem eygnen Lufthauß/ zu mehrerer Traurigkeit/ in ſeiner Reichs-Statt London / zu mehrerer Schmach ſeiner undanckbaren und verhärteten Unterthanen. Die Steine ſchweigen/ welches wunderlich iſt. Seine Diener ſahen/ das ſchrecklich iſt. Seine Feinde lachen / das greulich iſt; Zugleich ein König / ein Vatter und ein Märterer.

## GRAF-DICHT
*op*
# KAREL STUART
## Koningh van Groot Britanien &c.
### De Koningh ſpreeckt

*GErechtigkeit, aen bildelycke Maeght,*
*Wat klaeght ghy dus met natte en ſchreyende oogen?*
*Dat ghy verleyt, verreuckloost, en bedrogen,*
*Het Leven ſelſt uvvs Vaders hebt beklaeght?*

't Is

*'T is geen getraen dat myne ſchim behaeght,*
*Noch yd'le klaght, uyt na-berouvv geſproten,*
*Maer ſchenders bloedt verplenght en uytgegoten,*
*Door 't ſvvaert dat ghy im dyne handen draeght;*
*Niet dat de vvraeck verblindt myn heylige oogen,*
*Te hoogh daer toe, te heerlyck opgetogen,*
*Maer 's Hemels recht moet eeuvvigh zyn vervult,*
*Merckt vvat verſchil noch ov'righ is gebleven:*
*Ick liet voor 't Volck en hunne ſond het leven:*
*Sy lieten 't voor hun vvelverdiende ſchult.*

L. v. Bos.

# JACOB HAMILTON
## Marggraf von Hamilton, Graf von Arran und Cambrids.
# HENRICH
## Graf von Holland.
und
# ARTHUR
## Herꝛ von Capel.

### Inhalt.

I. Diſer dreyen Herꝛen Schuld. II. Deß Hamiltons Handel. III. Die drey Herꝛen zum Tod verurtheilt. IV. Hamilton gehet zum Tod. V. Seine Reden auff dem Geruſt. VI. Sein Gebet. VII. Seine letzte Reden. VIII. Sein Tod. IX. Der Graf von Holland wird zum Tod gefuhrt. X. Seine Reden mit dem Volck. XI. Sein Tod. XII. Der Herꝛ von Capel zum Tod. XIII. Sein Anſprach an die Umbſtehenden. XIV. Deß Königs und ſeines Sohns Carl deß Zweyten Lob. XV. Capels letztes Gebet. XVI. Und Sterben.

XLVI.

# XLVI. Geſchicht.

NAchdem die Höchſte Majeſt. alſo und gehörter maſſen zunicht gemacht wordē/bliebe niemand von allen Groſſen von Engelland für der Blutdürſtigen Tyrannen Wüten ſicher/ deren Eyffer dannoch ſo ungebunden nit war/daß ſie nicht noch bißweilen eine Sach der Gerechtigkeit/ ob ſie ſchon gleich unrechtfertig bliebe begangē hetten. Dann eine ungerechte Obrigkeit iſt mächtig bißweilen ein rechtfertiges Urtheil / ob ſchon durch böſe Mittel/auszuführen. Diſes findet fürnemlich ſtatt in Hamilton und dem Grafen von Holland (in Capel ware die gröſte Schuld/daß er Güter uñ Mittel hatte.) Aber der Graf von Holland litte hier die rechte Straff ſeiner Ungehorſamkeit / die er wider ſeinen Herrn erwieſen/ob wol von undanckbaren Herren/ die einem ihnen ſo getreuen Diener hetten beſſeren Lohn ſollen geben. Aber Hamilton, wegen ſeiner angebohrnen Liſtigkeit/ welche dem verſchlagenen Cromvvel bedencklich fiel/ hatte frey mehr auff ſeinem Kerbholtz/wann den kräfftigen Gezeugnuſſen zu glauben ſtehet/ von mir ſolte der gute Herr unbekümmert bleiben. Wir wollen in kurtzem/ die Sachen einmal überlauffen/ und nur etliche Puncten anrühren/welche aus einigen Schrifften/ die unlängſten durch mich aus dem Engliſchen übergeſetzt worden/gezogen ſeyn.

II. Deß Hamiltons Handel.

Nachdem er ſich eine unzweiffeliche Rechtmäſſigkeit zu der Schottiſchen Kron eingebildet/und den Wahrſagungē einiger Monſichtiger Sternſehern zu viel Glauben gegeben hatte/unterlieſſe er nimmermehr alle Mittel anzuwenden/um darzu zu komen. Er ſandte zu diſem Ende den David Ramſey zu der Kron Schweden umb Hülff/der doch/ weil er mit

I. Diſer dreyē Herren Schuld.

denen bey Hoff gewönlichen Complementen nicht zum beſten umzugehen wuſte/ nicht viel vor ſeinen Herrn/ Jacob den Siebenden (wie er ſich nennen lieſſe) ausrichtete.

Sein Fürwenden im Jahr ſechzehenhundert uñ dreſſig/ daß er vor Teutſchland wolle Volck werben/ war allein/ (wie man ſagt) auff diſe Weiſe eine Macht im Vorrabt/ zu vollführung ſeiner Meynung/ zu kriegẽ; Dieweil ſchon zuvor M. Meldum, es ſeye durch Hamiltons Eingeben oder Zulaſſung/ ein Buch von der Hamiltonen rechtmäſſigẽ Recht ausgehen lieſſe/ welches Buch gleichwol darnach durch deß Scharpffrichters Hand verbrant/ doch aber der Concipiſt und Macher ſolches Buchs/ in gute Beſchirmung genom̃en wurde. Mit diſem vorgemeltẽ Volck/ ſolle er jme vorgenom̃en haben ein ſtück Wegs in die See zu lauffen/ und dañ widerum nach einem Tag oder zwey Seeglens in Hul hinein zu kom̃en/ und daſelbſten einen Com̃andanten, beneben einer guten Guarniſon einzulegẽ/ darnach mit der übrigen ſeiner Macht nach Londen zu ziehen/ und alſo dem König und dem Königreich unverſehens auf den Halß zu kom̃en (ſich auf ſeine Gehülffen/ ſo wol in einem als dem andern Reich verlaſſend) Seine Majeſt. ſelber in Tour gefangen zu ſetzen/ und ſo ferner mit Gifft umb den Hals zu bringen/ die Königin nach Franckreich zu ſenden/ und ihme ſelber alsbalden die Schottiſche Kron auff das Haupt zu ſetzen / und ſich für einen Beſchirmer deß jungen Königs Carl deß Zweyten auszugeben/ ſo viel beſſer war er dannoch/ als der Engliſche Geiſt-Treiber.

Unterweilen ſolle er nit nachgelaſſen haben/ dẽ König zu allerhand Monopolicey odˀ eignen beſonderen Handlungen zu dringen/ unterhielte unterdeſſen

deſſen ſeine Mund-lehner oder Verleumbder auff der Streu / die den König wegen derſelbigen Handlungen bey einem jeden ſchwartz machten/ und alſo bey der Gemeine in Haß brachten.

Ja/er zwange den König Parlamenten zu beruffen/un̄ darnach ſolchen widerum abzudancken; Er war auch die Urſach deß ſchädlichen/ ja tödtlichen Schluſſes der vergunten freywilligen Sitzung der beyder Häuſer/ſo daß er deßwegen (wie es auch warhafftig iſt) die einige Urſach aller erlittenen Schwerigkeit war. Man redet ihm auch nach/ daß er/ der Zeit er in deß Königs Schlaff-Kammer ſchlieff/gewohnet war deß Königs Sachen ſtillſchweigends zu beſuchen / ob auch einige heimliche Brieffe und Schrifften darinnen lagen/und ob er ſolche fande/ abzuſchreiben/ und die Copey hiervon ſeinen guten Freunden zuzuſendē.

Nachdem von dem König er in Schottland gesand war/thät er die gantze Zeit über/an ſtatt ſeines Herrn Sachen getreulich zu verrichten/nichts anders/als dieſelbige in Zweifel und Geringhaltung zu bringen/fürgebend/daß man Jhn mit Gewalt zwingen und klein machen müſt. Nachdem aber der König hernach ſelber im Parlament erſchiene/ erklärte Er rund herauß/daß Hamilton der einige Mann wäre/der Jhn wider das Königreich auffgehütſchet hatte; obwol er auch nun ſcheinte deſſelbigen Wolfahrt zu betrachten.

Als er über deß Königs Flotten und Schiffs-Macht das Commando hatte/hielt er täglich mit deß Königs Feinden Gemeinſchafft/und entdeckte ihnen deſſelbigen Rahtſchläg. Umb einer keinnutzen Sach wegen ließ er die Schiff-Flott wider entladen / und den Vorraht darauß nemmen/ machte alſo ſo ſchwere Unkoſten zu nicht / allein

damit deß Königs Kiſten leer gemacht würden/ und ſtunde nicht 10. Tag an/ſo erſucht er widerum dieſelbige Charge oder Bedienung. Alsdann nam er widerum mit ſeinem Bruder vor/den König mit Gewalt nach Schottland zu führen/ aber es bliebe noch zurück/ und der König wurde kurtz hernach den Engelländeren verkaufft und geliefert/die mit Jhme handelten/wie die gantze Welt weiſt/und noch beweynet und beklaget.

Es ſeynd von diſem Herꝛn noch tauſend andere Stuck zu ſchreiben / als von deß Königs Armee mutwilliger ruinirung/verkehrten Handlungen/ und ſo fort (wann anderſt der jenigen Vorgeben Glauben zu geben iſt/ welche ſich für getreue Eyfferer der Cron von Engelland erklären) aber Gott der Herꝛ/der die Boßheit ſtraffen wolte/ gebrauchte hierzu die jenige/die ſolche zum theil ſelbſten genoſſen hatten/denen niemals an Reden manglen darff / wann ſie ihr eigen Intereſſe und Inſicht nun zu bedecken wiſſen.

III. Die drey Herꝛen zum Tod verurtheilt.

Aber umb kurtz zu gehen: Das Parlament dann als ein unrechtmäßiger Vollführer Gottes rechtfertigen Urtheils/ verdamt den Marquis Hamilton, den Grafen von Holland/ und den Herꝛn Capel zum Tod / Freytags den Neunzehenden Martii, im Jahr 1649. auß krafft diſes Urtheils/ als Hamilton (der der erſte ſeyn muſte) nach etlichen guten Unterhandlungen von ſeinen Geſellen Urlaub genommen hatte/ gienge er mit Doctor Sibbalt, der ihn zu tröſten/ ihme zugegeben war/und zweyen Dienern auß Sir Thomas Cotton zu Weſtmünſter Hauß / nach der Traur-Schau-Bienen / ſo gegen über der Pforten deß Recht-Saals zu Weſtmünſter ſtunde / und der Platz und Gerüſt mit einem guten Theil gewaffneter

IV. Hamilton gehet zum Tod.

neter Kriegsknechten umbgeben ware. Nachdem der Marquis auff das Gerüſt kommen / fragte er zum erſten den Doctor Sibbalt, wo er ſein Gebett zu verrichten hatte? der ihme ſagte/daß er ſolches thun möchte/wo es ſeiner Excell: beliebet.

Der Marquis ſagte widerum/daß der Graf von Denbigh ihme hatte ſagen laſſen / daß er ihn vor ſeinem Tod noch einmal gern wolte anreden / weiter/daß er den gewonlichen Gebrauch nicht wuſte/ drum muſte er fragen (meynte ſo lang Verzug zu haben) darnach als er die Umſtehenden anſahe/ fragte er den Doctor Sibbalt : **Warten diſe Leute auff etwas / daß ich ihnen ſagen ſolle / ſie werden meine Wort nicht hören können.** Darauff Doctor Sibbalt ihme antwortete/daß zur Stund beſſere Gelegenheit hierzu ſeyn werde ; und was das Warten anbelangt / daß es nichts zu bedeuten hätte. Worauff Hamilton zur Antwort gab/daß es eine Sach von groſſer Wichtigkeit / und daß er/ nemlich Denbigh in der Gemeine Hauß geweſen war/daß er ſein Bruder und ein getreuer Diener diſes Staats war / auch daß er begert hatte/mit einem von ſeinen Dienern zu reden / und mit demſelbigen etwas an ihn zu ſenden. Worauff Sibbalt widerum zur Antwort gab/ Er hätte das Vertrauen/daß der Graff ihne nicht lang auffhalten werde / in dem ſo viel daran gelegen wäre / doch ſolle er Marquis ſich unterdeſſen in geiſtlicher Betrachtung unterhalten/deßwegen er in andächtigen uñ Chriſtlichen Reden fortfuhre/zu Ende derſelbigẽ kame einer zu dem Marquis, der ihme anſagte / daß der Diener unter Wegen wäre. Darauf wendete er ſich zu deß Unter-ſchultheiſſen Sohn/ſo darbey ſtund/ fragte denſelbigen/ ob er hier das Commando und Gebiet hätte? der

darauff mit Ja antwortete/ worüber der Marquis ſich gegen ihme entſchuldigte/ ſagend/ daß eine Bottſchafft von dem Grafen von Denbigh die Urſach diſes Wartens wäre. Als unterdeſſen deß Marquis Diener kame/ und ihme beſondere Bottſchafft gethan hatte/ ſagte Hamilton: Es iſt nun gut/ und gienge darmit nach den Lehnen deß Gerüſts/ ſagend: Mich dunckt/ daß es unnötig iſt/ alhier viel Reden zu gebrauchen/ da ſeynd wol viel Leut/ die mich ſehen/ aber weil meine Stimm ſo ſchwach iſt/ werden mich wenig hören/ obwol ich niemals mehr zu reden geſinnet geweſen bin/ umb das jenige/ ſo mir gröſſers Begnügen/ als gegenwärtig geben wird/ außzutrucken/ wann ehe ich meiner Sündē halben rechtfertiger Weiſe in diſen Staat gebracht bin. Euch Meiſter Scheriffe (ſagte er ferner) muß ich etwas ſagen/ betreffend die Sach/ darumb ich gegenwärtig leiden muß/ und iſt diſes/ daß ich beſchuldiget werde für einen Verräther deß Engelländiſchen Reichs; warlich HErr/ es iſt ein Land/ das ich allezeit ſo wol als mein eigen Vatterland geliebet habe/ ich habe niemals einen Unterſcheid darunter gemacht/ mein Vornehmen hat niemaln zu ſeinem Nachtheil gedienet. Das jenige/ was ich gethan hab/ iſt auß Befelch deß Parlaments von Schottland geſchehen/ deſſen Befelch ich mich niemaln ungehorſam erzeigen konte/ daß ich nicht eben in die Gefahr/ darinnen ich gegenwärtig bin/ mich ſtürtzte: gleich wie ſolches gnugſam einem jeden bekannt iſt/

V. Seine Reden auff dē Gerüſt.

und deßwegen unnötig hiervon weiter zu melden. Als Doctor Sibbalt ſahe/ daß die Sonn dem Marquis in das Angeſicht ſchiene/ fragte er ihn/ ob dieſelbige ihme kein Leyd thäte? der darauff antwortete/ daß ſolches kein Noth hätte/ ſie werde ihn nicht brennen/ auch daß er gar bald wol eine klärere Sonne/ dann diſe/ ſehen werde.

Ja Herꝛ (ſagte Sibbalt widerum) die Sonne der Gerechtigkeit. Der Hertzog verfolgte ſeine Reden und ſagte: Es hat Gott beliebet/ das Kriegs-Heer/ das unter meinem Befelch ſtunde/ zu nicht zumachen/ und mich/ ihren Ober-Herꝛn/ alhier/ als ein Mißthäter/ bereit zu ſterben/ vorzuſtellen. Jch will euch nicht beſchwerlich ſeyn/ mit erzehlung deß jenigen/ ſo ich vor dem Rechts-Hoff zu meiner Entſchuldigung vorgebracht/ ſondern mich mit dem mir aufferlegten Befelch vergnügen laſſen/ und ſie mit der Rechtmäßigkeit ihrer Rechts-Pflegung/ nach den Reichs Ordnungen/ zufrieden ſtellen: Gott iſt rechtfertig/ es gehe wie es wolle. Von dem Urtheil/ ſo wider mich ergangen/ will ich nichts ſagen. Mit fertigem Gemüt will ich mich der Göttlichen Fürſehung unterwerffen/ dann ich wol weiß/ daß ich diſe zeitliche Straff auff unterſchiedene Weiſe wol verdienet habe. Dann wir ſeynd alle drunder/ und ich der gröſte unter allen. Das iſt mir dannoch ein groſſer Troſt/ daß ich weiß/ daß ich einen barmhertzigen Gott in dem Himmel hab/ und mein Seeligmacher zu ſeiner rechten Hand ſitzet. Jch bin einmal und gantz und gar vergwiſſert/

gwiſſert/daß er nun albereit für einen Für-ſprecher dienet (als er diſes ſagte / legte er die Hand auff ſein Bruſt) In ſein Barmhertzig-keit (ſagte er weiter) habe ich meine faſte Hoffnung bekräfftiget / daß er mir meine Sünden vergeben / und mich in Gnaden annemmen werde Auff diſe Hoffnung ſe-tze ich mein Vertrauen/doch anders nicht/ als in der Gnad GOTtes durch JEſum Chriſtum. Meines Gottesdienſts halben (Gott ſey gelobt) befinde ich mich gäntz-lich nicht beſchwert / derſelbige komt gantz und gar mit diſem überein. Doch es iſt nicht diſe oder jene Religion, noch ſolche und ſolche Verzierung der Menſchen/dar-an man ſein Gemüt binden muß: ſondern es iſt eine/ das iſt warhafftig / es iſt eine/ das iſt ſicher / und diſe komt allein von Gott. Mein Herr/wann ich hätte beden-cken können/daß ich alhier eine ſolche An-dacht der Zuhörer ſolte gefunden haben/ ich hätte meine Reden in beſſere Ord-nung geſtellt/als ich nun thun kan. Dero-halben/welche ſolche werden auff das Pa-pier bringen / bitte ich ernſtlich/ daß ſie meine Wort nicht mißdeuten/und mir al-ſo einiges Ungleich anthun. Dann ehe ich alhier kam / hatte ich nicht gedacht der-gleichen Reden mit euch Leuten zu füh-ren. Meine Herren / mit unerträglichen Schulden werde ich beläſtiget/ gleichwol mit ſolchen/ an welchen ich (GOTT ſey Lob) keines Wegs ſchuldig bin. Sie ſa-gen / daß meine Thaten und Wercke mit denen mir aufferlegten Befelchen uñ Ge-

botten

botten ſtreiten. Aber alles / was ich gethan habe / hat auff deß Königs Wolſtand geſehen / und hat kein ander Ende gehabt / als von Seiner Majeſtät ſolche wol zu verdienen. Viel Jahr bin ich neben deroſelben aufferzogen. Ich war dero gemeinſamer Diener. Da iſt auch im Parlament nichts beſchloſſen / welchem ich nicht Beyfall geben / auß dero Urſach ich mein Haupt und Leben mehrmals in augenſcheinliche Gefahr geſetzet habe. Beyde muß ich nun auff ein andere Weiſe verlieren / weil ich dem König Beyfall gegeben / und ihme zugefallen bin. Ich rede allein von diſen Sachen / weil die andern viel Beſonderheiten begreiffen. Aber / auff daß ich mich vor den obgelegten Schmachen ſauber mache / verkläre ich / daß / als ich mein Läger in Engelland führte / ich kein ander / als das vorgemelte Ende betrachtet hab. Ich kan keines Wegs läugnen / daß ich groſſe Urſach habe / warum ich Seine Königliche Perſon mit ſonderbarer Liebe umhalſſt habe. Dann er war mein König ; und weil er mein HErr war / hat es GOTT beliebt / in diſem ſeinen Willen zu thun Darum hat niemand die Wort / die ich hier gegenwärtig ſpreche / anzunemmen / als ſuchte ich durch dieſelbige zu ſchmeichlen / da ſie doch zu anderſt nichts dienen / als umb diſe böſe Laſter von mir abzuwaſchen. Wañ ich es anderſt meynte / was für einen Lohn werde ich davon empfangen ? die auffrechte Bekanntnuß der Warheit wird

in der Ewigkeit vergolten. Man hat (Herr) viel geſagt von etlichen/ die fremde Völcker in diſes Königreich ſolten einzuführen geſuchet haben. (von welchen auch in der Verklärung geſagt worden) Solchem Handel habe ich allezeit widerſtanden/ und mein Arbeit und Fleiß angewendet / auff daß ſolche möchten entdecket werden; und es iſt nun kein Zeit zu heuchlen oder nit zu heuchlen. Was Mühe und Fleiß ich angewendet und gepflogen habe / diſem Volck alle ſchuldige Pflicht zu beweiſen/ iſt vielen ehrlichen Leuten wol bekannt: und wie fleiſſig und embſig ich mich ſelber würde erzeiget haben / wann die jenige / die ihnen ſelber Macht über mein Leben geben / den längeren Gebrauch deſſelbigen mir nicht mißgünnet hatten / würde auß allen meinen Thaten wol erkannt worden ſeyn. Dieweil es ihnen dann keines Wegs für gut dacht hat/ kan ich auch das jenige nicht thun / welches ich mit einem geneigtē Gemüt würde gethan haben / dieweil mir alle Gelegenheit hierzu benommen wird. Das jenige/ was ich zu Anfang geſagt habe (Herr) ſag ich noch / daß ich diſem Reich alles Wolergehen / Seegen und Frieden wünſche: Ach! Gott gebe/ daß mein Blut das letzte wäre / welches hier ſolle vergoſſen werden. Und obwoln ich noch etwz fertig habe/ das ich wider meine Beſchuldigung einbringen könte / will ich gleichwol daſſelbige der Kürtze halben unterlaſſen/ und ihnen alles das jenige/ was ſie wider mich

mißhandlet haben / vergeben. Mein Herr / ich will mit mir keine Beſchwernuß in das Grab führen. Deſſen Wille / der Himmel und Erdē erſchaffen hat / muß geſchehen. Ferners / Herr / iſt es ebenwol nötig / dz ich euch etwas von diſem Staat und Regirung diſes Reichs ſage / und euch meine Meynung von diſer Sach / oder etwas anders / das zu diſem Ende dienet / fürlege. Alle meine Rahtſchläge haben von Anfang und allzeit nach dem Frieden ihr Abſehen gehabt / in maſſen es einem jeden gnugſam bekannt iſt / daß ich niemaln ein Werckmeiſter einiges Ubels oder Zwitrachts zwiſchen dem König und dem Volck geweſen bin. Niemaln habe ich getrachtet / dem Parlament einigs Leid anzuthun / und habe zu diſem Ende die Waffen niemaln in die Hände genom̄en: niemaln hab ich in meinen Gebetten unterlaſſen / den König Gott zubefehlen; Ja bitte noch den Allmächtigen / daß er beliebe ſein Gemüt durch ſeine Göttliche Gnade zu regiren (meynende den rechtmäßigen Erben deß Reichs) auff daß alle ſeine Handlungen zur Ehr und Preis ſeines heiligen Nahmens gedeyen mögen. Was mein Perſon / wie auch meine Religion anbelangt / vermeyn ich / ich habe gnug hiervon geredet.

Euer Hochheit (ſagte Doctor Sibbalt) hat keine volkom̄ene Relation und Erzehlung gethan. Ich vermeyne dannoch (ſagte der Marquis) etwz hiervon vorgebracht zu haben. Es iſt wahr (ſagte der Gottsgelehrte widerum darauff) aber es würde uns ein angenehme

 nehme

nehme Sach ſeyn / wann Sein Hochheit daſſelbige auff das neue noch einmal belieben zu widerholen. Worauff der Marquis fortfuhre / warlich mein Herr / wz die Bekanntnuß meines Gottesdienſts anbelangt / ſo habe ich geſagt / daß dieſelbige mit der Kirchen / die in Engelland befeſtiget iſt / übereinkommen / in welcher ich auch in meinem Vatterland geboren / aufferzogen und underrichtet bin. Mein Gefühlen in ſelbigem Stuck bleibt feſt und unbeweglich. Viel Gottsfürchtige Männer haben wol einige Anfechtungen / aber darmit bin ich niemaln beſchwert geweſen. Daß viel in ihrer Meynung unterſchieden ſeyn / gehet mich nicht an. Die meine iſt ſauber / mein Herr / der gütige GOtt verleihe mir nun Verzeihung meiner Sünden. Allen den jenigen / ſo wol Hohen / als Nidern / die mit der minſten Feindſchafft ſelbſt wider mein Vortheil gewürcket haben / vergib ich ihnen von Hertzen ihren Irrthum. Dann es iſt uns befohlen / daß wir einander unſere Miſſethaten vergeben müſſen / das wird uns durch den Göttlichen Befelch aufferlegt; gleich wie wir bitten. Vergib uns unſer Schuld / wie wir auch unſeren Schuldigern vergeben. Es iſt auch (ſagte Doctor Sibbalt) ein Göttlicher Befelch: habt euere Feinde lieb / ſegnet / die euch verfluchen / und bittet für die / die euch zuwider ſeyn und verfolgen. Die Zeit (ſagte der Marquis) dringet hart herbey / daß wir diſen Handel zu Ende bringen / meine Gedancken ſtrecken gegenwärtig zu nichts anderſt / als mit wenig

Worten mein Gebett zu GOtt zu thun/ wann ſolches geſchehen / bin ich bereit. Hierauff fiel er mit Doctor Sibbalt auff die Knie/ und ſprach diſes nachfolgende Gebett:

Barmhertziger Gott/ich dein unwürdiger Diener/der ſein Vertrauen in deine unendliche Gnade/ und die Verdienſte Jeſu Chriſti/der in deinem Thron ſitzet/geſtellt habe/komme zu dir. In dem ich deiner Gerechtigkeit entfliehe/ſo fliehe ich zu deiner Gnad und Barmhertzigkeit/und zu dem/der ſein Blut für die Sünder vergoſſen hat/daß er ſich meiner erbarme/und ſeine Gnaden-Augen zu mir wende / und mich anſehe/als einen/den er erlöſet hat/als einen / für welchen er ſein Blut vergoſſen hat / als einen / der die ewige Seeligkeit hoffet/und durch das bitterſte Leiden ihn darum anruffet. Umb ſeines und deiner unendlichen Barmhertzigkeit willen / O Gott/erbarm dich meiner / und vergunne meiner ſündigen Seelen/nachdem ſie auß diſem gebrechlichen Leichnam wird gewandert ſeyn / zu der ewigdaurenden Herꝛlichkeit übergeführt zu werden. Verleihe mir/O Herꝛ/deine Gnade/und erhöre mein Gebett / umb deiner unendlichen Barmhertzigkeit willen / und wende die Augen deiner Gnaden zu mir. Mein Herꝛ Jeſu/ mein Herꝛ/ der du mein GOtt und Erlöſer biſt/erhöre mein Gebett/ erbarm dich meiner/erbarm dich meiner. Vergunne meiner Seelen / daß ſie / vermög deiner Gnugthuung (O Barmhertzigſter Gott) die ewige Glückſeeligkeit genieſſen mag.

mag. O Herr gedenck/ daß ich ein elendig und ſündiges Geſchöpff bin. Wolan/ mein Herr/ der du den Tod ſelbſt für mich überwunden haſt/ erbarm dich meiner/ und nim mich an in den Bund deiner Gnaden. Auff dich/ mein Herr/ iſt alle meine Hoffnung geſtellt/ und bleibt unbeweglich: Erlöſe mich von der ewigen Verfluchung. Der Teuffel iſt allzulang Beſitzer diſer Seelen geweſen. Und laß ihme nicht zu/ O HErr/ daß er ſeine Macht wider dieſelbige gebrauche/ ſondern vergunne mir von nun an/ biß in Ewigkeit bey dir zu wohnē. Wolan/ HErr/ es iſt nun Zeit daß du mich erhöreſt. O allergnädigſter JEſu/ erhöre mich umb deiner Gütigkeit/ Gnade/ und Warheit willen. O herrlicher GOtt/ O geſegneter Vatter/ O heiliger Erlöſer/ O barmhertziger Tröſter/ O heilige und geſegnete Dreyfaltigkeit/ meine Seele befehle ich in deine Hände/ umb die Verdienſte meines Seeligmachers/ nim dieſelbige in Gnaden an. Ich dancke dir/ daß es dir beliebet hat/ in allen meinē Schwerigkeiten und Trübſalen/ als auch in diſer euſſerſten Stunde/ mich zu verſtercken und Krafft zu verleihen. Ich dancke dir/ und will dein Lob in Ewigkeit verkündigen:

Nachdem diſes Gebet geendiget/ ſagte Doctor Sibbalt zu dem Marquis: Mein Herr/ ich hoffe daß die Sonne der Gerechtigkeit/ mit ihrem helleren Glantz/ die Augē euers Glaubens und euer Seele werde erleuchtet haben. Stehet derohalben feſt auff JEſu Chriſto/ der ein Mittler deß menſchlichen

Ge-

Geſchlechts iſt / und uns erlöſt hat / auff daß ihr mit dem unbefleckten Kleid / ſeiner vollkommenen Gerechtigkeit angethan / vor dem Thron GOttes erſcheinen möget. GOTT gebe euch die Gnade / mit den Augen euers Glaubens die Himmel geöffnet / und JEſum Chriſtum zur rechten Hand GOttes ſitzend / zu ſehen.

Darauff kehrte ſich der Marquis zu dem Scharpffrichter / fragte ihn / ob er auch eine andere Mützen auff ſeinen Kopff vonnöhten hätte / und ob ſein Haar / mehrer aus dem Nacken ſolte geſtrichen ſeyn / daß drey ſeiner Diener gegenwärtig ſeyen / ihme darinnen ein Genügen zu thun.

Mein Herr (ſagte Doctor Sibbalt darauff) mich dunckt daß ihr mächtig ſeyd / allen Gegenwärtigē gnug zu thun; Euer Hoffnung iſt nun ſicher und feſt / und mit dem Blut Chriſti befeſtiget / daß ihr mit GOtt verſöhnet ſeyet: Gottes Geiſt iſt auch euer Zeug / daß Chriſtus euer JEſus oder Seeligmacher worden iſt. Mein Herr / ſchlaget die Augen euers Glaubens auff denſelbigen / den Würcker und Vollbringer euerer Seeligkeit / der / ſage ich / für die Seeligkeit der Menſchen / und ihnē das ewige Glück zu erlangen / den allerſchändlichſten Tod geſchmecket / und wegen unſerer Erlöſung / mit einer ſehr niedrigen Unterthänigkeit / ſich ſelber dem Willen deß Vatters unterworffen hat. Geſegnet und heilig iſt der (mein Herr) der Theil hat an der erſten Aufferſtehung / nemlich JESU Chriſti / der der Urſtänder / die Wideraufferſtehung und das Leben iſt. Dem / der

Theil hieran hat/ wird der zweyte Tod keinen Schaden thun. Mit einer unausſprechlichen Freude erfreuet ſich die Seele/ die mit dem Glauben und wahrer Hoffnung durchzogen iſt. Wann dieſelbige auff dem Puncten deß Tods/ auß diſem irrdiſchen Tabernacul/ zur Himmliſchen Herrlichkeit übergeführet wird/ und zum Angeſicht Gottes fortgehet/ in welches Gegenwärtigkeit alles Wolleben und alle vollkommene Freude beſtehet/ und welchs rechte Hand mit ewiger Vergnüglichkeit erfüllet iſt.

Der Marquis wendete ſich widerum zu dem Scharpff-Richter/ fragte ihn/ wohin er haben wolte/ dahin er ſich legen ſolle? welcher ihme das euſſerſte Eck deß Gerüſts wieſe. Soll ich diſen Weg hin (fragte Hamilton) mein Haupt kehren? Worauff deß Scherifs Sohn zur Antwort gab; daß der Befelch in ſich hielte/ dz er ſein Haupt nach dem groſſen Saal/ in welchem der Recht-Banck iſt/ kehren müſte. Hierauff ſprach der Marquis ſei..? Diener an/ darnach kniete er nach dem Eck deß Gerüſts/ und bettete widerum ein kurtzes Gebett zu Gott; als diſes geendiget/ ſagte Doctor Sibbalt widerum zu ihme: Mein Herr/ ich bitte Gott demütig und von Hertzen/ daß er ihme wolle gefallen laſſen/ euch mit ſeiner Göttlichen Krafft und Gnade zu erfüllen/ auff dz ihr mit einer heiligen und Chriſtlichen Klugmütigkeit in die Hände euers Schöpffers und barmhertzigen Seeligmachers euere Seele befehlen/ noch mit einigen traurig en Umſtänden deß Tods bekümmeren möcht. Was für eine herrliche

che und geſegnete Veränderung werdet ihr in diſer kurtzen Stund thun.

Nachdem Hamilton diſes vernommen / umhalſſte er mit einem freundlichen und frölichen Angeſicht ſeinen Tröſter/und ſprach ferner:

Warlich mein Herr / ich umhalſe euch/ und dancke meinem Gott / daß ich durch keine Forcht bewogen werde. Ich habe ein gewiſſes und unverändertes Vertrauē (als er diſes ſagte / legte er die Hand auff ſein Hertz) hierinnen. Mehrere Freude und Ergetzlichkeit empfahe ich hierauß/als ich jemaln auß einigem andern Ding geſchöpfft habe. Auß der traurigen Welt wandere ich zu einem ewigen und herrlichen Königreich. Obwol ich Herr ein Geſchöpff mit viel Sünden-Flecken beſudelt geweſen bin/ſo bin doch gleichwol ich verſichert/ dz Gottes Barmhertzigkeit unumſchrancket iſt / warfür ich Seiner Göttlichen Majeſtät dancke. Ich ſcheide von hier mit einem ſo ſaubern Gewiſſen / daß ich nicht weiß/einigen Menſchen jemaln beleidiget zu haben. Mein Herr (ſagte hierauff Sibbalt) dz iſt ein groſſes Begnügen/daß ihr ſolchs in der letzten Todes-Stund ſagen möget. Ich bitte GOtt/daß er euern Glauben in ſeiner unausſprechlichē Gnade bekräfftigen wolle/auff dz ihr zum letzten die ausſtreckende Arm Jeſu Chriſti, albereit euch zu empfahen/ſehen möget.

VII. Seine letzte Reden.

Darnach redet der Marquis ſeine beyſtehende Diener an/tröſtete ſie und ſagte/wie ein jeder von ihnen ſeinen Dienſt getreulichen betrachtet habe/ und bate Gott/daß er ſie mit ſeinem Seegen erfüllen wolle.

Darnach wendete er ſich zu dem Scharpffrichter/ und ſagte zu ihme: Ich will ein kurtzes Gebet thun/ wann ich das Haupt werde auff den Block gelegt haben / aber wann ich meine rechte Hand ausſtrecke/ ſo köndt ihr euerē Dienſt vollbringen; ich vergibe euch und allen Menſchen von Hertzen / alles was ihr mir jemals zuwider gethan habt/ oder noch zu wider thun ſollet.

GOTT (ſagte Doctor Sibbalt) laß ſeine Gnade bey euch wohnen/ und wolle euren Glauben in Chriſtum verſtercken / und euch zu Beſitzung deß ewigē Lebens bringen. Diſes iſt (Herr) nur ein Durchgang/ und nur ein kurtzer Weg zum ewigen Leben. Ich bin der beſtändigen Hoffnung/ daß ihr durch die Gnade euers barmhertzigen Gottes ſagen werdet. Tod/ wo iſt dein Stachel/ Höll wo iſt dein Sieg? Und die folgende Antwort darzu fügen: GOTT ſey gelobt/ GOTT ſey gelobt/ der mich von dem Sieg ſicher gemacht hat.

Alsdann fragte Hamilton den Scharpffrichter/ ob er da liegen muſte? Der darauff Ja antwortete/ wann es Seiner Excellentz beliebet.

Als ich meine Hand ausſtrecke: (ſagte der Marquis) aber ich will mein Haupt erſt zu recht legen: Sagt mir/ ob ich alſo wol liege/ oder ob ihrs anderſt begehrt.

Euer Hemd (ſagte der Scharpffrichter) muß etwz niedrigers geſpalten ſeyn / dañ wann es ſo hoch auff den Schultern iſt/ möcht es Hindernuß geben. Diſes geſchahe zur Stund.

Wolan/ mein Herꝛ (ſagte Doctor Sibbalt) hebet euere Augen auff zu dem HErꝛn Jeſum Chriſtum/ und werfft euch ſelber in die ewige Arm euers gnådigſten Erlôſers.

Alsdann legte der Marquis ſein Haupt auff den Block/ und fragte den Scharpff Richter/ ob er alſo recht lige/ der ihn ein wenig ſich niederer bu=cken hieſſe.

Wolan dann (ſagte Hamilton) wartet/ biß daß ich euch ein Zeichen gebe. Und als er ein wenig Zeit in ſtillen Gebetten zugebracht hat/ ſtreckte er ſeine Hånd auß/ welches als es der Scharpff Richter ſahe/ ſchlug er ihme mit ei=nem Schlag das Haupt von dem Leichnam. Sei=ne Diener wunden all knlend ſo wol das Haupt als den Leichnam in ein ſeidenes Kleyd/ und leg=ten dieſelbige Theil in eine Baar/ die zu dem Ende auff dz Gerůſt gebracht worden und brachten die=ſelbe in Sir Johann Hamiltons Hauß da ſie gebal=ſamirt wurden.

IX. Der Graff von Hollåd wird zum Tod begleitet.

Als Hamilton todt war/ wurde der Graff von Holland hervor gebracht: nachdem er auff das Ge=rüſt kommen/ hielt er (auch lehnend mit ſeiner rechten Seiten auff den Lehnen deß Gerůſts) eine lange Rede zu den Beyſtehenden/ verfaſte fürs er=ſte eine Bekanntnuß ſeines reformirten Gottes=Dienſt/ alsdann eine Entſchuldigung ſeiner ſel=ber über die ihme auffgelegte Beſchwerden/ hielte ſich von allem frey/ darnach eine Bitt für den rechtmåſſigen Königlichen Erben/ und das ſein Blut môchte das lezte ſeyn/ welches ſolle vergoſ=ſen werden/ deßgleichen einen Hertzens=grundi=gen Wunſch von der Wolfahrt der Kônigreichen/ und inſonderheit von der hohen Schul zu Cam=bridge, davon er Cantzler geweſen war. Alsdann

X. Seine Reden mit dẽ Volck.

widerum eine Bekanntnuß ſeiner Sünden und andere Ding mehr/allzulang und verdrießlich für den günſtigen Leſer. Darnach begab er ſich in ein langes und Chriſtliches Geſpräch mit Doctor Bolton, in welchem er ſich tröſtete / in ſeinem Tod/ nach dem Vorbild und Exempel Chriſti und ſeines Königs / der unlängſten auff gleiche Weiſe zum Tod gebracht worden. Seine Kleyder kauffte er dem Scharpff-Richter für zehen Pfund Sterlings ab/ſagend/daß ſie ſo viel nicht wehrt wären/ und begert von demſelbigen / wann er ſein Haupt dem Volck wieſe / daß er die Mütz darauff laſſen wolle. In dem er ſtunde und redete / wieſe er mit dem Finger auff einen gewiſſen Soldaten / ſagend: diſer ehrlich Mann hat mich gefangen; wenig wuſte er darum / daß mir diſes begegnen ſolle/ als ich mit ihme von meiner Ubergebung redete. Als er den Hauptmann Watſon unter dem Hauffen zu Pferd ſahe/ruffte er demſelbigen überlaut zu/bate Gott/daß er ihn bewahren wolte. Darnach tröſtete und prieſe er ſeine Diener/und begabe ſich alſo endlich zu ſeinem Gebett. Nachdem der Platz/ da er ſich niderlegen mußt / ihme gewieſen worden/trat er dahinzu/biß auff das Ende deß Gerüſts/und ruffte von dar der Umſtehenden Menge zu/ wünſchte ihnen Gottes Seegen / und bate Gott / daß er ſie alle vor einem ſchandlichen Tod bewahren wolte/ es ſeye im Krieg / oder auff dergleichen Weiſe / wünſchte ihnen ferner Frieden/ und ein Ende deß Blutvergieſſens/ wie auch dem gantzen Königreich alles Heyl und Wolergehen. Darnach als er verſtanden/ wie er ſich fügen und ſchicken muß/legte er ſich endlich auff den Block/ befahle ſeine Seele mit wenig Worten in deß Her-

ren Hånde/ uñ fragte darnach nach dem Scharpff-Richter/ befahl ihme/ nach dem Zeichen zu warten/ welches als es kurtz hernach/ mit ausſtreckung ſeiner Hand und diſen Worten (wol an) gegeben worden / ſchluge der Scharpff Richter mit einem Schlag das Haupt vor dem Leichnam / welches auffgenommen/ und dem Volck gezeiget wurde.

XI. Sein Tod.

Als diſes vollbracht/ kame der Herꝛ Capel hervor; nachdem er auff dẽ Gerüſt erſchienen/ fragte er / ob die andere Herren bloſſes Haupts oder bedeckt geredet/ und verſtunde/ daß ſie mit ungedecktem Haupt ihre Reden gethan hätten/ worüber er auch (nachdem er einige von ſeinen Dienern/ die weinten/ getröſtet hatte) auff dieſelbige Weiſe zu der Lehnen deß Gerüſts gienge / und eine treffliche Rede mit dem Volck hielt; inhaltend fürnemlich ein Vergebung ſeiner Feinden / und Gebett für dieſelbige. Darnach eine Bekanntnuß ſeiner reformirten Religion, läugnete den Nahmen/ der ihme daß er Papiſtiſch geſinnet wäre/ nachgienge. Darnach zeigte er die Urſach ſeines Tods an/ nemlich/ daß er das fünffte Gebott nicht hatte wollen übertretten/ und ſeinem König allzu gehorſam geweſen wäre/ worüber er nun auff eine Weiſe/ welche mit allen Geſetzen von Engelland ſtritte/ verurtheilt wurde. Dannoch bekennete er/ daß er Rechtfertig den Tod leide/ weil er den Graffen von Straffort hatte helffen verurtheilen/ alldieweiln der jenige / der jemand unrechtfertig verweiſet / ein unrechtfertig Vrtheil zugewarten habe. Und bate auch für all: die jenige / denen diſes / benebens ihme / bewuſt wäre. Ferner fiel er in Lob und Preis deß abgeleibten Königs und deß gegenwärtigen auß / er-

XII. Der Herꝛ Capel gehet zum Tod.

XIII. Seine Anſprach zu den Umſtehenden.

XIV. Lob deß Königs uñ ſeines Sohns Carl deß Zweyten.

hebte dieſelbige/wegen ihrer beſonderen und ungemeine Tugenden biß an die Stern zu; bate auch Gott/ daß er ſeine gegenwärtige Majeſtät in den Vätterlichen Stul wider ſetzen wolle/und daß ſeine Nachkömlinge möchtē tauren und währen biß zu der Zukunfft deß ewigen Königreichs. Endlich bat er widerum wie zuvor für die/die ihme nun den Tod anthäten/erklärte gewißlich keinen von ihnen allen darüber zu beſchuldigen/ und wünſchte dem Königreich und dem Volck alles Glück uñ Wolergehen/ und daß Gott ſie von allem Ubel erlöſen wolle. Als diſe Rede geendiget/fragte er nach dem ScharpffRichter/der etwas von dem Gerüſt abgegangen war/und als er verſtunde/daß er käme/ ſagte er: Warte/biß daß ich mein Wammes und Under-Hembd außgezogen habe. Als unterdeſſen der ScharpffRichter kommen/ und für ihme auff die Knie gefallen/ſagte er zu ihme: **Komm hier mein Freund / von Hertzen vergib ich dir diſe Verrichtung deines Dienſts / und vergib dir ſolches nicht allein/ſondern bitte auch GOTT/ daß er dich durch ſeine Göttliche Gnad von diſem ſchandlichen zu einem beſſeren und ehrlicherem Leben bringen wolle.** Hiemit verehrte er ihme fünff Pfund Sterling/verſprach ihme auch/ was ſeine Kleyder anbelangt/ wann er darzu einiges Recht hätte/ daß ſolche mit einem behörlichen Stuck Geld ſollen gelöſet werden. Ferner erſucht er / daß ſein Leichnam doch nicht entblöſt/ noch von jemand anderen/ als von ſeinen Dieneren angerühret werden möchte. Auch daß er ihme Zeit/ umb ſein Gebett zu thun/ vergunnen wolte.

Der Obriſte Becher ſagte darauff zu ihme/daß

er ihme/

er ihme ſelbſt ein Zeichen zu geben belieben wolle/ welches er anname/ mit ſeinen Händen zu thun/ und fragte auch den Scharpff-Richter/ auff welche Seiten er ſtehen ſolle/ der ihme ſolche wieſe; als diſes geſchehen / wendete er ſich widerum zu dem Volck/ und bate den Allmächtigen GOTt/ daß er daſſelbige ſegnen / und diſer Blutſtürtzung ſteuren und wehren wolle/ ſagend/ daß es hiermit (wie er fürchte) nicht gnug ſeyn werde/ und wünſchte/ daß GOTT andere Mittel darzu beſcheren wolle. Darnach ſprach er einen ſeiner Knechte / mit diſen Worten/ an: *Baldevvyn*, **Ich habe meiner Frauen nicht viel zu entbieten. Das begehre ich an dich / daß du ſie mit guten Vermahnungen zum Glauben in Chriſto auffwecken wolleſt / und ihr auß meinem Mund befehlen/ daß ſie ſich zur Ruhe begeben/ und wol zufrieden ſeyn wolle.** Und alſo nam er von allen ſeinen gegenwärtigen Dienern Urlaub/ bittende/ daß GOTT ſie durch ſeine barmhertzige Hute für aller Schwerigkeit beſchirmen wolle. Auch bat er die Umſtehenden/ daß ſie ihr Gebett zu dem ſeinigen verfügen wolten/ und ihme das Geleit geben laſſen biß in ſein Tod und Abſcheiden ſeiner Seelen/ auff daß GOTT ſeine Seele zu ihme nemme: **Das wünſch ich von Hertzen/** ſagte Obriſter Becher darauff.

Als er ſich aber gegen ſeine Diener gewendet/ befahle er ihnen/ daß ſie ſtille ſeyn ſollen / dann einig Gerücht oder Geſchrey in ſolcher Gelegenheit zu machen ſchädlich wäre. Alsdann ſetzte er ſeine Mützen auff das Haupt / und ſtriche ſein Haar auß dem Nacken ſelber auff / und kehrete ſich zugleich nach dem Scharpff-Richter/ ſagte zu ihme:

Ehrlicher Mann / ich habe dir vergeben/ fürchte dich nicht/ſondern gib mir mit einem fertigen und dapfferen Muth den Streich / ich vergib es dir widerum von Hertzen. Zu einem gewiſſen Edelmann/der ihme etwas ins Ohr ſagte/ſprach er: Ich bit euch/ gebt euch zur Ruhe/ (mein Herr) ſeyd zufrieden/ſeyd zufrieden. In dem kehrte er ſich widerum zum Scharpff-Richter/ fragte/ ob er bereit und fertig wäre/wann er ihn fertig ſehe/ und ſeine beyde Hände ausſtrecken/ bat ihn ein wenig von ihme abzuſtehen: darnach gieng er widerum auff das Eck deß Gerüſts/ und bate die Gemeine überlaut/ihr Gebett zu dem ſeinigen zu verfügen. Darnach fragte ihn der Scharpff-Richter/ ob es ihme gefiele / daß er ſein Haar zuſammen fügte/ welches er ihme zulieſſe / als ſolches geſchehen/ ſchluge er ſeine Augen und Hände gen Himmel/

XV. Capels Gebett. ſagend: O GOtt/mit einem guten Gemüt unterwirff ich meinen Willen dem deinigen / mit einer freywilligen und nidrigen Begierde füge ich mich unter dich. Alsdann fiel er auff ſeine Knie/und ſagte: Ich will erſtlich die Prob thun / wie ich ligen ſoll. Und legte alſo ſein Haupt auff den Block; fragte/ ob es ſo wol wäre? Worauff der Scharpff-Richter zur

XVI. Und Sterben. Antwort gab / daß er ſich ſehr wol geſchickt hätte. Als du ſiheſt meine Hände außgeſtreckt (ſagte Capel) und ich meine rechte Hand alſo auffhebe / ſo gedencke / daß ich den Streich erwarte. Und zur Stund darnach/ als er ein kurtzes Gebett gethan hatte / gab er das Zeichen/und der Scharpff-Richter den Streich/ der ihme das Haupt auff einmal von dem Leichnam

nam ſcheldete/ welche beyde von ſeinen Dienern in eine Baar gelegt/ und weggebracht worden.

# JACOB GRÆM,

## Marquis von Montros, Graff von Kincardin, &c.

### Inhalt.

I. Deß von Montros Edle Herkunfft. II. Der Engelländiſchen und Schottiſchen Sachen Stand. III. Deß von Montros Zuneigung zu deß Königs Wolſtand. IV. Der Eydsgenoſſen in Schottland Handel. V. Deß Montroſen Handel wird entdeckt. VI. Haß/ den er ihme darüber auff den Halß geladen VII. Er macht ihm ein Anfang zu deß Königs Vortheil. VIII. Der Schotten Verbund/ mit dem Parlament in Engelland. IX. Deß Königs Brieff an Montros auffgefangen. X. Läſterung wider Montros. XI Der gefangen geſetzt wird. XII Und widerum frey gelaſſen. XIII. Die Bundgenoſſen entdecken ihr Furnemmen. XIV. Der König weicht auß Londen. XV. Die Bundsgenoſſen ſuchen den Montros auff ihre Seiten zu ziehen XVI. Der ſich zum König begibt XVII. Sein Vorſchlag an die Königin. XVIII. Wird durch Hamiltons Liſt umgeſtoſſen. XIX. Hamiltons ſtoltzer und betrieglicher Handel. XX Vernichtigung deß Königs Macht. XXI. Neue Verſuchung/ den Montros von dem König abzuwenden XXII Deß Montros Liſt. XXIII. Die Bundsgenoſſen betrogen. XXIV. Montros begibt ſich widerum zu dem König XXV. Dem er alles entdeckt. XXVI. Sein Rahtſchlag wird in den Wind geſchlagen. XXVII. Die Bundsgenoſſen verſamlen ein Kriegsheer. XXVIII. Deß Königs Augen werden geöffnet XXIX Der Raht von Montros begert. XXX. Montroſen Furſchlag. XXXI. Wird von dem König angenommen.

XXXII. Ordre auff ihre Sachen angegangen. XXXIII. Der Hamiltonen Liſt / den Montros verdächtig zu machen. XXXIV. Welche auß dem Hoff geſchloſſen werden. XXXV. Eyd den Schotten abgenommen / entdeckt die Verräther. XXXVI. Montros ziehet in Schottland. XXXVII. Anfang ſeiner Sachen. XXXVIII. Deß Montroſen Dapfferkeit und Uberwindung. XXXIX. Seine groſſe Getreuigkeit. XL. Wird in Dienſt deß Carl deß Zweyten gebrauchet. XLI. Wird in Schottland geſchlagen und gefangen. XLII. Sein elender Tod. XLIII. Sein Lob.

## XLVII. Geſchicht.

DEr jenige/der von dem hartnäckigen Unglück verfolget wird/ wendet vergebens allen Eyffer und dapffere Emſigkeit an/ ſeinem antrohenden Unglück vorzukommen ; die Treu / die alleredelſte Stapffel zum Staat und Hochheit/die Dapfferkeit/die Cron deß Adels gedeyet ſolchen / an ſtatt der Ehr und Würdigkeit/ zum Haß/Neid und Mißgunſt/ doch nicht in denjenigen/die ihres gleichen ſeyn/ſondern in denen/ die ein ander Augenmerck habende/die Schimmerung der hellen Tugenden in ihren Augen nicht vertragen können / wardurch nicht ſelten der beklägliche Untergang ſolcher außbündigen Männern zuwegen gebracht wird / und ſolches deſto leichter / weil ihr auffrecht und einfältig Gemüt / das kein Empfindlichkeit oder Bewegung von der Verrätherey hat/keine Hinder-Liſt fürchtet / oder weil die Dapfferkeit / die vor keinem kleinen Hinder-Pfal ſtehen bleibt / und der unbeſchwächten Getreuigkeit folgend / bißweilen/ ehe ſie es ſihet/ ſich in einen Strick deß Unheils verwirret findet/elendiglich verlaſſen/von denen/ die durch einen zeitlichen Muth getrieben / und

durch

durch keinen feſten Grund der Treu unterſtützet/ mit dem Wind verfliegen.

Wir ſtellen hier ein friſch und trauriges Exempel und Vorbild / in dem dapfferen Marquis von Montros vor/der zweyen unglücklichen Fürſten/ unglücklich / obwol dapffer und redlich gedienet/ und dem allerunglücklichſten / in ſeinem höchſten Unglück Geſellſchafft geleiſtet.

Diſer Jacob Græm iſt entſproſſen aus dem Durchleuchtigen Geſchlecht der Græmon, das in allen Geſchicht-Büchern ſo bekannt und berühmt iſt/ und ſonderlich von diſẽ Græmo, dem Schwervatter deß zweyten Ferguſy, Königs der Schotten; Diſer hat zu erſt unter dem Gebiet ſeines Tochtermanns den Wahl Severus bey dem Pful Gloth, und den Mond der Revier oder Fluſſes Forth, allwo Britania auff das ſchmählſte iſt/ überwältiget/ und über ein Hauffen geworffen/ und alſo der Römer Gebiet/ in engere Pfäle beſchloſſen; von welchem noch einige ſcheinbarliche überblibene Stücke gefunden worden / die noch heut zu Tag der Græmus-Wahl genennet werden. I. Deß von Montros: edle Herkunfft.

Derſelbige wurde nach Abſterben ſeines Tochtermanns zum Reichs-Vogt und Auffſeher ſeines Enckels geſetzt / da er ſich nicht weniger im Frieden/ als dapffer im Krieg erzeiget hat; als er die Lehrer der Chriſtlichen Religion/ die durch den friſchen Krieg Exulanten und vertrieben worden/ widerum in ihren Staat eingeſetzet / und die Kirchen ſo wol / als das gemeine Beſte / mit guten Geſetzen verſehen hat.

Nachdem der Enckel alt worden / hat er demſelbigen ſelber die Regierung in Handen geſtellt/ nicht durch Krieg oder durch Macht deß Rechts

gezwungen/gleich wie meiſten theils geſchihet. Di-
ſer hat gelebet zu den Zeiten der Keyſer Arcadii
und Honorii, im Jahr der Seeligkeit vierhun-
dert. Von diſem iſt eine lange und dapffere Lini
von keines wegs auß der Art ſchlagenden Edlen
abkommen/die ihrer Vor-Eltern Tugenden nach-
folgende/ zu ihren Zeiten berühmt geweſen ſeyn.
Unter diſen iſt auch mit geweſen der dapffere
Græm, der mit Dumbar, welcher wegen der De-
nemärcker in groſſer Gefahr war/ und folgends
ſein vätterlichen/ zeitlichen und glücklichen Un-
terhalt zugebracht hat. Johannes Græmus hat
ſich auch ein rechtes Zweig von diſem Edlen
Stammen zu ſeyn/ erzeiget/ welcher zu Zeiten
Alexandri deß Dritten/ der/ weil Bruſe und Ba-
liol über der Kron Recht im Zanck lagen/ beynebẽ
ben dem dapffern Wilhelm Wall, Vice-König
in Schottland/die Freyheit ſeines Vatterlands
wider den Tyrannen Eduarden ſo klug und mu-
tiglich beſchirmet hat/ in welchem getreuen Han-
del er/ nach vielen praven Thaten/ als ein ge-
treuer Held geſtorben iſt. Welches Gedächtnuß
und Begräbnuß in der Capel, bey dem genann-
ten Platz Græmus-Wahl/alles noch zu ſehen iſt.
Bey welchem noch viel reiche Länder und Ein-
nuſſen/ die demſelbigen Stamm zugehören/ ge-
legen ſeyn.

Aber auff daß wir nicht mit einem veralteten
Glantz/ die friſche Entartung diſes löblichen
Stammens auffzuſchmucken/ ſcheinen ſo weit
zuück zu gehen/ wollen wir ihme etwas näher
kommen. Sein Groß-Vatter/ der Graf von
Montros, hat (beynahe noch zu unſerer Gedächt-
nuß) die fürnemſte und anſehnlichſte Aemter

deſſ-

deſſelbigen Reichs herzlich und löblich bedienet/ er iſt geweſen Ober-Cantzler in Schottland / zu Zeiten König Jacob deß Sechſten/ diſes Nahmens/ von welchem er hernach Vice-König in Schottland gemacht / in welcher anſehenlichen Bedienung er geſtorben iſt. Sein Sohn/ der Vatter diſes gegenwärtigen (oder beſſer zu ſagen / lezt gemarterten) Jacobs iſt ſeinem Vatter in allen löblichen und dapfferen Tugenden gleich geweſen/ hat ſeinen Nahmen / ſo wol zu Hauß / als bey außländiſchen Völckern berühmt gemacht. Alſo daß er viel treffliche Geſandſchafften vor ſeinen König gethan hat / wardurch er endlich von ſeinem unglücklichen Nachfolger/ Carl dem Erſten/ Vorſitzer ſeines höchſten Rahts worden iſt / doch iſt er allzufrüe für den Vatter und das Vatterland auß diſem Leben gerucket / und hinterlieſſe einem jeden eine ſonderliche Bewogenheit und ein Lob bey der gantzen Welt. Was nun ferner von ſeinem Sohn zu ſehen und zu urtheilen iſt/ wollen wir/ ſo gut wir können/ dem Leſer vorſtellen.

II. Stand der Engelländiſchen und Schottiſchen Sachen.

Alle Sachen in Engel- und Schottland ſtunden nun in höchſter Verwirrung / als welche Völcker/ ſo zu diſem androhenden Unglück und wachſenden Unruhen dapffer hulffen/ zuſamen zu lauffen/ und die Schotten die erſte Perlen von deß Königs Authorität abzuzwickē begūten/ ja Jacob Græm ſelber/ der die Freyheit ſeines Vatterlands über alle Ding in acht hatte / biß hierzu an dem Verbund ſeiner Lands-leut verbunden / hat ſich bey diſer Eydgnoßſchafft eyffrig gnug angeſtellt; hatte die ausgeſpreite Meinūg nun gar zuwol eingeſogen/ als ob der König nichts anders fürhatte/

als

als das freye Volck / zur Sclaverey zu bringen/ und unter die Irrthumer der alten Ketzerey gefangen zu legen; Biß er nun endlich ſahe/ daß diſes ſchöne Angeſicht deß Gottesdienſts/ nun zu einem Deckel der verkehrten und verrähteriſchen Boßheit dienete/umb durch den lieblichen Schein die unerfahrne Gemüter deſto leichter auff ihre Seiten zu bringen/nnd die unwiſſende in das Netz der Ungehorſamkeit zuverſtricken. Und die Eydsgenoſſen ſelber/ begehrten ſolches nicht gantz und gar zu verbergen / in dem ſie wol ausgeben dörfften / daß die Könige lang genug in Schottland regiert hatten/daß keine Ruhe für den Staat zu hoffen wäre / ſo lang / als einiger Stuart im Leben ſeye.

III. Deß Montros Wolgewogenheit zu deß Königs Wolſtand.

Daß man diſen heßlichen Stammen auszureuten/ von dem Fürſten / als der Wurtzel/ anfangen müſſe. Diſes kame gar bald dem Montros zu Ohren/ der darüber ihme/ (verfluchend ein ſo greuliches Werckſtuck/) von nun an vornahme/ diſen Anhang zu verlaſſen / ihre Rahtſchläg zu nicht zu machen / ihre Macht zu vermindern/ und der Königlichen Majeſtät Parthey zu halten/ und derſelben Authorität zu bewahren / ſo viel an ihme wäre. Als er aber wol wuſte / wie weit die Macht der Eydsgenoſſen zugenommen hatte/und daß ſie allbereit das beſte Theil deß Reichs auff ihrer Seiten hatten / funde er für rahtſam / eine Zeit lang zu ſimuliren / und ſein Vornehmen nit auff einmal und zugleich vor den Tag zu bringen; Auch hatte er viel Freund unter denſelbigen / die ſo wol mächtig an Geld / als an Anhang seyn/ſo ſuchte er ſolche mit der Zeit fein ſanfft und gemächlich auff eine Seiten zu bringen / und alſo mit keinen leeren Händen zum König zu kommen/

n/zu welches Dienſten er ſich ſelber in ſeinem
műt verbunden hatte.

Unterdeſſen bearbeiteten die Eydgenoſſen ein
rckes Läger zuſammen zu bringen/ beſchloſſen
der Statt Duns, in Abweſenheit deß Mon-
s, Engelland mit den Waffen anzugreiffen/
ches auch wol ſechs Wochen zuvor/ in ihren
mlichen Zuſammenkunfften beſchloſſen war.
Aber ihren Sachen deſto beſſere Farb anzuſtrei-
n/gaben ſie unterſchiedliche Erklärungen an
g/ durch welche ſie der gantzen Welt bekandt
chten/ was ſie zu diſem Handel ſolte getrieben
ben. Nach dem Montros widerum zu ihnen
kommen/und ihr Vornehmen ausſpehete/ hat
en ihren Rahtſchlag / weil er denſelben nicht
dern kondte/ anzunehmen/ ſich geſteller. Mon-
s hat in der Armee über die 2000. Fußknecht
d 600. Pferd zu gebieten; Seine Freunde/
e ihme am meiſten verbunden waren / und ihme
y der Hand gelobt und verſprochen haben/ dem
önig alle müglichſte Dienſt zu thun/hatten über
e 5000. Mann zu gebieten/ und warlich/ wañ
e andern ihre Zuſage nicht gebrochen hätten/ ſie
ätten das gantze Heer/zum König übergebracht/
der zum wenigſten der Eydgenoſſen Verneh-
en verhindert und zu nicht gemacht. Als ſie dar-
ach ſich ſelber bey dem Fluß Tuoda nidergeſchla-
en/ (welches die Gräntze zwiſchen beeden König-
eichen iſt) wurde unter den Obriſten das Loß ge-
orffen/ welcher zum erſten ſolle übermarchiren/
elches auff den Montros fiel/das er zu Fuß/ſamt
einen folgenden Fußknechten/dapffer und mann-
ich gethan hat/ umb deſto beſſer ſein Vornehmen
u verbergen/weil er allbereit anfienge zu mercken/
aß er bey dem einẽ und dem andern im Verdacht
wäre/

IV. Der Eydgenoſſen Handel in Schottland.

wäre/darum auff ſein Thun und Sagen zum al-lergnauiſten acht gehabt wurde.

Als ſie darnach über den Fluß Tina paſſirt/un-gefehr oberhalb Nieu-Caſtel, haben ſie dieſelbige Statt (durch Verrätherey deß Engliſchen Obri-ſten/der ſich mit der Engelländiſchen Macht nach Jorck begeben hatte) in ihre Hände bekommen. Doch wurde darnach ein Anſtand gemacht / umb unterdeſſen / durch Zwiſchen-Reden guter Schiedsleut/ einen Frieden zu treffen. Montros hat/ Zeit wehrendem Anſtand/ einige Brieffe an den König geſchickt/in welchen er Seiner Maje-ſtät allen Dienſt und müglichſten Eyffer belobte/ ohne daß ſie etwas anders in ſich hielten/diſe wur-den deß Nachts durch deß Königs Cammer-Die-ner ſelber weggeſtolen/ abgeſchrieben / und die Co-pey den Eydsgenoſſen zugeſchickt/und diſes durch die jenige / die am meiſten bey dem König ver-möchten/durch welche auch alle deß Königs heim-lichſte Rahtſchläge den Bundsgenoſſen überge-ſchrieben wurden. Uber diſe Brieffe haben ſich die Bundsgenoſſen nicht geſcheuet / den Montros ſcharpff zu unterfragen/und/weil ſie ihn öffentlich mit Recht noch Gewalt nicht angreiffen dorfften/ haben ſie ihn bey der Gemeine ſchändlich abgema-let und geläſtert. Und ſolches am allermeiſten durch die Predicanten / die ſie durch das gantze Reich auff ihrer Seiten hatten/ und die bequäm-ſte waren / die Hertzen der Gemeine Lincks und Rechts zu bewegen; Ja diſe giengen ſo weit/ daß ſie nicht allein den Montros, ſondern den König ſel-ber/und ſeine getreueſte Unterthanen/vor Chriſti und ſeiner Gemeine Feind ausſchreyen dörfften.

Nachdem Montros unterdeſſen widerum in Schottland kommen/und nichts mehrers bedach-

V. Deß von Montroſe Handel wird ent-deckt.

VI. Haß/den er darüber auff ſeinen Halß gela-den.

VII. Montros macht ihme einen An-

te/als auff was Weiſe er Seine Majeſtät für di-ſer trohenden Wolcken beſchützen möchte/ zu wel-chem Ende ihne diſe Mittel dunckte am bequäm-ſten zu ſeyn. Er hat etliche von den Fürnemſten auff ſeine Seiten gezogen/und mit Verbund und Eyd an ihn verbunden/unter dem Verſprechen/ den König und ſeine Vor-Recht wider alle die je-nige / die dieſelbige zuverminderen ſuchen möch-ten/zu beſchirmen. Und fürwahr/es war ſchon ſo weit kommen/daß es ſchiene/daß die Sach zu einer offenbaren Trennung/und folgends zu einem gu-ten Ende kommen möchte / wann nicht etliche durch zugroſſe Kleinmütigkeit / oder anderſt wei-biſche Leichtfertigkeit / den Bundsgenoſſen allen Handel entdecket hätten / hierauß entſtunden kei-ne kleine Auffruhren und bittere Scheltworte/die aber doch für diſe Zeit befriediget und nidergeleget wurden/ in dem ſie alſo noch keinen Gewalt wider den Montros gebrauchen dorfften. Die Bunds-genoſſen haben darnach/durch einen neuen Eyd das Kriegs-Heer ihnen verbunden gemacht/und auch eine nähere Eyds-Verwandſchafft unter ihnen auffgericht/da ſie das Parlament in Engel-land auch mit eingezogen haben/und obwol ſie ſich für den Anhang einiger beſonderer Perſonen ſi-cher gnug hielten/berahtſchlagten ſie dannoch den Montros auff einige fügliche Mittel umb den Halß zu bringen / dieweil ſie ſein hohes Gemüt/ oder wol eher den Glantz ſeiner Getreuigkeit in ihren Augen nicht vertragen könten.

hang zu deß Königs Vortheil.

VIII. der Schotten Verbund mit dem Parlament in Engeland.

Hierzu den Weg zu bereiten / dienete vor al-les/daß ſie durch einige Hoff-Diener/die ſie durch Geld und Hoffnung umgekaufft hatten/verſtun-den / daß der König an den Montros geſchrieben hatte/

IX. Deß Königs Brieff an Montros auffgefangen.

IX. Deß Königs Brieff an Montros aufgefangen.

hatte / und daß dieſelbige in deß Brieff-Tragers oder Botten Pferds-Sattel verborgen wäre/ nachdem diſer zur naher Noth zwiſchen die Gränzen Schottlands gekommen/ wurde er zur Stund bey dem Kopff gefaſſet / riſſen den Sattel voneinander/ und funden darinnen den Brieff / in welchem nichts gefunden wurde / welches für einen guten König zu gebieten / oder ein getreuen Unterthanen zu gehorſamen / unbezämlich möcht geurtheilt ſeyn. Gleichwol lieſſen ſie als Meiſter von betrieglichen Feinden / keines Wegs nach/ durch ihre Diener auszuſpreiten / daß man nun endlichen die Rahtspflegungen deß Königs / mit dem verrähteriſchen Montroſen entdeckt hat/ welche nichts anderſt für hatten / als den Gottesdienſt zu nicht zu machen / und das Vatterland unters über ſich zu kehren/worüber ſie ihn (weil ſie an ſein Leben nicht dorfften) auff das allerunvorſehnlichſte/ beneben dem Naper, Grafen von Marchiſton, und einem gewiſſen Ritter / nicht allein ſeine Blutsverwandten / ſondern auch abſonderliche Freunde/ angegriffen / und auff das Caſtel zu Edenburg gefangen ſetzten.

X. Läſterungen wider Montroſen.

XI. Der gefangen geſetzt wurde.

Unterdeſſen wurde zwiſchen den Engliſchen und Schotten ein Frieden gemacht / und eine Staats-Verſamlung nach Edenburg beruffen/ darbey der König ſelber geweſen iſt. Montros erſuchet ernſtlich / vor derſelbigen Verſamlung ſeine Sachen zuverantworten / aber vergebens; Dann die Bundsgenoſſen hatten allein vor / ihn unerhört in der Gefängnuß zu behalten / biß daß der König hinweg wäre/und unterdeſſen mit demſelbigen zu thun/ was ſie wolten/ fürchtend/ daß er/ der ſo wol bey den Groſſen / als bey der Gemeine/ viel vermöchte / widerum ihme einen neuen Anhang

hangmachen möchte/ die Macht und Authorität deß Königs ſeines Herrens zu beſchirmen.

Nachdem der König endlich widerum in Engelland gekommen/ wird Montros mit den Seinigen aus der Gefängnus erlöſet/ und ihme zugelaſſen/ nach ſeinem Haus zu ziehen/ umb allda für eine kurtze Zeit auszuruhen/ diſes geſchahe zu Ende deß ſechzehenhundert und ein und viertzigſten Jahrs. XII. Und widerum frey gelaſſen.

Folgendes Jahr/ fiengen die Bundsgenoſſen ſo wol von Schottland/ als Engelland an/ ihr Fürnemen klärlich an Tag zu geben/ fürnemlich die von Engelland/ die ihren König auff alle Manier und Weiſe (wie anderſtwo weiter erkläret worden) ſuchten zu quälen/ welchen der König ſo viel nachgabe/ als jemalen jemands von ſeinen Vorfahrern/ von Wilhelmi deß Uberwinders Zeiten ab/ gethan hat/ damit er nichts anderſts zu wegen brachte/ als daß ſie mehr und mehr wider ihn verbittert wurden/ als ob diſe Zulaſſung nirgend zu dienete/ als ſie mehrer anzuſtecken und hoffärtiger zu machen. XIII. Die Bundsgenoſſen entdecken ihr Fürnehmen.

Ja/ ihrer unerträglichen Muthwilligkeit zu entweichen/ funde er ſich gezwungen/ Londen zu verlaſſen/ und ſich nach Jorck zu begeben. XIV. Der König weichet aus Londen.

Hierauff ob die von Schottland/ oder die von Engelland/ möchten durch deß Glückes Fall geſchwächet werden/ haben ſie ihre Freunde und Eyds-Verwandten keines Weges wollen verliegen laſſen/ und unangeſehen der König ihnen in der letzten Verſamlung zu Edenburg/ wovon zuvor geredet/ genug vollthan hat (welches auch in ihren Acten auffgezeichnet iſt) ihren eignen Herren bekriegen wollen.

XV. Die Bunds-Genoſſen ſuchen den Montros auff ihre Seiten zu bringen.

Aber die Sachen auff das allerbeſte zu verſicheren / ſuchten ſie den Montros auff alle Maniere/ widerum zu ihnen zu ziehen / tragen ihme die Ober-Feldherren Stell oder Ampt / und andere dergleichen Vorzüge/ als er ſelber begehren möchte/ an / aber als er dem König widerum ein viel ſchwerers Ungewitter / über dem Haupt hangen ſahe/ trachtet er alle Mittel anzuwenden / demſelbigen alles bekandt zu machen / derowegen er nicht allein ihr Anerbietung verwirfft / ſondern begab ſich mit dem Herꝛn Ogilvy in Engelland.

XVI. Der ſich zum König begibt.

Nachdem er bey Nieukaſtel gekommen / empfieng er Bottſchafft / wie die Königin unlängſten widerum aus Holland gekommen / und zu Berligton in der Grafſchafft Jorck , geländet wäre.

XVII. Sein Fürſchlag der Königin gethan.

Er begibt ſich hierüber auffs eilfertigſte dahin/ erzehlte der Königin / wie die Sachen in Schottland ſtunden/ Ihre Majeſtät/ die noch müde von der Reiß und nicht wol auff war / gabe zur Antwort/ daß ſie weiter und mehrer diſer Sachen halben mit ihme handlen wolte / wann ſie zu Jorck angelangt ſeyn werde.

Als die Königin dahin kommen / ließ ſie den Montros zu ihr forderen / worüber er Ihrer Majeſtät nicht weniger vor den Schotten / als vor den Engelländern zubefürchten hätte / es ſeye dann/ daß man bey Zeiten darvor wäre.

Als man ihn gefraget / was ſeine Meinung und Gutduncken wäre/ was man in diſer Sach am beſten thun ſolle/ gab er zur Antwort/ daß man Gewalt mit Gewalt muſte ſuchen zu vertreiben; daß in Schottland noch viel wären / die keine Scheu tragen wurden / ihr Leben für Seiner

Majeſtät Sachen auffzuſetzen. Daß ihnen nur allein deß Königs Befelch von nöhten wäre / ohne welchen ſie nichts anfangen wurden/ ſo ſie aber von ihme Befelch empfangen hätten / wurden ſie nicht unterlaſſen/ alles bey Seiner Majeſtät auffzuſetzen. Daß allein Gefahr im Warten und Verziehen wäre / und daß man dem Anfang vor allem widerſtehen muſte/ und ſo fort.

XVIII. Wird durch deß Hamiltons Liſt umgeſtoſſen.

Diſen heilſamen Raht/ ſolle die Königin nicht allein für gut gehalten / ſondern auch angenommen haben. Doch ſehet eine Verhinderung/ die aus Schottland hergekommen/ und ſolche von Hamiltons Seiten.

Diſer unterm Schein die Königin kommen zu beſuchen/ und wegen ihrer glücklichen Uberkunfft zu begrüſſen / in der That aber den guten Raht deß Mantroſen umbzuſtoſſen / begab ſich zu Ihrer Majeſtät mit ſeiner Bunds-Genoſſen Wiſſen und Willen.

Als er mit Ihrer Majeſtät wegen der Sachen in Schottland Sprach hielte/ wolte und kondte er die Gefahr nicht gantz und gar umbſtoſſen und zu nicht machen / aber er machte ſie ſo klein/ als es müglich war/ unterlieſſe bißweilen nicht deß Montroſen Raht/ als unvorſichtig/ ruchloß und unzeitig/ zuverwerffen/ vorgebend/ daß man die Schotten/ ein Volck das frevelhafftig und deß Kriegs gewohnet wäre/ nicht mit Gewalt / ſondern mit Sanfftmütigkeit zu zwingen/ ſuchen muſte / daß der Burgerliche Krieg am allermeiſten / und dem Uberwinder ſelbſten ſchmertzlich / beneben daß der Ausgang unſicher und zweiffelhafftig wäre/ daß es ferner mit dem jenigen / die das Böſeſte haben / ein üble Gelegenheit haben werde.

Daß man alles unterſtehen muſte / mit dem Volck Frieden zu ſuchen / deſtomehr / weil die Sachen noch keines Wegs ſo weit gekommen wären / daß man an einem guten Vertrag verzweifflen dörffte. Ferner nam er das Werck gantz auff ſich / wann ihme Seine Majeſtät ſo viel wolte anvertrauen.

Montros wandte hingegen ein / ſagend / daß man anders nichts ſuchte / als Zeit zu gewinnen / biß daß die Widerſpänſtige ihre Macht beyſammen habend / dem König alle Macht / ſich von ihrem Uberlaſt und Gewalt zu befreyen / benehmen möchten. Welches der Ausgang (leider) all gar zu wahr zu ſeyn / erwieſen hat.

Unangeſehen ſeiner guten und wichtigen Reden / muſte Montros gleichwol für deß Hertzogs von Hamiltons Gunſt zuruck ſtehen. Hamilton, als in diſem Stück ein Uberwinder / kehrte widerum nach Schottland / allwo es ſcheinete / daß er wunderliche Ding für den König ausrichten wurde.

XIX. Stoltzer und betrieglicher Handel deß von Hamiltons.

Die Bunds-Genoſſen verſamleten unterdeſſen auff ihre eigne Authorität / und wider die Reichs-Geſetze / das Parlament zu Edenburg. Welches alle Verſtändige wol erachten kondten / daß ſolches das euſſerſte Ubel für den König wäre / die ſich derohalben darvon enthielten / und weigerten darbey zu erſcheinen.

Hamilton aber / gebrauchte deß Königs Macht / nöhtigte dieſelbige / daß ſie ſich darbey finden laſſen ſolten: Sagte auch / daß nicht zu zweiffeln ſeye / daß ſie nicht oben ſchweben ſolten / in dem diſe nun dem König ihre Hülff nicht abſchlugen / und ſo es alſo nicht wäre / daß er mit ſeinen Freunden den

Bunds-

Bunds-Genoſſen widerſtehen / und zur Stund wegziehen wolte.

Nachdem die Groſſen / durch deß Königs Nahmen und ſolche ſchöne Reden verſtricket waren / ſtelleten ſie ſich ein / ausgenommen allein Montros und etliche wenige ſeiner Freunde / unangeſehen ihn Hamilton mit vielem Verſprechen darzu zu nöhtigen ſuchte.

In diſer Verſamlung haben die Bunds-Genoſſen / ſo mit mehr als ſiebentzig Stimmen oben ſchwebten / die Königliche Macht gantz und gar unter die Füß gedrucket / zogen alles an ſich / als nemlich / Parlamenten zu verſamlen / Volck zu werben / Verbund mit fremden Völckern auffzurichten / und alles / was hier und da allein der Königlichen Macht eigen war. XX. Vernichtigung deß Königs Macht.

Und umb alles Ubel auffeinander zu häuffen / beſchloſſen ſie ein mächtiges Kriegs-Heer / wider ſeine Majeſtät zu verſamlen / zu welchem Ende / ſie die Unterthanen mit neuen Aufflagen und Schatzungen beſchwerten / die mehrer und ſchwerer waren / als alle Aufflagen zuſammen / die in den ſchwereſten Zeiten / hundert und neun Könige / in zwey tauſend Jahren hero / auffgelegt hattē.

Montros dann / der wol ſahe / daß unter diſer Königlichen Macht / der König ſelber muſte Schiffbruch leiden / und ebenwol wuſte / daß er nicht zugleich ſich ſelber wider deß Königs Gebot und der Bunds-Genoſſen Macht ſetzen köndte / verheelte verborgner weiß ſein Fürnehmen;

Die Bunds-Genoſſen im Gegentheil / urtheilten / daß Montros, wegen der Verſchmähung / die ihme zu Jorck, in deß Hamiltons Fürſchlägen / angethan worden / von dem König eines Wegs ent- XXI. Neues Erſuchen / den Montros von dē König abzuwenden.

entfremdet ſeyn werde/wolten derowegen diſe Ge-legenheit gebrauchen / und den Montros durch Freundſchafft auff ihre Seiten zu bringen / boten ihme alles an/ was ſie nur konten / Schätz / Ehr und die höchſte Bedienungen; Nach welchem allem er ſich ſtellte/als wolte er ihnen Gehör geben/ umb deſto beſſer den Grund ihrer Rahtſchläg außzuforſchen. Die Bundsgenoſſen andern Theils/ umb die Freundſchafft deſto faſter und bündiger zu machen/ſendeten ihren Abgeſandten Alexander Henderſon zu ihme / der ihm in allem ein Gnügen leiſten ſolle/welches dem Montros wol zu Paß kame/weil er die Beywohnung diſes Manns vor allen Dingen begehrte/umb der Sachen Geheimnuß deſto beſſer auß ihme zu fiſchen.

Auff daß aber ihre heimliche Unterhandlung kein böſes Vermuten bey anderen bringen möchte / die nebens ihme deß Königs Sachen günſtig waren / hat er den Naper , den

XXII. Deß Montroſen Liſtigkeit.

Herꝛn Ogilvy und Sterlin Keer , Ritter/ neben etlich andern / die dem König günſtig waren / die Gezeugen ihrer Handlung genommen/ wann ſie an den Fluß Forth , nicht weit von Sterlin, zuſammen kamen. Daſelbſten gabe Montros zuerkennen / daß ihme die Ankunfft eines ſolchen Manns zum höchſten angenehm wäre/ deſſen Treu und Auffrichtigkeit er viel vertrauen dörffte.

Darnach gab er vor / daß er / den Haß und Mißgunſt ſeiner Feinde zu entgehen / ſich ſelbſten zu Hauß enthalten habe / ſtellte ſich gantz an / als wann er der Sachen / die zwiſchen den Bundsgenoſſen gehandelt wurden / keine Wiſſenſchafft hatte.

Weß-

Weßwegen er ganz und gar nicht wuſte/ wie er ſich ſelber / in diſem der Gemeine Stand / zu verhalten hätte / worüber er ihn freundlich erſuchet / er wolte ihm / nach Auffrichtigkeit ſeines Gemüts / nähere und mehrere Underrichtung von allem geben.

Henderſon, der auß diſen Reden für gewiß hielte / daß er nach der Bundsgenoſſen Seiten ſich neigete / ihne auch deſto mehr geneigter zu machen / entdeckt ihme / ohne Umſchweiff und Heuchley / den gantzen Stand der Sachen/ und unter anderen / wie daß ſie vorhätten/ ein mächtiges Kriegs-Heer / den Engliſchen ihren Bundsgenoſſen zu gutem / zu beſchreiben / daß in diſem Fürnemmen die Eydsgenoſſen beyder Königreich ganz und gar eines Sinnes wären : nemlich / daß ſie entweder den König zwingen / oder ſelber ſterben wolten. Darnach meldete er weiter / daß ihnen nichts liebers wäre / als daß er ſich / mit den übrigen Groſſen/ in diſes gute Fürnemmen vereinigen wolte.

Diſes wurde einem jeden nicht allein zum höchſten angenehm / ſondern ihme auch inſonderheit nutz/ befürderlich und ehrlich ſeyn. Nach welchem ſeinem Exempel und Vorbild viel andere / die noch den eiteln Schatten deß Königs Authorität fürchteten / würden bewogen werden loßzubrechen / und ſich zu den Bundsgenoſſen zu verfügen.

Was ihn anbelangte / er ſolte ſich zum höchſten an der Göttlichen Majeſtät entſchuldigt halten/ in dem ſein heiliger Will/ ein ſolches gutes Werck / durch ihn geliebte außzuführen.

Darnach/ erſuchte er freundlich/ daß er ihme wolle belieben laſſen/ den Grund ſeines Gemüts zuerkennen zu geben/ und fürters ſeinem Fleiß und Getreuigkeit alles befehlen/ daß er von den Bunds-Genoſſen zu ſeinem beſonderen Nutzen und Vortheil wolte gethan haben/ ohne einigen Zweiffel/ es werde alles glücklich von ſtatten gehen.

Als Montros auff diſe Weiſe von allen Kundtſchafft eingenommen/ er ihme vor/ ſie/ wie zuvor noch eine gute Weil im Zweiffel auffzuhalten/ wol wiſſend/ daß er dem König keinen beſſeren Dienſt thun köndte.

Auff der anderen Seiten/ begehrte er auch nicht mehr zu verſprechen/ als er halten kondte/ wolte alſo in diſem/ ſeiner edlen Art nicht zu kurtz thun. Er gehe dann diſen Weg ein.

In diſem ſeinem Geſpräch mit Henderſon, war gegenwärtig einer Jacob Rolloc, ein Ritter von einem alten und mächtigen Geſchlecht/ diſer war vor diſem mit deß Montroſen Schweſter verehlicht geweſen/ nach dem ſolche geſtorben/ hat diſer widerum deß Grafen Argels, der Eyd-Verwandten Haupt/ Schweſter geehlicht.

Diſer/ welcher an beeden Seiten mit einem feſten Band befreundet/ ſchiene der bequämſte Mann zu ſeyn/ diſe zwey Parteyen zu vereinigen.

Diſe führte Montros in die Schul/ und fragte ihn/ ob die Ding/ die ihme von Henderſon fürgeſchlagen wurden/ ihme von den andern Bundsgenoſſen aufferlegt wären/ oder ob er ſolche nun aus ſeiner eignen Willkühr fürbrächte/ der zur Antwort gab/ daß er feſtiglich glaubte/ daß ihme ſolches von hoher Hand anbefohlen ſeye.

Im Gegentheil läugnet gleichwol Henderſon ſolches/ und ſagte/ daß nicht zu zweifflen wäre / die Bunds-Genoſſen wurden ſein Fürſchlag für gut und gültig halten.

Montros gibt darauff widerum zu erkennen/ daß er ohne vollkommenen Verbund der Bunds-Genoſſen ſeiner Seiten nichts gewiſſes eingehen kondte; deſtomehr/ weil die Abgeſandtē/ wie es dañ erſcheinet / aus zweyen Munden redeten. Hier (gleich wie in ſolchen Dingen gemeiniglich geſchiehet) wolte der eine die Schuld auff den anderen legen/ da es doch beſſer geweſen wäre / daß ein jeder von ihnen beedē ſeine eigne Sorgloſigkeit beſchuldiget hätte. Dergeſtalt ſcheidete die Zuſammenſprechung/ und bliebe Montros mit diſen Geheimnuſſen wol vergnüget / und kehreten die Abgeſandten mit ledigen Händen widerum ab. XXIII. Die Bunds-Genoſſen betrogen.

Als Montros alſo wider um gekehret / unterließ er nicht/ ſeinen Freunden und Verwandten/ von allem Guten Unterricht zu geben/ und zugleich zu rahten (umb ihre Treu beſſer ſcheinen zu laſſen) auff das aller eilfertigſte nach dem König zu ziehen / auff daß Seine Majeſtät wann ſie nun von allem berichtet/ anfangen möchte/ das Ohr guten Rähten zu leihen / und noch / in dem es müglich wäre/ dem groſſen Ubel zuvor zu kommen.

Die meiſten waren der Meinung / daß es nun mit dem König und ſeiner Authorität gethan/ wäre gleichſam unmüglich/ die zwey auffrühriſche Reiche widerum zum guten Gehorſam zu bringen; danckten dannoch GOtt / daß ſie / als gute Unterthanen/ ihr euſſerſtes Beſtes gethan / und biß noch zu / mit Gefahr ihres Guts und Bluts/ in ihrer Treu beſtändig geblieben wären.

Daß ſie dannoch / ſtill ſitzend / mit ihrem eifferigen Gebet / dem König / ſo viel in ihnen wäre / werden ſuchen zu helffen.

XIV. Montros begibt ſich widerum nach dem König.

Montros, der keines Wegs von ſeinem Fürhaben abzuwenden war / und ſein Vornemmen mit dem Herꝛn Ogilvy überlegt hatte / begab ſich ſchnurſtracks nach Oxfort.

Der König war zuvor nach der Belägerung Gloceſter gezogen; worüber er der Königin zuerkennen gab / was die Bunds-Genoſſen in Schottland wider S. Maj. vor hatten / ob wol mit wenigem Glauben / weil dieſelbige ſich nit kondte überreden laſſen / und daß allein wegen guten Vertrauens / ſo ſie auff den Hamilton hatte.

XXV. Dem er alles entdecket.

Nachdem Montros alſo bey der Königin nichts zu wegen bringen kondte / reiſete er nach Gloceſter, allda er dem König alles auff das neue vortruge / ihn verſicherte / daß ein mächtiges Kriegs-Heer in Schottland verſamlet wurde / und der Tag beſtimt wäre / in Engelland einzubrechen. Daß er von ihrem Fürnemmen zum genaueſten unterrichtet wäre / und ihr Anerbietung allein wegen Seiner Majeſtät Dienſte zu thun / zuruck gewieſen hatte / ſich auch ferners nicht geſcheuet / zu dem König über zu komen / und ihne vor allem zu warnen / auf daß er deſtobeſſer in diſer Ungelegenheit Vorſehung thun / oder zum minſten ihren Fortgang verhinderen köndte / biß daß die Sachen in Engelland gemittelt wären.

Daß ferners die Widerſpänſtige / ſo wol in dem einen / als dem anderen Königreich leichtlich zu demmen wären / ſo lang ſie ihre Macht zu beeden Seiten noch nicht verſamlet hatten / wann aber ſolches geſchehe / wurde es ſchwer fallen / ſolches ins Werck zu ſtellen.

Daß

Daß unterdeſſen noch viel Schotten wären/ die gern ihren Leib / Leben und Wolſtand für Seine Majeſtät wagen wurden/ die ihme / wann die zwey Läger zuſammen kamen / wenig Vortheil thun kondten.

Daß man bey Zeiten ſuchen muſte / den Hochmuth der Widerſpänſtigen zu erniedrigen / und ihre Kräfften zu beſchneiden / ehe ſie höher wuchſen / auff daß / wann der Anfang verſchmähet/ das Ende kein böſes Werck ausbrauen / und eine ſpate Reu auswürcken könne.

Dieſe und dergleichen wurden alle Tag wol vorgeſtellet / doch wenig geachtet / weil Montros nicht allein mit deß Königs feſtem Vertrauen auff die Hamiltonen, ſondern mit dem Reſt der ſchnöden Höfflingen zu kämpffen/ hatte/ die nicht unterlieſſen / dem König ſeine hitzige Jugend/ Ruchloſigkeit / Hochmuth und Haß zu den Hamiltonen vor Augen zu ſtellen / und unterdeſſen von der Treu der Hamiltonen, ihrer Macht und Fürſichtigkeit/ viel wuſten beyzubringen. XXVI. Sein Fürgeben wird in den Wind geſchlagen.

Nachdem Montros alſo nichts zu wegen brachte / zoge der König endlich nach Oxfort in das Winter-Quartier / und obwol man nun gantz ſtarck und mit gutem Beweiß vom Schottiſchen Läger anfienge zu reden / und deß Montroſen Vorgeben Glauben zu geben / bliebe der König gleichwol bey ſeinem Fürhaben / ſeinen lieben Schotten / ſo lang ſie noch nicht in Engelland marchirt waren / nicht die minſte Urſach zu klagen / zu geben. Ware der gäntzlichen Meinung / ſeinen einmal gegebenen Eyd unverbrechlich zu halten / und in dem die

Schot-

Schotten denſelbigen je brechen wolten / hätte er kein Zweiffel/ GOtt werde ihn und ſeine Sachen richten.

XXVII. Die Bundsgenoſſen verſamlen ein Kriegs-Heer.

Derweil diſe Dinge zu Oxfort verhandelt wurden / thaten die Bunds-Genoſſen in Schottland/ ohne einige Verhinderung / alles was ſie wolten/ verſamleten ſo viel Macht zuſammen/ als ihnen müglich war.

Und nun ſtund das Läger in Bereitſchafft / in Engelland zu marchiren / beſtunde in achtzehentauſend zu Fuß / und zwey tauſend zu Pferd. Worüber die Hamiltonen, die die Sach nicht länger bedecken kondten / ſich nit ſchämeten / den König durch Brieffe wiſſen zu laſſen / daß die Schotten ein Läger verſamlet hatten / daß ſie ihr Beſtes gethan hätten zu verhinderen / daß niemand / ſo lang der Sommer gewähret / ihme einige Ungelegenheit verurſachet / aber daß ſie auff den ankommenden Winter nichts mehr thun kondten / daß hinfüro der König ſich zu hüten hatte / weil ſie nicht lang verziehen werden/ ihme auff den Hals zu kommen.

XXVIII. Die Augen deß Königs werden geöffnet.

XXIX. Der von Montros einen Raht begehret.

Als der König ſich auff diſe Weiſe ſchändlich verſpottet ſahe / lieſſe er ſelber den Montros zu ihme entbieten/ wieſe ihme der Hamiltonen Brieff/ und fienge nun an mit Ernſt zu fragen / und ihn zu bitten/ was ihme zu thun wäre.

Montros gab hierauff zur Antwort / daß der König nun wol ſpüren kondte / daß ſein Anbringen auff keinen gehäſſigen Grund / aus Ruchloſigkeit und dergleichen gebauet wäre / ſondern eher auff eine reine / getreue und unverfälſchte Gewogenheit und gehorſame Liebe.

Daß nun allbereit ein gantzes Jahr verſtrichen

chen wäre/ ſeithero er ſo wol den König / als die Königin von allem ermahnet und gewarnet hatte/ ſeye ferner deſto unglücklicher/ daß er/ ſo getreuer Diener/ als er war/ ſelber in ſeiner meiſten Liebe/ keinen Glauben gefunden hatte.

Daß die Sach nun genugſam ſcheine verlohren zu lauffen/ da man zuvor allem mit wenig Mühe hätte können fürkommen/ wann er nicht auff die jenige gebauet hätte/ die deß Königs Authorität zu ihrem eignen gottloſen Fürhaben mißbrauchet hatten.

Der König unterlieſſe hierüber nicht/ ſich zum allerhöchſten zu beklagen/ daß er ſich ſo ſchändlich betrogen funde/ und ſolches von den jenigen/ denen er nicht allein ſeine Cron/ Scepter und Ehre/ ſondern auch ſein Leib und Leben vertrauet hatte; bate unterweilen ernſtlich/ er wolle ihme zum Beſten rahten.

Montros, unangeſehen er erwieſe/ daß er das Werck weit zuruck ſtehen ſahe/ erklärte er ſich gleichwol/ daß/ wann es Seiner Majeſtät gut dunckte/ er in Bewegung der Schotten/ zu Seiner Majeſtät Dienſt/ ſein Leben gern wolte in die Schantze ſchlagen/ vorgebend/ daß man noch nit gantz und gar verzagen dörffte/ er wolle noch wol Mittel finden/ den Widerſpänſtigen Wercks genug zu machen.

Der König/ welcher durch die klugmühtige Dapfferkeit diſes jungen Herrns und ſeiner Hoffnung/ in dem gefährlichſten Stand ſeiner Sachen ſelber/ nicht wenig erfreuet war/ gabe ihme ein Tag oder zwey Zeit/ umb zu bedencken/ wie er die Anſtalt machen wolte/ ſeine Sachen auszurichten/ und ließ ihn alſo von ſich gehen.

Nach-

XXX. Deß Montroſen Fürſchlag.

Nachdem Montros zu beſtimter Zeit widerum zum König kommen/ zeigt er ihme an/ daß er eine ſchwere und gefährliche Sach unterſtunde/ weil gantz Schottland jetzund gäntzlich den Bund-Genoſſen zum Gehorſam ſtunde/ und alle Veſtungen und Caſtelen durch derſelben Beſatzung verſichert/ er aber hergegen von aller Kriegs-Nothdürfftigkeit gantz und gar unverſehen/ ja ſo gar/ daß er ihme ſelber nicht nun einen Schein/ und einen guten Anfang machen kondte; daß er doch gleichwol/ wann es Seine Majeſtät für gut erachtete/ an der Göttlichen Hülff und Seiner Majeſtät guten Sach nicht wolte zweifflen/ er wäre bereit allen Laſt/ Haß/ Mißgunſt und Gefahr auff ſich zu laden/ und Seine Majeſtät von allem zu befreyen/ wañ der König ihme nun etliche wenige Ding zugeben wolte. Nemlichen/ der Sachen deſto beſſeren Anhang zu geben/ wurde für allen Dingen vonnöhten ſeyn/ daß der König einige gewaffnete Jrrländer aus Jrrland in die Weſter theilen Schottlands wolte überſenden; als auch/ daß dem Marquis von Nieukaſtel (welcher damals Obriſter über deß Königs Kriegs-Volck wider Schottland war) möchte anbefohlen werden/ daß er ihme ein Theil von ſeiner Reiterey zu geben ſolle/ um darmit einen Einfall in die Sunder theilen Schottlands zu thun/ und dardurch biß in die innerſte Theil von Schottland einzubreche. Darnach daß S. Majeſt. trachten ſolle/ von dem König in Dennemarck etliche Trouppen teutſche Reiter zu kriegen; wie auch/ daß S. Majeſtät überlegen und betrachten müſſe/ von wannen ſie frembde Hülff und Waffen bekommen/ und in Schottland bringen möge. Zu diſen Dingen müſte auch

ſte auch menſchliche Fürſichtigkeit kommen / und dañ den Reſt Gott und ſeiner Fürſehung anbefehlen. Der König hatte ſeinen Fürſchlag geprieſen / und ihme gedancket / daß er in diſem Stand der Sachen / den Muth nicht hat fallen laſſen / ermahnet in ferner ſich zu dem Zug bereit zu machen / den Reſt zu verſorgen / wolle er auff ſich nehmen.

XXXI. Wird von dem König angenommen.

Und warlich / was die Irrländiſche Hülff anbelanget / entbote er deßwegen dem Grafen von Antrom zu ſich zu kommen / der ohne das aus ſeinem Land vertrieben war / und ſich zu Oxfort auffhielte / eröffnete deß Montroſen Raht und Fürſchlag.

Diſer nimt die Sachen klugmütiglich auf ſich / wolte zugleich vor allen Dingen mit dem Montros einen Verbund machen / verbunden ſich unter anderen für den erſten April / ſechzehenhundert vier und vierzig / vier Monat nach der Zeit diſer ihrer Unterhandlung. Was ferner die Ausländiſche Hülff und Waffen anbelangt / deßwegen wurde Johann Cockeram, Ritter / mit deß Königs Macht-Brieffen abgefertiget / wie auch Befelch-Brieff an den Marquis von Nieukaſtel.

XXXII. Ordre, wie die Sachen anzugehen.

Diſer nach dem er mit deß Königs Befelch verſehen / name ſeinen Weg / als ein Obriſter / alſobalden nach Schottland. Aber unterdeſſen wurde berichtet / wie daß der Hertzog von Hamilton, mit ſeinem Bruder / dem Grafen von Lanrick, nach Oxfort kame / im Schein / wie ſie dann allenthalben vorgaben / daß ſie / wegen der Getreuigkeit / ſo ſie Ihrer Maj. erwieſen / von ihren Landsleuten vertrieben und verjagt wären / alles darum / ihnen deſto leichteren Zugang bey S. Majeſtät zuerwerben.

Mon-

Montros aber und die jenige / die ſampt ihme ihr Gemüt beſſer kenneten / urtheilten alſobald / daß ſolches allein dienete / die Schmach und ihre falſche Ubelthaten auszuwiſchen / oder ihrem böſen Fürhaben einen guten Schein zu geben / wol wiſſend / daß ſie ſtoltz wegen deß Königs Gunſt / und Macht ihrer Günſtigen ſeyn / und nicht zweifelten / widerum ihren alten Platz in deß Königs Gunſt zu kriegen / die Urſach ihrer Ankunfft aber / ware anders nichts / als die heilſame und getreue Vorſchläg deß Montroſen umzukehren / oder zum minſten in Verdacht zu bringen / deßwegen Montros offentlich bezeugte / er wolle ſolches mit ſeinen Augen nicht anſehen / ſondern lieber hinweg ziehen / erſuchte zu diſem Ende Urlaub von Seiner Majeſtät / daß er ſich anderſtwohin möchte begeben / wann es ihme beliebte die Hamiltonen widerum in ſeine Gunſt anzunehmen; nicht daß er darum begehrte / daß man ſtreng mit ihnen verfahren ſolle / ſondern vermahnete allein Seine Majeſtät vor ihrem Betrug ſich zu hüten.

XXXIII. Liſtigkeit der Hamiltonen den Montroſen verdächtig zu machen.

Hierüber ließ der König (obwol ungern) zu / daß man ſie aus dem Hoff ſchaffen ſolle; lieſſe gleichwol dem Grafen von Lanrick zu / ſich in der Statt auffzuhalten.

XXXIV. Die aus dem Hoff geſchloſſen werden.

Diſer aber hielte ſich darinnen nicht lang auff / ſondern / ich weiß nicht durch was für einen Wind getrieben / begab ſich auff die Flucht nach Londen / zu dem Parlament von Engelland / und darnach von dar wider nach Schottland / da er ſeithero allezeit ſeine beſte Hülff bey den Bunds-Genoſſen bewieſen hat.

Diſes deß Bruders Uberlauff / hat den König ſo weit bewogen / daß er befahl / den Hertzog in die Gefängnuß zu werffen.

In deß Königs Hoff und Läger enthielten ſich einige Schotten die (vielleicht mit recht) in einẽ böſen Verdacht waren/ daß ſie den Bundsgenoſſen zugethan/ welchen ſie alle Geheimnuß ſchelmiſcher Weiſe zuerkennen gaben. Diſe auff die Prob zu ſetzen/ funde Montros für rahtſam / diſen Weg zu gehen. Er ließ eine Schrifft in deß Königs Nahmen ausfertigen/ welche alle Schotten/ die Getreu ſeyn wolten/ ſolten gehalten ſeyn/ ſolche zu unterſchreiben / in welcher die Unterſchriebene ſich erklärten / den Bundsgenoſſen und ihrem Handel zu widerſtehen/ und deß Königs Sachen die hülffliche Hand zu bieten/ und ſo fort. Diſe wurde von allen Frommen/ ohne Widerred/ leichtlich unterſchrieben / gleichwol wurden zween gefunden/ auff welche der König ſich / nechſt den Hamiltonen, am meiſten vertrauet hatte / nemlich/ der Graf von Trequat und Wiliam Mouray, deß Königs Kämmerling/ die/ nach vielem Widerſtreben/ ebenwol/ auff daß ihre Verrähterey nicht entdeckt werden ſolle / gezwungen wurden/ zu unterſchreiben/ thaten auch darüber den Eyd/ daß ſie auff die beſtimmte Zeit dem Montroſen in Schottland ſolten zu Hülff kommen/ darinnen ſie auch ihren Eyd gebrochen haben.

XXXV Der Eyd den Schotten abgenommen/ entdecket die Verrähterey.

Als diſes geſchehen / und Montros von Oxfort nach Schottland gezogen war / unterlieſſen unterdeſſen deß Hamiltons Freunde nicht / ihn als einen Staatſichtigen und weißdunckenden Menſchen auszumachen / der Bundsgenoſſen Macht zum allerhöchſten zuerheben / und für zu geben/ daß Montros all vergebens ein ſolches wichtiges Werck anfienge/ von welchem/ wie auch von dem Ausführer/ nichts guts zu gewarten wäre.

XXXVI. Montros ziehet nach Schottläd.

Er / der durch alle diſe Läſterungen keines wegs bewogen / begab ſich nach Jorck und darnach nach Dunelm, da er dem Marquis von Nieukaſtel deß Königs Befelch-Brieff übergabe/ und ſprachen deß anderen Tags einander Mündlich. Der von Nieukaſtel thäte anders nichts/ als zu erweiſen/ daß er in ſeinem Läger an allem Mangel hatte/ daß die Schotten/ die mitten im Winter auff das unverſehenlichſte eingefallen wären/ ihme verwehret hatten / Reuterey anzunehmen / welche auch nicht über fünff Meyl Wegs / in viel mehrer Anzahl wären / deßwegen/ zum Beſchluß/er ihme kein von ſeiner Reuterey/ ohne merckliche Gefahr ſeiner gantzen Macht/bey ſetzen konte.

XXXVII
Anfang ſeiner Sachen

Montros verſetzte ihme dargegen / daß nichts fürderlichers wäre / als einen Theil der Reuterey mit ſich in Schottland zu nehmen/den Feind damit abzutreiben und abzuſchrecken. Deß von Nieukaſtels Trouppen anzufallen. Der von Nieukaſtel verſpriche ihme hierüber/ ſo bald diſe gegenwertige Gefahr werde vorbey ſeyn/ihme in allem behülfflich zu ſeyn.

Welches der Durchleuchtige Herr ohne Zweiffel wurde gethan haben/wann er länger in diſem Staat geblieben wäre.

Unterdeſſen thät er ſo viel/als der Sachen Zuſtand ihme möchte zulaſſen/ gabe ihme hundert Reuter zu / aber ſo übel montirt und beritten/ daß es zu verwunderen war / nicht durch deß Obriſten Schuld / ſondern aus Mißgunſt anderer / ſampt zweyen metallenen Feld-Stücken.

Ferner ſchriebe er Befelch-Brieffe an deß Königs Diener in Cumber-und Weſtmerland/

wir

mit welchen er ihnen befilcht/ dem Montros alle Hülff zu beweiſen / und mit Volck bey zu ſtehen. Montros dann / begibt ſich nach Carlill, da ihme auff dem Weg / aus Cumber-und Weſtmerland ohngefehr achthundert zu Fuß/ mit drey Compagnien zu Pferd/ entgegen kommen/ die ihme/ nach deß von Nieukaſtels Befelch zu Hülff kamen.

Uber diſe alle hat er noch zwey hundert Reuter unter ſeinem commando, meiſten theils alle Edle und dapffere Männer / und die in Teutſchland / Franckreich und Engelland zuvor Officirer geweſen waren.

Mit diſen wenigen Trouppen marchieret er dann im April. ſechzehenhundert vier und viertzig in Schottland /eylte deſto mehrer/umb die verſprochen Zukunfft deß Grafens von Antrom zu erwarten/ und ſolche durch ſein Abweſenheit nicht abwendig zu machen.

Diſes war das erſte deß Anfangs der dapfferen Thaten deß Montroſen, welche wann jemand mehrer und klärer nach ihrer Ordnung zu wiſſen begehrt/ (weil wir uns der länge und vieler Unnötigkeiten enthalten / und uns mit der Sachen Grund begnügē) der leſe derſelben beſondere Beſchreibung/ die unlängſten / ſo wol in Lateiniſcher/ als Engelländiſcher Sprach an Tag gegeben. So viel wollen wir ſagen/ daß die Proben ſeiner Dapfferkeit groß geweſen/ durch welche er ſieben Feld-Schlachten gewaget hat/ ware in ſechs Uberwinder/ und in der letzten Schelmiſcher Weiſe verrahten/ biß daß ihme/ durch ſeines Herrn Befelch/ endlich geboten wurde/ von fernerer actionen abzuſtehen.

XXXVIII Deß Montroſen Dapfferkeit und Uberwindung.

XXXIX. Seine groſſe Getreuigkeit.

Diſes aber konte keines wegs den glücklichen Fortgang der Engelländiſchen und Schottiſchen Bundsgenoſſen verhinderen/ noch auch das höchſte Unglück ſeines elenden Herꝛn und Fürſtens/ ihn abhalten/ auch nach deß Vatters Tod/ oder umb beſſer zu ſagen/ Engliſche Vatter-Mord/ dem Sohn Carl dem Zweyten / ob er wol vertrieben war/ auff das euſſerſte Getreu zu ſeyn/ und deſſelbigen Sachen vorzuſtehen/ mit ſolchem unglücklichen Ausgang/ als ſeines Herꝛns Carl deß Erſten geweſen. Und ſolches auff ſolche Weiß/ wie wir kürtzlich erzehlen wollen.

XL. Wird in Carl deß Zweyten Dienſt gebraucht.

Nachdem Carl der Zweyte/ auff die mannigfaltige Dienſte/ diſes dapfferen Unterthanen/ ſo er ſeinem abgeleibten Vatter erwieſen/ das Auge geſchlagen / macht er ihn auffs neue zum Feld-Herꝛn ſeiner Kriegs-Macht / und nachdem ſie eine zeitlang auff der Inſul Jarnsey bey einander geweſen/ ziehet Montros endlich widerum hin und her / und kriegt ein theil Volcks zuſammen/ darmit er widerum in Schottland gezogen iſt/ (doch leyder) zu ſeinem euſſerſten Untergang und Unfall.

XLI Wird in Schottland geſchlagen und gefangen.

Die Schotten / die unterdeſſen mit dem König in einer Unterhandlung ſtunden / namen diſes Thun übel auff / und ſendeten David Lesle mit einiger Macht zu Pferd und zu Fuß dahin/ der den Montroſen mit den Seinigen angreifft / und nach etwas Gefechts in die Flucht ſchlägt / er ſelber begab ſich mit etlichen Officirern über einen Fluß/ und verbirgt ſich (weil er keinen anderen Schirm-Platz funde) in einige Benzen / darinnen er ſich drey oder vier Tag verborgen hielte / hatte keine andere Nahrung/

als

als ſeine Handſchuhe/ welche er/ aus lauterem Hunger/ gantz und gar auffgegeſſen hatte. Endlich / nachdem er durch einen Bauren verrahten und angebracht war / wurde er nach Edenburg gefangen geführt / und als er kaum zwey Tag gehalten / wurde er zum Tod verurtheilt. Wurde demnach ein Galgen / fünfftzig Fuß hoch auffgerichtet / daran man den armſeeligen Herrn gehencket / doch zur Stund widerum abgenommen / ihme ( auff daß er mehr als einen Tod ſterben möchte ) das Haupt abgeſchlagen/ und auff einen Stock über deß Königs Hauß geſteckt / da man ihme zuvor das Hertz aus ſeinem Leib genommen / und in ſein Angeſicht geſchmiſſen hat. XLII. Sein elender Tod

Sein Leichnam wurde darnach in vier Theil getheilet / und die Theil in vier beſondere Stätt auffgehencket / mehrers zur Gedächtnuß ihrer unmenſchlichen Grauſamkeit/ als zum Exempel ſeiner Miſſethaten.

Diſes war der traurige Ausgang / diſes däpfferen und getreuen Heldens/ der allein von ſo viel Günſtlingen oder Suppenfreſſeren / allerhand Verachtungen und Verſchmähungen wegen ſeiner höchſten Treu hat ausgeſtanden/ und dem jenigen ſelber / der ihn mehrmals verworffen hat / biß auff den Tod Getreu geweſen iſt/ ja ſeinen unglücklichen Herrn ſelber/ gleich wie im Eyffer/ alſo auch im Elend übertroffen hat/ ein Perſon / warlich ſo wol wegen ſeiner Treu/ als beſonderer Gelehrtheit eines beſſeren Tods würdig / wann er zu beſſeren Zeiten hette leben mögen. XLIII. Sein Lob.

# GRAFNAELT
van
# MONTROSSE.

Juſtiſſimus unus

*Qui fuit in Teucris, & ſervantiſſimus æqui.*

O Prechte Deught, vol viers, en moedigh
In 't vechten, ſneuvelt al te bloedigh
Door rampſpoet, niet door vroom gevvelt.
Britanje had nu ſchaemte en eer
Ganſch uit, en 't harnas aengetogen,
Zich 'zadt aen 's Konings hals gezogen,
En, na 't vertreên van 'd oude Kroon,
Zyn Vaders al 't onnooslen Zoon
Geſchopt; vvanneer MONTROS, te paerde
Gezeten, met gerechten zvvaerde
Beſloot op nieuvv 't verdruckte bloet
Te zetten in het vvettigh goet,
Hun aengeſtorven door de ryen
Van Grooten Alexanders tyen:
„ Want nimmer zvvicht een dapper Helt.
„ Schoon Recht moet zvvichten voor Ge-
vvelt:
„ Hy hant haeſt 't heiligh Recht der Volcken,
„ Al ſtorten hem de donkre Wolcken
„ Der kryghs elenden op het hooft.
„ Geen vvater heeft dien gloet gedooft.
MONTROS getroſt ſich dan het muiten
Der ſchelmen op zyn borſt te ſtuiten,
En ſtelt zich, als een vaſte vvyck
Der Sceptren, tegens 't hollend Ryck;

och valt in handen des Verraders,
ie ree 's Gezalfden hooft en aders
Had op een' ſnooden prys gezet,
En met deze onuitvviſchbre ſmet
Het Ryck bevleckt. Wie durf zich men-
gen
In 't geen de Hemel vvil gehengen!
De Deught, om hoogh altyt ge-eert,
Raeckt onder: Judas triomfeert:
ie zelf den ſtrop verdient te dragen,
erſtickt de bloem van 's Konings magen,
En trapt op 't hart van Stuarts huis:
Doorluchtſte BERGHROOS, uit Ferguis,
en Koninghlycken ſtam, geſproten,
vv bloet, voor 't Vaderlant vergoten,
Zal al de volgende eeuvven deur
Verſpreien zynen eedlen geur;
e bloeſſem van uvv brave daden
er leven, vvaer de zon haer raden
Van 't Ooſten in het Weſten dryf,
De helſcheit koel' haer' moedt aen 't lyf:
e Moort en 't Oproer dryve boven,
n ſtette vvetten aen drie Hoven,
Dat al de Weerelt ſchriche, en yſ';
De Trouvv behoudt heur vvaerde en prys.

*Sat. Patriæ, Priamoque datum.*

J. v. VONDEL.

# Der Graf von DERBY.

## Inhalt

I.

Zug deß König Carls deß Zweyten aus Schottland in Engelland. II. Der Graf von Derby kompt dem König zu Hülff. III. Wird geſchlagen / und kompt zu dem König zu Worcheſter. IV. Deß Königs Niderlag bey Worcheſter. V. Graf von Derby wird gefangen. VI. Suchet auszubrechen. VII. Widerum gefangen VIII. Sein Bekantnuß. IX. Wird verwieſen / und nach Bolton geführt. X. Sein Handel und Reden / auff dem Gerüſt. XI. Sein Tod.

## XLVIII. Geſchicht.

WIr haben hievornen den dapfferen Montroſen, der in mitten ſeiner beſten Dienſten / den ſchnödiſten Tod leyden müſſen / angerühret / ſehet hier nun einen anderen / der ſich ſchämet minder Lohn ſeiner Dienſten zu haben. Eines von den fürnemſten Opffern / welches die wütende Gemein in Engelland / auff dem Altar ihrer Raſerey auffgeopffert hat / dieweil kein

ein geſchmacklicher Tranck für ihre verhizte Le-
ber/ als Fürſten Blut war. Woraus gnugſam
zu ſehen/ daß ein Gebiet/ ſo durch Unrecht bekom-
men/durch lauter Gewalt und Tyranny behalten
und verthätigt wurde,

König Carl der Zweyte hat ſich lang in Schott- I. Zug deß König Carls deß Zweyten/ aus Sottland/ nach Engelland.
land bemühet/die trohende Macht der Engellän-
der/ſeiner gebohrnen Unterthanen/doch nun mehr
ſeine Haupt-Feinde / aus dem Reich zu halten/
biß daß endlichen / durch übles anführen und
Commando ihnen die Norder Theil offen ge-
macht/ und alſo überrumpelt wurden. Nach-
dem diſer Fehler vermerckt / doch nicht wol ver-
beſſert werden konte / erweckte er in deß König
Carls deß Zweyten Gemüt ein deſperates , ob
wol dapfferes Fürnehmen/ reſolvirte ſich mit ſei-
ner bey ſich habenden Macht in Engelland zu fal-
len/ und ſich alſo auff das Glück oder Unglück zu
wagen/ oder umb beſſer zu ſagen / allen ſeinen
Staat zugleich auffzuſetzen. Diſes Fürnehmen/
wie deſperat daſſelbige auch ſcheinen möcht/ hatte
gleichwol ſeine Urſachen/ als welches daß rechte
Mittel war/ ſeine Feinde zurück zu ziehen / auch
über das auff Hoffnung gegründet/ daß die Ge-
müter/ die bißhero noch ſeinen Sachen heimlich
günſtig waren/ wann ſie ſein dapfferes Vorneh-
men ſehen werden / aus ſeinem Exempel lernen
möchten ein Hertz zu faſſen/ und ſich/ ihrem Für-
ſten zugethan zu ſeyn/ offentlich erklären. Di-
ſem nach ſetzte er ſein Vornehmen in das Werck/
und ziehet mit einem Kriegs-Heer / ohngefehr
fünff und zwantzig tauſend Mann ſtarck / aus
Sterlin/ in Engelland.

Der Erfolg diſes Zugs war eines wegs gleich

wie er vermuhtet/ doch aber nicht der Außgang gleich wie er verhoffet hat / dann dardurch zoge er zum theil die Engelländiſche Macht aus Schottland / die ihme auff den Verſen nachfolgte;

II. Der Graf von Derby kompt dem König zu Hülff.

Dardurch fielen ihme einige zu/ als unter anderen der Graf von Derby, der mit zweyhundert Soldaten aus der Inſul Man, bey Cheſter-Lande/ allda er in kurtzem durch gute Gewogenheit der Unterthanen ohngefehr fünff hundert Mann ſtarck wurde / aber wurde zu frühe von

III. Wird geſchlagen/ und kompt zum König zu Worcheſter.

dem Obriſten Tilburn überfallen / und all ſein Volck geſchlagen und verjagt / gleichwol er/ ſampt Maſſey kamen darvon / und flihend zu dem König zu Worcheſter. Aber der Ausgang von allem/ war das aller übelſte/ weil der

IV. Deß Königs Niderlag bey Worcheſter.

König bey Worcheſter geſchlagen ſein Kriegs-Heer zerſtreuet/und ſeine fürnemſte Herren und Obriſten gefangen wurden.

V. Graf von Derby wird gefangen.

Diſer Graf von Derby, der kurtz zuvor ſeinem Unheil entkommen war/ gelangte unter anderen unglücklich in ſeiner Feinder Hände/ das iſt/in die Stricke deß Tods / und ſeinen euſſerſten Untergang. Er wurde alſobalden nach Cheſter gefangen geführt/allda er ſeine euſſerſte Mitteln anwendet/ ſein Leben / wie alt daſſelbige auch war/ zu behalten / und Vergebung bey denen vom Parlament zu erwerben.

Bote ihnen die Inſul Man an/ zur eygnen Beſitzung/ausgenommen / daß er daſelbſten/ als ein Gubernator bleiben möchte; Aber alles vergebens/weil ihre Meynung anders nicht war/ als in zum Tod zu bringen/thaten ihme dannoch die Ehre an / daß ihme zum allererſten ſein Urtheil gemacht wurde. Als er ſolches vernommen/ bedacht

er

er alle Mittel/ umb aus den Klauen diſer wůtenden Geyeren zugelangen/ welches ihme ſchier ſolte gelungen ſeyn/ und höret/ auff was Weiſe. Zu Chester, da er gefangen ſaß/ war über ſeiner Kammer ein Platz/ auff welchem ihme zugelaſſen wurde/ bißweilen zu ſpaziren. VII Sucht aus zu brechen.

Auff eine Zeit nam er ſeinen Vortheil in acht/ ließ ſich an einem Strick hinunter/ und gelangte über die Statt-Maur gedachte nicht weit von der Statt ein Pferd zu bekommen/ und darauff deſto beſſer (weil er im herablaſſen gefallen war/ und ſich ein wenig verletzet hatte) hinweg zu kommen.

Aber weil er zu lange damit umbgieng/ und ſeine Flucht alſobalden bekant gemacht wurde/ haben ihn etliche Reuter/ die ihme nachgeſchickt wurden/ endlich eingeholet; Welche den elenden Grafen in eine ſichere Gefångnuß gebracht haben. Man hat ihm allda auff das neue/ wegen gewiſſen Verſtands/ ſo er mit den Prædicanten von Lancaster, London und anderen ſolle gehabt haben/ examinirt und befraget/ auff welche er bekent hat: Wie er/ Graf von Derby, nachdem er diſe zuſammen Verbindung in Schottland wol überleget/ von dar nach der Inſul Man, mit einem Iſaac Berchenhead gefahren wäre/ der viel Brieffe an die Presbiterianer in Suid Engelland hatte/ umb mit denſelbigen ihres Anſchlags halber ſich zu berahten. Als diſer Berchenhead wider von dar nach Schottland gekomen/ wurde er von den Engelländern gefangen. Der Ritter Tildesley und der Major Ashurſt waren darauff aus Lancaster in die Inſul Man geflohen/ fürchtend/ daß der Anſchlag nur entdeckt wäre/ daran ſie Mitgenoſſen

VIII. Widerum gefangen.

IX. Seine Bekandtnuß.

waren / hatten die Presbiterianer durch gantz Lancaſten heimlich mit Waffen verſehen / ſich alſo Meiſter von Leverpole zu machen. So diſer und die andere Fürſchläg angangen/ ſolte er General der Länder Cheſter, Lancaſter, Salop, Worcheſter , Staffort und Nortvvallis geweſen ſeyn/ und Fildesley ſein General Major.

Nachdem er in Engelland kommen / hat er daſelbſten den Ashurſt und Maſſey, mit Brieffen von dem König gefunden/ welche die Prædicanten deß Lägers nach Manceſter ſandten/ umb die Werbungen zu beſchleinigen.

Aber von allem diſem Fürhaben / funde er ſich verhindert/ durch den geſchwinden Vberfall/ deren vom Parlament.

X. Wird verwieſen und nach Boltō geführt.

Auff diſe Bekantnuß folgte das letzte Vrtheil deß Tods über den Grafen/ der darauff nach Bolton in Lancaſter, mit einer ſtarcken Wacht von achtzig Reutern/ und ſechtzig Fußknechten geführt wurde. Als er den fünff und zwantzigſten October , deß Mittags ungefehr umb ein Uhr dahin kommen/ befunde er ſich ſchon umb zwey Uhr auff dem Straff-Gerüſt/ ſo zu diſem Ende alda auffgerichtet geweſen ; juſt auff dem Platz/ da er ( gleich wie man ſagt ) vor diſem einen Hauptman/ Bouthel genant/ umb den Halß gebracht/ der ſeine Ordre an ſeinen Sohn geſandt hat. Es iſt ſich zu verwunderen/ daß ohne die Kriegsleut mit hundert Zuſeher/ umb ſein Ende anzuſchauen geweſen ſeyn.

Als er an die Leyter deß Gerüſts kame/ ſagte er: Jch bin hierzu durch meine auffrechte Liebe gekommen/ küßte zugleich die Leyter/ mit diſen Worten: Jch demütige mich unter die gnädige

dige Beſchirmung Gottes. Kaum war er auff das Geruͤſt gekommen / ſo entſtunde da eine groſſe Aufruhr / woruͤber etliche verwundet wurden / und ein Kind tod bliebe. Nachdem diſes fuͤruͤber war / fuhre er alſo in ſeinen Reden fort: Dieweil es GOtt gefaͤlt mein Leben von hier wegzunehmen / ſo erfreue ich mich / daß etliche in diſer Statt ſehen / daß ich kein blutgieriger Menſch bin (gleich wie ſolches viel haben glauben wollen) gleichwol bin ich die Urſach unterſchiedlicher Perſonen Tod / die ihr Blut fuͤr die gemeine Sach vergoſſen haben. Als ich in diſes Land gekommen / gedachte ich (und das mit gutem Grunde) daß ein jeder Unterthan / ſeines Koͤnigs und Herrn Sachen vorzuſtehen und in acht zu nehmen / verbunden und gehalten waͤre. Ob wol man mich hat wollen bezuͤchtigen / daß ich ein blutgieriger Menſch ſeye / ſo ſage und erklaͤre ich mich auff mein Gewiſſen / daß ſolches erlogen iſt. Ich dancke Gott / ich ſuch nichts / als Frieden; Ich bin ehrlich geboren / und hoff auch ehrlich zu ſterben. Ich hatte einen ehrlichen Staat / der nicht viel verbeſſert werdē duͤrffte. Ich hab anders nichts gethan / als meine VorEltern gethan haben / nemlich in allem gut zu thun. Es iſt der Koͤnig geweſen / der mich zu meiner begangenen That geruffen hat / und hielte mich verbunden zu ſeyn / Seiner Majeſt. hierinnen zugehorſamen. Als der Graf diſe Wort geendiget hatte / entſtunde widerum ein Geruͤcht unter dem Volck / als ſolches geſtillet / ſagte

XI. Sein Handel und Reden auf dem Geruͤſt.

er

er weiter: Ich vermeinte/ ich wolte mehr ſagen/ aber es ſolle alſo genug ſeyn: Ich kan euch nicht viel mehr ſagen von meiner guten Gunſt zu diſer Statt Bolton: Ich wünſche euch den Seegen GOttes/ und vergiebe euch alles / und bitte euch / nur deßgleichen zu thun/ſonſten ſtelle ich mein Vertrauen/ auff die Verdienſte JESU Chriſti; Und umbſehend/ fuhr er fort: Ich habe diſe ſchwere Straffe niemals verdient: Achtbare Freunde (ihr die Soldatē ſeynd) ich werde meines Lebens beraubt/ nachdem mir Quartier von dem Kriegs-Raht gegeben worden/ welches eine unerhörte Sach iſt. Gienge ferner auff dem Gerüſt hin und wider/ und ſagte weiter: Der HErr wolle euch ſegnen/ der Sohn Gottes ſegne euch alle in diſer Statt Bolton, Mancheſter, und fürnemlich die von Lancashire, und GOtt verleyhe euch widerum einen König und gute Geſetze. Ich ſterbe als ein Chriſt/ und zugleich ein Soldat/ ja ein Chriſtlicher Soldat. Darnach ſaß er in einen Stul/ ſagte zu einem Kriegsknecht der Wacht/ iſt er noch nit fertig: (meinte den Block) begehrte ferner an ihn/ daß er alle ſeine Freunde in Cheſter grüſſen wolle/ und ſagen/ daß er als ein Kriegsman ſterbe. Darnach öfnete er ſeine Baar oder Todtenküſten/ ſagend: Ich hoffe/ wann ich von diſer Gefängnuß entſchlagē bin/ daß die Wächter mich mit ihren Schwertern nit mehr bewahren werden. Und wandelte ferners hin und wider auff dem Gerüſt / und ſagte: Da iſt (GOtt ſey gelobet) niemand/ der mich läſtert. Und ſahe auff die jenige die auff dem Ge-

rüſt

rüſt waren/ ſagte zu ihnen: Warum verziehet ihr hier/ es iſt verdrießlich/ daß ich keinen Block bekommen kan/ darob mein Haupt muß abgeſchlagen werden. Sahe darnach uff den Scharpffrichter/ und ſagte zu ihm: Diſer Rock wird euch hinderen/ euer Pflicht aus zu richten; Der HErr vergebe es mir und euch. Darnach kniet er vor dem Lehrer M. Henry Bridgeman nider/ und ſprach alſo zu ihme: Sie haben mich alzu frühe alhero gebracht/ der Block iſt noch nicht fertig: M. Bridgeman, ſaget eurem Bruder/ dz ich es für eine groſſe Gnade GOttes achte/ daß ich alhero gebracht worden bin/ dann ich hette in mittē der Schlacht ſterben können/ und alſo keine Mittel gehabt/ meine Sünde zu bedenken/ und mit GOtt Frieden zu machen. Darnach kehrte er ſich zu einem der Schülern/ der ſeine Reden kürtzlich auffzeichnete/ den fragte er: Schreibt ihr auff was ich ſage: es kan ſeyn daß ich nit wol rede/ aber meine Meynung iſt gleichwol gut. Darnach ſahe er auff den Block/ der endlich gekommen war/ und ſagte zu ſeinem Diener einem: Lege deinen Halß auff den Block/ uñ verſuche/ ob er bequäm ſeye. Aber er weygerte ſich ſolches zu thun/ worauff ein Trompeter/ ſo gegenwertig war/ daſſelbige thate/ und ihn vor gut erkennete / der Graf trehete den Block herum/ legte alſo ſeinen Hals ſelber darauff/ mit Befelch/ daß der Scharpffrichter / ihme den Streich noch nicht geben ſolle. Nachdem er widerumb auffgeſtanden/ gienge er auffs neue über das Gerüſt/ verſuchte die Umſtehenden/ daß man Gott für ihn bitten wolle/ ſagte ferner: Der Herr wolle euch alle / und diſes arme Volck ſegnen.

In

Indem kniete er nider/bate Gott inſonderheit/ darnach legte er ſeinen Hals auff den Block/ und ſagte zu dem Scharpffrichter: Wann ich meine Hand auffhebe/ ſo gebt mir alsdann den Schlag. Und als er ein Zeichen gab/ trat einer von ſeinen Dienern zu ihme/und ſagte: Gnädiger Herr/vergunnet mir zu erſt/ein Wort mit euch zu reden/der Graf ſahe auff und ſagte: Ich habe euch das Zeichen gegeben/ aber ihr betrieget mich: Und auff ſeinen Knien ſitgend/ſagte er weiter: Ich dancke GOtt/ ich fürchte mich nit vor dem Tod/ ich erfreue mich/GOtt/meinem König und dē Land zu dienen. Ich bin allein bekümmert für einige meiner Chriſtlichen Freunden/aber ich hoffe/der werde ſie ſegnen und bewahren/der HErr der Heerſcharen ſegne mich/ meine Frau und arme Kinder/ der HErr ſegne ſein Volck/ und meinen guten König. Und legte alſo ſein Haupt widerum auff den Block / ſagte zum letzten : Gelobet ſey GOttes heyliger Nahme/ von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen. Laſt den gantzen Erdboden mit ſeiner Herrlichkeit erfüllet

XII. Sein Tod. werden. Und hiermit das Zeichen/ mit auffhebung ſeiner Hand/ gebend/wurde das Haupt/ mit einem Schlag/ von ſeinem Leichnam geſcheiden. Seinem Sohn (der mit ihme nach Bolton gekommen war ) wurde ſeines Vatters todter Leichnam gegeben/daß er zu Wigan ſolle begraben werden.

Regiſter

# Regiſter.

## A.

Abraham Roux ſihe Gouvernon.
Alexander Graf von Gauri ſtellet König Jacobo VI. in Schottland nach dem Leben / 2. beredet ihn/einen Schatz gefunden zu haben/3. fället ihn an/ 9. wird erſtochen/ 10.
Alexander Hertzog von Yveria begibt ſich in deß Königs von Perſien Schutz/ 362. ſchicket ſeinen zweyten Sohn Conſtantin dem Cha-Abas, ibid. verheurathet ſeinen Sohn Davoud an die Fürſtin Catharina/ 363. wird ermordet/366.
Alovaſſa-Can trachtet nach der Fürſtin / die man der Tamaras zur Ehe geben will/370. ziehet gegen ihm zu Feld/371. vereinigt ſich mit ihm/ 373. bietet dem Groß-Türcken ſeinen Dienſt an / 374. wird mit Gifft hingerichtet / 377.
Andreas Nage macht Ober-Ungarn auffrühriſch / 144. fällt vom Forgatſch ab/ibid. wird vom Bathori geſchlagen/148.
Andreas Schlick wird enthauptet/ 506.
Arminianiſche Obrigkeiten in den vereinigten Niderlanden werden verändert/ 159.
Arminianer ſtellen Werbungen an/158. Urſachen ihres Untergangs/174. werden verfolget/ 175.
Aſſan-Baſſa wird von den meutenirenden Janitſcharn ſich zu verantworten erfordert/73 enthalſet/77.
Auffruhr deß Volcks in der Statt Moſcau / welches dieſelbe an unterſchiedlichen Orten in Brand ſteckt/83. 100.

Auffrühr in Paris wegen König Heinrich deß IV. Mord/ 120.
Auffruhr in Aſia erweckt der Sultanin groſſe Furcht/ 276.
Auffruhr-Stiffter ſind von den Alten hart geſtrafft worden/ 450.
Auvergne wird gefangen/ 56.

## B.

Barnefeld iſt ein groſſer Staats-Mann/ 160. wird in Engelland geſand/ 161. ihme wird das Ampt eines allgemeinen Advocaten angebotten/ 162. welches er mit Beding annimpt/ ibid. entdecket deß Grafen von Lencaſters Liſt/ 163. überwindet viel Schwärigkeiten/ 164. begehrt ſeines Ampts erledigt zu ſeyn/ 165. iſt viermal in Königlichen Geſandſchafften gebraucht worden/ 166 ſpüret Betrug in der Spanier Friedens-Handlung/ 168. ſein Geburts-Statt/ Stamm und Adel/ 169. Leben und ſtudiren/ 170. wird zu einem Advocaten deß Hofs im Haag gemacht/ ibid. zu einem Raths-Herrn zu Roterdam/ 171. verhindert den Frieden mit den Spaniern/ 172. weſſen er von ſeinen Neidern beſchuldiget worden/ 173. Urſachen ſeines Todts/ 174. deſſen Freunde werden ihrer Aempter entſetzt/ 176. ſein Schreiben an ſeine Haußfrau und Kinder/ 178. 186. König in Franckreich bittet für ihn/ 180. ſeine letzte Wort/ 186. Außführung ſeines Urtheils/ 187.
Reynier Barnefelds/ deß vorigen Sohns Conſpiration wider Printz Moritzen/ 210. 211. wird entdeckt/ 212. dem Printzen zu erkennen gegeben/ 213. Häupter deß Anſchlags/ 214. wird gefangen/ 216. geköpfft/ 220.
Battori begibt ſich in deß Türcken Schutz/ 143. treibt den Weywod auß der Wallachey/ ibid. wird von ihm geſchla-

ſchlagen/ 144. zwinget Forgatſch ſich in Poln zu begeben/ ibid. belägert Kronſtatt/ 146. ſendet Giezy nach Conſtantinopel/ ibid. hebt das Läger vor Kronſtatt auff/ 148. ſuchet zur Unzeit Fried/ 148. wird wahnſinnig/ und von ſeinem eygenen Volck getödtet/ 149.

Betriegereyen ſeynd die Urſach/ daß die Warheit ſelber verworffen wird/ 483.

Birons Marſchalcks in Franckreich Dapfferkeit/ 43. wird von der Königin Eliſabeth durch deß Grafen von Eſſex Vorbild gewarnet/ 44. nimpt ihm für König Heinrich IV. umbzubringen/ 45. nimpt la Fin zum Gehülffen/ 46. ziehet in Italien/ 47. wird nach Hof citirt/ 50. kompt nach vielen Außflüchten dahin/ 51. ſeine Hartnäckigkeit/ 52. ſpielet mit der Königin/ 54. wird gewarnet/ ibid. gefangen/ 55. in die Baſtille geſetzt/ 57. wird auß Ungedult darinnen kranck/ 59. macht ihm ſelbſt die Rechnung daß er ſterben müſſe/ ibid. wird verhört/ 61. ſeine Beſchuldigung/ ibid. deſſen Verantwortung/ 62. wird verurtheilet/ ibid. führet den Cantzler an/ 63. macht ſein Teſtament/ 64. erzürnet ſich über 3. Puncten/ ibid. bereitet ſich zum Todt/ 65. ſein Thun auff dem Gerüſt/ 66. 67. wird enthalſet/ 68.

Biſchoff von Braga wird ins Gefängnus gelegt/ 738.

Böhmen erwehlen den Pfaltz-Grafen zu ihrem König/ 503.

Böhmiſcher Unruhe Urſprung/ 502.

Boiſſe Pardillon wird von König Heinrich dem groſſen hertzlich geliebet/ 285. ihm die Vogthey der Burg von Burg gegeben/ 287. verſtärckt Monhur, 288. hält ein Provincial-Verſammlung zu Saincte-Foy/ 289. bringt alle Stätt in Guiene in deß Königs Dienſt/ 290. wird von ſeinem Stieff-Sohn getödtet/ 294.

Boris Federvits trachtet nach der Herrſchafft/ 82. wird Regent in Moſcau erkoren/ibid. ſchlieſſet die Stätt Smolensko und Moſcau mit einer ſteinern Mauer/ ibid. ſtillet die entſtandene Auffruhr/83. kehrt allen fleiß an das Keyſerthumb in Baſilii Hauß zu bewahren/ibid. bewilligt den Reichs-Stab zu empfahen/ 84. zwinget die Tartarn zum Frieden/85. wird zum Moſcowittiſchen Keyſer gekrönet/86. waffnet ſich wider Demetrium Johannem, den wahren Reichs-Erben/87. ſtirbt/90. deſſen Wittib und Sohn werden vom Pöbel gefangen genommen/ und erſtickt/ 92. ſein Leichnam wird außgegraben/ und anderſtwohin/als in der Keyſer Begräbnus begraben/ibid.

Botſcaii Iſthuan fällt vom König Matthias ab/ 141. nennet ſich deß Stephan Battori Erben/ ibid. ſchlägt deß Keyſers Statthalter/ibid. belägert Caſſoviam/ibid. deſſen Todt verurſacht viel Veränderungen/143.

Bouteville duell mit dem Grafen von Pontgibault, Torigny und andern/309. 310. ziehet an den Hof zu Brüſſel/310. reyſet in Lothringen/314. kompt nach Paris/315 hält ein duell mit dem Marggrafen von Beuveron, 317. reyſet auff Meaux, 318. wird zu Vitryle Brusle feſt gehalten/320. in die Baſtille gebracht/323. ſchreibt an ſeine Gemahlin/331. wird auß der Baſtille gen Hof geführt/332. und auff dem Platz la Greve gerichtet/337.

Briaute dapfferer Muth/14. thut wegen deß Friedens Trauerkleider an/15. ziehet in Niderland/ ibid. wird von Gerhard Abrahamz mit 20. ſeinen Frey-Reutern außgefordert/16. ziehet nach dem beſtimmten Platz/18. wird von den ſeinen verlaſſen/19. gefangen/20. ermordet/ibid. deſſen Grab-Schrifft/23. 24.

Butt er der Anſtiffter der Zuſammenſchwörung wider den Wallenſteiner/554. entdeckt mit ſeinem Anhang

deſſen

deſſen Vornehmen/ 555. beſchlieſſet eine Malzeit im Schloß anzuſtellen/ 556. erſticht deß Wallenſteiners gute Freunde/ 557. macht anordnung ihm die Flucht zu benehmen/ 559.

## C.

Cha-Abas Liebe iſt die Urſach deß Untergangs der Fürſten in Georgia/ 345. begehret vom Hertzog Alexander ſeinen ältiſten Sohn Conſtantin zum Geiſſel/ 362. ſuchet das Königliche Georgianiſche Geblüt gantz zu vertilgen/ 363. ſchicket den Tamaras zu ſeiner Mutter Catharina/ 370. ſeine Liſt/ 371. will ſich an den Georgianern rächen/ 375. entdeckt ſeine Liebe zur Königin Catharina/ 376. tödtet/ 50. Georgianiſche Edelleut/ 377. gebraucht Meurab die Chriſten in Georgia zu tödten/ 378. erſucht Catharinam ihren Glauben zu verlaugnen/ 385. befihlet ſie zu tödten/ 387.

Capi-Aga wird enthalſet/ 77.

Caponian Baſſa wird von den Janitſcharn geſteinigt/ 278.

Carl Stuart, König in Engelland führet das Gebet-Buch ein/ 818. darwider die Schotten ſeyn/ ibid. ſucht ſie mit Gewalt zu zwingen/ ibid. gelanget mit ihnen zum Vertrag/ 819. ſiehet ſich in ſeinen vor/ 821. ſetzet einige Befelchshaber ab/ 823. beſchuldigt ſechs Herren vom Parlament/ 826. gehet gewaffnet nach dem Parlament/ 828. ſeine Erklärung/ 819. Fehler/ 830. fliehet auß Londen/ 831. ziehet nach Winſor/ 833. wird in ſeiner Hoffnung betrogen/ ib. vermeynt ſich wol zu verſichern/ 834. wird aber außgeſchloſſen ibid. weigert wider nach Londen zu kommen/ 836. ſeine Sanfftmütigkeit iſt ſeinen Sachen ſchädlich/ 839. mercket ſeinen Fehler/ 841. ihm wird vom Parlament getrohet/ 842. ſeine Antwort/ ibid.

reyſet nach Jorck, 845. entbeut ſeinen Adel zu ſich/ 847. begehrt in Jrrland zu ziehen/ 850. ſchlägt die angebottene Hulff ab 851. vermeynt Hull abermals zu bekommen/ aber vergebens/ 856. bietet neue Mittel zum Vertrag an 857. richtet ſeinen Standart auff/ 859. fliehet zu den Schotten/ 861. wird von ihnen den Engelländern überliffert/ ibid. nach Wicht geführt/ ibid. fliehet davon/ 862. wird wider gefangen/ 863. nach Windſor geführt/ ibid. vor Gericht geſtellt/ 865. verurtheilt/ 866. nimpt Abſchied von ſeinen Kindern/ 867. bereitet ſich zum Todt/ 868. gehet nach White Hall, ibid. nach dem Gerüſt zum Todt/ 869. ſeine Reden zu den Umbſtehenden/ 870. ſein Unverzagtheit/ 876. Todt/ ibid.

Caſpar Chappelier wird enthauptet/ 506.

Catharina wird an Davoud vermählet/ 363. gebrauchet einen Liſt den Todt ihres Schwährvatters und Gemahls Todt zu rächen/ 361. locket Conſtantin in einen Hinderhalt/ 368. trachtet ihren Sohn Tamaras zu verheyrathen/ 370. kompt dem König in Perſien unter das Geſicht/ 376. wird auff ſeinen Befelch feſt gehalten/ 377. von ihme ihren Glauben zu verläugnen/ erſucht/ 385. ihre großmüthige Antwort/ ibid. greuliche Marter/ 388. ihr Leichnam verbrand/ 390. ihre Gebein von etlichen Chriſten zuſammen geſammlet/ ibid.

Capel wird zum Todt verurtheilt/ 822. ſeine Anſprach zu den Umbſtehenden/ 899. Gebet/ 902. Todt/ ibid.

Cigale wird als oberſter Feld-Herr von Mahomet III. wider die Perſianer und Georgianer geſendet/ 70. von den Feinden geſchlagen/ ibid. getödtet/ ibid.

Cincq Mars wird in deß Königs Gunſt gebracht/ 604. ſein Hochmuth ibid. Unvorſichtigkeit/ 607. Vornehmen wider den Cardinal/ ibid. de Thou, Hertzog von Beuillion und Monſieur ſpannen mit ihm an/ 608.

608. ſeine Argliſtigkeit/ 613. macht Zweyſpalt/ 615. deß Königs Gunſt verkaltet wider ihn/ 616. der Handel wird entdeckt/ 618. er gefangen/ 620. ſein Bekänntnus/ 627. ſeqq. freundliches Geſpräch mit dem de Thou, 640 Abſchied/ 641. Manier zu ſterben 642 ſeqq. Grab-Schrifft/ 652.

Clauſenburg wird von Forgatſch eingenommen/ 144.

Conchino Conchini ſchlechter Edelmann/ 239. wird Marquis d'Ancre, 240. verhandelt die ſchwärſte Reichs-Sachen/ 241. ſeine Tyranney und Geitz/ ib. ſteht nach deß Königs Leben 242. kompt nach Paris/ 243. wird todt geſchoſſen/ 244. begraben/ aber wider herauß genommen/ 245. verbrand/ 246. ſein Hauß-geſind verbannet/ ibid. und ſeine Gemahlin enthauptet 247.

Conſtantin Fürſt in der Moldau wird vom Türcken vertrieben/ 145. hält zwey Türckiſche Capigis gefangen/ 146.

D.

Daouſt Ober-Vezier regiert nach ſeinem Wolgefallen 275 begibt ſich auff die Flucht/ ibid. ſeine böſe Anſtalt wider in ſeinen Stand zu kommen/ 277. wird gefangen 279. zum Todt verwiſen/ ibid. erwürget/ 280.

Demetrius Johannes Keyſers Baſilii in der Moſcau dritter Sohn begibt ſich nach Uglits, 83 deſſen Mutter ſtellet einen andern unter dieſem Namen in ſeinen Platz/ ſo getödtet wird/ ibid. kompt mit einem Heer in Moſcau/ 86. verſihet die Schantz den Boris zu ſchlagen/ 87 verſammlet neue Heerskrafft wider ihn/ 88. deſſen Niderlag/ 90. ziehet vor Moſcau/ 91. thut ſeinen Eintritt daſelbſt/ 93. wird gekrönet/ ibid. fertigt eine Geſandſchafft nach Polen ab/ 94. heurathet die Tochter Pfaltz-Graf Sandemirs/ ibid. beſtellet ihme ein außländiſche Leib-Wacht/ 95. ſeine

löbliche Werck/ibid. ſchreibt an den Zar Peter/97. ſeine Gemahlin thut ihren Einzug in Moſcau/und wird gekrönet/ibid. wird in ſeinem Hof ermordet/98. gantz nackend außgezogen/99. und ſein Leichnam außgegraben und verbrand/ibid.

Derby kompt dem König in Engelland zu Hülff/938. wird geſchlagen/ibid. gefangen/ibid. ſucht außzubrechen/939. wird wider gefangen/ibid. ſeine Bekanntnus/ibid. wird zum Todt verurtheilt/940. ſeine Reden auff dem Gerüſt/941. ſein Todt/944.

Duellen Gebrauch in Franckreich/woher er kommen/296. werden ſcharff verbotten/310.

E.

Eliſabetha/Königin in Engelland gibt dem Grafen von Eſſex eine Ohrfeygen/27. läſſet ihn enthaupten/40. warnet durch deſſen Exempel den Grafen von Biron/44.

Eiſenkrämer Straß zu Paris ſehr unglücklich/107. ſeqq.

Engelländiſcher Unruhe Urſachen/815. ſeqq.

Engelländiſcher und Schottiſcher Sachen Stand/907.

Engliſches Ober-Hauß iſt wider das Unter-Hauß/823.

Engliſches Parlament waffnet ſich wider den König/832. 843. deſſen Stoltz und Künheit 833. Vorſchlag 834. Verſorg für Irrland/835. ſtoltze Forderung/836. beſchuldigung wider den König/844. betrieglichkeit/846. fährt in den Waffen fort/848. richtet eine Armee auff/855. hält deß Königs Wechſel auff/ibid. wird den Juden verglichen/866.

Engliſcher Jungfrauen Freymütigkeit/866.

Ehrſucht die gefährlichſte unter allen Laſtern/538.

Ertz-Biſchoff von Cantelberg wird gefangen/774. ſeine Beſchuldigung/ib. Verantwortung/777. wird verurtheilt/781. zum Todt geführt/ibid. ſeine Rede

zum

zum Volck/782. Gebet auff dem Gerüſt/796. fernere Reden mit den Umbſtehenden/798. letztes Gebet/800.

l'Elcun läſt ſich zu einem Werckzeug die rebelliſche Verſammlungen in Franckreich anzuſtellen/ gebrauchen/451. verfügt ſich gen Rochel/452. wird an den Hertzog von Rohan geſand/453. gefangen/454. zum König gebracht/ ibid. ſeine Schrifften durchſucht/ ibid. ſein Bekänntnus/455. Urtheil/ ibid. Vollziehung deſſelben/ ibid.

Eſſex bekompt von der Königin Eliſabeth eine Ohrfeygen/27. ſchwöret ſolche Schmach zu rächen/ ibid. wird Vice-Rex in Irrland/28. ſeine böſe Regierung ibid. handelt mit den Auffrührigen/29. wird von der Königin beruffen/ibid. ziehet wider in Engelland/30. wird nach ſeinem eygnen Hauß geſchickt/31. deſſen Beſchuldigungen/ ibid. bittet umb Gnad/ ibid. wird ſeiner Dienſt entſetzt/32. wider frey gelaſſen/ ib. ſchmähet der Königin/34. begibt ſich auff böſe Anſchläge/ibid. will den Königlichen Pallaſt angreiffen/35 wird für die Königin beruffen/ibid. für einen Verräther außgeruffen/37. ſtellet ſich zur Wehr/ ib. wird in ſeinem Hauß belägert/38. in den Tour gefangen gebracht/ibid. vor Recht geſtellet/ ib. hoher Verrätherey ſchuldig erklärt/39. enthauptet/40.

Evvrock erſticht den Wallenſteiner mit einer Hellepartzen/560.

## F.

Fairfax wird General über deß Parlaments Armee 861. nimpt den König gefangen/863. zwingt Londen und das Parlament/ ibid.

Feder Borisvits wird zum Keyſer in der Moſcau erklärt/91. la Fin wird vom Marſchall de Biron zum Gehülffen genommen/46. in Italien geſendet/ibid.

fällt ab/47. entdeckt dem König alle deß Birons Anſchläge/49. zeuget wider ihn/60. wird frey erkennt/62.
Fontrailles handelt mit Spanien/609. ſeqq. macht ſich auß dem Staub/517.
Forgatſch nimpt Clauſenburg mit Accord ein/144. muß ſich in Poln reteriren/ibid.
Franckreich wird durch die Rebellen der reformirten Religion beunruhiget/466.
Frantzoſen Art/44.
Frantzöſiſche Adel iſt wegen der EhrEyferſüchtig/296.
Frantzöſiſcher Printzen Unwill über die Macht deß Cardinals Richelieu, 571.
Friede mit dem Türcken gemacht/142.

G.

Gavy wird denen von Genua abgewonnen/528. 531. durch Untrew den Genueſern übergeben/532.
Gemeine Volck iſt ſchwär zu regieren/801.
Genueſer werden wegen ihres Wuchers geläſtert/529. öffnen ihren Beutel und Hafen für die Spanier/ibid. verſtärcken Gavy, 530 waffnen ſich/ihre Veſtungen wider zu gewinnen/531.
Genueſiſchen Kriegs Urſprung/529.
Georgia ein ſchön Land/359. deſſen Königreich/360.
Georgianer tödten deß Königs in Perſien Canen, 382.
Georgianiſche Edelleut werden getödtet/377. 380.
Gewalt auſſerhalb ſeinem Stand iſt gefährlich/239.
Glück iſt nicht zu verachten/190.
Gerbegi Baſſa wird enthauptet/293.
Gerhard Abrahamsz, ſonſt Leckerbißlein genannt/fordert Briaute mit 20. ſeiner Frey-Reuter zu einem Kampff auß/16.
Giczy wird vom Battori umb Hülff nach Conſtantinopel geſand/146. ſchmidet eine Verrätherey wider

ihn/ibid. zwinget ihn die Belagerung vor Kronſtatt auffzuheben/ 148.

Gouvernon ůbergibt das Caſtell Gavy durch Untreu den Genueſern 532. ſtirbt zu Toulon, ibid. ſein Leichnam wird außgegraben und verbrand/ 534.

Graf von Holland wird zum Todt verurtheilt/ 883. ſeine Reden mit dem Volck/ 897. ſein Todt/ 899.

Gran wird dem Tůrcken ůbergeben/ 142.

Grandmont, deß Grafen von Warfuſe Helffer in ſeinem bôſen Vornehmen/ 656 kompt mit bloſſem Degen in ſein Gemach/ 660. gibt denſelben den Môrdern/ den Burgermeiſter von Lůttich damit umbzubringen/ 669.

Grobbendonck wird ein Abſag-Brieff zugeſendet/ 22. ſein abſchlågige Antwort/ 22. 23.

## H.

Hamilton trachtet nach der Schottiſchen Kron/ 877. erſucht die Kron Schweden umb Hůlff/ ibid. wird zum Todt verurtheilt/ 882. gehet auff die Trauerbůhn/ ibid. ſeine Reden/ 884. Gebet/ 891. ſeine letzte Reden/ 893.

la Hay verliebt ſich in den Herrn de Sales, 341. låſſet la Frange mit Gifft hinrichten/ 349. wird von de Sales geehlicht/ 352. ermordet denſelben/ 354. wird darůber gefangen und verbrennet/ 355.

Henrich deß Groſſen Lob/ 106. er vertrauet mehr auff die Treue ſeiner Unterthanen/ als auff den Gewalt der Waffen/ 107. wird ermordet/ 109. Hiſtori von deſſen Todt/ 116. ſeqq.

Henrich II. iſt in der Eiſenkråmer-Straß in Gefahr ſeines Lebens/ 107.

Henrich d'Effiat S. Cinq Mars, 599.

Hertzog von Orlians iſt der fůrnehmſte unter den unwilligen Fůrſten/ 571 wird ůber Montmorancy unwillig/ 574.

Her-

Hertzog von Braganza wird zum König in Portugall erwehlet/717. ſeine Zweiffelmütigkeit/719. Entſchluß/720. wird zum König außgeruffen/728. kompt nach Liſabona/und wird herrlich empfangen/730.
Hippocratis Regel/740.
Hocquincourt ſendet Grobbendonck einen Abſag-Brieff/22. wird unverrichter Sach abgewiſen/ib.d.
Holländiſches Sprüchwort/219.

## J.

Jacobo VI. König in Schottland wird nach dem Leben geſtellet/2. deſſen Leichtglaubigkeit/3. macht den beſtellten Mörder verzagt/7. ſtellet ſich dapffer zur Wehr/8.9. wird wunderbarlich errettet/11.12.
Jacobus Graf von Gauri trachtet König Jacobo VI. nach dem Leben/2. ſetzet ihm den Degen an die Kehl/6. wird erſtochen/11. ſeine Art/12.
Janitſcharn meutenirn/72. begehren von Aſan-Baſſa ſich zu verantworten/73. ihre Rede an den Keyſer/74. werden von ihm beſtrafft/75. verſammlen ſich wider Sultan Oſman, 257. hauen einen von ſeinen Bouſtangis zu Stücken/ib. begehren 3. Köpff von ihm/260. ſtürmen das Serrail, 261. ruffen den Sultan Muſtapha zum Keyſer auß/264. greiffen den Sultan Oſman, 265. ſetzen ihn auff ein ſchlimm Pferd/ibid. ſteinigen den Baſſa Capoudan, 278. werden wegen ihrer Auffruhr verſchmähet/278. wollen ſich über deß Oſmans Todt rächen/ibid.
Johannes Baſilius Moſcowittiſcher Keyſer tödtet ſeinen ältiſten Sohn/81. nimpt Zar Simeon zu einem Mitgenoſſen im Reich an/82. verheurathet ſeinen mittelſten Sohn an Boris Federvits Tochter/ibid.
Irren iſt Menſchlich/508. aber darinn zu bleiben teuffliſch/509.
Irrländiſche Reuterey/821.

K.

K.

Könige ſind deß Todts nicht befreyet/103. ſterben nimmermehr/ 34. ihre Geſetz ſind Zweige der Göttlichen Geſetz/302. herrſchen durch ihre Geſetz über ihr Volck/308.

König in Dennemarck ſagt dem Keyſer den Krieg an/ 543. kompt durch Wallenſtein gar nahe zu ſeinem Untergang 544. macht mit dem Keyſer Fried/ibid.

König in Schweden macht mit den proteſtirenden Fürſten eine Verbündnus/546. ſchlägt den Tilly vor Leipzig/547. bietet den Catholiſchen Fürſten der Neutralität an/ ibid. vertreibt die Spanier auß der Pfaltz/ibid. gehet in Beyern/548.

Königin in Engelland begehrt nach Holland zu ziehen/ 840. ſcheidet auß Engelland/841.

Keresk wird von dem Weywod Ragul eingenommen/ 142.

Korant wird enthalſet/506.

Krieg in Teutſchland fangt an. 546.

Krieges Außgang iſt zweifelhafftig. 501.

Kronſtatt wird vom Battori belägert. 146. empfängt den Andreas Nage freundlich. 147. tödtet ihn. 148.

L.

iebe groſſe Krafft. 339. 357. 434.

onden ergreifft wider den König das Gewehr/ 832. Regierung daſelbſt klaget über das Parlament, ihre Supplication an daſſelbige/ 844. Gemein daſelbſt vertheilet ſich. 857.

oys Baron de Chabans iſt in ſeines Königs Dienſt getreu/ 404. wird zu der Verſamlung in Loudun geſandt/ 405. beſichtigt das Läger vor Pont de Sé, ibid. handelt mit dem Statthalter der Navarrer/ ibid. hat in der Belägerung S. Jean de Angeli das

Commando, begibt ſich in alle Stürm dieſer Belägerung. 407. beſichtigt die Statt Clerack, ibid. wird die Abſchnitt vor Montauban zu beſichtigen verſchickt/ 408. mit einem Muſqueten Schuß gequetſcht. 409. in einen Waden verwundet/ 410. beſichtigt Monhur, 412. überfält die Feinde/ 413. verſchanzt das Läger vor Monhur, 414. macht ſich zum Sturm bereit. 415. wird vom Printz Condé an den Marſchall von Vitry geſchickt. 417. findet eine Fuhrt. ibid. beſichtigt Royan und Henſack, 418. wird Commendant über Sainte Foy, 419. helt in der Belägerung Lunel einen groſſen Scharmützel mit den Feinden. 420. führet den Anfall in der Belägerung Sommieres, 421. ſchneidet den Feinden den Paß ab. ibid. treibt ſie auß ihrem Hornwerck/ 422. wird dem Hertzog von Mantua zu Hülff geſchickt. 423 begibt ſich in der Venetianer Dienſt/ ibid. wird von den Teutſchen gefangen/ ibid. verrätherlich ermordet/ 424.

## M.

Madame von Hautefort wird von dem König in Franckreich mit einem Wundergünſtigen Aug angeſehen/ 602. auß deſſen Gunſt gebracht/ 604.
Mahomet III. wird von den Janitſcharn gezwungen ſich zu verantworten/ 74. welcher ſie beſtraffet/ 79. muß den Capi-Aga tödten laſſen/ 77. läſſet ſeine Frau ertrăncken/ und ſeinen Sohn erwürgen/ 79. 80.
Majus der 13. allzeit unglücklich/ 109. ſeqq.
Mannsfelders Thaten/ 542.
Marcus Antonius de Dominis ſchreibt wider die Hierarchiam, 510. ſeine Bücher haben viel einfältige Seelen verführet/ ibid. erkennet ſeinen Irrthumb/ 511. hält keine Religion/ 512. will von allen Kirchen eine machen/ 512. hält die Schluß deß Tridentiniſchen

ſchen Concilii für unfehlbar / 513. ſchreibt an den Papſt / 515. gehet mit einem prächtigen Geleit / 515. ſchreibt ein Buch von ſeiner Bekehrung / 516. redet von den Articuln deß Glaubens und Concilien übel / 517. wird gefangen / 518. ſeine Schrifften beygebracht / ibid. ſeine Verantwortung von ihme begehrt / 520. fället in eine tödtliche Kranckheit / 521. bekennet ſeine Miſſethat ibid. ſtirbt / 522. ſein Leichnam wird auß dem Grab genommen / und mit ſeinem Contrafait verbrand / 524. und deſſen Güter ſeinen Freunden gegeben / 526.

Marggraf von Buſſi wird erſtochen / 317.

Marillack hält ſich übel in ſeinen Aemptern / 563. wird wegen ſeines Geitzes angeklagt / ibid. für Recht geſtellt / und verurtheilt / 564. gen Paris geführt / 565. ihm das Urtheil vorgeleſen / 568. ſein Todt / 569.

Marquis d'Ancre, S. Conchino Conchini, 239.

Marquis de Villa Real wird von dem Scharpff-Richter mit einem Meſſer die Kehl und das Haupt abgeſchnitten / 737. deſſen Sohn / der Hertzog von Camine empfieng gleiche Straff / 738.

Mars von den alten Teutſchen und Frantzoſen vor ihren Abgott gehalten / 122.

Meineyd iſt deß Todtes würdig / 428.

Meurab wird von dem Groß-Türcken zu einem Verwalter ins Königreich Teflis geſetzt / 361. nimpt den Mohriſchen Gottesdienſt an 377. wird von dem König in Perſien zu einem Werckzeug die Chriſten in Georgia zu tödten gebraucht / 378. ziehet mit dem Perſianiſchen Kriegs-Heer in Georgiam / 379. entdeckt den Georgianern deß Königs in Perſien Vorhaben / 381. ſchreibt an ihn einen läſterlichen Brieff / 382. berufet den Tamaras wider in Georgiam zu kommen / 383.

Mikelovits wird die rechte Hand und der Kopff abgeſchlagen / 506.

Mond-

Mondmorancy fällt zu dem Hertzog von Orlians, 572. ſein beginnen in Languedock, ibid. meynt la Foſſe auff ſeine Seyte zu bringen/ 573. wird vom König der verlezten Majeſtät ſchuldig erkennet / ibid. fällt in deß Monſieurs Ungnad/ 574. ſeine Dapfferkeit in dem Treffen Chaſtelnaudary, 575. 576. wird gefangen/ 577. nach Tholouſe gebracht / 578. unterfragt/ 579. ihme ein Beichtvatter zugegeben/ 581. ſeine Fürbitter/ 583. 588. 595. groſſe Klugmüthigkeit/ 584. bittet den König umb Gnade / 585. bereitet ſich zum Todt/ ibid. 592. ſchreibt an ſeine Haußfrau/ 587. wird vor das Parlament gebracht / 590. bekennet ſeine Miſſethat/ ibid. wird zum Todt verwiſen / 592. hofft Gnade/ doch vergebens/ 593. 595. ſein Todt/ 596. löbliche Art/ 597. Grab-Schrifft/ 598.

Montros edle herkunfft/ 905. ſeine Wolgewogenheit zu deß Königs Wolſtand/ 908. ſtellet ſich der Schotten Rathſchlag anzunehmen/ 909. ſein Anſchlag wird entdeckt 910. geräth darüber in Haß/ ibid. macht ihm einen Anhang zu deß Königs Vortheil/ 911. deß Königs Brieff an ihn wird auffgefangen/ ibid. wird gefangen geſezt/ 912. begehrt ſich zu verantworten/ ibid. wird wider frey gelaſſen/ 913. begibt ſich zum König/ 914. erzehlt der Königin der Schotten Zuſtand/ ibid. ſein guter Vorſchlag wird durch Hamiltons Liſt umbgeſtoſſen/ 915. ſeine Liſtigkeit / 918. begibt ſich nach dem König/ 922. entdeckt demſelben alles / ibid. deſſen Vorſchlag wird in den Wind geſchlagen/ 923. vom König zu Rath gezogen/ 924. ſein Fürſchlag / 926. wird vom König angenommen / 927. ziehet nach Schottland/ 929. ſeine Dapfferkeit/ 931. wird geſchlagen und gefangen/ 932. ſein elender Todt/ 933.

Moſcau die Statt wird an ſtatt der hülzernen mit einer ſteinernen Mauer umbgeben/ 81. an unterſchiedlichen

chen Orten in den Brand geſteckt/83. groſſer Brand darinnen/807.

oſcowitter werden von den Bojarn übel tractirt/803. gelangen in Auffruhr / ibid. plündern der groſſen Herren Häuſer/804. werden geſtillet/807. gelangen wider in Auffruhr/ 808.

uſtapha wird von dem meutenirenden Kriegsvolck auß ſeinem Cabinet gezogen/262. erſchrickt und vermeynt/man wolle ihn tödten/ 263. wird zum Keyſer außgeruffen/264. erläſſet alle Gefangene/ 265. will ſeinen Vettern Sultan Oſman nicht ſehen/267. legt ihm ſeinen Traum auß/273. ſeine Schwachheit verurſacht neues Unheyl/274.

## N.

aſſuf eines Griechiſchen Prieſters Sohn wird als ein Schatz-Kind nach Conſtantinopel gebracht / 151. zur Auffbauung einer Moske gebraucht/ 152. zum Baſſa zu Alepo, und Regenten in Meſopotamia gemacht/ibid. handelt heimlich mit dem König in Perſien/ibid. wird Groß-Vezier, 153. zwingt den Cha-Abas zum Frieden/ib. nimpt deß Sultans Tochter zur Ehe/ibid. wird auß Befehl deß Sultans erwürgt/155. ſein Todt iſt gut für die Chriſten/ ibid. deſſen hinterlaſſener Reichthumb/156.

azari Ivanovvits, Moſcowitiſchen Reichs-Cantzlers Hof wird von dem Volck geplündert/804. er todt geſchlagen/805.

ikite Ivanovvits ſtillet die Moſcowitiſche auffrühriſche Gemein/809.

Nile iſt hurtig jemand zum rauffen außzufordern/297. erſticht den Grafen von Valdante, 299. weichet von Hof/ibid.

## O.

Offemaci Joannevits wird nach Poln verſchickt / dem

Groß-Fürſten in der Moſcau eine Gemahlin zu werben/94.

Oſman ſtreuet ein Gerücht auß nach Mecha zu ziehen 253. beraubt ſeines Vatters Grab/ibid. macht gute ordre zu Conſtantinopel/254. offenbaret ſein Vornehmen/255. fragt die Janitſcharn umb die Urſach ihres Aufflauffs/257. offert ihnen die begehrte drey Häupter/262. Urſach ſeiner Abſetzung 265. wird von jederman verlaſſen/266. auff ein ſchlimm Pferd geſetzt/267. in die Gefängnus der ſieben Thürne gebracht/269. ihme das Urtheil deß Todts angezeigt 270. ein ſeydener Strick umb den Hals geworffen und erwürgt/271. deſſen Traum kurtz vor ſeinem Todt/272. ſein Leichnam wird in ſeines Vatters Grab geſetzt/273.

Otto Henrick Los wird die rechte Hand und der Kopff abgehauen/507.

# P.

Perſianer werden von den Georgianern geſchlagẽ/369.

Peter Ludwig/Hertzog zu Playſance wird ermordt/105.

Pleſſeophs Hof wird geplündert/805. er getödtet/806.

Pöbel wird mit einem Pferd verglichen/802.

Portugeſiſchen Abfalls Urſach/711. ſeqq. der Grandes Vornehmen/716. erwehlen den Hertzog von Braganza zu ihrem König/717. entdecken ihm ihr Vorhaben/718. verſammlen ſich von neuem/721. machen dem Anſchlag den Anfang/722.

Portugeſiſchen Staats Gefahr durch Verrätherey/732. Anſtiffter derſelben/733. ihr fürhaben/734. wird an Tag gebracht/ibid. die Schuldigen werden gefangen/735 zum Todt verurtheilt/736. ſeqq.

Prager Innwohner wollen den Wallenſteiner nicht empfangen/552.

Prodoſe begibt ſich in die zuſammenrottirung wider den

den König in Franckreich/303. wird gefangen/ibid. zum Todt verwiſen/304. deſſen Leichnam bey den Franciſcanern begraben/305.
Proteſtirende Fürſten ruffen den König in Schweden umb Hülff an/546.

R.

Rachgierigkeit ein ſchädliches monſtrum, 209.
Ragotski wird zum Fürſten in Sibenbürgen erwehlet/ 143. übergibt daſſelbe Keyſer Rudolpho, ibid.
Ragul Weywod in der Wallachey nimpt die Veſtung Keresk ein/142. wird vom Bathori vertrieben/ ibid. ſchlägt denſelben/144.
Rameſey kompt König Jacobo VI. in Schottland wider die Mörder zu Hülff/9. erſticht den Grafen von Gauri, 10.
Raths-Herr von Tectolaga verliebet ſich in eine Portugeſiſche Jungfrau/435. verheurathet ſolche an einen Advocaten, ibid. beſtellet mit einer Geiſtlichen Perſon deſſen Untergang/436. läſt ihn ermorden/ 438. wird auff die Folter gebracht/444. bekennet ſein Verbrechen/ibid. ſeine Straff/ibid.
Ravillack ermordet König Henrich IV. 109.
Rebellen in Franckreich Deckmantel/466. beruffen eine Verſammlung gen Rochel, 467. machen eine neue Admiralſchafft/ibid. erwehlen dapffere Männer über ihre Armee/ibid.
Regierung ſo neu iſt gefährlich/731.
Richelieu Cardinal hat ſeines gleichen niemals gehabt/601. ſein Mißtrauen über der Königin/602. ſeine Gefahr/614. wird kranck/ib. ſeine Furcht/618. ſein Geſpräch mit dem König/625. Reyß/ibid.
Rocheller brauchen den Hertzog von Rohan Volck zu werben/452. ihr Beſelch-Brieff an den Baron von Batteville, 473.
Roderick Calderon iſt von einem ſchlechten Soldaten

geborn/ 191. der fürnehmſte Staats-Diener deß Unter-Cantzlers von Arragon, ibid. in hohem anſehen bey dem Hertzog von Lerme, 192. heurathet die Gräfin von Oliva, ibid. macht ſich dem Volck verhaſt/ 193. wird vieler Miſſethaten beſchuldigt/ ibid. gefangen/ 194. gepeinigt/ 195. zum Sterben vermahnet/ 198. ſeine hertzliche Reu/ ibid. wird vermahnet ſein Teſtament zu machen/ 199. ihm der Orden S. Jacobs genommen/ 200. auff einen Eſel geſetzt/ 201. das Urtheil ihme vorgeleſen/ 202. ſtirbt/ 203. ſeine Begräbnus/ 205. Gelt-Buß/ 206. Staat/ ibid. Einkommen/ 207.

Roſſet in groſſer Gefahr/ 820. verläſt Engelland/ ibid.

Ruelle Burgermeiſter zu Lüttich wird von dem Grafen Warfuſe zu Gaſt geladen/ 656. Hand an ihn gelegt/ 662. ihm die Händ auff den Rücken gebunden/ 663. ermordet/ 669.

S.

Sainct Previl wird gefangen genommen/ 692. gen Amiens gebracht/ 696. klagen wider ihn/ 698. weiſet deß Königs Beſelch/ ibid. wird den Richtern vorgeſtellet/ 699. zum Todt verurtheilt/ 700. bereitet ſich dazu/ 701. weſſen er beſchuldiget worden/ 703. ſeine Klugmütigkeit/ 704. Demut/ 706. Todt/ 708.

de Sales närriſche Liebe/ 341. ſein Zwytracht mit dem Baron von Vaumartin, 343. erſticht ihn in einem duell, 344. erlanget perdon, 345. ſein Ungehorſam wider ſeinen Vatter/ 346. nimpt ihm vor die la Hay zu ehelichen/ 350. erſtickt ſeinen Vatter mit Küſſen/ 352. trauet darauff die la Hay, 353. wird von ihr ermordet/ 354. ſein Leichnam bey den Füſſen auffgehenckt/ und hernach verbrand/ 355.

Sancerre wird vom Printz Conde erobert/ 468.

San demir verheurathet ſeine Tochter an Demetrium Johannem, Groß-Fürſten in der Moſcau/ 95. wird

gefan-

gefangen gehalten/und mit ſeiner Tochter nach Vigliis geführt/ 100.
Schotten legen ſich wider die Einführung deß Gebetbuchs/818. machen einen Bund wider den König/ den ſie Convenant nennen/819. überliffern ihn dem Parlament in Engelland/861. beſchlieſſen Engelland mit Waffen anzugreiffen/909. verbinden ſich mit dem Parlament in Engelland/911.
Scorpion iſt in ſeinem Auffgang dem Leben der Fürſten ſehr gefährlich/106.
Scrivian richtet eine Auffruhr in Aſien an/71. erweckt Meuterey unter den Janitſcharen/72. wird von Mahomet III. wider in ſeine Dienſt genommen/ und in dem Ungariſchen Krieg gebraucht/80.
Sebaſtian König in Portugall wird von den Moren überwunden/485. Meynung von ſeinem Todt/ibid. kompt wider an Tag/487. wird von ſeinem Volck erkannt/488. auß Padua verbannet/ibid. zu Venedig gefangen geſetzt/489. acht und zwantzigmal befragt/ibid. noch ſchärffer examinirt/490. auß Venedig gebannet/491. Kennzeichen an ihme gefunden/ibid. ſeine Freymüthigkeit/492. wird zu Florenz feſt gehalten/493. und gen Neapel geführt/ibid. hart da gehalten/ibid. ſeine freymüthige Bekanntnus/494. Großmüthigkeit/495. lebt ſtreng in der Gefängnus/496. bereitet ſich zum Todt/ibid. wird ſchändlich umbgeführt/497. auff die Galeern geſetzt/ibid. redet mit dem Hertzog und Hertzogin von Sidonia, 498. deſſen Glaubwürdige Beweiß-Zeichen/ 499. ſtirbt in groſſem Elend/500.
Smolensko wird mit einer ſteinern Mauer umbſchloſſen/82.
Spaniſche machen ſich Meiſter von Portugall/486.
Staaden bitten für den König von Engelland/867.
Suthampton wird gefangen in den Tour gebracht/38.

vor Recht geſtellt/ 39. hoher Verrätherey ſchuldig erklärt/ ibid. im Gefängnis behalten/ 41.

## T.

Tamaras, der Königin Catharina Sohn wird zu dem König in Perſien geſchickt/ 363. wider zu ſeiner Mutter geſendet/ 370. ziehet wider Alovaſſa Can zu Feld/ 371. verſöhnet ſich mit ihm/ 373. verbirgt ſich/ 376. wird von Mourab wider in Georgiam zu komen beruffen/ 383. begibt ſich in deß Türcken Schutz/ 384. bittet umb das Leben und Freyheit ſeiner Mutter/ ib. ſetzet ihr Haupt in eine güldene Kiſten/ 391.

Tartarn fallen in Moſcau/ 84. begehren Frieden/ 85.

Tavan hält ſich auſſer Hof in ſeinem Schloß auff/ 392. führet deß allgemeinen Pachters Sohn hinweg/ 393. drohet dem Leutenant deß groſſen Provoſten, 395. ſeine Burg wird belägert/ 396. reſolvirt ſich zur Gegenwehr/ ibid. wird von dem meiſten Theil ſeines Kriegsvolcks verlaſſen/ 398 die Burg eingenommen 399. er ſelber gefangen/ ibid. in die Haupt-Statt gebracht/ 400. und gericht/ 402.

Theobon tödtet ſeinen Stieffvatter/ 294. wird zum Todt verwieſen und gericht/ 295.

Theodorus Javernuits folget ſeinem Vatter Joanni Baſilio in der Regierung/ 82. wird abgeſetzt/ ibid. ſtirbt/ 83.

Thomas Baron von Guemadenck Beſchuldigungen/ 428. überrumpelt die Burg Fongeres, 429. wird gen Paris gebracht/ ibid. verurtheilt enthauptet zu werden/ 431. das Urtheil vollzogen/ 432.

Thomas Wenthvvorths qualitäten/ 741. wird gefangen/ ibid. ſeine Beſchuldigungen/ ib. deſſen Secretarius wird befragt/ 742. ſein begehren wird abgeſchlagen/ 743. der König in Engelland redet vor ihn/ 744. höret das Urtheil deß Todes getroſt an/ 745. wird auß dem Tour geholet/ 748. redet etliche Herren an/ ibid.

ibid. ſchreibt an ſeine Gemahlin/758. wird zum Tod geführt/ 763. ſein unverzagter Muth/765. ſeine letzte Reden mit den Herren ſeiner Geſellſchafft/ibid mit ſeinem Bruder/ 770. bereitet ſich zum ſterben/771. ſein Todt/ 772.
de Thou gehälet in deß Cincq Mars Vornehmen/608. wird unwillig über den Handel/615 gefangen/621. unterfragt/ 627. ihme das Urtheil deß Todts vorgeleſen/631. ſeine Klugmütigkeit/ 632. Gedenck-Schrifft/ 638. Manier zu ſterben/ 646. ſeqq. Grab-Schrifft/651.
Tilly wird zum General Feld-Oberſten erwehlet/546. vor Leipzig geſchlagen/547.
Tourelles Turgot umbringt den Baron de Batteville, 478. erſchieſſet denſelben/ 479. ſchicket deßwegen einen Edelmann an den König in Franckreich/480 ſeine Dienſt werden von ihm geprisen/ 482.
[T]raſea auß Adelichem Geblüt entſproſſen/281. fordert ſeinen Vättern zu einem duell auß/283. wird von ihm entleibt/ibid.
[T]ürckiſches Reich wird durch eine Frau und einen Verſchnittenen regiert/ 276.

V.

[Va]ſciles Choutski wird verletzter Majeſtät beſchuldigt/ und zum Todt verwiſen/94. ihme aber durch deß Demetrii Mutter Gnad erlangt/ibid. iſt das Haupt der Zuſammenverbindung wider Demetrium, 96.
[Va]ldante iſt auff Niſe erzürnet/298. deſſen Hauß eines der Durchleuchtigſten in Neuſtrien, 298. wird erſtochen/299. deſſen Leichnam in Neuſtrien gebracht/ibid. ſeine Dienſt/300
[Va]lerian Muſſard ertödtet/in einem duell erſtochen/ 459. wird von deſſen Wittib bey dem König verklagt/ib. beſchleuſt ſich [i]n ſein Schloß/ibid. reſolvirt ſich dariun zu wehren/460. bit[t]et Morliere, ſeine Tochter und Knecht zu empfahen/462. ſein [u]nd ſeiner Concubinen betrübter Todt/463.
[Vaſ]concellos wird mit zweyen Kugeln in die Keel verwundet/ [7]26. zum Fenſter hinauß geworffen/727. mit ſeinem Leichnam grauſam umbgegangen/ibid.
[Va]tteville läſſet ſich in der Rebellion wider den König in [F]ranckreich gebrauchen/468 ſtehet eine Belagerung in Suil[ly] auß/469. wird vom Printz Conde auß einer umbſchantz[te]n Kirchen getrieben/470. reterirt ſich in die Statt Rochel, [u]nd ergibt ſich mit Accord, 472. verfügt ſich nach Rochel, [un]d wird von ihnen Kriegsvolck zu werben erwehlt/ ibid. [ſei]ne Handlung in Normandie, 476. begibt ſich in das Dorff

Tou.

Tourailles, 478. wird darinnen umbringt/ ibid. und erſchoſſen/ 479. Urtheil wider ſeinen Leichnam / 481. ſeine Diener werden in Rovan gebracht/ 482.
Vaumartin wird in einem duell erſtochen/ 344.
Verräther ſind einer ungewöhnlichen Straff würdig / 528.

W.

Wallachey leidet wegen vieler Regenten groſſe Trangſal/ 145.
Wallenſteiner wird im Böhmiſchen und Ungariſchen Krieg gebraucht/ 539. zum General über die Keyſerl. Armee gemacht/ ibid. ſchlägt 10000. Ungarn in der Schlacht vor Prag/ 540. bekompt der hingerichteten Herren confiſcirte Güter vom Keyſer geſchenckt / 540. wird der mächtigſte Herr in Böhmen/ 541. ſäubert Schleſien und Mähren von deß Feinds Kriegsvolck/ ibid. erbeut ſich dem Keyſer eine Armee von 25000. Mann auff ſeinen Koſten zu halten/ 543. macht ſich mit rauben und plündern reich/ 544. wird zum Reichs-Fürſten gemacht/ 545 in das Hertzogthumb Mecklenburg eingeſetzt / ibid. von ſeinem Ampt abgeſetzt/ 546. nimpt die General-Feld-Oberſten Stell wider an/ 548. deſſen Vergleichung mit Cinna, 549. ſeqq. ſein böſes Vornehmen/ ſich ſelbſt zum König in Böhmen zu machen/ wird entdeckt/ 552. will ſeinen Einritt in Prag thun/ und ſich daſelbſt krönen laſſen ibid erkennet/ daß ſein Vornehmen fruchtloß wäre/ 553. will auß Pilſen weichen/ ibid. gehet nach Eger/ 554. wird mit einer Hellepartten erſtochen/ 560.
Warfuſees Verſchwendung/ 654. ſeine Falſchheit gegen dem Burgermeiſter de la Ruelle, 655. verrätherliches Panquet, 656. ſein angenommene Frölichkeit/ 658. thut die Larven ab/ 661. ſeine Grauſamkeit wider ſeine Tochter/ 673. Bangigkeit/ 678. ſuchet Mittel die Auffruhr der Bürger zu ſtillen/ 680. ſein Hauß wird von ihnen überwältiget / 682 bietet Gelt für ſein Leben/ 684. wird todt geſchlagen/ 685. an Galgen gehenckt und verbrennet/ ibid.
Warſecki wird der Kopff abgehauen/ 506.
Wenzel Wodowits wird der Kopff abgeſchlagen/ 506.
Wilhelm Laud S Ertz-Biſchoff von Cantelberg.
Wolſtand/ ſo allzugroß/ iſt gefährlich/ 740.
Wunderzeichen im 1654. ſten Jahr/ 506.

Z

Zar Peter wird für deß Keyſers Theodori Sohn außgegebē 96.
Zar Simeon wird von Johanne Baſilio Moſcowitiſchem Keyſer zu einem Mitgenoſſen im Reich angenommen/ 82.

ENDE.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Staatsbibliothek
München

München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Malingre, Claude, / Merck, Johann. / Bos, Lambert <<van den>>,

Traur-Schau-Büehne Der Durchleuchtigen Maenner unserer Zeit Auff welcher der Fall der Grossen Herren lebendig vor Augen gestellet wird

Ulm 1665

H.misc. 206
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10738739-2
VD17 23:248802T